

**Von Sklavenhändlern zu Seelenfängern:  
Afrikanische Studenten in Großbritannien 1750 – 1830**

Inauguraldissertation  
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie  
im Fachbereich Mittlere und Neuere Geschichte  
der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität  
zu Frankfurt am Main

vorgelegt von Esther Mirjam Ries

aus: Frankfurt am Main

2012

1. Gutachter: Prof. Dr. Andreas Fahrmeir
2. Gutachterin: Prof. Dr. Sabine Freitag

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b><u>EINLEITUNG</u></b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b><u>EMPIRE UND AUSTAUSCHBEZIEHUNGEN</u></b>	<b>21</b>
2.1	DAS BRITISCHE EMPIRE UND DER HANDEL MIT SKLAVEN	21
2.2	AFRIKANER IN ENGLAND	35
<b>3</b>	<b><u>WAHRNEHMUNG UND PERZEPTION</u></b>	<b>47</b>
3.1	VIELFALT DER WAHRNEHMUNGEN – PERZEPTION DES FREMDEN	47
3.2	WANDEL IN WAHRNEHMUNG UND PERZEPTION	57
<b>4</b>	<b><u>KULTURELLER UND WIRTSCHAFTLICHER KONTEXT DER AUSBILDUNG</u></b>	<b>84</b>
4.1	MOTIVE, INTENTION UND WIRTSCHAFTLICHE KONKURRENZ	84
4.2	WAHRNEHMUNG UND DISKUSSION DER AUSBILDUNG	101
<b>5</b>	<b><u>FRÜHE BILDUNGSINITIATIVEN ENGLISCHER UND AFRIKANISCHER SKLAVENHÄNDLER (1750–1807)</u></b>	<b>116</b>
5.1	CALABAR UND BONNY	116
5.2	LITTLE POPO, CAPE COAST UND DIXCOVE	133
5.3	SIERRA LEONE UND UMGEBUNG	157
<b>6</b>	<b><u>ORGANISIERTE BILDUNGSINITIATIVEN ZUR ZEIT DER ABOLITIONSDEBATTE (1780–1815)</u></b>	<b>170</b>
6.1	DIE KOLONIE VON SIERRA LEONE	170
6.2	AFRICAN INSTITUTION	231
<b>7</b>	<b><u>INSTITUTIONELLE BILDUNGSINITIATIVEN NACH ABSCHAFFUNG DES SKLAVENHANDELS (1807–1830)</u></b>	<b>242</b>
7.1	CHURCH MISSIONARY SOCIETY	242
7.2	BRITISH AND FOREIGN SCHOOL SOCIETY	286
<b>8</b>	<b><u>FAZIT</u></b>	<b>315</b>
<b>9</b>	<b><u>QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS</u></b>	<b>327</b>
9.1	QUELLENVERZEICHNIS	327
9.2	LITERATURVERZEICHNIS	332

## 1 Einleitung

„There are at present about 50 mulatto and Negro children, natives of Africa, in this town and its vicinity, who have been sent here by parents to receive the advantage of an European education. During the time of peace, there is generally that number here, and sometimes a few more, but we do not know that there are more than seventy at any one time, nor are we able to say, what number are sent to London or Bristol, but we believe there are some at both places.”<sup>1</sup>

Das Zitat aus dem Jahr 1788 wurde einem Brief dreier Delegierter aus Liverpool entnommen und bezieht sich auf diese Stadt. In dem britischen Zentrum des Sklavenhandels befanden sich stets zwischen fünfzig und siebenzig afrikanische Kinder, um eine Ausbildung zu erhalten. Mit Afrika ist in Quellen des 18. Jahrhunderts meist Westafrika gemeint – die Regionen, in denen britische Kaufleute Handel trieben und mit welchen sie im Austausch standen. Die Kinder wurden von ihren Eltern nach England geschickt, die von den Vorzügen einer europäischen Bildung überzeugt waren. Die Initiative für eine solche Ausbildung schien somit von Afrikanern auszugehen. Zudem war Liverpool nicht die einzige englische Stadt, in welcher sich afrikanische Kinder befanden, um unterrichtet zu werden. Die Autoren des Briefs gingen davon aus, dass sich in London und Bristol ebenfalls junge Afrikaner aufhielten, die aus dem gleichen Grund nach Großbritannien gekommen waren. Sie deuteten an, dass es sich bei der Ausbildung um eine temporäre Einrichtung handelte, da in Friedenszeiten stets eine bestimmte Anzahl an Kindern in der Stadt verweilte. Dies lässt darauf schließen, dass Kindern, die zurück in ihre Heimat reisten, neue Mädchen und Jungen folgten. Die Anzahl afrikanischer Kinder in Liverpool blieb daher konstant. Wäre es zutreffend, dass die Kinder nach abgeschlossener Ausbildung aus England nach Afrika zurückgingen und durch neue Kinder ersetzt würden, so ließe sich von einer Ausbildungstradition sprechen, die zum Zeitpunkt, zu welchem der Brief verfasst wurde, bereits seit Jahren praktiziert wurde. Da in dem Zitat von afrikanischen Kindern die Rede ist,

---

<sup>1</sup> Report of the Lords of the Committee of Council appointed for the Consideration of all Matters relating to Trade and Foreign Plantations; Submitting To His Majesty's Consideration The Evidence and Information they have collected in consequence of his Majesty's Order in Council, dated the 11th of February 1788, concerning the present State of the Trade to Africa, and particularly the Trade in Slaves; and concerning the Effects and Consequences of this Trade, as well in Africa and the West Indies, as to the general Commerce of this Kingdom, University of Cambridge (Hg.), 2007, Letter from the Delegates from Liverpool (John Matthews, James Penny, Robert Norris), in answer to the Enquiry made by the Committee respecting the Natives of Africa who have been sent to England for Education, addressed to John Tarleton Esq. (Letter No. 4). Im Folgenden zitiert als HCSP, Letter 4.

liegt die Vermutung nahe, dass entgegen aller Erwartungen neben afrikanischen Jungen auch Mädchen aus Westafrika nach Großbritannien kamen, um eine europäische Ausbildung zu erhalten. Zudem könnte angenommen werden, dass die Kinder die Bildung, die ihnen in England zuteilwurde, in Westafrika nutzen konnten.

Die Textpassage wird in der Forschung zu Afrikanern in Großbritannien weitläufig als Beleg für die Anwesenheit afrikanischer Schüler und Studenten in England im 18. Jahrhundert angeführt.<sup>2</sup> Jedoch wurde kein Versuch unternommen, die Aussagen der im Sklavenhandel aktiven Männer aus Liverpool in ihren historischen Kontext einzuordnen, sie zu interpretieren und den Hinweis auf die große Anzahl von afrikanischen Kindern in Großbritannien zu verfolgen. Das Zitat wirft eine Reihe von Fragen auf, denen es sich lohnt nachzugehen und die von der Forschung bisher unbeantwortet blieben: Woher kamen die Kinder, von denen in dem Brief die Rede ist? Aus welchen geografischen Gebieten und gesellschaftlichen Schichten stammten sie? In welchem Alter und zu welchem Zweck reisten sie nach England zur Ausbildung? Über welche Wege gelangten sie nach England? Existierten Absprachen über Dauer und Inhalt der Ausbildung? Wer trug die Kosten für Überfahrt, Unterkunft und Unterricht? Welche Intentionen verfolgten die handelnden Parteien mit der Ausbildung ihrer Kinder im Ausland? Und welche diejenigen, die sie in England ausbildeten? Kamen Kinder nur nach England zur Ausbildung oder handelte es sich um ein weiter verbreitetes Phänomen, das auch andere europäische Mächte mit einschloss? Welche Erfahrungen und Erlebnisse prägten den Alltag der Kinder in Großbritannien? Wie sah ihre Bildung konkret aus? Wie wurden ihre Lebenswege durch eine Ausbildung in England bestimmt? Und welchem Wandel war die Ausbildung afrikanischer Kinder in britischen Städten unterworfen?

Diesen Fragen möchte die vorliegende Dissertation nachgehen, indem sie anhand von Quellen über afrikanischer Schüler und Studenten in Großbritannien untersucht, inwiefern sich die veränderte Wahrnehmung von Afrikanern im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert in der Ausbildungspraxis widerspiegelt. Der Untersuchungszeitraum, welcher der Arbeit zugrunde liegt, erstreckt sich von 1750 bis 1830 und deckt somit den Aufstieg zum Höhepunkt des britischen Sklavenhandels über dessen Abschaffung bis hin zur Anpassung des Handels mit Afrika an die neu gestalteten

---

<sup>2</sup> Gretchen Gerzina, Kenneth Little, Bruce Mouser, Peter Fryer und Ray Costello nutzen das Zitat in ihren Werken. Sie gehen nur bedingt auf die Informationen aus der Quelle ein. Vielmehr führen sie sie an, um die Existenz afrikanischer Studenten in Großbritannien zu beweisen. In der Folge werden dann einzelne Beispiele von Schülern genannt, deren Namen und Eckdaten überliefert wurden, über welche der Leser sonst aber nur wenig erfährt. Die hier angeführten Werke finden weiter unten im Text ausführliche Erwähnung.

Bedingungen ab. Anknüpfend an bisherige Forschungsergebnisse leistet die Arbeit einen Beitrag zur Erforschung britisch-afrikanischer Beziehungen während des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, indem sie die Tradition des Austauschs über einen langen Zeitraum verfolgt, dessen Auswirkungen auf die lokalen Gesellschaften untersucht, die geografische Verbreitung der Ausbildungspraxis aufzeigt und auf die sich im Laufe der Zeit herauskristallisierenden Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Praxis eingeht. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Lebenswege einzelner Schüler und Studenten, deren Biografien bisher nur wenig Beachtung fanden.<sup>3</sup> Aus den Erfahrungen und Eindrücken der jungen Menschen lassen sich Schlüsse auf persönliche Beziehungen zwischen afrikanischen und britischen Sklavenhändlern sowie zwischen afrikanischen Eliten und englischen Abolitionisten ziehen. Diese zeigen die Verbindungen zwischen den beiden Kontinenten, die wechselseitigen kulturellen Einflüsse sowie ein sich wandelndes Bild von Afrikanern, welches in den Beziehungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts kontinuierlich an Einfluss gewann.

Die Arbeit versteht sich als Teil der *Atlantic History*, welche eine perspektivische Erweiterung der Erforschung von Verbindungen und Interaktionen im atlantischen Raum, der Europa, Afrika und den amerikanischen Kontinent umfasst, verfolgt. Das von Bernhard Bailyn entwickelte Konzept der atlantischen Geschichte setzt voraus, dass die Kontinente, die an den atlantischen Ozean grenzen, einen gemeinsamen Raum bilden, welchem durch wirtschaftlichen und kulturellen Austausch Gestalt verliehen wurde. Bailyn sieht den Ursprung atlantischer Geschichte „in a sudden and harsh encounter between two old worlds that transformed both and integrated them into a single New World.“<sup>4</sup> Der seit der Entdeckung Amerikas durch Europäer entstandene Raum wurde durch Migration sowie wirtschaftlichen und kulturellen Austausch integriert. Innerhalb dieses Raums existierte seit diesem Zeitpunkt eine multikulturelle und gemeinsame Geschichte bedingt durch den Transfer von Waren und Wertevorstellungen zwischen Ländern der drei Kontinente und Gruppen von Menschen aus diesen Ländern, die miteinander in Verbindung standen.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Die Idee, die Biografien einzelner Afrikaner und Afrikanerinnen in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen, um ein persönliches und detailliertes Bild der Ausbildungspraxis und der durch diese bedingten Konsequenzen zu zeichnen, ist den Werken von Miles Ogborn, David Armitage und Michael Braddick entnommen. Siehe Armitage, David/ Braddick, Michael (Hgs.), *The British Atlantic World, 1500-1800*, New York 2009; Ogborn, Miles, *Global Lives. Britain and the World, 1550-1800*, Cambridge 2008.

<sup>4</sup> Für das Konzept, Entstehung, Entwicklung und Inhalt von *Atlantic History* siehe Bailyn, Bernhard, *Atlantic History. Concept and Contours*, Cambridge 2005, hier zitiert S. 56.

<sup>5</sup> Im Gegensatz zu der Vermutung, Bailyns Konzept ginge auf Fernand Braudels Studien zum Mittelmeerraum zurück, sieht Bailyn den Ursprung seiner Idee in den Schriften des Journalisten Walter Lippmanns von 1917, der von einer atlantischen Gemeinschaft sprach. Die während des ersten Weltkriegs vorgebrachten Argumente bezüglich einer Intervention in Europa wurden während

Solchen Verbindungen zwischen Menschen innerhalb des atlantischen Raums, die entlang verschiedener Küstenabschnitte lebten, sowie deren Einfluss auf die Gesellschaften, aus welchen sie stammten, möchte die Arbeit nachgehen.

Da der afrikanische Kontinent in Bernhard Bailyns atlantischer Geschichte eine untergeordnete Rolle einnimmt, soll an dieser Stelle auf Paul Gilroys Idee des *Black Atlantic* verwiesen werden, die den Atlantik ebenfalls als eine Analyseeinheit betrachtet. In dieser treten Afrikaner neben Europäern und Amerikanern als Akteure auf. Gilroy wendet sich gegen das Konzept von nationalen Kulturen und konstruiert den Atlantik als einen transkulturellen Raum, in welchem die Gemeinsamkeiten der afrikanischen Diaspora herausgearbeitet werden können. Der *Black Atlantic* ist schwarz, weil sich afrikanische Kultur in Form von Musik, Tanz, Religion und Sprache durch die mit dem Sklavenhandel zusammenhängende Migration von Afrikanern innerhalb des atlantischen Raums ausbreitet, an lokale Gegebenheiten anpasst und Wandlungen unterworfen ist. Mit diesen Einflüssen und der Verbreitung afrikanischer Kulturen setzt sich Gilroy auseinander.<sup>6</sup> Im Gegensatz zu der Idee des *Black Atlantic* sieht Ira Berlin die atlantische Welt seit ihrer Entstehung als durchmischt und interkulturell. Sie entwickelte den konzeptionellen Rahmen einer kosmopolitischen Kultur in den Hafenstädten entlang der atlantischen Küstenzonen. Diese verband die Bevölkerungen der verschiedenen Städte und kann auf das 18. Jahrhundert angewendet einen Hintergrund darstellen, auf welchem sich Beziehungen zwischen afrikanischen und britischen Händlern sowie deren Verständigung abspielten. Obwohl Ira Berlins Darstellung der kosmopolitischen Kultur und Kreolisierung der Bevölkerung überzogen scheint, ist ihr Konzept hilfreich für die Vorstellung von

---

des zweiten Weltkriegs von Walter Lippmann und Forrest Davis wieder erneuert. Nach dem zweiten Weltkrieg fand der Ausdruck *Atlantische Gemeinschaft* Eingang in den Sprachgebrauch und in politische Debatten. Siehe Braudel, Fernand, *La Méditerranée et le Monde Méditerranéen à l'Epoque de Philippe II*, 1949; Lippmann, Walter in *The New Republic*, 17. Februar 1917; Davis, Forrest, *The Atlantic System*, New York 1941. Zur Weiterentwicklung des Konzepts siehe Armitage, David, *Three Concepts of Atlantic History*, Armitage, David/ Braddick, Michael (Hgs.), *The British Atlantic World, 1500-1800*, New York 2009, S. 13-29.

<sup>6</sup> Zum *Black Atlantic* siehe Gilroy, Paul, *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness*, London 1993. Gilroy nutzt Schiffe, die sich auf dem Atlantik bewegen, als Organisationssymbol und wählt einen transkulturellen Ansatz anstelle eines nationalen, um die ethnische Vielfalt von Kulturen sichtbar zu machen. Eine Kritik des Konzepts verfasste Laura Christman. Siehe Christman, Laura, *Journeying to Death. Gilroy's Black Atlantic*, Owusu, Kwesi (Hg.), *Black British Culture and Society. A Text Reader*, London 2000, S. 453-464. Der Sammelband von Thomas Benjamin fasst die Themengebiete der Atlantischen Geschichte zusammen. Benjamin, Thomas, *The Atlantic World. Europeans, Africans, Indians and their Shared History, 1400-1900*, Cambridge 2009.

Verknüpfungen und Gemeinsamkeiten in Regionen der Welt, die gedanklich zunächst nur schwer miteinander in Verbindung gebracht werden können.<sup>7</sup>

Robin Law und Kirsten Mann verbinden in ihrem Aufsatz über die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Westafrika und Brasilien im 18. und 19. Jahrhundert Elemente von Bernhard Bailyn, Paul Gilroy und Ira Berlin. Sie untersuchen die Rolle Westafrikas als Teil einer *Atlantic Community*, die die Handelszentren entlang des Ozeans umfasst. Sie begreifen den atlantischen Raum als transnational und rassistisch durchmischt, nicht als spezifisch schwarz oder weiß in Bezug auf die Hautfarbe der in dem Raum agierenden Menschen. Von der Sklavenküste ausgehend beschreiben sie die Handelsnetzwerke, die den Atlantik integrierten:

„The need for efficient, reliable commercial networks drew those who established themselves on the Slave Coast into business and social relationships that spanned the Atlantic and linked political and commercial elites along the coast. These networks, moreover, facilitated the exchange of culture as well as trade.“<sup>8</sup>

Die *Atlantic History* bildet einen von drei prominenten Forschungssträngen, zu welchem diese Arbeit einen Beitrag leisten möchte. Anknüpfend an Kristin Mann und Robin Laws Konzept einer multinationalen atlantischen Gemeinschaft soll anhand der in Großbritannien ausgebildeten afrikanischen Schüler und Studenten ein Teilaspekt der Beziehungen zwischen Westafrika und England untersucht werden. Hierbei wird die Frage zu klären sein, welche britischen und welche afrikanischen Gruppen, die an dem Bildungsmöglichkeiten partizipierten, sich als Glied einer atlantischen Gemeinschaft sahen und eine internationale Kultur lebten und für welche Akteure Weltgewandtheit und Teilhabe an multikulturellem Austausch eine zu vernachlässigende Rolle spielten. Insbesondere wird zu analysieren sein, wer von einer solchen Gemeinschaft profitierte und für wessen Ziele die Existenz einer internationalen Kultur unbedeutend war. Den Untersuchungszeitraum betrachtend liegt die Vermutung nahe, dass die *Atlantic Community* sowohl für britische als auch für afrikanische Händler Vorteile brachte, um Handelsnetzwerke auszubauen und neue Kontakte zu knüpfen. Toleranz und Geschäftssinn in einem multinationalen Umfeld öffneten Türen, die sonst verschlossen blieben. Im

---

<sup>7</sup> Berlin, Ira, From Creole to African: Atlantic Creoles and the Origins of African-American Society in Mainland North America, in: *The William and Mary Quarterly*, Vol.53, Nr. 2, (April 1996), S. 251-288.

<sup>8</sup> Law, Robin/ Mann, Kristin, West Africa in the Atlantic Community: The Case of the Slave Coast, in: *The William and Mary Quarterly*, 3. Serie, Vol. 56, Nr. 2, African and American Atlantic Worlds (April 1999), S. 307-334, Zitat S. 313.

Gegensatz zu britischen Kaufleuten richteten Missionare und Abolitionisten ihr Augenmerk auf Westafrika, wo sie eine Gesellschaft nach europäischem Vorbild gründen und christliche Werte verbreiten wollten. Ihr Ziel lag in der Durchsetzung ihres Weltbilds und Zivilisationsmodells, wobei der Handel nur ein nebensächlicher Faktor war. Für die Missionierung in der Region war das Bestehen einer atlantischen Gemeinschaft vollkommen uninteressant, da die eigene Kultur als höherwertig angesehen wurde.

Die Wahl der Akteursebene erlaubt es, Aussagen über die Gesellschaften zu treffen, aus welchen die Studenten kamen, und über diejenigen, von welchen sie aufgenommen wurden. Dies leitete auf einen zweiten Forschungsstrang hin, zu welchem sich aufgrund der folgenden empirischen Untersuchungen Schlüsse ziehen lassen. Britische Händler nahmen Kinder aus Westafrika in ihre Familien auf, bildeten und statteten sie aus und investierten in eine möglichst positive Außenwirkung Großbritanniens. Was bedeutete das für den Status der britischen Gesellschaft? Was lässt sich anhand der Tatsache, dass die Anwesenheit von afrikanischen Studenten in britischen Metropolen gefördert wurde, über Großbritannien in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts aussagen? Handelte es sich um Verbindungen, die die Argumentation für einen englischen Exzeptionalismus stützen, oder um einen Beweis für ein Großbritannien, das sich in seinen Strukturen nur marginal von den kontinentaleuropäischen Mächten unterschied? Jonathan Clark beschreibt die britische Gesellschaft als Ancien Regime.<sup>9</sup> Das Bild, das er von England zeichnet, ist das eines kleinen, vorindustriellen, aristokratisch geprägten Landes, welches von einer unproduktiven Elite dominiert wurde und in welchem die Religion Ton angehend war.<sup>10</sup> Dieser gegenüber steht die Interpretation Paul Langfords, der Großbritanniens Entwicklung in Europa als idiosynkratisch beschreibt und den Aufstieg einer bürgerlichen Gesellschaft bereits zur Mitte des 18. Jahrhunderts vermutet. Langfords Fokus liegt auf der aufstrebenden Mittelschicht sowie auf wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Themengebieten. Stichwörter sind ein neuer Wertekanon sowie Handel und Kommerz, die

---

<sup>9</sup> Clark, Jonathan, *English Society 1688-1832. Ideology, Social Structure and Political Practice during the Ancien Regime*, Cambridge 1985. Clark endet seine Studie mit der katholischen Emanzipation, und der Aufhebung des Test an Corporation Gesetzes, welches besagte, dass öffentliche Ämter nur an Mitglieder der Anglikanischen Kirche vergeben werden können.

<sup>10</sup> Diese Sichtweise wird durch Lawrence Stone unterstützt, der die gesellschaftliche Durchlässigkeit der aristokratischen und Land besitzenden Elite untersuchte und zu dem Schluss gelangt, dass die soziale Mobilität, welche die britische Gesellschaft auszeichnen sollte, ein Mythos ist. Nur wenige Ausnahmen schafften den Sprung in die Klasse, die große Areale an Land besaß. Seiner Argumentation, dass sich kaum Veränderungen in Bezug auf Landbesitz ergaben und daraus eine Undurchlässigkeit der Gesellschaft resultierte, lässt sich entgegenhalten, dass Kapital auch in anderen Formen als Land angehäuft werden konnte. Zu nennen sind beispielweise industrieller Besitz, Aktien oder Firmenbeteiligungen. Siehe Stone, Lawrence/ Stone, Jeanne, *An Open Elite? England 1540-1880*, Oxford 1984.



Großbritannien die entscheidenden Impulse zum Wandel lieferten.<sup>11</sup> Clarks divergierende, stark revisionistische Darstellung resultiert aus der von ihm gewählten Perspektive. Im Gegensatz zu Langford, der sich auf die Mentalitätsgeschichte konzentriert, wählt Clark die Verfassungsordnung mit Monarchie, Aristokratie und Kirche sowie das britische Rechtssystem und das provinzielle England als Untersuchungsgegenstände.

Joanna Innes argumentiert ebenfalls für eine britische Sonderrolle, betont jedoch den agrarischen Charakter des Landes sowie die gesellschaftlichen Hierarchien. Die Besonderheiten der britischen Entwicklung sieht sie in der Urbanität, der Größe der Hauptstadt, der Anzahl der im produzierenden Gewerbe Beschäftigten, dem intensiven Handel über nationale Grenzen sowie der Paarung von repräsentativen Institutionen mit einem mächtigen Staatsapparat.<sup>12</sup> Linda Colley schließt sich der Argumentation an, die in der britischen Geschichte des 18. Jahrhunderts etwas Exzeptionelles erkennt. Zwar handelte es sich um eine politisch sehr stabile Periode, jedoch unterlag die britische Gesellschaft während dieser umfassenden Veränderungen.<sup>13</sup> Colley begründet die Stabilität mit der Einbindung der kaufmännisch geprägten Mittelschicht nach der Amerikanischen Revolution. Diese unterstützte den Nationalstaat, wandte sich aber gegen die regierende Elite. In Zusammenhang mit der Herausbildung einer spezifisch britisch-protestantischen Identität mit Bezug auf Freiheit und wirtschaftlichen Aufstieg in Abgrenzung zum katholischen Frankreich, führte dies zu einer Unterstützung der politischen Ordnung. Die Amerikanische Revolution und den Verlust der Kolonien nimmt Boyd Hilton mit zum Anlass, sein Werk zur britischen Geschichte zu diesem Zeitpunkt zu beginnen, da diese den Anfang einer distinktiven Periode markieren. Seine Erzählung der politischen Ereignisse beschreibt den weiteren Aufstieg einer Handelselite sowie deren Einflussgewinn im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert.<sup>14</sup>

Die Ausbildung afrikanischer Schüler und Studenten in Großbritannien ermöglicht es, einen Beitrag zur Diskussion zu leisten, die mit Paul Langford und Linda Colley für einen

---

<sup>11</sup> Langford, Paul, *A Polite and Commercial People: England 1727-1783*, Oxford 1990. Langfords These wird beispielsweise von S. D. Smith unterstützt, der anhand der Geschichte der Familie Lascelles, die durch unternehmerische Tätigkeiten zu solchem Reichtum gelangten, dass sie in den höheren britischen Adel aufstiegen. Siehe Smith, S. D., *Slavery, Family and Gentry Capitalism in the British Atlantic. The World of the Lascelles, 1648-1834*, Cambridge 2006.

<sup>12</sup> Innes, Joanna, Review Article: Jonathan Clark, *Social History and England's "Ancien Regime"*, in: *Past & Present*, Nr. 115, (1987), S. 165-200. Joanna Innes kritisiert Jonathan Clark scharf in ihrem Rezensionartikel und liefert einen anschaulichen Forschungsüberblick zur englischen Geschichte aus dem Jahr 1987. Sie argumentiert, dass die Ausdehnung des Empires sowie die größeren Entwicklungen des 18. Jahrhunderts entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der britischen Gesellschaft, Regierung und Wirtschaft nahmen.

<sup>13</sup> Colley, Linda, *Britons: Forging a Nation 1707-1837*; New Haven 1992.

<sup>14</sup> Hilton, Boyd, *A Mad, Bad, and Dangerous People? England 1783-1846*, Oxford 2006.

britischen Sonderweg argumentiert. Trotz ihrer hierarchischen Prägung wird der Aufstieg und Einflussgewinn einer britischen Handelselite in den urbanen Zentren augenfällig. Die Aufnahme von fremden Menschen aus einem nahezu unbekanntem Teil der Erde in die eigenen Familien zeigt die Offenheit und Weltgewandtheit sowie den Willen, Kontakte und Handel über nationale Grenzen hinweg auszubauen. Obwohl es sich um eine punktuell durchlässige Gesellschaft handelte, die Afrikaner in das soziale Leben integrierte, war diese hierarchisch gegliedert. Die Kinder, die nach Großbritannien zur Ausbildung kamen, stammten aus aristokratischen oder Händlerfamilien, deren Bedeutung für so groß eingestuft wurde, dass sie in die britische Gesellschaft aufgenommen wurden. Die Möglichkeiten, die eine Ausbildung in England den Kindern bot, wurden sowohl von Afrikanern als auch Briten gesehen und weisen auf eine zunehmende Professionalisierung hin. Die Beispiele junger Afrikaner, die nach England kamen, um eine Ausbildung zu erhalten und die durch ihre Ausbildung und ihr Talent in offizielle Ämter der Anglikanischen Kirche aufsteigen konnten, bestätigt die Durchlässigkeit der englischen Gesellschaftsstrukturen. Diese waren zwar Ausnahmen, sprechen jedoch für die Akzeptanz von Fremdem.

Die Freiheiten von Afrikanern in der britischen Gesellschaft liefern eine Überleitung zum dritten Forschungsstrang, mit welchem vorliegende Arbeit in Verbindung steht. Seit den 1780er Jahren sahen sich der Sklavenhandel und die Sklaverei zunehmender Kritik ausgesetzt und es entstand eine gesellschaftliche Debatte über die Vor- und Nachteile unbezahlter Arbeit sowie den Handel mit Menschen. Der Diskurs wurde von zwei Parteien bestimmt: den Abolitionisten, die sich aus religiösen Motiven gegen den Sklavenhandel einsetzten, und der Lobby karibischer Plantagenbesitzer, die den Handel mit Menschen und die Sklaverei als essentiell für ihr Geschäftsmodell erachteten. Während die Befürworter des Sklavenhandels sich Angriffen von Abolitionisten ausgesetzt sahen und auf diese reagieren mussten, entwickelten dessen Gegner Argumente gegen den Handel. Was aber waren die moralischen Impulse, die aus Ressentiments gegen den Sklavenhandel eine politische Kampagne werden ließen? Mit der Frage, was Menschen zur politischen Agitation gegen eine etablierte Institution bewegte, setzt sich Christopher Brown auseinander. In seinem Buch zu den Fundamenten der britischen Abolitionsbewegung arbeitet er heraus, wie sich die Bewegung formierte und welchen Werten sich diese verschrieb.<sup>15</sup> Anthony Page betont, dass die Gründe für das Engagement gegen den Sklavenhandel vielfältig

---

<sup>15</sup> Brown, Christopher Leslie, *Moral Capital. Foundations of British Abolitionism*, Chapel Hill 2006.

waren, seine Ablehnung jedoch religiös motiviert war.<sup>16</sup> In seiner Geschichte der Abolitionsbewegung geht Adam Hochschild ebenfalls auf die Motivation derjenigen ein, die sich für eine Abschaffung des Handels einsetzten.<sup>17</sup> Während Adam Hochschild in der politischen Agitation und der breiten Öffentlichkeitsarbeit der Abolitionisten den entscheidenden Impuls zur Abschaffung des Sklavenhandels erkennt, setzt sich David Ryden mit der Argumentation derjenigen auseinander, die den Handel befürworteten und kommt zu dem Schluss, dass dieser abgeschafft wurde, weil ökonomische Gründe gegen ihn sprachen. Der Einfluss der karibischen Lobbyisten auf das englische Parlament schwand, weil von ihrer Seite weniger Geld in die Staatskasse floss. Die Sklaverei wurde als Ursache hierfür angesehen, da sie falsche Anreize schuf.<sup>18</sup>

In der Auseinandersetzung mit der Sklaverei und dem Sklavenhandel standen sich zwei Positionen diametral gegenüber. Britische Abolitionisten sahen den Handel mit Menschen als nicht vereinbar mit den religiösen Prinzipien des Christentums. Die Brutalität des Handels, die hohe Sterblichkeit, die Zustände auf Sklavenschiffen sowie das Auseinanderreißen von Familien widersprachen ihrer Auffassung des christlichen Glaubens. Sie betonten die Menschlichkeit von Afrikanern und sahen in diesen potentielle Christen, die nicht versklavt werden durften.<sup>19</sup> Für Britische Sklavenhändler und karibische Plantagenbesitzer war der Sklavenhandel unverzichtbar für ihr Geschäftsmodell, da die Kolonien nur durch unbezahlte afrikanische Arbeitskräfte bewirtschaftet werden und profitabel sein konnten. Die Subventionierung machte den Konsum kolonialer Waren für eine breite Bevölkerungsschicht möglich und Steuern auf eben diese Waren brachten dem Fiskus Geld ein. Zudem waren die Kolonien enorm wichtig für das britische Ansehen in der Welt. Neben den wirtschaftlichen Begründungen entwickelten die Befürworter des Handels unter zunehmendem Druck auch moralische Argumente. Durch ihren Kontakt mit Europäern würden Versklavte zivilisiert und kämen mit dem Christentum in Berührung – eine Möglichkeit, die ohne den Handel mit Menschen nicht bestünde.<sup>20</sup> Die jungen Afrikaner, mit welchen sich diese Arbeit auseinandersetzt, kamen im Zuge des britischen Sklavenhandels nach Großbritannien. Sie waren selbst Sklavenhändler oder stammten aus

---

<sup>16</sup> Page, Anthony, Rational Dissent, Enlightenment, and Abolition of the British Slave Trade, in: *The Historical Journal*, Nr. 54, (2011), S. 741-772.

<sup>17</sup> Hochschild, Adam, *Bury the Chains. The British Struggle to Abolish Slavery*, New York 2005.

<sup>18</sup> Ryden, David B., *West Indian Slavery and British Abolition, 1783-1807*, Cambridge 2009.

<sup>19</sup> Eine Argumentation gegen den Sklavenhandel, in welcher die Positionen der Abolitionisten zusammengefasst werden, stammte von Thomas Clarkson. Siehe Clarkson, Thomas, *An Essay on the Slavery and Commerce of the Human Species, particularly the African*, Cambridge 1785.

<sup>20</sup> Als prominenten Befürworter der Sklaverei und des Sklavenhandels siehe Long, Edward, *Candid Reflections upon the Judgment lately awarded by the Court of the King's Bench, in Westminster-Hall, on what is commonly called the Negroe-Cause, by a Planter*, London 1772.

Familien, die diesem ihren Reichtum und Einfluss zu verdanken hatten. Sie waren somit ein wichtiger Teil des Handels, der die britisch-westafrikanischen Beziehungen intensiverte, und diesen facettenreicher erscheinen lässt. Zum einen wird deutlich, dass Briten Afrikaner aus einer bestimmten sozialen Schicht für eine Periode des Handels als gleichberechtigte Geschäftspartner akzeptierten, zum anderen zeigen die Beispiele, dass Afrikaner und Engländer wussten, wer versklavt werden konnte und wer nicht.

Der Umgang mit Afrikanern unterschiedlicher sozialer Schichten zeigt die Verbindungen der vorliegenden Arbeit zu einem Unterpunkt des dritten Forschungsstrangs: die Debatte über Rassismus und dessen Existenz im 18. Jahrhundert in Großbritannien. Basierend auf den Verbindungen zwischen afrikanischen und britischen Händlern sowie dem kulturellen Austausch, der durch den Sklavenhandel zustande kam, ist davon auszugehen, dass nicht jeder, der den Handel mit Versklavten befürwortete, Rassist war. Ebenso war nicht jeder Mensch, der sich gegen den Sklavenhandel einsetzte, frei von rassistischen Einstellungen gegenüber Afrikanern. Die Wahrnehmung von Afrikanern in Großbritannien erfuhr seit den 1780er Jahren einen Wandel. Roxann Wheeler demonstriert anschaulich, dass im 18. Jahrhundert kein Konsens über die Vielfalt menschlichen Daseins existierte und Menschen nicht nach physischen Attributen, sondern nach Faktoren wie Glauben, Verhalten und Kleidung eingeschätzt wurden.<sup>21</sup> Der Wandel in der Wahrnehmung von Afrikanern, der auch Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen afrikanischen und britischen Sklavenhändlern und britischen Abolitionisten und afrikanischen Händlern hatte, wird von Franziska Augstein und David Bindman thematisiert. Beide Autoren setzen sich mit dem Aufkommen der Frage nach der Vielfalt menschlichen Daseins in der Naturgeschichte auseinander und beschreiben einen Wandel zur Wahrnehmung körperlicher Unterschiede während der letzten beiden Dekaden des 18. Jahrhunderts.<sup>22</sup> Diese veränderte Wahrnehmung spiegelt sich in den Beziehungen zwischen afrikanischen Schülern und Studenten und ihren Gastgebern in Großbritannien wider.

Den Forschungsüberblick weiterführend soll einleitend auf die Werke verwiesen werden, an welche der empirische Teil der Arbeit unmittelbar anknüpft. Literatur zu weiteren Themenfeldern wird in den folgenden Kapiteln besprochen. Bisher ist nur wenig

---

<sup>21</sup> Wheeler, Roxann, *The Complexion of Race. Categories of Difference in Eighteenth-Century British Culture*, Philadelphia 2000.

<sup>22</sup> Augstein, Hannah Franziska (Hg.), *Race. The Origins of an Idea, 1760-1850*, Bristol 1996; Bindman, David, *Ape to Apollo. Aesthetics and the Idea of Race in the 18<sup>th</sup> Century*, London 2002. Auf die Bildung von Stereotypen in Bezug auf Afrikaner geht George Boulukos ein. Siehe Boulukos, George, *The Grateful Slave. The Emergence of Race in Eighteenth-Century British and American Culture*, Cambridge 2008.

über afrikanische Studenten in Großbritannien während der zweiten Hälfte des 18. und dem frühen 19. Jahrhundert bekannt. Ein Teil derjenigen, die über diesen Zeitraum verteilt eine Bildung in England erhalten haben, kann auch diese Arbeit nicht liefern. Sie kann jedoch darauf verweisen, dass in vielen Küstengesellschaften, die in den Sklavenhandel eingebunden waren und geschäftliche Kontakte zu britischen Kaufleuten unterhielten, die meisten Mitglieder der Regierungs- und Handelselite Englisch sprachen und eine Ausbildung in Großbritannien ein weit verbreitetes Phänomen darstellte. Afrikanische Schüler und Studenten finden in der Forschung zumeist in Untersuchungen zum Sklavenhandel oder Werken über Afrikaner in Großbritannien Erwähnung. Die ersten Studien über Afrikaner oder Menschen mit afrikanischen Wurzeln in England erschienen nach dem zweiten Weltkrieg. Jean Hecht betrachtet Afrikaner nicht als separate Gruppe, sondern als Teil der britischen Unterschicht im 18. Jahrhundert und geht auf deren Status als Dienstboten ein.<sup>23</sup> Kenneth Little hingegen untersucht Afrikaner getrennt von der britischen Bevölkerung, legt seinen Fokus ebenfalls auf die britische Unterschicht, stellt die afrikanischen Studenten jedoch ausführlich im Kontrast zu der armen schwarzen Bevölkerung in London dar. Er geht auf einzelne Schicksale junger Afrikaner ein, die zur Ausbildung nach England gereist waren, nennt die Studenten in Liverpool sowie eine Gruppe von afrikanischen Kindern, die in Clapham, südlich von London, untergebracht und unterrichtet wurden, und eines der bekanntesten Beispiele von Schülern aus Westafrika in Großbritannien darstellen.<sup>24</sup> Den beiden ersten Arbeiten zu Afrikanern in England folgten für mehrere Dekaden keine weiteren Untersuchungen, bis sich im Zuge der Bewegungen gegen Kolonisation und für die Rechte von Schwarzen weltweit ab den späten 1970er Jahren eine neue Forschergeneration dem Thema annahm.

In diesem Kontext entstanden die drei einflussreichsten Studien von Hans Werner Debrunner zu Afrikanern in Europa sowie Florian Shyllon und Peter Fryer zu Afrikanern in Großbritannien.<sup>25</sup> Debrunner liefert einen breiten Überblick über die Anwesenheit von Afrikanern in Europa vor dem 20. Jahrhundert. Er nennt zahlreiche junge afrikanische Männer, die in verschiedenen Ländern Europas ausgebildet wurden, geht aber nicht auf das Phänomen als solches ein. Der Nigerianer Florian Shyllon liefert ebenfalls einen eindrucksvollen Abriss afrikanischer Erlebnisse und Eindrücke als Teil britischer Geschichte. Sein marxistisch geprägtes Werk ist stark von der Bewegung für Rechte von Schwarzen

---

<sup>23</sup> Hecht, J. Jean, *Continental and Colonial Servants in 18<sup>th</sup> Century England*, Northampton 1954.

<sup>24</sup> Little, Kenneth, *Negroes in Britain. A Study of Racial Relations in English Society*, London 1948.

<sup>25</sup> Debrunner, Hans Werner, *Presence and Prestige: Africans in Europe. A History of Africans in Europe before 1918*, Basel 1979; Shyllon, Florian, *Black People in Britain 1555-1833*, London 1977; Fryer, Peter, *Staying Power. The History of Black People in Britain*, London 1984.

beeinflusst, geht aber ebenfalls auf die Existenz afrikanischer Studenten in England ein. Fryer schaut genauer nach Individuen. Sein Buch ist eine beeindruckende Zusammenstellung aller Facetten schwarzen Lebens in Großbritannien, zu welchen auch die Erfahrungen junger Schüler und Studenten aus Westafrika gehören. Eine systematische Untersuchung der Ausbildung findet sich bei ihm jedoch nicht. Ein weiterer Autor der Zeit ist Douglass Lorimer, der sich Rassebeziehungen zur viktorianischen Zeit in England anschaute. In seiner Darstellung finden afrikanische Schüler Erwähnung, er geht diesen aber nicht weiter nach.<sup>26</sup>

Neuere Werke, die sich ebenfalls mit Afrikanern in Großbritannien beschäftigen, erschienen in den 1990er Jahren. Gretchen Gerzinas Arbeit befasst sich hauptsächlich mit den Lebensumständen der schwarzen Unterschicht in London, deren rechtlichem Status, ihrer Anzahl und den Anfängen der Kolonie von Sierra Leone. Afrikanische Studenten werden als Teil der schwarzen Bevölkerung in England zwar benannt, die Darlegung liefert aber zu den meisten Themenbereichen wenig neue Erkenntnisse.<sup>27</sup> Norma Myers Untersuchungszeitraum deckt sich weitgehend mit dem dieser Arbeit. Jedoch richtet auch sie den Blick auf die schwarze Unterschicht in den britischen Städten, versucht Menschen und deren Lebenswelten zu beschreiben und untersucht Stereotype von Afrikanern.<sup>28</sup> Die kürzlich erschienenen Werke zu Afrikanern in Großbritannien beschäftigen sich ebenfalls nur am Rande mit Studenten. Ihre Autoren wählten einen kreativeren Ansatz, sich mit dem Themengebiet auseinander zu setzen. Rodreguez King-Dorset untersucht das Leben der schwarzen Gemeinde in London anhand ihrer Tänze und kulturellen Veranstaltungen. Die dennoch nur oberflächliche Studie beschäftigt sich Identität und identitätsstiftenden Faktoren, kann aber nur wenig Neues zu den bereits bestehenden Kenntnissen beitragen.<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> Lorimer, Douglas A., *Colour, Class and the Victorians. English Attitudes to the Negro in the mid-nineteenth Century*, Leicester 1978. Lorimer nennt auch schwarze Studenten aus den karibischen Kolonien, die ebenfalls in England ausgebildet wurden. Oftmals handelte es sich in diesen Fällen um Söhne von Europäern, die diese mit versklavten Frauen gezeugt hatten und welche sie auf eine bessere Stellung in der kolonialen Welt vorbereiten wollten.

<sup>27</sup> Gerzina, Gretchen, *Black London. Life before Emancipation*, New Brunswick 1995.

<sup>28</sup> Myers, Norma, *Reconstructing the Black Past. Blacks in Britain 1780-1830*, London 1996. Einen ähnlichen Fokus wählte auch David Killingray, der in seinen Untersuchungen ebenfalls die Suche nach Quellen über Afrikaner in Großbritannien betont. Siehe Killingray, David, *Africans in the United Kingdom: An Introduction*, in: Ders (Hg.), *Africans in Britain*, Ilford 1994; Killingray, David, 'Tin Trunk Literati' and Beyond: Hidden Sources for African History, in: *African Research and Documentation*, Nr. 112, (2010), S. 5-13.

<sup>29</sup> King-Dorset, Rodreguez, *Black Dance in London, 1730-1850. Innovation, Tradition and Resistance*, London 2008. In diesem Zusammenhang soll das populärwissenschaftlich anmutende Heft von Ray Costello über die schwarze Gemeinde von Liverpool erwähnt werden, in welchem ebenfalls Fragen nach Identität aufgeworfen und schwarze Persönlichkeiten genannt werden. Siehe Costello, Ray, *Black Liverpool. The Early History of Britain's Oldest Black Community 1730-1918*, Liverpool 2001. Zu

James Walvin veröffentlicht seit den 1970er Jahren zu Themengebieten britisch-afrikanischer Geschichte. Seine Werke gehören zu den einflussreichsten und anschaulichsten, die sich mit der Situation von Afrikanern in Großbritannien beschäftigen.<sup>30</sup> Kathleen Chater legte das zuletzt erschienene Werk zu Afrikanern in England vor. Dieses basiert auf Erkenntnissen, die sie aus ihrer eigens zusammengestellten und der Ahnenforschung dienenden Datenbank über Afrikaner in England entnommen hat. In ihrem Buch beschreibt sie allerdings wenig anschaulich die Möglichkeiten des Historikers, Afrikaner anhand des vorhandenen Quellenmaterials zu identifizieren, sowie das rechtliche und wirtschaftliche Umfeld, in welchem Afrikaner während der Zeit des Sklavenhandels lebten. Individuen nennt sie in ihrer Studie kaum.<sup>31</sup> Bekannte afrikanische Personen wurden in der Forschung ausgiebig untersucht und werden in den meisten oben genannten Darstellungen aufgegriffen. Diese sollen in vorliegender Arbeit jedoch nur eine untergeordnete Rolle spielen.<sup>32</sup> Für den Kontext dieser Arbeit ist es relevanter, diejenigen Werke anzuführen, die sich bereits intensiver mit der Anwesenheit afrikanischer Schüler und Studenten in England während des 18. Jahrhunderts und darüber hinaus befasst haben. Hier ist insbesondere Bruce Mouser zu nennen, der einen Aufsatz zu der Gruppe junger Afrikaner aus Sierra Leone schrieb, die aufgrund von Bemühungen führender Abolitionisten nach London kamen. In seiner Dissertation sowie Werken zu den Handelsbeziehungen zwischen Briten und Kaufleuten der Gegend nördlich von Sierra Leone geht Mouser auf weitere junge afrikanische Männer ein, die im Kontext des Sklavenhandels nach England reisten.<sup>33</sup>

Um die Tradition der Ausbildung näher zu untersuchen und möglichst viele detaillierte Beispiele afrikanischer Schüler in England zu finden, wurde neben der Sekundärliteratur, die erste Hinweise auf Aufenthaltsorte und Erfahrungen junger Afrikaner liefert und einzelne Studenten nennt, Aktenmaterial aus verschiedenen Archiven in

---

Liverpool siehe außerdem Van Helmond, Marij/ Palmer, Donna, *Staying Power. Black Presence in Liverpool*, Liverpool 1991.

<sup>30</sup> Siehe beispielsweise Walvin, James, *Black and White. The Negro in English Society 1555-1945*, London 1973; Walvin, James, *Black Personalities in the Era of the Slave Trade*, London 1983; Walvin, James, *The Trader, the Owner, the Slave. Parallel Lives in the Age of Slavery*, London 2007. Weitere Werke werden im Verlauf der Arbeit an passender Stelle genannt.

<sup>31</sup> Chater, Kathleen, *Untold Histories. Black People in England and Wales during the Period of the British Slave Trade, c. 1660-1807*, Manchester 2009; Chater, Kathy, *Black People in England, 1660-1807*, Farrell, Stephen/ Unwin, Melanie/ Walvin, James (Hgs.), *The British Slave Trade: Abolition, Parliament and People*, Edinburgh 2007, S. 66-83.

<sup>32</sup> Persönlichkeiten wie Olaudah Equiano, Ignatius Sancho oder Ottobah Cugoano finden im nächsten Kapitel der Arbeit Erwähnung. Für den Forschungskontext sind sie nicht von Bedeutung.

<sup>33</sup> An dieser Stelle soll nur der Aufsatz zu den Kindern aus Sierra Leone genannt werden. Weitere Werke werden an den passenden Stellen im Text vermerkt. Siehe Mouser, Bruce L., *African Academy- Clapham 1799-1806*, in: *History of Education*, Vol. 33, Nr. 1 (2004), S. 87-103.

Großbritannien zusammengetragen und ausgewertet. Der Arbeit liegt kein klar umrissener Quellenkorpus zugrunde. Die Suche in den Archiven bedeutete eine Herausforderung, da weder die Menschen noch die Ausbildungspraxis oder Hinweise auf diese katalogisiert vorzufinden sind.<sup>34</sup> Die Konsultation von Archivaren und weiteren Experten führte zu einer Ansammlung von Material aus verschiedensten Archiven. Das, was zusammengetragen werden konnte, ist weit entfernt davon, einen vollständigen Überblick über alle jungen Afrikaner und Afrikanerinnen, die in England ausgebildet wurden, zu liefern. Der Quellenfundus könnte sicherlich um viele interessante Beispiele erweitert werden und hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aus den systematisch gesammelten Materialien lassen sich jedoch Tendenzen ableiten, die eine fundierte Untersuchung der Ausbildungspraxis ermöglichen, Aussagen über Kontinuitäten und Diskontinuitäten zulassen und Einblicke in das persönliche Leben junger Afrikaner geben. Der Großteil des in der Arbeit verwendeten Materials stammt aus Archiven in Großbritannien. Für die Ausbildung von Afrikanern durch englische Sklavenhändler waren die Akten der Company of Merchants Trading to Africa von Bedeutung, die in den National Archives in Kew liegen. In der British Library fanden sich weitere Informationen zum Austausch innerhalb des Sklavenhandels. Kleinere Hinweise in einzelnen Briefen fanden sich im Liverpool Record Office und im History Centre in Hull.<sup>35</sup> Die Akten der Sierra Leone Company, die für den zweiten empirischen Teil dieser Arbeit von Bedeutung ist, liegen ebenfalls in den National Archives. Die Jahresberichte der African Institution, die nach Übergabe der Kolonie an die englische Krone das Bildungsangebot in Freetown und Umgebung kontrollierte, konnten in der Bodleian Library in Oxford eingesehen werden. Das Taufregister der Gemeinde von Clapham, in der mehrere afrikanische Kinder getauft wurden, lag in den London Metropolitan Archives.<sup>36</sup> Die Akten der Church Missionary Society, deren Arbeit im dritten empirischen Teil untersucht wird, konnten in der an der Universität von Birmingham angesiedelten Cadbury Research Library eingesehen werden und lieferten wertvolles Material über Studenten sowie Briefe von und

---

<sup>34</sup> Saidiya Hartman beschreibt die Suche nach Quellen bezüglich der jungen Afrikaner zutreffend. „The archive dictates what can be said about the past and the kinds of stories that can be told about the persons catalogued, embalmed, and sealed away in box files and folios. To read the archive is to enter a mortuary; it permits one final viewing and allows for a last glimpse of persons about to disappear into the slave hold.“ Siehe Hartman, Saidiya, *Lose Your Mother. A Journey along the Atlantic Slave Route*, New York 2007.

<sup>35</sup> In den National Archives, im Folgenden mit TNA abgekürzt, insbesondere die T 70 Serie. In der British Library, im Folgenden mit BL abgekürzt, die Manuscripts Section und in dieser die Liverpool Papers und die Papers Relating to the Slave Trade. Im Liverpool Record Office, hiernach LRO, und im Hull History Centre, hiernach HHC, gab es einzelne Briefe in verschiedenen Nachlässen, die auf afrikanische Studenten verwiesen.

<sup>36</sup> Die Berichte fanden sich im Rhodes House der Bodleian Library in Oxford. Das London Metropolitan Archive, hiernach LMA, lagert auch alle Schulakten der Gemeinden von London. Da der Archivbestand jedoch einem Feuer zum Opfer fiel, existieren keine Akten über einzelne Schulen aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert.



über afrikanische Missionare. Weitere Quellen zu afrikanischen Studenten und der British and Foreign School Society, die diese ausbildete, liegen in den Brunel University Archives in London.<sup>37</sup> Dem hinzugezogen wurden zahlreiche edierte Quellen, die im Einzelnen in der Arbeit selbst Erwähnung finden. Hierbei handelt es sich um Reiseberichte englischer Kapitäne und Sklavenhändler, Memoiren und Schriften von Abolitionisten.

Zu der für die Arbeit gewählten Terminologie soll angemerkt werden, dass einige Begriffe sich nur unzureichend aus dem Englischen übersetzen lassen. In allen Fällen, in welchen dies den Fließtext nicht beeinträchtigte, wurden englische Bezeichnungen beibehalten. Im Text werden die Ausdrücke *Afrikaner* oder *Afrikanerin*, respektive *afrikanisch*, verwendet, um Menschen mit schwarzer Hautfarbe zu beschreiben, deren eigene Wurzeln oder die ihrer Vorfahren in Afrika lagen. Die homogenisierende Tendenz dieser Begriffe ist der Autorin bewusst. Jedoch reflektiert die Bezeichnung das im 18. Jahrhundert verbreitete Denken, Menschen den Kontinenten, aus welchen sie stammen, zuzuordnen. Ähnlich wird der Begriff *Europäer* verwendet. In solchen Fällen, in welchen der Kontext es verlangt, werden unterschiedliche afrikanische Volksgruppen und europäische Nationen namentlich benannt. Die in der Sprache des 18. Jahrhunderts häufig verwendeten Bezeichnungen *Negro* oder *Native* werden vermieden.<sup>38</sup> Die in der Arbeit verwendeten Begriffe *Schüler* und *Student* sind synonym zu betrachten. Es handelt sich um die Jungen und jungen Männer, Mädchen und jungen Frauen, die in England ausgebildet wurden. Eine Unterscheidung zwischen *Schüler* und *Student* ist überflüssig, da sich das Alter der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen stark unterschied und die Art der Ausbildung, welche den jungen Menschen zuteilwurde, erheblich variierte. Sie konnte von einer einfachen Elementarbildung bis zu einer höheren Bildung, in seltenen Fällen auch zu einem Besuch der Universität reichen.

Vorliegende Arbeit ist in mehrere Abschnitte gegliedert. Dem in das Thema einführenden Teil, in welchem sowohl auf den historischen Kontext der Arbeit, die

---

<sup>37</sup> Die Akten in der Cadbury Research Library, im Folgenden CRL, sind unter Special Collections verzeichnet. Das Brunel University Archive verfügt über den gesamten unverzeichneten Nachlass der British and Foreign School Society.

<sup>38</sup> Die Autorin folgt in dieser Hinsicht Roxann Wheeler und James Sidbury. Wheeler entschied sich im Englischen in ihrem Buch über Rasse im England des 18. Jahrhunderts für eine ähnliche Terminologie. Siehe Wheeler, S. 324 und 327. Sidbury betont, dass Personen wie Phillis Wheatley und Ignatius Sancho den Begriff Afrikaner auf sich anwandten: „As ‘Africans’ who knew far more about British letters than about West African societies, their Africas were more deeply rooted in the books they read than in spiritual, political, or other cultural practices of any African ‘homeland’. They were Africans because others called them Africans, but they left no evidence of wanting to escape that designation. Instead they embraced it gently.“ Siehe Sidbury, James, *Becoming African in America. Race and Nation in the Early Black Atlantic*, Oxford 2007, S. 27.

Wahrnehmung von Afrikanern in Großbritannien im 18. Jahrhundert als auch auf Motive und Intentionen der Ausbildungspraxis eingegangen werden soll, folgt der empirische Hauptteil, in welchem die Entwicklung der Ausbildungspraxis über einen Zeitraum von 80 Jahren sowie individuelle Beispiele von afrikanischen Schülern und Studenten angeführt werden. Ein Abriss der Arbeit liest sich somit wie folgt.

Der erste Abschnitt führt durch das Aufzeigen von Verbindungen und Beziehungsgeflechten im atlantischen Raum in das Thema ein und liefert den Kontext des Untersuchungsgegenstands. Der Austausch zwischen Großbritannien und Westafrika umfasst die Themengebiete des Sklavenhandels und der Sklaverei, die Etablierung von Wirtschaftsbeziehungen, die sich für beide Seiten als profitabel erwiesen, und die Migration von Afrikanern sowie deren Lebensumstände in Großbritannien. Der zweite Abschnitt des einführenden Kapitels beschäftigt sich mit der Wahrnehmung von Menschen afrikanischen Ursprungs in Großbritannien während des langen 18. Jahrhunderts. Dem Kapitel zugrunde liegt die Beobachtung, dass eine Vielfalt von Wahrnehmungen zunehmend einer eingeschränkten Sichtweise weicht, die sich insbesondere seit den 1780er Jahren durchsetzt. Diese Verengung von Wahrnehmung resultierte zum einen aus einer verstärkten Beschäftigung mit Afrika, dem Sklavenhandel und der Sklaverei in den britischen Kolonien im Zusammenhang mit der Abolitionsdebatte, zum anderen durch naturphilosophische Untersuchungen, die auf eine Kategorisierung des Menschen und eine Einteilung in Entwicklungsstufen zielten. Von rassistischen Theorien, wie sie sich im 19. Jahrhundert durchsetzten, kann jedoch nicht gesprochen werden. Der Wandel in der Wahrnehmung von Afrikanern lässt sich in den folgenden Kapiteln in der Ausbildungspraxis und Einstellung gegenüber afrikanischen Studenten nachvollziehen.

In einem Übergangsabschnitt wird die Ausbildung von afrikanischen Schülern und Studenten in England näher beleuchtet. Es soll den Fragen nachgegangen werden, wieso Afrikaner zur Ausbildung nach England kamen, wer den Impuls für diese Ausbildung gab und welche weiteren Faktoren eine Ausbildung in Europa begünstigten, förderten oder verhinderten. Die Ausbildung afrikanischer Kinder und Jugendlicher in England wird hier als Tradition beschrieben, die sich über Jahrzehnte durchsetzte und die Ausbildung junger Afrikaner in verschiedensten europäischen Ländern beinhaltete. Dabei stellte die Ausbildung einen zentralen Bestandteil englisch-westafrikanischer Wirtschaftsbeziehungen dar. Die Motive für eine Ausbildung im Ausland lagen sowohl in westafrikanischen Vorstellungen von Bildung als auch in der Konkurrenzsituation zwischen europäischen und muslimischen Händlern unterschiedlicher Länder begründet. Die Idee, ihre Kinder in Europa

ausbilden zu lassen, wurde von afrikanischen Händlern und Regenten an Europäer herangetragen. Diese griffen das Angebot auf, weil sie sich durch die Ausbildung der Kinder Vorteile im Handel versprachen und Beziehungen zu lokalen Händlern knüpfen und festigen konnten. Die Ausbildung junger Afrikaner wurde von englischen Händlern durchgeführt und in Korrespondenzen diskutiert.

Der dem Kapitel folgende empirische Teil der Arbeit, der sich mit afrikanischen Schülern und Studenten in Großbritannien beschäftigt und chronologisch den Wandel der Ausbildung anhand von Einblicken in das Leben einzelner Schüler nachvollzieht, geht auf die geografische Breite der Ausbildungstradition ein und zeigt, dass sich diese über die gesamte Westküste erstreckte. In dem dreigliedrigen Abschnitt werden Einstellungen gegenüber der Ausbildung sowie deren Ziele deutlich. Anhand von Kurzbiografien werden Afrikaner als Akteure in den Mittelpunkt des Geschehens gestellt, die bisher wenig Beachtung fanden, aber Teil einer Praxis waren, die ein Schlüsselement britisch-westafrikanischer Beziehungen während des 18. und frühen 19. Jahrhunderts darstellten.

Im ersten Teil, der sich über einen Zeitraum von 1750 bis 1807 erstreckt, wird die Ausbildung junger, zumeist männlicher Afrikaner im Kontext des britischen Sklavenhandels untersucht. Geografisch spielen die Gegenden entlang der afrikanischen Westküste von der Bucht von Benin bis nördlich von Sierra Leone eine Rolle. Zu den Orten, welche in dem Abschnitt Erwähnung finden, gehören Calabar, Bonny, Little Popo und Cape Coast, Sierra Leone und die Gegenden des Rio Pongas und Rio Nunez. Das Kapitel beschreibt die Anfänge der Ausbildung und wie sich diese als feste Institution etablierte. Hierbei handelte es sich um eine unorganisierte Ausbildung, was bedeutet, dass die Kinder individuell und nicht in Gruppen nach England kamen. In den meisten Fällen wurden ein oder zwei Jungen in einer Absprache zwischen afrikanischen Kaufleuten und einem englischen Kapitän nach England zur Ausbildung geschickt. Unstimmigkeiten über die Übernahme der Kosten sowie die Art der Ausbildung, die die Kinder in Großbritannien erhalten sollten, markieren den Beginn der Praxis. Innerhalb des Kapitels wird nachvollzogen, was Menschen motivierte ihre Kinder nach England zu schicken, was diese Kinder in England erlebten, wie ihnen begegnet wurde und welche Karrieren sie nach ihrer Rückkehr in ihrer Heimat verfolgten. Sofern es die Quellenlage zulässt, die für den Anfang des Untersuchungszeitraums sehr bruchstückhaft ist, fließen Einflüsse und Eindrücke, die junge Afrikaner aus England mitnahmen, ebenfalls in die Arbeit ein. Zudem wird deutlich, dass es sich bei den Kindern und Jugendlichen um eine Gruppe von Schülern handelte, die aus einflussreichen Familien stammten und Söhne und Töchter wohlhabender Händler oder Regenten waren.

Der zweite Abschnitt des empirischen Teils geht auf organisierte Bildungsinitiativen in Westafrika in der Region von Sierra Leone ein. In dem Kapitel werden erste Veränderungen in den Zielen und Strukturen der Ausbildung offensichtlich. Der Zeitraum von 1780 bis 1815 umfasst die Übergangsperiode, in welcher der Handel mit versklavten Menschen auf einen Handel mit Waren umgestellt wurde. In den ersten Dekaden des Abschnitts fand die Ausbildung afrikanischer Kinder sowohl durch Sklavenhändler als auch durch Abolitionisten statt, die mit der Gründung der Kolonie von Sierra Leone in dem Gebiet zu Einfluss gelangten und Freetown mit den Jahren zum Bildungszentrum in Westafrika ausbauten. Die britischen Abolitionisten nutzten die Ausbildungspraxis bewusst und verfolgten durch diese die Absicht, Kinder von Machthabern und Händlern ideologisch zu beeinflussen, um ihre Position in der Region zu stärken. Neben Kindern von Regenten und Händlern, die besonders an einer Ausbildung interessiert waren und bei welchen es auch personelle Überschneidungen mit Sklavenhändlern gab, wurden auch Kinder der schwarzen Siedlergemeinde aus Kanada in England ausgebildet. Diese sollten nach ihrer Rückkehr nach Sierra Leone Positionen in der Verwaltung der Kolonie übernehmen können. Da britische Abolitionisten ihre Aktivitäten niederschrieben und über diese korrespondierten, ist die Quellenlage bezüglich des Austausches, der Intentionen sowie der Schüler deutlich besser. Es existieren Zahlen darüber, wie viele Kinder ausgebildet wurden, ihre Lebenswege lassen sich nachzeichnen und ihre Erfahrungen und Erlebnisse in England sind besser dokumentiert. Teilweise schrieben die jungen Männer selbst Briefe, die persönliche Einblicke zulassen. Jedoch ist der Quellenkorpus von der Sicht der Abolitionisten geprägt, die organisiert und mit klarer Intention die Ausbildung afrikanischer Kinder verfolgten. Afrikaner nahmen die Bildungsangebote der Engländer an, entschieden sich aber im Anschluss an ihre Ausbildung und nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat, wie sie diese nutzen wollten.

Im dritten Kapitel werden institutionelle Bildungsinitiativen in der Region von Sierra Leone und nördlich von dieser beschrieben. Institutionell meint in diesem Fall, dass Bildung programmatisch von Missionarsgesellschaften gefördert und forciert wurde. Anknüpfend an die Ausbildungstradition der Abolitionisten, schickten britische Missionarsgesellschaften Afrikaner, zumeist in kleinen Gruppen, an feststehende Ausbildungsorte in Großbritannien. Von den Kindern und Jugendlichen wurde erwartet, dass sie zum Christentum konvertierten, die christliche Lehre verinnerlichten und aus Überzeugung Lehrer und Missionare im Dienst der Gesellschaft wurden. Sie sollten den christlichen Glauben in Westafrika verbreiten und somit die Arbeit der Missionare unterstützen. Die Lebenswege der Afrikaner, die im Dienst der Church Missionary Society standen, sind gut dokumentiert.

Die meisten der ehemaligen Schüler schrieben selbst Briefe und lassen so Einblicke in ihr Leben in England und ihre Tätigkeiten nach der Rückkehr in ihre Heimat zu. In den schriftlichen Zeugnissen von afrikanischen und britischen Missionaren wird deren Verhältnis zueinander sowie gegenseitige Kritik deutlich. Die meisten jungen Afrikaner nutzten die in England gewonnene Bildung sowie ihre Sprachkenntnisse ohne sich von Engländern abhängig zu machen. Viele von ihnen lehnten nach einer kurzen Zeit im Dienst der Missionarsgesellschaft ihre ehemaligen Förderer und deren Forderungen ab und führten ein Leben unabhängig von der englischen Kolonie.

Die Arbeit geht somit auf unterschiedlichste Lebenswege junger Afrikaner ein, die eine Ausbildung in England erhalten hatten. In den Kapiteln wird die Ausbildung von Afrikanern in Phasen eingeteilt. Diese sind jedoch durchlässig und von Überschneidungen geprägt. Einige afrikanische Sklavenhändler, die selbst von britischen Handelspartnern ausgebildet worden waren, ließen ihre Söhne in der Kolonie oder von Missionaren unterrichten. Die Jungen, die Gefallen an dem christlichen Glauben fanden, arbeiteten als Lehrer im Dienst der Missionarsgesellschaft, während ihre Geschwister und Eltern im Sklavenhandel aktiv blieben oder die Regierungsgeschäfte in deren Namen übernahmen. Über den gesamten Untersuchungszeitraum lassen sich jedoch Veränderungen und Kontinuitäten in der Ausbildungspraxis beobachten. Zu den gleichbleibenden Faktoren gehörte die Ausbildung von Kindern der afrikanischen Oberschicht, die Kostenübernahme durch Engländer, die Absicht afrikanischer Familien, durch die Ausbildung ihrer Kinder in England deren Zukunftschancen zu verbessern und somit ein konstantes Mind-Set und Interesse seitens der Familien, die Rückkehr der Kinder und Jugendlichen nach Afrika nach Abschluss der Ausbildung, die Möglichkeit, durch die Ausbildung Kontakte zu intensivieren, und das Streben nach Einfluss seitens der Engländer. Dem gegenüber fanden folgende Veränderungsprozesse statt: Eine grundlegende Elementarbildung in den Anfangsjahren, mit Fokus auf Sprache, Mathematik und Warenkunde, wich einer höheren Bildung, die die Afrikaner dazu befähigte, andere Kinder und Jugendliche zu unterrichten. Anstelle des ursprünglichen Impulses von Afrikanern, ihre Kinder Engländern zur Ausbildung anzuvertrauen, trat eine Forcierung der Bildung durch Engländer. Hier gilt es zu betonen, dass es sich bei der Ausbildungspraxis nicht um eine Erfolgsgeschichte handelte, die zu besseren Lern- und Lebensbedingungen führte. Im Gegensatz zu Sklavenhändlern, die in der Ausbildung ihrer Handelspartner die Erfüllung eines Teils ihres Handelsabkommens sahen, versuchten Abolitionisten und Missionare, Afrikaner für ihre Ziele zu instrumentalisieren. Die persönlichen Beziehungen zwischen Briten und Afrikanern spiegeln

somit die veränderte Wahrnehmung von Afrikanern wider. Wie dies von afrikanischen Schülern und Studenten selbst erlebt wurde, ist Gegenstand dieser Arbeit.

## 2 Empire und Austauschbeziehungen

### 2.1 Das britische Empire und der Handel mit Sklaven

Das 18. Jahrhundert war aus britischer Sicht gekennzeichnet von militärischer und wirtschaftlicher Expansion, verbunden mit einer enormen Ausweitung des Konsums, einem Anstieg der Bevölkerung in Großbritannien, der Ausweitung von Regierungskontrolle sowie einer wachsenden Popularität der Wissenschaften. Die Ausdehnung des britischen Empires brachte Chancen und Möglichkeiten hervor, durch verstärkten Handel neue Regionen in das Weltreich zu integrieren, Handelswege durch die nötige Infrastruktur zu etablieren und von wirtschaftlichen Gegebenheiten in den Kolonien zu profitieren.<sup>39</sup> Die Herausbildung und Manifestierung von Handelsnetzwerken, welche den atlantischen Raum umspannten, ließen Großbritannien zum Hauptexporteur von Sklaven werden, führten zu Aufschwung und Wohlstand in den englischen Hafenstädten und brachten zuvor unbekannte koloniale Waren in die Metropolen des Empires, welche die Konsumgewohnheiten der Bevölkerung beeinflussten. Das Sendungsbewusstsein der eigenen Kultur sowie das Streben nach ökonomischem Gewinn und gesellschaftlichem Aufstieg mit Hilfe der Aussichten, die das Empire bot, spiegeln sich in den Forcierung der Institutionen „Sklaverei“ und „Sklavenhandel“ wider. Britische Arbeiter, Kaufleute, Finanziere und Konsumenten profitierten von der afrikanischen Sklaverei in gleichem Maße. Zudem stellte der Sklavenhandel einen Wirtschaftszweig mit herausragenden Verdienstmöglichkeiten und gesellschaftlichen Aufstiegschancen dar, der Wohlstand, Unabhängigkeit und Abenteuer

---

<sup>39</sup> Rediker, S. 34-38. Rediker nennt als Beispiele für eine wachsende Popularität der Wissenschaft Entdeckungsreisen, Reiseliteratur, Interesse an Kartografie und Atlanten sowie die Veröffentlichung kaufmännischer Fachliteratur.

Zur britischen Geschichte im 18. Jahrhundert siehe Langford, Clark und Hilton. Hilton liefert auf S. 664-671 einen bibliografischen Überblick über die britische Geschichtsschreibung des 18. und 19. Jahrhunderts. Diese unterstreicht seine These die Jahre zwischen 1783 und den 1830er Jahren als eine distinktive Periode anzusehen. Hilton verweist u. a. auf Macaulay, Thomas Babington, *The History of England from the Accession of James II*, 5 Vol., 1848; O’Gorman, Frank, *The Long Eighteenth Century. British Political and Social History 1688-1832*, London 1997; Armitage, David, *The Ideological Origins of the British Empire*, Cambridge 2000. Zu den verschiedenen Facetten und Themengebieten des britischen Empires im 18. Jahrhundert siehe den Sammelband Marshall, Peter, *The Eighteenth Century*, Oxford 2001. Der Sammelband von Philip D. Morgan und Sean Hawkins geht auf die schwarze Erfahrung im britischen Empire des 18. Jahrhunderts ein. Siehe insbesondere Morgan, Philip D., *Blacks and the British Empire: An Introduction*, Morgan, Philip D./ Hawkins, Sean (Hgs.), *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 1-34; Morgan, Philip D., *The Black Experience in the British Empire, 1680-1810*, Philip D./ Hawkins, Sean (Hgs.), *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 86-110.

versprach und manchem als Trittbrett für eine weitere Karriere im Mutterland oder als Weg zu Ansehen und Achtung diente.<sup>40</sup>

Sklaverei und Unfreiheit waren in der Epoche der Frühen Neuzeit Bestandteil westlicher, orientalischer und afrikanischer Kulturen und kamen in vielfältigen historischen und sozialen Kontexten vor, ohne dass die Institution ihrer Natur wegen angegriffen wurde.<sup>41</sup> Im britischen Empire bildeten sie einen Teil der Erfahrungen, welche Briten in der Welt sammelten und eine Schattenseite zu dem Epos des wirtschaftlich erfolgreichen, kulturell überlegenen und kriegerischen Kolonisators, der besonders anschaulich in der Figur Robinson Crusoes dargestellt wird.<sup>42</sup> Linda Colley führt Gullivers Reisen als Gegenentwurf zu Daniel Defoes Helden an, da Gulliver in mehreren Situationen mit Formen der Sklaverei in Berührung kommt und seine Erfahrungen des britischen Empires von Verletzlichkeit und Gefangenschaft geprägt wurden.<sup>43</sup> Jonathan Swifts Erzählung steht somit exemplarisch für die Erlebnisse, die englische, schottische, walisische und irische Männer, Frauen und Kinder mit der Sklaverei machten.<sup>44</sup> Denn diese war nicht nur eine

---

<sup>40</sup> Hochschild, S. 14f.

<sup>41</sup> Zu verschiedenen Formen von Sklaverei in der atlantischen Welt und ihren Ursprüngen siehe Heumann, Gad (Hg.), *The Routledge History of Slavery*, London 2011; Zeuske, Michael, *Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks 1400-1940: Umrisse, Anfänge, Akteure, Vergleichsfelder und Bibliografien*, Münster 2006.

Zum Sklavenhandel der Europäer im 17., 18., und 19. Jahrhundert erschien eine Serie von Jeremy Black. Die Bände enthalten zuvor in Fachzeitschriften veröffentlichte Aufsätze zu Themen der Marktsituation und Strukturen, zur Organisation, der Beteiligung verschiedener europäischer Nationen sowie der Situation in den Kolonien. Siehe Black, Jeremy (Hg.), *The Atlantic Slave Trade*, Bd. 1-4, Aldershot 2006. Zu dem französischen Sklavenhandel und somit dem direkten Konkurrenten Großbritanniens siehe Miller, Christopher L., *The French Atlantic Triangle. Literature and Culture of the Slave Trade*, London 2004; Stein, Robert L., *The French Slave Trade in the Eighteenth Century. An Old Regime Business*, Madison 1979.

Zu Sklaverei und Sklavenhandel in der Neuen Welt siehe für den karibischen Raum Craton, Michael, *Slavery and Slave Society in the British Caribbean*, Heuman, Gad/ Walvin, James (Hgs.), *The Slavery Reader*, New York 2003, S. 103-111; Shepherd, Verene/ Beckles, Hillary, *Liberties Lost: The Indigenous Caribbean and Slave Systems*, Cambridge 2007; Zeuske, Michael, *Schwarze Karibik: Sklaven, Sklavenkultur und Emanzipation*, Zürich 2004. Zur Sklaverei in Nordamerika im 19. Jahrhundert siehe Davis, David Brion, *Inhuman Bondage. The Rise and Fall of Slavery in the New World*, Oxford 2006.

Zur Formen der afrikanischen Sklaverei siehe Beswick, Stephanie (Hg.), *African Systems of Slavery*, Trenton 2010; Lovejoy, Paul (Hg.), *Slavery on the Frontiers of Islam*, Princeton 2004; Rossi, Benedetta, *Reconfiguring Slavery: West African Trajectories*, Liverpool 2009. Zur Erinnerung des Sklavenhandels in Westafrika siehe Apter, Andrew/ Derby-Lauren (Hgs.), *Activating the Past: History and Memory in the Black Atlantic World*, Cambridge 2010. Zur Sklaverei im afrikanisch-asiatischen Raum siehe Campbell, Gwyn, *The Structure of Slavery in Indian Ocean Africa and Asia*, London 2004.

<sup>42</sup> Siehe Defoe, Daniel, *Robinson Crusoe (1720)*, Oxford 2007.

<sup>43</sup> Siehe Swift, Jonathan, *Gullivers Reisen (1726)*, Frankfurt 2008.

<sup>44</sup> Colley, Linda, *Captives. Britain, Empire, and the World, 1600-1850*, New York 2003. Linda Colley schildert eine Geschichte von Gefangenschaft und Empire anhand von über 100 Erzählungen von Menschen, die zumindest eine Zeit in Unfreiheit verbrachten. Hierfür schaut sie nach Indien, Nordamerika und auf den Mittelmeerraum und verbindet individuelle Erfahrungen mit der Ausdehnung des britischen Weltreichs.



afrikanische, sondern auch eine europäische und amerikanische Erfahrung. Über das Ausmaß der Versklavung von Briten in der Frühen Neuzeit sowie im 18. Jahrhundert schreibt Linda Colley:

„Before 1660 there may have been as many European sailors, fishermen, traders, male and female passengers, and coastal villagers seized and enslaved in this manner in Morocco and throughout the Ottoman Empire as there were West Africans traded into Atlantic slavery by Europeans. Perhaps 1.25 million Europeans were captured and initially enslaved in this fashion between the late 1500's and the end of the 18<sup>th</sup> century; and many more were taken overland by Ottoman armies. As far as the Mediterranean was concerned these modes of violence and enslavement were never one-sided. There were abundant, nominal Christian, corsairs and pirates also active in the Eastern and Western portions of the sea in late medieval and early modern eras“<sup>45</sup>

Die Institution der Sklaverei in der europäischen und mediterranen Welt existierte somit sowohl für Afrikaner als auch für Europäer und hatte vor der Jahrhundertwende in der Wahrnehmung noch keine Färbung in Bezug auf die Haut der versklavten Menschen erfahren. Über die Situation in den karibischen Kolonien und Nordamerika, in welchen Menschen afrikanischen Ursprungs versklavt und Europäer zumeist frei waren, wurde berichtet. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Entstehung einer rassistischen Ideologie, die bestimmte ethnische Gruppen einer sozialen Kategorie zuordnete und dies zunächst mit Äußerlichkeiten und im Laufe des 19. Jahrhunderts mit essentiellen biologischen Unterschieden begründete, gab es zu dieser Zeit in Großbritannien nicht. Afrikaner sowie Menschen mit dunklerem Teint wurden nicht als Gruppe betrachtet. Vielmehr bestand eine Vielzahl von Eindrücken, die aus der Omnipräsenz von Afrikanern im Empire resultierten und davon abhingen, wo, wann und mit wem zwischenmenschliche Begegnungen stattfanden.<sup>46</sup>

---

<sup>45</sup> Colley, Linda, *The Ordeal of Elizabeth Marsh: How a Remarkable Woman Crossed Seas and Empires to Become Part of World History*, London 2008, S. 56. Colley verfolgt in der Biografie von Elizabeth Marsh eingebettet in die Geschichte des britischen Empires, das Leben einer Frau, die Mitte des 18. Jahrhunderts in Marokko in Gefangenschaft geriet und ihre Erlebnisse publizierte. Elizabeth Marsh entkam ihrer eigenen Versklavung nur sehr knapp. Trotzdem besaß sie später eigene Sklaven. Anhand ihres Lebenswegs und ihrer Einstellungen lässt sich nachvollziehen, wie verschiedene Formen von Sklaverei Teil der Welt waren, in welcher Elizabeth Marsh lebte.

<sup>46</sup> Morgan, Philip D., *British Encounters with Africans and African-Americans, circa 1600-1780*, Bailyn, Bernhard/ Morgan, Philip D. (Hgs.), *Strangers within the Realm. Cultural Margins of the First British Empire*, Chapel Hill 1991, S. 157-219, hier S. 217.

Unfreiheit und soziale Hierarchien existierten neben der Institution Sklaverei in mannigfachen Formen und Ausprägungen, von welchen die Sklaverei in den Kolonien und der westafrikanische Sklavenhandel in den Augen der Briten nur eine Variante von Ungleichheit repräsentierten. Formen von Leibeigenschaft wie der *indentured servanthip* – einer Leibeigenschaft auf Zeit, die insbesondere in den nordamerikanischen Kolonien praktiziert wurde, die Verpflichtung zu unbezahlter Arbeit im Austausch für die Reise in die Neue Welt beinhaltete und Menschen ohne finanzielle Mittel Möglichkeiten zu einem Neustart bot –, die gesetzliche Stellung des Mannes, dessen Frau und Kinder sowie deren Besitz dem des Familienvaters zugeteilt wurden und die selbst über keine Rechte verfügten, die Verbannung von Kriminellen in Strafkolonien sowie die unfreiwillige Beschlagnahme von Personen für den Militärdienst stellen einige Beispiele dar. Die Ungleichheit unter Europäern sowie ein starkes Standesbewusstsein und Bezug auf die familiäre Herkunft und die damit einhergehende Bildung prägten die britische Gesellschaft.<sup>47</sup> Der afrikanische Sklavenhandel und die Sklaverei stellten somit nur eine Form von Unterdrückung und Ausbeutung im britischen Empire dar.<sup>48</sup>

Seit 1780 geriet der Sklavenhandel in die Kritik, was zur Folge hatte, dass sich durch eine intensive Öffentlichkeitskampagne der Abolitionisten massiver Widerstand in der Bevölkerung formierte, welcher schließlich in der Abschaffung des Sklavenhandels durch das englische Parlament 1807 endete.<sup>49</sup> Das Nachdenken und Anzweifeln der moralischen Korrektheit der Versklavung von und des Handels mit Menschen passten zeitlich in die Epoche des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts – der sogenannten Sattelzeit –, in welcher in Westeuropa eine grundlegende Infragestellung der herkömmlichen Werte sowie

---

<sup>47</sup> Chater, *Untold Histories*, S. 78-84; Lorimer, *Colour*, S. 15/ 21f; Walvin, James, *England, Slaves and Freedom, 1776-1838*, London 1986, S. 26.

<sup>48</sup> Die Ungleichheit in Bezug auf Menschen mit dunkler Hautfarbe erhielt in den nordamerikanischen und karibischen Kolonien sowie im afrikanischen Raum jedoch bei der Sklaverei eine andere Dimension: Der Tod schwarzer Menschen durch körperliche Strafen führte in den meisten Fällen nicht zu einer Bestrafung des Besitzers. In Großbritannien hingegen war der Mord an einem Dienstboten jedoch ein Verbrechen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert setzte sich die „rule of law“ in einigen Fällen auch in den Kolonien durch. Martin Wiener zeigt, dass das englische Recht in einigen Beispielen, in welchen Europäer Menschen aus der Kolonialbevölkerung getötet haben, die gewalttätige Durchsetzung von rassistischer Überlegenheit übertrumpft. Dies war im 18. Jahrhundert nicht der Fall. Siehe Wiener, Martin, *An Empire on Trial: Race, Murder, and Justice under British Rule, 1870-1935*, Cambridge 2008.

<sup>49</sup> Die Forschung, welche die Sklaverei und den Sklavenhandel zum Fokus hat, liefert eine teilweise verzerrte Darstellung der britischen Gesellschaft seit den 1780er Jahren. In der Abolitionsgeschichte wird das Thema Sklavenhandel und Sklaverei zu einer entscheidenden gesellschaftlichen Debatte stilisiert. In Gesamtdarstellungen verblasst die Geschichte der Abschaffung des Sklavenhandels und wird von anderen politischen Phänomenen und Diskussionen überschattet. Insbesondere der Krieg mit Frankreich, die Staatsverschuldung, die Französische Revolution sowie wirtschaftspolitische Themen und Religion spielen in den Auseinandersetzungen des Parlaments eine Rolle. Siehe Hilton.

Gesellschaftsformen stattfand.<sup>50</sup> Durch die Französische Revolution wurden Fragen nach der Richtigkeit des politischen Systems sowie der Verteilung des Wohlstands aufgeworfen. Die Aufstände in den europäischen Überseekolonien, allen voran die Amerikanische sowie die Haitianische Revolution, machten auf die extremen sozialen Ungleichheiten, ökonomischen Unterschiede sowie Unterdrückungsmechanismen innerhalb der Kolonien aufmerksam.<sup>51</sup> Die Zeit zwischen den letzten beiden Dekaden des 18. Jahrhunderts und der Mitte des 19. Jahrhunderts kann als distinktive Periode in der englischen Geschichte angesehen werden, die von einer konservativen Politik bestimmt wurde und von Ängsten und Unsicherheiten geprägt war.<sup>52</sup> Der Verlust der amerikanischen Kolonien markiert den Beginn des Abschnittes und schuf ein moralisches Vakuum, welches die Aristokratie diskreditierte und welches die obere Mittelschicht füllen konnte. Ein gesellschaftlicher Konsens sowie eine normative Werteordnung, der sich die privilegierten Teile der Gesellschaft verschrieben, existierten jedoch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht.<sup>53</sup> Die letzten beiden Dekaden des 18. Jahrhunderts waren geprägt von politischer Repression aus Angst vor einem Überschwappen der Revolution vom europäischen Kontinent nach Großbritannien, Angst vor Armut, Hungersnöten und Kriminalität sowie dem Krieg mit Frankreich, der von 1793 bis 1815 das Leben der Menschen in Europa beeinflusste. Weitere Merkmale der Periode waren aber ebenso eine zunehmende berufliche Professionalisierung, die Entstehung einer Finanz- und Kaufmannselite, eine durchlässigere Gesellschaftsstruktur, die sozialen Aufstieg durch Wohlstand ermöglichte, ein verstärkter sozialer Druck, gemeinnützige Organisationen zu gründen und diese zu finanzieren sowie der Einfluss der evangelikalen Erweckungsbewegung auf die Gesellschaft.<sup>54</sup>

Dem Untergang des ersten britischen Empires durch die Niederlage im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg folgte der Aufbau eines zweiten, auf christlicher

---

<sup>50</sup> Der Begriff für den Übergang von der Frühen Neuzeit zur Moderne geht auf Reinhart Koselleck zurück. Siehe Koselleck, Reinhart, Einleitung, Brunner, Otto/ Conze, Werner/ Koselleck, Reinhart (Hgs.), *Geschichtliche Grundbegriffe*, Stuttgart 1979, S. xv.

<sup>51</sup> Zur Haitianischen Revolution siehe u. a. Dubois, Laurent, *The Avengers of the New World: the Story of the Haitian Revolution*, Cambridge 2004; Fischer, Sibylle, *Modernity Disavowed. Haiti and the Cultures of Slavery in the Age of Revolution*, Chapel Hill 2004; Geggus, David (Hg.), *The World of the Haitian Revolution*, Bloomington 2009; James, Cyril L.R., *The Black Jacobins. Toussaint L'Ouverture and the San Domingo Revolution*, London 2001 (1958).

Zur Amerikanischen Revolution siehe u. a. Bernstein, Richard B., *The Founding Fathers Reconsidered*, Oxford 2009; Ellis, Joseph J., *Founding Brothers: the Revolutionary Generation*, New York 2000; Fischer, David Hackett, *Washington's Crossings*, Oxford 2004; Jennings, Francis, *The Creation of America. Through Revolution to Empire*, Cambridge 2000; Middlekauff, Robert, *The Glorious Cause. The American Revolution 1763-1789*, Oxford 2005.

<sup>52</sup> Hilton, S. 24, 31, 36, 116.

<sup>53</sup> Hilton, S. 151 und 311.

<sup>54</sup> Hilton, S. 31 und 124f. Die evangelikale Bewegung findet in den nächsten Abschnitten Erwähnung und wird näher erläutert.

Mission basierenden Weltreichs. Seit dem Verlust der amerikanischen Kolonien wurden Eroberungen mit der Absicht, das Christentum auf der Welt auszubreiten, gerechtfertigt. Das britische Empire diente als Instrument des Fortschritts, von welchem sowohl Kolonien als auch Großbritannien profitieren sollten.<sup>55</sup> Es stellte den Rahmen dar, in welchem sich die Wege von Engländern und Afrikanern kreuzten. Die Erfahrungen von Afrikanern wurden im britischen Weltreich durch Dislokation, Migration und kulturellen Austausch bestimmt. London bildete als Zentrum des Empires eine Stätte der Begegnung. In der Metropole kamen Menschen aus Afrika, Indien, den karibischen Kolonien und Nordamerika zusammen. Zuvor trafen sich afrikanische und englische Händler jedoch an der afrikanischen Westküste – dem geografischen Gebiet, in welchem Regenten ein einschlägiges Interesse an einem verstärkten Handel mit Engländern hatten. Die Chancen, die der Aufstieg Großbritanniens zum Weltreich bot, nutzten diese für ihre eigenen Anliegen. Das Zusammentreffen von Engländern und Afrikanern wurde maßgeblich von den Erfahrungen des Sklavenhandels beeinflusst. Dieser war sowohl Ursache für die Migration afrikanischer Menschen nach England als auch für die Begegnungen im Handel an der afrikanischen Westküste und die Beziehungen von Afrikanern und Europäern in den Kolonien. Um die Erfahrungen von Afrikanern sowie Engländern miteinander zu verstehen, sollen im Folgenden unterschiedliche Kontexte mit Bezug auf den Sklavenhandel skizziert werden. Im Fokus stehen die Institution, die wirtschaftlichen Strukturen und die Machtverteilung innerhalb des Sklavenhandels, die Anknüpfungspunkte sowie die Formen kulturellen Austauschs. Von Afrika ausgehend und über die britischen Kolonien nach England schauend, werden die unterschiedlichen Rollen von Engländern und Afrikanern sowie deren variierende Begegnungen und Wahrnehmungen ins Blickfeld gerückt.

Für englische Kaufleute stellte der Handel mit Menschen an der afrikanischen Westküste einen bedeutenden Wirtschaftszweig dar. Er war Teil des Dreieckshandels, durch welchen englische Waren nach Westafrika gebracht und dort im Austausch gegen versklavte Menschen verkauft wurden, die sodann in die amerikanischen und karibischen Kolonien verschifft und für Konsumgüter wie Zucker, Reis oder Baumwolle eingetauscht wurden. Hierbei schloss der Handel neben den englischen Kolonien auch spanische und portugiesische Kolonien mit ein, die seit 1720 durch britische Händler mit versklavten Menschen beliefert wurden. Der Handel mit versklavten Afrikanern resultierte aus der starken Nachfrage nach Arbeitskräften in den Kolonien der Neuen Welt. Der Kontakt zwischen afrikanischen und europäischen Händlern kam durch das Interesse an Gold und

---

<sup>55</sup> Drayton, Richard, Knowledge and Empire, Marshall, P. J., The Oxford History of the British Empire, Vol. II, The Eighteenth Century, Oxford 1998, S. 231-252, hier S. 236 und 150.

anderen Waren zustande. Vor der Öffnung Amerikas nutzten spanische und portugiesische Händler die ihnen angebotene Arbeitskraft von Afrikanern lediglich für den Zuckeranbau auf Inseln wie Sao Tomé und Príncipe vor der afrikanischen Westküste. Die Kolonialisierung von Süd- und Mittelamerika durch die beiden europäischen Nationen während des 16. Jahrhunderts führte zu einer großen Nachfrage nach Arbeitskräften zur Bewirtschaftung der Zuckerrohrplantagen, da die lokale Bevölkerungszahl aufgrund von europäischen Krankheiten rapide abnahm und diese den Arbeitsbedingungen nicht stand halten konnten. Da sich der Handel mit versklavten Afrikanern als lukratives Geschäft herausstellte, das auch zu Profiten in den Kolonien führte, gründeten Portugiesen und Niederländer Handelsstützpunkte an der afrikanischen Küste. Motiviert durch spanische und portugiesische Erfolge, folgte Großbritannien deren Beispiel während der Kolonialisierung Nordamerikas und wurde seit 1670 zur dominierenden Kraft im atlantischen Sklavenhandel, der zur unfreiwilligen Verschleppung von mehr als 12 Millionen Afrikanern aus ihrer Heimat führte. Innerhalb der 150 Jahre des britischen Handels mit Menschen verschifften britische Händler ebenso viele Versklavte in die Neue Welt wie alle anderen europäischen Nationen zusammen.<sup>56</sup>

Die ökonomischen Verbindungen zwischen den drei Kontinenten ließen sowohl in England als auch in Westafrika und den Kolonien des gesamten amerikanischen Raums Handelszentren entstehen, die von einer kaufmännisch geprägten, multilingualen und transnationalen Handelselite geformt wurden.<sup>57</sup> Zu diesen Zentren gehörten europäische Forts und Handelsstützpunkte an der afrikanischen Küste in den heutigen Ländern Guinea, Sierra Leone, Liberia, Elfenbeinküste, Ghana, Togo, Benin und Nigeria, Hafenstädte in den Kolonien wie Kingston und Port Royal in Jamaika, Charleston und New York in Nordamerika sowie Bristol, Liverpool und London in Großbritannien. Durch den während des 18. Jahrhunderts rasant expandierenden Handel und mit dem durch diesen bedingten kulturellen Austausch wurde der atlantische Raum weiter integriert. Englische Geschäftsleute waren durch ihre Handelsinteressen maßgeblich an der Ausweitung des britischen Empires, der Entstehung transatlantischer Handelsnetzwerke sowie eines ausgefeilten internationalen Finanzsystems, welches Geschäftsideen ermöglichte, beteiligt. Sie leisteten einen Beitrag zur Verbesserung der ökonomischen Infrastruktur, der Migration in die Kolonien, dem Aufbau einer von Sklavenarbeit abhängigen Plantagenwirtschaft in der

---

<sup>56</sup> Heuman, Gad/ Walvin, James, Introduction, in dies. (Hgs.), *The Slavery Reader*, New York 2003, S. 4ff; Benjamin, *Atlantic World*. Siehe Kapitel 3 und 4 zu Portugal und Spanien sowie Kapitel 7 zum Atlantischen Sklavenhandel.

<sup>57</sup> Siehe Berlins Aufsatz zu den Atlantic Creoles; Robin Law und Kristin Manns Essay zur Atlantic Community sowie Linda Colleys Buch zu Elizabeth Marsh.

Neuen Welt und der Verbreitung britischen Gedankenguts.<sup>58</sup> Für sie, wie für viele andere Engländer, bedeutete der transatlantische Handel durch den Ausbau von Netzwerken ungeahnte geschäftliche Möglichkeiten, Verdienstchancen und sozialen Aufstieg. Der Handel mit Versklavten bot Engländern aus allen Schichten ein Karrieresprungbrett, um ihre Existenz und ihre Lebensumstände in Großbritannien zu verbessern.<sup>59</sup>

Dies kann am Beispiel des Lebens John Newtons verdeutlicht werden, der Mitte des 18. Jahrhunderts als Schiffsarzt auf einem Sklavenschiff anheuerte und Tagebuch über seine Erfahrungen führte. John Newton lockten die Aussichten auf einen guten Verdienst, die Unabhängigkeit der Seefahrerei und die Abenteuerlust in diese Position. Er diente auf mehreren Reisen zwischen England, Westafrika und den karibischen Kolonien. Seine Aufzeichnungen über diese Zeit enthalten Liebesbriefe an seine Frau, Beschreibungen des Wetters, der Handelstätigkeiten, die hohen Sterblichkeitsraten sowie Notizen zu körperlichen Strafen und dem europäischen Wettbewerb. Sie weisen darauf hin, dass John Newton seine Arbeit als einen Beruf ansah, mit welchem sowohl positive als auch negative Erlebnisse in Verbindung standen. Über seine Arbeit als Schiffsarzt, der versklavte Menschen inspizierte und behandelte, berichtete er wenig.<sup>60</sup> Wie für viele andere in den Sklavenhandel involvierte Personen stellte das Geschäft mit Menschen für ihn einen

---

<sup>58</sup> Hancock, David, *Citizens of the World. London Merchants and the Integration of the British Atlantic Community, 1735-1785*, Cambridge 1995, hier S. 385f. David Hancock untersucht die Geschäftsstrategien von 23 Londoner Kaufleuten, wie Augustus Boyd, Alexander Grant, John Sargent II und Richard Oswald, die die britisch-atlantische Welt ein Stück näher zusammenrücken ließen und ihren Protagonisten zu Reichtum und sozialem Aufstieg verhalfen. Siehe zudem S. D. Smith, der den Aufstieg der Familie Lascelles zu Reichtum und dem Erlangen von Adelstiteln über zwei Jahrhunderte untersuchte und anhand dem Beispiel der Familie zeigt, wie die atlantische Welt integriert wurde und welche wirtschaftlichen Möglichkeiten sich Unternehmern in der Neuen Welt boten, die diese in Großbritannien zu einem Teil der Elite werden ließen.

Im Gegensatz zu den Profiteuren des kolonialen Handels zeichnen Markus Rediker und Peter Linebaugh ein Bild der Erfahrungen der Menschen, die in der Geschichtsschreibung weniger Beachtung gefunden haben. Verkörpert durch das Beispiel der vielköpfigen Hydra, dem Symbol der Unordnung und der Bedrohung, zeigen sie die Widerstände gegen die Ausbreitung des Kapitalismus anhand der Erfahrungen von Seeleuten, Sklaven und Arbeitern. Das Werk gilt als Klassiker der neueren Arbeitergeschichte. Siehe Linebaugh, Peter/ Rediker, Marcus, *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks*, Boston 2000.

<sup>59</sup> Hancock, S. 194f. Hancock nennt als weitere Aufstiegsmöglichkeit für Europäer und Afrikaner gleichermaßen die Handelsposten, sogenannte *factories*, an der afrikanischen Westküste, die als Trittbrett für ehrgeizige junge Männer aus der unteren Mittelschicht dienten, die in ihren Herkunftsländern wenig Aussichten auf Erfolg hatten.

<sup>60</sup> Hochschild, S. 13-26; Walvin, *The Trader*, S. 95. John Newton ist der Komponist des Liedes „Amazing Grace“ und engagierte sich Jahrzehnte nach seiner Tätigkeit als Schiffsarzt und nach seiner Bekehrung zum evangelikalen Christentum in der britischen Abolitionsbewegung. Sein öffentliches Geständnis zu den Realitäten des Sklavenhandels wurde ein unangreifbares Dokument, da es einer Erzählung aus erster Hand eines Mitglieds der oberen Mittelschicht und eines angesehenen Priesters der anglikanischen Kirche entstammte. Newtons Tagebuch ist ediert: Newton, John, *The Journal of a Slave Trader, 1750-1754*, Martin, Bernhard/ Spurell, Mark (Hgs.), London 1962.

unschönen Aspekt ohne wirkliche Alternative dar. Der Handel gehörte zu den wirtschaftlichen und sozialen Realitäten, welche nicht hinterfragt wurden.<sup>61</sup> Neben den Berufen des Schiffsarztes, Seefahrers, Matrosen, Händlers oder Kapitäns auf See sowie den Kaufleuten, Plantagenbesitzern, Aufsehern und Schuldknechten in den Kolonien, die direkt mit den versklavten Menschen in Berührung kamen, existierten zahlreiche andere berufliche Tätigkeiten, die mit dem Sklavenhandel in unmittelbarer Verbindung standen. Diese boten Männern in den englischen Hafenstädten Verdienstmöglichkeiten als Hafearbeiter, Schreiner, Mitarbeiter in der Marine, Schiffbauer, Industriearbeiter in Fabriken, welche Waren für den Überseehandel herstellten, Geschäften und Kaffeehäusern, die die Produkte aus den Kolonien in England vertrieben oder als Finanziers und Banker die Geschäfte unterstützten. Für diejenigen, die nicht direkt mit dem Sklavenhandel und schwarzen Arbeitern in Kontakt kamen, war die systematische Ausbeutung von versklavten Menschen in den Kolonien einfach zu übersehen, da die Produktion der kolonialen Konsumgüter wie Zucker oder Tabak nicht in England, sondern weit entfernt von der Metropole stattfand und ihre tägliche Tätigkeit keinen unmittelbar sichtbaren Zusammenhang zwischen dem englischen Mutterland und dessen von der Sklaverei geprägten Kolonien offenlegte.<sup>62</sup>

Jedoch dominierte das Streben nach Profit, wirtschaftlichem Aufstieg und politischer Macht nicht nur das Handeln der Akteure in Großbritannien sowie den Plantagenbesitzern in der Neuen Welt. Afrikanische Geschäftsleute entlang der Westküste aus den heutigen Gebieten des Senegals bis nach Kamerun waren am Handel mit Seefahrern verschiedenster europäischer Nationen interessiert. Zur Mitte des 18. Jahrhunderts existierten zahlreiche Stützpunkte europäischer Handelskompanien an der afrikanischen Westküste – die meisten von ihnen im heutigen Ghana, Togo und Benin –, von welchen der Austausch von Menschen und Waren seit Jahrhunderten forciert wurde. Die britische Royal African Company, die bis 1698 das Monopol auf den Handel mit Afrika besaß, wurde 1752 aufgelöst und durch die Company of Merchants Trading to Africa ersetzt. Diese englische Handelskompanie war ein loser Zusammenschluss britischer Händler, die in den Handel mit Teilen Afrikas involviert waren. Da die Regionen von afrikanischer Seite kontrolliert wurden, waren freundschaftliche und dauerhafte Handelsbeziehungen zu afrikanischen Sklavenhändlern an der Küste essentieller Bestandteil

---

<sup>61</sup> Tomkins, S. 12.

<sup>62</sup> Walvin, Trader, Einführung.

des Handelssystems.<sup>63</sup> Philip Morgan nutzt das Konzept des Grenzraums als Interpretationsrahmen, um die Beziehungen zwischen europäischen und afrikanischen Menschen an der Westküste zu beschreiben. Für ihn bildet Afrika einen Raum, in welchem die relative Schwäche und Abhängigkeit der Briten von ihren afrikanischen Handelspartnern offen gelegt wird. Um Handelsgeschäfte tätigen zu können, stellten sich britische Kaufleute unter den Schutz eines afrikanischen Grundbesitzers, der ihre Sicherheit in der Region garantierte.<sup>64</sup> Dieses Bild wird von Anthony Hopkins bestätigt. Er charakterisiert das Verhältnis von englischen und afrikanischen Händlern als ein ebenbürtiges oder von Afrikanern dominiertes. Afrikaner und Europäer ergänzten sich in ihren Fähigkeiten und Handelsinteressen, waren zum Abschluss erfolgreicher geschäftlicher Transaktionen aufeinander angewiesen und bauten auf ein Gefüge, dessen Unsicherheiten durch Vertrauensvorschüsse ausgeglichen wurden:

„The relationship between European and African at their meeting points on the West Coast was not that of employer and employee, but that of two complementary and more or less equal trading partners, whose mutual business interests were cemented by a mixture of goodwill and extensive credit obligations. The position of African wholesalers was very similar to that of landlords and brokers in internal trade, in that they provided accommodation, acted as interpreters, and linked buyers and producers. Pursuing this analogy, it might be said that the European purchaser was in much the same position as the indigenous stranger who placed himself under the protection of an African landlord.”<sup>65</sup>

Robin Law betont ebenfalls die Wirkung sowie das Handeln afrikanischer Geschäftsleute, die ein starkes Interesse am Ausbau des Handels mit Großbritannien hatten.<sup>66</sup> Die Dominanz seitens der Europäer in den Machtverhältnissen zwischen Afrika

---

<sup>63</sup> Siehe Northrup, David, *West Africans and the Atlantic, 1550-1800*, Morgan, Philip D./ Hawkins, Sean (Hgs.), *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 35-57.

<sup>64</sup> Morgan, *British Encounters*, S. 181ff.

<sup>65</sup> Hopkins, Anthony G., *An Economic History of West Africa*, London 1973, hier S. 109. Hopkins versucht im Hinblick auf die westafrikanische Wirtschaft die Prinzipien herauszuarbeiten, die ökonomisches Handeln an der Küste bestimmen.

<sup>66</sup> Ein Beispiel für einen afrikanischen Kaufmann ist Antera Duke, der ein Händlertagebuch in englischer Sprache verfasste, das überliefert wurde. Er beschreibt seine geschäftlichen Beziehungen zu Engländern. Einträge vom 12. März 1785, 1. Januar 1787 und 18. August 1787 geben Einblicke in den Handel: „So I go down with Esin to his palaver house. Then we get Willy Honesty to meet at Duke's house with all the gentlemen to discuss the business of the new ship's captain. So we write to ask him to come ashore, but he says he will not come ashore. Then we three go aboard ship to ask him and his answer is that he will not stay in our river. So we come ashore and tell all the gentlemen, and they say: Very well, he may go away, please go.“ Der zitierte Abschnitt des Tagebuchs weist auf



und Europa zu Ende des 19. Jahrhunderts trafen für den Zeitrahmen des britischen Sklavenhandels nicht zu.<sup>67</sup> Autoren wie John Thornton argumentieren mit Law, dass die afrikanische Teilnahme am Sklavenhandel aus freiwilligen Stücken geschah und die Machtverhältnisse nach Orten und Zeitpunkten variierten.<sup>68</sup> Zudem handelte es sich bei dem Sklavenhandel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts um einen Verkäufermarkt, auf welchem die Nachfrage stets größer war als das Angebot. Dies hatte steigende Preise und eine Stärkung der afrikanischen Position zur Folge, auf welche sich europäische Händler einrichten mussten.<sup>69</sup> Afrikanische Händler profitierten von der Konkurrenzsituation der europäischen Nationen untereinander, die um die Gunst einflussreicher Geschäftsleute buhlten.<sup>70</sup> Europäische Käufer waren aufgrund der Tatsache, dass sie nur in seltenen Fällen Zugang zum afrikanischen Inland gewährt bekamen, auf die jeweilige kaufmännische Elite eines Ortes oder Handelsplatzes angewiesen – nicht nur, um menschliche Arbeitskraft für die Kolonien in Amerika und der Karibik zu ersteigern, sondern auch, um ihre Schiffe mit neuen Vorräten an Wasser und Nahrungsmitteln auszustatten. Versklavte Afrikaner konnten nur dann im Austausch für europäische Waren und gegen Steuern gekauft werden, wenn afrikanische Händler die Menschen an die Küste brachten. Somit mussten sich britische Kaufleute auf einen Handel einstellen, dessen Konditionen von afrikanischer Seite festgelegt wurden.<sup>71</sup>

Die Sklaverei und der Sklavenhandel stellten in Westafrika gesellschaftlich akzeptierte und weit verbreitete Institutionen dar, wobei diese ursprünglich einen anderen Charakter hatten als die Sklaverei in den amerikanischen Kolonien. Sklaven, die in Westafrika im Haushalt arbeiteten, waren ein Teil der Familie und konnten nur für von

---

die Unabhängigkeit Antera Dukes und dessen Ratgebern von einzelnen Kapitänen hin, die sich nicht an übliche Handelspraktiken halten wollten. Hier verwendet wurde folgende Version: Antera Duke, *The Diary* (1785-88), Forde, Daryll (Hg.), *Efik Traders of Old Calabar*, London 1956. Für die neueste Edition des Tagebuchs siehe Behrendt, Stephen/ Latham A.J./ Northrup, David (Hgs.), *The Diary of Antera Duke, an Eighteenth-Century African Slave Trader*, Oxford 2010.

<sup>67</sup> Siehe Law, Robin, 'Here is No Resisting the Country'. *The Realities of Power in Afro-European Relations on the West African 'Slave Coast'*, in: *Itinerario*, Nr. 18, (1994), S. 50-64. Law warnt davor, die Machtverhältnisse des 19. Jahrhunderts auf das 18. Jahrhundert zu übertragen und führt für diese Haltung Walter Rodney, *How Europe Underdeveloped Africa*, London 1973, an. Auch Christopher Brown argumentiert, dass die Macht bei den afrikanischen Eliten lag, die die Entstehung von britischen Enklaven oder Siedlungen zu verhindern wussten. Siehe Brown, *Moral Capital*, S. 267. Eine Verschiebung der Verhältnisse fand erst nach Abschaffung des Sklavenhandels durch die Briten in den Beziehungen zwischen afrikanischen und Händlern anderer europäischer Nationen statt.

<sup>68</sup> Thornton, John, *Africa and Africans in the Making of the Atlantic World, 1400-1800*, Cambridge 1998.

<sup>69</sup> Law, *Resisting*, S. 58f. Law führt als ein weiteres Zeichen afrikanischer Kontrolle über den Handel die Behandlung von europäischen Gouverneuren der Stützpunkte an der Westküste an. Diese wurden teilweise ausgewiesen oder es wurde um deren Abberufung gebeten.

<sup>70</sup> Priestley, Margaret, *West African Trade and Coast Society. A Family Study*, London 1969, S. 6ff.

<sup>71</sup> Klein, Herbert S., *The Atlantic Slave Trade*, Cambridge 1999, S. 103f.

ihnen begangene schwere Verbrechen verkauft werden. Zudem galt das juristische Prinzip *partus sequitur ventrem*, das besagte, dass der Status des Kindes dem der Mutter folgte, nur in den amerikanischen Kolonien. Dies bedeutete, dass Kinder von versklavten Frauen in Westafrika zumeist frei waren.<sup>72</sup> Die Handelsnetzwerke, die gut gehende Wirtschaft und das Bestehen einer klar abgegrenzten Handelselite sowie die Spezialisierung des Geschäfts mit Menschen existierten jedoch bereits vor der Ankunft der Europäer. Dies erklärt, dass afrikanische Händler die steigende Nachfrage nach versklavten Menschen seitens der Europäer relativ schnell bedienen konnten. Afrikanischen Kaufleuten gelang es, den Zugang zu ihren Märkten für eine Reihe von europäischen Nationen offen zu halten und die gehandelten Güter festzulegen. Europäische Versuche, neue Produkte in den Handel einzuführen, konnten wahlweise scheitern oder Anklang finden. Waren wie Textilien, Möbel, Kleidung, Waffen oder Rohstoffe wurden gegen Menschen getauscht, die zum größten Teil Kriegsgefangene aus innerafrikanischen Konflikten oder Kriminelle waren, deren Strafe mangels Gefängnissen in der Versklavung bestand. Männer, Frauen und Kinder wurden in kleinen Gruppen aus dem Inland an die Küste gebracht und entweder an europäische Händler verkauft oder in den lokalen Gesellschaften als Arbeitskräfte genutzt.<sup>73</sup>

Afrikanische und europäische Kaufleute, die in den Sklavenhandel involviert waren, stellten somit eine Gemeinschaft mit übereinstimmenden ökonomischen Belangen dar. Sowohl Westafrikaner als auch Europäer profitierten von dem Handel mit Menschen und formten eine Interessengemeinschaft, aus welcher lokal divergierende Handelspartnerschaften und Freundschaften hervorgingen. Christopher Fyfe nannte diese Interessengemeinschaft eine *moral community*, die nicht nur durch gemeinsame wirtschaftliche Vorlieben, sondern auch durch transkulturelle Verbindungen zusammengehalten wurde, welche ein Klima von Verständnis und Vertrauen erzeugten. Der kulturelle Austausch, der in unterschiedlichen lokalen Kontexten verschiedenartige Ausprägungen erfahren konnte, untermauerte gemeinsame Interessen und ließ tolerante Mischgesellschaften oder feste konservative Handelspartnerschaften entstehen. In diesem Zusammenhang konvertierten manche Afrikaner zum Christentum und Europäer wurden Mitglieder in afrikanischen Gesellschaftsinstitutionen. Die Kommunikation an der Küste wurde durch die Entstehung eines Pidgin-Englisch sowie dem Aufstieg einer euro-afrikanischen Handelselite erleichtert. Diese Männer und Frauen wurden im 17. und 18.

---

<sup>72</sup> Rashid, Ismail, *Escape, Revolt, and Marronage in Eighteenth and Nineteenth Century Sierra Leone Hinterland*, in: *Canadian Journal of African Studies/ Revue Canadienne des Études Africaines*, Vol. 34, Nr. 3, Special Issue: *On Slavery and Islam in African History: A Tribute to Martin Klein* (2000), S. 656-683, hier S. 663ff.

<sup>73</sup> Klein, S. 105-108/ 114-129.

Jahrhundert zu wichtigen Mittlern zwischen den Kulturen, die den Austausch intensivierten und die bestehenden Handelsbeziehungen zementierten.<sup>74</sup>

Der Sklavenhandel hatte Auswirkungen auf die westafrikanischen Gesellschaften an der Küste. Inwiefern der intensivierte Handel mit Menschen die Entwicklung Westafrikas beeinflusste, ist umstritten. Patrick Manning und Paul Lovejoy behaupten, dass der Export von Menschen eine Stagnation des Bevölkerungswachstums und eine Ausbreitung der Institution Sklaverei in Westafrika zur Folge hatte, welche zu einem Mangel an technischer und landwirtschaftlicher Innovation führte. Dem widersprechend argumentiert die Gegenseite, dass die Auswirkungen des Handels auf die Gesellschaften ungewiss bleiben, da keine Zahlen über Bevölkerung und Versklavte vorliegen. Die Einfuhr von Agrarprodukten wie Mais und Maniok verbesserte die Lebensbedingungen in der Region.<sup>75</sup> David Eltis geht zudem davon aus, dass die Zentren des Sklavenhandels zu unterschiedlichen Zeitpunkten an verschiedenen Orten waren und die dort ansässigen Gemeinschaften nicht daran interessiert waren, sich selbst zu zerstören. Er zeigt auf, dass der Sklavenhandel zu marginal war, als dass er nachhaltige Einflüsse auf lokale Gesellschaftsformen hätte haben können, wohingegen Walter Rodney behauptet, dass der Austausch von Menschen gegen Luxusgüter, die die Produktivität nicht anregen, zu einer Unterentwicklung der Region führte.<sup>76</sup> Philip Curtin teilt den Einfluss des Sklavenhandels auf die Politik in ein wirtschaftliches und ein politisches Modell. Das wirtschaftliche besagt, dass durch den Handel zentralisierte und militarisierte Staaten entstanden, deren Entwicklung durch die Aufrüstung und das Schüren von lokalen Konflikten durch Europäer unterstützt wurden. Das politische Modell stellt am Beispiel des Aufstiegs Dahomeys die These auf, dass die Kriege, in welchen Gefangene oder unterworfenen Menschen als Sklaven verkauft wurden, aus einem Expansionsdrang der Staaten sowie deren Streben nach Kontrolle der ökologischen Ressourcen stattfand.<sup>77</sup> Konsens ist, dass bedingt durch den atlantischen Sklavenhandel neue Machtgefüge in Westafrika entstanden.<sup>78</sup>

---

<sup>74</sup> Hopkins, S. 109; Law/ Mann, S. 313.

<sup>75</sup> Manning Patrick, *Why Africans? The Rise of the Slave Trade to 1700*, Heuman, Gad/ Walvin, James (Hgs.), *The Slavery Reader*, New York 2003, S. 30-41; Manning, Patrick, *Slavery and African Life: Occidental, Oriental and African Slave Traders*, Cambridge 1990; Lovejoy, Paul, *Transformations in Slavery: A History of Slavery in Africa*, Cambridge 1993.

<sup>76</sup> Eltis, David/ Richardson, David, *West Africa and the Transatlantic Slave Trade. New Evidence of Long-run Trends*, Heuman, Gad/ Walvin, James (Hgs.), *The Slavery Reader*, New York 2003, S. 42-57; Eltis, David, *The Rise of African Slavery in the Americas*, Cambridge 2000.

<sup>77</sup> Benjamin, S. 366-371.

<sup>78</sup> Heuman/ Walvin, Introduction, S. 7.

Beim Austausch zwischen englischen und afrikanischen Händlern, der durch den atlantischen Sklavenhandel zustande kam und auch kulturelle Komponenten umfasste, spielten insbesondere die Faktoren des Erlernens der Sprache des jeweiligen Handelspartners, die Heirat in eine andere Gesellschaft und Kultur sowie der Austausch von einer bestimmten Kultur zugeschriebenen Waren eine Rolle. Zahlreiche britische Händler ließen sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an der afrikanischen Westküste und hier hauptsächlich in den Gegenden von Sierra Leone und den sogenannten Gold- und Sklavenküsten im heutigen Ghana und Nigeria nieder. Sie heirateten afrikanische Frauen, etablierten mit Hilfe der Netzwerke ihrer Ehefrauen Handelsstützpunkte und bildeten ihre Söhne zumeist in England aus. Diese beherrschten sowohl die Umgangsformen und Sprachen der jeweiligen afrikanischen als auch der englischen Kultur und brachten somit das soziale Kapital und das nötige Wissen für eine erfolgreiche Karriere im Handel mit.<sup>79</sup> In Handelszentren, in welchen Europäer nur selten Eingang in die afrikanischen Gesellschaften fanden, erlernten die Söhne der Regenten und Handelsfamilien ebenfalls die Sprachen der wichtigsten Handelspartner und entwickelten eine Vorliebe für europäische Konsumgüter, welche eine weitere Form des Austauschs bildeten. Westliche Kleidung, ein Englisch oder Französisch geprägter Einrichtungsstil sowie Materialien zur Errichtung eigener Häuser mit mehreren Stockwerken nach europäischen Vorbildern wurden besonders gerne als Handelswaren akzeptiert.<sup>80</sup> Durch den intensiven wirtschaftlichen und kulturellen Austausch kamen jedoch nicht nur Afrikaner nach Großbritannien, die dort die Sprache ihrer Handelspartner erlernen wollten, sondern auch Menschen, die zunächst als Sklaven in die nordamerikanischen und karibischen Kolonien gekommen waren und deren Lebenswege sie auch nach Großbritannien führten.

---

<sup>79</sup> Siehe Brooks, George E., *Eurafricans in Western Africa: Commerce, Social Status, Gender, and Religious Observance from the Sixteenth to the Eighteenth Century*, Athens 2003.

<sup>80</sup> Law/ Mann, S. 316f; Northrup, 35-57; S. Priestley, S. 23. Die Texte enthalten einige Beispiele von europäischen Männern, die in afrikanische Gesellschaften einheirateten sowie Verweise auf europäische Luxusgüter und den kulturellen Austausch. Der englische Kapitän Hugh Crow berichtet über Duke Ephraim, den Herrscher von Calabar im heutigen Nigeria, dass dieser sich sein Haus in Liverpool anfertigen und von englischen Händlern nach Calabar bringen ließ: „Duke has a good wooden house, which was built in Liverpool and sent out in the frame in the vessel to which the narrator then belonged. It is a frame house of considerable size, raised on pillars from the ground, and the original structure has been of late years much enlarged. It is finished and ornamented in a manner which is in Africa considered complex, sumptuous and extraordinary.“ Siehe Crow, S. 272f.

## 2.2 Afrikaner in England

Durch das transatlantische Handelssystem kamen Menschen aus den Gebieten der afrikanischen Westküste südlich der Sahara massenweise und unfreiwillig in die Neue Welt. Da der Sklavenhandel von Großbritannien dominiert wurde, reisten Menschen afrikanischen Ursprungs als Sklaven oder Bedienstete, aber auch als Seefahrer oder Teil einer Schiffsbesatzung nach England. Obwohl bereits zu Zeiten des römischen Imperiums Berichte über Afrikaner in Großbritannien existierten, stellte die Anwesenheit von schwarzen Menschen in England erst im Laufe des 17. Jahrhunderts keine Seltenheit mehr dar. Im 18. Jahrhundert stieg ihre Anzahl rapide und es bildeten sich schwarze Gemeinden in Städten wie Liverpool, London und Bristol, welchen freie sowie versklavte Menschen angehörten.<sup>81</sup> Die meisten Schwarzen kamen nicht direkt aus Westafrika nach England, sondern reisten über oder aus den karibischen Kolonien nach Großbritannien. Sie kamen als Sklaven oder Bedienstete britischer Pflanzer gemeinsam mit diesen und deren Familien nach England und stellten dort die größte Gruppe von Afrikanern.<sup>82</sup> Die zweite Gruppe schwarzer Männer, die nach England reisten und zumindest eine kurze Zeit dort verweilten, waren afrikanische Seeleute und Matrosen, die für die britische Marine oder private Handels- und Schifffahrtunternehmen arbeiteten. In Großbritannien hielten sie sich zumeist ebenfalls in den Hafenstädten auf, prägten deren Stadtbild und siedelten sich in seltenen Fällen in diesen an. Afrikanische Seeleute wurden aufgrund der hohen Sterblichkeit europäischer Matrosen an der Goldküste angeheuert, reisten über die Karibik nach England und kehrten nach einem kurzen Aufenthalt in Großbritannien in ihre Heimat zurück.<sup>83</sup> Eine weitere Gruppe afrikanischer Menschen waren solche, die als Sklaven nach England kamen, um in englischen Hafenstädten zum Verkauf angeboten zu werden. So waren Anzeigen für den Verkauf von Menschen afrikanischen Ursprungs in englischen Zeitungen zu finden. Bei dieser Gruppe handelte es sich um eine geringe Anzahl von Menschen, da Auktionen wie im karibischen Raum in Großbritannien nicht üblich waren.<sup>84</sup> Die vierte Gruppe von Afrikanern,

---

<sup>81</sup> Killingray, *Africans*, S. 3; Walvin, *England*, S. 30f; Morgan, *British Encounters*, S. 159f. Morgan schreibt, dass Afrikaner in England im 18. Jahrhundert ein so fester Bestandteil des Stadtbildes waren, dass ein britischer Autor in der *Universal Modern History* mit dem Hinweis darauf, dass Afrikaner jedem bekannt waren, darauf verzichtete, sie zu beschreiben.

<sup>82</sup> Hecht, S. 33f; Walvin, *England*, S. 37; Walvin, *Black and White*, S. 47.

<sup>83</sup> Fryer, S. 22f; für Liverpool siehe Costello, S. 5ff; HCSP, Letter 4: „As do the Fantee sailors from the Gold Coast, who, whenever their services are required, readily entered on board any English ship, whose crew has been weakened by mortality, and return in her on the ensuing voyage.“

<sup>84</sup> Fryer, S. 59; Hecht, S. 35; Walvin, *England*, S. 32; Chater, *Untold History*, S. 86-94. Chater argumentiert im Gegensatz zu den anderen Autoren für eine geringe Anzahl an Afrikanern, die in englischen Städten zum Verkauf standen. Die Menschen wurden zumeist einzeln verkauft. Die Zahl

die im 18. Jahrhundert vermehrt nach England reiste, waren afrikanische Schüler und Studenten, die den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit bilden. Die letzte Gruppe unterschied sich zum einen durch ihre geografische Herkunft – die Jungen und Mädchen reisten zumeist direkt aus Westafrika nach London, Liverpool oder Bristol –, zum anderen durch ihre elitäre Abstammung von den zuvor genannten Gruppen und stellte nur einen Bruchteil der in England anwesenden Menschen afrikanischen Ursprungs dar.<sup>85</sup>

Die Anzahl der in England ansässigen Afrikaner in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist in der Forschung umstritten, da es sich um eine schwankende und variable Bevölkerungsgruppe handelte. Afrikanische Seeleute blieben nur für eine kurze Zeit in den englischen Hafenstädten. Versklavte Schwarze aus den englischen Kolonien, die gemeinsam mit ihren Besitzern nach England gekommen waren, kehrten zumeist mit diesen wieder in die Karibik oder nach Nordamerika zurück. Andere Menschen wiederum flohen aus ihrer Versklavung und blieben in England.<sup>86</sup> Allgemeine Schätzungen über die Anzahl der Afrikaner, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in England lebten, variieren zwischen 10.000 und 20.000 Menschen.<sup>87</sup> Die Zeitung *The Gentleman's Magazine* bezifferte die Zahl der in England ansässigen Afrikaner im Jahr 1764 auf 20.000 Menschen, mit steigender Tendenz.<sup>88</sup> Die einzige offizielle Schätzung wurde zum Zeitpunkt des Gerichtsurteils zu dem Fall James Somerset im Jahr 1772 abgegeben, welcher nähere Erläuterung finden wird. Englische Autoritäten gingen von ungefähr 15.000 Menschen afrikanischen Ursprungs in Großbritannien aus. Edward Long, ein bekennender Befürworter der Sklaverei, schätzte deren Anzahl zu demselben Zeitpunkt jedoch nur auf 3.000. Da weder Tauf- noch Sterberegister oder Eheschließungen Anhaltspunkte geben, welche Hautfarbe ein Mensch hatte und nur selten die Herkunft einer Person notiert wurde, sind lediglich Schätzungen möglich.<sup>89</sup> Nach dem Verlust der nordamerikanischen Kolonien und dem

---

der Anzeigen in englischen Tageszeitungen ist jedoch so gering, dass es sich nicht um so viele Menschen gehandelt haben kann, wie die anderen Autoren behaupten.

<sup>85</sup> Costello, S. 22ff; Fryer, S. 60; Killingray, *Africans*, S. 7f; Little, S. 208-212; Shyllon, S. 43-64; Keith Sandiford nennt drei Gruppen von Menschen afrikanischen Ursprungs in Großbritannien: Sklaven und Bedienstete, Sklaven zum Verkauf und afrikanische Schüler. Dieser Aufteilung wurde in der obigen Darstellung die Gruppe der freien Seeleute hinzugefügt. Siehe Sandiford, Keith A., *Measuring the Moment. Strategies of Protest in Eighteenth-Century Afro-English Writing*, London 1988, S. 20f.

<sup>86</sup> Fryer, S. 18.

<sup>87</sup> Chater, *Black People*, S. 67; Morgan, *British Encounters*, S. 160.

<sup>88</sup> Walvin, *England*, S. 46; Walvin, *Black and White*, S. 46.

<sup>89</sup> Fryer, S. 63; Sandiford, S. 21; Walvin, *Black and White*, S. 46, Chater, *Untold History*, S. 22-31. Chater untersuchte die Taufregister der Londoner Gemeinden, um Menschen afrikanischen Ursprungs zu finden. Sie zweifelt eine so hohe Zahl an. Da auch die Volkszählung von 1801 keine Angaben zu Afrikanern in Großbritannien macht, lässt sich mit Sicherheit nur sagen, dass ein Minimum von 1.200 Schwarzen 1801 in London lebte, da diese nach dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg nach England gekommen waren.

Unabhängigkeitskrieg in den Vereinigten Staaten von Amerika erfuhr England eine weitere Welle der Immigration von Schwarzen, die ihre Anzahl rasant steigen ließ. Afrikaner kamen als Sklaven und Hausangestellte gemeinsam mit ihren Besitzern, welche im Unabhängigkeitskrieg die britische Seite verteidigt hatten, aus Nordamerika nach Großbritannien. Sie migrierten als Veteranen, die im Krieg für England gekämpft hatten und nach der Niederlage aus ihrer Heimat fliehen mussten.<sup>90</sup> Und sie strömten weiterhin als Seeleute, Studenten und Sklaven nach England. In den 1780er Jahren war ihre Anwesenheit in den Großstädten zu einem festen Bestandteil des Stadtbildes geworden. Alleine in London lebten ungefähr 5.000 Schwarze, die sich zu einem großen Teil in die britische Unterschicht integrierten.<sup>91</sup>

Die Existenz von Afrikanern in Großbritannien wirft Fragen nach Lebenswelten und Alltag auf. Da im 18. Jahrhundert in Großbritannien keine gesetzliche Diskriminierung von Schwarzen existierte und nur wenige Wortführer der schwarzen Bevölkerung ihre Lebensgeschichten veröffentlichten oder Korrespondenzen hinterließen, gestaltet sich die Rekonstruktion der Lebensumstände als schwierig. In Strafakten, Heiratsurkunden und anderen staatlichen Dokumenten finden Hautfarbe und Herkunft der Menschen oftmals keine Erwähnung. Lediglich Taufregister, in welchen der Geburtsort vermerkt ist, ermöglichen einen unvollständigen Überblick über das Leben von Immigranten afrikanischen Ursprungs in England.<sup>92</sup> Bei den in London und Liverpool ansässigen *Black Communities* handelte es sich um heterogene, jedoch männliche dominierte Gruppen. Für die Stadt London schätzt Kathleen Chater anhand von Taufregistern, dass sich das Verhältnis von Männern zu Frauen bei 64 Prozent zu 36 Prozent verhielt. Die männliche Dominanz in den Gemeinden war beruflich bedingt. Als Hausangestellte und Seeleute, welche die beiden größten Gruppen von afrikanischen Einwanderern bildeten, waren Männer beliebter als Frauen, da sie eine größere Bandbreite an Aufgaben erfüllen

---

<sup>90</sup> Die Menschen, die auf Seiten der Engländer im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gekämpft hatten und nach dem Verlust der Kolonien fliehen mussten, kamen nur zu einem kleinen Teil nach England. Viele von ihnen wanderten nach Kanada aus, wo die englische Regierung Land bereit stellte. Andere wiederum blieben in den USA. Diejenigen, die als Veteranen und Hilfsmänner der Engländer nach Großbritannien kamen, hatten teilweise Schwierigkeiten, Arbeit zu finden. Ihr Leben war von Armut geprägt. Sie gehörten zur englischen Unterschicht, bettelten aber auch auf den Straßen Londons, was ihre Anwesenheit ins Blickfeld der Öffentlichkeit rückte und letztlich zu dem Auswanderungsschema Henry Smeathmans führte, der eine große Anzahl der Schwarzen mit deren Einverständnis nach Sierra Leone bringen wollte. Eine ausführliche Darstellung hierzu findet sich in Kapitel 4 dieser Arbeit.

<sup>91</sup> Chater, *Black People*, S. 68; Hochschild, S. 143f; Walvin, *Black and White*, S. 46. Chater argumentiert anhand einer von ihr erstellten Datenbank zur Anwesenheit von Menschen mit afrikanischen Wurzeln in Großbritannien, dass die Anzahl von Afrikanern in England in den 1780er Jahren einen vorläufigen Höhepunkt erreichte.

<sup>92</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 284f; Chater, *Black People*, S. 67/ 75/ 82.

konnten.<sup>93</sup> Die zumeist jungen Menschen arbeiteten in einer Vielzahl von Berufen: als Dienstmädchen, Hausangestellte, Prostituierte, Musiker oder Soldaten im Militär, Seefahrer, Hafenarbeiter, Pförtner, Küchenpersonal, Schauspieler, Friseure, Waschfrauen oder Krankenschwestern. Manche der Hausangestellten dienten als Statussymbole, welche die internationalen Tätigkeiten und Beziehungen sowie den kosmopolitischen Charakter von Familien zur Schau stellen sollten. Sie wurden oftmals neben weißen Aristokraten in Portraits verewigt, um deren Weltgewandtheit Ausdruck zu verleihen.<sup>94</sup> Die meisten Menschen gehörten somit zur Arbeiterklasse und englischen Unterschicht, deren Leben von Armut gekennzeichnet war. Viele von ihnen konnten sich selbst versorgen. Sie bezogen ein Einkommen und kamen für ihren Lebensunterhalt auf. Einige Menschen afrikanischen Ursprungs konnten auch Anspruch auf Armenhilfe in Notsituationen geltend machen, sofern sie als Diener einer gemeldeten Person gearbeitet hatten, in einer bestimmten Gemeinde getauft worden waren oder ihren Wohnort in dieser gemeldet hatten.<sup>95</sup>

Neben der großen Masse an Menschen etablierten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer wieder Wortführer der schwarzen Gemeinden, die durch Bildung und politisches Engagement in den Vordergrund rückten. Zu den bekannten Persönlichkeiten afrikanischen Ursprungs in England gehörten Olaudah Equiano, Ignatius Sancho und Ottobah Cugoano, die durch ihre Autobiografien und Schriften Erfahrungen von Afrikanern in der atlantischen Welt in England verbreiteten.<sup>96</sup> Olaudah Equiano, Ignatius

---

<sup>93</sup> Chater, *Black People*, S. 68ff, *Untold Histories*, S. 40-44; Shyllon, S. 78ff. Kathleen Chater zweifelt an der Existenz schwarzer Gemeinden in London, da sie bei ihrer Recherche keine Stadtteile finden konnte, in welchen Menschen mit afrikanischen Wurzeln häufiger erwähnt wurden als in anderen. Sie argumentiert weiter, dass Olaudah Equiano und Ignatius Sancho sich nicht kannten, obwohl beide Männer Personen des öffentlichen Lebens waren. Zudem glaubt sie, dass schwarze Gemeinden von Zeitzeugen erwähnt worden und für die politische Agitation genutzt worden wären. Dies war aber nicht der Fall. Bei Chaters Thesen handelt es sich jedoch ebenfalls um Spekulationen.

<sup>94</sup> Chater, *Black People*, S. 78ff; Fryer, S. 72-88; Gerzina, Chapter 1; Walvin, *Black and White*, S. 70f. Pierre Mignard zeichnete Louise de Kérouaille, Duchess of Portsmouth mit Diener 1682. Das Portrait hängt in der National Portrait Gallery in London. John Michael Wright malte Mary oder Ann Butterworth um 1660 gemeinsam mit einem schwarzen Diener. Elizabeth Murray, Lady Tollemache, später Countess of Dysart und Duchess of Lauderdale, ist mit einem schwarzen Diener auf einem Bild von Sir Peter Lely um 1651 zu sehen. Ein weiteres Portrait ist das von Lady Grace Carteret, Countess of Dysart, mit einem Kind, einem schwarzen Diener und Hunden aus dem Jahr 1753. Die beiden Bilder sind im Ham House in Surrey zu sehen.

<sup>95</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 293; Chater, *Untold Histories*, S. 140. Es lässt sich nicht klären, wie viele Afrikaner wann und wie Anspruch auf Armenhilfe hatten. Die Poor Laws in Großbritannien legten gesetzliche Regeln fest und bestimmten, unter welchen Umständen ein Mensch Anspruch auf Hilfe hatte. Unter diese Bestimmungen konnten auch Afrikaner fallen.

<sup>96</sup> Da die Leben und Schriften der drei o.g. Männer in jedem Werk über Afrikaner in England behandelt werden und bereits eine reichhaltige Forschungsliteratur über deren Erfahrungen und Erlebnisse existiert, soll hier nur kurz auf sie eingegangen werden. Die Schilderungen einiger anderer bekannter westafrikanischer Persönlichkeiten wurden Philip Curtin und Kollegen ediert. Siehe:



Sancho und Ottobah Cugoano setzten sich in ihrer jeweiligen Zeit gemeinsam mit englischen Abolitionisten für die Abschaffung des britischen Sklavenhandels ein und gehörten zu den ersten Afrikanern, die ihre Arbeiten in England veröffentlichten.<sup>97</sup> Olaudah Equiano verbrachte die letzten Jahrzehnte seines Lebens in London und Cambridge, und heiratete eine junge Engländerin, mit der er zwei gemeinsame Töchter hatte. Seine Autobiografie, in welcher er Themen der Sklaverei und des Sklavenhandels ausgiebig beschreibt, erlangte Berühmtheit.<sup>98</sup> Ignatius Sancho bereitete seine Briefe ebenfalls für eine mögliche Publikation vor. Seine Korrespondenz mit Julius Soubise, einer weiteren schillernden afrikanischen Persönlichkeit, dient als einer von vielen Beweisen für die Existenz einer schwarzen Gemeinde, welche in regem Austausch stand.<sup>99</sup> Eine weitere

---

Curtin, Philip, u.a. (Hgs.), *Africa Remembered. Narratives by West Africans from the Era of the Slave Trade*, London 1967.

<sup>97</sup> Siehe Sancho, Ignatius, *Letters of the Late Ignatius Sancho, an African*. In Two Volumes. To which are Prefixed Memoirs of His Life, London 1782; Equiano, Olaudah, *The Interesting Narrative of the Life of Olaudah Equiano, or Gustavus Vassa, the African. Written by Himself*, London 1789; Cugoano, Ottobah, *Narrative of the Enslavement of Ottobah Cugoano, a native of Africa: Published by Himself in the Year 1787*, London 1787. Ottobah Cugoanos gesammelte Werke wurden von Vincent Carretta herausgegeben. Siehe Cugoano, Ottobah, *Thoughts and Sentiments on the Evil of Slavery: And Other Writings*, Carretta Vincent (Hg.), London 1999.

<sup>98</sup> Hochschild, S. 31-40. Zu Equiano erschienen zahlreiche Studien. Um nur einige zu nennen: Richardson, David, *Through a Looking Glass: Olaudah Equiano and African Experience of the British Atlantic Slave Trade*, Morgan, Philip D./ Hawkins, Sean, *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 58-87; McBride, Dwight A., *Impossible Witnesses. Truth, Abolitionism, and Slave Testimony*, London 2001; Hudson, Chris, *Son of Africa: the Story of Olaudah Equiano and the Campaign against the Slave Trade*, Norwich 2007; Korieh, Chima Jacob (Hg.), *Olaudah Equiano and the Igbo World: History, Society, and Atlantic Diaspora Connections*, Trenton 2009; Walvin, James, *An African's Life: The Life and Times of Olaudah Equiano, 1745-1797*, London 2000; Zu Olaudah Equianos Tochter siehe Osborne, Angelina, *Equiano's Daughter: the Life and Times of Joanna Vassa, Daughter of Olaudah Equiano, Gustavus Vassa, the African*, London 2007.

<sup>99</sup> Carey, Brycchan, 'The Hellish Means of Killing and Kidnapping': Ignatius Sancho and the Campaign against the 'Abominable Traffic for Slaves', Carey, Brycchan u.a. (Hg.), *Discourses of Slavery and Abolition*, London 2004, S. 81-95, hier S. 88; Walvin, James, *Making the Black Atlantic. Britain and the African Diaspora*, New York 2000, Chapter 7.

Julius Soubise war der Diener von Catherine Douglas, der Herzogin von Queensberry, wurde ihr Reit- und Fechtlehrer und stieg in höchste soziale Kreise auf. Spekulationen über ein Verhältnis zwischen Catherine Douglas und Julius Soubise existierten bereits zu deren Lebzeiten. Der auch sonst als modebewusster Casanova bekannte Julius Soubise migrierte nach Indien, wo er bei einem Reitunfall ums Leben kam. Siehe Gerzina, Chapter 2; Walvin, *Black Personalities*.

Eine weitere Persönlichkeit, die in der Forschung Beachtung findet, war Francis Barber, ein Angestellter des anglikanischen Schriftstellers Samuel Johnson. Siehe Martin, Peter, *Samuel Johnson: a Biography*, London 2008; Gerzina, Chapter 2. Er findet auch in dem Roman *Foreigners* von Caryl Phillips Beachtung. Phillips nimmt die Biografie Francis Barbers als Ausgangspunkt, um die unbekanntesten Stellen sowie seinen Lebensabend durch fiktive Erzählungen auszufüllen. Diese erzählerische Strategie wendet er auch auf die Leben von Randolph Turpin, Englands erstem Box-Weltmeister, und dem Einwanderer David Oluwale, der sich dem rassistischen England der 1950er und 1960er Jahre ausgesetzt sah. Siehe Phillips, Caryl, *Foreigners. Three English Lives*, London 2007. Für weitere Details zu Texten von schwarzen Autoren in England siehe Chike, Chigor, *Voices from Slavery. The Life and Belief of African Slaves in Britain*, Bloomington 2007; Innes, C. Lyn, *A History of Black and Asian Writing in Britain, 1700-2000*, Cambridge 2002; Dabydeen, David/ Edwards, Paul, *Black Writers in Britain: 1760-1890*, Edinburgh 1991.

Gemeinsamkeit der Männer waren ihre Verhältnisse zu oder Ehen mit englischen Frauen, aus welchen nicht selten Kinder hervorgingen. Dies verband sie auch mit der afrikanischen Unterschicht in Großbritannien, deren Mitglieder aufgrund des hohen Männerüberschusses ebenfalls Beziehungen zu britischen Frauen pflegten.<sup>100</sup>

Somit waren afrikanische Männer und Frauen gut in das britische Stadtleben integriert, da sie nicht nur Engländer heirateten, sondern auch Freundschaften zu anderen Hausangestellten und Bediensteten pflegten. In der Forschung wurde anschaulich herausgearbeitet, dass die *black community* von London ein ausgeprägtes Gemeinschaftsleben führte. Die hauptsächlich in Westminster angesiedelte schwarze Gemeinde der Metropole wirkte zudem wie ein Magnet auf andere Menschen afrikanischen Ursprungs in England, die aus ihrer Versklavung flohen und in der Stadt ein neues Leben begannen. Das Herz der Gemeinde bildeten freie schwarze und sozial benachteiligte Männer, deren Existenz versklavten Afrikanern einen alternativen Lebensweg aufzeigte. Die Flucht aus der Sklaverei war für viele in England lebende Afrikaner, die in Haushalten von britischen Kolonialbeamten oder Pflanzern arbeiteten, die logische Konsequenz ihres Aufenthalts in Großbritannien. Die schwarze Gemeinde von London bildete eine Anlaufstelle und einen Zufluchtsort. Englische Hausangestellte halfen ihren afrikanischen Kollegen oftmals bei der Flucht und dem Start in ein freies Leben in London. Englische Tageszeitungen enthielten in den letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts stets Anzeigen, die auf das Verschwinden afrikanischer Bediensteter oder Sklaven hinwiesen und eine Belohnung für deren Rückkehr versprachen. Viele ehemalige Besitzer von in den Kolonien gekauften Versklavten suchten nicht nach ihrem verloren gegangenen Besitz, da die Vertrauensbasis, auf welche eine Tätigkeit im Haushalt aufgebaut wurde, nach der Flucht zerstört war.<sup>101</sup> Die schwarze Gemeinde erfreute sich somit insbesondere seit den 1780er Jahren regen Zuwachses.

---

<sup>100</sup> Chater, S. 70; Lorimer, *Colour*, S. 27; Walvin, *Black and White*, S. 52f; Walvin, *England*, S. 47. Beziehungen zwischen schwarzen Männern und weißen Frauen waren im Gegensatz zu anderen interrassischen Liebschaften kein Thema in Romanen des 18. Jahrhunderts, obwohl die Beziehungen zwischen schwarzen Männern und weißen Frauen in England sowie solche zwischen weißen Männern und schwarzen Frauen in den karibischen und nordamerikanischen Kolonien die am häufigsten vorkommende Form waren. Siehe Wheeler, S. 138-142.

<sup>101</sup> King-Dorset, S. 116; Sandiford, S. 27ff; Walvin, *England*, S. 62; Walvin, *Black and White*, S. 49/ 56-59; Walvin, *Making the Black Atlantic*, Chapter 7. King-Dorset drückt die Hilfsbereitschaft der *black community* wie folgt aus: „In London blacks who had run away from their masters set up complex and efficiently organized communities within the city slums, ones that not only looked after themselves, but looked after newcomers. For a slave being maltreated in London, there was an alternative.“

Mit der Anzahl ihrer Angehörigen wuchsen auch die Aktivitäten der Gemeinde, die zwar nicht als solche eingetragen war, keinen festen Standpunkt hatte und in den Quellen selten Erwähnung findet, deren Mitglieder sich jedoch manchmal gemeinsam in der Öffentlichkeit zeigten.<sup>102</sup> In London entstand eine soziale und kulturelle Welt, welche britische, afrikanische und koloniale Elemente vereinte. Die Rekonstruktion des Lebens in London wird hauptsächlich durch englische Quellen möglich, da Afrikaner kaum schriftliche Zeugnisse hinterließen. Die freien schwarzen Männer und Frauen, die teils alleine teils mit ihren Familien in London lebten, organisierten eigene Vereine, Kirchen, Kneipen und kulturelle Veranstaltungen. Das Theater stellte einen der öffentlichen Orte dar, an welchem Afrikaner sowohl als Schauspieler als auch als Besucher dazu gehörten. Private Treffpunkte hingegen waren die Wohnhäuser gut situerter Afrikaner oder Wohnorte schwarzer Angestellter, deren Arbeitgeber in ihren Küchen, Räumen und Stallungen Zusammenkünfte zuließen. Es gab Veranstaltungen, die von weißen und schwarzen Menschen gemeinsam besucht wurden, aber auch Bälle und Feiern, zu welchen ausschließlich Afrikaner zugelassen waren. Bei diesen Begegnungen spielten Musik und Tanz eine besondere Rolle bei der eigenen Verwirklichung und Herausbildung einer Subkultur. Diese Bälle dienten zudem als Orte der Begegnung, an welchen sich junge Männer und Frauen kennenlernen konnten, und waren somit zentraler Bestandteil des sozialen Lebens.<sup>103</sup> Diese existierten auch in Liverpool, der englischen Stadt mit der ältesten schwarzen Gemeinde Großbritanniens. Die Verhältnisse in der Hafenstadt gestalteten sich ähnlich wie in London. Schwarze Seefahrer, Sklaven, Musikanten und Bedienstete siedelten sich in der Hafengegend sowie in der Umgebung der St. James Kirche an, flohen von ihren Besitzern, gründeten Familien, freundeten sich mit anderen Hausangestellten an und bildeten einen Teil der durch die weitreichenden Handelsbeziehungen des Empires kulturell durchmischten Bevölkerung Liverpools.<sup>104</sup>

Neben der schwarzen Unterschicht, welche das Leben in den Hafenstädten beeinflusste, kam eine sehr viel kleinere Gruppe gebildeter und wohlhabender Afrikaner von der Westküste Afrikas nach England. Sie unterschied sich durch ihre Herkunft sowie

---

<sup>102</sup> Siehe King-Dorset, S. 115; Sandiford, S. 27f. Einige Männer und Frauen afrikanischen Ursprungs besuchten die Gerichtsverhandlungen im Fall Somerset im Jahr 1772. Der Zeitungsartikel mit diesem Statement wird immer wieder als Beweis für die Existenz einer schwarzen Gemeinde angeführt.

<sup>103</sup> Gerzina, Chapter 1; King-Dorset, S. 117-122; Walvin, Black and White, S. 61. King-Dorset betont in ihrem Werk zu der schwarzen Gemeinde von London die Rolle, die Musik und Tanz für die Herausbildung einer eigenen Identität spielten. Tanz war ein kulturelles Element, in welchem politische Satire und Belustigung über englische Gewohnheiten ausgedrückt werden konnte.

<sup>104</sup> Costello, S. 5f/ 84. Zu Liverpool siehe zudem Van Helmond, Marij/ Palmer, Donna, Staying Power. Black Presence in Liverpool, Liverpool 1991.

durch ihren sozialen Stand signifikant von den Hausangestellten, Sklaven und Loyalisten, welche über die Neue Welt nach Großbritannien gekommen waren. Bisher konnten keine Dokumente gefunden werden, die darauf hinweisen, dass Kontakte zwischen den beiden Gruppen bestanden. Die Küstenelite Westafrikas schickte ihre Söhne zur Ausbildung nach London oder Liverpool und besuchte selbst das Land ihrer Handelspartner aus geschäftlichen Interessen.<sup>105</sup> Ihre Abstammung bestimmte über den Aufenthalt und die Erfahrungen in England, da sie zumeist in elitären Kreisen verkehrten und bei Handelsfamilien wohnten. Ihr Aufenthalt in England war zeitlich begrenzt, da sie mit der Intention nach Großbritannien reisten, geschäftliche Kontakte zu pflegen und von den Bildungsangeboten zu profitieren. Keith Sandiford fasst den Aufenthalt der afrikanischen Studenten in England wie folgt zusammen:

„There was a class of people whom the English accorded unreserved equality at the highest levels of social and intellectual life. This privileged group consisted of African protégés of European nobility, youths sponsored by philanthropic organizations, and individual sons and relations of trading officials. [...] Their parents hoped that their exposure to Western civilization would prepare them for wise and enlightened leadership as well as equip them to handle commercial transactions with Europeans more efficiently. [...] The young boys thus became the means by which governments and their agents cemented their relations with Africa.“<sup>106</sup>

Sandiford weist somit auf die Motive des Aufenthalts afrikanischer Studenten in England hin. Die Orte, an welchen die jungen Männer verweilten, waren die Städte, in welchen auch die schwarze britische Unterschicht lebte. Die Erfahrungen schwarzer Menschen unterschieden sich somit erheblich. Die Anwesenheit der afrikanischen Studenten belegt jedoch, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts keine auf Rassenkonzepten basierenden Berührungssängste existierten und sich schwarze Menschen sowohl in die unteren als auch in die mittleren und oberen Gesellschaftsschichten Großbritanniens integrieren konnten.<sup>107</sup> Denn Menschen afrikanischen Ursprungs sahen sich in Städten wie London und Liverpool weder im 18. noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts einer systematischen Diskriminierung aufgrund ihrer Hautfarbe ausgesetzt. Diese wurde weder in staatlichen noch in privaten Dokumenten erwähnt. Auch im Alltag existierte keine rassistisch begründete Benachteiligung, die durch Quellen belegt werden könnte.

---

<sup>105</sup> Killingley, Africans, S. 3.

<sup>106</sup> Sandiford, S. 28f/ 37f. Siehe auch Walvin, Black and White, S. 51; Walvin, England, S. 54.

<sup>107</sup> Lorimer, Colour, S. 33.

Wahrscheinlich unterschied sich das Leben derjenigen Schwarzen in den englischen Großstädten, welchen die Flucht aus der Sklaverei gelungen war oder welche als freie Menschen nach England kamen, kaum von dem Leben, den Problemen und Freuden der weißen Unterschicht.<sup>108</sup> Jedoch unterschieden sich die Erfahrungen von Personen mit afrikanischen Wurzeln in England erheblich. Je nach gesellschaftlichem Stand, nach Vermögen, Beruf und Kenntnissen, nach Talent und Bildung, nach sozialer Kompetenz und familiärer Eingebundenheit konnten die Eindrücke und Erlebnisse variieren. James Walvin fasst die divergierenden Beziehungen zwischen Engländern und Afrikanern zu unterschiedlichen Zeitpunkten wie folgt zusammen:

„In London, and in rural settings, relations between the black and white populations were complex and constantly shifting under the pressures of economic change and fluctuating political events. Blacks were, at one and the same time, exploited, befriended, patronized, rejected and despised.“<sup>109</sup>

Aufgrund der ungeklärten rechtlichen Stellung von Afrikanern in Großbritannien konnten sich Menschen auch nach ihrer Flucht aus der Sklaverei nicht sicher fühlen, da stets die Gefahr bestand, gekidnappt und ein weiteres Mal als Sklave verkauft zu werden.<sup>110</sup> Sklaverei und Sklavenhandel waren auch in England akzeptierte Institutionen, die eine hierarchisch gegliederte Gesellschaft weiter ausdifferenzierten. Menschen afrikanischen Ursprungs wurden als Sklaven auf die britische Insel gebracht, beworben und zum Verkauf angeboten. Der Beweis, dass die Sklaverei auch in Großbritannien Einzug gehalten hatte, findet sich in den Tageszeitungen, in welchen Anzeigen aufgegeben wurden, die auf den Verkauf von Sklaven hinweisen. Inhalt dieser Annoncen waren Ort und Zeit der Verkäufe, die zumeist in Kaffeehäusern stattfanden, sowie eine kurze Beschreibung der Statur, der physischen Eigenschaften, des Charakters und Alters der zum Verkauf stehenden Person.<sup>111</sup> Sklavenauktionen gehörten jedoch nicht zum englischen Alltag. Die meisten versklavten Menschen kamen als Hausangestellte von Pflanzern aus den britischen Kolonien nach England. Sie waren bereits in der kolonialen Welt besser gestellt als diejenigen Sklaven, die

---

<sup>108</sup> Siehe Chater, S. 66/ 82; Lorimer, *Colour*, S. 22; Wheeler, S. 91. Kathy Chater sowie Roxann Wheeler widersprechen der Forschungsmeinung der 1970er Jahre, welche in den Beziehungen zwischen schwarzen und weißen Menschen systematische Diskriminierung vermutete und diese anhand von einzelnen Erfahrungen zu belegen versuchte. Diese Meinung wurde insbesondere von Peter Fryer und Florian Shyllon vertreten. Für sie finden sich jedoch nur wenige Anhaltspunkte. Chater nennt als Grund für Diskriminierung im 18. Jahrhundert Religion und nicht Hautfarbe oder Herkunft. Dieser Position schließt sich diese Arbeit an. Das Verhältnis zwischen Afrikanern und Engländern sowie die vorrangigen Stereotype werden im folgenden Kapitel ausführlich behandelt.

<sup>109</sup> Walvin, *Black and White*, S. 72.

<sup>110</sup> Walvin, *Black and White*, S. 56-59.

<sup>111</sup> Walvin, *Black Personalities*, S. 22; Walvin, *Making the Black Atlantic*, Chapter 7; Fryer, S. 59.

auf den Feldern arbeiteten, verfügten über handwerkliche Fähigkeiten und sprachen aufgrund ihres Lebens in weißen Haushalten fließend Englisch. Im Unterschied zu den Kolonien waren versklavte Menschen in England besser gekleidet, konnten eher lesen und schreiben, wurden von ihren Besitzern getauft oder konvertierten zum Christentum.<sup>112</sup> Obwohl die Lebensumstände in Großbritannien nominal vorteilhafter waren als in den Kolonien, kämpften versklavte Menschen seit ihrer Ankunft in England für ihre Freiheit. Durch individuellen Widerstand, die Verweigerung von Gehorsam, die langsame Ausführung von Tätigkeiten, das Verlangen nach einer angemessenen Bezahlung für ihre Arbeit sowie durch Flucht stellten sie das System der Sklaverei in Frage. Zudem organisierten Mitglieder der schwarzen Gemeinde Unterstützung durch Engländer und zeigten die Bereitschaft, den gesetzlichen Weg einzuschlagen, um ihre rechtliche Situation zu verbessern.<sup>113</sup> Sie stellten die Regeln der kolonialen Welt ihrer Besitzer auf den Kopf:

„Blacks in England were actively turning the planters' world upside down; running away from their owners, securing legal support for their freedom, working and flourishing independent of their former owners and indulging in affectionate or merely sexual liaisons with white women.“<sup>114</sup>

Die rechtliche Situation bezüglich der Institution Sklaverei blieb bis zum Urteil im Fall James Somersett im Jahr 1772 ungeklärt. Es existierte weder ein Gesetz, das die Sklaverei in England verbot, noch eines, welches sie erlaubte. Durch britische imperiale Interessen und die Ausbreitung des Sklavenhandels kamen im Laufe des 18. Jahrhundert jedoch immer mehr Menschen als Sklaven nach England. Diese Tatsache ließ das Thema in den Fokus der Öffentlichkeit rücken und führte zu einer Reihe von Gerichtsurteilen, die über den Status der Sklaverei in Großbritannien bestimmten. Auf ein Urteil aus dem Jahr 1569 ist die Aussage zurückzuführen, dass die englische Luft zu rein sei, als dass ein Sklave in ihr atmen könne. 1706 bezog sich der Präsident des Obersten Gerichtshofs, Holt, auf das Urteil und hielt fest, dass in England kein Mensch einen anderen sein eigen nennen konnte, obwohl bereits eine beträchtliche Anzahl an Personen als Sklaven in Großbritannien lebten. Dieser Widerspruch sowie das Gerücht, dass eine versklavte Person durch Taufe und Eintritt in die christliche Gemeinschaft frei wurde, sorgten für Unsicherheiten bei Sklavenhaltern, die sich

---

<sup>112</sup> Walvin, Black and White, S. 66ff. In England selbst wurden Sklavenhalter, die ihrem Besitz nicht die Möglichkeit gewährleisteten, Christen zu werden, kritisch betrachtet und von der Gemeinschaft aufgefordert, ihre Sklaven taufen zu lassen.

<sup>113</sup> Siehe Lorimer, Douglas A., Black Resistance to Slavery and Racism in 18<sup>th</sup> Century England, Gundara, Jagdish S. / Duffield, Ian (Hgs.), Essays on the History of Blacks in Britain. From Roman Times to the Mid-Twentieth Century, Avebury 1992, S. 58-80.

<sup>114</sup> Walvin, England, S. 51.

1729 Klarheit über den Status ihres Eigentums verschaffen wollten und sich an die Staatsanwaltschaft wandten. Die Generalstaatsanwälte Sir Philip Yorke und Charles Talbot veröffentlichten daraufhin eine Erklärung zum derzeitigen Stand des Gesetzes, welches besagte, dass sich der rechtliche Status eines Sklaven nicht änderte, wenn dieser nach England kam, dass ein Sklave gezwungen werden konnte, gegen seinen Willen England zu verlassen, und dass die christliche Taufe keinen Menschen aus dem Status eines Sklaven befreite. Diese Haltung wurde von Philip Yorke als Vorsitzender des Obersten Gerichtshofs im Jahr 1749 noch einmal bestätigt.<sup>115</sup>

Im Zuge der starken unfreiwilligen Immigration von Afrikanern und Sklaven seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, der großen Anzahl an geflohenen Sklaven und der sich formierenden Abolitionsbewegung häuften sich gerichtliche Verfahren zwischen ehemaligen Sklaven und deren Besitzern, die ihren Besitzanspruch weiterhin rechtlich gewährleistet sehen wollten. Granville Sharp, einer der ersten Vorkämpfer für die Abschaffung des Sklavenhandels, setzte sich vor Gericht für entflozene Versklavte ein und machte es sich zum Ziel, ein Grundsatzurteil zur Sklaverei in England zu erzwingen. Dies, so hoffte er, sollte die Sklaverei in England abschaffen. Granville Sharp stammte aus einer angesehenen Familie der englischen Oberschicht, war ein musikalisches Talent und kam mit der Sklaverei durch seinen Bruder, einen Arzt, in Kontakt. Dieser hatte Jonathan Strong, einen von seinem Besitzer schwer verwundeten Versklavten, 1765 versorgt und so weit wie möglich geheilt. Wenige Jahre später wurde Jonathan Strong von seinem ehemaligen Besitzer gekidnappt, um in die Kolonien verkauft zu werden. Er rief nach Sharp, welcher sich nach extensiven Rechtsstudien seines Falls annahm und vor Gericht Strong's Freiheit erstritt. Mit diesem Fall hatte Sharp sich einen Namen als Verteidiger von Schwarzen in England gemacht und ihm wurden weitere Fälle angetragen, die jedoch nicht mit dem gewünschten Resultat endeten.<sup>116</sup>

Im Januar 1772 begegnete Granville Sharp der Präzedenzfall, auf welchen er seit langem gewartet hatte, um ein Grundsatzurteil zur Sklaverei zu erlangen: James Somerset war 1769 mit seinem Besitzer aus Virginia nach England gekommen. Nach knapp zwei Jahren war er aus der Sklaverei geflohen und während der Ausübung seiner neuen Tätigkeit

---

<sup>115</sup> Hecht, S. 35-40; Little, S. 193-200; Walvin, England, S. 33f. Für die Zeit vor 1750 siehe Fraser, Peter D., *Slaves or Free People? The Status of Africans in England, 1550-1750*, Vigne, Randolph/ Littleton, Charles (Hgs.), *From Strangers to Citizens. The Integration of Immigrant Communities in Britain, Ireland and Colonial America, 1550-1750*, Sussex 2001, S. 256-260.

<sup>116</sup> Hochschild, S. 42-47; Hudson, S. 561. Granville Sharp war durch seine Herkunft orthodoxer Anglikaner und vertrat den Status quo als wünschenswerte Ordnung. Im Gegensatz zu seinen Einstellungen in Bezug auf Sklavenhandel und Sklaverei, sprach er sich gegen eine Ausweitung des Wahlrechts aus und stellte sich wiederholt hinter die Monarchie und die Anglikanische Kirche.

von seinem Besitzer gefasst und an Bord eines Schiffes gebracht worden, um nach Jamaika verkauft zu werden. Der Prozess zog sich über einige Monate und endete mit dem Urteil, welches die Sklaverei in England auf indirektem Weg abschaffte. Am 22. Juni 1772 war Granville Sharp am Ziel seiner juristischen Anstrengungen angekommen. Der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofs, Graf Mansfield, erkannte an, dass das englische Gesetz keine Grundlage für die Sklaverei in Großbritannien hergab. Er erklärte sie jedoch nicht für unrechtmäßig. In seinem Urteil bezog er sich auf die Frage der Rechtmäßigkeit, einen Menschen gegen seinen Willen in die Kolonien zu verkaufen. Er urteilte, dass kein Mensch von einem anderen gezwungen werden konnte, gegen seinen Willen England zu verlassen. Im Umkehrschluss konnte dies bedeuten, dass eine versklavte Person, sobald sie englischen Boden betrat, frei war zu gehen, und dass es kein Mittel gab, sie zu einer Rückkehr zu zwingen. In der Öffentlichkeit wurde das Urteil mit einer Abschaffung der Sklaverei in England gleichgesetzt und von den im Gerichtssaal anwesenden Afrikanern bejubelt. Die Briten folgten dem Impuls, England als ein freies Land zu sehen. Diese Reaktionen verliehen dem Urteil die Klarheit, die der Richterspruch vermissen ließ.<sup>117</sup> Die Institution der Sklaverei existierte jedoch bis zu ihrer endgültigen Abschaffung 1833 sowie der bis 1838 dauernden Anpassungsperiode in den Kolonien des britischen Empires weiter.<sup>118</sup> Nach dem Gerichtsurteil begann die Anzahl der in England ansässigen Afrikaner zu steigen und der Ruf, dass englische Luft Freiheit versprach, fand bis in die nordamerikanischen Kolonien Gehör. Nach dem Gerichtsprozess, welcher aufmerksam von den Medien verfolgt wurde, rückten Afrikaner sowohl durch ihr eigenes Handeln als auch das derjenigen Menschen, die für ihre Rechte eintraten, in den Blickpunkt der britischen Öffentlichkeit.

---

<sup>117</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 97.

<sup>118</sup> Das Urteil im Fall *Somerset* wird in der Forschung ausgiebig behandelt. Für eine kleine Auswahl siehe Chater, S. 72; Gerzina, Chapter 4; Hochschild, S. 49-53; Little, S. 202-205; Walvin, *Black and White*; Walvin, *Making the Black Atlantic*, Chapter 7; Walvin, *England*, S. 41f sowie die deutschsprachige juristische Dissertation Schmied, Alexandra, *Lord Mansfield: Person und Werk; sein Einfluss auf das englische Recht im achtzehnten Jahrhundert*, (Dissertation), Münster 1999. Ein weiterer Meilenstein im Kampf gegen die Sklaverei auf juristischer Ebene war der Fall der sogenannten *Zong Affäre*, die auf einen Mord an mehreren Sklaven im Jahr 1781 auf dem Schiff *Zong* zurückzuführen ist. Die Besatzung des Schiffs warf aufgrund grassierender Krankheiten und mangelnder Verpflegung 133 lebende Sklaven über Bord, da die Versicherung der Schiffseigner nur für Sklaven aufkam, die auf See starben. Da die Schiffseigner wollten, dass die Versicherung für ihren Schaden aufkam, kam es zu einem Gerichtsfall. Für eine ausführliche Beschreibung siehe Walvin, James, *The Zong: a Massacre, the Law, and the End of Slavery*, New Haven 2011.



### 3 Wahrnehmung und Perzeption

#### 3.1 Vielfalt der Wahrnehmungen – Perzeption des Fremden

Der Begriff „Wahrnehmung“ bezeichnet allgemein das Aufnehmen und Gewahren einer subjektiven Gesamtheit von Sinneseindrücken. „Perzeption“ hingegen umfasst die Gesamtheit der Vorgänge des Wahrnehmens und beschreibt die gedankliche Verarbeitung des Wahrgenommenen.<sup>119</sup> So wie die Begegnungen zwischen Afrikanern und Engländern im britischen Empire in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Orten und Zeitpunkten variierten, divergierte auch ihre Wahrnehmung und Perzeption durch Europäer. Wie diese Begegnungen in England, an der afrikanischen Westküste und in den nordamerikanischen und karibischen Kolonien von Briten wahrgenommen wurden, welche Images von Menschen mit afrikanischen Wurzeln entstanden, welche Einstellungen sich entwickelten und welchen Veränderungen diese unterworfen waren, ist Gegenstand dieses Kapitels. Ausgangspunkt ist die Diskrepanz in der Wahrnehmung von Afrikanern zwischen Metropole und Peripherie des Weltreichs. Basierend auf der Untersuchung koexistierender Formen von Sklaverei, welche integraler Bestandteil der Gesellschaften des atlantischen Raums waren, soll auf die Vielfalt der Wahrnehmungen in ihren unterschiedlichen Ausprägungen eingegangen werden. Von der Neugier auf das Fremde und der Darstellung des expandierenden Empires in Reiseberichten ausgehend, wird ein Bild der Kategorien entworfen, die vor dem Beginn der Kampagne gegen den Sklavenhandel Abweichungen von der britischen kulturellen Norm charakterisierten. Die zunächst durch Offenheit und Wissensdurst gegenüber Afrika bestimmte Atmosphäre erfuhr seit 1780 eine Einengung, die Auswirkungen auf die bestehenden Attitüden gegenüber Menschen mit dunkler Hautfarbe sowie der diesbezüglichen Entstehung von Stereotypen hatte. Teil dieses Prozesses waren Entwicklungen in der Wissenschaft, die eine stärkere Erforschung menschlicher Unterschiede forcierten und deren Ergebnisse auf breites Interesse stießen sowie die Einstellungen von Abolitionisten gegenüber Afrikanern. Diese verursachten einen Wandel in der Wahrnehmung von Menschen afrikanischer Herkunft, welcher in der Folge auch Einfluss auf die realen Beziehungen zwischen Briten und Afrikanern hatte.

Die Wahrnehmungen und Erfahrungen von Briten mit Afrikanern divergierten erheblich zwischen der Metropole im Mutterland und den Kolonien in der Peripherie des Empires. Das Wissen übereinander und die daraus resultierende Perzeption erfuhren die

---

<sup>119</sup> Siehe Duden „Wahrnehmung“.

Menschen durch Begegnungen miteinander. Diese fanden zumeist in der Neuen Welt statt, da vergleichsweise wenige Afrikaner in Großbritannien lebten und eine ebenso geringe Anzahl an Briten nach Westafrika reiste. Die Begegnungen unterschieden sich enorm, jedoch ergab sich aus deren Facettenreichtum ein Bild voneinander, welches in den Kolonien ein ganz anderes als in London sein konnte.<sup>120</sup> Bevor die Kampagne gegen den Sklavenhandel ins Rollen kam und über die karibischen Lebenswelten informierte, wusste britische Öffentlichkeit überraschend wenig über den Charakter der kolonialen Gesellschaften sowie die sich verfestigenden Machtbeziehungen zwischen europäischen Sklavenhaltern und afrikanisch stämmigen Versklavten.<sup>121</sup> So klaffte eine Lücke, das sogenannte *transatlantic gap*, zwischen dem metropolitanen Denken und den kolonialen Praktiken in der Karibik und den Südstaaten Nordamerikas.<sup>122</sup>

Eine der Ursachen für die Unterschiede in der Wahrnehmung von Menschen mit afrikanischen Wurzeln lag in der Gesellschaftsform der Kolonien und der des Mutterlandes. In den Kolonien hatten sich im Laufe des 18. Jahrhunderts *slave societies* herausgebildet, in welchen die Sklaverei das Fundament der ökonomischen und sozialen Ordnung bildete und alle zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmte. England hingegen war eine *slaveowning society* geblieben, in welcher die Institution der Sklaverei zwar existierte, jedoch eine Randerscheinung war und keinen maßgeblichen Einfluss auf das gesellschaftliche Gefüge sowie die Beziehungen von Menschen untereinander hatte, weil sich der Besitz an Sklaven in den Kolonien befand.<sup>123</sup> Da die Sklaverei in Großbritannien und in weiten Teilen der USA nur marginal vorkam, entwickelte sich eine wahrgenommene Verbindung zwischen Hautfarbe und sozialem Status einer Person erst während des 19. Jahrhunderts. Die Abschaffung der *indentured servitude*, die Beschränkung der Sklaverei auf die amerikanischen Südstaaten sowie eine verstärkte Wahrnehmung äußerlicher Merkmale, hatten die Entstehung eines biologisch fundierten Rassismus zur Folge.<sup>124</sup> Festgefahrene Konzepte von auf ethnischer Zugehörigkeit basierenden Ungleichheiten existierten im ausgehenden 18. Jahrhundert in England kaum: „That is, if race is a perceived

---

<sup>120</sup> Morgan, *British Encounters*, S. 163.

<sup>121</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 367f.

<sup>122</sup> Boulukos, S. 38; Chaplin, Joyce E., *Race*, Armitage, David/ Braddick, Michael (Hgs.), *The British Atlantic World, 1500-1800*, New York 2009, S. 173-190, hier S. 175. Im Englischen wird der Glaube an den einheitlichen Ursprung der Abstammung der Menschen mit *monogenesis* beschrieben. Eine adäquate Übersetzung existiert nicht. Zur Distanz zwischen Kolonie und Metropole für das 19. Jahrhundert siehe Hall, Catherine, *Civilising Subjects. Colony and Metropole in the English Imagination, 1830-1867*, Chicago 2005.

<sup>123</sup> Morgan, *British Encounters*, S. 163; Craton, S. 104.

<sup>124</sup> Siehe Bailyn, Bernhard u. a. (Hgs.), *The Great Republic. A History of the American People*, Vol. I, Lexington 1992, Kapitel 14.

physical difference that is assumed to be inherited, is strongly associated with skin color, and is crafted to support systems of human subjugation.“<sup>125</sup> Zwar unterlagen die Darstellungen von Afrikanern in Literatur und Kultur einem Wandel, jedoch standen Religion, Verhalten und Klassenzugehörigkeit als Einteilungskategorien im Vordergrund. Körperliche Merkmale sowie Abstammungslinien, die Rasse zu einem nicht verhandelbaren und unausweichlichen Attribut werden ließen, das über soziale Macht entscheidet, entwickelten sich erst langsam in der kolonialen Welt.<sup>126</sup> Zudem existierten im britischen Empire und dessen Kontaktzonen vielfältige Formen von Sklaverei, die nicht nur Afrikaner sowie deren Nachkommen, sondern auch Europäer, Araber und Asiaten betrafen und mit welchen Briten unmittelbar in Berührung kamen.

Neben den persönlichen Begegnungen mit Menschen afrikanischer Abstammung wurde das expandierende Empire auch in Bezug auf den afrikanischen Kontinent durch Reiseberichte und Beschreibungen von Erkundungsexpeditionen wahrgenommen. Diese bildeten einen Teil des im 18. Jahrhunderts populären Genres der Reiseliteratur, das Briten im Mutterland die Illusion vermittelte, ebenfalls Ozeane überqueren und der Entdeckung fremder Kulturen und Länder beiwohnen zu können.<sup>127</sup> Zwischen 1700 und 1750 wurden viermal so viele Bücher über Afrika veröffentlicht wie im gesamten 17. Jahrhundert. Die frühen Reiseberichte und Schilderungen der afrikanischen Westküste offenbarten viele nebeneinander existierende Reaktionen auf afrikanische Menschen. Sie geben nicht die ideologischen Grenzen, sondern vielmehr die Formierung des spezifisch Afrikanischen und Europäischen in der Beschreibung von Fremdem zu erkennen. Die Europäer, die ihre Erfahrungen im Anschluss an ihre Reisen veröffentlichten, berichteten mit einem Fokus auf kommerzielle Möglichkeiten in Westafrika oder um ihre Leserschaft mit Exotischem und Außergewöhnlichem zu unterhalten. Die Berichte enthalten zum Teil fremdenfeindliche Äußerungen, jedoch keinen Rassismus. Negative Wahrnehmungen bezogen sich zumeist auf die von Afrikanern praktizierten Glaubensrichtungen sowie die weit verbreitete Polygamie, welche als Widerspruch zum Christentum empfunden wurde.<sup>128</sup>

Die im späten 18. Jahrhundert entstandenen Reiseberichte und publizierten Tagebücher stillten die Neugier auf Fremdes und Andersartiges und erfreuten sich einer

---

<sup>125</sup> Chaplin, S. 173.

<sup>126</sup> Boulukos, S. 39-45; Chaplin, S. 174.

<sup>127</sup> Colley, Marsh, S. 134.

<sup>128</sup> Curtin, Philip D., *The Image of Africa. British Ideas and Action, 1780-1850*, Vol. I + II, London 1965, S. 23f/ 34; Wheeler, S. 91-97. Wheeler bezieht sich in ihrer Analyse früher Reiseberichte zu Afrika hauptsächlich auf William Snelgraves, *A New Part of Some Parts of Guinea, and the Slave Trade*, London 1734, sowie Daniel Defoes Kapitän Singleton.

breiten Leserschaft in der englischen Mittelschicht. Reiseliteratur aus Westafrika, zumeist von britischen Kapitänen geschrieben und nach deren Rückkehr veröffentlicht, unterscheidet sich in ihren Darstellungen der Gesellschaften an der afrikanischen Westküste nach Gegenden, Herrschern, Verwaltungseinheiten sowie kulturellen Traditionen. Auffällig sind die Präzision, mit welcher andere Lebensformen, Bräuche und Gesellschaftsordnungen geschildert werden, sowie die Neutralität in der Beschreibung der in den verschiedenen Regionen lebenden Menschen. Die Distanz und Professionalität, mit welcher über Westafrika berichtet wurde, lässt sich auf die zuvor beschriebenen Machtverhältnisse an der afrikanischen Küste beziehen. Entgegen der Situation in den Kolonien, in welchen sich die Beziehungen zwischen weißen Plantagenbesitzern beziehungsweise Aufsehern und schwarzen Versklavten verfestigten, kamen europäische Männer in Westafrika mit lokalen Machthabern und wohlhabenden Händlern in Berührung, die einen kultivierten und wirtschaftlich erfahrenen Eindruck hinterließen.<sup>129</sup> Das differenzierte Bild von Westafrika lässt durch diese Begegnungen auf andere Kategorien in der Wahrnehmung des Fremden schließen.<sup>130</sup> Statt Hautfarbe und Rasse treten die Kategorien des ökonomischen Handelns, der Zivilisation, Schichtenzugehörigkeit und allen voran der Religion in den Vordergrund, um das Fremde und Andersartige zu beschreiben. Das Christentum bildete unter diesen Faktoren die überragende Kategorie der Beschreibung. Die christliche Religion fungiert als eine Art Ethnizität, die Menschen zeigte, zu welcher Gruppe sie gehörten. Joyce Chaplin schreibt über die Religion: „As was the case with language, custom, political identity and climate, religious difference was not irreversible.“ Die Tatsache, dass Faktoren wie Sprache, Tradition und Religion umkehrbar waren und ausgehandelt werden konnten, unterschied sie diametral von den sich in der kolonialen Welt entwickelnden Konzepten von Rasse und der Vererbbarkeit des sozialen Status während des 19. Jahrhunderts.<sup>131</sup>

Englische Kapitäne, die an der westafrikanischen Küste handelten, nutzten diese Ordnungssysteme, um ihrer britischen Leserschaft das Erlebte in anschaulicher Form darzustellen. Die Liverpooler Archibald Dalzel, Robert Norris und John Matthews verfassten in den 1790er Jahren ihre Erinnerungen an Auszüge ihrer Reisen. Robert Norris und Archibald Dalzel liefern die erste, aus westlicher Sicht verfasste Geschichte des aufstrebenden Königreichs Dahomey. Die Autoren beschreiben den Reichtum, die Paläste,

---

<sup>129</sup> Wheeler, S. 101f.

<sup>130</sup> Für die vorliegende Arbeit wurden lediglich einige der bekanntesten Reiseberichte englischer Kapitäne herangezogen, die keinesfalls ein vollständiges Bild über die Reiseliteratur in Bezug auf Westafrika liefern können.

<sup>131</sup> Chaplin, S. 177; Wheeler, S. 8.

die Traditionen sowie die Macht des zentralistischen Herrschers und bringen durch die ausführliche Beschreibung der Enthauptung von Menschen als Opfergaben und Erzählungen über die in den religiösen Praktiken immanente Gewalt das Fremde und nach englischen Vorstellungen Unzivilisierte zum Ausdruck. Die Religion rückt als entscheidender Faktor der Andersartigkeit in das Zentrum der Schilderungen.<sup>132</sup> In John Matthews Reisebericht über Sierra Leone, welcher Land und Leute beschreibt, bildet die Schilderung religiöser sowie kultureller Unterschiede, die sich durch Verhalten und Auftreten bemerkbar machen, ebenfalls den Schwerpunkt.<sup>133</sup> Diesem Konzept des Ausdrucks von Andersartigkeit durch intensive Beschreibung eines fremden, sich vom Christentum essentiell unterscheidenden Glaubens und dessen Rituale folgt auch der Schiffsarzt Alexander Falconbridge in der Erzählung seiner Erlebnisse an der afrikanischen Küste.<sup>134</sup> Der englische Kapitän Hugh Crow, der in seinem Reisebericht den Sklavenhandel und die Sklaverei verteidigt und deren Vorzüge aufzeigt, führt neben der Beschreibung religiöser Zeremonien und menschlicher Opfergaben als Merkmal des Unterschieds den Faktor der sozialen Klasse ein. Er stellt englische Arbeiter in Großbritannien mit versklavten Afrikanern gleich und beschreibt das Los der Versklavten als Teil ihrer Schichtenzugehörigkeit.<sup>135</sup> Bei dem Faktor „Klasse“ als Unterscheidungsmerkmal scheint es sich um einen in der damaligen Begriffswelt nicht zutreffenden Begriff zu handeln, der erst im Laufe des 18. Jahrhunderts Eingang in den englischen Sprachgebrauch fand. Zuvor war eine Unterscheidung von Menschen in Klerus, Adel und gemeinem Volk üblich. Da diese

---

<sup>132</sup> Dalziel, Archibald, *The History of Dahomy, an Inland Kingdom of Africa; compiled from Authentic Memoirs; with an Introduction and Notes*, London 1793; Norris, Robert, *Memoirs of the Reign of Bossa Ahadee, King of Dahomy, An Inland Country of Guiney, (Written in the Year 1773)*, London 1789. Norris verfasste ein weiteres Werk zum afrikanischen Sklavenhandel: Norris, Robert, *A Short Account of the African Slave Trade, collected from Local Knowledge, from the Evidence given at the Bar of Both Houses of Parliament, and, from Tracts written on that subject*, Liverpool 1788. Über den Sklavenhändler Robert Norris als Historiker arbeitete Robin Law. Siehe Law, Robin, *The Slave Trader as Historian: Robert Norris and the History of Dahomey*, in: *History in Africa*, Vol. 16, (1989), S. 219-235.

<sup>133</sup> Matthews, John, *A Voyage to the River Sierra-Leone, on the Coast of Africa; Containing an Account of the Trade and Productions of the Country, and of the Civil and Religious Customs and Manners of the People; in a Series of Letters to a Friend in England*, London 1791.

<sup>134</sup> Falconbridge, Alexander, *An Account of the Slave Trade on the Coast of Africa*, London 1788, Christopher Fyfe (Hg.), Liverpool 2000. Eine sehr neutral Beschreibung der Gegend von Sierra Leone und der Expeditionsreise James Watts mit Matthew Winterbottom im Auftrag der Sierra Leone Company, um neue Handelsrouten zu entdecken, findet sich bei Watt, James, *Journal of James Watt. Expedition to Timbo Capital of the Fula Empire in 1794*, Bruce Mouser (Hg.), Madison 1994.

<sup>135</sup> Siehe Crow.

Einteilung wiederum viele Unterkategorien kannte, wurden Konzepte sozialer Ungleichheit unter dem Begriff „Klasse“ subsumiert.<sup>136</sup>

Zu den Unterscheidungsmerkmalen „Religion“ und „Schicht“ gesellten sich in der Literatur seit den 1780er Jahren auch Hinweise auf die Zivilisationsstufe der dargestellten Gesellschaften. Die Beschreibungen der religiösen Bräuche und Verhaltensmuster änderten sich und erfuhren ein wertendes Urteil. Da Briten glaubten, dass der technologische und kommerzielle Fortschritt ihrer Nation zu ihrer hervorgehobenen und mächtigen Stellung in der Welt verholfen hatte, wurden Gesellschaften nach ihrem technischen und wirtschaftlichen Zustand eingeordnet. Innerhalb des Modells wurden vier Stufen der Zivilisation beschrieben, an dessen unteren Ende eine primitive, autarke Gesellschaft ohne landwirtschaftliche Produktion stand und dessen Spitze die kommerziell geprägte Gesellschaft nach britischem Vorbild bildete. Nach diesem Modell der schottischen Aufklärung durchliefen Gesellschaften vier Entwicklungsphasen: die erste bestand in der Existenz der Menschen als Jäger und Sammler, die zweite wurde durch eine Gesellschaft der Weidewirtschaft charakterisiert, auf diese folgte der Ackerbau und in der vierten Phase die Dominanz des Handels. Der Anspruch, soziale Gemeinschaften zu klassifizieren, war Teil eines breiteren Engagements der britischen Wissenschaft, die Welt in Kategorien einzuteilen, um so die Mannigfaltigkeit des Lebens zu dokumentieren und ein Ordnungssystem für diese zu schaffen. In Gegenden, die nach Meinung der Briten erfolgversprechend für eine Zivilisierung waren, herrschte nach diesem Muster ein höheres Niveau als in Gebieten, in welchen eine mögliche Verbreitung des Christentums auf Widerstand stoßen konnte.<sup>137</sup>

Philip Beaver versuchte in den frühen 1790er Jahren gemeinsam mit anderen Engländern eine Kolonie auf einer Insel nahe Sierra Leone zu gründen und scheiterte kläglich. In seinem Erfahrungsbericht bemühte er sich der Vielfalt ethnischer Gruppen mit kulturellen, religiösen und sprachlichen Unterschieden an der afrikanischen Westküste gerecht zu werden. So wollte er beweisen, dass ein europäischer Lebensstil in Westafrika verbreitet und die Region „zivilisiert“ werden konnte.<sup>138</sup> Joseph Corrys Darstellung der Gegend von Sierra Leone sollte einen Beweis dafür liefern, dass die Region das Potential

---

<sup>136</sup> Wrightson, Keith, Class, Armitage, David/ Braddick, Michael (Hgs.), *The British Atlantic World, 1500-1800*, New York 2009, S. 152-172, hier S. 152f.

<sup>137</sup> Hilton, S. 349; Wheeler, S. 13-35 und 45.

<sup>138</sup> Beaver, Philip, *African Memoranda: Relative to an Attempt to Establish a British Settlement on the Island of Bulama, on the Western Coast of Africa, in the Year 1792. With a Brief Notice on the Neighbouring Tribes, Soil, Produces, and some Observations on the Facility of Colonizing that Part of Africa, with a View to Cultivation; and the Introduction of Letter and Religion to its Inhabitants; but more particularly as the Means of gradually Abolishing African Slavery*, London 1805.

hatte, ihre Gesellschaftsformen anzupassen, obwohl große religiöse und kulturelle Unterschiede zu Großbritannien offensichtlich waren.<sup>139</sup> John Adams suchte ebenfalls nach einem Ort für eine englische Kolonie in Westafrika. In seiner Beschreibung der geografischen, meteorologischen und kulturellen Bedingungen von Benin, Dahomey und Cape Palmas betonte er insbesondere die Riten und religiösen Bräuche der Menschen und nutzte die Religion, um divergierende Lebenswelten zu unterstreichen.<sup>140</sup> Das Ziel, europäische Vorstellungen von Zivilisation in Afrika zu verbreiten und religiöse Unterschiede zu relativieren, verfestigte sich im frühen 19. Jahrhundert. Zuvor neutrale Beschreibungen von Bevölkerungsgruppen, Traditionen, Gewohnheiten und Religionen wandelten sich in wertende Urteile, die den jeweiligen Grad der Zivilisation einer Gesellschaft schätzten und beabsichtigten britische Ideen in diese einzuführen. Kapitän Robertson zeichnete beispielsweise ein differenziertes Bild der Gesellschaften an der afrikanischen Westküste, verband dieses jedoch mit seinem Interesse, landwirtschaftliche Arbeit in Westafrika populär zu machen.<sup>141</sup> Die Reiseberichte verdeutlichen, dass andere Faktoren als die Hautfarbe eines Menschen entscheidend für dessen Wahrnehmung waren. Religionszugehörigkeit, Verhalten und Zivilisation bestimmten über die Perzeption des Fremden. Der Versuch, dieses einzuordnen, lässt sich nicht nur in der Reiseliteratur sondern auch in persönlichen Beziehungen von Briten und Afrikanern beobachten.

Die Vielfalt der Wahrnehmungen von Menschen afrikanischer Abstammung als Teil der Auseinandersetzung mit dem Fremden findet ebenso Ausdruck in den zentralen Charakteristika, an welchen Abweichungen von einer britischen Norm festgemacht wurden. Im Folgenden werden, ausgehend von der generellen Perzeption des Andersartigen, Rückschlüsse auf die Wahrnehmung von Afrikanern im britischen Bewusstsein geschlossen und diese Perzeption wird näher beleuchtet.<sup>142</sup> Im Gegensatz zu heutigen Konzepten von Rasse und Hautfarbe als Etikett des Fremden und Anderen existierten während des 18.

---

<sup>139</sup> Corry, Joseph, *Observations upon the Windward Coast of Africa, the Religion, Character, Customs, & Co. of the Natives with a System upon which they may be Civilized and a Knowledge attained of the Interior of this Extraordinary Quarter of the Globe and upon the Natural and Commercial Resources of the Country Made in the Years 1805 and 1806*, London 1807.

<sup>140</sup> Adams, John, *Remarks on the Country Extending from Cape Palmas to the River Congo with an Appendix Containing an Account of the European Trade with the West Coast of Africa*, London 1823.

<sup>141</sup> Robertson, G. A., *Notes on Africa; particularly on those Parts which are situated between Cape Verd and the River Congo; containing Sketches of the Geographical Situation – the Manners and Customs – the Trade, Commerce and Manufactures – and the Government and Policy of the various Nations in this Extensive Tract; Also a View of their Capabilities for the Reception of Civilization; with Hints for the Melioration of the whole African population*, London 1819.

<sup>142</sup> Im Vordergrund der Untersuchung stehen die Werke von Roxann Wheeler und Philip Curtin. Wheelers Arbeit beschäftigt sich mit der Wahrnehmung von *Complexion* und den Kategorien, die im 18. Jahrhundert das Fremde und Andere beschreiben. Curtins Klassiker setzt sich mit dem Bild von Afrika und Afrikanern im Speziellen auseinander. Siehe Curtin, *Image*.

Jahrhunderts abweichende Kriterien, an welchen Unterschiede von Menschen deutlich wurden. Roxann Wheeler erklärt mit ihrer Definition von Komplexion die zentralen Kontraste in der Wahrnehmung:

„Skin color and race as we know them today have not always been powerful tools to convey difference. At various times in European history, they have fostered meanings incongruent with the current ubiquitous conviction about their significance to identity. Colors, especially embodied in black and white skin tones, functioned on several registers during the 18<sup>th</sup> century: climate, humors, anatomy, Christianity, and neutral description were all available paradigms. Complexion referred to inhabitants' temperament or disposition; it arose from the interaction of climate and the bodily humors. Skin color, then, was only one component of complexion.“<sup>143</sup>

Die Koexistenz multipler Definitionen von Komplexion sowie die Einbeziehung von Faktoren wie Klima, Religion, Disposition und Gemütsverfassung in die Wahrnehmung eines Menschen weisen darauf hin, dass es vielfältige Deutungsmuster gab, wenn einer Person die Farbe schwarz zugeordnet wurde. So konnte ein afrikanischer Linguist und Übersetzer mit dunkler Haut aufgrund seines christlichen Glaubens und seines europäischen Verhaltens in manchen Kontexten als weiß gelten. Ebenso wie Schotten aus dem Hochland oder Iren teilweise als „schwarz“ bezeichnet wurden. Die Hautfarbe eines Menschen war somit nicht entscheidend für dessen Wahrnehmung durch andere. Wheelers Studie zu den Kriterien, an welchen menschliche Unterschiede gemessen wurden, argumentiert überzeugend, dass vor 1780 kein Konsens darüber bestand, welche messbaren Variationen menschlichen Daseins existierten, welche Gründe es für diese Diskrepanzen gab und wie diese gewertet werden sollten. Entgegengesetzt der Auffassung, dass Hautfarbe, Physiognomie oder Haarstruktur in der Beurteilung von Menschen eine Rolle spielten, legt Wheeler dar, dass die Konzepte Religion, Höflichkeit und Rang von größerer Bedeutung in der Wahrnehmung Anderer waren. Diese waren nicht nur abstrakte Kategorien, sondern sichtbare Unterscheidungsmerkmale, welche in Kleidung, Verhalten und Sprache zum Ausdruck kamen. So war die Kleidung in der christlichen Welt eines der auffälligsten Zeichen, das auf sozialen Rang und Beruf einer Person schließen ließ. Die Religion des

---

<sup>143</sup> Wheeler, S. 2.



Christentums war die Determinante für die Unterscheidung zwischen Zivilisation nach europäischen Maßstäben und Gesellschaften, die sich im Entwicklungsprozess befanden.<sup>144</sup>

Diese Wahrnehmung des Fremden erfuhr in den letzten beiden Dekaden des 18. Jahrhunderts einen langsamen Wandel, in welchem das *transatlantic gap* deutlich zu Tage trat. Der Blick wandte sich von Westafrika und den dortigen Lebenswelten, die bislang den Fokus für das Image und die Wahrnehmung von Afrikanern bildeten, auf die englischen Kolonien und deren Gesellschaftsstrukturen. Die verfestigten Machtbeziehungen in der Neuen Welt, in welcher zunächst mehr Gewohnheit als Recht das Alltagsleben bestimmte, trennten die Gesellschaft in zwei Gruppen: versklavte Menschen mit dunkler Hautfarbe und freie Menschen mit heller Haut. In den nordamerikanischen und karibischen Kolonien, die durch die Sklaverei die stärkste Prägung erfuhren, entwickelten sich Ideologien und Konzepte von menschlichen Unterschieden, die den Ursprung des Anderen und Fremden in der divergierenden Hautfarbe suchten. Edward Longs Geschichte der Insel Jamaika bildet zwar eine Ausnahme in der Radikalität der Beschreibungen und Aussagen über Menschen afrikanischen Ursprungs, weist jedoch anhand einiger Thesen in die Richtung, in welche sich der Diskurs über Afrikaner und die Wahrnehmung von Menschen mit dunkler Haut entwickeln würden.<sup>145</sup> Einige Jahre bevor die englische Abolitionsbewegung ihre breite Öffentlichkeitsarbeit und Kampagne gegen den Sklavenhandel startete, veröffentlichte der Regierungsbeamte, der zwölf Jahre auf der Insel gelebt und in eine der reichsten Familie eingeheiratet hatte, seine Geschichte Jamaikas, die seinen Lesern eine zuvor unbekannte Welt beschrieb und sich mit den Problemen des Landes beschäftigte. Long sah in der Abwesenheit britischer Plantagenbesitzer, deren zur Schau gestelltem Luxus sowie der extremen sozialen Ungleichheit in der Bevölkerung potentielle Probleme für die wichtige und wirtschaftlich extrem profitable englische Kolonie in der Karibik. Jedoch versuchte er Lösungswege aufzuzeigen, die die heraufziehenden Probleme beheben konnten, indem er auf bewährte Kategorien und Unterscheidungsmerkmale zurückgriff und für eine Anpassung von Lebensstil, Bildung und Religion plädierte.<sup>146</sup> In den Veröffentlichungen zum kolonialen Leben im karibischen Raum finden sich jedoch Beispiele, die die Bedeutung der

---

<sup>144</sup> Wheeler, S. 3-7/ 14/ 58. Wheeler argumentiert, dass sich in der Wahrnehmung von Menschen durch Briten des 18. Jahrhunderts der Charakter einer Person in deren Kleidung widerspiegelte und nennt als Beispiel Anna Falconbridges Entsetzen über die Tatsache, dass sich die Tochter des Souveräns Naimbanna in der Gegend von Sierra Leone weigerte westliche Kleidung zu tragen. Siehe Wheeler, S. 21. Zu Anna Falconbridge und ihren Erfahrungen in Westafrika siehe Kapitel 6.

<sup>145</sup> Siehe Long, Edward, *The History of Jamaica*, London 1774.

<sup>146</sup> Wheeler, S. 209f.

Kategorien Hautfarbe und physische Merkmale zentraler für das Verständnis von Fremdem werden ließen.<sup>147</sup>

Die Existenz des *transatlantic gap* bedeutete auch, dass sich Ideen über die Unterschiede von Menschen in Großbritannien in einem anderen Tempo entwickelten als in den Kolonien. Seit 1780 häuften sich Untersuchungen, die die Vielfalt menschlichen Daseins zum Thema hatten. Zwar wurden Unterschiede weiterhin primär an der Religion sowie politischem und kulturellem Leben fest gemacht, gegen Ende des Jahrhunderts verschob sich diese Wahrnehmung. Neben Religion und Gesellschaftsstruktur wurden nun auch Hautfarbe und Physiognomie eines Menschen augenscheinlich. Jedoch handelte es sich bei den meisten Faktoren, die in die Wahrnehmung eines Menschen einfließen, um umkehrbare und veränderbare Eigenschaften. Somit existierte die Möglichkeit der Assimilation oder Anpassung für Menschen und die Gesellschaften, in welchen sie lebten. Das Modell der Zivilisationsstufen besagte zudem, dass wirtschaftlicher, sprachlicher und sexueller Austausch von Menschen aus fortschrittlichen mit solchen aus primitiven Gesellschaften eine zivilisatorische Wirkung haben konnte. Ein Beispiel für die Anpassungsfähigkeit findet sich in dem Bedeutungsgewinn der Schrift. In Großbritannien waren Sprache und Schrift ein Merkmal einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Da die meisten westafrikanischen Gesellschaften aber über orale Traditionen anstelle einer Schriftsprache verfügten, befand sich ihr Zivilisationsgrad unter dem britischen. Das Erlernen einer Sprache sowie des Lesens und Schreibens war jedoch grundsätzlich jedem Menschen möglich. Dies bedeutete, dass allen Menschen die gleichen Fähigkeiten zugetraut wurden und der Status einer Person sowie der Gesellschaft, in der sie lebte, entwickelt werden konnte.<sup>148</sup>

---

<sup>147</sup> Wheeler, S. 179/ 299.

<sup>148</sup> Wheeler, S. 9/ 178/ 187/ 198/ 289.

### 3.2 Wandel in Wahrnehmung und Perzeption

Die Wahrnehmung von Afrikanern und Menschen mit afrikanischen Wurzeln änderte sich ab 1780. Bedingt durch die Abolitionsbewegung und die mit dieser verbundenen Öffentlichkeitskampagne gegen den Sklavenhandel, verschoben sich die Faktoren der Wahrnehmung. Religion und Klasse bildeten weiterhin die entscheidenden Kategorien für die Einstufung eines Menschen, jedoch gesellten sich zu diesen physische Merkmale hinzu. Durch die Verschiebung der Aufmerksamkeit nach dem Verlust der amerikanischen Kolonien auf die Lebenswelten in der Karibik sowie die Verbreitung von Informationen über Sklavenhandel und Sklaverei rückten Menschen afrikanischen Ursprungs in den Fokus der Öffentlichkeit. Die Kampagne der britischen Abolitionisten versuchte, die Grausamkeiten der Sklaverei und des Handels mit Menschen in den Blick der Öffentlichkeit zu rücken und förderte mit Bildern und Beschreibungen von Versklavten die Verbreitung eines Images, das Afrikaner als passive, unterwürfige und bemitleidenswerte Personen und Opfer zeichnete.<sup>149</sup> Das Anliegen der Abolitionisten war es, denen zu helfen, die nicht in der Lage waren, sich selbst zu helfen; das ihrer Gegner, den Sklavenhandel und die Institution der Sklaverei durch rationale Argumente zu rechtfertigen. Die Diskussion über den Sklavenhandel und dessen Rechtmäßigkeit war ein Thema des öffentlichen Diskurses im ausgehenden 18. Jahrhundert. Durch diesen fand eine Verschiebung in der Wahrnehmung afrikanischer Männer und Frauen statt, die diese zumeist als Sklaven zeigte. Ein weiterer Faktor für die veränderte Wahrnehmung von Afrikanern war das gesteigerte Interesse an naturhistorischen Phänomenen. Im ausgehenden 18. Jahrhundert herrschte eine lebendige Diskussion über fremde Länder sowie menschliche Vielfalt. Veröffentlichungen zur *Natural History* gehörten zu den beliebtesten Büchern und das *Gentleman's Magazine* enthielt eine große Anzahl an Beiträgen zu dem Thema.<sup>150</sup> Die veränderte Wahrnehmung von Afrikanern war kein intendierter Prozess, sondern eine langsame Wandlung in der Perzeption, die aus einer Verschiebung öffentlicher Aufmerksamkeit und veränderten wissenschaftlichen Interessen resultierte.

Bei den wissenschaftlichen Entwicklungen in Bezug auf die Untersuchung physischer und charakterlicher Unterschiede von Menschen handelte es sich um eine Reaktion auf das sich ausbreitende britische Weltreich, das Briten in entlegene Gebiete der Erde brachte, die von Menschen bewohnt und kultiviert wurden, welche sich in Aussehen und Verhaltensmustern stark von Europäern unterschieden. Ziel der Forscher war es, der

---

<sup>149</sup> Lorimer, *Colour*, S. 32.

<sup>150</sup> Drayton, S. 239f.

Frage nachzugehen, warum Menschen so unterschiedlich waren, obwohl sie nach der biblischen Darstellung von Noah und dessen Familie abstammten. Ein weiterer, mit diesem verbundener Untersuchungsgegenstand war die an die Zivilisationsstufen geknüpfte Problematik, welche Faktoren bei der unterschiedlichen Entwicklung von Gesellschaften eine Rolle spielten. Der Anspruch bestand darin, herauszufinden, was den Aufstieg und Niedergang zivilisatorischen Fortschritts bedingte.<sup>151</sup> Diese Fragestellungen waren weit davon entfernt, eine Einstufung von Menschen nach rassistischen Vorstellungen vorzunehmen. Der Begriff „Rasse“ wurde im 18. Jahrhundert vielmehr als Synonym für „Geschlecht“ verwendet. Franziska Augstein beschreibt die Wandlung in der Bedeutung des Terminus:

„The English term ‘race’ is derived from the French. Originally it designated the royal families who governed France in the middle ages. By the 18<sup>th</sup> century the term was often employed as one of many synonymous translations of the Latin word ‘gens’ and ‘genus’. Other translations included the terms ‘stock’ and ‘tribe’, ‘family’ and ‘nation’. During the age of the Enlightenment the word ‘race’ was unproblematic because the Latin texts, in which its meaning largely resided, merely distinguished between nations as political entities and tribes or families as natural entities. The ambiguity of the 19<sup>th</sup> century understanding of the term ‘people’, with its cultural, genealogical and political connotations, was not at issue in the Latin texts which lay at the basis of pre-modern learning. Even though the usages of the term ‘race’ were decisively to change, some sort of continuity can be perceived. The 19<sup>th</sup> century notion of races was one answer to the questions about biological nature of man which were put forward systematically in the middle of the 18<sup>th</sup> century. The discourse on man, as one may term it, evolved without interruption from the 1750’s to the 1850’s. The origins of 19<sup>th</sup> century racial theory can be grasped only through an understanding of the 18<sup>th</sup> century view of mankind.“<sup>152</sup>

Entscheidend für den Diskurs über menschliche Unterschiede war das Nachdenken über die Frage nach dem Ursprung menschlicher Vielfalt. In der Beurteilung und Beschreibung unbekannter Menschen spiegelte sich zudem das Selbstbild von Briten im 18. Jahrhundert wider. Diese sahen sich in erster Linie als Christen. Als Protestanten glaubten sie an einen gemeinsamen Ursprung aller Menschen. Unterschiede zwischen Menschen

---

<sup>151</sup> Augstein, S. xii.

<sup>152</sup> Augstein, S. ix.

entwickelten sich nach dieser Theorie durch deren Verbreitung auf der Erde. Diese Unterschiede gerieten im Laufe des Jahrhunderts aufgrund der Entdeckungs- und Forschungsreisen zu einem Untersuchungsgegenstand, dem große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Innerhalb dieser Forschung entstanden verschiedene Theorien, die versuchten, die Ursachen für die Vielfalt menschlichen Daseins zu erklären. Unterschiede im Erscheinungsbild resultierten nach der Klimatheorie aus den verschiedenen geografischen und klimatischen Bedingungen der jeweiligen Regionen, in welchen die Menschen lebten. Hierbei wurde zwischen Gebieten unterschieden, die für den Fortschritt besser und solchen, die weniger gut für die menschliche Entwicklung waren. Die auf die Gemütsverfassung bezogene Theorie verband die Umwelt eines Menschen mit dessen Körper und Geist und rechtfertigte so Unterschiede in Entwicklung und Disposition von Menschen.<sup>153</sup> Klimatheorie und Daseinstheorie waren zur Mitte des 18. Jahrhunderts weitläufig akzeptiert und erklärten die Unterschiede menschlichen Daseins. Beide Theorien waren zudem kompatibel mit der biblischen Entstehungsgeschichte: aus einer Menschheit, die auf vier Kontinente verteilt lebte, entwickelten sich Völker mit unterschiedlichen physischen und charakterlichen Eigenschaften, die zum Klima und der Umwelt ihres Lebensraums passten.<sup>154</sup>

Seit den 1770er Jahren versuchte eine neue Generation von Wissenschaftlern, die sich mit naturgeschichtlichen Phänomenen auseinander setzte, Menschen zu klassifizieren und in Kategorien einzuteilen, um ein Ordnungssystem zu erstellen. Zu diesen gehörten Immanuel Kant und dessen Arbeit *Von den verschiedenen Racen der Menschen* aus dem Jahr 1775 und Johann Friedrich Blumenbach mit seinem Werk *De generis humani varietate nativa* aus demselben Jahr. Der Ursprung der Einteilung von Menschen in ein System geht auf Carl von Linnés Buch *Systema Naturae* aus dem Jahr 1735 zurück, der eine Klassifizierung von Pflanzen, Tieren und Menschen vornahm. In einer überarbeiteten Auflage von 1758 teilte Linné Menschen in vier nach Kontinenten gegliederte Gruppen: Die erste Gruppe waren Europäer oder Weiße, die den anderen Gruppen überlegen waren und

---

<sup>153</sup> Little, S. 225/ 232f; Wheeler, S. 13-35 und 45. In der Erzählung über ihre Gefangenschaft in Marokko wählt auch Elizabeth Marsh die Religion als zentrales Unterscheidungsmerkmal. Die Hautfarbe von Menschen erfährt in den Beschreibungen ihrer Umwelt nur wenig Beachtung. Marsh fühlt sich dann wieder sicher, als sie mit Menschen zusammen war, die denselben Glauben praktizierten wie sie. Siehe Colley, Marsh, S. 216f.

<sup>154</sup> Bindman, S. 59. Ein Vertreter der Daseinstheorie war der Comté de Buffon, der in seiner *L'Histoire Naturelle*, welche in mehreren Auflagen zwischen 1749 und 1804 erschien, postulierte, dass alle physischen und charakterlichen Unterschiede von Menschen aus Umwelteinflüssen resultierten. Menschen mit dunkler Haut und einem Mangel an Zivilisation würden durch den Aufenthalt über Generationen in Europa heller werden und die Zivilisation annehmen. Mit Europäern in Afrika geschehe das Gegenteil. Siehe Augstein, S. xv; Bindman, S. 64.

durch das Gesetz regiert wurden. Die zweite Gruppe stellten Amerikaner, deren charakterisierende Eigenschaft die Freiheitsliebe war und die von der Gewohnheit regiert wurden. In die dritte Gruppe gehörten alle Asiaten, welchen die Melancholie als Eigenschaft zugeschrieben wurde und die von ihrer Meinung regiert wurden. Die vierte Gruppe waren Afrikaner, welchen das Charakteristikum der Faulheit zugeschrieben wurde und welche von der Willkür regiert wurden. Carl von Linné schuf mit seiner Darstellung zum ersten Mal eine Hierarchie der Hautfarben. Jedoch sah er Afrikaner nicht als einheitliche Gruppe.<sup>155</sup> Blumenbach bestimmte fünf Arten von Menschen, die alle derselben Familie entstammten. Seine Studie stützte sich auf die Arbeit mit Schädeln und Föten, wobei Blumenbach behauptete, dass die Schönheit eines Menschen extern wie intern zu erkennen war.<sup>156</sup> Immanuel Kant teilte die Welt ebenfalls in vier Rassen und sah Afrikaner als Gegenentwurf zu Europäern. Zu den Weißen gehörten in seiner ästhetisch geprägten Kategorisierung auch Araber, Türken und Mauretanier; Schwarze, Hunnen und Hindus bildeten die anderen drei Rassen. Als Faktoren menschlicher Veränderung nannte er Sonne und Luft. Seine Arbeit wurde stark kritisiert und war im Gegensatz zu Blumenbachs Thesen relativ unbekannt.<sup>157</sup>

Zwei weitere Wissenschaftler, die sich seit den 1770er Jahren mit dem Thema auseinandersetzten und einflussreiche Schriften publizierten, waren Johann Caspar Lavater und Pieter Camper. Lavater ging von der Annahme aus, dass sich das Innenleben eines Menschen in dessen Gesicht ablesen lasse und die Physiognomie den spirituellen Charakter einer Person zeigte. Er systematisierte Profile, maß die Stirn verschiedener Menschen aus und definierte Johann Wolfgang Goethes Kopf als den universellen Standard von Schönheit. Seine Kategorisierung, die er anhand seiner Beobachtungen anfertigte, mündete ebenfalls in vier Gruppen: Germanen kamen dem Idealbild am nächsten, darauf folgten Indianer, dann Afrikaner und als letztes Tartaren. Seine Theorien wurden jedoch bereits zu seiner Zeit von anderen Wissenschaftlern abgelehnt.<sup>158</sup> Camper ist der Autor der Zeichnung, die im 19. Jahrhundert in Bezug auf die Ausbildung eines biologisch fundierten Rassismus zu Berühmtheit gelangte. Seine Arbeit befasste sich mit der Ausmessung von Schädeln. In der genannten Grafik überträgt er Menschen auf eine Skala, die menschliche Schädel zwischen dem Schädel Gottes und dem Schädel eines Affen zeigt. Am oberen Rand der Zeichnung befindet sich der Schädel Gottes, am unteren der Schädel des Affen. Zwischen den beiden

---

<sup>155</sup> Bindman, S. 17, 53, 61-64 und 153. Carl von Linné rechnete Äthiopiern einen höheren Zivilisierungsgrad zu als Menschen aus West- und Südafrika.

<sup>156</sup> Augstein, S. xvii; Bindman, S. 190-194. Blumenbachs Arbeit war frei von Vorurteilen und genoss einen breiten Bekanntheitsgrad. In Europa vertrat er die liberalste Position.

<sup>157</sup> Bindman, S. 78 und 158f. .

<sup>158</sup> Bindman, S. 94-120. Lavater macht in seinem Werk kaum Referenzen zu Rasse oder Afrikanern.

platzierte er Schädel von Menschen aus unterschiedlichen Kontinenten, nahe zu Gott den eines Europäers und Nahe zum Affen den eines Afrikaners. Da sich Camper gegen die Sklaverei sowie den Vergleich von Menschen mit Tieren aussprach, sollte die Grafik – entgegen der Interpretation des 19. Jahrhunderts – zeigen, dass zwischen Gott und dem Menschen sowie zwischen dem Affen und dem Menschen ein großer Unterschied lag und die Schädel der Menschen alle vergleichbar waren.<sup>159</sup>

Die Wahrnehmung von Menschen im Allgemeinen veränderte sich aufgrund der Diskussion und der Veröffentlichung komparativer Studien seit den 1770er Jahren. Diese hatten Auswirkungen auf die Wahrnehmung von Afrikanern in Europa hatten. Es existierte aber kein feststehender Zeitpunkt, zu welchem sich die Perzeption wandelte. Vielmehr lässt sich von einer Entwicklung sprechen, während welcher Vorurteile entstanden und sich verbreiteten. Im 18. Jahrhundert herrschten somit inkongruente Vorstellungen von Rasse sowie Überschneidungen und Vermischungen des Fremden.<sup>160</sup> Während der ersten drei Viertel des 18. Jahrhunderts waren Briten die Theorien von Kolonialismus und Rasse fremd. Zweifel an der Klimatheorie sowie der Daseinstheorie, mit welchen zuvor genannte Studien in Verbindung standen, wurden erst nach der Jahrhundertwende geäußert.<sup>161</sup> Jedoch standen Afrikaner in allen Studien am unteren Ende der Skala. Die Zivilisationstheorie stufte afrikanische Gesellschaften als unzivilisiert ein; in den unterschiedlichen Kategorisierungen gehörten Afrikaner ausschließlich zu den beiden letztgenannten Typen von Menschen. Das öffentliche Interesse sowie die Popularität der Bilder und Studien über die Vielfalt menschlichen Daseins legen nahe, dass sich das Image von Afrikanern als eine Gruppe von Menschen zum Negativen veränderte. Afrikanische Gesellschaften wurden weniger fortgeschritten dargestellt als europäische und Afrikaner entsprachen nicht britischen Schönheitsidealen. Parallel entstand die Idee, sich selbst sowie die eigenen Lebensvorstellungen als Maß der Dinge zu betrachten. Gepaart mit der aufkommenden Bewegung gegen den Sklavenhandel, welche ebenfalls ein Bild von Afrikanern zeichnete, das diese nicht ebenbürtig erschienen ließ, wandelte sich die Bewertung während der letzten beiden Dekaden des 18. Jahrhunderts.

---

<sup>159</sup> Bindman, S. 201-206. Pieter Campers Zeichnung war Teil eines Unterrichtsbuchs für Künstler.

<sup>160</sup> Nussbaum, Felicity, *The Limits of the Human. Fictions of Anomaly, Race, and Gender in the Long Eighteenth Century*, Cambridge 2003, S. 136. Felicity Nussbaum untersucht, wie anhand von Romanen und Theater Rasse und Geschlecht wahrgenommen werden und wie sich Konzepte verändern.

<sup>161</sup> Augstein, S. xixf. Die neuen Theorien basierten ebenfalls auf komparativer Observation sowie der Phrenologie. Ihre ersten Vertreter waren Franz Joseph Gall und Johann Caspar Spurzheim. Die ersten biologisch fundierten rassistischen Theorien wurden in der Mitte des 19. Jahrhunderts von Robert Knox und Joseph Arthur Comté de Gobineau veröffentlicht.

Die Dekaden, während derer sich die Wahrnehmung von Afrikanern verengte, wurden von der Diskussion über den Sklavenhandel sowie dem verbreiteten Interesse an der Naturgeschichte geprägt. Der afrikanische Sklavenhandel war eine akzeptierte Institution, die Teil einer Welt war, in welcher Freiheit und Unfreiheit nebeneinander existierten. Die Infragestellung einer solchen Institution bedeutete das Vertreten anderer Werte und hatte ihren Ursprung in Teilen der evangelikalen Bewegung, rationalen Nonkonformisten sowie einer starken Bewegung amerikanischer Quäker in Pennsylvania. Diese sprachen sich als erste Gruppe gegen den Handel mit Menschen aus, befürworteten dessen Abschaffung als einzige religiöse Glaubensgemeinschaft und förderten die Verbreitung abolitionistischer Veröffentlichungen. Bei der evangelikalen Bewegung in Großbritannien handelte es sich um eine spirituelle Bewegung innerhalb der Anglikanischen Kirche. Die Bewegung nahm in den 1780er Jahren ihren Anfang und sah in der Konversionserfahrung einer Person das Schlüsselerlebnis ihres Lebens. Aufrichtiger Glaube war nur durch den Moment der Bekehrung möglich und verpflichtete die konvertierte Person zu einem aktiven Glauben sowie einem frommen Leben. Evangelikale nahmen die Welt in Gegensätzen wahr und reagierten mit ihrer Bewegung auf die Weltlichkeit und Indifferenz der Anglikanischen Kirche.<sup>162</sup> Die Herausforderungen, denen sich die Abolitionisten stellten, waren enorm, da sie beabsichtigten, die moralische Verwerflichkeit eines weit verbreiteten, anerkannten und wirtschaftlich lukrativen Systems zu beweisen, dessen Potential zur weiteren Ausbreitung in den 1780er Jahren enorm war.<sup>163</sup> Adam Hochschild beschreibt diese wie folgt:

„They had to ignite their crusade in a country where the great majority of people, from farmhands to bishops, accepted slavery as completely normal. It was also a country where profits from West Indian plantations gave a large boost to the economy, where custom duties on slave grown sugar were an important source of government revenue, and where the livelihoods of tens of thousands of seamen, merchants, and shipbuilders depended on the slave trade. The trade itself had increased to almost unparalleled levels, bringing prosperity to key ports, including London itself.“<sup>164</sup>

---

<sup>162</sup> Hilton, S. 175ff.

<sup>163</sup> Drescher, Seymour, *The Slaving Capital of the World: Liverpool and National Opinion in the Age of Abolition*, Patrick Manning (Hg.), *Slave Trades, 1500-1800: Globalization of Forced Labor*, Aldershot 1996, S. 334-349, hier S. 334.

<sup>164</sup> Hochschild, S. 96.



Die Frage, was eine Gruppe von Menschen motivierte, ein wirtschaftlich erfolgreiches, moralisch gerechtfertigtes System anzugreifen und zu bekämpfen, lässt sich nur bedingt beantworten.<sup>165</sup> Den jüngsten Versuch unternahm Christopher Brown, dessen Studie die Anfänge der Abolitionsbewegung untersucht und auf die Frage eingeht, welchen Einfluss die Amerikanische Revolution auf die britische Sicht der Sklaverei ausübte. Brown zieht somit ebenfalls eine Linie zwischen der Zeit vor und der nach dem Verlust der amerikanischen Kolonien und bestätigt ein Umdenken in verschiedenen Gesellschaftsbereichen. Er teilt die Geschichte der Abolition in drei aufeinanderfolgende Phasen: Die Entstehung von Einstellungen und Wertevorstellungen gegenüber der Sklaverei, die Kristallisation von Programmen zur Veränderung kolonialer Praktiken sowie das Erreichen der Abolition und Emanzipation. Seine Arbeit beschäftigt sich mit den ersten beiden Phasen und sucht nach Erklärungen für den Abolitionismus, nicht für die Abschaffung des Sklavenhandels selbst. Die Geschichte der britischen Abolitionsbewegung wird oft als eine des moralischen Fortschritts in der Einstellung der Menschen beschrieben. Dieses teleologische Modell ist zu hinterfragen, da die Sklaverei zwar eine allgemein akzeptierte soziale Institution darstellte, Ressentiments gegen diese jedoch bereits seit Jahrhunderten existierten. Der Gedanke, jemand anderem die Freiheit aufgrund physischer Merkmale oder Herkunftsland zu nehmen, schien auf der einen Seite zu beunruhigen, auf der anderen Seite die traditionelle Auffassung von Anstand zu verletzen. Versklavte Afrikaner wurden zudem seit der Mitte des Jahrhunderts romantisiert und als Beispiel verletzter Unschuld dargestellt. Dies lieferte jedoch keinen Anlass zum politischen Handeln.<sup>166</sup> Die Argumente für diese seit den 1770er Jahren einsetzenden politischen Aktivitäten sieht Brown vielmehr in der Amerikanischen Revolution, ihren Idealen, Ideen und Folgen, der Unterdrückung des Engagements protestantischer Missionare in der Neuen Welt sowie einer schrumpfenden Distanz zwischen Metropole und Kolonien.<sup>167</sup>

---

<sup>165</sup> Den ersten Versuch machte David B. Davis in den 1960er Jahren. Die soziale und kulturelle Dimension betrachtend, untersucht Davis die Sklavensysteme des Altertums, die Antworten auf die Sklaverei im europäischen Denken, die amerikanischen Einstellungen sowie die Proteste gegen den Sklavenhandel. Davis beweist die tiefe Verwurzelung der Sklaverei in der westlichen Kultur. Siehe Davis, David Brion, *The Problem of Slavery in Western Culture*, Oxford 1966.

<sup>166</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 48.

<sup>167</sup> Mit Blick auf Westafrika argumentiert Ismail Rashid, dass viele Historiker Abolitionismus als Resultat europäischer religiöser, wirtschaftlicher und philosophischer Ideen sowie der Aufklärung des 18. Jahrhunderts werten. Er kritisiert, dass Abolitionismus nicht als afrikanisches Konzept gesehen wird, sondern die Annahme existiert, dass Versklavte weniger an die westliche Idee der Freiheit dachten. Anhand seiner Untersuchung der Sklavenaufstände und des Sklavenwiderstands an der guineischen Küste während des 18. Jahrhunderts versucht er zu beweisen, dass Abolitionismus auch in Westafrika als Konzept vorhanden war. Freiheit bedeutete für die Versklavten die Ablehnung ihrer Versklavung, die Gründung autonomer Gemeinschaften und die Bildung einer Opposition gegen

Die Integration des Raumes zwischen Mutterland und Peripherie sowie die zutage tretenden Unterschiede in der Gewichtung von Werten werden in dem Streben anglikanischer Missionare verdeutlicht, Versklavte in Nordamerika und der Karibik zu unterrichten und zum Christentum zu bekehren. Die *Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts* schickte zwischen 1701 und 1785 über 300 Missionare in die Neue Welt, ließ Bücher und Bibeln verteilen und stieß mit diesen Versuchen, die Sklaverei ein Stück menschlicher zu gestalten, auf den Widerstand der Sklavenhalter, die die Tätigkeiten unterbinden wollten. Die offensive Hinderung an der Ausbreitung des christlichen Glaubens überzeugte einige Missionare, dass nur eine umfassende Reform das Christentum in der Karibik fördern konnte. Die ersten Stimmen gegen die Sklaverei in ihrer zeitgenössischen Form kamen somit aus der Londoner Elite.<sup>168</sup> Ein weiterer Faktor, welcher die Diskrepanz zwischen Metropole und Kolonien schwinden ließ, war die Amerikanische Revolution und der darauf folgende Unabhängigkeitskrieg. Die Argumentation mit dem Gegensatz von Freiheit und Sklaverei im Verhältnis zum britischen Mutterland und die Beschreibung der Freiheit als ein Naturrecht ließ Amerikaner die Versklavung von Menschen mit afrikanischen Wurzeln aus einer neuen Perspektive betrachten und verwickelte amerikanische Patrioten in zahlreiche Widersprüche. Der Revolution voraus gingen eine Reihe von Petitionen gegen die Sklaverei sowie deren Abschaffung in einigen Nordstaaten. Der Unabhängigkeitskrieg unterhöhle die Institution weiter, indem Engländer und Amerikaner versklavten Afroamerikanern für ihre im Krieg geleisteten militärischen Dienste die Freiheit versprachen.<sup>169</sup>

Mit dem Krieg und der Rhetorik der Freiheit fand ein Austausch von Ideen statt, welchen es zuvor nur bedingt gegeben hatte. Die seit der Mitte des Jahrhunderts agierende und von Quäkern getragene amerikanische Abolitionsbewegung beeinflusste ihre in der Entstehung begriffene Schwesterorganisation in Großbritannien ebenso wie sie selbst Ideen von dieser aufnahm.<sup>170</sup> Durch die Aufklärung, die die Welt rational zu erklären versuchte, etablierte Institutionen in Frage stellte und individuelle Freiheiten betonte sowie durch den

---

lokale Sklavenhändler. Hierbei betont er die Rolle der Gewalt, die sowohl bei der Versklavung als auch bei der Befreiung entscheidend ist. Seine Arbeit zeigt Afrikaner als Akteure und leistet einen Betrag zur Erforschung afrikanischer Konzepte von Freiheit, Anti-Sklaverei und Abolitionismus. Siehe Rashid, S. 659ff.

<sup>168</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 58-83.

<sup>169</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 105-108.

<sup>170</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 110f und 134. Das Thema Sklaverei wurde in der Zeit der amerikanischen Revolutionsbewegung lebhaft diskutiert. Während Briten Amerikaner für die Sklaverei verantwortlich machen wollten und diese als Argument für die Einschränkung kolonialer Rechte nutzten, bezeichneten Amerikaner Briten als Heuchler, da diese wiederum den Sklavenhandel kontrollierten und durch diesen verdienten.

Egalitarismus der Quäker erfuhr die Bewegung weiteren Aufwind.<sup>171</sup> Da in England das Wissen über den Sklavenhandel und die Sklaverei in den Kolonien nicht sehr ausgeprägt war, erhielten Briten vor allem durch amerikanische Publikationen, wie den Schriften Anthony Benezets, Kenntnis über Einzelheiten der sozialen Institution.<sup>172</sup> Für die britische Öffentlichkeit stellten der Sklavenhandel und die Sklaverei vor der Amerikanischen Revolution zwei Konstanten des Empires dar, ohne welche dieses nicht denkbar erschien. Alternativen zum Sklavenhandel und der Bewirtschaftung der Kolonien durch versklavte Afrikaner existierten nicht, da ein Nachdenken über deren Abschaffung einen Angriff auf das Recht des Eigentums, die britische Vormacht im europäischen Konkurrenzkampf sowie den Erfolg des kolonialen Projekts bedeutet hätte.<sup>173</sup> Die gescheiterte Missionierung von Versklavten in der Neuen Welt sowie die damit einhergehende Desillusionierung ihrer Befürworter resultierten in der Auseinandersetzung mit dem Thema Sklaverei sowie ersten Ideen, die darauf zielten, die Lage der Versklavten zu verbessern. Die in den 1770er Jahren entstandenen und zirkulierenden Emanzipations-Schemata bedeuteten eine qualitative Wendung sowie einen Übergangsmoment in der Auseinandersetzung mit der Sklaverei, da sie zum ersten Mal ein Empire ohne Sklaven und somit Alternativen zu der bestehenden Form erdachten.<sup>174</sup>

Nach dem Verlust der nordamerikanischen Kolonien wurden imperiale Praktiken zu nationalen Anliegen. Die allgemeine These, das britische Empire bringe Freiheit in seine Kolonien, war widerlegt worden und wurde durch die Befürchtung ersetzt, dass koloniale Eigenheiten auf das Mutterland übertragen werden könnten und somit die eigene Freiheit gefährdeten. Das wichtigste Argument gegen den Sklavenhandel wurde jedoch seine

---

<sup>171</sup> Tomkins, S. 79.

<sup>172</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 137. Zu Anthony Benezet siehe Benezet, Anthony, *Observations on the enslaving, importing and purchasing of Negroes. With some advice thereon, extracted from the Epistle of the yearly meeting of the people called Quakers held at London in the year 1748*, Germantown 1760; Benezet, Anthony, *A Caution and Warning to Great Britain and her Colonies, in a Short Representation of the Calamitous State of the Enslaved Negroes in the British Dominions. Collected from Various Authors*, Philadelphia 1767. Seine Werke wurden in den 1780er Jahren für die britische Leserschaft neu herausgegeben.

<sup>173</sup> Tomkins, S. 12.

<sup>174</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 209-212 und 226-231. Beispiele von alternativen Ansätzen sind die Ideen der 1770er und 1780er Jahre von William Knox, einem Sklavenhalter, der die menschliche Behandlung von Sklaven durchsetzen wollte, James Ramseys, der einen Plan zur Bildung und graduellen Emanzipation von Sklaven entwarf, Edmund Burke, der einen sogenannten Negro Code befürwortete, oder Maurice Morgann, der ein Emanzipationsschema entwickelte, welches in Florida eine Kolonie für freie Schwarze beinhaltete, in welche Versklavte nach ihrer Befreiung ziehen konnten. Siehe Brown, Christopher Leslie, *From Slaves to Subjects: Envisioning an Empire without Slavery, 1772-1834*, Morgan, Philip D./ Hawkins, Sean (Hgs.), *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 111-140; Knox, William, *The Present State of the Nation*, London 1768; Morgann, Maurice, *A Plan for the Abolition of Slavery in the West Indies*, London 1772.

Unvereinbarkeit mit christlichen Prinzipien sowie eine sich wandelnde Selbstwahrnehmung afroamerikanischer Menschen nach der Revolution. Ehemals versklavte Männer und Frauen, welche im Unabhängigkeitskrieg auf Seiten der Briten gekämpft hatten, konnten nach der Niederlage eine gemeinsame Identität beanspruchen und nutzten ihre formale Beziehung zu Großbritannien, um sich als Gruppe Gehör zu verschaffen.<sup>175</sup> Die britische Regierung sah sich gezwungen, ihr Freiheitsversprechen einzulösen und evakuierte 1783 circa 3.000 Männer, Frauen und Kinder aus New York nach Neuschottland. Das Schicksal der afroamerikanischen Siedler in Kanada sowie deren Anfang der 1790er Jahre geäußerter Wunsch, nach Sierra Leone umzusiedeln, stießen bei britischen Abolitionisten auf offene Augen und Ohren. Diese sahen in den schwarzen Loyalisten eine Möglichkeit, ihre Kampagne gegen den Sklavenhandel öffentlichkeitswirksam zu verkaufen.

Die Bewegung gegen den britischen Sklavenhandel, welche sich in den 1780er Jahren formierte, offerierte eine Möglichkeit für Menschen, die sich selbst als christlich, moralisch und frei betrachteten, etwas zu tun, das wenig Einfluss auf ihr eigenes Leben hatte und als positives Gut angesehen wurde.<sup>176</sup> Den Kern der britischen Abolitionsbewegung bildeten zwei lose Gruppen von Menschen. Der *Teston Clan* ebnete der *Clapham Sect* den Weg, um den Kampf gegen den Sklavenhandel aufnehmen zu können. Die Gruppe um James Ramsey, Hannah More und Margaret Middleton hatte zum Ziel, der Religion im privaten und öffentlichen Leben eine wichtigere Rolle zukommen zu lassen. Sie appellierte an die religiösen Pflichten von Sklavenbesitzern sowie die Verantwortung der Church of England für die Versklavten in den englischen Kolonien.<sup>177</sup> Vor der Öffentlichkeitskampagne gegen den Sklavenhandel galt das Thema Religion bei sozialen Anlässen als Zeichen schlechten Geschmacks und mangelnder Manieren. Der sogenannte *Teston Clan* machte die Religion hoffähig und verlieh der Frömmigkeit Eleganz. „The Teston Clan wished to enlarge faith’s dominion in private and public life, harness the secular to the

---

<sup>175</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 155/ 171/ 180/ 294f. Als Gegenentwurf zum britischen Empire diente das spanische Weltreich. Im Gegensatz zu den Spaniern, welche nach britischer Auffassung Unterdrückung und Fremdherrschaft in die von ihnen kolonisierten Gebiete exportierten, brachten Briten Ideen von Freiheit in die Neue Welt.

<sup>176</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 450. Zu diesem überzeugenden Schluss kommt Christopher Brown bei der Beantwortung der Frage, was Menschen bewegte, sich für die Abschaffung des Sklavenhandels zu engagieren.

<sup>177</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 348-366. James Ramseys Essay über die Sklaverei von 1784 machte auf britisch-koloniale Praktiken aufmerksam. Ramseys Thesen und Beschreibungen genossen Autorität, da er selbst als Sklavenbesitzer in der Karibik gelebt hatte. Seine Publikationen waren die ersten eines führenden Mitglieds der Church of England, welche sich gegen die Institution der Sklaverei stellten und die Lebenswelten der Menschen in der Karibik beschrieben. Als Aufsätze von James Ramsey siehe Ramsey, James, *Essay on the Treatment and Conversion of African Slaves in the British Sugar Colonies*, London 1784; Ramsey, James, *An Inquiry into the Effects of Putting a Stop to the African Slave Trade*, London 1784.

sacred, and, in the process, recast godliness as respectable and appropriate for the well placed and polite.”<sup>178</sup> Durch die Erfüllung dieser Aufgabe schuf die Gruppe die Voraussetzungen, um den Kampf gegen die Sklaverei in elitären Kreisen populär zu machen.<sup>179</sup>

Die Mitglieder, die sich in der Bewegung gegen den Sklavenhandel engagierten, verfügten zu einem großen Teil über eigene Erfahrungen mit der Sklaverei. Zu ihren schillerndsten Persönlichkeiten gehörten der ehemalige Sklavenhändler John Newton, der in der Anglikanischen Kirche angesehene Rektor James Ramsey, der Gelehrte Thomas Clarkson, zahlreiche Mitglieder der *Clapham Sect*, wie Henry Thornton, Hannah More, Granville Sharp oder Henry Venn, sowie Briten afrikanischer Abstammung, wie Olaudah Equiano, Ignatius Sancho oder Ottobah Cugoano, die sich alle für die Abschaffung des Sklavenhandels einsetzten.<sup>180</sup> Das Sprachrohr der Bewegung war William Wilberforce:

---

<sup>178</sup> Brown, *Moral Capital*, S. 381-386.

<sup>179</sup> Die evangelikalen Mitglieder der Bewegung gegen den Sklavenhandel werden in der Forschung für ihre fehlende Radikalität und ihren gesellschaftlichen Status kritisiert. David B. Davis betont in *The Problem of Slavery* die Verfehlungen der Gruppe, indem er ihnen vorwirft, dass die Interessen ihres Standes dabei halfen, den Abolitionismus zu fördern, um radikalere gesellschaftliche Reformen zu vermeiden. Siehe Brown, *Moral Capital*, S. 279.

<sup>180</sup> Auf die *Clapham Sect* und ihre Mitglieder, die sich zunächst in der Abolitionsbewegung und später in der *African Institution* engagierten und einige afrikanische Schüler zur Ausbildung nach Großbritannien brachten, wird in Kapitel 6 eingegangen. Thomas Clarkson (1760-1846) widmete sein der Abschaffung der Sklaverei und des Sklavenhandels. Durch einen Essay-Preis zum Thema Sklaverei, den ihm die Universität von Cambridge für das Jahr 1785 verlieh, gelangte er in die Kreise, die sich für die Abschaffung der Institution einsetzten. Er arbeitete zunächst für die Abschaffung des Sklavenhandels, um sich nach diesem Erfolg für die Abschaffung der Sklaverei selbst einzusetzen. Siehe Brogan, Hugh, 'Clarkson, Thomas (1760-1846)', *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford 2004; online edn, May 2011, <http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/5545>, accessed 19 Dec 2011. Olaudah Equiano (c. 1745-1797) wurde bereits zuvor erwähnt. Seine Lebensgeschichte erzählt sein Leben von der Gefangennahme in Afrika bis hin zu seinem Leben als freier und finanziell gut gestellter Mann in Großbritannien. Seine Odyssee aus der Gefangenschaft ist von zahlreichen Überquerungen des Atlantiks gekennzeichnet, während welcher er die verschiedensten Orte, die mit Großbritannien in Verbindung gebracht werden können, bereist. Seine Biographie zeigt die Selbstverständlichkeit, mit welcher Sklaven gehandelt wurden, indem Equiano als Schwarzer selbst in die Situation kommt, Sklaven aussuchen zu müssen, und verdeutlicht ebenso die Gefahr und Ungewissheit der Lage eines Schwarzen, der sich niemals seiner Freiheit sicher sein konnte solange die Sklaverei als Institution existierte. Equiano schildert, wie er als unwissendes und unschuldiges Kind mit der Sklaverei in Berührung kam und aus seinen Erfahrungen mit der Institution lernte. Seine Argumentation fußt auf der christlichen Moral und entfaltet sich, indem er die Position des Philosophen annimmt, um so seine Menschlichkeit zu demonstrieren. Siehe Hochschild, S. 39f und 172f; McBride, S. 120f; Walvin, James, 'Equiano, Olaudah (c.1745-1797)', *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford 2004; online edn, Oct 2006, <http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/57028>, accessed 19 Dec 2011. Hannah More (1745-1833) war Schriftstellerin und Philanthropin. Sie und ihre vier Schwestern kamen aus einer intellektuellen Familie und wurden so erzogen, dass sie sich selbst ernähren konnten. Sie führten ein Internat für Mädchen und setzten sich für Frauenbildung und feministische Ziele ein. Siehe Skedd, S. J., 'More, Hannah (1745-1833)', *Oxford Dictionary of National Biography*,

Parlamentsabgeordneter, enger Freund des Premierministers William Pitt und unermüdlicher Agitator im Kampf gegen den Sklavenhandel. Wilberforce stammte aus einer wohlhabenden Familie aus Hull. Aufgrund seiner Herkunft und der Unabhängigkeit des Familienvermögens vom Sklavenhandel konnte er seine Position gegen diesen glaubhaft vertreten.<sup>181</sup> William Wilberforce nahm in der Bewegung eine Führungsrolle ein. Sein Name stand jahrelang im englischen Parlament symbolisch für den Kampf gegen den Handel mit Menschen. Seine politischen Überzeugungen entsprachen jedoch einem grundlegenden Konservatismus, der sich mit den Einstellungen der Oberschicht sowie seiner Mitstreiter weitestgehend deckte. Während sich Wilberforce für die Unterdrückten im Ausland einsetzte, stimmte er für die Unterdrückung von Unterschichten und Arbeitern in Großbritannien. Zu seinen konservativen Positionen zählten die Einschränkung der Redefreiheit, die Inhaftierung ohne Gerichtsurteil sowie das Verbot von Gewerkschaften.<sup>182</sup>

Die Motivation, sich für die Abschaffung des Sklavenhandels als progressives Ziel zu engagieren, resultierte aus dem eigenen Glauben und den sich von diesem ableitenden Prinzipien. Die Rückkehr zu christlichen Regeln und Nächstenliebe waren kein Wunsch nach radikalen gesellschaftlichen Veränderungen. Evangelikale Aktivisten brachten vielmehr den Widerspruch zwischen Christentum und dem Handel mit Menschen in die öffentliche Diskussion ein. Als Mitglieder der alteingesessenen Elite Großbritanniens verfügten viele Protagonisten der Bewegung über ein Familienvermögen, das unabhängig vom Sklavenhandel war. Der Kern der Abolitionisten bestand somit aus Anhängern der evangelikalen Reformbewegung, die einen starken Hintergrund in der Anglikanischen Kirche hatten und in Bezug auf soziale und politische Streitfragen konservative Ansichten vertraten.<sup>183</sup> Der Evangelikalismus, dessen Anhänger der Church of England angehörten,

---

Oxford 2004; online edn, May 2009, <http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/19179>, accessed 19 Dec 2011.

Henry Thornton (1760-1815) war ein führender Evangelikaler, Philanthrop, erfolgreicher Banker, Parlamentsabgeordneter und politischer Ökonom. Sein Haus in Clapham südlich von London wurde zum Treffpunkt der evangelikalen Bewegung. Siehe Tolley, Christopher, 'Thornton, Henry (1760-1815)', *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford 2004; online edn, Oct 2005, <http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/27357>, accessed 19 Dec 2011.

<sup>181</sup> Zu Wilberforce Leben siehe Hague, William, *William Wilberforce: The Life of the Great Anti-Slave Trade Campaigner*, London 2008; Metaxas, Eric, *Amazing Grace. William Wilberforce and the Heroic Campaign to End the Slave Trade*, New York 2007; Tomkins, Stephen, *William Wilberforce, a Biography*, Oxford 2007, hier S. 15.

<sup>182</sup> Tomkins, S. 219ff.

<sup>183</sup> Hudson, Nicholas, „Britons never will be Slaves“: National Myth, Conservatism, and the Beginnings of British Antislavery, in: *Eighteenth-Century Studies*, Vol. 34, Nr. 4 (2001), S. 559-576, hier S. 560ff. Hudson wendet sich in seinem Aufsatz gegen die Forschungsmeinung von David B. Davis in *The Problem of Slavery in the Age of Revolution* sowie Seymour Drescher in *Capitalism and Anti-Slavery*, die die Basis der Abolitionsbewegung in der Arbeiterklasse sahen und ihr eine gewisse Radikalität zuordneten.

war eine aktive Religion, die jeden einzelnen in die Verantwortung nahm, die Welt ein Stück besser zu gestalten und sich für ein menschlicheres, auf christlichen Werten basierendes Miteinander einzusetzen.<sup>184</sup> Ein geeignetes Betätigungsfeld für ihre Ambitionen fanden sie im Sklavenhandel, für dessen Abschaffung sie seit den 1780er Jahren bis zur Erreichung ihres Ziels 1807 eintraten.<sup>185</sup>

Jedoch handelte es sich bei den Gegnern der Sklaverei nicht um eine monolithische Bewegung. Vielmehr existierten verschiedene Motivationen sich im Kampf gegen den Sklavenhandel zu engagieren. Menschen handelten aufgrund ihrer persönlichen Ablehnung des Sklavenhandels, ihrer Abneigung gegen Afrikaner in Großbritannien, die durch den Handel in das Land gelangten, sowie aus humanitären, egalitären oder religiösen Gründen. Wie Anthony Page herausarbeitete, befanden sich unter den führenden Abolitionisten einige rationale Nonkonformisten, die sich für religiöse und politische Reformen im ausgehenden 18. Jahrhundert einsetzten. Nonkonformisten der kaufmännischen Elite traten für die Ausweitung politischer Rechte und den Individualismus ein. Innerhalb ihres Wertekanons hatte die Sklaverei keinen Platz. Sie wurde als fundamental falsch angesehen, weil sie Individuen despotischer Macht aussetzte und einen freien Handel verhinderte. Da dem freien Handel eine zivilisatorische Wirkung zugeschrieben wurde, glaubte sie durch die Abschaffung des Sklavenhandels in Afrika einen Markt für europäische Güter etablieren zu können. Die Lohnarbeit freier Afrikaner in den Kolonien würde die Zuckerproduktion weiterhin gewährleisten. Nur müssten koloniale Produkte zu Marktpreisen gekauft werden. Nonkonformisten waren Teil der Abolitionsbewegung, erfuhren ihre Inspiration durch die Amerikanische und die Französische Revolution und leisteten einen entscheidenden Beitrag zur Öffentlichkeitskampagne der Abolitionisten.<sup>186</sup>

Der von den Abolitionisten aufgenommene Kampf gegen den Sklavenhandel und die mit diesem verbundene Öffentlichkeitskampagne rückten Afrikaner und Menschen afrikanischer Abstammung in den Fokus britischer Gesellschaftsdiskurse. Wie der Liverpooler James Currie es ausdrückte, führte die Diskussion über den Sklavenhandel zu einem Zwang, sich positionieren zu müssen:

---

<sup>184</sup> Tomkins, S. 51.

<sup>185</sup> Zu den Auswirkungen der Abolition siehe Eltis, David/ Walvin, James (Hgs.), *The Abolition of the Atlantic Slave Trade. Origins and Effects in Europe, Africa and the Americas*, Madison 1981. Der Sammelband enthält Aufsätze zur Abolitionsbewegung, den Auswirkungen der Abschaffung des Sklavenhandels auf afrikanische Gesellschaften sowie demografische Entwicklungen in Nordamerika und dem karibischen Raum.

<sup>186</sup> Siehe Page.

„The general discussion of the slavery of the Negroes has produced much unhappiness in Liverpool – men are awakening to their situation and the struggle between interest and humanity. The issue has made great havock in the happiness of many families.“<sup>187</sup>

Das Zitat macht deutlich, dass vor dem Beginn der Öffentlichkeitskampagne der Abolitionisten, dem Bedeutungsgewinn der Freiheit in der westlichen Welt sowie der amerikanischen Revolution die Themen Sklavenhandel und Sklaverei und deren moralische Wertung gemieden wurden. In Liverpool, dem britischen Zentrum des Sklavenhandels, das von einer soliden Lobby für den Fortbestand des Sklavenhandels dominiert wurde, lehnten politische Sprecher die Abschaffung des Sklavenhandels rigoros ab. Liverpooler Familien, die den Handel mit Menschen befürworteten, waren oftmals gläubige Anglikaner, deren Wertevorstellungen durch passiven Gehorsam gegenüber dem Schicksal, das Gott dem Menschen auferlegt hatte, geprägt wurden. Ihr Glaube ließ sich mit der Sklaverei in Einklang bringen.<sup>188</sup> Die Vereinbarkeit der Argumentation für den Sklavenhandel mit kaufmännischen Prinzipien bildete eine Problematik, die nicht leicht überwunden werden konnte. Der Aufbau des Handels basierte auf freiheitlichen Annahmen, die einer strengen Auslegung der Bibel widersprachen. Seymour Drescher fasst den Konflikt zwischen Christentum und Sklavenhandel wie folgt zusammen:

„If the abolitionist application of the golden rule to slavery threatened all forms of social subordination, the scriptual validation of slavery in general threatened the entire libertarian ideology and institutional principles of eighteenth-century England. It forced a choice between the status of the Bible as divine moral authority and the status of ‘liberty’ as a consensual achievement of British society.“<sup>189</sup>

Erst mit der massiven Präsenz von Berichten und Aufsätzen in Tageszeitungen und Magazinen sowie Vortragsreisen verschiedenster Abolitionisten und ehemals Versklavter durch Großbritannien wurde die Situation der versklavten Menschen an der westafrikanischen Küste, auf englischen Schiffen und in den britischen Kolonien ein Thema, welches öffentliches Interesse weckte.<sup>190</sup> Die Abolitionsbewegung war nach Adam

---

<sup>187</sup> LRO: 920 CUR 108, Currie to Moore, 23.3.1788.

<sup>188</sup> Page, S. 753.

<sup>189</sup> Drescher, Liverpool, S. 340.

<sup>190</sup> In der Forschung zur Sklaverei und dem Sklavenhandel existiert die These, dass die Abschaffung des britischen Sklavenhandels durch den wirtschaftlichen Niedergang des Plantagensystems begünstigt wurde. Seymour Dreschers Studie *Econocide* widerlegt diese Theorie und zeigt, dass



Hochschilds Definition die erste moderne Bürgerbewegung, die sich der Presse als Medium bediente, um Teile der Bevölkerung von ihren Zielen zu überzeugen und diese zum Handeln zu bewegen. Durch die Nutzung des öffentlichen Raums wurde ein gesamtgesellschaftlicher Diskurs in Gang gebracht, welchem sich die Politik nicht entziehen konnte. Dabei beruhte ihr Erfolg auf der Fähigkeit, eine Verbindung zwischen dem Nahem und dem Fernen, also dem britischen Mutterland und dessen Kolonien, herstellen zu können.<sup>191</sup> Die Bewegung profitierte somit von der immer geringer werdenden Distanz zwischen Metropole und Peripherie. Bei der Geschichte der Abolitionsbewegung handelte es sich jedoch nicht um einen geradlinigen Weg zum Erfolg, sondern um eine Organisation, die im Kampf um die Abschaffung des Sklavenhandels viele Erfolge und Rückschläge erlebte, welche den Charakter der Bewegung beeinflussten.<sup>192</sup>

Um die Öffentlichkeit wirksam von der moralischen Verwerflichkeit des Handels mit Menschen zu überzeugen, suchten Abolitionisten nach aussagekräftigen Argumenten, die ihre Position stützen konnten. Neben in Aufsätzen dargelegten religiösen und rationalen Einwänden gegen den Sklavenhandel begab sich Thomas Clarkson auf die Suche nach handfesten Beweisen, die die Unmenschlichkeit des Handels mit Menschen offenlegen sollten. Thomas Clarkson war eines der jüngeren Mitglieder der Abolitionisten. Auf einer Rundreise durch die Zentren des britischen Sklavenhandels sammelte er Zeugenaussagen und Berichte von Seefahrern, Hafendarbeitern und Schiffsärzten über die Realitäten des Sklavenhandels. Die Beschreibungen umfassten die Zustände auf Sklavenschiffen, Einzelheiten des Handels mit Menschen an der afrikanischen Westküste, die Behandlung und Sterblichkeitsraten der Versklavten sowie der Schiffsbesatzungen, Strafen, Hygiene und die ökonomische Rentabilität des Handels. Zu den mündlichen Zeugenaussagen

---

britische Abolitionisten ihre Ziele entgegen der Profitabilität des Sklavenhandels und der Plantagenwirtschaft durchsetzen konnten. In seiner Geschichte der globalen Abolitionsbewegungen beschreibt Drescher anhand eines globalen Ansatzes den Aufstieg und Niedergang der Sklaverei, geht auf die Bedeutung religiöser Deutungsmuster ein und unterstreicht den Bedeutungsgewinn der Freiheit zu Ende des 18. Jahrhunderts. Siehe Drescher, Seymour, *Econocide. British Slavery in the Era of Abolition*, Pittsburgh 1977.

Robert Blackburn verbindet die Geschichte vom Niedergang der Sklaverei mit dem Kampf der Kolonialbevölkerung gegen die Dominanz durch das britische Mutterland. Er unterstreicht, dass durch die Revolutionen Bevölkerungsgruppen an die Macht gelangten, die die Freiheit feierten und Wohlstand als Produkt freier Arbeit verstanden. Seine marxistische Deutung der Freiheitskämpfe behandelt die Versklavten selbst als Zentrum der Darstellung. Siehe Blackburn, Robin, *The Overthrow of Colonial Slavery 1776-1848*, London 1988.

<sup>191</sup> Hochschild, S. 5f.

<sup>192</sup> Tomkins argumentiert, dass die Geschichte der Abolitionsbewegung von vielen Höhen und Tiefen bestimmt wurde und massive Schwierigkeiten existierten, das eigene Ziel durchzusetzen.

sammelte Thomas Clarkson Folterinstrumente, Zeichnungen und Warenbeschreibungen, die mit dem Sklavenhandel in Verbindung standen.<sup>193</sup>

Die gesammelten Informationen dienten dazu, die britische Öffentlichkeit über die Realitäten des Sklavenhandels aufzuklären und somit Ressentiments gegen diesen zu schüren. Die Bewegung stellte ein gesellschaftlich allgemein akzeptiertes System in Frage, von welchem viele Briten profitierten. Die Verbreitung von Fakten und Informationen war daher von besonderer Bedeutung, da nur so eine Opposition gegen den Sklavenhandel organisiert werden konnte.<sup>194</sup> Unter anderem wurde zu diesem Zweck 1802 der *Christian Observer* ins Leben gerufen, eine Zeitung, die Artikel zum Thema der Sklaverei, internationale Neuigkeiten sowie Berichte über die Vorgänge im Parlament veröffentlichte.<sup>195</sup> Das Ziel der Bewegung wurde auf die Abschaffung des Sklavenhandels und nicht der Sklaverei selbst festgelegt, da die Wortführer der Bewegung hofften, durch die Abschaffung des Sklavenhandels eine bessere Behandlung der Sklaven in den Kolonien herbei führen zu können. Dieses Prinzip der sogenannten *Amelioration* versuchte, die Sklavenbesitzer der britischen Kolonien durch fehlenden Nachschub zu einer besseren Behandlung der bereits in den Kolonien lebenden Versklavten zu zwingen. Da die Sterblichkeit der Sklaven weit höher war als ihre natürliche Reproduktion, war die Nachfrage nach neuen Sklaven aus Afrika stets groß.<sup>196</sup> Die Taktik, die die Abolitionisten zur Erreichung ihrer Ziele anwendeten, bestand darin, die britische Öffentlichkeit zum Handeln zu bewegen. Außerdem nutzten Abolitionisten die Netzwerke der atlantischen Welt, um ihre Botschaft zu verbreiten.<sup>197</sup> Bei der Streuung von Informationen profitierte die Bewegung von den regionalen Gegebenheiten in Großbritannien. Das Land war ein kompakter Staat mit einer gut ausgebauten Infrastruktur sowie einer unzensurierten Presse. Im Gegensatz zu den meisten kontinentaleuropäischen Ländern bestand das Recht auf freie

---

<sup>193</sup> Hochschild, S. 112-121. Clarkson überredete u.a. den Schiffsarzt Alexander Falconbridge, eine Zeugenaussage zur Middle Passage abzuliefern und wurde aufgrund seines Vordringens in die Zentren des britischen Sklavenhandels mehrfach mit dem Tod bedroht. Siehe außerdem: Brogan, Clarkson. Sein wichtigster Aufsatz, für welchen er von der Cambridge University ausgezeichnet wurde lautete „An Essay on the Slavery and Commerce of the Human Species, particularly the African, translated from a Latin Dissertation“ und wurde 1786 veröffentlicht.

<sup>194</sup> Hochschild, S. 94.

<sup>195</sup> Tomkins, S. 154.

<sup>196</sup> Boulukos, S. 10/ 201f; Hochschild, S. 110. Boulukos sieht das Ziel der Abolitionsbewegung in der *Amelioration* bzw. der Verbesserung der Lebensumstände der Versklavten und argumentiert, dass die Bewegung von einem Diskurs über rassistische Unterschiede begleitet wurde. Das Konzept der *Amelioration* sieht er für den Fall, dass Afrikaner als gleichberechtigte Menschen behandelt werden sollten, als problematisch an.

<sup>197</sup> Hochschild, S. 157.

Meinungsäußerung sowie eine parlamentarische Vertretung, die aktuelle gesellschaftliche Themen diskutierte.<sup>198</sup>

In einem politischen System, das 98 Prozent der Bevölkerung vom Wahlrecht ausschloss, waren die Möglichkeiten, Einfluss auf bestimmte politische Prozesse zu nehmen gering. Die Chance der Abolitionisten bestand darin, durch eine Massenbewegung gegen den Sklavenhandel ein politisches Klima zu schaffen, das die Regierung zum Handeln nötigte. Dies wurde durch eine Öffentlichkeitskampagne sowie die Einbindung verschiedenster Gruppen in den Kampf gegen den Sklavenhandel erreicht. Bürger sammelten Unterschriften und sendeten Petitionen an das britische Parlament. Diese Körperschaft, welche die Kompetenz zur Gesetzgebung inne hatte und somit die einzige Institution war, die den Sklavenhandel abschaffen konnte, war Zielscheibe der Bewegung.<sup>199</sup> Als Alternative zum Sklavenhandel entwarf die Bewegung das Konzept des *legitimen Handels*. Der legitime Handel sollte Versklavte durch afrikanische Produkte wie Elfenbein, Leder, Edelmetalle oder Grundnahrungsmittel ersetzen. Erreicht werden konnte dieses Ziel jedoch nur durch eine Änderung der Gesetzeslage, welcher sowohl das Unter- als auch das Oberhaus zustimmen mussten. Adressat der Kampagne der Abolitionisten war somit das britische Parlament, dessen Mitglieder sich aus der englischen Oberschicht speisten, da nur diese die Mittel besaßen, um sich einen teuren Wahlkampf zu leisten. So richtete sich auch die Kampagne an die Abgeordneten der beiden Häuser. Diese wollte die Gruppe um William Wilberforce durch die Erregung von Mitgefühl und Barmherzigkeit von der Verwerflichkeit des Sklavenhandels überzeugen:

„The abolitionist attitude towards blacks was perhaps best summed up by Wedgewood’s design. The African may have been “a man and a brother”, but he was definitely a younger and grateful brother, a kneeling one, not a rebellious one. At a time when members of the British upper class did not kneel even for prayer in church, the image of the pleading slave victim reflected a crusade whose leaders saw themselves as uplifting the downtrodden, not fighting for equal rights for all. To our eyes, it is curious to see an instinctive democrat like Clarkson, with his burning outrage against injustice, as part of a movement whose rhetoric was so paternalistic. But the committee’s campaign was ultimately aimed at one target: Parliament. The

---

<sup>198</sup> Hochschild, S. 220.

<sup>199</sup> Tomkins, S. 99.

upper-class Britons comprising that body might be moved by pity, but certainly not by a passion for equality."<sup>200</sup>

Neben der Zielgruppe der britischen Abolitionsbewegung geht Adam Hochschild in dem obigen Zitat auf das der englischen Aktivisten gegen den Sklavenhandel ein. Als erste moderne Bürgerbewegung ließen sich die Abolitionisten ein Wappen entwerfen, das ihre Forderung nach der Abschaffung der Sklaverei unterstreichen und ein Identifikationsmerkmal mit der Bewegung in der Öffentlichkeit darstellen sollte. Dieses wurde von Josiah Wedgwood entworfen und zeigt einen knienden Afrikaner in Ketten, der



**Abbildung 1: Josiah Wedgwood Design für die britische Abolitionsbewegung.**

<http://en.wikipedia.org/wiki/File:BLAKE10.JPG>

mit ineinander gefalteten Händen die Frage aufwirft, ob er nicht auch ein Mensch und ein Bruder sei. Das Symbol verdeutlicht die Weltanschauung derjenigen, die sich in der Abolitionsbewegung engagierten, zeigt den Wandel in der Wahrnehmung von Afrikanern und die neue Sensibilität gegenüber dem Sklavenhandel. Zum einen war die Abolitionsbewegung keinesfalls eine Initiative zur Gleichberechtigung von Schwarzen, sondern eine Bewegung, die aus christlichen und humanitären Motiven Anstoß an dem Handel mit Menschen nahm. Zum anderen spiegelt das Zeichen die veränderte Wahrnehmung von Afrikanern wider.

Während Afrikaner innerhalb des Sklavenhandels als gleichberechtigte Geschäftsleute angesehen wurden, deren Gunst es zu gewinnen galt, und klare Regeln herrschten, wer versklavt werden konnte und wer frei war, zeigt das Symbol einen unterwürfigen schwarzen Mann, der seine weißen Mitmenschen um Hilfe und Mitgefühl bittet. Dieses Bild wurde von den Protagonisten der Abolitionsbewegung in den Vordergrund gerückt und mannigfach verbreitet. Somit erreichte zwar das Wissen über die Sklaverei und den Sklavenhandel einen neuen Höhepunkt innerhalb der britischen Öffentlichkeit, dies geschah jedoch auf Kosten einer offenen, nicht-stereotypen Wahrnehmung von Afrikanern. Denn die Argumente, welche die Befürworter des Sklavenhandels und deren Unterstützer in der Auseinandersetzung nutzten, hatten nur selten rassistisch motivierte Rechtfertigungen zur Grundlage. Die Argumentation für die

---

<sup>200</sup> Hochschild, S. 134; Lorimer pflichtet dieser Meinung bei. Sich für Versklavte und gegen den Sklavenhandel einzusetzen bedeutete nicht, Schwarze als gleichberechtigt zu akzeptieren. Vielmehr äußerte sich in den Aussagen der Abolitionisten ein Paternalismus, welcher Schwarze als unterlegen ansah. Siehe S. 35ff. Zur Abolitionsbewegung siehe ebenfalls Drescher Seymour, *Abolition. A History of Slavery and Antislavery*, Cambridge 2009.

weitere Existenz des Sklavenhandels stützte sich vielmehr auf wirtschaftliche Daten und ökonomisches Gewinnstreben, welche genutzt wurden, um die Legitimität des Handels mit Menschen zu verteidigen.<sup>201</sup>

Der Kampf für die Abschaffung des Sklavenhandels rückte Afrikaner in den Fokus der Öffentlichkeit. Hierbei nutzte die Bewegung eine Vielzahl an Ausdrucksformen, die das Spektrum der britischen Öffentlichkeit bedienten. So fungierten nicht nur Aufsätze, Reden und faktische Informationen zum Thema Sklaverei als Quellen, sondern auch literarische Werke und Poesie. Den letzteren wird eine besondere Bedeutung zugeschrieben, da sie in einem Zeitalter, das nur wenige bildliche Darstellungen kannte, eine emotionale Unterstützung der rationalen Argumente gegen den Sklavenhandel bildete. Zudem konnten Gedichte oder Romane in einer kodierten Sprache emotionale Realitäten ausdrücken und beim Leser Identifikation auslösen, was politische Termini oder eine Aufzählung von Strafen nur selten vermochten.<sup>202</sup> Die Debatte über Afrikaner als Sklaven machte diese nicht nur zu Objekten der Diskussion, sondern auch zu handelnden Subjekten, indem Menschen afrikanischer Abstammung über ihre Erfahrungen mit der Sklaverei berichteten, sich der Abolitionsbewegung anschlossen und deren Agitation und Argumentation beeinflussten. Unter den Menschen afrikanischer Abstammung bildeten sich Wortführer heraus, die der britischen Öffentlichkeit durch ihre Schriften und Reden bewiesen, dass zwischen den Bedürfnissen von Europäern und Afrikanern nach gleichberechtigter Behandlung und ökonomischen Aufstiegschancen kein Unterschied bestand. Die Abolitionsbewegung schuf ein *discursive terrain*, um das Thema der Sklaverei besprechen zu können. Afrikaner oder Menschen afrikanischer Abstammung, die sich im Diskurs über das Thema der Sklaverei Gehör verschaffen wollten, mussten dieses Terrain betreten, um wahrgenommen zu werden. Um jedoch als Akteure beachtet und geachtet zu werden, mussten sie die Sprache und Kodierungen beherrschen, die den Diskurs prägten.<sup>203</sup> Dies implizierte, dass nur Afrikaner, die über eine ausreichende Bildung und Adaption an die englische, den Diskurs

---

<sup>201</sup> Kitson, Peter, „Candid Reflections’: The Idea of Race in the Debate over the Slave Trade and Slavery in the Late Eighteenth and Early Nineteenth Century, Carey, Brycchan u.a. (Hg.), *Discourses of Slavery and Abolition*, London 2004, S. 11-25. Kitson argumentiert, dass die Ironie der Auseinandersetzung zwischen Gegnern und Befürwortern des Sklavenhandels darin lag, dass wissenschaftlich gerechtfertigter Rassismus hauptsächlich in den Schreiben von Abolitionisten auftaucht. Die Thematik, dass Afrikaner Menschen sind, war ein Aspekt, welcher von Befürwortern des Handels zumeist nicht aufgegriffen und somit auch nicht angezweifelt wurde.

<sup>202</sup> McBride, S. 22 und 42. Die literarische Romantik fiel in England mit der Abolitionsbewegung zusammen. Als Beispiele für Gedichte, die sich gegen den Sklavenhandel oder die Sklaverei wenden, nennt McBride Maria Edgeworths Gedicht „The Grateful Negro“ aus dem Jahr 1804, William Cowpers Gedichte gegen die Sklaverei, zu welchen auch „The Negro’s Complaint“ aus dem Jahr 1788 zählt, und Amelia Opies Gedicht „The black man’s lament, or How to make sugar“ von 1826.

<sup>203</sup> McBride, S. 3.

dominierende Oberschicht verfügten, dazu in der Lage waren, gehört zu werden. Anderen Stimmen, die nicht in die Feinheiten der Artikulation und Schwierigkeiten der englischen Ausdrucksweise geschult waren, blieb somit der Zugang zu der Debatte versperrt. Hierin verstärkt sich das Argument, dass es sich bei der Diskussion um den Sklavenhandel und somit indirekt um Afrikaner um eine Thematik der Oberschicht handelte, in welcher nicht nur Weiße der benannten Schicht, sondern ebenfalls nur Afrikaner einer gewissen Bildungselite zu Wort kamen. Die Abolitionsbewegung diente somit als Ausgangsbasis, die Afrikaner zunächst in ihrer Rolle als Sklaven in das öffentliche Licht rückte, den Prozess der Stereotypbildung und Verengung in der Wahrnehmung von Afrikanern durch Briten jedoch förderte.

Abolitionisten prägten somit das Bild von Afrikanern in der britischen Öffentlichkeit. Dies taten sie nicht nur während der Kampagne gegen den Sklavenhandel, sondern weit über dessen Abschaffung hinaus, da sich führende Abolitionisten nach 1807 in der African Institution engagierten – der Institution, die in Großbritannien offiziell Informationen und Expertise über den afrikanischen Kontinent und dessen Menschen bereit stellte.<sup>204</sup> In ihrem Umgang mit Menschen afrikanischen Ursprungs machten Abolitionisten ihre Erfahrungen mit Afrikanern und beschrieben ihre Erlebnisse in Westafrika oder England. Diese Dimension der Wahrnehmung findet Ausdruck in Korrespondenzen, die Abolitionisten und Missionare hinterließen und die Schlüsse auf die persönliche Perzeption von Afrikanern zulassen. Evangelikale Abolitionisten, deren Schriften einen Teil des Quellenkorpus dieser Arbeit bilden, gingen von der Abstammung des Menschen aus der gleichen Quelle aus. Dies bedeutete die Gleichheit aller Menschen. Anstelle von Ethnizität verbanden sie das Gefühl des Englischen vielmehr mit britischen Institutionen, wie der Monarchie, dem Parlament oder dem englischen Recht.<sup>205</sup> Teil des evangelikalen Selbstverständnisses war die private Wohltätigkeit, welche zu einer erwünschten Beziehung zwischen Gebendem und Nehmendem führte. Diese sollte sich durch die Empfindungen der Dankbarkeit auf Seiten des Nehmenden und Herablassung auf Seiten des Gebenden auszeichnen. Abolitionisten sahen die Ausbildung afrikanischer Schüler und Studenten daher nicht als Teil eines Handelsabkommens wie britische Sklavenhändler, sondern erwarteten für den Einblick in ihre als überlegen empfundene Kultur Dankbarkeit.<sup>206</sup>

---

<sup>204</sup> Zu der Arbeit der African Institution siehe Ackerson, Wayne, *The African Institution (1807-1827) and the Antislavery Movement in Great Britain*, New York 2005.

<sup>205</sup> Hilton, S. 247.

<sup>206</sup> Hilton, S. 341.

Diese Einstellung kommt in den Schriften und Korrespondenzen zum Ausdruck, die die Mitglieder der Bewegung über die Kolonie von Sierra Leone und die dortigen Bildungsangeboten verfassten.<sup>207</sup> Sie liefern ein paternalistisches Bild von Afrikanern, das Bevormundung einschloss, und betonen die Absicht, in Westafrika eine Gesellschaft nach europäischem Vorbild schaffen zu wollen. Hierbei ist der Zivilisierungsgedanke immanent: Afrikaner aus allen Schichten sollten zum Christentum bekehrt und von einer christlichen Arbeitsethik überzeugt werden. Gute Afrikaner waren in den Beschreibungen der Abolitionisten solche, die zum Christentum konvertierten und evangelikale Wertevorstellungen übernahmen. Eigenschaften wie Bescheidenheit, Disziplin, Demut und der Wille zu lernen wurden positiv wahrgenommen. Selbstbestimmung sowie das Praktizieren des eigenen Glaubens hingegen negativ. Abolitionisten setzten voraus, dass Afrikaner von ihnen lernen wollten, um in der Zukunft die gleiche Zivilisationsstufe wie sie erreichen zu können. Dies kommt insbesondere in den Quellen bezüglich der in Clapham ausgebildeten Kinder zum Ausdruck, in welchen junge Afrikaner als devote Christen dargestellt werden, die ein frommes Leben führten und sich von den Eindrücken, die sie in Großbritannien erhielten, so überwältigt zeigten, dass sie ihre Familien und Freunde in Westafrika ebenfalls von dem christlichen Glauben überzeugen wollten.<sup>208</sup> Die Inszenierung von Afrikanern als gläubige Christen war für britische Abolitionisten ein wichtiges Argument gegen Sklaverei und Sklavenhandel. Schilderungen von christlichen Afrikanern, deren Wille zur Bekehrung und deren Formbarkeit sollten beweisen, dass es sich um Menschen handelte, die die gleichen Fähigkeiten besaßen wie Europäer, in ihrer Entwicklung jedoch Hilfestellungen benötigten. Das Experiment, in Westafrika eine christliche Gesellschaft aufzubauen, war darauf angelegt, durch ein reelles Beispiel – entgegen der Argumentation von Sklavenhändlern und deren Lobby – zu zeigen, dass Konversion und Anpassung an christliche Wertevorstellungen möglich waren. Die Versklavung von Mitchristen wurde als

---

<sup>207</sup> Neben den Schriften gegen den Sklavenhandel, in welchen ebenfalls Wahrnehmungen von Afrikanern zum Ausdruck kamen, verfassten Vertreter der Sierra Leone Company Essays und Berichte, die auf die Wahrnehmung von Afrikanern schließen lassen. Siehe Clarkson; Hoare, Prince, *Memoirs of Granville Sharp, Esq., composed from his own Manuscripts and other Authentic Documents in the Possession of his Family and the African Institution*, London 1820; Holland, M. J. (Viscountess Knutsford), *Life and Letters of Zachary Macaulay*, London 1900; Kup, Alexander P. (Hg.), *Adam Afzelius' Sierra Leone Journal 1795-1796*, *Studia Ethnographica Upsalensia* XXVII, 1967; Suzanne (Hg.), *Zachary Macaulay and the Development of the Sierra Leone Company, Part 1: Journal June- October 1793 und Part 2: Journal October- December 1793*, Leipzig 2000 und 2002; Wadstrom, C. B., *An Essay on Colonialization particularly applied to the Western Coast of Africa with some free Thoughts on Cultivation and Commerce*, London 1794.

<sup>208</sup> Abolitionisten verfassten einige Schriften und Hinweise zu den afrikanischen Kindern in Clapham. Neben den Akten der Sierra Leone Company siehe Venn, Henry, *Providential Antecedents of the Sierra Leone Mission*, *The Christian Observer*, Nr. 419 (1872), S. 801-809. Haldane, A., *Memoirs of the Lives of Robert Haldane of Airthrey and of his Brother, James Alexander Haldane*, New York 1854; Philip, R., *The Life, Times, and Missionary Enterprise of the Rev. John Campbell*, London 1841.

falsch angesehen. Abolitionisten sahen in Afrikanern somit formbare Menschen, welche mit dem richtigen Einfluss einen höheren Grad der Zivilisation sowie den christlichen Glauben erreichen konnten.<sup>209</sup>

Britische Missionare entwickelten das Gedankengut evangelikaler Abolitionisten in ihrer Wahrnehmung von Afrikanern weiter und verfolgten insbesondere den Zivilisierungsgedanken in ihren Begegnungen. Wolfgang Schröder schreibt, dass Norbert Elias Zivilisation als mehrdimensionalen Lernprozess auffasst, in dessen Rahmen auf äußeren sozialen Druck hin Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung in gesellschaftlichen Individuen ausgebildet werden. Dabei leitet die Überzeugung, dass durch gesellschaftlichen Zwang Veränderungen in der Persönlichkeitsstruktur motiviert werden können.<sup>210</sup> Das Christentum war die einflussreichste Ideologie, die mit Vorstellungen einer Zivilisierungsmission zusammenhing. Dabei gingen die Missionare davon aus, dass die zu Zivilisierenden bildbar waren und Potential besaßen, das entwickelt werden konnte. Obwohl britische Missionare von der Überlegenheit ihrer eigenen Kultur überzeugt waren, stellten Zivilisierungsmissionen zumeist Elitenprojekte dar. Denn nur diese kamen als Geschäftspartner in Frage und verfügten über den Bildungshintergrund, der die Annahme eines anderen kulturellen Codes ermöglichte.<sup>211</sup> Die Bildungsbestrebungen der britischen Missionare in der Region von Sierra Leone folgten diesem Muster. In den Schriften betrachten die Missionare die Afrikaner aus der Sicht der Vertreter einer höherwertigen Kultur. Bildung und Konversion galten ebenfalls als positives Gut. Um ihre Tätigkeit im Ausland zu rechtfertigen, veröffentlichten sie ihre Erfolge und berichteten darüber.<sup>212</sup> Als Erfolgserlebnis galt die Bekehrung eines Afrikaners, der sich durch die europäische Zivilisation prägen ließ, sich von dieser beeindruckt zeigte, Ehrfurcht vor Gott entwickelte und von seiner Unwissenheit befreit wurde. Dies wird in Berichten von Missionaren über afrikanische Kinder deutlich.<sup>213</sup> Den Bildungsversuchen in Westafrika ging der Grundgedanke voraus, dass alle Menschen formbar und beeinflussbar sind, aber auch die Voraussetzung, dass diese zu ihrem eigenen Wohl beeinflusst werden müssen. Die

---

<sup>209</sup> Siehe Kapitel 6.

<sup>210</sup> Schröder, Wolfgang M., *Mission Impossible? Begriff Modelle und Begründungen der „civilizing mission“* aus philosophischer Sicht, Barth/ Boris, Osterhammel, Jürgen (Hgs.), *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, S. 13-32, hier S. 21.

<sup>211</sup> Osterhammel, Jürgen, „The Great Work of Uplifting Mankind“. *Zivilisierungsmission und Moderne*, Barth/ Boris, Osterhammel, Jürgen (Hgs.), *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, S. 363-425, hier S. 365 und 370.

<sup>212</sup> Siehe die Akten der Church Missionary Society und Hole, Charles, *The Early History of the Church Missionary Society for Africa and the East to the End of A.D. 1814*, London 1896.

<sup>213</sup> Siehe beispielsweise die Darstellung Simeon Wilhelms bei Bickersteth, Edward, *Memoirs of Simeon Wilhelm, a Native of the Susoo Country, West Africa; who died at the House of the Church Missionary Society*, London, Aug. 29, 1817; aged 17 Years, New-Haven 1819.



Zivilisierung von ehemals Versklavten durch *indentured servanthip*, die von Sklavenschiffen gerettet und in der Kolonie von Sierra Leone angesiedelt wurden, unterstreicht die Einstellung. Die Berichte der Missionare verstärkten somit die Wahrnehmung von Afrikanern als Mitglieder einer Gesellschaft, deren Zivilisationsstufe weit von der europäischen entfernt war. Sie postulierten, dass Afrikaner Hilfe für ihre Entwicklung brauchten, einen minderwertigen Lebensstil führten und den falschen Glauben hatten. Jedoch sahen sie auch Potential für eine Anpassung der Gesellschaften an europäische Vorstellungen sowie Grund zu der Annahme, dass sich der christliche Glauben in Afrika durchsetzen konnte.

Die Verengung der Wahrnehmung, die in den Schriften britischer Abolitionisten und Missionare deutlich wird, sowie die verstärkte Bildung von Stereotypen seit den 1780er Jahren beschreibt George Boulukos und legt anschaulich dar, wie das Bild von Afrikanern innerhalb weniger Jahrzehnte neu verhandelt wurde und sich Konzepte menschlicher Unterschiedlichkeit durchsetzten. Als dominantes Image untersucht Boulukos das Stereotyp des dankbaren Sklaven, welches sich in der Literatur behauptete. Die Periode, in welcher der Wandel von einem offenen zu einem durch Vorurteile geprägtem Bild der Menschheit statt fand, verortet Boulukos in die 1770er bis 1790er Jahre – die Zeit, in welcher sich der britische Abolitionismus zu einer breiten Öffentlichkeitsbewegung formierte.<sup>214</sup> Boulukos geht davon aus, dass die historischen Realitäten der Plantagenwirtschaft in den Kolonien die Entwicklung von Konzepten rassischer Unterschiede begründeten und forcierten. Er vermerkt ebenfalls eine Verschiebung der Aufmerksamkeit von Westafrika Richtung Nord- und Mittelamerika in der Wahrnehmung von Afrikanern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.<sup>215</sup> Auf Basis dieser Veränderung entwickelte sich das Image des dankbaren Sklaven, wobei Dankbarkeit im 18. Jahrhundert eine angemessene Antwort auf die bestehenden hierarchischen Beziehungen darstellte und in vielfältigen Formen existierte. Die Dankbarkeit, welche dem Sklaven gegenüber seinem Besitzer zugesprochen wurde, unterschied Afrikaner von Briten: Während Afrikaner dankbar für ihren Sklavenstatus waren, beriefen sich Briten auf die Werte der Freiheit und rationalen Unabhängigkeit und schufen so ein erstes Unterscheidungsmerkmal.<sup>216</sup> Diese Erwartung deckt sich mit der

---

<sup>214</sup> Boulukos, S. 7f. Boulukos argumentiert, dass mit dem Grundsatzurteil im Fall Somerset 1772, welches die Rechtmäßigkeit der Sklaverei in Frage stellte, zum ersten Mal die Möglichkeit entstand, mit einer auf fundamentalen rassischen Unterschieden basierenden Argumentation die Legitimität der Sklaverei und des Sklavenhandels zu begründen.

<sup>215</sup> Boulukos, S. 12f.

<sup>216</sup> Boulukos, S. 20-26. Boulukos nennt als Formen von Dankbarkeit eine solche gegenüber den eigenen Eltern oder gegenüber Gott.

britischer Abolitionisten und Missionare, die für ihre Tätigkeiten ebenfalls Dankbarkeit erwarteten und enttäuscht waren, wenn diese nicht eintrat.

Boulukos zeichnet eine lineare Entwicklung zu dem Stereotyp des dankbaren und bemitleidenswerten Sklaven, der durch den knienden Afrikaner aus Wedgewoods Emblem für die Abolitionsbewegung verkörpert wird. Die Entstehung des Bildes verfolgt er bis in die 1720er Jahre zu Daniel Defoes *Colonial Jack* zurück, als rassistische Kategorien undefiniert und nur rudimentär vorhanden waren und die Sklaverei keine spezifisch afrikanische Erscheinung darstellte. Der Roman vermittelte seinem metropolitanen Publikum die Entstehung kolonialer Privilegien für Menschen europäischen Ursprungs sowie die Fähigkeit von Europäern, Afrikaner durch Gnade als Alternative zu körperlichen Strafen zur Dankbarkeit zu zwingen.<sup>217</sup> Das Genre des Romans spielte in der Vermittlung der kolonialen Welt in England eine wichtige Rolle, da so versucht wurde, das zwischen Mutterland und Kolonie entstandene *transatlantic gap* zu überbrücken. Seit den 1750er Jahren wurden Rechtfertigungsmuster für das koloniale System entwickelt, die darauf zielten, die Unterlegenheit von Afrikanern in Schlüsselqualifikationen zu belegen. In Romanen wurde der Grundstein für eine paternalistische und sentimentale Einstellung gegenüber Versklavten gelegt, die die Abhängigkeit und Dankbarkeit von Versklavten gegenüber ihren Besitzern unterstrichen.<sup>218</sup> Seit den 1780er Jahren war das Bild des dankbaren Sklaven in der Literatur ein vertrautes, welches jedoch durch Afrikaner in der Abolitionsbewegung kontrastiert wurde. Boulukos argumentiert, dass Afrikaner als emotionaler angesehen wurden als Europäer und die Auffassung bestand, dass sie von dem Umgang mit Europäern profitierten.<sup>219</sup> Dies setzt nicht voraus, dass Afrikaner aufgrund rassistischer Unterschiede einen Vorteil aus dem Umgang mit Europäer ziehen konnten. Im Vordergrund der Unterscheidung standen vielmehr Schicht- und Religionszugehörigkeit. Das Argument, dass Afrikaner durch die Sklaverei insofern bereichert wurden, als dass sie von der Existenz eines christlichen Gottes erfuhren und sich dem christlichen Glauben anschließen konnten, war weit verbreitet. Es stand jedoch nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit Konzepten rassistischer Unterschiede.

---

<sup>217</sup> Boulukos, S. 75-86.

<sup>218</sup> Boulukos, Kapitel 3. Boulukos nennt als Beispiele Romane von Edward Kimber, Sarah Scott und Henry McKenzie, in denen der Unterschied zwischen Versklavten und Freien deutlich wird.

<sup>219</sup> Boulukos, Kapitel 4.

In den 1790er Jahren hatte sich das Stereotyp des dankbaren Sklaven durchgesetzt. „The passionate, irrational nature of Africans, marking their inferiority, became a given“.<sup>220</sup> Die Vorstellung, dass sich Versklavte afrikanischen Ursprungs mit irrationalem Eifer freundlichen europäisch-stämmigen Besitzern verschreiben konnten, dominierte das Bild der Sklaverei in den Kolonien. Versklavte wurden als produktiv wenn zufrieden, als kindliche Wesen und als bedürftig europäischer Anleitung beschrieben. Das Bild setzte sich zu eben dem Zeitpunkt durch, als die Abolitionsbewegung und die Diskussion über die Sklaverei ihren Höhepunkt erreichten. Boulukos beschreibt diese Wandlung des Images als den Wendepunkt in der Wahrnehmung von Afrikanern durch Europäer sowie als Beginn einer rassistisch geprägten Sichtweise.<sup>221</sup> In dem Bild des dankbaren Sklaven werden auch Werte der Abolitionisten verkörpert und die Verschiebung der Wahrnehmung verdeutlicht. Wedgewoods Design des knienden versklavten Afrikaners, der seine weißen Mitmenschen um Hilfe und die Anerkennung als Mensch bittet, erweckt Mitleid und verspricht gleichzeitig Dankbarkeit für den Fall einer möglichen Unterstützung. Das Image basierte auf der Grundlage der hierarchischen Gesellschaftsordnung in England, in welcher die dominanten Idiome sozialer Beziehungen Paternalismus und Ehrerbietung waren. Von sozial höher stehenden Personen wurde erwartet, dass sie ihren Untergebenen mit Rücksicht begegneten und Hilfe in Zeiten der Not anboten. Im Umkehrschluss konnten sie mit Akzeptanz und Ehrerbietung ihrer sozialen Position gegenüber rechnen.<sup>222</sup> Dieses Prinzip wurde auf versklavte Afrikaner angewandt, findet aber ebenso Ausdruck in Bezug auf das britische Engagement in Westafrika. Die in der Sierra Leone Company aktiven Abolitionisten sowie die britischen Missionare erwarteten ebenfalls Dankbarkeit und Anerkennung von Afrikanern vor Ort, sofern diese die von der Kolonie bereitgestellten Bildungsangebote oder Land in Sierra Leone in Anspruch nahmen.

Boulukos Annahmen decken sich in weiten Teilen mit der grundlegenden Studie von Philip Curtin über die Wahrnehmung von Afrikanern durch Briten. Während sich die Aufmerksamkeit der britischen Öffentlichkeit für Afrikaner geografisch von Westafrika in die Kolonien der neuen Welt verschob, setzte sich das Bild des bemitleidenswerten und unterdrückten Afrikaners weiter durch. Curtin verortet die entscheidende Periode für die veränderte Wahrnehmung ebenfalls in die 1780er Jahre, während derer sich die Aufmerksamkeit aufgrund der Sklavereidebatte und des Verlustes der nordamerikanischen

---

<sup>220</sup> Boulukos, S. 204. Boulukos untersucht drei Romane, in welchen Sympathien für Versklavte geäußert werden, welche sich aber nicht von dem Image des dankbaren Sklaven distanzieren.

<sup>221</sup> Boulukos, S. 230-235.

<sup>222</sup> Wrightson, S. 168.

Kolonien von Westafrika auf die Gesellschaften der Neuen Welt verschob.<sup>223</sup> Die Niederlage im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg hatte zur Folge, dass Afrika zum Schauplatz utopischer Träume wurde. Wissen über Afrika war im 18. Jahrhundert weiter verbreitet als im folgenden Jahrhundert. Tropische Regionen, die in Klima und Vegetation der Karibik glichen, wurden mit Wohlstand und Versuchung in Verbindung gebracht. Diesem Mythos entsprach die Vorstellung, dass Menschen in tropischen Gebieten aufgrund des vorhandenen vegetativen Überflusses und der Hitze faul und weniger intelligent waren.<sup>224</sup> Da höhere Zivilisationsstufen nur durch harte Arbeit erreicht werden konnten, entwickelte sich mit der Diskussion um die Sklaverei das Stereotyp des faulen und unzivilisierten Afrikaners, der zur Arbeit gezwungen werden musste. Die Attribute der Faulheit, Wildheit und des Aberglaubens, welche Afrikanern zugeschrieben wurden, wurden durch positive Eigenschaften kontrastiert. So verwiesen Europäer in ihren Beschreibungen von Afrikanern immer wieder auf deren Höflichkeit, Gastfreundschaft, Wohltätigkeit und ihren Respekt älteren Mitmenschen gegenüber.<sup>225</sup>

Die Diskussion über den Sklavenhandel und den Ursprung der menschlichen Vielfalt resultierten in einer Verschiebung der Wahrnehmung von Afrikanern während der letzten beiden Dekaden des 18. Jahrhunderts. Trotz einer von Fremdenfeindlichkeit und mit negativ besetzten Stereotypen durchdrungenen Wahrnehmung kann nicht von einem wissenschaftlich legitimierten Rassismus gesprochen werden.<sup>226</sup> Die Klassifikation von Menschen in ein Ordnungssystem, welche Afrikaner auf den unteren Stufen zivilisatorischer Entwicklung und ästhetischer Schönheit eingruppierte, betonte den mangelnden Fortschritt afrikanischer Gesellschaften und förderte die Entstehung eines negativen Images. Jedoch

---

<sup>223</sup> Curtin, S. vf.

<sup>224</sup> Der Mythos, die karibischen Kolonien als fruchtbare Region mit einem entspannten, vom Luxus durchdrungenem Lebensstil darzustellen, findet Ausdruck in den Gemälden des italienischen Künstlers Agostino Brunias, der 1770 mit Sir William Young, dem Gouverneur der Dominicas, St. Vincents und Tobagos, in die Karibik reiste. Seine Bilder sollten die Migration in die Karibik fördern. Frauen britisch-afrikanischen Ursprungs dominieren seine Bilder und stützen das Image von dunkelhäutigen Frauen, welches in vielen Texten verbreitet wurde. Diese werden als stolz, verführerisch und Luxus liebend gezeichnet und verstärken somit ein bereits existentes Stereotyp von Frauen, deren Eltern teils europäischen und teils afrikanischen waren. Siehe Kriz, Kay Dian, *Marketing Mulatresses in the Paintings and Prints of Agostino Brunias*, Felicity Nussbaum (Hg.), *The Global Eighteenth Century*, London 2003, S. 195-210.

<sup>225</sup> Curtin, S. 58-89/ 223ff. Curtin nennt als Beispiele u.a. Henry Smeathmans Vorstellungen von einer Kolonie in Sierra Leone sowie das sogenannte *Gambia scheme*, eine weitere Idee einer englischen Kolonie in Westafrika; Walvin, *Black and White*, S. 162-167. Walvin beschreibt ebenfalls Stereotype, mit welchen Afrikaner in Verbindung gebracht wurden. Er vertritt jedoch die These, dass trotz vielfältiger Begegnungen zwischen Europäern und Afrikanern schon früh Stereotype existierten, die Afrikaner als dumm, faul, sexuell aktiv und wild darstellten. Er geht von einer negativen Konnotation der Farbe Schwarz in der europäischen Wahrnehmung aus und schließt daraus auf die abfällige Behandlung von Afrikanern durch Europäer. Siehe Walvin, *England*, S. 72.

<sup>226</sup> Lorimer, *Colour*, S. 43; Wheeler, S. 253f.

wurden Afrikaner als Teil der Menschheitsfamilie betrachtet. Als Menschen konnten sie ihre Zivilisation beeinflussen und vorantreiben, sie waren formbar und beeinflussbar und konnten sich somit in Richtung des europäischen Ideals entwickeln. Die Erfahrungen mit Afrikanern variierten noch immer zu erheblich, als dass sich ein bestimmtes Bild ohne Widersprüche durchsetzen konnte. Vielmehr existierte eine Verengung der Wahrnehmung und ein veränderter Fokus auf äußerliche Merkmale. Vorherrschend war nach der erfolgreichen Abschaffung des Sklavenhandels eine paternalistische und bevormundende Einstellung gegenüber Menschen, die selbst an ihrem Status als Versklavte oder Teil einer zivilisatorisch rückständigen Gesellschaft nichts hatten ändern können. Diese wurde nach der britischen Abolition verstärkt, indem nun Missionarsgesellschaften und Wohltätigkeitsverbände mit dem Ziel in Afrika tätig wurden, die von diesen Aktivisten definierten Missstände in westafrikanischen Küstengesellschaften zu beheben und den dort lebenden Menschen zu einem christlich-protestantischen Glauben und einer europäischen Vorstellung von Zivilisation zu verhelfen. Die Anwesenheit von afrikanischen Schülern und Studenten in Großbritannien beweist jedoch, dass Afrikanern grundsätzlich die gleichen Fähigkeiten zugetraut wurden wie Europäern. Wie ausschlaggebend die Veränderung der Wahrnehmung von Afrikanern für afrikanische Schüler und Studenten in England war und welchen Wandlungen die Beziehungen zwischen den Jungen beziehungsweise Mädchen und ihren Ausbildern unterworfen war, soll in den folgenden Kapiteln geklärt werden.

## 4 Kultureller und wirtschaftlicher Kontext der Ausbildung

### 4.1 Motive, Intention und wirtschaftliche Konkurrenz

„It has always been the practice of merchants and commanders of ships trading to Africa, to encourage the natives to send their children to England, as it not only conciliates their friendship and softens their manners, but adds greatly to the security of the trader, which answers the purpose both of interest and humanity.“<sup>227</sup>

In dem Zitat aus dem Bericht für das britische Parlament über den Sklavenhandel und dessen Konsequenzen und Auswirkungen aus dem Jahr 1788 werden mehrere Gründe für die Ausbildung afrikanischer Kinder in England angeführt: Engländer und Sklavenhändler sahen in diesem Austausch eine Möglichkeit, die Freundschaft ihrer Handelspartner zu gewinnen und die Sicherheit für die in Afrika verweilenden Engländer zu garantieren. Die Kinder dienten somit auch als Geiseln für Europäer in Afrika. Die britischen Händler stellten fest, dass es sich bei der Ausbildung junger Afrikaner um eine Form der Beziehung handelte, die sowohl den Interessen der Engländer als auch ihrer Geschäftspartner diene. Ausbildungspraktik und Intention variierten nach geografischer Lage und lokalen Präferenzen. Entlang der westafrikanischen Küste existierten jedoch Gemeinsamkeiten in den Motiven für die Ausbildung junger Afrikaner. In der Aussage impliziert ist die Vorstellung, dass Afrikaner nach ihrer Ausbildung in England wieder in ihre jeweiligen Heimatländer zurückkehren und zu Kontaktpersonen für Europäer werden sollten. Denn bei der Ausbildung afrikanischer Kinder handelte es sich um eine Praxis, die die Rückkehr der Kinder nach Afrika vorsah. Diese Rückkehr war von afrikanischer sowie von englischer Seite gewollt. Afrikanische Handelsfamilien sahen in der Ausbildung ihrer Söhne und Töchter in Europa eine temporäre Einrichtung, während welcher die Kinder Kenntnisse erwarben, die ihnen Vorteile für ihre gesellschaftlichen Aufgaben verschaffen sollten. Die Engländer erwarteten sich von der Ausbildung des Nachwuchses aus Handelsfamilien den Aufbau von langfristigen und persönlichen Beziehungen zu Afrikanern. Das Zitat lässt darauf schließen, dass Engländer die treibende Kraft für den kulturellen Austausch waren. Vielmehr waren es aber afrikanische Familien, die die Ausbildung initiierten, indem sie englischen Kapitänen ihre Söhne anvertrauten. Motive für den Austausch waren somit die Ausbildungstradition, Vorteile im Handel sowie eine mögliche ideologische Beeinflussung der Kinder.

---

<sup>227</sup> HCSP, Letter 4.

In der Literatur werden die Gründe für eine Ausbildung afrikanischer Kinder in England ebenfalls diskutiert. Es gilt als allgemein anerkannte Forschungsmeinung, dass ein reger kultureller Austausch zwischen Afrikanern und Europäern die Ausbildung afrikanischer Kinder beinhaltete.<sup>228</sup> Rodreguez King-Dorset argumentiert, dass sich der Besuch von Afrikanern in England für beide Seiten rentierte. Für die Afrikaner, die nach England reisten, war dies ein Weg, etwas über die Fremden zu erfahren, die eine immer größere Rolle im Handel und somit im Leben der Küstenbevölkerung spielten. Für Engländer, die im Handel auf Afrikaner angewiesen waren, fungierten die Kinder auch als Geiseln für die Sicherheit des Kapitäns und seiner Mannschaft.<sup>229</sup> David Killingray betont ebenfalls die professionellen und geschäftlichen Interessen, die begründeten, warum Afrikaner der Küstenelite regelmäßig nach England und insbesondere London reisten und ihre Kinder in dem Land ausbilden ließen.<sup>230</sup> Der Stellenwert, welcher Afrikanern zukam, die in England verweilten, wird auch von Kenneth Little hervorgehoben. Er bestätigt die Meinung King-Dorsets, dass die Kinder auch als Geiseln für Engländer in Afrika fungierten, unterstreicht aber die freundschaftlichen Beziehungen und Handelsvorteile, die sich aus der Ausbildung in England ergaben. Zudem vertritt er die These, dass die Ausbildung afrikanischer Kinder während des 18. Jahrhunderts einem Wandel unterlag. Zu den wirtschaftlichen Gründen, Kinder in Großbritannien auszubilden und so potentielle Handelspartner zu gewinnen, kam der Gedanke hinzu, afrikanische Kinder ideologisch zu beeinflussen, um reformatorische Ziele in Afrika zu erreichen und die Verbreitung des Christentums voranzutreiben.<sup>231</sup>

Über die Motivation afrikanischer Handelseliten, ihren Kindern eine Ausbildung im Ausland zu ermöglichen, lassen sich vielschichtige Aussagen treffen. In zahlreichen Quellen kommt zum Ausdruck, dass viele Afrikaner den Wunsch hatten, ihre Kinder in Europa ausbilden zu lassen und diese aus eigener Initiative nach England schickten.<sup>232</sup> Ein entscheidender Punkt ist zudem das afrikanische Konzept der *extended family*. Daniel Bitrus kommt zu zwei Schlussfolgerungen hinsichtlich der Definition und Funktion von *extended families*. Er definiert die *extended family* in Afrika als ein Netzwerk von Beziehungen, das verschiedenste Verwandte zur gegenseitigen Unterstützung verpflichtet. Das Netzwerk sei komplex und multidimensional und bringe, basierend auf Genealogien, Menschen

---

<sup>228</sup> Siehe Priestley, S. 7; Little, S. 208.

<sup>229</sup> King-Dorset, S. 109.

<sup>230</sup> Killingray, *Africans*, S. 3.

<sup>231</sup> Little, S. 208-211.

<sup>232</sup> Wadström, S. 147.

miteinander in Verbindung.<sup>233</sup> Zu den Aufgaben der *extended families* gehörte auch die Ausbildung und Erziehung der eigenen Kinder in anderen, der Großfamilie weitläufig angehörigen Haushalten, die nicht immer in der Nähe des ursprünglichen Wohnorts sein mussten. Auch Yaw Ohenebah-Sakyi und Baffour Takyi gehen in ihrer Studie zu afrikanischen Familien auf das Phänomen ein.<sup>234</sup> Die Tradition der Abgabe von Kindern zu Ausbildungszwecken, welche in dem Konzept der *extended family* begründet war, ist ein maßgeblicher Faktor, der zur Ausbildung afrikanischer Kinder in Großbritannien und anderen europäischen Ländern führte.

Neben dem afrikanischen Konzept der *extended family* ist die Rolle, welche einer Ausbildung in westafrikanischen Gesellschaften zukam, bedeutend. Die Ausbildung der eigenen Kinder sowie der anderer Familienangehöriger war ein essentieller Bestandteil der Erziehung, die junge Menschen auf ihre Verantwortung in der Gemeinschaft vorbereiten sollte. Kern des Ausbildungskonzepts war die Kommunikation zwischen den Generationen. Die Ausbildung der Kinder war Teil des Alltags und sollte gelebt werden. Kinder wurden unterrichtet, indem sie an politischen, sozialen und religiösen Veranstaltungen und Ritualen teilnahmen und aktiv in diese eingebunden wurden. Somit standen Kinder im Austausch mit Erwachsenen und lernten Formen der Konfliktbewältigung und Entscheidungsfindung seit frühester Kindheit kennen. Ein weiterer Aspekt der Ausbildung war die Tradition des Erzählens: Diese umfasste Fabeln, Märchen und Mythen, anhand welcher eine Wertevermittlung stattfand, die die Solidarität betonte und vor den Gefahren des Individualismus warnte. Das soziale System wurde Kindern ebenfalls durch Mythen und Geschichten näher gebracht. Während der Pubertät gab es in den meisten Regionen eine getrennte Ausbildung von Jungen und Mädchen, die von sogenannten Geheimgesellschaften durchgeführt wurde. In diesen Gesellschaften wurde ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt sowie Tänze, Sprachen und religiöse Zeremonien vermittelt, die junge Frauen und Männer in das Erwachsenenleben der Gemeinschaft einführte.<sup>235</sup> Der Bildung kam in westafrikanischen Gesellschaften somit eine Schlüsselrolle zu, die die Stabilität des gesellschaftlichen Systems garantieren half und die Rollenverteilung klar kommunizierte.

---

<sup>233</sup> Bitrus, Daniel, *The Extended Family. An African Christian Perspective*, Nairobi 2000, S. 28.

<sup>234</sup> Ohenebah-Sakyi, Yaw/ Takyi, Baffour K., *Introduction to the Study of African families: A Framework for Analysis*, in: Dies., *African Families at the Turn of the 21st Century*, London 2006, S. 1-23.

<sup>235</sup> Boateng, Felix, *African Traditional Education: A Method of Disseminating Cultural Values*, in: *Journal of Black Studies*, Vol. 13, Nr. 3 (1983), S. 321-336.



Ein weiterer Grund für eine Ausbildung im Ausland ergab sich ebenfalls aus gesellschaftlichen und familiären Verhältnissen. Mit der Schaffung englischer Handelsstützpunkte an der afrikanischen Küste während des 18. Jahrhunderts häuften sich Verbindungen zwischen afrikanischen Frauen und europäischen Männern. Diese sogenannten *country marriages* waren ein fester Bestandteil des Lebensstils an der Küste.<sup>236</sup> Margaret Priestley argumentiert, dass durch die Anwesenheit der Engländer europäische Kultur von den Forts nach außen strahlte und die europäischen Siedlungen selbst wiederum unter afrikanischen Einfluss gelangten.<sup>237</sup> Ausdruck dieses kulturellen Wandels waren Kinder aus diesen Beziehungen, die auf Wunsch ihrer Väter in England ausgebildet wurden, um sie im Anschluss für eine Anstellung bei einer Handelskompanie empfehlen zu können und so ihre finanzielle Unabhängigkeit zu sichern. Der Sohn des Gouverneurs Richard Miles aus einer Ehe mit einer Afrikanerin wurde ab 1778 in einem Internat im englischen Hillingdon ausgebildet, in welches auch andere britische Familienmitglieder zur Schule gingen.<sup>238</sup> Der Gouverneur Richard Brew hatte ebenfalls zwei Söhne, Richard und Harry, aus einer gemischten Beziehung, die er in England ausbilden ließ und 1768 an die afrikanische Küste ins heutige Ghana zurück schickte.<sup>239</sup> Aus diesen Verbindungen entstand ein weiteres Motiv für die Ausbildung afrikanischer Kinder in England. Die Väter dieser Söhne bemühten sich, ihrem Nachwuchs in der jeweiligen Handelskompanie eine Stelle zu sichern und ihnen durch einen solchen Arbeitsplatz ein gutes Einkommen auch nach ihrer eigenen Rückkehr nach Europa zu garantieren.<sup>240</sup>

Die Initiative zur Ausbildung afrikanischer Kinder in England sowie die Selbstverständlichkeit der Tradition werden in dem folgenden Beispiel des Afrika-Reisenden James Watt deutlich. Er reiste zusammen mit Matthew Winterbottom für die Sierra Leone Company 1793 nach Afrika. Ihr Ziel war es, eine Expedition ins Inland zu unternehmen, um das Handelsnetzwerk der Kompanie auszubauen und Anknüpfungsmöglichkeiten in Flussregionen und Städten des Landesinneren zu finden.<sup>241</sup> Im Februar 1793 gelang es James Watt, eine Audienz bei dem Herrscher von Labé, im heutigen Guinea rund 330 Kilometer entfernt von Freetown, zu erhalten. Die Expedition verweilte mehrere Tage in der

---

<sup>236</sup> Priestley, S. 107. Die in Westafrika geschlossenen Ehen besaßen in Großbritannien keine juristische Gültigkeit, sondern waren eine temporäre Einrichtung, die so lange Bestand hatte, wie Europäer in Afrika verweilten. In die Erbfolge wurden die Kinder nicht integriert.

<sup>237</sup> Priestley, S. 8f.

<sup>238</sup> Priestley, S. 107. Richard Miles wollte auch seine afrikanische Frau Sal nach England bringen, wenn er 1779 an die afrikanische Küste zurückkehrte. Dies war jedoch eher ungewöhnlich für einen weißen Mann, der in Afrika geheiratet hatte.

<sup>239</sup> Priestley, S. 107f.

<sup>240</sup> Siehe Kapitel 6.

<sup>241</sup> Watt, Introduction, S. xii.

Stadt, bevor sie ihren Weg nach Timbo fortsetzte, der damaligen Hauptstadt von Fouta Djallon, einem muslimisch geprägten Gebiet, zu welchem auch Labé gehörte. James Watt beschreibt den König von Labé als einen sehr belesenen Mann, der sich bereit erklärte, mit der Kompanie zu handeln. Außerdem drückte er bei dem ersten Treffen mit James Watt sein Interesse an einer europäischen Ausbildung für einen seiner Söhne aus. Er wollte diesen mit Watt nach Sierra Leone schicken und von dort aus nach England, so dass dieser dort im Lesen, Schreiben und Rechnen, aber auch in verschiedenen Techniken der Landwirtschaft und Handarbeit, ausgebildet werden würde.<sup>242</sup> Zwei Tage nach dieser Unterredung wandte sich der dem König am engsten vertraute Priester an Watt, um diesen zu fragen, ob er seinen Sohn ebenfalls mitnehmen könne. Watt bejahte diese Frage und hatte den Eindruck, dass sich der Geistliche über diese Antwort freute.<sup>243</sup> James Watt und seine Begleiter setzten ihre Reise im Landesinneren nach Timbo fort und trafen dort auf den Regenten Ali Mami. Diesem unterbreitete Watt das Angebot, seinen Sohn in England auszubilden. Ali Mami nahm das Angebot dankend an.<sup>244</sup> Die Entfernung Labés und Timbos zu Sierra Leone und der Küste spricht für die weite punktuelle Verbreitung der Ausbildungspraxis. Da der Souverän von Labé sowie der König von Timbo James Watt ihre Söhne bei der ersten Begegnung zur Ausbildung anboten, kann dies auf die hohe Bedeutung einer europäischen Ausbildung für afrikanische Händler hinweisen. Die Bereitschaft des Priesters, auch von dem Angebot Gebrauch zu machen, deutet ebenfalls in diese Richtung. Bei den Söhnen, die ins Ausland geschickt wurden, handelte es sich in den meisten Fällen um die erstgeborenen Söhne der Regenten und Händler, die aller Voraussicht nach das Erbe ihrer Väter antreten sollten. Der erstgeborene Sohn wurde zumeist in das Land der Handelspartner geschickt, welche der Vater favorisierte. Für den

---

<sup>242</sup> Watt, S. 23f. Der Tagebucheintrag liest sich wie folgt: „Feb 23, 1793, Labé: [...] Visited the king again who was again busy with his books. He said if I would promise to return to Labay, he would order a number of all these articles to be made for me. In the meantime he presented me with a very fine pocket, but said he had only one bow. He said he was desirous to send his son by me to Freetown and from thence to England for his education [...] I told him that we used our cattle to turn up the ground instead of digging it as they did with hoes. At this he wondered much, and wished that his son should learn it. He wished also that he might be taught how we were able to make our cloth so wide, as they had long wanted to make theirs wide but had never been able to do it. These arts he said would render his son invaluable to his country.”

<sup>243</sup> Watt, S. 25. Tagebucheintrag vom 25. Februar 1793.

<sup>244</sup> Watt, S. 33f. Watt schrieb am 3. März 1793 in sein Tagebuch: „Met with the king. I told him also that if he had a son whom he wished to be educated in everything, which we knew and would send him by me to Sierra Leone that he should be send thence to England where the greatest care should be taken of him. He said he was very happy at this, and signifying that he would not keep us longer from bed dismissed us.” Am 4. März 1793 schrieb er: „Another meeting with the king: I then wished to know if he meant to send a son with me to be educated in England. He told me he meant to do it, and upon my adding that he had better not be too old, he said he had several sons, that I should see them all and might take which I liked.”

Fall, dass weitere Söhne im Ausland ausgebildet werden sollten, gingen diese zumeist in andere europäische Länder oder zu befreundeten muslimischen Gelehrten, um die Unabhängigkeit der Handelsgeschäfte der Familie zu wahren.<sup>245</sup>

Das ausschlaggebende Interesse für die weit verbreitete Ausbildung afrikanischer Kinder im europäischen Ausland war neben der Tradition der Erziehung der eigenen Kinder in befreundeten Familien jedoch wirtschaftlicher Natur. John Matthews schrieb in seinen Erinnerungen zu Afrika, dass afrikanische Händler in den Gegenden, in welchen die Engländer zu handeln pflegten, begierig waren, ihre eigenen Kinder nach England zur Ausbildung zu schicken.<sup>246</sup> John Matthews geht in einem Brief auf die Gründe, die Afrikaner motivierten, ihre Kinder nach England zu schicken, detaillierter ein. Afrikanische und europäische Händler ließen ihren Nachwuchs in Großbritannien ausbilden, da eine europäische Grundbildung sie für den Handel qualifizierte und ihnen einen Vorteil gegenüber ihren Altersgenossen verschaffte, welchen das Privileg nicht zuteilwurde. Mathematik und Buchhaltung waren von besonderer Bedeutung, da wesentlicher ein Teil des Handels darauf basierte, Geschäftspartnern große Mengen an Waren anzuvertrauen und den Überblick über deren Verteilung zu bewahren. Die in England erlernten britischen Umgangsformen und Verhaltensregeln führten zu Kontakten mit Europäern, welche sich als profitabel erweisen konnten.<sup>247</sup> Matthews ging davon aus, dass die Erziehung einflussreicher Afrikaner in England auch an der afrikanischen Westküste positive Effekte zeigte und einen Beitrag zur Entwicklung Afrikas nach europäischem Vorbild leistete. Er begrüßte den Austausch, der aufgrund der engen Bindungen zustande kam, und zog eine positive Bilanz dieser Tradition.<sup>248</sup>

---

<sup>245</sup> Siehe beispielsweise das Beispiel der Familie Naimbanna in Kapitel 6 dieser Arbeit.

<sup>246</sup> Matthews, *Voyage*, S. 171. Matthews schreibt: „The natives of Africa, in most parts where the English trade, are desirous of sending their children to England to learn what they call white man’s book; a knowledge which they find necessary for carrying on their trade. There are always several of these children in Liverpool who are boarded and educated by the merchants and masters of ships trading to Africa.”

<sup>247</sup> HCSP, Letter 5. In dem Bericht steht: „The motives which principally induce the natives of Africa, or the resident white traders to send their children to England, are to receive such an education as will fit them for trading with greater advantage, as the trade is principally carried on by trusting the goods to different hands, and sometimes to a very large amount. The acquisition of that knowledge gives them a confessed superiority over their less informed countrymen, which, by associating with the whites and following their manners, they are ever after as studious to retain.”

<sup>248</sup> HCSP, Letter 5. In dem Brief heißt es: „A proof of the good effects of European education in a few, and of a more general intercourse which now subsist between the Africans and the Europeans than formerly, in promoting civilization, is in nothing more visible than in putting a stop to the horrid practice of cutting off weak or defenseless vessels and craft, and plundering the property in their factories in shore, a circumstance which at present very rarely happens among those whose children have visited England, or where white people have resided.”

Bruce Mouser bestätigt in seiner Dissertation zu den Handelsbeziehungen zwischen Afrikanern und Europäern in den Gebieten des Rio Pongas und Rio Nunez nördlich von Sierra Leone, dass einflussreiche Händler, oftmals Anglo-Afrikaner, mindestens einen Sohn zur Ausbildung ins Ausland schickten. Die meisten Kinder gingen nach England, da die englische Sprache zu Ende des 18. Jahrhunderts maßgeblich an Einfluss in der Region gewonnen hatte. Auch er betont die wirtschaftlichen Interessen, die Anlass zu einer Ausbildung im Ausland gaben. Nach der Rückkehr der Jungen wurden viele von ihnen bei erfolgreichen afrikanischen Händlern angelernt, um später die Geschäfte ihrer Väter übernehmen zu können.<sup>249</sup> Die Engländer erkannten schon zu Beginn der Handelsbeziehungen die Chancen, die eine Ausbildung afrikanischer Kinder in England bot. Das Komitee der englischen Handelskompanie in London schickte bereits im November 1753 einen Brief an den Gouverneur von Cape Coast Castle, in welchem die Direktoren ihren Hoffnungen Ausdruck verliehen, die Handelsverbindungen zu monopolisieren. Die Geschenke an die Einheimischen, das angemessene Verhalten der Engländer sowie die Profite durch den Handel sollten verhindern, dass französische Händler in der Gegend Fuß fassten. Die zwei Kinder, die in London angekommen waren, um dort ausgebildet zu werden, wollten die Vertreter der Kompanie erziehen und dahingehend beeinflussen, dass diese im Anschluss an ihren Aufenthalt in England britische Interessen in Afrika vertreten würden.<sup>250</sup>

Susanne Schwarz geht ebenfalls auf die wirtschaftliche Komponente des Austauschs ein und beschreibt, dass es sich bei der Vergabe von Geschenken und dem Angebot an afrikanische Machthaber, ihre Kinder in England ausbilden zu lassen, um eine weit verbreitete Praxis handelte.<sup>251</sup> Engländer erhofften sich von der Ausbildung afrikanischer Kinder, ein Handelsmonopol in bestimmten Küstenabschnitten etablieren zu können. Afrikaner versuchten hingegen durch die Ausbildung ihrer Kinder in verschiedenen europäischen Ländern, eine solche Monopolbildung zu verhindern und ihre Unabhängigkeit

---

<sup>249</sup> Mouser, Bruce L., *Trade and Politics in the Nunez and Pongo Rivers*, (unveröffentlichte Dissertation) 1972, S. 39. Nach der Gründung der Kolonie von Sierra Leone schickten die meisten Händler aus der Gegend ihre Söhne zunächst in koloniale Schulen, um dort eine europäische Bildung zu erhalten. Zu den Jungen, die in England ausgebildet wurden, gehörten William Fernandez aus Bramaya, John Ormond Jr. und John Holeman Jr. aus Bakia, die im nächsten Kapitel näher Erwähnung finden.

<sup>250</sup> Crooks, 173. Der Brief ist auf den 21. November 1753 datiert.

<sup>251</sup> Schwarz, Suzanne (Hg.), *Slave Captain. The Career of James Irving in the Liverpool Slave Trade*, Liverpool 2008, S. 26. Robert Bostock, ein Händler aus Liverpool, versuchte sich bei William Cleveland aus der Gegend des Rio Pongas beliebt zu machen, indem er ihm eine Reihe von Geschenken zukommen ließ, unter welchen sich auch acht Hemden befanden, die seine Tochter selbst genäht und mit dem Namen William Cleveland versehen hatte. Dies ist einem Brief von Robert Bostock an William Cleveland vom 19. Juni 1788 zu entnehmen.

zu bewahren, indem sie die ökonomischen Rivalitäten der Europäer für sich nutzten. Strategien, mit welchen der Wettbewerb intensiviert werden sollte, waren eine wechselnde Preispolitik, die Annahme wertvoller Geschenke und die Kostenübernahme der Ausbildung im Ausland. Somit ließen sich afrikanische Händler teuer für ein mögliches Handelsprivileg bezahlen.<sup>252</sup> Ein weiterer Punkt, von welchem Engländer und Afrikaner profitierten, fand sich in den persönlichen Beziehungen und dem Vertrauensverhältnis, das sich zwischen den beiden Parteien entwickelte. Da ein funktionierendes Kreditsystem mit dem notwendigen Schutz nicht oder nur teilweise existierte, waren persönliche kulturelle Verbindungen auch in Bezug auf wirtschaftliche Interessen von besonderer Bedeutung, um den Handel von Gütern mit geringem Risiko für beide Parteien zu ermöglichen.<sup>253</sup>

Durch den wachsenden Einfluss von Abolitionisten in Großbritannien seit den 1780er Jahren und der Gründung der Kolonie von Sierra Leone in Westafrika, durch welche ihre Gründer beweisen wollten, dass es Alternativen zum Sklavenhandel gab, sahen sich die Afrikaner insbesondere in der Gegend von Sierra Leone einer Gruppe von Europäern gegenüber, die mit der Ausbildung afrikanischer Kinder keine wirtschaftlichen Interessen verfolgten. Die Sierra Leone Kompanie sah seit den 1790er Jahren in der Ausbildung afrikanischer Kinder aus Familien heimischer Eliten eine Möglichkeit, diese ideologisch beeinflussen und für ihre Ziele und Vorstellungen gewinnen zu können. Ziel war es, die Söhne von Sklavenhändlern von der moralischen Verwerflichkeit des Handels mit Menschen zu überzeugen und sie zu einem Handel mit sogenannten legitimen Gütern zu motivieren. Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts folgenden Missionarsgesellschaften, die ihre Arbeit ebenfalls in Sierra Leone aufnahmen, nutzten die Ausbildungstradition bewusst, um diese für die christliche Lehre zu gewinnen und so einen Grundstein für die Verbreitung ihrer Religion in Afrika zu legen. Die ausgebildeten Schüler sollten ihnen als Multiplikatoren der christlichen Lehre vor Ort dienen und einen Beitrag zur Europäisierung Afrikas leisten.<sup>254</sup> Aus dieser Motivation heraus gaben die Direktoren der Sierra Leone Company die Anweisung, die Machthaber der Region dazu anzuhalten, ihre Kinder in die Schulen der Kolonie zu senden, und stellten größere finanzielle Mittel in Aussicht.<sup>255</sup> Dieser Anweisung gingen Vertreter der Handelskompanie nach und versuchten, einflussreiche Afrikaner von den Vorteilen einer Bildung in Sierra Leone zu überzeugen. Dies sicherte ihnen nicht nur

---

<sup>252</sup> Wyndham, S. 4f.

<sup>253</sup> Lovejoy, Paul E./ Richardson, David, 'This Horrid Hole': Royal Authority, Commerce and Credit at Bonny, 1690-1840, in: *The Journal of African History*, Vol. 45, Nr. 3 (2004), S. 363-392, hier S. 364.

<sup>254</sup> Killingray, Africans, S. 7f.

<sup>255</sup> Bodleian Library: Third Report of the Committee of the African Institution, London 1809, S. 2.

den Zugang zu den Machthabern von Morgen, sondern auch eine Möglichkeit, Kontakte zu intensivieren und somit ihren Einfluss in der Region zu vergrößern.<sup>256</sup>

Die Ausbildungstradition erhielt durch ökonomische Interessen afrikanischer Kaufleute sowie durch die Konkurrenzsituation europäischer und muslimischer Händler entscheidende Impulse. Während afrikanische Handelseliten durch die Belebung der europäischen Konkurrenz beabsichtigten ihre Position zu stärken, gedachten englische Händler durch die Ausbildung einzelner afrikanischer Kinder Bezugspersonen heranzuziehen, die aufgrund ihrer engen persönlichen Verbindungen den Handel mit englischen Schiffen dem mit anderen Nationen vorziehen würden. Für englische Händler, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu Afrika intensivierten, stellte die Praxis der Ausbildung der Kinder von Handelspartnern eine ungewohnte Situation dar, an welche sich die Kapitäne erst mit der Zeit gewöhnten. Dabei handelte es sich bei der Ausbildung afrikanischer Kinder durch europäische oder muslimische Geschäftspartner um eine seit Jahrzehnten etablierte Tradition, mit welcher afrikanische Händler versuchten, die Geschäftsmodelle und kulturellen Eigenheiten ihrer Handelspartner kennenzulernen und aus diesen Kenntnissen einen Vorteil im Handel zu erlangen. In einigen bekannten Fällen wurden zwei, teilweise drei Söhne derselben Familie in unterschiedlichen Ländern ausgebildet. Die Zielländer richteten sich nach den Handelsinteressen der Familie und unterschieden sich nach Regionen. Während an der Sklaven- und der Goldküste und somit in den Buchten von Benin und Biafra europäische Händler um die Gunst afrikanischer Kaufleute buhlten und um Stützpunkte an der Küste konkurrierten, war es in den Gegenden von Gambia und Sierra Leone üblich, Geschäftsbeziehungen zu muslimischen Händlern aus dem Inland zu pflegen.

---

<sup>256</sup> Schwarz, Journal, S. xvii; Wadström, S. 513; Bodleian Library: British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Select Committee on Papers relating to the African Forts, 1801-02, S. 23. Der Abolitionist Carl Bernhard Wadström unterstrich, dass die Anweisungen der Sierra Leone Company von deren Mitgliedern und Angestellten ausgeführt wurden und jede Gelegenheit genutzt wurde, um afrikanische Machthaber zu der Ausbildung ihrer Kinder in der Kolonie zu bewegen. Nach Wadströms Aussage wollten 1793 bereits mehrere lokale Machthaber ihre Kinder nach Freetown schicken und weitere, insbesondere Händler aus der Gegend des südlichen Mali, planten ihre Kinder während der nächsten Trockenperiode nach Freetown zu senden. In einem Bericht für das englische Parlament über die afrikanischen Stützpunkte der Engländer aus dem Jahr 1802 wurden afrikanische Kinder ebenfalls als Hoffnungsträger für das Gelingen der Politik der Kolonie von Sierra Leone angesehen. Durch die Ausbildung einiger Kinder in England, wollten die Vertreter der Handelskompanie versuchen ihren Einfluss auf die in der Gegend von Sierra Leone ansässigen Machthaber zu vergrößern. Zudem erhofften sie sich, dass die Ausbildung der afrikanischen Kinder das Interesse anderer einflussreicher Afrikaner an einer solchen Ausbildung wecken würde, somit die meisten Kinder der Region in Freetown ausgebildet werden könnten und sich schließlich die Ansichten der Handelskompanie auf ihre afrikanischen Nachbarn übertragen würden.

In Sierra Leone schickten viele Händlerfamilien im 18. und 19. Jahrhundert einen Sohn zu muslimischen Gelehrten in das Landesinnere und einen zweiten in die Kolonie von Sierra Leone oder nach England selbst zur Ausbildung.<sup>257</sup> Ein Souverän der Region Sierra Leone entsandte 1769 einen seiner Söhne in das muslimische Hinterland zur Ausbildung und einen weiteren nach Lancaster in England, so dass dieser dort mit christlichen Wertevorstellungen in Berührung kommen konnte.<sup>258</sup> Die arabische Sprache hatte sich zu Ende des 18. Jahrhunderts an der afrikanischen Westküste und insbesondere in der Region von Sierra Leone und Gambia so ausgebreitet, dass Engländer darüber nachdachten, selbst arabisch zu lernen, um zum Islam konvertierte Afrikaner von dem christlichen Glauben überzeugen zu können.<sup>259</sup> Eine Alternative zur Ausbildung durch islamische Händler stellte in dem Gebiet von Sierra Leone eine Ausbildung in Frankreich dar. Der Handel der Region lebte von der Konkurrenz zwischen Engländern, Franzosen und Portugiesen, welche durch afrikanische Handelstaktiken intensiviert wurde.<sup>260</sup>

Die Ausbreitung des Islam als konkurrierende Religion zum Christentum stellte eine ernstzunehmende Herausforderung für die europäischen Mächte dar. Islamische Gelehrte genossen einen hohen Stellenwert bei afrikanischen Regenten und Händlern und wurden von diesen gefördert und versorgt. Nördlich von Sierra Leone hatten sich im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts muslimische Händler angesiedelt und Handelszentren gegründet, welche Arbeitsplätze und Wohlstand in die Region brachten. Muslimische Händler brachten Waren und Menschen an die Küste und verfügten über ein ausgeprägtes Handelssystem, welches ihnen ein Monopol über Menschen und Güter einbrachte, die von Mittelsmännern der Küstengesellschaften für den Handel mit Europäern gebraucht wurden. David Skinner beschreibt den Einfluss muslimischer Händler wie folgt:

„Muslim centers in Sierra Leone were founded by Mandingo, Serakuli, Susu, Bunduka and Fula migrants who came as traders, teachers, or warriors and who established themselves among local people. The spread of Islam throughout Sierra Leone was the result of the activities of thousands of

---

<sup>257</sup> Mouser, Bruce L., The 1805 Forékariah Conference: A Case of Political Intrigue, Economic Advantage, Network Building, in: History in Africa, Vol. 25 (1998), S. 219-262, hier S. 240.

<sup>258</sup> HCSP Report, Part I. James Penny, ein Delegierter aus Liverpool, kannte den Sohn, der in England ausgebildet wurde und hielt keine großen Stücke auf ihn, da er ihn als sehr verschwenderisch und charakterlich verdorben beschrieb.

<sup>259</sup> Bodleian Library: Second Report of the Committee of the African Institution, London 1808. Die Missionare sahen in dem verbreiteten islamischen Glauben einen Vorteil, da sie ihn als Schritt zum Christentum betrachteten. Siehe Porter, Andrew, Church History, History of Christianity, Religious History: Some Reflections on British Missionary Enterprise since the Late Eighteenth Century, in: Church History, Vol. 71, Nr. 3 (2002), S. 555-584, hier S. 581.

<sup>260</sup> Priestley, S. 39f.

teachers who migrated along the extensive caravan routes from Guinea and beyond during the 17<sup>th</sup>, 18<sup>th</sup>, and 19<sup>th</sup> centuries. Often these teachers were also traders or kinsmen of traders and warriors. [...] Islam gained influence among non-Muslims because Muslims possessed resources which were highly valued by local peoples.”<sup>261</sup>

Islamische Bildung wurde in drei Institutionen vermittelt: in Grundschulen, Gebetsstätten und Koranschulen. Die Ausbildung für Jungen begann im Alter von sechs Jahren. Die Schüler wurden für vier bis sechs Jahre in den Haushalt des Lehrers aufgenommen und in diesen integriert. Neben ihrer Ausbildung mussten sie Tätigkeiten im Haushalt, wie das Sammeln von Feuerholz, den Anbau von Reis und andere Aufgaben in der Landwirtschaft übernehmen. In den frühen Morgenstunden, am Nachmittag und am Abend wurden die Kinder in Arabisch und dem Rezitieren des Korans unterrichtet. Während der Stunden schrieben die Schüler Textpassagen aus dem Koran auf eine Holztafel, welche sie im Anschluss vorlasen. Die Schüler lernten auf diesem Weg Lesen und Schreiben und absolvierten am Ende ihrer Ausbildung ein Abschlussexamen, in welchem sie ihre Kenntnisse der arabischen Sprache und des Korans beweisen sollten. Von den Eltern der Jungen wurde als Dank für die Ausbildung ein wertvolles Geschenk in Form von Sklaven, Stoffen oder anderen Waren erwartet. Während der Ausbildung der Kinder, die diese meist gemeinsam mit anderen Jungen erlebten, entstanden Kontakte unter den Schülern sowie mit dem Gelehrten. Aus diesen Kontakten entwickelten sich Netzwerke, deren Strukturen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Natur waren.<sup>262</sup> Afrikanische Handelsfamilien verfolgten somit auch mit der Ausbildung ihrer Kinder bei muslimischen Gelehrten das Ziel, ihre Handelsnetzwerke auszudehnen und zu festigen, da die Kontakte zu inländischen Händlern unerlässlich für den Handel mit Europäern waren.

Die Praxis der Ausbildung afrikanischer Kinder war zudem ein globales Phänomen, das die gesamte atlantische Welt umspannte. Afrikanische Händler schickten ihre Söhne zur Ausbildung nach Portugal, Brasilien, Amerika, Großbritannien, Frankreich, Dänemark oder in die Niederlande.<sup>263</sup> Jacobus Elisa Johannes Capitein, ein junger Afrikaner von der Goldküste, kam im Alter von elf Jahren in die Niederlande. 1737 begann er sein Studium an der Universität von Leiden und schloss dieses mit einer Rede ab, in welcher er die These

---

<sup>261</sup> Skinner, David, Islam and Education in the Colony and Hinterland of Sierra Leone (1750-1914), in: Canadian Journal of African Studies/ Revue Canadienne des Études Africaines, Vol. 10, Nr. 3 (1976), S. 499-520, hier S. 501.

<sup>262</sup> Skinner, Islam, S. 504 und 510.

<sup>263</sup> Law/ Mann, S. 320.



aufstellte, dass die Sklaverei mit der religiösen Freiheit vereinbar war. Nach seinem Studium wurde er Pfarrer, heiratete eine Europäerin und blieb in Leiden.<sup>264</sup> Jacob Protten wurde in Kopenhagen ausgebildet. Protten war Sohn eines dänischen Soldaten und einer afrikanischen Frau aus dem heutigen Togo. Er reiste mit 12 Jahren im Jahr 1727 nach Dänemark, wurde dort getauft und begann 1732 sein Theologiestudium an der Universität von Kopenhagen. Nach seiner Rückkehr nach Westafrika lebte er in Elmina und Popo, bevor er von 1745–1747 im hessischen Marienborn verweilte, wo er eine Frau aus Indien heiratete. Ab 1757 lebte er in der Nähe von Accra und unterrichtete an dem dänischen Fort Christiansborg Kinder aus afrikanisch-dänischen Familien.<sup>265</sup> Teilweise fand die Ausbildung afrikanischer Kinder aber auch in den britischen Kolonien in Nordamerika statt. Der Sohn eines Machthabers aus Gabun reiste mit einem englischen Kapitän nach New York, um dort seine Ausbildung zu erhalten. Der junge Mann ging nach zwölf Monaten in Nordamerika mit dem Ziel, selbst Sklavenhändler zu werden, nach Gabun zurück.<sup>266</sup> John Fraser, ein schottischer Händler, der in Westafrika geheiratet hatte, schickte seinen Sohn James Fraser ebenfalls nach Charleston in South Carolina zur Schule, während seine Töchter in England ausgebildet wurden.<sup>267</sup> Bevor die Engländer die führende Rolle im Sklavenhandel übernahmen, war Portugal das Reiseziel der meisten afrikanischen Schüler und Studenten. Die portugiesische Vormachtstellung im Handel mit Afrika wurde von den Engländern übernommen. Somit änderte sich auch das geografische Gebiet, in welchem afrikanische Händlersöhne ausgebildet wurden.<sup>268</sup>

---

<sup>264</sup> Groves, S. 151f. St Clair, S. 161f; Van der Zee, Henri, *Jacobus Capitain. A Tragic Life*, Van Kessel, Irene (Hg.), *Merchants, Missionaries and Migrants. 300 Years of Dutch-Ghanaian Relations*, Amsterdam 2002, S. 73-79. Zwei weitere Frauen, die als Mädchen in den Niederlanden ausgebildet wurden, waren Helena van der Burgh und Wilhelmina van Naarsen. Die beiden Frauen kamen aus der Nähe des niederländischen Handelsstützpunkts in Elmina an der Goldküste nach Europa. Helena wurde Ende des 17. Jahrhunderts in den Niederlanden ausgebildet, heiratete nach ihrer Rückkehr an die Goldküste einen Niederländer und ging zurück nach Europa. Wilhelmina wurde während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Niederlanden ausgebildet und lebte längere Zeit dort. Nach ihrer Rückkehr an die Goldküste heiratete sie einen Niederländer. Ihre Tochter, Jacoba Hendrina Noelmans, heiratete 1768 ebenfalls einen Niederländer aus Amsterdam. Siehe Everts, Natalie, 'Brought up well according to European Standards'. Helena van der Burgh and Wilhelmina van Naarsen: two Christian Women from Elmina, Van Kessel, Irene (Hg.), *Merchants, Missionaries and Migrants. 300 Years of Dutch-Ghanaian Relations*, Amsterdam 2002, S. 101-109.

<sup>265</sup> Jones, Adam, *Integration und Exklusion: Christianus Jacob Protten Africanus in Europa und Westafrika 1715-69*, (unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, persönlich zur Verfügung gestellt). Der Vortrag befasst sich mit dem Tagebuch Protzens, das neues Licht auf seine komplexen, oft emotionsgeladenen Beziehungen zu einzelnen Europäern wirft.

<sup>266</sup> HCSP Report, Part I.

<sup>267</sup> Schafer, Daniel L., *Family Ties That Bind. Anglo-African Slave Traders in Africa and Florida*, John Fraser and his Descendants, Heuman, Gad/ Walvin, James (Hgs.), *The Slavery Reader*, New York 2003, S. 778-795, hier S. 780f.

<sup>268</sup> Debrunner, S. 74.

Die luso-afrikanischen Handelsnetzwerke nördlich von Sierra Leone und in der Region von Guinea und Bissau verloren in den 1770er und 1780er Jahren ihre Stellung im Handel. Von Norden her dehnten französische, von Süden her englische Händler ihr Einflussgebiet immer weiter aus.<sup>269</sup> Afrikareisende und Händler schilderten in Reiseberichten ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit gut ausgebildeten Afrikanern. Im August 1757 beschrieben die Brüder Nicholas und Blaynay Owen mit Faszination den Anglo-Afrikaner und einflussreichen Händler Henry Tucker aus der Gegend von Sherbro, nördlich von Sierra Leone, der neben England auch Spanien und Portugal besucht hatte und somit den Wandel des Einflusses miterlebte. Die Männer beschreiben Henry Tucker als einen weit gereisten Mann mit guten Englischkenntnissen, der in Sherbro zu Wohlstand und Einfluss gelangt war. Mit Überraschung nahmen sie zur Kenntnis, dass Henry Tucker sich gewisse europäische Traditionen zu Eigen gemacht hatte und diese mit afrikanischen mischte. Auch sein Reichtum und seine Lebensweise beeindruckten die Engländer:

„He has been in England, Spain, and Portugal and is master of the English tongue; he has six or seven wives and numerous offspring of sons and daughters. [...] His riches set him above the kings and numerous people. [...] He’s a fat man and fair spoken, and lives after the manner of the English, having his house well furnished with English goods and his table tolerably well furnished with the country produce. He dresses gaily and commonly makes use of silver at his table, having a good sideboard of plate.“<sup>270</sup>

Die Veränderungen im Machtgefüge hatten eine stärker werdende französisch-englische Konkurrenz zur Folge, die teilweise zu kriegerischen Auseinandersetzungen vor der afrikanischen Küste führte. Da Krieg aufgrund von Seegefechten und Angriffe auf Schiffe der kriegsführenden Parteien mit Unsicherheiten für den Handel verbunden waren, kam es in den Friedensjahren zwischen dem Vertrag von Versailles 1763 und dem erneuten Krieg zwischen England und Frankreich 1792 zu einer beispiellosen wirtschaftlichen Expansion in Westafrika, die nicht nur den Handel mit Sklaven, sondern auch den sogenannter legitimer Güter wie Palmöl, Bauholz und Farbholz einschloss.<sup>271</sup> Dies bedeutete, dass franco-afrikanische und anglo-afrikanische Eliten luso-afrikanische Händler ablösten und sich der Fokus in der Ausbildung der Kinder auf England oder Frankreich verlagerte. Eine Ausbildung im Ausland wurde somit auch bei einer Verschiebung des lokalen Machtgefüges als essentieller Bestandteil der Geschäftsbeziehungen betrachtet und in neue Handelskontakte

---

<sup>269</sup> Brooks, S. 251f.

<sup>270</sup> Brooks, S. 246.

<sup>271</sup> Brooks, S. 274.

eingeführt.<sup>272</sup> Afrikaner und Euro-Afrikaner wollten ihre Kinder nun in Großbritannien oder Frankreich ausbilden lassen und nutzten die Konkurrenz der beiden Mächte, um sich durch geschicktes Verhandeln und das Auspielen der verfeindeten Parteien finanzielle Vorteile zu verschaffen. Aber auch für britische und französische Händler lohnte es sich, afrikanische Handelspartner davon zu überzeugen, ihre Kinder in dem jeweiligen Land ausbilden zu lassen. Mit dem Angebot, Kinder aus einflussreichen afrikanischen Familien in England auszubilden, erhofften sich englische Händler, die jungen Männer von den Vorzügen des englischen Handels zu überzeugen. Sie wollten sie als spätere Handelspartner gewinnen, die Dankbarkeit ihrer Eltern erfahren und langfristig zu einem Handelsmonopol gelangen.<sup>273</sup>

In anderen Gegenden an der afrikanischen Westküste existierte diese französisch-englische Konkurrenz bereits Mitte des 18. Jahrhunderts. Das Beispiel John Currantees zeigt, dass afrikanische Händler die Konkurrenz unter europäischen Mächten schürten, um von deren Streitigkeiten zu profitieren. John Currantee aus der Nähe des englischen Forts in Anamabu ließ zwei seiner Söhne in England und einen dritten in Frankreich ausbilden.<sup>274</sup> Thomas Melvil, der Gouverneur des englischen Forts, berichtete über die Konkurrenzsituation zwischen Engländern und Franzosen nach London. John Currantee war der mächtigste Souverän in der Region und seine Sprunghaftigkeit im Handel bereitete den Engländern Schwierigkeiten. 1751 hatte dieser es abgelehnt, mit den Franzosen zu handeln und englische Forts und Schiffe geschäftlich bevorzugt. Nun aber tendierte er dazu, mit den Franzosen Geschäfte zu machen. Für Melvil war dieses Vorgehen nicht nachvollziehbar. Jedoch berichtete er, dass nie zwei von John Currantees Söhnen zur selben Zeit bei ihm gut angesehen waren. Entweder bevorzugte er den jungen Mann, der in Frankreich ausgebildet worden war, oder denjenigen, der in England seine Bildung erhalten hatte.<sup>275</sup> Thomas Melvil fiel es schwer, die Interessen John Currantees zu deuten, da dieser seinen Sohn in einem geheimen Abkommen mit französischen Händlern nach Frankreich geschickt hatte und dies vor den Engländern verheimlichen wollte. Trotzdem betonte er stets seine Loyalität gegenüber seinen englischen Handelspartnern.<sup>276</sup> John Currantee war jedoch nicht der einzige mächtige Vater, der einen seiner Söhne nach Frankreich schickte, da sich noch vier weitere Jungen aus der Gegend zur Ausbildung in dem Land befanden.<sup>277</sup> England stand somit von Beginn seines Engagements im Sklavenhandel in einem Wettbewerb mit anderen

---

<sup>272</sup> Brooks, S. 278.

<sup>273</sup> Costello, S. 10; Priestley, S. 39f.

<sup>274</sup> Priestley, S. 40.

<sup>275</sup> TNA: T 70/ 29: 14. März 1752, Thomas Melvil an Komitee, Cape Coast Castle.

<sup>276</sup> TNA: T 70/ 30: Tagebuch von Thomas Melvil, 23. Oktober 1753.

<sup>277</sup> TNA: T 70/ 30: 21. September 1755, John Apperly an Thomas Melvil.

europäischen Mächten um die Ausbildung der Kinder afrikanischer Handelspartner. Diese Konkurrenz weitete sich auch die Küste entlang Richtung Osten auf andere Handelszentren, wie Calabar und Bonny, aus, da einzelne Händler beobachteten, dass die afrikanische Elite dort mehrere europäische Sprachen beherrschte.<sup>278</sup> Die Hinweise, dass sich neben der Ausbildung von afrikanischen Kindern in England auch junge Männer und Frauen in Frankreich befanden, reißen über die gesamte zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht ab.<sup>279</sup>

Frankreich wurde somit zum Hauptkonkurrenten für die Engländer in der Ausbildung afrikanischer Kinder in Europa. Für diese Konkurrenz, die die Engländer in Zugzwang brachte, existieren einige konkrete Beispiele, die veranschaulichen, dass diese in allen Handelszentren der afrikanischen Westküste geschürt wurde. Franzosen konkurrierten zudem ebenso wie ihre englischen Rivalen mit muslimischen Gelehrten und portugiesischen Kapitänen um das Privileg der Ausbildung von Söhnen ihrer afrikanischen Handelspartner. Ein Beispiel für einen aus europäischer Sicht optimalen Verlauf einer Ausbildung war Tammata aus Porto Novo im heutigen Benin. Tammata wurde unter dem Namen Monsieur Pierre bekannt. Er wurde als versklavter Junge während seiner Kindheit von einem französischen Kapitän nach Frankreich gebracht und dort im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Nach seiner Ausbildung diente er seinem Besitzer auf mehreren Handelsreisen, die so erfolgreich verliefen, dass dieser Tammata seine Freiheit schenkte und ihm dabei half, sich als selbst als unabhängigen Händler an der Küste zu etablieren, indem er ihm zinsgünstige Kredite gewährte. Da Tammata sowohl einige europäische als auch afrikanische Sprachen beherrschte, entwickelte sich sein Geschäft hervorragend.<sup>280</sup> In einem Brief nach Frankreich im Jahr 1787 bezeichnete sich Monsieur Pierre als eine Person, die in Frankreich aufgewachsen war und sich zu der französischen Nation aufgrund von Dankbarkeit und Grundsätzen hingezogen fühlte.<sup>281</sup> In Porto Novo besaß er ein großes Haus, in welchem er französische und afrikanische Einrichtungselemente mischte. In seinem Billard-Raum hingen zahlreiche Portraits der französischen Königsfamilie. Zudem besaß Monsieur Pierre feines Besteck und Geschirr. Obwohl er auch Gefallen daran fand, das Waldhorn zu spielen, wurde sein Geschmack als afrikanisch beschrieben. Jedoch kleidete er sich in europäischem Stil und lud häufig zu Abendessen und anderen sozialen Zusammenkünften ein, an welchen viele französische Offiziere teilnahmen. Der englische

---

<sup>278</sup> Lovejoy/ Richardson, *Horrid Hole*, S. 375.

<sup>279</sup> Siehe HCSP, Letter 5.

<sup>280</sup> Adams, *Remarks*, S. 83ff.

<sup>281</sup> Law/ Mann, S. 318.

Kapitän John Adams berichtete, dass Monsieur Pierre, für den er nur geringe Sympathie empfand, viele Ehefrauen hatte und eine große Anzahl an Sklaven besaß.<sup>282</sup>

Die Tatsache, dass sehr viele afrikanische Händler ihre Söhne im Ausland ausbilden ließen und dabei nicht nur auf die Beziehungen zu einer europäischen Nation vertrauten, zeigt, dass die Konkurrenz von Afrikanern gewollt war und sich aus dieser Vorteile ergaben.<sup>283</sup> Die Beispiele beweisen, dass die europäische Konkurrenz ein wichtiger Aspekt für die Ausbildung von afrikanischen Kindern im Ausland war. Im Laufe des 18. Jahrhunderts intensivierten sich die Handelsaktivitäten der Engländer in Afrika und ließen Großbritannien zum Hauptabnehmer von versklavten Afrikanern werden. Einhergehend mit dieser Entwicklung war ein verstärkter kultureller Austausch, der eine Ausbildung afrikanischer Kinder in Großbritannien beinhaltete. Die Vormachtstellung der Engländer an der afrikanischen Westküste wurde jedoch von anderen europäischen Mächten herausgefordert. Diese Konkurrenz wurde in den Handelszentren besonders sichtbar und blieb bis zur Abschaffung des Sklavenhandels durch die Engländer konstant. Die Ausbildung afrikanischer Kinder lieferte einen entscheidenden Impuls für den Aufbau persönlicher Handelsbeziehungen. Für afrikanische Händler schien sie Voraussetzung für langfristige Geschäftspartnerschaften zu sein. Für die Engländer bargen sie Chancen, wirtschaftliche Anknüpfungspunkte zu fixieren und Handelspartner für sich zu gewinnen. Der intensivierte Handel an der westafrikanischen Küste sowie die Konkurrenz unter Europäern um Handelsvorteile brachten eine Ausdehnung der Ausbildungspraxis mit sich, da aufgrund vieler Händler mehr Anknüpfungspunkte bestanden, die zu einer erfolgreichen Ausbildung im Ausland führen konnten. Die Intentionen und Motive für eine Ausbildung von Afrikanern der Oberschicht in Europa lagen somit in der Konkurrenzsituation, dem afrikanischen Konzept der *extended family* sowie Beziehungen zwischen afrikanischen Frauen und englischen Männern begründet. Mit der Einflussnahme von Abolitionisten und Missionarsgesellschaften sowie der Abschaffung des Sklavenhandels um die Jahrhundertwende passten sich auch Motive und Absichten der Ausbildungspraxis an die

---

<sup>282</sup> Siehe Adams, Remarks, S. 83ff; Law/ Mann, S. 317. Law and Mann berichten außerdem von Joseph Ollivier de Montaguère, der von 1775-1786 Gouverneur eines französischen Forts war und eine Frau afro-französischen Ursprungs namens Sophia heiratete. Aus dieser Verbindung gingen zwei Söhne, Nicholas und Jean-Baptiste, hervor. Nach seiner Dienstzeit in Benin kehrte Ollivier de Montaguère alleine nach Frankreich zurück. Seine Söhne wurden jedoch in Frankreich ausgebildet.

<sup>283</sup> Paul Isert beschreibt in seinem Reisebericht über die afrikanische Westküste, dass der Herrscher von Dahomy, den er als einen sehr vernünftigen Mann bezeichnete, die drei europäischen Sprachen sprach, die in Ouidah geläufig waren. Isert stellte fest, dass es daher besser sei, wenn er mit den Europäern selbst sprechen würde. Er benutzte aufgrund seiner Stellung jedoch einen Übersetzer, der teilweise Sachverhalte falsch übersetzte. Siehe Winsnes, Letter 7, S. 102f.

veränderte Situation an.<sup>284</sup> Die Kontinuität und Fortsetzung der Tradition spricht für den Wunsch afrikanischer Familien, ihre Kinder im europäischen Ausland ausbilden zu lassen.

---

<sup>284</sup> Die Aktivitäten von britischen Abolitionisten in Afrika sowie die Missionsgesellschaften werden in Kapitel 6 und 7 behandelt.

## 4.2 Wahrnehmung und Diskussion der Ausbildung

Die Ausbildung junger Afrikaner und Afrikanerinnen in Großbritannien etablierte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts zu einer festen Institution. Für die Engländer, die in den Sklavenhandel involviert waren und solche, die für dessen Abschaffung kämpften, war es eine Selbstverständlichkeit, dass afrikanische Eliten ihnen ihre Kinder zur Ausbildung in England anboten. In anderen Fällen waren es auch Europäer selbst, die in der Ausbildung afrikanischer Kinder aus einflussreichen Familien einen Weg sahen, ihre Ziele in Afrika schneller und effektiver zu verwirklichen. Die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen, ihr Zweck und ihre Auswirkungen wurden daher in privaten sowie offiziellen Korrespondenzen diskutiert. Viele Reiseberichte und Memoiren aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert von Engländern, die in den Sklavenhandel verstrickt waren, berichten von gut ausgebildeten Händlern an der afrikanischen Westküste, deren Sprachkenntnisse die Besucher beeindruckten. Die konstante Anwesenheit afrikanischer Kinder zur Ausbildung in England erregte zudem Aufsehen. Die Kinder wurden von Briten wahrgenommen, über sie wurde berichtet und diskutiert.

Mitte der 1780er Jahre beschäftigte sich das britische Parlament aufgrund der damals aktuellen gesellschaftlichen Debatte zum ersten Mal eingehend mit dem Sklavenhandel und dessen Konsequenzen und Auswirkungen für Afrika, die englischen Kolonien und Großbritannien. In einem 1788 veröffentlichten und mehrere tausend Seiten umfassenden Bericht, der aus einer einjährigen Untersuchung und Befragung von Personen hervorging, die in den Sklavenhandel oder andere Tätigkeiten in Afrika involviert waren, wurde auch über die Praxis der Ausbildung von afrikanischen Kindern berichtet, die in Zusammenhang mit dem Handel stand. In dem Report äußerten sich mehrere Abgeordnete aus Liverpool – John Matthews, James Penny und Robert Norris – in einem gemeinsamen Brief an John Tarleton zu dem bis zu diesem Zeitpunkt wenig beachteten Thema. Das bereits zu Beginn dieser Arbeit angeführte Zitat über die Anwesenheit afrikanischer Schüler und Studenten in Großbritannien fand im Gegensatz zu dem restlichen Inhalt des Briefes ausführliche Beachtung in der Forschung.<sup>285</sup> Die Aussage der Delegierten aus Liverpool bestätigt die Vermutung, dass es sich bei der Ausbildung von afrikanischen Kindern um eine sehr gängige und weit verbreitete Praxis handelte. Bei einer konstanten Anwesenheit von 50 Kindern kann davon ausgegangen werden, dass eine relativ große Anzahl von Kindern in den Genuss einer solchen Ausbildung kam. Demnach gab es an der afrikanischen Westküste

---

<sup>285</sup> Siehe Einleitung. HCSP, Letter 4.

eine beachtliche Zahl von Menschen, die des Englischen mächtig und mit der europäischen Kultur und Lebensweise vertraut waren. Da sich der Handel der Briten zudem nur auf einige Dutzend Handelsstützpunkte an der Westküste belief und dort fast alle afrikanisch-europäischen Kontakte geknüpft wurden, konzentrierte sich die Ausbildung der Kinder auf Handelszentren wie Sierra Leone, Calabar oder Bonny. Die Händler aus Bristol, London oder Liverpool kehrten immer wieder an die gleichen Küstenabschnitte zurück und nutzten bereits existierende Handelsbeziehungen von Kaufleuten aus ihrer Stadt. Da in London und Bristol ebenfalls viele afrikanische Kinder ausgebildet wurden, intensivierten sich Kontakte zwischen Engländern und Afrikanern über einen längeren Zeitraum.

Thomas Clarkson, der im Auftrag der Abolitionsbewegung in den 1780er Jahren Informationen über Afrika und Beweismaterial gegen den Sklavenhandel in England sammelte, ging in seinem Aufsatz über die Sklaverei ebenfalls auf gut ausgebildete und im Handel erfolgreiche Afrikaner ein:

„I must not forget here, that several of the African traders, or great men, are not unacquainted with letters. This is particularly the case at Bonny and Calabar, where they not only speak the English language with fluency, but write it. These traders sent letters repeatedly to the merchants here (Liverpool and Bristol), stating the situation of the markets, the goods which they would wish to be send out to them the next voyage, the number of slaves which they expect to receive by that time, and such other particulars, as might be expected from one merchant to another. These letters are always legible, void of ambiguity, and easy to be understood.“<sup>286</sup>

Für Clarkson fand sich in den Briefen der Beweis, dass Afrikaner in wirtschaftlicher Hinsicht ebenso dachten und handelten wie Europäer. Ihn beeindruckte zudem der Geschäftssinn, welchen die Afrikaner in Handelsangelegenheiten an den Tag legten. Dieser wird häufiger von europäischen Reisenden erwähnt, da diese vermutlich erwarteten, in Afrika auf unwissende und im Handel unerfahrene Menschen zu treffen. Englische Sklavenhändler erfüllten mit der Ausbildung afrikanischer Kinder auf Schiffen und in Europa eine Bedingung, die afrikanische Händler an englische Kaufleute stellten. In England sollten die Kinder englische Wertevorstellungen und Lebensstile kennenlernen, die Sprache des Landes erlernen und eine Elementarbildung erhalten. Die in England erworbenen Fähigkeiten sollten den Kindern helfen später die Geschäfte der Eltern zu übernehmen oder

---

<sup>286</sup> Clarkson, Essay, S. 125.



selbst zu einflussreichen Händlern aufzusteigen. Der Eindruck von Großbritannien sollte daher ein möglichst positiver sein, um zu erreichen, dass ehemalige Schüler zu potentiellen Geschäftspartnern heranwachsen. Eine Ausbildung von afrikanischen Kindern in Großbritannien versprach somit einen Gewinn für beide Seiten.

In dem Bericht für das britische Parlament von 1788 über die Auswirkungen des Sklavenhandels gehen die Delegierten aus Liverpool näher auf die Details einer Ausbildung von afrikanischen Kindern in England ein. Sie erläutern, dass die Kinder, die nach Großbritannien kamen, anfangs zumeist von der Sklavenküste und aus Gebieten stammten, in welchen Europäer Stützpunkte an der afrikanischen Westküste unterhielten. Da die Europäer ihre eigenen Kinder aus Beziehungen mit Afrikanerinnen zur Ausbildung nach England schickten, wurde dies von den reichen afrikanischen Nachbarn der Forts zum Anlass genommen, für ihre eigenen Kinder ebenfalls eine solche Ausbildung anzustreben. Die Kosten für die Ausbildung trugen die Engländer – entweder in Erwartung zukünftiger Handelsvorteile oder als Teil eines bereits existierenden Handelsabkommens. Für einige afrikanische Machthaber schienen die Auslagen jedoch auch ohne Handelsverträge erschwinglich gewesen zu sein und sie trugen die Kosten der Ausbildung selbst. Im Verlauf der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts änderte sich die Region, aus welcher Afrikaner zur Ausbildung nach England reisten; aus der Gegend der englischen Stützpunkte im heutigen Ghana kamen nur noch wenige Jungen. Händler aus Calabar und Bonny pflegten weiterhin ihre Handelspartnerschaften zu Kaufleuten aus Liverpool. In den Fokus für die Ausbildung junger Afrikaner rückte die Region von Sierra Leone.<sup>287</sup>

Nach der Veröffentlichung des Berichts für das britische Parlament fand die Ausbildungstradition afrikanischer Kinder mehr Beachtung. In Reiseberichten von Sklavenhändlern, Afrika-Reisenden und Besuchern der neu gegründeten Kolonie von Sierra Leone werden immer wieder die guten englischen Sprachkenntnisse, die europäische Lebensart afrikanischer Machthaber sowie deren Weltgewandtheit beschrieben. In seinem Reisebericht aus dem Jahr 1794 geht Kapitän John Adams auf die Tradition der europäischen Ausbildung unter Afrikanern und deren Ursprünge detailliert ein:

„Many of the natives write English; an art first acquired by some of the traders' sons, who had visited England, and which they have had the sagacity to retain up to the recent period. They have established schools and schoolmasters, for

---

<sup>287</sup> HCSP, Letter 4. In den folgenden Kapiteln der Arbeit wird die räumliche Verschiebung der Ausbildungspraxis ebenfalls deutlich.

the purpose of instructing this art in the youths belonging to families of consequence.”<sup>288</sup>

Um die Jahrhundertwende berichtete William Young, ein führendes Mitglied der African Association, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, das Inland Afrikas zu erforschen, dass viele Afrikaner aus Bonny und Calabar nach Liverpool reisten, um die englische Sprache zu lernen. Nach seiner Information gab es kaum einen Zeitabschnitt, in welchem sich keine Schwarzen in Liverpool befanden, um Englisch zu lernen.<sup>289</sup> Archibald Dalzel informierte dieselbe Organisation im Jahr 1804 über die Tatsache, dass viele Afrikaner aus Calabar und Bonny gute Beziehungen zu Familien in Liverpool pflegten und die afrikanischen Studenten oftmals bei Familien untergebracht wurden, um eine enge Bindung zu diesen aufbauen zu können. Auch er vertrat die Meinung, dass die Reisen der Afrikaner zentraler Bestandteil waren, um die freundschaftlichen Bande unter Sklavenhändlern zu stärken.<sup>290</sup> Die Aussagen belegen, dass afrikanische Schüler in England bewusst wahrgenommen wurden und Informationen über ihre Heimat liefern konnten. Vor 1780 finden sich wenige Quellen, die die Ausbildung junger Afrikaner zum Thema hatten. Vielmehr wurde die Tradition zumeist beiläufig erwähnt.

Als Zachary Macaulay, der langjährige Gouverneur der Kolonie von Sierra Leone und überzeugte Abolitionist, nach Afrika kam, äußerte er sein Erstaunen über die Sprachgewandtheit mancher Afrikaner. In mehreren Tagebucheinträgen von November 1793 beschrieb er seine Überraschung darüber, wie schnell Afrikaner die Sprachen in ihrer Umgebung, die für ihn vollkommen unterschiedlich klangen, erlernten.<sup>291</sup> Anna Falconbridge berichtete ebenfalls von den Englischkenntnissen der lokalen Elite. Die afrikanische Oberschicht war nach ihrer Beobachtung sehr an einer europäischen Bildung interessiert, da diese auch Ausdruck von Standesbewusstsein war. Der Drang, den eigenen Kindern eine gute Ausbildung zu gewährleisten, schien ihr sehr deutlich ins Auge zu stechen. In einem ihrer Briefe aus dem Jahr 1793 hielt Anna Falconbridge fest:

„The higher class of people hereabouts mostly speaks broken English, which they have acquired from frequent intercourse with vessels that come to purchase slaves. They seem desirous to give education to their children or in

---

<sup>288</sup> Adams, Remarks, S. 144.

<sup>289</sup> Hallett, Robin (Hg.), Records of the African Association, London 1964, p. 194f.

<sup>290</sup> Lovejoy, Paul E./ Richardson, David, Trust, Pawnship, and Atlantic History: The Institutional Foundations of the Old Calabar Slave Trade, in: The American Historical Review, Vol. 104, Nr. 2 (April 1999), S. 333-355, hier S. 342.

<sup>291</sup> Macaulay, Journal, S. 19.

their own way of expressing it, 'Read book, and learn to be rogue so well as white man'; for they say that if white men could not read or wanted education, they would be no better rogues than black gentlemen."<sup>292</sup>

Carl Bernhard Wadström, dessen Expeditionsreise nach Afrika im Jahr 1794 von dem schwedischen Königshof finanziert wurde und zum Ziel hatte, den Charakter der Afrikaner sowie die Konsequenzen des Sklavenhandels zu untersuchen, legte nach seiner Rückkehr einen ausführlichen Reisebericht vor. Der Afrika-Liebhaber und Abolitionist bestätigte das von Anna Falconbridge dargelegte Streben der afrikanischen Elite nach Bildung und fügte hinzu, dass gebildeten Menschen in Afrika Respekt gezollt wurde. Wadström bestätigte die Anzahl der afrikanischen Kinder, die sich aus der Gegend von Sierra Leone zu Ausbildungszwecken in Liverpool befanden. Zudem geht Wadström auch auf den Lebensstil ein, den manche ehemalige Studenten nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat verfolgten. Sie ließen sich in diesem von Europäern beeinflussen und etablierten eine Mode, die europäische Waren und Traditionen als moderne und kultivierte Lebensart verkaufte:

„There are generally from fifty to seventy of these children at school in Liverpool, besides those who come to London and Bristol, “to learn sense and get a good head”, as they express it. After receiving a common school education, they return to Africa, where they endeavor to dress and live in the European manner; and they value themselves much, and are respected by their countrymen, on account of their European education.”<sup>293</sup>

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts beobachteten einige Zeitgenossen den Vertrauensvorsprung, den sich die Engländer durch ihre langjährige enge Zusammenarbeit mit Afrikanern und durch die Ausbildung ihrer Kinder erarbeitet hatten. Kapitän Robertson berichtete, dass in der Gegend von Sierra Leone die meisten Männer fließend Englisch sprachen nachdem sie von ihrer Ausbildung in England zurückkehrten. Ihr Ziel war es oftmals, in den Dienst der Kolonie übernommen zu werden, in welchem auch Afrikanern eine Karriere ermöglicht wurde.

„The greater part of the male population speaks the English language fluently, and have been long employed by Europeans as confidential servants, which

---

<sup>292</sup> Falconbridge, Anna Maria, Narrative of two Voyages to the River Sierra Leone during the Years 1791-1792-1793, Bristol 1794, Christopher Fyfe (Hg.), Liverpool 2000, Letter 4.

<sup>293</sup> Siehe Wadstrom, S. 147.

confidence they seldom abuse. At present many of them are employed at Sierra Leone and other British settlements.”<sup>294</sup>

Fließende Englischkenntnisse konnten in diesem Zusammenhang bedeuten, dass sich die Personen auf Englisch verständigen und unterhalten können. In dem Zitat von Robertson wird jedoch die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts durchsetzende, veränderte Einstellung gegenüber Afrikanern sichtbar, da diese als mögliche Diener der Kolonie beschrieben werden. In dem Bericht des britischen Parlaments werden gebildete Afrikaner und afrikanische Studenten in England als selbstverständliche Konsequenz des Sklavenhandels betrachtet. Die Praxis, afrikanische Kinder einflussreicher Familien zur Ausbildung mit nach England zu nehmen, hatte sich über Jahre hinweg zu einem festen Bestandteil der afrikanisch-englischen Austauschbeziehungen etabliert. Für die Händler schien es somit keine Besonderheit zu sein, dass die Handelseliten an der afrikanischen Westküste sehr gut ausgebildete und erfolgreiche Geschäftsleute waren. In den Reiseberichten, die in den 1790er Jahren entstanden und Zeugen eines verstärkten Interesses an Afrika waren, berichteten die Autoren überrascht von der Anwesenheit einer gebildeten Oberschicht in afrikanischen Handelszentren. Bei den Autoren handelte es sich oftmals um Abolitionisten, die in Zusammenhang mit der Kolonie von Sierra Leone standen und mit den Kulturen des afrikanischen Kontinents sowie dem Sklavenhandel nicht vertraut waren. Während sich viele Zeitgenossen auf die Anzahl der sich in den verschiedenen Städten Englands befindenden Studenten konzentrierten und allgemeine Eindrücke schilderten, die die englischen Sprachkenntnisse dokumentierten, zeigten sich manche Beobachter auch von Individuen beeindruckt, die sie in Afrika kennenlernten.

Nach der Abschaffung des Sklavenhandels ebte das Interesse in Form von Reiseberichten über Afrika ab. Seit diesem Zeitpunkt berichteten zumeist Missionare und Personen, die im Zusammenhang mit der Kolonie nach Sierra Leone reisten, von gebildeten Afrikanern. Die Missionare und Abolitionisten gingen auf die Sprachkenntnisse und die Bildung der Afrikaner kaum ein, sondern teilten sie in böse Sklavenhändler und gute Nicht-Sklavenhändler auf. Afrikaner als Individuen traten in den Berichten nur in den Vordergrund, wenn sie unmittelbar mit der Missionarsgesellschaft oder einer anderen abolitionistischen Institution zusammenarbeiteten. Mit der Durchsetzung der Abolitionsbewegung übernahmen viele in Sierra Leone wirkende Gegner der Sklaverei die Tradition, afrikanische Kinder auszubilden und diese ideologisch zu beeinflussen – mit wechselndem Erfolg. Über die Zeit der Afrikaner in England existieren sowohl bei

---

<sup>294</sup> Robertson, p. 44.

Sklavenhändlern als auch bei Abolitionisten kaum Informationen. Bei der Ausbildung der Kinder handelte es sich jedoch schon zu Hochzeiten des Sklavenhandels um eine umstrittene und in ihren Auswirkungen heftig diskutierte Praxis.

Die Diskussion über Kosten und Nutzen einer Ausbildung afrikanischer Kinder in Großbritannien fand sowohl in privaten Korrespondenzen als auch in offiziellen Berichten mit Bezug zum Sklavenhandel statt. Sie liefert einen weiteren Beweis für die Häufigkeit, mit welcher junge Afrikaner nach England gebracht wurden, um dort eine europäische Bildung zu erhalten. In den Dokumenten finden sich Stimmen, die dies begrüßten und ihre Auswirkungen lobten, aber auch Äußerungen, die den Erfolg der Ausbildung in Frage stellten und alternative Lösungen für die Anleitung von afrikanischen Kindern vorschlugen. Ein Großteil der Diskussion fand unter Sklavenhändlern statt, die die positiven sowie die negativen Konsequenzen dieser Methode der Einflussnahme beobachteten, und konzentrierte sich auf die Zeit der Untersuchungen zum Sklavenhandel durch das britische Parlament. Für die Missionare und Abolitionisten war die Ausbildung afrikanischer Kinder Programm und stand daher nicht zur Debatte. Federführend involviert in die Diskussion war John Matthews, der Delegierte aus Liverpool, der in seinem Reisebericht, in verschiedenen privaten Briefen sowie im Abschlussbericht des Parlaments zu dem Verfahren Stellung bezog und auch auf die Meinungen der Ausbildungsgegner einging.

Margaret Priestley beschreibt die Ausbildung afrikanischer Kinder als die innovativste und entscheidende westliche Methode, die traditionelle afrikanische Ordnung langfristig aufzulösen. Sie argumentiert, dass Bildung die individuellen Handlungen und Rechte betonte und die Gültigkeit von persönlichen Entscheidungen gegenüber dem Kollektiv von Familie und Clan unterstrich. Die Ausbildung von afrikanischen Kindern veränderte die gesellschaftliche Struktur dahingehend, dass nun nicht mehr nur Geburt und Abstammung den sozialen Status bestimmten, sondern Erfolg und Ansehen auch durch wirtschaftliche Chancen und Errungenschaften erreicht werden konnten. Dabei profitierte nur eine kleine Gruppe in maritimen Städten von dieser Praxis, die dann eine kulturelle und kommunikative Brücke zwischen afrikanischen Sklavenhändlern des Inlandes und europäischen Seefahrern bildete.<sup>295</sup> Die Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs und die Veränderung der Gesellschaft werden in den folgenden Kapiteln anhand individueller Beispiele beschrieben. In Priestleys Analyse bleibt die afrikanische Seite jedoch unbeachtet, da es sich bei der Abgabe von Kindern zur Ausbildung um eine afrikanische Tradition der *extended family* handelte. Der Wunsch, die eigenen Kinder im Ausland ausbilden zu lassen,

---

<sup>295</sup> Priestley, S. 19f.

wurde zu Beginn des Sklavenhandels und des europäischen Engagements an der afrikanischen Westküste immer wieder an europäische Händler herangetragen. Die Tradition der Ausbildung afrikanischer Kinder durch Europäer reichte, als die Engländer in Afrika aktiv wurden, Jahrzehnte zurück und stellte innerhalb der afrikanisch-portugiesischen Beziehungen bereits eine fest etablierte Tradition dar.<sup>296</sup> Die Diskussion über die Fortsetzung dieser Praxis begann daher mit dem verstärkten englischen Interesse am Sklavenhandel seit den 1750er Jahren.

In den Briefbüchern der Company of Merchants Trading to Africa finden sich mehrere Beispiele von Kapitänen, die die Handelskompanie um Rat baten, da ihnen afrikanische Kinder zur Ausbildung angeboten wurden. Weitere Korrespondenzen beschreiben, dass englische Kapitäne afrikanische Kinder mit nach England genommen hatten, für deren Ausbildung jedoch finanzielle Unterstützung bei der Handelskompanie beantragten.<sup>297</sup> Bei den Kindern, die nach England gebracht wurden, handelte es sich in den dokumentierten Fällen immer um Söhne einflussreicher Händler oder lokaler Machthaber, die diesen Wunsch an einen englischen Kapitän oder den Gouverneur des englischen Forts Cape Coast Castle im heutigen Ghana gerichtet hatten. Da zur Ausbildung in England die Rückkehr des jeweiligen afrikanischen Jungen mit einer qualitativ hochwertigen Ausstattung für den Sohn sowie einer Reihe von Geschenken für den Vater verbunden war, überstiegen die Kosten bald den Betrag, den Engländer gewillt waren auszugeben. Ziele der Ausbildung waren schon zu Beginn der Praxis Handelsvorteile, die sich die Engländer von dem Vater des Schülers und dessen designiertem Nachfolger erhofften. Die Handelsvorteile standen jedoch den Kosten gegenüber, die die Ausbildung in England der Kompanie verursachte. Da diese die zu erwartenden Vorteile überstiegen, ordnete der Gouverneur des Forts an, solche Ausgaben zu vermeiden und keine afrikanischen Kinder mehr mit zur Ausbildung zu nehmen.<sup>298</sup> In den folgenden Jahren finden sich nur noch wenige Beispiele afrikanischer Schüler in England. Dies dürfte der mangelnden Quellenlage sowie der Tatsache geschuldet sein, dass die Jungen nur in den Korrespondenzen auftauchten, wenn sich aufgrund ihres Aufenthalts in England Unstimmigkeiten ergeben hatten. Die Vorteile einer Ausbildung von afrikanischen Kindern dürften überwogen haben, da in den Berichten der 1780er Jahre von einer weit verbreiteten Praxis die Rede ist, von welcher die Engländer profitierten.

---

<sup>296</sup> Siehe Brooks, der die afrikanisch-portugiesischen Beziehungen eingehen erforscht hat.

<sup>297</sup> Siehe TNA: T 70/ 29 und T 70/ 30.

<sup>298</sup> Siehe beispielsweise: TNA: T 70/ 29: 9. Mai 1759, London, Komitee an Gouverneur von Cape Coast Castle. Im Speziellen ging es in dem Brief um die Ausbildung Aquas, Sohn des Herrschers von Popo, der hier eingehend Erwähnung findet.

Der Abschlussbericht der parlamentarischen Untersuchung zum Sklavenhandel aus dem Jahr 1788 beschreibt die Ausbildung von afrikanischen Kindern in Großbritannien näher. In dem Brief der Delegierten John Matthews, James Penny und Robert Norris aus Liverpool schließen sie aus ihren Erfahrungen auf die Konsequenzen, die eine Ausbildung in England zur Folge hatte. Ihrer Meinung nach zeigte sich die europäische Bildung hauptsächlich in der zivilisierten Lebensart, welche die meisten der ehemaligen Schüler in ihrer Heimat praktizierten. Die in England ausgebildeten Afrikaner strebten nach einer Lebensweise und Kleidung im europäischen Stil. Sie errichteten ihre Häuser in einer komfortablen und wohnlichen Art und entwickelten eine Vorliebe für gesellschaftliche Ereignisse und Vergnügungen. Ihre Disposition und ihr Charakter verbesserten sich nach Meinung der Delegierten zweifelsfrei durch die Ausbildung in England. Dies war insbesondere bei Kindern aus Verbindungen zwischen europäischen Männern und afrikanischen Frauen der Fall, welchen unterstellt wurde, im Anschluss an ihren Aufenthalt in England nicht nur stolz auf ihre europäischen Wurzeln, sondern auch auf ihre europäische Bildung zu sein.<sup>299</sup> Die Abgeordneten hatten nicht den Eindruck, dass die religiösen Konzepte und die Vermittlung des Christentums, die den Kindern während ihrer Zeit in England näher gebracht wurden, einen bleibenden Eindruck hinterließen. Ihre Beobachtungen und Nachforschungen bestätigten vielmehr, dass die Kinder nach nur wenigen Jahren in ihrer afrikanischen Heimat an den traditionellen Riten und religiösen Zeremonien ihrer Glaubensrichtung wieder partizipierten. Ob dies einer mangelnden Aufmerksamkeit in der religiösen Unterrichtung seitens der Engländer geschuldet war, wussten sie nicht und auch die Gründe für diese Entwicklung blieben ihnen ein Rätsel.<sup>300</sup> Die Männer aus Liverpool kritisierten, dass sich die Ausbildung der Kinder auf das Lesen, Schreiben und Rechnen beschränkte. Sie schlugen vor, die Kinder auch in Handwerken auszubilden, da sie so einen besseren Beitrag zur Verbreitung der Zivilisation in Afrika leisten könnten. Handwerk und Fachwissen erachteten sie als notwendig, um die

---

<sup>299</sup> HCSP, Letter 4. In dem Brief heißt es wörtlich: „The Influence which European education seems to have upon them, after their return to their native country, appears chiefly in the more civilized manner of life. They endeavor to live and dress in the European style, to erect their houses in a comfortable and convenient manner, and by a fondness of society. Their dispositions, we have no doubt, are improved by their education, particularly the mulattoes, who pride themselves on the acquisition of European knowledge and European blood.”

<sup>300</sup> HCSP, Letter 4. In dem Brief heißt es wörtlich: „We do not perceive that the religious ideas, which they may have imbibed during their residence in England, leave any very lasting impressions on their minds, as they always, so far as our observations and enquiries extend, practice and follow in a few years after their return the superstitious customs of their country. Whether the inattention to religion proceeds from a neglect of instruction in the principles of it whilst at school, we are not competent to say; but we know that even some of the Europeans, after a long residence in that country, use many of the superstitious customs that are practiced by the natives.”

Annehmlichkeiten, die zur Entstehung einer zivilisierten Gesellschaft nach europäischem Vorbild gehörten, zu fördern. Zudem erwähnten sie, dass nur wenige der afrikanischen Mädchen aus Großbritannien in ihre Heimat zurückkehrten. Diejenigen, die zurückkehrten, behielten jedoch den weiblichen europäischen Lebensstil sowie die Art sich zu kleiden bei.<sup>301</sup>

In einem separaten Brief, der in die Untersuchung zum Sklavenhandel mit aufgenommen wurde, äußerte sich John Matthews abermals zu dem Verhalten der afrikanischen sowie der Kinder aus gemischten Beziehungen, die ihre Ausbildung in England erhalten hatten, nach deren Rückkehr in ihre Heimat. Er kritisiert die Ausbildung, da er feststellte, dass afrikanische Kinder durch den Aufenthalt in England nur die Liebe für das gesellschaftliche Leben, die eigenen Zierde durch Kleidung sowie den Genuss der Annehmlichkeiten des Lebens entwickelten. Dies war der Tatsache geschuldet, dass die Kinder weder in Handwerken noch in anderen Berufen geschult wurden, die die Entstehung einer Gesellschaft nach europäischem Vorbild in Westafrika fördern könnten. Der Charakter derjenigen, die in Europa ausgebildet wurden, verbesserte sich. Zudem lernten die Kinder Disziplin, Besonnenheit und Fleiß – Eigenschaften, die Matthews anderen Afrikanern nicht zuschrieb. Außerdem beobachtete er, dass die meisten Kinder nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat an traditionellen religiösen Zeremonien teilnahmen, welche er als Aberglaube bezeichnete. Zu seinem Entsetzen stellte er fest, dass auch Europäer Gefallen an den Traditionen und Bräuchen fanden.<sup>302</sup> In seinem Reisebericht, den er in Form mehrerer Briefe von September 1785 bis Februar 1788 veröffentlichte, ging John Matthews wieder auf die Ausbildung afrikanischer Kinder in England ein und bestätigte die bereits geäußerten Beobachtungen bezüglich des Lebensstils, des Aberglaubens und der Kleidung.

---

<sup>301</sup> HCSP, Letter 4. In dem Brief heißt es wörtlich: „We do not find that any of those who have been educated here have been instructed in the useful arts or trades that are necessary to promote the conveniences and accommodations of life in civilized society, as we before observed, that the education which they receive is confined chiefly to reading and writing. Few of the females return to their own country, such as have, retain the dress and outward behavior of their sex in Europe.“ Die Frage warum die Mädchen nicht nach Westafrika zurückkehrten bleibt offen. Wahrscheinlich ist, dass die jungen Mädchen in England heirateten und Familien gründeten. Jedoch gibt es weder Quellen noch Forschungsliteratur die diese Tatsache aufgreift oder sich mit dem Phänomen beschäftigt und versucht dieses zu klären.

<sup>302</sup> HCSP, Letter 5. In dem Brief heißt es wörtlich: „Independent of the circumstances, which from the prevalence of example have diffused among the natives a love of society and a desire for the ornaments of dress and conveniences of life, little benefit appears hitherto to have resulted from their European education, as I never knew any of them who were instructed in mechanical arts, or occupations which might be serviceable to their country. The disposition of those who have been educated in England is undoubtedly much amended, and freed from the vindictive and fickle temper, so remarkable in the native African, and makes them more industrious; but they generally follow their superstitious customs and ceremonies; this acquiescence in the belief of charms and witchcraft, is no less observable in some illiterate white people who have resided long in the country.“



Zudem kritisierte er die Tatsache, dass die in Afrika geborenen Kinder europäischer Väter und afrikanischer Mütter nur ihre Muttersprache sprachen und in jeglicher Hinsicht afrikanischen Traditionen und Lebensweisen folgten.<sup>303</sup> Er betonte, dass afrikanische Händler aus Küstengesellschaften die Ausbildung ihrer Kinder im Ausland präferierten. In der Ausbildung afrikanischer Kinder sah er ein gutes Medium, jungen Menschen christliche Werte beizubringen. Die Verbreitung des christlichen Glaubens konnte einen Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten. Die Abschaffung des Sklavenhandels hingegen hätte zur Folge, dass sich die christlichen Werte in Westafrika nie durchsetzen würden und sich der Islam weiter ausdehnen könnte. John Matthews erwähnte somit den Einfluss muslimischer Gelehrter in Westafrika und die Konkurrenzsituation, mit welcher sich Engländer in der Region konfrontiert sahen.<sup>304</sup> Eine Ausbildung in England sollte zu einer Angleichung des Lebensstils an europäische Maßstäbe führen und in Handelsvorteilen für die Engländer resultieren. Weitere Konsequenzen der Ausbildung schienen umstritten. Neben Menschen, die die positiven Auswirkungen unterstrichen, existierten auch solche, die den Nutzen in Frage stellten.

Lionel Abson, Gouverneur des englischen Forts in Ouidah, lebte über 60 Jahre an der Goldküste und heiratete im Laufe der Zeit mehrere afrikanische Frauen. Er schickte mindestens einen seiner Söhne, George Abson, in den 1780er Jahren nach England zur Ausbildung, wo er eine Elementarbildung erhalten sollte. Nach seiner Rückkehr nach Ouidah assistierte George seinem Vater bei dessen Handelstätigkeiten. 1793 stellte ein europäischer Händler in Ouidah enttäuscht fest, dass George von seiner unvollständigen Ausbildung in England kaum profitiert hatte. Sein Verhalten und seine Sitten hätten sich nicht verändert.<sup>305</sup> Und auch John Matthews berichtete in seiner Rolle als Leutnant der Royal Navy an den Ersten Earl von Liverpool, der den Vorsitz des Board of Trade and Foreign Plantations zwischen 1786 und 1804 inne hatte, von Kritik an den Ergebnissen der Ausbildung afrikanischer Kinder. Ein Bekannter hatte Matthews einen Brief über die Nachteile geschrieben, die aus der Ausbildung afrikanischer Kinder in England resultierten.

---

<sup>303</sup> Matthews, Voyage, S. 170f. In seinem Brief vom 20. Februar 1788 heißt es wörtlich: „Several white men, natives of GB, who have remained here upwards to 20 years, but the African born children speak no other language than their mothers, and in every respect follow the customs of the country: and what appears to me a strong prove of the little inclination they have hitherto shewn to profit by the knowledge of European arts is, that those black and Mulatto children (and there are not a few of them) who are sent to Europe for their education on their return to their native country immediately reassume the manner of living, and embrace the superstitious customs and ceremonies of their countrymen. The only apparent influence it has upon them is in the exterior decoration of their persons, and the interior ornaments of their houses.”

<sup>304</sup> Matthews, Voyage, S. 170f.

<sup>305</sup> George Abson hinterließ keine Nachfahren. Siehe Adams, S. 55; Law/ Mann, S. 316f.

In diesem Schreiben aus dem Jahr 1788 versuchte der unbekannte Autor, der nach Matthews Informationen mehrere Jahre in der Gegend des Rio Pongas gelebt hatte, seinen Freund von den ungünstigen Konsequenzen der gängigen Ausbildungspraxis zu überzeugen:

„By your note respecting the youth carried to England for their education, I suppose you imagine the practice commendable – I am sorry to observe, I never saw any good effects resulting from it. – These young gentlemen like the volatile youth of England returning from France and Italy seem to import nothing more than an imperious over wearing pride, and an increased love of idleness and pleasure.“<sup>306</sup>

Da der Autor keine Vorteile in der Ausbildung von afrikanischen Kindern in England erkennen konnte und auf den Stolz und die Einbildung verwies, die die jungen Männer aus ihrem Aufenthalt in England zogen, suchte er nach einem alternativen Ausbildungsort. Da er eine Ausbildung als notwendig betrachtete, wollte er einen anderen Platz finden, an welchem die Kinder unterrichtet werden konnten. Er verglich die jungen Afrikaner mit Kindern der englischen Oberschicht, die ihre Ausbildung durch einen Aufenthalt in Italien oder Frankreich ergänzten und durch diese ebenfalls die schlechte Eigenschaft des Stolzes entwickelten. Der Autor schlug vor, die afrikanischen Kinder statt in England in der Karibik auszubilden. Das karibische Klima empfand er analog dem afrikanischen. Und auch das Kurrikulum wollte er anpassen: Die Kinder sollten nach seinen Vorstellungen eine Hälfte des Tages in Englisch und die andere Hälfte des Tages in nützlichen Handwerken und der landwirtschaftlichen Produktion unterrichtet werden. Die Afrikaner, die sich für eine solche Ausbildung eigneten, waren seiner Meinung nach Söhne von verarmten Landbesitzern, da deren Armut einen Vorteil für englische Interessen darstellen konnte. Kinder, die nach ihrer Rückkehr das Erbe ihrer Väter anträten, könnten ihr neu gewonnenes landwirtschaftliches Wissen nutzen, um den Boden fruchtbar zu machen. Ihre verbesserte wirtschaftliche Situation würde sich in Dankbarkeit gegenüber den Engländern ausdrücken. Der Autor war sich sicher, dass afrikanische Eliten einem solchen Projekt nicht zustimmen würden. Er ging jedoch davon aus, dass das Vertrauen in Europäer genug Zustimmung generieren würde, um einige Jungen in die Karibik zu schicken. Nach deren Rückkehr und wirtschaftlichem Erfolg könnte aus dem Projekt ein Selbstläufer werden, da andere Jugendliche und deren Familien ebenfalls von einer Ausbildung in der Karibik profitieren wollen würden. Neben der Karibik bot sich auch ein Ort an der afrikanischen Küste an. Die Lehrer, die für ein

---

<sup>306</sup> BL: Manuscripts, Add. 38416, Liverpool Papers, Vol. CCXXVII, Papers relating to the Slave Trade 1787-1823, Brief von John Matthews and 1<sup>st</sup> Earl of Liverpool, 22 März 1789.

solches Projekt in Frage kamen, sollten aus der Karibik stammen, um die Sterblichkeit möglichst gering zu halten. Dieser Plan konnte nach Meinung des Autors einen Teil zur Entwicklung Afrikas beitragen.<sup>307</sup> Durch die Kritik an der Ausbildung afrikanischer Kinder in England werden Problemfelder deutlich. Zum einen wird die hohe Sterblichkeit von afrikanischen Kindern in England als Problem konkretisiert. Zum anderen wird das Versäumnis der Europäer benannt, die Kinder während ihrer Zeit in England von europäischen kulturellen Werten zu überzeugen.<sup>308</sup>

Die Ausbildung wurde sowohl von Sklavenhändlern als auch von Abolitionisten diskutiert und fand in Reiseberichten und offiziellen Dokumenten häufiger Erwähnung als vor der Veröffentlichung des Parlamentsberichts. Der schwedische Abolitionist Carl Bernhard Wadström schlug in seinem Reisebericht mit Bezug auf die Kolonie von Sierra Leone vor, eine Schule für Afrikaner in Europa zu gründen, um afrikanische Kinder für ein aktives soziales Leben auszubilden und in der christlichen Religion sowie der Kultivierung des Landes zu unterrichten. Nach ihrer Rückkehr sollten diese dann in der Kolonie in die Lehre gehen.<sup>309</sup> Wadströms Vorschlag weist darauf hin, dass die Kinder, die in der Kolonie ausgebildet wurden, nicht so schnell lernten wie ihre Altersgenossen in England. Dies bestätigte auch die Aussage Zachary Macaulays, der die Kinder in der Kolonie zwar für sehr

---

<sup>307</sup> British Library: Manuscripts, Add. 38416, Liverpool Papers, Brief an John Matthews von Unbekannt, 20. Sep 1788. In dem Brief heißt es: „I imagine if anything of consequence is ever done towards educating the youth of Africa an institution of a new kind must take place – the West Indies seems to be the most eligible place to form it. - Suppose government were to form an establishment of this kind on some of the West India Islands, where the climate is most analog to that of Africa: there let the youth be educated gratis one half of the day in the English language, and the other (which is of most consequence) in the culture and manufacture of useful productions. The class of people most fit for this knowledge would be the sons of those people who are Curers (?) of the soil: amongst whom are a number of people really poor, but whose children on their return would succeed to their fathers right, with a knowledge which would soon alter their condition. It may be imagined that the people would hardly be persuaded to part with their children on so chimerical a project. – The confidence they repose in many of the resident white traders would procure enough to make a beginning and on their return, the report of the disinterested good usage they have met with, would induce many of their countrymen to follow their example. – I have mentioned the West Indies, perhaps however, an eligible spot might be found on the Coast itself. – The people whose business it must be to instruct them, however, must come from the West Indies, not only on account of their being possessed of the knowledge requisite, but likewise having the best chance of standing the climate. – This rough hint of a plan, appears to me as if it would answer the purpose of gradually introducing the arts of civil life amongst the Africans. Perhaps, however, it is only plausible in speculation, but defective when reduced to practice – at any rate the meaning is good, which is sufficient cause.“

<sup>308</sup> Weitere Kritiker der Ausbildung von afrikanischen Kindern finden sich in der African Association, die um die Jahrhundertwende Expeditionsreisen in das afrikanische Inland plante und einen Anknüpfungspunkt an der Küste suchte. Ein Kaufmann der Firma Thos. & W. Earle Co. berichtete im August 1804, dass sich die Küstenbevölkerung und auch diejenigen, die in England ausgebildet wurden, nicht für das Inland interessierten. Von den Afrikanern, die in Liverpool ausgebildet wurden, könne die Gesellschaft nicht profitieren. Siehe Hallett, S. 195.

<sup>309</sup> Wadström, S. 146.

lernfähig hielt, eine Ausbildung in Europa aber bevorzugte.<sup>310</sup> Viele der Abolitionisten, die in Verbindung mit der Kolonie in Sierra Leone standen, werteten die Ausbildung afrikanischer Kinder als positiv. Die führenden Protagonisten der Sierra Leone Company legten großen Wert auf die Möglichkeit einer solchen Ausbildung in der Kolonie und in England. Aus ihren Bestrebungen, die Kinder lokaler Machthaber von den Alternativen des Sklavenhandels zu überzeugen, resultierte auch das Engagement der African Institution sowie der Church Missionary Society und anderer britischer Missionarsgesellschaften. Die Church Missionary Society sowie die African Institution wiesen der Ausbildung afrikanischer Kinder eine Schlüsselrolle in der Verbreitung des Christentums in Afrika zu. Der Ausbildung afrikanischer Kinder in England wurde nach der Abschaffung des britischen Sklavenhandels öffentlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt als in den Jahren zuvor. Zum einen, weil gut ausgebildete Afrikaner Stereotypen von Schwarzen widersprachen, zum anderen, weil sie als Multiplikatoren für die Verbreitung der christlichen Religion in Afrika essentiell für die Arbeit der Missionarsgesellschaft waren.<sup>311</sup>

Die Ausbildung afrikanischer Kinder in England etablierte sich im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer Institution, von der beide Seiten gleichermaßen profitierten. Die afrikanischen Machthaber, die die Engländer baten, ihre Söhne in Großbritannien zu unterrichten, erwarteten, dass aus ihrem Nachwuchs erfolgreiche Händler wurden. Die Engländer hofften, dass sich aus diesem Austausch langfristige Handelsbeziehungen entwickeln würden, die in wirtschaftliche Vorteile für englische Kapitäne und Handelskompanien mündeten.<sup>312</sup> Da sich der Austausch für Afrikaner und Europäer lohnte, wurde nie über dessen Abschaffung diskutiert. In den Briefen, in welchen Kritik an der Ausbildung geäußert wurde, schlugen die Verfasser oftmals Verbesserungsmöglichkeiten oder Alternativpläne vor, die die Ausbildung effektiver oder kostengünstiger gestalten sollten. Die veränderte Lebensweise der Afrikaner wurde von den Europäern begrüßt. Die Rückkehr zu afrikanischen Glaubensrichtungen und deren aktive Ausübung gab den Europäern jedoch Rätsel auf, da sie dies nicht nachvollziehen konnten. Die religiöse Unterweisung der Kinder in England schien keine dauerhaften Früchte zu tragen. Von diesen Kritikpunkten abgesehen, die immer auf eine Verbesserung der Ausbildung zielten, herrschte ein allgemeiner Konsens darüber, dass an einer solchen

---

<sup>310</sup> Bodleian Library: British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Select Committee on Papers relating to the African Forts, 1801 - 1802. In dem Bericht heißt es wörtlich: „Those who have been educated in England have been instructed with much more effect than those educated within the colony; owing in some degree to parents in the latter case frequently interfering with their education.”

<sup>311</sup> Bodleian Library: Third Report of the Committee of the African Institution, London 1809, S. 40f.

<sup>312</sup> Priestley, S. 7.

kein Weg vorbei führte. In den folgenden Kapiteln sollen die geografische und die zeitliche Verbreitung der Ausbildungstradition anhand konkreter Beispiele jünger Männer und Frauen aufgezeigt werden.

## 5 Frühe Bildungsinitiativen englischer und afrikanischer Sklavenhändler (1750–1807)

### 5.1 Calabar und Bonny

Zwischen Handelseliten des englischen Liverpool und der afrikanischen Städte Calabar und Bonny existierten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts enge Beziehungen und ein reger wirtschaftlicher Austausch. Die beiden Städte befinden sich im heutigen Nigeria und sind etwa 130 Kilometer voneinander entfernt. Calabar liegt an der Meeresmündung des Cross Rivers und Bonny in der Bucht von Bonny, ehemals der Bucht von Biafra, am östlichen Ende des Golfs von Guinea. Der Charakter der europäisch-afrikanischen Kontakte unterschied sich nach den Gegenden, in welchen die Begegnungen stattfanden sowie nach den politischen und wirtschaftlichen Zielen der einzelnen Gesellschaften.<sup>313</sup> Im folgenden Abschnitt werden die Regionen und der dortige wirtschaftliche und kulturelle Austausch zwischen afrikanischen und britischen Händlern daher nacheinander beschrieben. Anthony Hopkins schildert Calabar als einen der führenden Sklavenhandelsplätze im 17. und 18. Jahrhundert. Händler nutzten ihre günstige geografische Lage, um den Sklavenhandel zu ihrer Haupteinnahmequelle zu machen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entstand eine überschaubare Handelsoligarchie in dem Gebiet, die über Wohlstand und Macht verfügte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte sich Duke Ephraims als Regent der Region durch und verfügte über das alleinige Recht, Zölle und Steuern zu erheben, durch welche er seinen Reichtum weiter ausbauen konnte.<sup>314</sup>

Die Eliten der beiden Städte, die den Handel kontrollierten, sprachen fließend Englisch und nutzten die Sprache für ihre Handelsgeschäfte. Aus Calabar besuchten regelmäßig afrikanische Jungen und Mädchen Großbritannien, um eine Elementarbildung zu erhalten. Diese Elementarbildung beinhaltete das Erlernen der englischen Sprache, des Lesens, Schreibens und Rechnens sowie eine Einführung in den christlichen Glauben und die Geschichten der Bibel, konnte jedoch je nach Länge des Aufenthalts der Kinder in England durch weitere Elemente ergänzt werden. Die Anwesenheit afrikanischer Kinder in

---

<sup>313</sup> Eine geografische Karte der afrikanischen Westküste befindet sich auf Seite 132 dieser Arbeit. Hier sind die wichtigsten Orte des britisch-afrikanischen Sklavenhandels gekennzeichnet. Siehe zudem Law, *Resisting*, S. 52.

<sup>314</sup> Hopkins, S. 108; Jones, S. 124. Calabar war bis weit in das 19. Jahrhundert ein führender Sklavenumschlagplatz, von welchem noch 1828 jährlich ungefähr 6000-8000 versklavte Menschen exportiert wurden. Zu den führenden Persönlichkeiten und Regenten von Calabar siehe Oku, Ekei Essien, *The Kings and Chiefs of Old Calabar, 1785-1925*, Calabar 1989.

britischen Städten wird in dem bereits angeführten Zitat aus dem Bericht über den Sklavenhandel für das englische Parlament deutlich, in welchem darauf hingewiesen wird, dass sich in Liverpool zu Friedenszeiten stets eine Anzahl von 50 Kindern zur Ausbildung befand.<sup>315</sup> Auch Thomas Clarkson stellte in einem Aufsatz über den Sklavenhandel von 1785 fest, dass insbesondere die Elite von Bonny und Calabar die englische Sprache sprechen, lesen und schreiben konnte. Die Kaufleute standen laut Clarkson in regem Austausch mit Händlern aus Liverpool und Bristol.<sup>316</sup> Die in einem Aufsatz von Paul Lovejoy und David Richardson veröffentlichte Korrespondenz zwischen Händlern aus Calabar, Liverpool und Bristol enthält ebenfalls Briefe, die auf enge Freundschaften und persönliche Beziehungen zwischen den Handelspartnern schließen lassen. In den Briefen werden Arrangements für die Ausbildung afrikanischer Kinder in England Ende der 1760er Jahre getroffen.<sup>317</sup> In weiteren Berichten englischer Besucher in Calabar und Bonny wird deutlich, dass die Eliten der afrikanischen Handelszentren des Englischen in einer kreolisierten Form mächtig waren und die Sprache nutzen, um ihre Geschäftsinteressen zu pflegen und kommerzielle Kontakte zu etablieren.<sup>318</sup>

Eine zentrale Praxis, die Sprache der Geschäftspartner zu erlernen, war neben der Ausbildung junger Afrikaner in England, der Aufenthalt heranwachsender Söhne an Bord englischer Schiffe, die in der Meeresmündung des Cross Rivers lagen und auf ihre Ware warteten. Die Jungen dienten als sogenannte *pawns* und verbrachten von wenigen Wochen bis hin zu mehreren Monaten auf den Schiffen. *Pawns* fungierten als Sicherheiten im Handelsgeschäft und garantierten englischen Händlern den Gegenwert der von ihnen ausgelegten Waren. Da europäische Händler in Vorlage treten mussten, um den Kauf von Versklavten aus dem Inland zu ermöglichen, wurden die Jungen so lange an Bord der Schiffe untergebracht bis die Händler genügend Sklaven an die Küste gebracht hatten. Diese

---

<sup>315</sup> HCSP, Brief Nr. 4: „There are at present about 50 mulatto and Negro children, natives of Africa, in this town and its vicinity, who have been sent here by parents to receive the advantage of an European education. During the time of peace, there is generally that number here, and sometimes a few more, but we do not know that there are more than seventy at any one time, nor are we able to say, what number are sent to London or Bristol, but we believe there are some at both places.”

<sup>316</sup> Clarkson, Thomas, S. 125f.

<sup>317</sup> Siehe Lovejoy, Paul E./ Richardson, David, *Letters of the Old Calabar Slave Trade 1760-1789*, Vincent Carretta/ Philip Gould (Hg.), *Genius in Bondage. Literature of the Early Black Atlantic*, Lexington 2001, S. 90-115. Die Briefe beinhalten zumeist geschäftliche Themen. Es geht um die Ausrechnung der Steuern, um die Nachfrage nach gewünschten Gütern, Kreditfragen, die Versorgung der *pawns* sowie die Diskussion lokaler politischer Veränderungen. Siehe S. 92.

<sup>318</sup> Sparks, Randy J., *The Two Princes of Calabar. An Eighteenth Century Odyssey*, London 2004, S. 7.

tauschten sie dann gegen ihre Söhne ein.<sup>319</sup> Ein weiterer Faktor war die Ausbildung von Söhnen, die im Erwachsenenalter Regierungsverantwortung übernehmen sollten, in Großbritannien durch englische Kapitäne und Geschäftspartner. Bei der Pflege und Erhaltung der englischen Sprache in Calabar schien es sich um eine bewusste Entscheidung der Eliten gehandelt zu haben, da in Calabar weder muslimische Intellektuelle noch englische Händler längere Zeit wohnten. Es existierten auch Beziehungen zwischen afrikanischen Frauen und englischen Männern. Somit wird deutlich, dass es sich bei dem Erlernen der englischen Sprache um einen Akt handelte, welchem wirtschaftliche Bedeutung und Chancen auf einen profitablen Handel zugeschrieben wurden.<sup>320</sup>

Die Orte Bonny und Calabar sowie die in den folgenden Kapiteln Erwähnung findenden Gegenden des Rio Pongas, der englischen Forts von Cape Coast Castle und Little Popo bieten sich an, um Ausbildungspraktiken von afrikanischen Kindern durch englische Händler zu beschreiben und die weite geografische Verbreitung dieser Praxis aufzuzeigen. Die Ausbildung der eigenen Kinder im Ausland wurde nicht in allen Regionen der afrikanischen Westküste praktiziert, sondern konzentrierte sich auf Handelszentren. Durch die Ausbildung der Kinder traten englische und afrikanische Eliten in ein engeres Austauschverhältnis als dies durch rein wirtschaftliche Gemeinsamkeiten möglich war und sie intensivierten ihre Beziehungen zu langfristigen Handelspartnerschaften und Freundschaften. Obwohl eine relativ große Anzahl von afrikanischen Schülern in England ausgebildet wurde, sind nur wenige konkrete Beispiele von Kindern bekannt, die an diesem Austausch partizipierten. Im Folgenden sollen verschiedene Beispiele junger Afrikaner, die im Kontext des Sklavenhandels nach England reisten, angeführt werden, die Tradition des Austauschs, dessen Auswirkungen auf die lokalen Gesellschaften sowie die sich im Laufe der Zeit herauskristallisierenden Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Praxis aufgezeigt werden.<sup>321</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass in Calabar und Bonny die meisten Söhne und Töchter einflussreicher afrikanischer Händler und Regenten eine Elementarbildung in Großbritannien erhielten, jedoch existieren nur sehr wenige Quellen, die dieses Phänomen dokumentieren. In den Briefen und Berichten englischer Händler

---

<sup>319</sup> Zur Institution *pawnship* siehe Lovejoy/ Richardson, *Pawnship*, S. 350f; Lovejoy, Paul E./ Richardson, David, *The Business of Slaving: Pawnship in Western Africa, 1600-1800*, in: *The Journal of African History*, Vol.42, Nr. 1 (2001), S. 67-89.

<sup>320</sup> Lovejoy/ Richardson, *Letters*, S. 97f.

<sup>321</sup> In der Forschung finden einige der Studenten Erwähnung. Ihre Lebenswege werden jedoch in den wenigsten Fällen im Kontext einer Ausbildungstradition betrachtet, welche von verschiedenen europäischen, afrikanischen und somit katholischen, protestantischen und muslimischen Gesellschaften gefördert wurde und Teil eines Systems war. Zudem spielen die jungen Männer und Frauen als Akteure nur selten eine Rolle.



finden meist nur solche Fälle Erwähnung, die zu Unstimmigkeiten oder Problemen in den englisch-afrikanischen Handelsbeziehungen geführt haben. Die in diesem Kapitel beschriebenen Beispiele sind daher teils ungewöhnlich, aber aussagekräftig für die Handelspartnerschaften von Briten und Afrikanern.<sup>322</sup>

Die geografische Lage Calabars ist eng verknüpft mit der Geschichte der Handelsstadt. Vier Flüsse, Regenwald, Frischwasserquellen und Ölpalmen dominierten die Umgebung von Calabar. Die unzähligen, sich von den Flüssen abspaltenden Wasserwege waren die Arterien für Kommunikation und Kommerz zwischen der Atlantikküste und dem Inland. Zum Transport von Waren, Menschen und Nachrichten dienten Kanus, die bis tief ins Landesinnere vordringen konnten. Die Religion in dem Gebiet leitete sich aus der reichhaltigen Natur ab und durchdrang alle Aspekte des Lebens. Die Menschen in Calabar glaubten an eine sichtbare und eine unsichtbare Welt, die im Austausch miteinander standen. Zentrum des sozialen Lebens war die Familie, welche sich in ein engeres und ein erweitertes Familiengefüge teilte. Zu der erweiterten Familie gehörte eine Ansammlung von Haushalten, die auf mindestens einen gemeinsamen männlichen Vorfahren zurückzuführen waren. Calabar war eine patrilineare und polygame Gesellschaft, in welcher die Anzahl der Frauen und Kinder mit über die soziale Stellung des Mannes bestimmte. Die kleine Stadt war schon vor dem Überseehandel mit Europa ein afrikanisches Handelszentrum. Sklaverei existierte als soziale Institution ebenfalls lange vor dem Kontakt mit Europäern, jedoch war die Versklavung eines Menschen keine unumkehrbare oder permanente Situation. Vielmehr bestand ein fließender Übergang zwischen Freiheit und Unfreiheit.<sup>323</sup> Die politische Organisation basierte auf Abstammung. Der älteste Mann einer Familie fällt wichtige Entscheidungen, die die gesamte Familie betrafen, und sorgte für die gerechte Verteilung von Land. Soziale, politische und rechtliche Anliegen wurden von einer Geheimgesellschaft mit dem Namen Ekpe geregelt, welcher auf eine unsichtbare lokale Waldgottheit zurückzuführen ist. Ekpe war eine Gemeinschaft, die allen Männern, welche in den Kult eingeführt werden wollten, offen stand. Jedoch war die Gemeinschaft

---

<sup>322</sup> Über die Kinder, die in Liverpool zur Schule gingen und in englischen Handelsfamilien wohnten, ließen sich keine Quellen finden, die Aufschluss über den Aufenthalt der Kinder in England geben, obwohl diese in großer Anzahl in Liverpool ausgebildet wurden. Ein Besuch im Liverpool Public Record Office, Gespräche mit den zuständigen Archivaren sowie mit dem Leiter des International Slavery Museums in Liverpool, Richard Benjamin, führten zu keinen Recherche-Ergebnissen. Zur schwarzen Gemeinde in Liverpool siehe Costello.

<sup>323</sup> Imbua, David Lishilinimle, *Intercourse and Crosscurrents in the Atlantic World. Calabar-British Experience, 17<sup>th</sup>-20<sup>th</sup> Centuries*, Durham 2012, S. 13-17. Menschen konnten sich in finanziell schwierigen Zeiten oder unsicheren politischen Lagen unter den Schutz eines Herrschers begeben, welchem sie als Gegenleistung ihre Arbeit anboten. Imbua vergleicht Sklaverei in der lokalen Gesellschaft mit *indentured servitude*.

hierarchisch in vier Ränge gegliedert. Um einen bestimmten Rang zu erlangen, wurde jährlich eine festgelegte, dem Rang entsprechende Summe fällig. Diese konnte von der Person selbst oder einem Förderer entrichtet werden. Dies machte es auch Sklaven möglich, in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Ekpe teilte sich alle legislativen, exekutiven und juristischen Aufgaben. Ihre Mitglieder lösten interne Spannungen in Calabar und berieten über externe Konflikte. In die Ekpe-Gemeinschaft wurden zu Ende des 18. Jahrhunderts auch Kapitäne aus Liverpool aufgenommen, die regelmäßig Handel in Calabar trieben.<sup>324</sup> Dies spricht für den kulturellen Austausch zwischen Händlern aus England und Mittelsmännern aus Calabar sowie für die engen Beziehungen, die diese zueinander pflegten und welche auch zur Ausbildung afrikanischer Jugendlicher in Liverpool führten.

Die ersten beiden namentlich bekannten Jungen, die während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unfreiwillig und über einige Umwege nach Großbritannien zur Ausbildung gelangten, waren Little Ephraim Robin John und Ancona Robin Robin John. Die beiden Jugendlichen waren Cousins und stammten aus einer prominenten Kaufmannsfamilie mit dem Nachnamen Robin John in Calabar, wo sie durch die langen Handelspartnerschaften zwischen Engländern und Afrikanern Englisch gelernt hatten. In Calabar herrschte seit Beginn der 1760er Jahre Krieg zwischen den verfeindeten Stadtteilen Old Town und New Town. Da auch Engländer in die Auseinandersetzungen um die Vormachtstellung im Handel mit einbezogen wurden und ein Kapitän aus Liverpool im Zuge des Konflikts in Gefangenschaft in Old Town geriet, entwickelten einige englische Kapitäne gemeinsam mit führenden Mitgliedern der New Town Elite, zu welchen auch Duke Ephraim gehörte, einen Plan, der im Massaker von 1767 endete. Unter falschen Angaben lockten englische Kapitäne eine große Anzahl von Mitgliedern der Old Town Elite an Bord ihrer im Hafen von Calabar gelegenen Schiffe, um angeblich ein Friedensabkommen zwischen Old Town und New Town herbeizuführen. Bei dieser Gelegenheit kidnappten die Engländer die Kinder der herrschenden Klasse, brachten einige Regenten um und eröffneten das Feuer auf die Besatzung der Kanus, die die Old Town Elite an Bord der Schiffe gebracht hatte. Die im Hinterhalt lauenden Bewohner von New Town töteten alle anderen, die versuchten an Land zu kommen. Somit erlitt die Elite von Old Town schwere Verluste in ihrer Führungsebene, die zur Folge hatten, dass sich die Machtverhältnisse zugunsten der New Town Elite verschoben und Duke Ephraim seinen Aufstieg zum einflussreichsten Herrscher

---

<sup>324</sup> Behrendt/ Latham/ Northrup, S. 33ff und 102f/ Imbua, S. 7-31.

Calabars antrat. Bei diesem Angriff wurden auch Little Ephraim und Ancona Robin Robin John von einem englischen Kapitän entführt.<sup>325</sup>

Die beiden Jungen wurden zunächst auf Domenica in die Sklaverei verkauft, wo sie sieben Monate verbrachten, bis ihnen ein amerikanischer Kapitän versprach bei ihrer Flucht zu helfen. Statt den beiden jungen Männern zur Flucht zu verhelfen, verkaufte er sie als Sklaven nach Virginia. Nach fünf Jahren in der amerikanischen Kolonie kam ein Schiff aus Bristol mit zwei Männern aus Calabar nach Virginia, die die beiden Jungen kannten und dem Kapitän erklärten, aus welcher Familie Little Ephraim und Ancona Robin stammten. Der Kapitän O'Neile versprach, die beiden Jungen in ihre Heimat zurückzubringen, für den Fall, dass diese bereit wären, nachts auf sein Schiff zu kommen, so dass er nicht für sie zahlen musste. Kapitän O'Neile brachte die Jungen zwar nach Bristol, schickte sie von dort jedoch unter falschen Angaben auf ein Schiff, das sie nach Virginia zu ihrem Besitzer zurück bringen sollte. Während ihres kurzen Aufenthalts in Bristol gelang es ihnen auf sich aufmerksam zu machen. In Bristol wurde ihre Abstammung zum Schlüssel für ihre Freiheit.<sup>326</sup> Denn der englische Kaufmann Thomas Jones bemühte sich um eine richterliche Anordnung für die Freilassung der beiden Jungen und erhielt diese von Lord Mansfield.<sup>327</sup> In einem politisch brisanten Gerichtsverfahren argumentierten die beiden Männer, dass sie keine Sklaven, sondern freie Menschen waren, da ihre Versklavung weder nach afrikanischer noch nach englischer Rechtslage legitim war. Sie wurden von Kapitän James Bivins als Gefangene genommen und unrechtmäßig verkauft. Während des Prozesses erklärten sie sich jedoch nicht abgeneigt, ihre Freiheit zu kaufen. Ihre Familie und sie selbst boten ihrem Besitzer zehn Sklaven für ihre Freiheit an. Der Prozess endete mit einem Urteil,

---

<sup>325</sup> Teile des Gerichtsprozesses, der später über diesen Fall in England geführt wurde, finden sich im *The Arminian Magazine, for the Year 1783. Consisting of Extracts and Original Treatises on Universal Redemption. Vol. VI. London. (Feb, March, and April). An Extract from the Depositions of William Floys, of the City of Bristol, Mariner, and Little Ephraim Robin John, and Ancona Robin Robin-John, of Old Town, Old Calabar, on the Coast of Africa.* In dem Dokument sind auch die Aussagen Little Ephraim und Ancona Robin Robin Johns aufgezeichnet, die im Zeugenstand von ihrer Gefangennahme und dem Angriff auf ihre Familienmitglieder berichteten. Ein weiterer Zeuge, ein Seefahrer auf einem der Schiffe, bestätigte die Aussage der beiden afrikanischen Jungen. Siehe außerdem Lovejoy/ Richardson, *Letters*, S. 91; Williams, S. 533-538, Sparks, S. 32.

<sup>326</sup> *The Arminian Magazine*. In ihrer Zeugenaussage schilderten die beiden jungen Männer ihr Schicksal wie oben angegeben. Auf die Geschichte der beiden Jungen geht Randy Sparks in seinem Buch detailliert ein. Siehe Sparks, S. 82-91.

<sup>327</sup> Williams, S. 543f. Thomas Jones fragte Ambrose Lace nach einer eidesstattlichen Erklärung, in welcher dieser erklärte, die Jungen zu kennen, und deren Abstammung bestätigte. Siehe Lovejoy/ Richardson, *Letters*, S. 107. Er pflegte enge Beziehungen zu der Handelsfamilie der Robin Johns. Er schenkte der Familie u. a. eine Kirchenglocke (1799) und ein Schwert, in welcher der Familienname eingraviert war. Siehe Oku, S. 8 und 191.

das James Bivins verpflichtete, den ehemaligen Besitzern der beiden Jungen £120 Kompensation für den erlittenen Verlust zu zahlen.<sup>328</sup>

Während ihres Aufenthalts in England lernten die Cousins Charles Wesley kennen, wurden von diesem im Lesen unterrichtet und mit dem Methodismus bekannt gemacht. Nach wenigen Wochen wurden sie getauft. Randy Sparks erklärt das Interesse an der christlichen Religion mit dem Wunsch afrikanischer Eliten, als englische Gentlemen wahrgenommen zu werden. Von Zeitzeugen werden die Jungen als große, kräftige und wohl erzogene junge Männer beschrieben, deren Bewegungen leicht und anmutig erschienen. Jedoch unterschieden sich die beiden Jungen in ihrem Charakter. Während Ancona als sehr lieblich und zurückhaltend beschrieben wurde, wurden Little Ephraim alle Charaktereigenschaften eines Prinzen zugeschrieben.<sup>329</sup> Im Februar 1774 sollten die jungen Männer nach Calabar zurückkehren. Das Schiff, mit welchem sie ihre Reise nach Afrika antraten, verunglückte, so dass Little Ephraim und Ancona Robin nochmals einige Wochen in England verbrachten und weiteren Unterricht von Charles Wesley erhielten. Während dieser Zeit wurden sie in der christlichen Religion unterrichtet, verbesserten ihre Lese- und Rechtschreibkenntnisse und wurden mit der Gartenarbeit sowie der Herstellung von Butter und Käse bekannt gemacht, von welcher sie noch nie etwas gehört hatten. Nach acht bis neun Wochen kehrten, sie ausgestattet mit vielen Geschenken und englischen Waren, aus Bristol nach Calabar zurück. Der Kontakt zu der Familie Wesley riss auch nach ihrer endgültigen Rückkehr in ihre Heimat nicht ab.<sup>330</sup> Little Ephraim wandte sich in Calabar wieder dem Sklavenhandel zu. Er rechtfertigte sein Handeln gegenüber Wesley, der den Sklavenhandel als unvereinbar mit christlichen Prinzipien sah, mit der Tatsache, dass ihm aufgrund der herausgehobenen Stellung seiner Familie und der ökonomischen Bedeutung des Handels keine andere Möglichkeit blieb.<sup>331</sup> Der Fall der beiden jungen afrikanischen Männer zeigt, dass es eine gegenseitige Verständigung zwischen afrikanischen und englischen Handelspartnern darüber gab, welche Menschen versklavt werden durften und welche nicht. Menschen, die unrechtmäßig in die Sklaverei verkauft wurden, konnten durch

---

<sup>328</sup> Sparks, S. 100-105. Afrikanische Handelsfamilien boten den Besitzern ihrer unrechtmäßig in die Sklaverei verkauften Angehörigen sowie ihren englischen Verbündeten, die die Familienmitglieder ausfindig gemacht hatten, oftmals Sklaven als Kompensation an. Diese Sklaven wurden nicht als Kaufpreis für die Familienmitglieder verstanden, sondern als Zeichen des guten Willens und der Dankbarkeit. £120 im Jahr 1770 entsprachen einem ungefähren Gegenwert von £17.000 im Jahr 2010. Siehe <http://safalra.com/other/historical-uk-inflation-price-conversion/>.

<sup>329</sup> The Arminian Magazine.

<sup>330</sup> The Arminian Magazine; Sparks, S. 8; 111-114 und 124-127. In dem Bericht im Arminian Magazine heißt es, dass Ancona nach seiner Rückkehr einen Brief nach England schrieb, in welchem er erzählte, dass er seinen Landsleuten nun aus der Bibel vorlas und diesen die Geschichten gefielen.

<sup>331</sup> Sparks, S. 134.

die Netzwerke ihrer Familien wieder gefunden und in ihre Heimat zurück gebracht werden.<sup>332</sup> Zudem wird anhand des Beispiels deutlich, dass Engländer wie auch Afrikaner Möglichkeiten des Austauschs nutzten, um Kontakte zu potentiellen Handelspartnern zu knüpfen oder bereits bestehende Beziehungen zu intensivieren.

Im Jahr 1767 brachte der englische Kapitän Ambrose Lace ein weiteres Mitglied der Calabar-Elite zur Ausbildung nach England. Otto Ephraim Robin John wurde zwei Jahre lang in Liverpool ausgebildet, bevor er nach Calabar zurückkehrte. In der Stadt verweilten mehrere afrikanische Kinder, die in die englischen Familien ihrer Handelspartner aufgenommen wurden. Die Kosten für die Ausbildung von Otto Ephraim Robin John trug Ambrose Lace. Dieser wollte seine Handelsverbindungen zu Calabar festigen. Sein Plan ging auf und er etablierte eine langfristige und profitable Geschäftspartnerschaft mit seinem ehemaligen Schützling Otto Ephraim Robin John, der ein erfolgreicher Sklavenhändler wurde.<sup>333</sup> Einige Briefe beweisen die enge persönliche und geschäftliche Beziehung, die die beiden pflegten. In den Korrespondenzen der beiden Männer überwiegen wirtschaftliche Themen, wie die Anforderung von Waren, die Klärung des Schuldenstands, die Suche nach versehentlich in die Sklaverei verkauften Jungen sowie Nachrichten für weitere Geschäftspartner. Neben diesen sehr nüchternen Beschreibungen von Handelsgütern und der Betonung des Interesses an weiteren geschäftlichen Beziehungen sowie deren Intensivierung, äußert Otto Ephraim Robin John auch private Belange. Die erhaltene Korrespondenz begann im Jahr 1773. Der letzte Brief ist auf das Jahr 1783 datiert. Es scheint jedoch wahrscheinlich, dass der Kontakt weiterhin Bestand hatte. Otto Ephraim Robin John richtete immer wieder Grüße an Bekannte in Liverpool aus und empfahl sich der Ehefrau von Ambrose Lace sowie dessen beiden Kindern Joshua und Polly, die er Jahre nach seinem Aufenthalt in Großbritannien noch in Erinnerung behielt. Ambrose Lace nahm in den frühen 1770er Jahren einen weiteren Jungen mit nach Liverpool zur Ausbildung.<sup>334</sup>

---

<sup>332</sup> Sparks, S. 130ff. Randy Sparks argumentiert, dass die beiden Prinzen in eine Gesellschaft zurückkehrten, in welcher der Sklavenhandel der wichtigste Wirtschaftszweig darstellte. Zudem gab es zu der Zeit weder eine englische noch eine afrikanische Opposition zum Sklavenhandel. Ihr Handeln schien somit die logische Folge ihrer Rückkehr zu sein.

<sup>333</sup> Lovejoy/ Richardson, Pawnship, S. 342; Sparks, S. 94.

<sup>334</sup> Imbua, S. 48; Williams, S. 547ff. Siehe folgende Briefe: Otto Ephraim Robin John an Ambrose Lace, Parrot Island, 19. Juli 1773; Otto Ephraim Robin John an Ambrose Lace, Old Town Callabar, 24. Dezember 1775; King George, John Robin John, Otto Ephraim Robin John und Orrock Robin John an Ambrose Lace, Old Town Callabar, 22. August 1776; Otto Ephraim Robin John an Ambrose Lace, Old Town Old Callabar, 20. März 1783. Ambrose Lace pflegte außerdem Kontakt zu anderen Händlern. Ihn erreichten ebenso Briefe von Grandy King George, welcher ihn bat viele Schiffe nach Calabar zu senden, so dass er mehr Handel treiben konnte. Er schickte wiederholt Listen mit englischen Waren, um deren Entsendung er Ambrose Lace bat. Siehe Williams, Gomer, History of the Liverpool

Duke Ephraim, einer der Initiatoren des Massakers von 1767 und Hauptrivale Grandy King Georges, des Vaters Little Ephraim Robin Johns, wurde nach der Verschiebung der Machtverhältnisse in Calabar zu seinen Gunsten einer der einflussreichsten Herrscher an der afrikanischen Westküste.<sup>335</sup> Den gesellschaftlichen Aufstieg beschrieb auch Kapitän Robertson. Dieser hatte eine positive Meinung von Duke Ephraims Sohn, Great Duke Ephraim, der nach dem Tod seines Vaters 1786 dessen Geschäfte übernahm. Er stellte Great Duke Ephraim als einen exzellenten und gebildeten Mann dar. Von dem Aufstieg Duke Ephraims zum Herrscher der Region versprach sich Robinson Vorteile für den europäischen Handel. Da die meisten Afrikaner aus Calabar Englisch sprechen, schreiben und lesen konnten, sah Robertson den Grundstein für eine Zivilisation nach europäischem Vorbild in Calabar bereits gelegt.<sup>336</sup> Hugh Crow berichtet von Great Duke Ephraim, dass dieser Anfang des 19. Jahrhunderts der mächtigste Herrscher in Calabar war. Er wohnte in einem Holzhaus, welches für ihn in Liverpool angefertigt worden war und über ein für afrikanische Verhältnisse außergewöhnliches Interieur verfügte. Zudem zeigte sich der englische Kapitän von dem gnadenlosen Verhandlungsgeschick Duke Ephraims beeindruckt, durch welches dieser zu seinem Reichtum gelangt war.<sup>337</sup> Duke Ephraim war jedoch trotz seiner Macht nur einer von mehreren Herrschern Calabars, die unter den Engländern von sich reden machten. Eine weitere interessante Persönlichkeit Calabars war Antera Duke.

Eine ganz besondere Quelle, die Einblicke in das Leben und die Geschäfte der afrikanischen Händler aus Calabar zulässt, ist das Tagebuch von Antera Duke. Seine Aufzeichnungen umfassen die Jahre 1785 bis 1788 und dokumentieren die Doppelrolle, die afrikanische Händler innehatten. Auf der einen Seite war Antera Duke ein afrikanischer Machthaber, der traditionelle Feste feierte und regelmäßig Sklaven an die Götter opferte, auf der anderen Seite war er ein gewiefter Geschäftsmann, der in europäische Kleidung schlüpfte, um englischen Handelspartnern als gleichwertig und professionell gegenüber zu treten.<sup>338</sup> Antera Duke war ein respektiertes Mitglied der Gemeinschaft von Calabar mit

---

Privateers and Letters of Marque: with an Account of the Liverpool Slave Trade, London 1897, S. 543-547; Lovejoy/ Richardson, Letters, S. 96.

<sup>335</sup> Sparks, S. 14 und 32f.

<sup>336</sup> Robertson, S. 313.

<sup>337</sup> Crow, S. 272-275.

<sup>338</sup> Hair, P.E.H., Antera Duke of Old Calabar: A Little More about an African Entrepreneur, in: History in Africa, Nr. 17 (1990), S. 359-365, hier S. 359-362. Hair schreibt, dass afrikanische Händler bei Engländern mit afrikanischen Vornamen und einer anglisierten Version ihrer gesellschaftlichen Stellung bekannt waren. Antera Duke nennt einige dieser Händler in seinem Tagebuch. Der Zusatz des Königtitels sowie der Ansprache als Kapitän deuteten zumeist auf eine gehobene gesellschaftliche Stellung hin. Siehe auch die kürzlich erschienene Edition des Tagebuchs von Stephen Behrendt und David Northrup aus dem Jahr 2010.

einem ausgeprägtem Verantwortungsbewusstsein und einer Vorliebe für gute Kleidung.<sup>339</sup> Das Tagebuch führte Antera Duke in englischer Sprache ebenso wie einige andere afrikanische Händler ihre Geschäftsbücher in Englisch führten, da es sich bei ihren Muttersprachen um gesprochene und nicht um Schriftsprachen handelte.<sup>340</sup> Die Tatsache, dass Händler aus Calabar ihre Geschäftsbücher und persönlichen Aufzeichnungen auf Englisch verfassten, zeigt, wie verbreitet die englische Sprache in einigen Handelszentren an der afrikanischen Westküste bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts war. Das Erlernen der englischen Sprache nahm seinen Anfang in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als Calabar als Handelsgemeinschaft mit Elfenbein und Sklaven in den Überseehandel einstieg.<sup>341</sup> Viele englische Begriffe waren in den alltäglichen Gebrauch übergegangen. Händler hielten ihre in Liverpool erworbenen Sprachkenntnisse durch ihre Handelsgeschäfte am Leben und reisten oft mit Vorkenntnissen nach England zur Ausbildung. Da die Engländer ein Handelsmonopol in Calabar besaßen und von ihren Geschäftspartnern gegenüber allen anderen Europäern bevorzugt behandelt wurden, setzte sich die englische Sprache in der Region durch.<sup>342</sup> Antera Duke lernte die Sprache durch den Kontakt zu englischen Seeleuten sowie Korrespondenzen mit diesen. In seinem Tagebuch berichtet er von seinen alltäglichen Geschäften, dem Handel mit Sklaven und anderen Gütern sowie dem Austausch mit seinen englischen Handelspartnern. Dem Tagebuch ist der chronologische Ablauf des Tagesgeschäfts zu entnehmen. Es finden sich Hinweise auf das soziale und kulturelle Leben einer afrikanischen Gemeinschaft. Da in den Aufzeichnungen auch persönliche Gedanken aufgeschrieben wurden, wurde das Tagebuch vermutlich für den persönlichen Gebrauch verfasst. Der Austausch mit englischen Händlern schien sehr rege zu sein, da Antera Duke die Kapitäne der englischen Schiffe regelmäßig zum Essen entweder an Bord oder in seinem Haus traf. Zudem ging er auf seine Vorliebe für französischen Brandy, europäisches Mobiliar und Kleidung ein.<sup>343</sup> Seine Notizen bestätigen die häufige Frequenz und Intensität des Austauschs.

Die Kontakte zwischen englischen Händlern aus Liverpool und afrikanischen Geschäftsmännern aus Calabar rissen bis in das 19. Jahrhundert hinein nicht ab. Im Jahr

---

<sup>339</sup> Oku, S. 184-189.

<sup>340</sup> Forde, Daryll (Hg.), *Efik Traders of Old Calabar*, London 1956, Introduction, S. 8ff.

<sup>341</sup> Behrendt, S. 2.

<sup>342</sup> Jones, G. I., *The Political Organization of Old Calabar*, Forde, Daryll (Hg.), *Efik Traders of Old Calabar*, London 1956, S. 117.

<sup>343</sup> Behrendt, S. 2f. Siehe beispielsweise: Antera Duke, 26. Mai 1785; 24. Juni 1785; 18. und 26. September 1785; 1. November 1787; 25. Dezember 1787. Oftmals dinierte Antera Duke an Bord der englischen Schiffe, da es den Kapitänen nicht erlaubt war, Handelsstützpunkte an Land zu errichten. Siehe Jones, S. 124.

1804 griffen Mitglieder der *Association for Promoting the Discovery of the Interior Parts of Africa*, kurz African Association, auf die bestehenden Kontakte zwischen Liverpool und Calabar zurück, um sie für ihre Forschungsreisen zu nutzen. Die African Association wurde 1788 in London von Männern um den Parlamentsabgeordneten Henry Beaufoy gegründet. Ihr Ziel war die Entdeckung der inländischen Gebiete in Westafrika, insbesondere des Ursprungs des Nils und der Städte Timbuktu und des Gebiets der Hausa. Die Kenntnisse über diese Regionen wollte die African Association nutzen, um das geografische Wissen zu erweitern und den Handel zwischen Afrika und England weiter auszubauen. Im Mai 1804 fanden sich zwei Freiwillige, einer von ihnen Henry Nicholls, die gewillt waren, auf eine Expeditionsreise nach Westafrika zu gehen. William Young von der African Association erkundigte sich bei Archibald Dalzell, einem Händler aus Liverpool und ehemaligem Gouverneur des englischen Handelsforts in Ouidah, über die Bedingungen für eine Forschungsreise ins Inland Westafrikas. Dieser riet ihm, als Ausgangspunkt entweder Bonny oder Calabar zu wählen, da ein konstanter Schiffsverkehr zwischen Liverpool und Calabar existierte und eine Reise jederzeit möglich war. Zudem fand eine rege Kommunikation zwischen Händlern in Calabar und dem englischen Handelsstützpunkt in Ouidah im heutigen Benin statt. Als weiteren Vorteil nannte Archibald Dalzell die guten englischen Sprachkenntnisse der Menschen in Calabar. Er empfahl der African Association, bereits in England Kontakt zu einigen Afrikanern aufzunehmen, um von ihnen Informationen für die Expedition zu erhalten. Da sich in Liverpool nach Angaben Archibald Dalzells auch 1804 fast immer Afrikaner zur Ausbildung befanden, sollte die African Association dort ansetzen.<sup>344</sup> Obwohl einige englische Händler versuchten, den Forschungsreisenden die Hoffnungen auf Informationen über ihren Untersuchungsgegenstand zu nehmen, indem sie behaupteten, dass die Afrikaner, die sich in Liverpool zur Ausbildung befanden, Händler aus Küstengesellschaften waren, die keine Kenntnisse über das Hinterland besaßen, wählte die Association Calabar als Ausgangspunkt für ihre Expedition.<sup>345</sup> Die Aussagen Archibald Dalzells und einiger Händler aus Liverpool weisen darauf hin, dass die Ausbildung afrikanischer Kinder in Großbritannien durch englische Kapitäne und befreundete

---

<sup>344</sup> Hallett, S. 194f. William Young berichtete am 2. August 1804 an die African Association: „Mr. Dalzell having advised specially the enterprise to be made from Bonny or Old Callabar says tho' the African Company have no regular factory or establishment there, that yet is a station of great resort for the African traders from Liverpool and that a passage from Liverpool may be readily procured, and further that there is a constant passage and communication between Whydah and Callabar, - that at Bonney and Callabar there are many Negroes who speak English; and that there is rarely a period that there are not at Liverpool, Callabar Negroes sent there expressly to learn English, and from whom Mr. Nicholls might probably get useful information, as well as from those he would find in Africa and Callabar.“

<sup>345</sup> Hallett, S. 195.



Handelsfamilien auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts sehr gefragt war. Sie stellte einen festen Bestandteil der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Eliten aus Calabar und Händlern aus Liverpool dar. Das Interesse an einer europäischen Bildung hatte somit auch kurz vor der Abschaffung des Sklavenhandels durch Großbritannien im Jahr 1807 keineswegs nachgelassen, sondern florierte weiterhin.

Henry Nicholls, der Forschungsreisende, der seine Expedition von Calabar aus beginnen wollte, schrieb im Februar 1805 einen ersten Brief aus dem afrikanischen Handelszentrum. Seinen Aussagen Glauben schenkend, hatte sich die bevorstehende Abschaffung des Sklavenhandels durch die Engländer in der Stadt herum gesprochen. Henry Nicholls wurde daher sehr verhalten von dem Regenten Calabars, Egbo Young, begrüßt und nach den Motiven für seine Reise gefragt.<sup>346</sup> Durch Briefe von bekannten Händlern aus Liverpool sowie Gesprächen mit anderen einflussreichen Händlern sicherte sich Nicholls die Unterstützung der derjenigen Männer für sein Vorhaben, die die wirtschaftliche und politische Macht innehatten.<sup>347</sup> Er sprach auch mit Otto Ephraim, erwähnte dessen Ausbildung in England und dessen sehr gute Sprachkenntnisse und schrieb von seiner Hoffnung, von ihm einige Informationen für seine Reise zu erhalten.<sup>348</sup> In Henry Nicholls Briefen an die African Association kommen auch erste Vorurteile gegenüber Afrikanern zum Ausdruck, dennoch liefert er ein sehr aufschlussreiches Bild über die Gesellschaft Calabars. Nicholls verglich die Afrikaner in Calabar mit den Einheimischen in Nordamerika und befand, dass beide Gruppen dem Alkohol sehr zugeneigt waren. In Calabar traf diese Beschreibung laut Nicholls nur auf mittelständische Händler zu. Die Elite in Calabar verfügte über alle europäischen Annehmlichkeiten und Luxusartikel und verhielt sich nach Nicholls ebenso höflich wie englische Gentlemen. Da er aber versuchte, mit weniger wohlhabenden Händlern Kontakt aufzunehmen, benötigte er viel Rum, um an die gewünschten

---

<sup>346</sup> Oku, S. 6; Hallett, S. 198. Henry Nicholls schrieb am 15. Februar 1805 an die African Association: „On the 17<sup>th</sup> of January we arrived at Old Calabar (Duke Town), when I immediately waited upon the principal chief and trader, Egbo Young Eyambo, and to my great mortification found myself very badly received. He wished to know my reasons for coming to his country; if I came to build a fort the same as on the Gold Coast, or of I came from Mr. Wilberforce. I observed I had come for neither of those purposes; that I had been sent by some great men in my country to endeavor to find out dye-woods and other things, to increase their trade, and do good for all Calabar. He still appeared dissatisfied, and eyed me with some little ferocity, saying, if I came from Mr. Wilberforce they would kill me. In this temper of mind we parted; but I did not at all feel disheartened by my reception, hoping that when he had properly understood a letter which I had brought from Captain Jones of Liverpool, he might feel better disposed to receive and assist me.”

<sup>347</sup> Hallett, S. 198f.

<sup>348</sup> Hallett, S. 203.

Informationen zu gelangen.<sup>349</sup> Nicholls sollte seine Expedition niemals antreten, da er kurz nach seiner Ankunft in Calabar an Malaria verstarb. Seine Beschreibungen liefern ein Bild Calabars kurz vor der Abschaffung des englischen Sklavenhandels. Seine Aussagen lassen auf eine florierende Stadt schließen, in welcher eine europäische Bildung Teil des Standesbewusstseins der Eliten war und im Handel eine große Rolle spielte. Nach 1807 brechen diese lang etablierten Verbindungen zwischen englischen und afrikanischen Händlern abrupt ab. Dies hatte auch zur Folge, dass die Ausbildung afrikanischer Kinder in Liverpool nicht weiter betrieben wurde.

Der zweite Handelsplatz, von welchem afrikanische Kinder nach England zur Ausbildung geschickt wurden, war das ebenfalls im heutigen Nigeria gelegene Bonny. Die Stadt Bonny hatte in den 1790er Jahren eine Bevölkerung von schätzungsweise 25.000 Einwohnern und profitierte maßgeblich vom Handel mit Menschen. Im Jahr 1789 wurden aus Bonny 14.500 Menschen in die amerikanische Sklaverei exportiert. Damit überstiegen die Zahlen bereits zu diesem Zeitpunkt die Calabars. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts löste Bonny Calabar, dessen Machthaber zu hohe Zölle und Zahlungen verlangten, als führenden Handelsplatz ab.<sup>350</sup> Bonny wurde von der Volksgruppe der Aro kontrolliert. Ugo Nwokeji beschreibt die gesellschaftliche Organisationsform der Aro als einen dezentralisierten Staat, der aus einer Handelsdiaspora mit einer abgestimmten Wirtschaftspolitik, gemeinsamen institutionellen Wandlungen und kulturellen Entwicklungen bestand. Der Aufstieg der Aro zur führenden Handelselite und die Ausdehnung ihres Wirkungsgebiets hatten entscheidenden Einfluss auf den atlantischen Sklavenhandel in der Bucht von Biafra.<sup>351</sup> Das

---

<sup>349</sup> Hallett, S. 207. Henry Nicholls schrieb an William Young von der African Association: „The Calabarians in their manners are like most Indians, who have had a long communication with Europeans, are passionately fond of spirits; but not so with their principal men, who behave and conduct themselves as politely as an English gentleman; but as I wish to make friends with the middling traders, as well as the great men, I am obliged to be very profuse with my rum, as this class of men are those who go furthest up the country, and can give me the most information.“

<sup>350</sup> Lovejoy/ Richardson, *Horrid Hole*, S. 365-371. Alexander Falconbridge beschreibt Bonny in seinem Reisebericht aus den frühen 1790er Jahren als eine große Stadt mit vielen ärmlichen Häusern. Da es in der Nähe einiger Sümpfe lag, litten besonders viele Europäer nach ihrer Ankunft unter tödlichem Fieber. Die Einwohner von Bonny glaubten nach Falconbridge zwar an einen Gott, waren aber auch abergläubischen Praktiken zugeneigt. Siehe Falconbridge, Alexander, S. 227. John Adams beschreibt Bonny ebenfalls als einen geschäftigen Ort mit einem ausgeprägten Handel mit Sklaven. Diese wurden von Händlern aus dem Hinterland an die Küste gebracht. Im Laufe des 18. Jahrhunderts etablierte sich Bonny als größter Handelsplatz. Siehe Adams, S. 129-132. Kapitän Robertson beschreibt Bonny in seinen Erinnerungen ebenfalls als einen großen Handelsplatz, von wo aus jährlich tausende Sklaven exportiert wurden. Durch diesen Handel war eine kleine Schicht von Kaufleuten zu großem Reichtum gelangt. Diese Schicht pflegte sehr gute Beziehungen zu Händlern im Inland sowie zu englischen Kapitänen. Siehe Robertson, S. 303 und 307f.

<sup>351</sup> Nwokeji, G. Ugo, *The Slave Trade and Culture in the Bight of Biafra. An African Society in the Atlantic World*, Cambridge 2010, S. 16-19. Ugo Nwokeli untersucht, warum Afrikaner aus der Gegend

Handelsnetzwerk der Aro dehnte sich von der Stadt Arochukwu im Landesinneren seit dem frühen 17. Jahrhundert aus. Der Vorteil von Bonny und der Bucht von Biafra, den englische Händler seit dem 18. Jahrhundert nutzten, waren die kurzen Ladezeiten, die in der Region üblich waren. Aufgrund des gut organisierten Handelssystems kamen Versklavte aus dem Inland in größeren Gruppen an die Küste. Englische Kapitäne konnten ihre Schiffe somit schneller mit Menschen füllen, was zu einer kurzen Verweildauer an der afrikanischen Küste führte, die die Sterblichkeit der Versklavten und der Besatzung verringerte. Der direkte Konkurrent, Calabar, konnte mit diesen kurzen Ladezeiten nicht mithalten und stand zudem im Ruf, Versklavte von geringerer Qualität zu verkaufen als das nahe gelegene Bonny. Die Menschen, die in Bonny an Europäer verkauft wurden, waren Versklavte, die die Aro in ihrer eigenen Gesellschaft nicht brauchten. Zumeist handelte es sich um Kriegsgefangene und Kriminelle oder Menschen, die von den Familien, in welchen sie lebten, aus finanzieller Not heraus verkauft wurden.<sup>352</sup> In Bonny kontrollierte somit ähnlich wie in Calabar eine kleine Elite den Handel mit den Engländern. Die englischen Schiffe, die in Bonny Sklaven, Naturalien und Lebensmittel im Austausch für europäische Waren handelten, gehörten fast ausschließlich Unternehmern aus Liverpool und Bristol. Die Stadt war vielen englischen Händlern bekannt und wurde regelmäßig angefahren, um Handel mit der wohlhabenden Elite zu treiben. Obwohl die Beziehungen zwischen Engländern und Händlern in Bonny weniger persönlich waren als mit Händlern in Calabar, herrschte ein reger Austausch von Waren und kulturellen Werten. Ein Beispiel für die Beziehungen zwischen englischen und afrikanischen Händlern in Bonny sind die Anekdoten über König Pepple, den viele Engländer in ihren Reiseberichten erwähnen, und der den Handel in Bonny kontrollierte. Durch seine Person lassen sich Schlüsse auf die Verbreitung der englischen Sprache an der Küste sowie die Intensität des wirtschaftlichen und kulturellen Austauschs ziehen.

Der englische Kapitän Robertson beschreibt König Pepple in seinem Reisebericht als den reichsten Händler in Bonny, der die Zufahrtswege zur Flussmündung kontrollierte. König Pepple entstammte einer Händlerdynastie, die bereits Ende des 17. Jahrhunderts mit englischen Seefahrern Geschäfte machte. Während des 18. Jahrhunderts baute seine Familie ihre Macht immer weiter aus. Um die Jahrhundertwende hatte sie durch mehrere kriegsgerische Aktionen gegenüber anderen Handelsplätzen in der Umgebung, die Kontrolle über den gesamten europäischen und afrikanischen Handel der Region erreicht. König

---

so viele Sklaven exportierten, wie der Handel organisiert wurde und was dessen soziale, politische und kulturelle Auswirkungen waren.

<sup>352</sup> Nwokeji, S. 31-55 und 115-118.

Pepple wurde von den meisten Europäern als despotischer Herrscher beschrieben, der seine Macht mit Gewalt durchsetzte und durch sein ökonomisches Geschick und seine englischen Sprachkenntnisse, die eine entscheidende Qualifikation für seine gesellschaftliche Stellung waren, seinen Reichtum ausbaute.<sup>353</sup> Hugh Crow, ein weiterer englischer Kapitän, pflegte eine engere Bekanntschaft zu König Pepple. In seinem Reisebericht erzählt er von seinem ambivalenten Verhältnis zu dem Herrscher. Wenn Hugh Crow in Bonny handelte, besuchte ihn König Pepple des Öfteren auf seinem Schiff. Hugh Crow berichtet von seiner Freude, seinen alten Freund Pepple nach längerer Zeit wieder zu sehen und von einem kleinen Streit, der sich ereignet hatte, weil König Pepple von ihm mehr Dankbarkeit für seine Handelskonditionen erwartete. Aus England brachte Hugh Crow Geschenke für Pepple und von diesem bestellte Waren wie ein europäisches Bett oder die Statue einer Frau mit. Neben geschäftlichen Angelegenheiten diskutierten die beiden Männer während mehrerer Abendessen auch über aktuelle politische Phänomene und Veränderungen. Zu diesen gehörten der Sklavenhandel und die Kriege in Europa. Für Pepple war die Opposition zum Sklavenhandel unverständlich, da sich innerhalb Europas die Menschen in bewaffneten Konflikten zu tausenden gegenseitig töteten.<sup>354</sup> Pepples Einstellungen weisen darauf hin, dass die Händler an der afrikanischen Küste gut über die Vorkommnisse und die politische Lage in Europa informiert waren und dem Geschehen folgten. Politische Stabilität in Europa war für afrikanische Geschäftsleute an der Westküste insofern wichtig, als dass die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen europäischen Mächten den Handel mit Westafrika behinderten oder zum Erliegen brachten. Für die Handelselite waren Kenntnisse über die politische Situation in Europa somit zentral für ihre wirtschaftliche Planung. Dies weist auch auf die englischen Sprachkenntnisse in Handelszentren wie Bonny hin, die benötigt wurden, um an die gewünschten Informationen zu gelangen.

Englisch hatte sich in Bonny als Handelssprache durchgesetzt und einige Mitglieder der Oberschicht besuchten England aus Neugierde oder zu Ausbildungszwecken. Leider existieren nur wenige Berichte über junge Männer oder Frauen, die ihre Ausbildung in

---

<sup>353</sup> Robertson, S. 303-308; Lovejoy/ Richardson, *Horrid Hole*, S. 386ff.

<sup>354</sup> Crow, S. 86f; 92f; 141f. Über seine Freude und das Geschenk schreibt Hugh Crow: „We arrived at Bonny after a pleasant passage and i found my old friend King Pepple rejoiced to see me. To gratify his majesty I brought him a beautiful figure of a female about five feet in height, a present with which he was much delighted. Some masters of vessels then at the port, became jealous of the favor by which I was distinguished by Pepple, and were disposed to annoy me as far as they could; but he soon gave them to understand that if they offered, in any manner, to interfere with me, they should experience his utmost resentment. [...] I brought him from England, according to his own order, a handsome bed, which cost upwards of sixty pounds, and I shall never forget the rage he flew into when on reading over the bill of parcels of that splendid article of furniture.“ Siehe S. 92f.

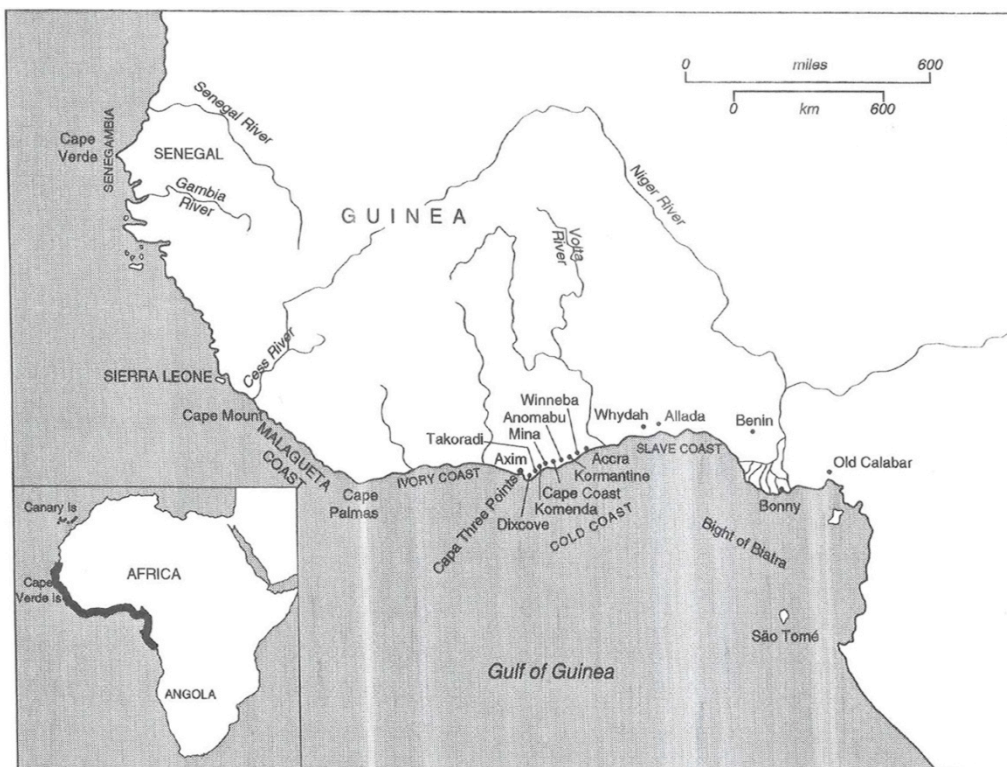
England erhielten und anschließend in Bonny eine Karriere verfolgten. Ein Beispiel war der Händler John Africa. Dieser beeindruckte mit seinem guten Gedächtnis sowohl John Adams als auch Hugh Crow. John Adams besuchte Bonny im Jahr 1794, wo er auf John Africa traf, dessen Sprachkenntnisse, Fähigkeiten der Buchführung und Talent für Ironie dem englischen Kapitän nachhaltig imponierten. Auch sein kultiviertes Benehmen sowie seine Umgangsformen entsprachen denen eines gebildeten Europäers. Hugh Crow berichtete, dass sich John Africa diese sowie seine Englischkenntnisse bei mehreren Besuchen in England angeeignet hatte. In Bonny arbeitete er als Händler und Übersetzer der Regierung. Es ist wahrscheinlich, dass neben John Africa noch viele andere Mitglieder der Elite in Bonny Liverpool oder Bristol besuchten, um ihre Sprachkenntnisse auszubauen und das Land ihrer Handelspartner kennenzulernen.<sup>355</sup>

Die Eliten in Bonny und Calabar sprachen fließend Englisch und nutzten die Sprache, um ihre geschäftlichen Interessen auszubauen. Bei ihrem Englisch handelte es sich vermutlich um eine Form des Pidgin-Englisch, das sich innerhalb des afrikanischen Kontextes anpasste. Für den erfolgreichen Handel mit den Engländern waren gute Sprachkenntnisse und die Fähigkeit zur Buchhaltung somit ein essentieller Teil der Grundausbildung eines jeden Mitglieds der Handelselite von Bonny und Calabar. Der rege wirtschaftliche und kulturelle Austausch mit englischen Kapitänen und den Besatzungen im Hafen ankernder Schiffe führte dazu, dass die meisten Kinder regionaler Machthaber mit der englischen Sprache von Kindsbeinen an in Berührung kamen, da sie als *pawns* immer wieder einige Zeit auf englischen Schiffen verbrachten. Wenn englische Kapitäne auf Wunsch der Eltern afrikanische Kinder und Jugendliche mit nach Liverpool oder Bristol zur Ausbildung nahmen, verfügten die Jungen und Mädchen oft schon über einen Grundwortschatz sowie Kenntnisse über englische Verhaltensmuster und Regeln. Da die Quellenlage über die Schüler in England sehr bruchstückhaft ist und in den Akten zumeist nur Kinder genannt werden, bei deren Aufenthalt es zu Unstimmigkeiten oder Konflikten in den englisch-afrikanischen Beziehungen gekommen war, sind die in diesem Kapitel angeführten Beispiele keinesfalls repräsentativ für den Austausch, welcher zwischen Bonny und Calabar auf der einen und Liverpool und Bristol auf der anderen Seite stattgefunden hat. Das Beispiel Little Ephraim und Ancona Robin Robin Johns zeigt, dass ein Konsens darüber existierte, welche Menschen versklavt werden konnten. Es weist zudem darauf hin,

---

<sup>355</sup> Adams, S. 143; Crow, S. 139f; Lovejoy/ Richardson, *Horrid Hole*, S. 373ff. Der erste namentlich bekannte Einwohner Bonnys reiste im Jahr 1702 nach London. Sein Name war Duke Lorrain und er verweilte nur eine kurze Zeit in England, da er innerhalb eines Jahres wieder nach Bonny zurückkehrte, um im Dienst der Royal African Company als Übersetzer zu arbeiten.

dass englische Händler auf ihre afrikanischen Handelspartner angewiesen waren und die Entführung von Kindern nachteilige Folgen für den wirtschaftlichen Austausch haben konnte. Das Beispiel Otto Ephraim Robin Johns zeigt, dass es den Wunsch afrikanischer Eltern gab, ihre Kinder in England ausbilden zu lassen und immer wieder Vereinbarungen zwischen englischen Kapitänen und afrikanischen Händlern getroffen wurden, die die Ausbildung der Kinder im Ausland beinhalteten. Die Beispiele Antera Dukes, König Pepples und John Africas deuten auf die Intensität des kulturellen Austauschs hin und lassen Einblicke in das von externen europäischen Einflüssen geprägte afrikanische Leben in Calabar und Bonny zu. Zudem wird in diesem Kapitel die Langfristigkeit und Nachhaltigkeit der Beziehungen zwischen englischen und afrikanischen Händlern deutlich, die über weite Strecken des 18. Jahrhunderts und bis in das 19. Jahrhundert Bestand hatten.



**Abbildung 2: Afrikanische Westküste.**

Northrup, David, *West Africans and the Atlantic, 1550-1800*, Philip D./ Hawkins, Sean (Hgs.), *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 35-57, hier S. 36.

## 5.2 Little Popo, Cape Coast und Dixcove

Die Orte Cape Coast im heutigen Ghana an der Goldküste und Little Popo, heute Aného in Togo an der Sklavenküste, liegen 370 Kilometer entfernt voneinander. Durch den europäischen Schiffsverkehr entlang der afrikanischen Küste standen die Handelszentren in engem Austausch miteinander. Beide Orte waren von großer Bedeutung für den britischen Afrika-Handel, unterschieden sich jedoch in den vorherrschenden Handelspraktiken. Während Cape Coast Castle ein gesichertes Fort sowie der wichtigste englische Stützpunkt an der afrikanischen Küste im 18. Jahrhundert war, handelte es sich bei Little Popo um eine kleine Küstenstadt, die durch Einnahmen aus dem Sklavenhandel florierte.<sup>356</sup> An der Goldküste gab es kein zentral regiertes Königreich. Die Region war durch extreme politische Fragmentierung geprägt. Die europäische Anwesenheit in der Gegend wurde ebenfalls von Rivalitäten und Interessenskonflikten zwischen den einzelnen nationalen Handelskompanien bestimmt, die aufgrund ihrer begrenzten militärischen Stärke auf afrikanische Alliierte angewiesen waren. Der Handel wurde durch diesen Wettbewerb afrikanischer sowie europäischer Gruppen belebt, da das Machtgefüge immer wieder neu verhandelt werden musste.<sup>357</sup> Die Orte Little Popo und Cape Coast dienen als Beispiele, an welchen gezeigt werden kann, dass es sich bei der Ausbildung afrikanischer Schüler in England um eine an der Westküste punktuell weit verbreitete Praxis handelte, die insbesondere in Handelszentren sehr beliebt war. Aus beiden Gegenden reisten immer wieder junge Afrikaner nach England, um dort eine Ausbildung zu erhalten. Anhand der Geschichten der nachfolgenden Jungen lassen sich Lebenswege nachzeichnen, die darauf schließen lassen, dass es sich bei der Ausbildung der Einzelpersonen nicht nur um individuelle Beispiele handelte, sondern dass diese jungen Männer Teil eines breiter gefächerten Ausbildungssystems waren, das von afrikanischer Seite gewünscht und forciert wurde. Neben den Söhnen afrikanischer Händler und Regenten soll in diesem Abschnitt auf

---

<sup>356</sup> Cape Coast Castle wurde 1653 von der Swedish Africa Company errichtet, ging 1663 in dänischen Besitz über, um nur ein Jahr später von den Engländern erobert zu werden. 1844 wurde das Fort nach seinem Ausbau der Sitz der Kolonialregierung an der British Gold Coast. Siehe St. Clair, William, *The Grand Slave Emporium: Cape Coast Castle and the British Slave Trade*, London 2007 (Das Buch wurde auch unter dem Titel *The Door of No Return: the History of Cape Coast Castle and the Atlantic Slave Trade*, New York 2007 veröffentlicht).

Ein weiteres Fort in Ghana mit gleichrangiger Bedeutung war Elmina. Bei dem im Jahr 1482 von portugiesischen Seefahrern und Händlern errichteten Fort handelt es sich um das älteste europäische Gebäude südlich der Sahara. Es wurde 1637 von den Niederländern übernommen und zum zentralen Stützpunkt der Holländer in Afrika ausgebaut. Siehe Hartman, Kapitel 2; St Clair, S. 32-37; Feinberg, Harvey M., *Africans and Europeans in West Africa: Elminans and Dutchmen on the Gold Coast in the Eighteenth Century*, Philadelphia 1989.

<sup>357</sup> Law, *Resisting*, S. 50-57.

eine weitere Gruppe junger Männer hingewiesen und betrachtet werden, wie sich die Ausbildung von Söhnen aus Beziehungen zwischen europäischen Männern und afrikanischen Frauen in die Tradition der Ausbildungspraxis einfügte.

Die Jungen, die aus der Nähe von Cape Coast nach Großbritannien geschickt wurden, waren vorrangig Söhne afrikanischer Machthaber oder einflussreicher Händler. Aufgrund der langen Anwesenheit britischer Vertreter und Angestellter der Handelskompanie erweiterte sich die Zielgruppe derjenigen, die in England ausgebildet werden sollten. Zu Ende des Jahrhunderts kamen hauptsächlich Söhne aus Beziehungen zwischen britischen Männern und afrikanischen Frauen nach Großbritannien, um eine Ausbildung zu erhalten, die sie für den Dienst in der Handelskompanie qualifizieren sollte. Aus Little Popo, wo sich kein englischer oder europäischer Stützpunkt befand, sondern der Handel von afrikanischen Eliten kontrolliert wurde, kamen bis in das 19. Jahrhundert hinein ausschließlich Söhne afrikanischer Händler nach England, die nach ihrer Ausbildung in die Geschäfte ihrer Familien eingebunden werden sollten. Im Hinblick auf Cape Coast existieren aufgrund der regen Schrifttätigkeit der Engländer einige Beispiele von afrikanischen Jungen, die in England ausgebildet wurden. Little Popo betreffend gibt es nur vereinzelt Material, das auf die Ausbildung afrikanischer Händlersöhne hinweist. Die Informationen zu beiden Handelsplätzen finden sich in den Akten und Briefbüchern der Company of Merchants Trading to Africa, da die Korrespondenzen zwischen Engländern an der afrikanischen Küste und der Verwaltung der Handelskompanie in London zumeist über das Fort in Cape Coast abgehandelt wurden.<sup>358</sup>

Europäische Besucher berichteten seit der den 1780er Jahren von dem Wohlstand der Händler in Little Popo. Als Zeichen der wirtschaftlichen Prosperität wurden die in europäischem Stil errichteten Häuser in der Stadt gewertet. Die handelnde Elite konnte ihren Reichtum in soziales Kapital umwandeln und an gesellschaftlichem Einfluss gewinnen. In Little Popo dominierte der Sklavenhandel bis weit in die 1850er Jahre hinein den wirtschaftlichen Austausch mit europäischen Ländern.<sup>359</sup> Mehreren Briefen in den Akten der britischen Handelskompanie, ist zu entnehmen, dass es sich bei der Ausbildung

---

<sup>358</sup> Auch von anderen englischen Forts wurden Kinder aus englisch-afrikanischen Beziehungen nach Großbritannien geschickt. Der englische Gouverneur des Handelsforts in Ouidah, Lionel Abson, lebte von 1750 bis 1803 Jahre in der Stadt und heiratete mehrere afrikanische Frauen. Sein Sohn George Abson wurde in England ausgebildet, kehrte 1793 nach Ouidah zurück und wurde von Zeitzeugen aufgrund seines unmoralischen Verhaltens misstrauisch betrachtet. Siehe Law/ Mann, S. 316f. Zu Ouidah siehe Law, Robin, Ouidah: The Social History of a West African Slaving "Port", 1727-1892, Athens 2006.

<sup>359</sup> Siehe Strickrodt, Silke, Afro-European Trade Relations on the Western Slave Coast, 1600-1900, (unveröffentlichte Dissertation, University of Stirling) 2003, hier S. 156ff.



afrikanischer Jungen bereits in den 1750er Jahren um eine gängige Praxis handelte, die auch ein Kind aus Little Popo einbezog und die Beziehungen zwischen englischen und afrikanischen Handelspartnern festigen sollte. Da sich die englischen Händler durch die Ausbildung der Söhne afrikanischer Machthaber einen Vorteil im Handel erhofften, kam es durch den unübersichtlichen Verbleib zweier Jungen Ende der 1750er Jahre zu Spannungen zwischen Engländern und dem Machthaber von Little Popo, Ashampoo. Dessen Sohn Aqua war 1753 gemeinsam mit Quamino, dem Sohn eines einflussreichen Händlers aus Dixcove, einem kleinen Ort hundert Kilometer entfernt von Cape Coast Castle, mit dem ehemaligen Gouverneur der britischen Niederlassungen, John Roberts, nach England gereist. Ursprünglich sollte ihr Aufenthalt in Großbritannien zwei bis drei Jahre dauern und die Kinder sollten nach ihrer Ausbildung wieder zu ihren Vätern zurück gebracht werden.<sup>360</sup>

Da von Aqua, dem Sohn Ashampoos, im August 1756 noch jede Spur fehlte, erkundigte sich das Committee der Company of Merchants Trading to Africa, die leitende Instanz der englischen Handelskompanie in London, auf Anfrage des Vaters durch den englischen Gouverneur des Forts, Charles Bell, nach dem Verbleib Aquas. Charles Bell befürchtete, dass die ausbleibende Rückkehr des Jungen nachteilige Konsequenzen für den englischen Afrika-Handel in Little Popo mit sich bringen könnte und bat die Handelskompanie, sich nach dem Jungen zu erkundigen und dessen baldige Rückkehr zu veranlassen.<sup>361</sup> Diese richtete daraufhin einen Brief an John Roberts, der die Kinder mit nach England genommen hatte, und bat diesen, die Handelskompanie über den Aufenthaltsort der Jungen zu informieren.<sup>362</sup> In dem Antwortschreiben von John Roberts, das einige Tage später eintraf, berichtete dieser, dass er nicht nur Aqua, den Sohn des Herrschers von Popo, mit nach England genommen hatte, sondern auch einen Jungen namens Quamino, Sohn eines Händlers aus Dixcove. John Roberts erklärte sich bereit, die beiden Jungen dem African Office in London zu übergeben, sofern die Handelskompanie die Kosten für die Ausbildung übernehme. Sonst sah er sich gezwungen, die Jungen so lange in England zu behalten, bis sich eine Gelegenheit ergab, die Kosten für die Ausbildung von ihren Vätern zurück zu verlangen. Die Handelskompanie willigte ein, die Kosten für die

---

<sup>360</sup> Shyllon geht in seinem Werk ebenfalls auf die beiden Jungen ein, verwechselt jedoch einige Daten und Fakten. Siehe Shyllon, S. 52f und Wyndham, H.A., *The Atlantic and Slavery*, London 1935.

<sup>361</sup> TNA: T 70/ 30, Charles Bell, Cape Coast Castle, an African Committee, London, 8. Mai 1756.

<sup>362</sup> TNA: T 70/ 144, African Committee Minutes, London, 11. August 1756; T 70/ 29 African Office an John Roberts, 16. August 1756. In dem Brief heißt es: „The Committee having lately received a letter from Charles Bell Esq. dated CCC May 8 1756: informing them that when you left the Coast you carried off with you a son of Ashampoo, King of Popo, promising to take care of him and return him in safety to his father, in 2 or 3 years' time and that his being detained so long may prove prejudicial to the English interest at Popo. I am desired to communicate this to you and to desire your answer, that the Committee may send some satisfactory assurance of him to Mr. Bell.”

Ausbildung zu tragen und Aqua bei nächster Gelegenheit zu seinem Vater zurück zu schicken.<sup>363</sup>

Die Abreise der Jungen verzögerte sich um weitere Jahre, da die Handelskompanie keine Handhabe hatte, John Roberts zur Rückgabe des Jungen zu zwingen. Daher schickte ein Mitarbeiter der Handelskompanie im Juni 1758 einen Brief nach London, in welchem er die negativen Konsequenzen für den englischen Handel anhand eines eindrucksvollen Beispiels unterstrich: Ashampoo hatte aufgrund der ausbleibenden Rückkehr seines Sohns aus England einen Briten in Gefangenschaft genommen, welchen er erst gewillt war freizulassen, wenn sein Sohn wieder in Little Popo angekommen war. Dies hatte zur Folge, dass sich andere englische Händler nicht mehr trautes, in Little Popo an Land zu gehen, aus Angst, selbst in Gefangenschaft zu geraten. Da Little Popo ein zentraler Umschlagplatz für Elfenbein und Sklaven war, betrachtete der Verfasser des Schreibens die Umstände als unfair für andere Händler. Durch Kapitän John Roberts Verschulden, der sein Versprechen gegenüber Ashampoo gebrochen hatte, war es englischen Kaufleuten nicht mehr möglich, in Little Popo Handel zu treiben. Der Autor des Briefes bat die Handelskompanie eindringlich, das Problem zu lösen, indem sie den Jungen zurück zu seiner einflussreichen Familie brachten. Nach Meinung des englischen Händlers war es von Nöten, neben dem Jungen auch einige Geschenke für dessen Familie nach Little Popo zu schicken.<sup>364</sup> Der Brief erregte einiges Aufsehen bei den Vertretern der Handelskompanie in London, die daraufhin John Roberts vorluden, um die Angelegenheit zu klären.<sup>365</sup> John Roberts erschien im Februar 1759 vor dem Komitee und erklärte, dass sich die Auslagen für die beiden Jungen auf £80 beliefen.<sup>366</sup> Die Handelskompanie wollte die Kosten für den Unterhalt und die Ausbildung der Jungen übernehmen und sah sich aufgrund der Aussage John Roberts gezwungen, wertvolle Geschenke an deren Väter zu schicken, um den englischen Afrika-Handel positiv zu beeinflussen. Die Kinder sollten so schnell wie möglich nach Dixcove und Little Popo zurück gebracht werden. Da einige Versuche scheiterten, einen Platz an Bord

---

<sup>363</sup> Die Informationen finden sich in einem Brief an einen Kaufmann aus Liverpool. Siehe TNA: T 70/ 29, African Office, London, an Jn. Knight, Merchant of Liverpool, 17. November 1756. Weitere Briefe und Aufzeichnungen: TNA: T 70/ 144, African Committee Minutes, London, 31. August 1757; African Committee Minutes, London, 20. Dezember 1759.

<sup>364</sup> TNA: T 70/ 30, Nassan Senior, Cape Coast Castle, an African Committee, London, 15. Juni 1758.

<sup>365</sup> TNA: T 70/ 144, African Committee Minutes, London, 14. Februar 1759.

<sup>366</sup> £80 entsprechen im Jahr 1761 einem Gegenwert von ungefähr £16.000 im Jahr 2010. Die Informationen stammen von der Webseite Historical UK Inflation and Price Conversion, siehe <http://safalra.com/other/historical-uk-inflation-price-conversion/>.

eines Handelsschiffs für die beiden Jungen zu bekommen, und die Kinder selbst in eine der Hafentstädte reisen mussten, verzögerte sich die Abfahrt abermals.<sup>367</sup>

Aqua und Quamino kehrten schließlich getrennt nach Afrika zurück. Aqua, der Sohn Ashampoos, wurde in Bristol ausgebildet und sollte von Liverpool aus nach Little Popo gebracht werden. Die Handelskompanie bemühte sich mehrfach, eine Möglichkeit zu finden, den Jungen auf direktem Weg nach Popo zu schicken.<sup>368</sup> Diese tat sich nach einiger Zeit auf. Jedoch wollten die Vertreter der englischen Handelskompanie in London den Jungen erst sehen, bevor sie ihn in seine Heimat reisen ließen. In einem Brief an John Roberts legte die Handelskompanie dar, dass sie Aqua erst fragen wollte, ob er bereit war nach Little Popo zurück zu kehren.<sup>369</sup> Wahrscheinlicher ist, dass sich die Männer über den Zustand des Jungen informieren und sehen wollten, ob er gut ernährt und mit einer ausreichenden Bildung nach Afrika reisen würde. John Roberts erschien mit Aqua bei der Handelskompanie in London und erhielt die Auslagen für den Unterhalt Aquas. Das Direktorium legte die Geschenke für dessen Vater sowie eine kleine Summe als Taschengeld für Aqua fest. Zudem regelten sie die Übernahme der Kosten für die Zeit, die Aqua in Liverpool verbringen musste, bis das Schiff nach Little Popo segelte. Die Vertreter der Handelskompanie verfassten einen Brief an Ashampoo, in welchem sie dem afrikanischen Machthaber versicherten, dass sie sich in England um seinen Sohn gekümmert hatten, auf gute Handelsverbindungen in der Zukunft hofften und die Geschenke auflisteten, die sie ihm schickten. Zu diesen gehörten ein reich geschmücktes Gewand, sechs Fässer Bier, ein Käse, Brandy und Schießpulver. Zudem bat die Handelskompanie Ashampoo, sie über die Ankunft seines Sohnes in Kenntnis zu setzen.<sup>370</sup> An demselben Tag, an welchem das Direktorium der Handelskompanie einen Brief an Ashampoo schickte, schrieb es einen weiteren an den englischen Gouverneur in Cape Coast Castle, dem zuständigen Stützpunkt.

---

<sup>367</sup> TNA: T 70/ 144, African Committee Minutes, London, 21. Februar 1759; T 70/ 29, African Committee, London, an Thomas Chalmer, Liverpool, London, 20. Februar 1759; African Committee, London, an John Roberts, 28. Februar 1759.

<sup>368</sup> Siehe TNA: T 70/ 144, African Committee Minutes, London, 25. April 1759; T 70/ 29, T 70/ 29, African Office, London, John Roberts, 4. April 1759; African Committee, London, an James Laroche, Bristol, London 25. April 1759.

<sup>369</sup> TNA: T 70/ 29, African Committee, London, an John Roberts, 25. April 1759.

<sup>370</sup> TNA: T 70/ 144, African Committee Minutes, London, 2. Mai 1759; African Committee Minutes, London, 9. Mai 1759; T 70/29, Brief African Office an Ashampoo, König von Popo, London, 9. Mai 1759. In dem Brief heißt es: „Sir, the regard we have for you and your family has induced us to take particular care of your son Aqua, who we have sent out to you on board the Spy of Liverpool, Cap. Gravey. With him we have sent you sundry things – a rich robe, 6 Doz. of Beer – a cheese – 6 anchors of Brandy – a Bar of powder. As a testimony of your good will and desire to live in friendship with you, as we have no doubt but you will use all your influence to serve the British Trade and Shipping to the utmost of your power. We hope for an answer acknowledges your having received your son, and the present we have sent. Wishing you health and happiness, we remain your friends.”

In diesem informierten sie Nassan Senior über die Entsendung Aquas nach Little Popo sowie die Geschenke, die ihn auf seinem Rückweg nach Afrika begleiteten. Die Engländer hofften, die Schwierigkeiten, die den Briten im Handel mit Little Popo entstanden waren, durch die Rückkehr des Sohnes und die Geschenke aus dem Weg räumen zu können. Sie verwiesen aber auch auf die Kosten, die der Aufenthalt von Aqua in England der Handelskompanie verursacht hatte und welche sie mit insgesamt £100 bezifferten. Nassan Senior, der Nachfolger Charles Bells, erhielt daher die Anweisung, solche Ausgaben für die Handelskompanie in Zukunft zu vermeiden und wurde gebeten, keine Kinder afrikanischer Händler und Machthaber mehr nach England zur Ausbildung zu schicken, da dies eine zu kostspielige Form des Austauschs darstellte.<sup>371</sup>

Quamino, der Sohn des Kaufmanns aus Dixcove, befand sich zu dem Zeitpunkt, als Aqua nach Little Popo zurück geschickt wurde, noch in Dublin zur Ausbildung bei Thomas Allen. Die Kosten für die Ausbildung Quaminos wurden ebenfalls von der Handelskompanie getragen, die auch die sichere Rückkehr des Jungen nach Dixcove organisierte.<sup>372</sup> Da sie sich über die Bedeutung des Händlers nicht im Klaren waren, fragte das Direktorium der Handelskompanie bei Nassan Senior um Informationen über dessen gesellschaftliche Stellung an und überließ es dem Gouverneur zu entscheiden, ob Acca ein Geschenk von den Engländern erhalten sollte.<sup>373</sup> Im September 1759 fand sich eine Gelegenheit, Quamino nach Dixcove zurückkehren zu lassen. Der Junge musste zunächst von Irland nach Bristol reisen, um an Bord eines im dortigen Hafen gelegenen Handelsschiffs gehen zu können. Die Handelskompanie organisierte seine Reise von Irland nach Bristol. In Bristol sollte er von James Laroche, einem englischen Händler, empfangen werden. James Laroche sollte Decken und Bettwäsche sowie alles Nötige für Quaminos Reise nach Afrika besorgen und der Handelskompanie in Rechnung stellen.<sup>374</sup> Auf der *Cornwall* kehrte Quamino dann im Oktober 1759 nach Dixcove zu seiner Familie zurück.

Quamino und Aqua verbrachten beide ungefähr sechs Jahre in England. Ihr Alter bei Ankunft in Großbritannien ist unbekannt. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die Jungen bei ihrer Rückkehr Jugendliche waren, da sie in den Quellen immer wieder als Jungen bezeichnet werden. John Roberts nahm Quamino und Aqua auf Wunsch ihrer Väter

---

<sup>371</sup> TNA: T 70/ 29, African Committee, London, an Nassan Senior, Cape Coast Castle, 9. Mai 1759.

<sup>372</sup> TNA: T 70/ 144, African Committee Minutes, London, 11. Juli 1759; T 70/ 29, African Committee, London, an Thomas Allen, Dublin, 4. April 1759. Das Direktorium begründete die gewünschte Abreise Quaminos auch gegenüber Thomas Allen mit den unvorteilhaften Konsequenzen, die das Wegbleiben des Händlersohns verursacht hatte.

<sup>373</sup> TNA: T 70/29, African Committee, London, an Nassan Senior, Cape Coast Castle, 7. Aug 1759.

<sup>374</sup> TNA: T 70/29, African Committee, London, an James Laroche, Bristol, 29. Sep 1759.

mit zur Ausbildung nach England. Diese verfolgten mit der Ausbildung ihrer Söhne im Ausland wirtschaftliche Interessen und Vorteile im Handel gegenüber ihrer Konkurrenz. Auf der englischen Seite scheint die Ausbildung Quaminos und Aquas Fragen aufzuwerfen. Als Gouverneur der britischen Niederlassungen in Westafrika müsste John Roberts bewusst gewesen sein, dass er die Kosten für den Aufenthalt der Kinder in England übernehmen musste. Auch über die Bedeutung des Wohls der Kinder für den afrikanischen Handel müsste sich der ehemalige Gouverneur im Klaren gewesen sein. Jedoch behielt er die Kinder wesentlich länger als mit Ashampoo abgesprochen in England und bat schließlich die Handelskompanie, diese Kosten für die Ausbildung zu tragen. Zudem verbrachten die Kinder ihre Zeit in Großbritannien getrennt voneinander. Aus den Quellen wird nicht deutlich, was John Roberts bewog, die Jungen länger als geplant in Großbritannien zu behalten und sie voneinander zu trennen. Seine Abmachungen mit Ashampoo hielt er nicht ein. Daher existieren keine Informationen über den Aufenthalt der Kinder in England und Irland. Die britische Handelskompanie organisierte aufgrund der nachteiligen Auswirkungen für den Handel die Rückkehr der Kinder und versuchte, die Handelsbeziehungen zu Little Popo durch eine gute Ausstattung der Kinder zu festigen.

Dies schien ihr zunächst gelungen zu sein, da zwischen Little Popo und England auch in den letzten Dekaden des 18. und bis weit in das 19. Jahrhundert hinein gute Handelsbeziehungen bestanden. Das Beispiel der Familie Lawson zeigt die engen Beziehungen, die zwischen Engländern und Machthabern in Little Popo bestanden und unterstreicht die Wichtigkeit einer Ausbildung im Land der Handelspartner. Latevi Awoku, der Gründer der Familie Lawson, diente als Junge auf einem englischen Sklavenschiff. 1774 befand er sich wieder in Little Popo und pflegte intensive Handelsbeziehungen mit den Engländern, welche ihm zu Wohlstand und Einfluss verhalfen.<sup>375</sup> Die komplexe politische Struktur in Little Popo verursachte eine Aufteilung der Macht zwischen dem König von Popo und den Händlern Quam und Latevi Awoku.<sup>376</sup> Die Beziehungen, die Latevi Awoku während seiner Ausbildung auf dem englischen Schiff geknüpft und verfestigt hatte, halfen ihm, seinen Einfluss in Popo auszubauen und zum wichtigsten Ratgeber und Handelspartner der Engländer in der Region zu werden.<sup>377</sup> Als solchen nahm ihn auch der brandenburgische Arzt Paul Erdmann Isert 1785 wahr. Isert arbeitete in einem dänischen Fort und lernte

---

<sup>375</sup> Strickrodt, Trade Relations, S. 159ff. Silke Strickrodt schreibt, dass die Handelsbeziehungen sehr gut dokumentiert sind und sich bis 1777 zurückverfolgen lassen.

<sup>376</sup> Jones/ Sebald, S. 10f. Jones und Sebald bestätigen die Ausbildung Latevi Awokus auf einem englischen Sklavenschiff.

<sup>377</sup> Strickrodt, Silke, A Neglected Source for the History of Little Popo: The Thomas Miles Papers ca. 1789-1796, in: History in Africa, Vol. 28 (2001), S. 293-330, hier S. 311ff.

während dieser Zeit die afrikanische Westküste sehr gut kennen. Auf ihn lässt sich die Information zurückverfolgen, dass Latevi Awoku auf einem englischen Schiff ausgebildet wurde.<sup>378</sup> Latevi Awoku beschrieb er als einflussreichsten Mann in Popo neben dem König, was darauf schließen lässt, dass Latevi Awoku innerhalb eines Jahrzehnts zu einer herausgehobenen gesellschaftlichen Stellung gelangt war. Seine Reichtümer übertrafen die aller anderen Bewohner von Popo. Latevi, wie Isert ihn nannte, war ein fleißiger Mann voller Energie, der sein Geschäft mit Sorgfalt führte, drei europäische Sprachen sprach und englische Kapitäne in seinem Haus unterhalten und logieren ließ. Folgte die Kapitäne einer Einladung in Lathes Haus, so wurde ihnen europäisches Essen und Brot serviert. Die Häuser in Little Popo übertrafen alles, was Paul Isert in Afrika gesehen hatte, da sie nach europäischer Bauweise gebaut wurden und teilweise dreistöckig waren. Zu dem Zeitpunkt, als Isert Little Popo besuchte, hatte Latevi Awoku einen seiner Söhne in Portugal zur Ausbildung und einen zweiten in England.<sup>379</sup> Zehn Jahre später findet Latevi Awoku unter dem Namen Lattie mehrfach Erwähnung in einem Handelsbuch von Thomas Miles, welches über Händler, Waren und deren Werte der englischen *Factory* von Little Popo Auskunft gibt. Das Journal endete im Jahr 1795. In diesem Jahr starb auch Latevi Awoku.<sup>380</sup>

Akuete Zankli, der Sohn, der sich in den 1780er Jahren in England zur Ausbildung befunden hatte, beerbte Latevi Awoku in dessen gesellschaftlicher Stellung. Er kehrte erst 1812 nach Popo zurück, setzte seinen Machtanspruch aber durch Korrespondenzen mit seiner Familie durch.<sup>381</sup> Nach seiner Ausbildung in England arbeitete Akuete Zankli auf

---

<sup>378</sup> Winsnes, Selena Axelrod (Hg.), *Letters on West Africa and the Slave Trade*. Paul Erdmann Isert's *Journey to Guinea and the Caribbean Islands in Columbia*, Oxford 1992. Paul Erdmann Isert erreichte Afrika im November 1783, blieb drei Jahre an der Küste, segelte im Oktober auf einem Sklavenschiff in die Karibik und verweilte dort acht Monate, bevor er nach Kopenhagen zurückkehrte. Die Behandlung der Sklaven in den karibischen Kolonien schockierte ihn zutiefst und er entwickelte einen Plan für eine Plantage an der Goldküste. Gemeinsam mit seiner Frau und den Kindern reiste er im Juli 1788 nach Accra, wo er in den nahegelegenen Bergen eine Siedlung gründete. Er und seine Familie verstarben jedoch nach nur wenigen Monaten. Seine als Buch veröffentlichten Briefe sind von einer positiven Einstellung gegenüber Afrika gezeichnet.

<sup>379</sup> Isert, S. 90f.

<sup>380</sup> TNA: T 70/ 584, *Journal of Popo Factory, 1793-1795*. In dem Handelsbuch werden die gekauften und verkauften Waren sowie die Tiere und Sklaven der *factory* aufgelistet. Latevi Awoku findet unter dem Namen „Lattie“ mehrfache Erwähnung. Weitere Händler sind Quam, einer der einflussreichsten Männer in Popo, und John Anshah. Im September 1793 erhielt Lattie beispielsweise Brandy und Rum, da er einen Konflikt für die Engländer gelöst und viele Sklaven an die Europäer verkauft hatte. Weitere Güter, die von Lattie gerne gekauft wurden, waren Schießpulver, Kanonen, Textilien und Baumwolle. Silke Strickrodt's Aufsatz „A Neglected Source for the History of Little Popo: The Thomas Miles Papers ca. 1789-1796“ liefert nähere Informationen zu dem Quellenbestand. Für den Zeitpunkt des Todes von Latevi Awoku siehe Strickrodt, Thomas Miles, S. 311ff.

<sup>381</sup> Die Lawsons führten ein Familienarchiv, dessen Dokumente und Korrespondenzen von Adam Jones und Peter Sebald ediert wurden. In den Dokumenten werden Handelspraktiken, das Selbstverständnis einer führenden afrikanischen Händlerfamilie sowie die persönlichen Verbindungen zu englischen Händlern deutlich. Auch der gute englische Stil der Briefe scheint

einem Sklavenschiff, auf welchem er sich neben seinem offiziellen Gehalt als Übersetzer für den Schiffsarzt Geld dazu verdiente. Während dieser Zeit nahm er den Namen George Lawson an, den er von einem englischen Kapitän adaptierte.<sup>382</sup> George Lawson baute seine Macht in Popo nach seiner Rückkehr weiter aus und riss diese in einem bewaffneten Konflikt in den frühen 1820er Jahren komplett an sich. Der König sowie Quam erfüllten nach dem Coup nur noch eine repräsentative Funktion, während die Familie Lawson ihren Einfluss in der Gegend stetig vergrößerte. Hierbei spielten die Handelsbeziehungen zu Engländern und Portugiesen eine wichtige Rolle, da sich die eine Hälfte der Familie als portugiesisch und die andere als englisch bezeichnete. Nach der Abschaffung des Sklavenhandels durch die Engländer wurde der Handel mit Sklaven auf die Exportgüter Palmöl und Elfenbein umgestellt. Der Familie war es möglich, sich jeden europäischen und afrikanischen Luxus zu gönnen.<sup>383</sup> George Lawson und sein Vater waren die Begründer der Lawson-Dynastie, die bis weit in das 20. Jahrhundert hinein entscheidenden Einfluss auf die Region ausübte.

Der Aufstieg der Familie stand in engem Zusammenhang mit dem Bildungsinteresse des jungen Latevi Awoku, der auf einem englischen Sklavenschiff nicht nur Englisch lernte, sondern auch im Handelsgeschäft ausgebildet wurde. Er baute sich Netzwerke auf, die es ihm nach seiner Rückkehr nach Little Popo ermöglichten, sich als Händler zu etablieren und die seinen wirtschaftlichen Erfolg unterstützten. Sein Fleiß und Ehrgeiz brachten ihn dazu, zwei seiner Söhne bei unterschiedlichen Handelsnationen im Ausland ausbilden zu lassen. Mit diesem Vorgehen garantierte er die Unabhängigkeit im Handel von einer europäischen Macht und wirkte einer Monopolbildung durch die Engländer entgegen. Die von ihm geschaffene Konkurrenzsituation dürfte sich ökonomisch positiv auf seine Einnahmen ausgewirkt und einen weiteren Beitrag zum Aufstieg der Familie geleistet haben. Sein Sohn George Lawson nutzte diese Netzwerke, baute sie aus und fügte während seines

---

bemerkenswert. Siehe Jones, Adam/ Sebald, Peter (Hg.), *An African Family Archive. The Lawsons of Little Popo/ Aneho (Togo) 1841-1938*, Oxford 2005. Ein Brief des frühen 19. Jahrhunderts scheint hier von Interesse. George Lawson schrieb am 22. Dezember 1806 an seinen Bruder William Helu, dass er gehört hatte, dass William während seiner Abwesenheit keine englischen Händler an den langjährigen Familienfreund und Händler John Ansa weitergeleitet hatte. Diese Tatsache missfiel ihm. Zudem bat er seinen Bruder, ein Stück Land auszusuchen, auf welchem er nach seiner Rückkehr ein Schloss für sich bauen wollte. Siehe S. 31.

<sup>382</sup> Law/ Mann, S. 319; Strickrodt, *Trade Relations*, S. 192f; Strickrodt, Thomas Miles, S. 311ff. George Lawson wurde von einem englischen Reisenden Mitte der 1820er Jahre als kleiner cleverer Kerl beschrieben, der auf einem englischen Schiff ausgebildet wurde. Diese Aussage deckt sich mit der eines britischen Marine-Offiziers, der George Lawson als kleinen Mann mit einem erstaunlichen Gedächtnis beschrieb, der in England ausgebildet wurde und Steward auf einem Sklavenschiff war. Siehe Jones/ Sebald, S. 10-13.

<sup>383</sup> Jones/ Sebald, S. 20.

langjährigen Auslandsaufenthalts neue hinzu. Seine Vernetzung unter englischen Händlern brachte auch im 19. Jahrhundert wirtschaftliche Vorteile und ausgeprägten gesellschaftlichen Einfluss. Von dieser Basis aus konnte George Lawson die Macht in Little Popo für sich gewinnen und über Jahrzehnte halten. Die Ausbildung von Latevi Awoku und George Lawson in England zeigt, dass, ähnlich wie bei dem Beispiel von Quamino und Aqua, der Wunsch nach einer Ausbildung in England oder auf einem englischen Schiff von Seiten einer Handelsfamilie Little Popos geäußert wurde, da sich diese davon Vorteile und Verbindungen zu englischen Kaufleuten erhofften. Diese Hoffnungen erfüllten sich für Little Popo und ließen den Ort zu einer florierenden Handelsstadt werden. Die Muster, die sich in der Ausbildung von Kindern aus Händlerfamilien zur Mitte des 18. Jahrhunderts herausbildeten, bestätigen sich auch in den folgenden Beispielen von Jungen, die aus der Gegend von Cape Coast nach England zur Ausbildung reisten.

Das Fort Cape Coast Castle wurde 1674 in der Nähe einer kleinen afrikanischen Küstenstadt im heutigen Ghana gegründet und war an drei Seiten vom Meer umgeben. Über 143 Jahre diente es der Royal African Company und ihrer Nachfolgeorganisation, der Company of Merchants Trading to Africa, als Hauptquartier für Handelsaktivitäten an der afrikanischen Westküste.<sup>384</sup> Das Fort war Anlaufstelle für englische Sklavenschiffe, verfügte über Wohnraum für die Angestellten der Handelskompanie und Gefängnisse für die Sklaven, die von Cape Coast aus ihre unfreiwillige Reise über den Atlantik antreten mussten. In dem Fort arbeiteten Sklaven der Handelskompanie, freie Arbeiter, Buchhalter, Händler, Gouverneure sowie ein Kaplan. In dem Fort gab es Nutztiere, ein gefülltes Warenhaus, eine gut sortierte Bücherei sowie einen wöchentlichen Markt. Die Briten in Cape Coast waren auf die lokale Bevölkerung zur Versorgung mit Nahrungsmitteln und Trinkwasser angewiesen. Das Fort stellte somit keine Festung dar, die von Engländern beherrscht wurde. Vielmehr waren Briten und andere Europäer Gäste in dem Land. Je nachdem, in welcher Funktion ein Mensch das Fort betrat, konnte es für ihn wirtschaftliche Möglichkeiten oder den Verlust der Heimat, der Familie und womöglich des eigenen Lebens bedeuten. Die Engländer, die in Cape Coast und dem Fort lebten und arbeiteten, integrierten sich aufgrund ihrer langen Verweilzeit an der Küste in das lokale Leben, heirateten afrikanische Frauen und gründeten Familien. Oftmals sprachen die Angestellten der Handelskompanie mindestens eine afrikanische Sprache. Auch um Anschluss an den lokalen Handel zu finden, war es wichtig, Beziehungen zu afrikanischen Kaufleuten zu pflegen und sich im Laufe der Zeit ein Netzwerk an verlässlichen Kontakten aufzubauen. Der

---

<sup>384</sup> Hartman, S. 111. Das Fort kann heute noch besichtigt werden und fungiert als Museum.



Austausch mit afrikanischen Handelspartnern der lokalen Gesellschaften der Fante stand seit der Gründung des Forts im Fokus der englischen Handelspolitik in Westafrika.<sup>385</sup>

Die Regionen der Goldküste waren autonom und gehörten nicht dem Königreich von Aschanti an. Das Gebiet zwischen Accra und dem Fluss Pra wird von Rebecca Shumway als Land der Fante beschrieben. Die Fante waren auf den Handel mit Gold und Sklaven spezialisiert. Dieser unterschied sich aufgrund der Existenz europäischer Forts von anderen Gebieten der westafrikanischen Küste, in welchen der Handel von Schiffen aus betrieben wurde. Während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand ein neues Machtgefüge in der Region, welches den Aufstieg einer von Händlern dominierten Elite beinhaltete. Der Zusammenschluss mehrerer Küstengesellschaften, der um 1750 fest etabliert war, hatte die Verteidigung gegenüber dem Königreich Aschanti zum Zweck. Aus dieser Koalition entwickelte sich während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine gemeinsame Kultur, die auf einem defensiven militärischen Bündnis und dem Schutz dienenden religiösen Bräuchen basierte. Innerhalb der Gesellschaft überschritten sich militärische und politische Funktionen der Elite, mit welcher die Briten handelten.<sup>386</sup> Mitglieder dieser herrschenden, kaufmännisch geprägten Schicht hatten seit dem Beginn des Kontakts mit Europäern ein Interesse daran, ihre Kinder in Europa ausbilden zu lassen. Somit handelte es sich daher zur Mitte des 18. Jahrhunderts um eine Tradition, die auch an der Goldküste punktuell verbreitet war. Diese wurde bis zur Abschaffung des Sklavenhandels durch englische Händler fortgeführt.<sup>387</sup>

Ein berühmtes Beispiel für die frühe Ausbildung junger Afrikaner in England, die durch ihre Eltern gefordert wurde, war William Anseh Sessarakoo. William Anseh stammte aus einer wohlhabenden Familie, die mit Gold und Sklaven handelte. Er war der Sohn Eno Baisie Kurentsis, dessen europäisierter Name John Currantee war, aus Annamaboe im heutigen Ghana. Kurentsi war während der 1740er und 1750er Jahre der mächtigste Mann

---

<sup>385</sup> St Clair, S. 67-72 und 134f. Saidiya Hartman stellte fest, dass kein einziger Bericht einer versklavten Afrikanerin oder eines versklavten Afrikaners über dessen Aufenthalt in Cape Coast Castle existiert. Siehe S. 121.

<sup>386</sup> Shumway, Rebecca, *The Fante and the Transatlantic Slave Trade*, Rochester 2011. Shumway beschäftigt sich mit der kulturellen und politischen Transformation der autonomen Goldküste, an welcher Fante herrschten. Ihr Untersuchungszeitraum umfasst die Jahre 1700-1807. Sie verfolgt die Veränderungen in der Gesellschaft durch den Sklavenhandel mit Europäern und arbeitet heraus, wie in der Region eine gemeinsame Kultur entstand. Als kulturstiftende Faktoren nennt Shumway das militärische Bündnis *asafo* und den religiösen Schrein *Nananom Mpow*. Beide übernahmen eine beschützende Funktion. Siehe S. 133.

<sup>387</sup> James Phipps, Gouverneur in Cape Coast Castle im frühen 18. Jahrhundert, war beispielsweise mit einer Afrikanerin mit niederländischen Wurzeln verheiratet und hatte vier Kinder mit ihr. Sie weigerte sich, mit ihm nach England zu gehen, stimmte aber zu, die vier Kinder in Großbritannien ausbilden zu lassen. Siehe St Clair, S. 156.

in der Region und entschied, seinen Sohn in England ausbilden zu lassen. Gemeinsam mit Frederick Cudjoe, einem weiteren Sohn einer einflussreichen Händlerfamilie der Goldküste, sollte William Anseh Sessarakoo im Jahr 1744 von Cape Coast aus nach London reisen. Seinen erstgeborenen Sohn ließ Kurentsi in Frankreich ausbilden, da er auf diesem Weg die Konkurrenz zwischen den europäischen Mächten, die ein Interesse am Handel mit Sklaven hatten, schüren und zu seinem Vorteil nutzen konnte. Der Halbbruder William Anseh Sessarakoo kehrte begeistert von seinem Gastland und mit reichhaltigen Geschenken aus Frankreich nach Ghana zurück. Der englische Kapitän, dem Kurentsi seinen Sohn anvertraut hatte, verkaufte William Anseh hingegen in die Sklaverei auf Barbados. Als Kurentsi von dem Verrat des Handelspartners erfuhr, weigerte er sich, so lange mit den Engländern zu handeln, bis diese seinen Sohn befreit und nach Großbritannien gebracht hatten.<sup>388</sup> Die Royal African Company organisierte die Freilassung des Jungen sowie dessen Überfahrt nach London. William Anseh wurde in England unter den Schutz des Commissioners of Trade and Plantations, Lord Halifax, gestellt und in die englische Gesellschaft eingeführt. Er ließ sich im November 1749 taufen, besuchte das Theater in Covent Garden, um das Stück *Oroonoko* zu sehen, und erhielt eine Audienz bei König Georg II.<sup>389</sup> William Anseh kehrte im Jahr 1750 nach Cape Coast an der Goldküste zurück. Berichten zufolge nahm sein Vater ihm nach seiner Ankunft dessen teure europäische Kleidung ab und gab ihm eine traditionell afrikanische Tracht, die symbolisch für seine Rückkehr in die Gesellschaft der Fante stand.<sup>390</sup>

---

<sup>388</sup> Shumway, S. 76-80.

<sup>389</sup> *Oroonoko* ist ein Stück von Aphra Behn, das 1688 veröffentlicht wurde. In dem kurzen Roman geht es um die Liebe des versklavten Afrikaners Oroonoko aus Surinam in den 1660er Jahren. Da William Anseh Sessarakoo selbst Sklavenhändler war und versehentlich in die Sklaverei verkauft wurde, hat das Stück einen Bezug zu seinem realen Leben.

<sup>390</sup> Priestley, S. 20f und 39f; Debrunner, S. 68f; Gilmore, John, Sessarakoo, William Anseh, John Gilmore/ David Dabydeen/ Cecily Jones, *The Oxford Companion to Black British History*, S. 439f. William Anseh Sessarakoo veröffentlichte seine Lebenserinnerungen in einer *Slave Narrative* 1750 unter dem Namen *The Royal African: or, Memoirs of the Young Prince of Annamaboe*, London 1750. Zudem porträtierte ihn der englische Maler Gabriel Mathias 1750 in London. Das Gemälde ist in der National Portrait Gallery in London zu sehen. Über den Tod William Anseh Sessarakoo ist nichts bekannt.

Ein weiterer junger Afrikaner, der in England hofiert wurde, war Ayuba Suleiman Diallo (Job ben Solomon) aus dem Senegal. Er entstammte einer wohlhabenden muslimischen Händlerfamilie, die Wert auf Bildung legte. Ayuba Suleiman Diallo wurde Opfer des Sklavenhandels, den seine Familie selbst betrieb. Er wurde gefangen genommen, verkauft und kam über Umwege nach London. Er veröffentlichte eine der ersten *Slave Narratives* über sein Leben. Diese erschien bei Bluet, Thomas, *Some Memories of the Life of Job, the Son of the Solomon High Priest of Boonda in Africa; Who was a Slave about two Years in Maryland; and afterwards being brought to England, was set free, and sent to his Native Land in 1734*, London 1734. Siehe Debrunner, S. 72f; Gilmore, John, Job ben Solomon, John Gilmore/ David Dabydeen/ Cecily Jones, *The Oxford Companion to Black British History*, S. 237f. Ein Porträt von Ayuba Suleiman Diallo aus dem Jahr 1733 von William Hoare aus Bath hängt in der National Portrait Gallery in London.

William Anseh Sessarakoo arbeitete seit seiner Ankunft in Cape Coast als Buchhalter in dem Fort. Der amtierende Gouverneur, Thomas Melvil, schrieb 1751 nach England, dass er bei Aufnahme seiner Arbeit auf William Anseh getroffen war, der ein sehr ehrlicher, bescheidener und sensibler junger Mann war, der den Respekt der Menschen vor Ort genoss. Er plante, für William ein Haus in dem englischen Fort von Annamaboe, welches sich zu dem Zeitpunkt im Bau befand, zu errichten, so dass dieser dort leben und seinen Geschäften nachgehen konnte.<sup>391</sup> William Anseh diente seit dieser Zeit als Mittler zwischen Europäern und der Gesellschaft der Fante. Einerseits war er als Buchhalter bei der englischen Handelskompanie angestellt, andererseits war er der Sohn eines einflussreichen Machthabers, der versuchte, größtmögliche Vorteile aus der Konkurrenzsituation zwischen Franzosen, Niederländern und Engländern zu erzielen. William Anseh vertrat aufgrund seiner Ausbildung die Standpunkte der Engländer. Sein Bruder, der von Frankreich begeistert war, die der Franzosen. Ihr Vater, Eno Baisie Kurentsi, legte sich nicht fest, sondern schürte die Konkurrenz der Europäer, obwohl er als junger Mann selbst in England ausgebildet worden war. William Anseh kam so die schwierige Rolle des Vermittlers zwischen seinem Vater und den Engländern sowie den Menschen in Annamaboe zu. Teilweise fungierte er auch als Übersetzer oder Überbringer von Botschaften seines Vaters. Dies erschwerte es den Engländern, Williams eigene Absichten zu durchschauen.<sup>392</sup> Da Kurentsi der einflussreichste Machthaber der Gegend war, waren die Engländer auf ihn angewiesen und versuchten, die politischen Geschicke und die Nachfolge des alternden Herrschers zu Gunsten ihrer Interessen zu beeinflussen.<sup>393</sup> Die Tatsache, dass Kurentsi einen Sohn hatte in Frankreich ausbilden lassen, sahen die Engländer als Beleidigung an, da Thomas Melvil berichtete, dass Fante-Herrscher bis dato ihre Söhne immer Briten anvertraut hatten.<sup>394</sup> Die Konkurrenzsituation zwischen englischen und französischen Händlern an der Goldküste setzte sich auch in den folgenden Jahren fort.<sup>395</sup> William Anseh war in seiner Position als Mittler gefangen, diente jedoch sein Leben lang für die Engländer.

Das Entsenden afrikanischer Kinder nach England, um diesen dort eine Elementarbildung und einen Einblick in das Christentum zu ermöglichen, wurde als Wunsch

---

<sup>391</sup> TNA: T 70/ 29, Thomas Melvil, Cape Coast Castle, an African Committee, London, 11. Juli 1751.

<sup>392</sup> TNA: T 70/ 29, Thomas Melvil, Cape Coast Castle, an African Committee, London, 14. März 1752. William Anseh lebte zu diesem Zeitpunkt schon in Annamaboe. Er hatte ein kompliziertes Verhältnis zu seinem Vater, da dieser entweder ihn oder seinen Bruder bevorzugte.

<sup>393</sup> TNA: T 70/ 29, Thomas Melvil, Cape Coast Castle, an African Committee, London, 11. Juni 1752. Die Engländer wollten George Banishee als Nachfolger John Currantees sehen, da dieser als Junge acht oder neun Jahre auf einem englischen Schiff ausgebildet worden war.

<sup>394</sup> TNA: T 70/ 30, Tagebuch von Thomas Melvil, Cape Coast Castle, Einträge 11., 23. und 28. Oktober sowie 13. November 1755.

<sup>395</sup> TNA: T 70/ 31, Charles Bell, Cape Coast Castle, an African Committee, London, 21. Juni 1762.

afrikanischer Händler an Engländer herangetragen. Thomas Thompson, ein englischer Missionar der *Society for Propagating the Gospel in Foreign Parts*, lebte von 1752 bis 1755 in Cape Coast und versuchte, Afrikaner für das Christentum zu gewinnen.<sup>396</sup> Er wurde von Kurentsi willkommen geheißen.<sup>397</sup> Sein Vorhaben scheiterte jedoch und Thompson schickte während der Zeit, die er in Cape Coast verbrachte, drei junge afrikanische Männer nach England zur Ausbildung. Diese sollten nach ihrem Aufenthalt in London nach Cape Coast zurückkehren und ihre einflussreichen Familien vom christlichen Glauben überzeugen, so dass dieser sich von Cape Coast aus in Afrika ausbreiten konnte.<sup>398</sup> Von wem die Idee der Ausbildung stammte ist unklar. In der Sekundärliteratur wird behauptet, dass diese von einem afrikanischen Händler an Thompson herangetragen wurden, so dass sich Thompson bei seiner Missionarsgesellschaft die Erlaubnis einholte, Kinder nach London zu schicken. Ein Brief des Sekretärs der Missionarsgesellschaft aus den 1780er Jahren verkauft die Ausbildung der Jungen jedoch als Plan der Missionare.<sup>399</sup> Im Jahr 1754 reisten die drei jungen Männer William Caboro, William Cudjoe und Philip Quaque nach England. In London wurden sie im Stadtteil Islington bei dem anglikanischen Priester John Moore untergebracht, der auch die Ausbildung der drei Jungen übernahm. Philip Quaque und William Cudjoe wurden 1759 in Islington getauft. William Carboro war zu diesem Zeitpunkt bereits an der Pocken-Immunsierung verstorben. Der Aufenthalt der Jungen in England war zunächst nicht auf eine lange Zeitspanne angesetzt gewesen. Im November 1761 erkundigte sich das Direktorium der Handelskompanie auf Anfrage von William Cudjoes Vater nach dem Verbleib der Jungen und bekam von der Missionarsgesellschaft zur Antwort, dass diese die Jungen gerne noch in England behalten wollte, um ihnen die

---

<sup>396</sup> Der Gouverneur von Cape Coast Castle war über die Anwesenheit Thomas Thompsons und dessen Idee, in der Gegend missionieren zu wollen, nicht glücklich. Aus Höflichkeit hielt er sich mit seiner Meinung zurück. Siehe TNA: Thomas Melvil, Cape Coast Castle, an African Committee, London, 11. Juni 1752.

<sup>397</sup> Shumway, S. 76f.

<sup>398</sup> Zu den ersten Missionen in Afrika siehe Reese, Ty M., 'Sheep in the Jaws of so many Ravenous Wolves': The Slave Trade and Anglican Missionary Activity at Cape Coast Castle, 1752-1816, in: *Journal of Religion in Africa*, Vol. 34, (2004), S. 348-372. Reese argumentiert, dass Thompson bei den afrikanischen Eliten anknüpfen und so erreichen wollte, dass andere das Christentum ebenfalls als Religion annähmen. Dieses Argument ist nicht von der Hand zu weisen, da es auch der üblichen Praxis späterer Missionare entsprach.

Reese nennt lediglich drei Jungen, die von Thompson nach England geschickt wurden. Groves nennt ebenfalls drei Jungen, S. 175f. Debrunner, S. 81f. St Clair gibt an, dass es sich um fünf junge Männer gehandelt habe, von welchen zwei nach ihrer Rückkehr in den Dienst der Handelskompanie aufgenommen wurden, zwei verstarben und einer Philip Quaque war. Siehe S. 45f. Fakt ist, dass zwei Jungen in England starben und einer wieder an die Küste zurückkehrte. Über die anderen beiden Jungen existieren keine weiteren Informationen.

<sup>399</sup> HCSP, Letter 3, William Morice, Secretary of the Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts.

Möglichkeit zu geben, ihre Ausbildung zu vervollständigen.<sup>400</sup> William Cudjoe verkräftete den Aufenthalt in England nicht. Er wurde psychisch krank und wurde in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen, wo er einige Jahre später verstarb. Nur Philip Quaque kehrte nach elf Jahren in England als Priester der Anglikanischen Kirche in das britische Fort zurück.<sup>401</sup>

Philip Quaque wurde nach seiner Rückkehr Kaplan in Cape Coast Castle, diente der englischen Handelskompanie fünfzig Jahre und war eine illustre Figur im Leben des Forts. Quaque hatte sein Studium der Theologie in London erfolgreich abgeschlossen und kehrte 1765 gemeinsam mit seiner englischen Frau, Catherine Blunt, nach Afrika zurück. Die Ankunft eines schwarzen Priesters mit einer weißen Frau in Cape Coast war ein Aufsehen erregendes Ereignis. Die Tatsache, dass es englischen Angestellten der Handelskompanie untersagt war, ihre Ehefrauen mit nach Afrika zu nehmen, machte Catherine Blunt zur einzigen weißen Frau an der Küste; dass sie die Frau eines schwarzen Afrikaners war, verkomplizierte die Situation weiterhin. Hinzu kam, dass Philip Quaque selbst eine außergewöhnliche Position einnahm. Seiner Hautfarbe und Herkunft nach zu urteilen, war er Mitglied einer einflussreichen Händlerfamilie der Region. Jedoch hatte Philip Quaque, der im Alter von dreizehn Jahren nach England gereist war, seine Muttersprache verlernt sowie alle lokalen Traditionen und Verhaltensmuster vergessen. Quaque war zu einem englischen Gentleman herangezogen worden, der die Werte seines Gastlandes zu seinen eigenen gemacht und jeglichen Bezug zu seiner Familie verloren hatte. Dies ließ ihn zu einer illustren Person in Cape Coast werden, da Quaque weder an die afrikanische noch an die englische Elite anknüpfen konnte. Seine Frau verstarb kurz nach ihrer Ankunft in Cape Coast. Quaque heiratete daraufhin eine Afrikanerin, mit der er Kinder hatte. Einen seiner Söhne ließ er ebenfalls in England ausbilden. Seine Arbeit als Kaplan in Cape Coast war wenig erfolgreich. Obwohl er immer wieder in neue Projekte eingebunden wurde und sich bemühte, eine christliche Gemeinde aufzubauen, scheiterte er an den Bedingungen vor Ort. Die afrikanischen Kaufleute hatten kein Interesse an der christlichen Religion und auch die englischen Sklavenhändler lehnten Philip Quaque nicht zuletzt wegen seiner Hautfarbe ab. Quaque arbeitete bis zu seinem Tod 1816 im Dienst der englischen Handelskompanie. Sein

---

<sup>400</sup> TNA: T 70/ 29, African Committee, London, an Society for the Propagation of the Gospel, 5. November 1762; Society for the Propagation of the Gospel an African Committee, London, 28. Februar 1763.

<sup>401</sup> Crooks, 3. Februar 1762; Groves, S. 175; Reese, S. 354ff; TNA: T 70/ 29, African Committee, London, an Thomas Thompson, Canterbury, 20. Januar 1762; African Committee, London, an Gouverneur, Cape Coast Castle, 26. und 30. Januar 1762.

Grabstein zeugt noch heute von seiner Anwesenheit und langjährigen Arbeit in Cape Coast Castle.<sup>402</sup>

John Aqua und George Sackee waren zwei weitere Jungen, die in den frühen 1750er Jahren nach Großbritannien reisten, um dort ausgebildet zu werden. Die jungen Männer kamen 1753 nach England und blieben für zwei Jahre. Sie stammten aus wohlhabenden Händlerfamilien der Goldküste, die eine enge wirtschaftliche Beziehung zu den Briten unterhielten. Im Oktober 1754 ordnete der Marineminister an, dass die Jungen auf Wunsch ihrer Eltern wieder nach Cape Coast zurückkehren sollten. Ihre Abfahrt verzögerte sich jedoch um ein weiteres Jahr, welches sie in London verbrachten. Für ihre Ausbildung waren sie wie Philip Quaake und William Cudjoe bei dem anglikanischen Priester John Moore in Islington untergebracht worden. Dies weist darauf hin, dass afrikanische Kinder nach ihrer Ankunft in England selten getrennt, sondern vielmehr mit anderen Jungen aus Westafrika gemeinsam ausgebildet wurden. Vermutlich war dies kostengünstiger und bedeutete einen geringeren organisatorischen Aufwand als eine individuelle Ausbildung. Die Auslagen für Unterricht und Logis wurden von der Handelskompanie übernommen. Diese scheute auch sonst keine Kosten, den beiden jungen Männern einen angenehmen Aufenthalt in England zu gestalten. Während ihrer Zeit in England lernten sie Lord Halifax kennen und erschlossen sich in mehreren organisierten Besichtigungstouren die britische Metropole. George Sackee und John Aqua wurden vor ihrer Rückfahrt mit wertvoller Kleidung ausgestattet. Diese umfasste einen scharlachfarbigen Mantel mit Silberverzierungen, zwölf feine Hemden, einen blauen Mantel samt Kniehosen, zwei Gehröcke mit Kniehosen, zwei Westen mit Silberbrokate, zwei Hüte, Perücken, mehrere Paar Strümpfe und Schuhe sowie feste Stiefel mit silbernen Schnallen. George Sackee bekam zudem ein Schwert ersetzt, das er in England verloren hatte. Vor ihrer Abfahrt aßen die beiden jungen Männer mit mehreren Bekannten der Handelskompanie im King's Arms zu Abend, bevor sie ihre Rückreise auf einem Kriegsschiff antraten.

Die teure Ausstattung sowie der exklusive Aufenthalt in London scheinen verglichen mit den Erfahrungen anderer junger Afrikaner in England eine Besonderheit darzustellen. John Aqua und George Sackee verbrachten nur zwei Jahre in England, verursachten jedoch

---

<sup>402</sup> Debrunner, S. 89-92; Groves, S. 175f; Hartman, S. 126f; Priestley, S. 22; St Clair, S. 160-16 und 350-363. Philip Quaake schrieb während seiner Zeit in Cape Coast Castle 54 Briefe an die *Society for the Propagation of the Gospel* in England. Diese sind im Rhodes House der Bodleian Library in Oxford einzusehen. Thema seiner Korrespondenzen sind Beschwerden über Geld, die gescheiterten Versuche, in Afrika zu missionieren und die mangelnde Anerkennung seiner Arbeit durch englische Angestellte der Handelskompanie. Den Sklavenhandel sowie die Sklaven, die aus Cape Coast Castle verkauft wurden, erwähnt er nicht.

£600 Kosten – das zehnfache der meisten anderen Kinder.<sup>403</sup> Diese exorbitante Höhe an Auslagen entfachte eine Diskussion über den Nutzen der Ausbildung afrikanischer Jungen in Großbritannien. Das Direktorium in London gab dem amtierenden Gouverneur in Cape Coast Castle die Anweisung, keine Kinder mehr nach England zu schicken, wenn er es nicht für absolut notwendig für mögliche Handelsvorteile erachtete. In dem Schreiben ist auch die Wortwahl interessant, mit der die afrikanischen Jungen umschrieben werden. Das Direktorium in London sprach von *schwarzen Gentlemen*, die in England ausgebildet wurden. Die jungen Männer genossen bei den Vertretern der Handelskompanie, mit welchen sie in der Metropole im Austausch standen, ein hohes Ansehen. Somit wird deutlich, dass in der Mitte des 18. Jahrhunderts von einer Unvoreingenommenheit gegenüber afrikanischen Handelspartnern ausgegangen werden kann. Dies kann auch mit dem Verhalten und Auftreten der jungen Männer in England begründet werden, die offensichtlich zu keinem Zeitpunkt den Eindruck erweckten, für ihren wirtschaftlichen Erfolg auf die Engländer angewiesen zu sein.<sup>404</sup>

Die Kosten für die Ausbildung junger Afrikaner blieben in den Korrespondenzen der Handelskompanie ein oft diskutiertes Thema. Aufgrund der hohen Sterblichkeit unter Europäern an der afrikanischen Westküste plädierten viele Gouverneure für die Ausbildung junger verlässlicher Männer in Großbritannien, da die Engländer selbst nicht in der Lage waren, bestimmte Aufgaben zu erfüllen oder ihnen das Personal fehlte. Im Februar 1759 wandte sich der amtierende Gouverneur von Cape Coast Castle, Nassan Senior, mit dem Vorschlag an das Direktorium in London, jährlich fünf bis sechs junge Afrikaner in England zu Handwerkern ausbilden zu lassen. Die Jungen sollten nach Seniors Meinung einige Jahre in England verweilen, um in unterschiedlichen Handwerken unterrichtet zu werden, da an der Küste dringend Maurer, Schmiede, Schreiner und Fassbinder gebraucht wurden. Die Ausbildung hätte zur Folge, dass die Männer nach ihrer Rückkehr weitere junge Afrikaner ausbilden könnten und somit der Bedarf an Arbeitskräften stets gedeckt wäre.<sup>405</sup> Das Direktorium in London lehnte den Plan Nassan Seniors aus Kostengründen ab und schlug

---

<sup>403</sup> £600 im Jahr 1750 entsprachen einem ungefähren Gegenwert von £100.000 im Jahr 2010. Siehe <http://safalra.com/other/historical-uk-inflation-price-conversion/>.

<sup>404</sup> Shyllon, S. 51; Crooks, S. 173f; TNA: T 70/ 29, African Committee, London, an Thomas Melvil, Cape Coast Castle, 15. September und 10. Dezember 1755; African Committee, London, an Charles Bell, Cape Coast Castle, 4. November 1756. In dem Brief vom 10. Dezember heißt es: „Aqua and Sackee have cost us above 600 £ for education, maintenance & co. since their being in England, we must therefore desire you will send us no more black gentlemen except you find it absolutely necessary for the benefit of the trade.“

<sup>405</sup> TNA: T 70/ 30, Nassan Senior, Cape Coast Castle an African Committee, London, 3. Februar 1759. Nassan Senior war für eine Ausbildung von Afrikanern, da europäische Handwerker kurz nach ihrer Ankunft oftmals der Malaria erlagen.

vor, einige afrikanische Jungen beim Bau des nächsten englischen Forts an der Küste mitwirken und so ausbilden zu lassen.<sup>406</sup> Die Warnungen über die Kosten und die Bitten der Geschäftsführung, keine afrikanischen Kinder mehr nach England zu bringen, stießen jedoch auf taube Ohren, da sowohl von Cape Coast Castle aus als auch durch individuelle Aktionen einzelner Händler und Kapitäne immer wieder junge Afrikaner nach Großbritannien zur Ausbildung reisten.

In den Akten der Handelskompanie werden zumeist nur die Kinder genannt, bei denen es zu Komplikationen im Verhältnis mit afrikanischen Handelspartnern kam oder die von ihnen verursachten Kosten von niemandem tragen wollte. Im März 1779 bat das Direktorium beispielsweise den Kapitän Joseph Roberts Woods, einen jungen Afrikaner namens Quamino Amissa zurück an die Küste zu schicken. Er sollte gemeinsam mit einem weiteren jungen Mann, Aboan, mit Kapitän Thoburn nach Afrika zurückkehren. Thoburn sollte die Jungen ausstatten und dafür sorgen, dass sie unbeschadet ihre Heimat erreichten. Die Kosten wurden von der Handelskompanie übernommen. Daher ist davon auszugehen, dass es sich bei den jungen Männern um den Nachwuchs einflussreicher afrikanischer Familien handelte.<sup>407</sup> Jedoch wurden nicht nur Söhne aus afrikanischen Familien, sondern auch aus Beziehungen zwischen Engländern und Afrikanerinnen nach Großbritannien zur Ausbildung geschickt. Diese Praxis begann sich zu häufen, als der englische Handel in Afrika floriente und eine immer größere Anzahl englischer Männer vor Ort lebte und Beziehungen zu Frauen aus den lokalen Gesellschaften einging. Diese Männer, die oftmals aus der englischen Mittelschicht stammten und Wert auf Bildung legten, wollten ihren Söhnen eine Ausbildung in England ermöglichen. Richard Brew, der mit einer Tochter Eno Baisie Kurentsi verheiratet war, ließ seine beiden Söhne aus einer solchen Verbindung, Richard und Harry, in Großbritannien ausbilden. Sie kehrten 1768 an die afrikanische Küste zurück. Richard Miles schickte 1778 ebenfalls seinen Sohn Harry nach England, wo dieser in einem Internat in Hillingdon ausgebildet werden sollte.<sup>408</sup> Diese Beispiele können als eine kleine Auswahl einer weit verbreiteten Praxis angesehen werden. Da der Bedarf an europäischer Bildung für Kinder aus englisch-afrikanischen Beziehungen stieg, gründeten einige Amtsträger der

---

<sup>406</sup> TNA: T 70/ 29, African Committee, London, an Nassan Senior, Cape Coast Castle, 7. August 1759.

<sup>407</sup> TNA: T 70/ 69, African Committee, London, an Kapitän Joseph Roberts Woods, 3. März 1779; African Committee, London, an Kapitän Thorburn, 5. März 1779.

Ein weiterer Junge, der in den Akten benannt wird, war der Sohn des Königs von Cassinea aus Gambia. Die Engländer fürchteten, dass es aufgrund des langen Wegbleibens des Jungen Komplikationen im Handel geben könnte. Diese blieben aber aus. Siehe TNA: T 70/ 31, Joseph Debat, James Fort, an African Committee, London, 27. Februar 1764.

<sup>408</sup> Priestley, S. 107f; Shumway, S. 76f. Richard Miles schickte seine Söhne auf das Internat in Hillingdon, in welchem auch andere weiße Kinder der Familie zur Schule gingen. Er wollte auch seine afrikanische Frau Sal mit nach England nehmen. Dies entsprach jedoch nicht der allgemeinen Praxis.



Handelskompanie in Cape Coast Castle eine Schule, in welcher die Jungen unterrichtet werden sollten.

Der erste Versuch seitens englischer Angestellter der Handelskompanie, eine Schule in Cape Coast Castle zu etablieren, mündete in der Gründung der Torridzonian Society im Jahr 1787. In der Schule sollten die Söhne der Engländer aus Beziehungen mit Afrikanerinnen eine Ausbildung erhalten, die der englischen Grundbildung entsprach. Die Gesellschaft erfreute sich großen Zulaufs und die eingehenden Spenden ermöglichten eine baldige Aufnahme des Unterrichts. Lehrer der Jungen wurde der Kaplan Philip Quaque. Das Kurrikulum der zwölf Jungen, die die Schule besuchten, umfasste Unterricht in der christlichen Lehre, Lesen und Schreiben. Die Schüler bekamen Verpflegung sowie eine Schuluniform mit einem Erkennungszeichen gestellt, so dass sie sich von den anderen Kindern in der Umgebung des Forts unterschieden. Die Gründung der Schule wurde vom Gouverneur des Forts und dem Direktorium in London begrüßt. Während das Direktorium sich eine christliche Bildung für einige ungläubige Afrikaner versprach, erhoffte sich der Gouverneur durch die Ausbildung positive Auswirkungen für die Zukunft, indem er einige der Jungen in den Dienst der Handelskompanie übernehmen wollte. Die zunächst erfolgreiche Ausbildung der Kinder wurde bereits nach wenigen Jahren wieder vernachlässigt. 1794 gab es einen Versuch, die Schule neu aufleben zu lassen, da sich die Investition in die Ausbildung junger afrikanischer Männer als Schreiber im Dienst der Handelskompanie gelohnt hatte. Dies versuchten die Organisatoren durch die Entsendung von Schriftstücken der Jugendlichen nach London zu beweisen. Der Versuch, der Schule eine Zukunft durch Spenden aus England zu ermöglichen, scheiterte jedoch, obwohl die Handelskompanie die Unterstützung der *Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts* gewinnen konnte. Das Experiment wurde nach nur wenigen Jahren eingestellt.<sup>409</sup>

Mit der Aufgabe der Schule in dem englischen Fort stellte sich für die Handelskompanie abermals das Problem, geeignetes Personal für administrative Tätigkeiten zu finden. Viele englische Angestellte der Kompanie wollten ihren afrikanischen Söhnen eine Zukunft im Dienst der Handelsgesellschaft ermöglichen und ließen sie deshalb in England ausbilden. Ein Posten als Schreiber garantierte dem Nachwuchs aus englisch-

---

<sup>409</sup> Siehe Martin, E.C., Early Educational Experiments on the Gold Coast, in: Journal of the African Society, (Januar 1922), S. 294-298; TNA: T 70/ 33, Gouverneur von Cape Coast Castle an African Committee, London, 15. September 1788 und 10. Juni 1794; T 70/ 146, African Committee, London, an Gouverneur, Cape Coast Castle, 25. März 1789; T 70/ 71, African Committee an Gouverneur von Cape Coast Castle, 3. Dezember 1795.

afrikanischen Beziehungen ein geregeltes Einkommen und eine sichere Beschäftigung, die ihnen im Vergleich zu der lokalen Bevölkerung einen überdurchschnittlichen Lebensstil ermöglichte. Die afrikanisch-englischen Jungen eigneten sich besonders gut für diese Tätigkeit, da sie immun gegen die für Europäer zumeist tödlichen Krankheiten waren. Zudem erklärten sie sich häufig bereit, für einen für europäische Verhältnisse geringen Lohn zu arbeiten. Sie stammten aus der Gegend von Cape Coast und waren tief in der Region verwurzelt. Nur wenige Engländer wollten ihre Heimat verlassen, um für ein geringes Gehalt das hohe Sterblichkeitsrisiko in Kauf zu nehmen. Obwohl der Personalmangel ein stetiges Problem in Cape Coast war und leitende Angestellte vor Ort gerne Afrikaner als Schreiber in die Handelskompanie aufnehmen wollten, wurden diese Anträge von den Vertretern in London oftmals verneint trotz der Tatsache, dass es sich bei den Bewerbern um den Verantwortlichen bekannte und qualifizierte junge Männer handelte. In der Behandlung der Söhne aus afrikanisch-englischen Beziehungen wird das sogenannte *transatlantic gap* offensichtlich, das zwischen Mutterland und den Außenposten des britischen Empires existierte. Die Handelskompanie verfolgte eine Politik, die die Exklusion von Afrikanern beinhaltete, auch wenn diese Söhne von hochrangigen Mitgliedern waren. Sie befürchtete, dass eine Aufnahme von schwarzen Männern in den Dienst dazu führen konnte, dass diese durch eventuelle Beförderungen eine Weisungsbefugnis gegenüber Europäern erlangen könnten. Daher setzten sich ihre Vertreter dafür ein, die Aufnahme von Schwarzen zu verhindern und plädierten für eine strikte Regelung, die Schwarze von einer Beförderung ausschloss. Diese Linie führte immer wieder zu Diskussionen zwischen Angestellten der Handelskompanie in Afrika und Vertretern in London.

Den Briefebüchern aus Cape Coast Castle ist zu entnehmen, dass Gouverneur John Roberts im Juli 1780 einen jungen englisch-afrikanischen Mann als Sekretär eingestellt hatte und diese Amtshandlung vom Direktorium in London bestätigt wissen wollte. Der Sohn eines Kollegen hatte zuvor als Kanonier in dem Fort gearbeitet und sollte nun im Zuge seiner neuen Tätigkeit ein höheres Gehalt bekommen. John Roberts beschrieb den Jungen als fleißig, zuvorkommend, intelligent sowie unentbehrlich für die Arbeit in Cape Coast Castle.<sup>410</sup> Die Antwort auf dieses Schreiben ist leider nicht erhalten. Jedoch kam es insbesondere in den 1790er Jahren zu intensiven Briefwechseln zwischen Cape Coast und London, die die Problematik der unterschiedlichen Einstellung gegenüber afrikanischen

---

<sup>410</sup> TNA: T 70/ 32, CC John Roberts, Cape Coast Castle, an African Committee, London 11. Juli 1780. Im Juni 1766 war bereits der Sohn Nassan Seniors als Buchhalter in den Dienst der Handelskompanie aufgenommen worden. Der Junge war zuvor sieben oder acht Jahre in England ausgebildet worden und bei Dienstantritt erst 14 Jahre alt. Siehe TNA: T 70/ 31, John Hippisley, Cape Coast Castle, an African Committee, London, 14. Juni 1766.

Söhnen englischer Amtsträger offenbaren. Für die Väter im Dienst der Handelskompanie handelte es sich um ihre Söhne, die sie in England oder an der afrikanischen Küste hatten ausbilden lassen, zu welchen sie eine väterliche Beziehung aufgebaut hatten und von deren Eignung sie überzeugt schienen. In Cape Coast gehörten sie einer einflussreichen Mittelschicht an, die sich durch Bildung, die Fähigkeit zu Lesen und wirtschaftlichen Erfolg von der Masse der Einwohner unterschied.<sup>411</sup> Für das Direktorium in London handelte es sich bei den jungen Männern hingegen um Afrikaner, die durch ihre Bildung gepaart mit der „falschen“ Hautfarbe drohten, das hierarchische Gefüge der Kompanie aus dem Gleichgewicht zu bringen. Dieser Konflikt wird insbesondere in der Behandlung von Martin Watts, dem Sohn des englischen Gouverneurs von Accra, James Watts, sowie Michael Collins und Henry Mourgue, ebenfalls Söhne englischer Gouverneure von Accra und Cape Coast Castle, deutlich.

James Watts hatte dem Direktorium in London im Frühjahr 1792 vorgeschlagen, seinen Sohn Martin als Schreiber in den Dienst der Handelskompanie aufzunehmen. Das Direktorium entschied zunächst, dass Martin Watts nicht aufgenommen werden sollte, weil es zu diesem Zeitpunkt keine vakanten Stellen in Cape Coast Castle oder einem anderen englischen Fort gab und weil es das Direktorium als nicht ordnungsgemäß ansah, einen jungen Mann mit schwarzer Hautfarbe einzustellen.<sup>412</sup> Die Anfrage von Robert Collins im Winter 1794, seinen Sohn Michael als Schreiber in den Dienst der Handelskompanie aufzunehmen, wurde ebenfalls aufgrund der Hautfarbe Michaels abgelehnt.<sup>413</sup> Da Robert Collins in mehreren Briefen darauf beharrte, diese Entscheidung zu überdenken und das Direktorium ihm für seine Dienste in Afrika zu Dank verpflichtet schien, erklärte es sich im Mai 1794 bereit, Michael Collins als Schreiber in den Dienst der Handelskompanie zu übernehmen. Da nun ein afrikanisch-englischer junger Mann aufgenommen wurde, entschied das Direktorium, den Sohn James Mourgues, Henry, ebenfalls einzustellen. Henry Mourgue befand sich bereits in Afrika, während Michael Collins seinen Weg aus England an die afrikanische Küste erst antreten musste. Seine Qualifikationen für den Beruf, eine Schreibprobe sowie ein Zeugnis über seine Fähigkeiten als Buchhalter überzeugten das Direktorium von der Eignung des jungen Mannes. Trotzdem fühlten sich die Geschäftsführer der Handelskompanie verpflichtet, ihr Handeln zu erklären. In einem Brief legten sie dar, dass zwar kein hinlänglicher Grund existierte, eine lange gültige Regelung aufzuheben, es aber für sinnvoll gehalten wurde, eine Ausnahme zu machen, da so die

---

<sup>411</sup> Siehe St Clair, S. 163.

<sup>412</sup> TNA: T 70/ 146, Protokoll des African Committee, 6. Juni 1792.

<sup>413</sup> TNA: T 70/ 147, Robert Collins, Carlisle, an African Committee, London, 31. Januar 1794.

Bücher mit größerer Sorgfalt geführt und schneller nach England geschickt werden könnten. Den jungen Männern sollte es aber nicht möglich sein von ihrer Stellung als Schreiber in eine höhere Position befördert zu werden.<sup>414</sup> Henry Mourgue verstarb kurz nachdem er den Dienst für die Handelskompanie angetreten hatte. An seiner Stelle erklärte sich das Direktorium nun bereit, Martin Watts als Buchhalter einzustellen, welchen sie als ausreichend qualifiziert für diese Position ansahen.<sup>415</sup>

Martin Watts machte auch in den folgenden Jahren von sich reden, da sein Talent und seine Fähigkeiten die Regel aushebelte, keine Schwarzen in gehobene Positionen zu befördern. Im März 1795 schrieb der Gouverneur von Cape Coast Castle an das Direktorium in London, dass er die Entscheidung der Handelskompanie keine Afrikaner zu befördern, außerordentlich bedauerte. Er hielt es für unabdinglich, die Talente der jungen Männer zu fördern und ihnen die Chance zu geben, in besser bezahlte Positionen zu gelangen. Sein Argument unterstrich er mit der Tatsache, dass diese jungen Männer sonst andere Angebote von Händlern annehmen könnten und der Handelskompanie verloren gingen. Martin Watts hielt er für einen sehr talentierten jungen Mann und wollte ihn innerhalb einiger Jahre zum Landvermesser ausbilden. Für einen anderen Übersetzer forderte er eine Gehaltserhöhung.<sup>416</sup> Auf diesen Brief folgte eine scharfe Reaktion des Direktoriums aus London. Es betonte, dass es eine Gehaltserhöhung ablehne und keinen Grund sähe, die Regel zu widerrufen, dass Afrikaner in keiner anderen als einer Hilfsfunktion für die Handelskompanie arbeiten sollten. Der Gouverneur von Cape Coast Castle betonte in einem dritten Schreiben, dass die Weiterqualifizierung von afrikanischen jungen Männern

---

<sup>414</sup> TNA T 70/ 147, Protokoll des African Committee, London, 7. Mai 1794. In dem Protokoll heißt es: „The Committee proceeded to consider the further application of Robert Collins in behalf of his mulatto son to be admitted into the service in any subordinate station he might be thought qualified for, and although there did not appear any sufficient reason for rescinding an order, which has long existed, that no person of colour be put upon the establishment with the benefit of rank, it was nevertheless judged expedient to add one or two such persons (if properly qualified for that station) to the accountant’s office in the capacity of clerks, not to rise to any other station, in the expectation that the duties of that office may be better performed than have been several years past, and the books sent home with a greater degree of promptitude, it was therefore unanimously resolved that Henry Mourgue (the mulatto son of James Mourgue late Governor of CCC) now in Africa and Michael Collins (the mulatto son of Robert Collins late Governor of James Fort Accra) be received into the service as clerks in the accountant’s office, at a salary of sixty pounds company’s pay per annum, with directions to the Governor and Council to employ them constantly in that station.“ Siehe auch T 70/ 147, Protokoll des African Committee, London, 25. Juni 1794.

<sup>415</sup> TNA: T 70/ 71, Protokoll des African Committee, London, 27. November 1794.

<sup>416</sup> TNA: T 70/ 33, Gouverneur von Cape Coast Castle an African Committee, London, 12. März 1796. In dem Brief heißt es: „We are very sorry that you do not coincide with us in the propriety of holding out encouragement to Mulattoe writers, the consequence may be easily predicted, namely secession from the service, whenever they can obtain better appointments. Mr. Watts is a young man of uncommon abilities and ingenuity. We think that a few years’ experience would make him an excellent surveyor.“ Siehe auch T 70/ 33, Gouverneur Cape Coast Castle an African Committee, London, 12. April 1796.

nicht unbedingt einen höheren Dienstgrad zur Folge haben musste, sondern lediglich Entwicklungsmöglichkeiten böte. Der Hartnäckigkeit des Gouverneurs war es geschuldet, dass die Regel letztlich aufgeweicht wurde und das Direktorium sich damit einverstanden erklärte, Afrikaner auch für andere Berufe zuzulassen, solange sie in ihrer Funktion keine Weisungsbefugnis gegenüber Europäern ausüben würden.<sup>417</sup> In den Jahren nach dieser Entscheidung schien die Tür für die Einstellung junger englisch-afrikanischer Männer in den Dienst der Handelskompanie geöffnet worden zu sein, da immer wieder Söhne von leitenden Angestellten eine Tätigkeit als Buchhalter an einem der englischen Forts aufnahmen.<sup>418</sup> Nach fünf Jahren im Dienst der Handelskompanie kehrte Martin Watts aus Krankheitsgründen für kurze Zeit nach England zurück. Bei Wiederaufnahme seiner Arbeit wurde er zum stellvertretenden Arzt des Forts benannt. Der Gouverneur, Archibald Dalzell, der die Benennung im Voraus forciert hatte, sollte über diese Tatsache jedoch äußerste Diskretion wahren.<sup>419</sup> In den folgenden Jahren übte Martin Watts diese Tätigkeit offenbar mit Erfolg aus, da er sie nach einem weiteren England-Aufenthalt im Jahr 1809 wieder aufnehmen sollte.<sup>420</sup> Trotz der strengen Regeln und anfänglichen Voreingenommenheit der Handelskompanie hatte Martin Watts es geschafft, durch sein Talent und seine Fähigkeiten zu überzeugen. In den von ihm bekleideten Positionen erwies er sich für die Handelskompanie als unentbehrlich.

Die Beispiele von Martin Watts und den anderen jungen Buchhaltern im Dienst der Handelskompanie zeigen, dass seit den 1770er Jahren Vorurteile gegenüber Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe existierten. Diese waren jedoch vornehmlich in England zu beobachten und spielten an der afrikanischen Westküste kaum eine Rolle. Die Vorurteile waren zudem nicht Teil einer rassistischen Ideologie, sondern konnten abgemildert oder gar abgeschafft werden. Sie zeigten sich somit nicht als fixes Bild, sondern als formbare

---

<sup>417</sup> TNA: T 70/ 71, African Committee, London, an Cape Coast Castle, 3. Dezember 1796 und 14. Dezember 1796; T 70/ 33, Gouverneur Cape Coast Castle an African Committee, London, 12. April 1796. In dem Brief vom 14. Dezember 1796 heißt es: „We have considered your paragraph with respect to Mulattoe writers, it was fully understood by those who have been taken into the service hitherto, the express terms upon which they were admitted. If you can mind their situation by giving them any place or appointment for which they might be qualified under that of a chief we shall have no objections, but strong reasons induce us to abide by any resolution in our allowing them rank in the service.“

<sup>418</sup> TNA: T 70/ 72, African Committee, London, an Cape Coast Castle, 12. April 1797. In dem Brief bestätigt das Direktorium die Aufnahme der drei afrikanischen Söhne eines Mr. Greaves, der zuvor in Afrika gedient hatte, als Buchhalter. Für diese galten dieselben Restriktionen wie für Martin Watts und Michael Collins.

<sup>419</sup> TNA: T 70/ 148, Protokoll African Committee, London, 7. August 1799 und 11. Dezember 1799.

<sup>420</sup> TNA: T 70/ 149, Protokoll African Committee, London 21. Juni 1809. Das Direktorium betonte noch einmal, dass Martin Watts unter keinen Umständen einen höheren Posten als Landvermesser oder stellvertretender Arzt bekleiden durfte.

Einstellung. Das Verhalten der englischen Verantwortlichen an der Goldküste macht deutlich, dass sie ihren Söhnen Möglichkeiten und Chancen bieten wollten, im Dienst der Handelskompanie aufzusteigen. Für sie war Hautfarbe kein Kriterium, das zum Ausschluss aus bestimmten Berufen führte. Die in England im ausgehenden 18. Jahrhundert existierenden Vorurteile lassen sich in den Dekaden zuvor nicht erkennen. William Ansa Sessarakoo sowie John Aqua und George Sackee wurden in England hofiert. Auch Philip Quaake und dessen Wegbegleiter wurden freundlich bei den englischen Missionaren in London aufgenommen. Mit der Ausbildung junger Afrikaner verbanden englische Kaufleute Vorteile im Handel. Sie wollten sich den guten Willen der Väter sowie der Söhne sichern, um so ihre Handelsbeziehungen langfristig zu festigen. Es bildeten sich früh Muster heraus, die über den gesamten Zeitraum, in welchem Jungen zur Ausbildung nach England reisten, intakt blieben. Zunächst stammten alle Jungen aus einflussreichen und wohlhabenden afrikanischen Familien, deren Unterstützung sich die Engländer sichern wollten. Die Jungen wurden zumeist in Gruppen nach England geschickt und reisten selten alleine. Das Risiko der Sterblichkeit war auch bei den afrikanischen Kindern und Jugendlichen hoch, schien ihre Eltern aber nicht davon abzuhalten, für sie eine Ausbildung im Ausland anzustreben. Die Kosten für den Aufenthalt der Kinder in Großbritannien wurden von den Briten getragen. Afrikanische Herrscher, die in ihrer Jugend selbst im Ausland ausgebildet worden waren, schickten ihre Kindern besonders häufig zur Ausbildung ins Ausland. In den meisten Fällen gingen fast ausschließlich männliche Jugendliche in das Land, in welchem auch ihre Väter gute Erfahrungen gesammelt hatten. Diese Traditionen finden sich auch bei der Ausbildung von Kindern aus anderen Gebieten als Cape Coast Castle.

### 5.3 Sierra Leone und Umgebung

Sierra Leone sowie die umliegenden Gebiete wirkten im 18. Jahrhundert attraktiv auf europäische Händler, da sich die Region durch den Sklavenhandel und einen konstanten Nachschub von versklavten Menschen aus dem Inland auszeichnete, kein zentrales Königreich existierte und durch stark fragmentierte Machtverhältnisse geprägt war. Zu den wichtigsten Voraussetzungen für kommerziellen Erfolg gehörten der Zugang zu natürlichen Ressourcen und vorhandenen Handelsnetzwerken. Insbesondere die Gebiete des Rio Nunez und des Rio Pongas nördlich von Sierra Leone, im heutigen Guinea gelegen und der Provinz Boké zugeordnet, sowie die Inselgruppe der Isles de Los, kurz vor der Küste, hatten eine große Anziehungskraft auf europäische Händler, da sie von der Gastfreundschaft der örtlichen Machthaber profitierten und keine etablierten Händlerfamilien in der Küstenregion existierten. Dies hatte zur Folge, dass sich einige Europäer gegen die Zahlung von Zöllen an afrikanische Herrscher in der Gegend ansiedelten, Handelsstützpunkte, sogenannte *factories*, gründeten, in die afrikanischen Gesellschaften einheirateten und eine Generation von Euroafrikanern erzeugten, die die Handelselite im ausgehenden 18. Jahrhundert in Boké stellte. Die europäischen Männer, die sich in der Gegend des Rio Pongas und des Rio Nunez ansiedelten, waren bereit, lokale Sprachen zu erlernen und Kontakte zu englischen Kapitänen zu knüpfen, um so ihren wirtschaftlichen Erfolg auszubauen. Wohlhabende Händler richteten sich mit allen Annehmlichkeiten aus Europa ein und schickten mindestens einen ihrer Söhne zur Ausbildung ins Ausland, zumeist nach England.<sup>421</sup> Konflikte zwischen Händlern und Regenten wurden auf lokalen Konferenzen gelöst, auf welchen politische, wirtschaftliche und diplomatische Themen von Belang diskutiert wurden.<sup>422</sup>

Der englische Mediziner Thomas Winterbottom, der in den 1790er Jahren in Sierra Leone lebte, zeichnet ein differenziertes Bild der Volksgruppen und Gesellschaftsstrukturen

---

<sup>421</sup> Siehe Mouser, Bruce L., Isles de Los as Bulking Center in the Slave Trade 1750-1800, in: *Revue française de histoire d'outre-mer*, 83, Nr. 313 (Dezember 1996), S. 77-90, hier S. 77f und Mouser, Trade and Politics, S. 25-39. Zu den euroafrikanischen Händlern gehörten John Pearce, John Ormond und David James Lawrence. Als einzigen afrikanischen Händler nennt Mouser Bashing Douglass, der nach der Gründung der englischen Kolonie in Sierra Leone zwei seiner Söhne dort ausbilden ließ. Über die Region des Rio Pongas und Rio Nunez hat insbesondere Bruce L. Mouser gearbeitet, dessen zahlreiche Veröffentlichungen zu dem Thema auf der Internetseite des Harriet Tubman Institute for Research on the Global Migrations of African People zu finden sind. Zum aktuellen Forschungsstand über die Geschichte der Region von Rio Pongas sowie zu möglichen Forschungsthemen siehe Mouser, Bruce L., A History of the Rio Pongo: Time for a new Appraisal?, in: *History in Africa*, Nr. 37, (2010), S. 329-354.

<sup>422</sup> Für ein Beispiel einer solchen Konferenz siehe Mouser, Conference.

der Region.<sup>423</sup> Die günstige geografische Lage mit einer flach abfallenden Küste sowie zahlreichen Flüssen und Wasserwegen, die in das Landesinnere führten, schufen ideale Voraussetzungen für einen Handel mit englischen Kaufleuten sowie Händlern aus dem Inland. In der Region waren muslimische Händler, die sogenannten *Mandingos*, die wirtschaftlich erfolgreichste Gruppe, da sie Waren und Menschen aus dem Inland an die Küste brachten und die Küstengesellschaften als Mittelsmänner für den Handel mit Europäern nutzten. In der Umgebung der Kolonie von Sierra Leone lebte die Gruppe der Bullom, die nördlich von Sierra Leone die Küste bis zu dem Fluss Kissee und südlich der Siedlung die Küste bis zum Fluss Sherbro sowie die Banana Islands und die Inselgruppe der Plaintains bevölkerten. Die Nation der Susu besiedelte die Gegenden nahe des Flusses Kissee nördlich bis zum den Flüssen Rio Pongas und Rio Nunez. In ihrem Herrschaftsgebiet ließen sich auch die *Mandingos* nieder, die großen Einfluss auf die lokale Gesellschaft nahmen und durch ihre Gelehrtheit deren Respekt genossen. Die Bagos lebten südlich des Rio Nunez, am Fluss Dembia und auf den Isles de Los. Die Nation der Fula siedelte im Landesinneren. Ihre Hauptstadt war Timbo. Die Einwohner praktizierten den Islam und lebten von Landwirtschaft und Viehzucht. Die Kroos lebten südlich von Sierra Leone und ernährten sich von Reisanbau und Fisch.<sup>424</sup>

Alle Gesellschaften der Umgebung waren hierarchisch gegliedert, hatten meist einen dominanten Herrscher und eine starke Aristokratie, die diesen in der Regierungsausübung unterstützten und gemeinsam mit ihm über die Geschicke der Gemeinschaft entschieden. Die Dörfer in der Gegend der Kolonie waren in der Regel klein und kamen nicht über 40 bis 50 Häuser hinaus. Sie wurden kreisförmig, ebenerdig, mit nur einer Tür und in der Nähe von Wasserwegen gebaut. Im Zentrum jedes Dorfes befand sich ein Rathaus – der Mittelpunkt des Dorflebens, an welchem Versammlungen abgehalten wurden. An diesen Versammlungen sollten auch die Kinder der Gemeinschaften teilnehmen, da diese so in die Geschichte ihrer Ahnen eingeführt sowie in aktuelle politische Ereignisse eingebunden wurden. Der Stellenwert von Kindern in der Gesellschaft wird durch die Rolle der Frau klarer definiert. Thomas Winterbottom berichtet, dass Frauen im Laufe ihres Lebens selten mehr als drei oder vier Kinder zur Welt brachten und zwischen

---

<sup>423</sup> Winterbottom, Thomas, *An Account of the Native Africans in the Neighborhood of Sierra Leone to which is added An Account of the Present State of Medicine among them*, London 1803. In der Einleitung von John Hargreaves und Maurice Beckett werden die Lebensdaten Thomas Winterbottoms näher erläutert. Er wurde 1766 geboren, studierte Medizin in Edinburgh und ging als Arzt der Sierra Leone Company von 1792 bis 1796 nach Afrika. Nach seinem Aufenthalt in Sierra Leone ließ er sich in South Shields in England nieder. Er starb 1859 mit über 90 Jahren. Sein Buch über die Region von Sierra Leone veröffentlichte er 1803.

<sup>424</sup> Winterbottom, S. 2-9.



den Geburten mehrjährige Intervalle lagen. In den polygamen Gemeinschaften durfte sich der Ehemann seiner Frau bis zu drei Jahre nach der Geburt nicht nähern. In dieser Zeit war die Frau damit beschäftigt, das Kind zu stillen und zu erziehen. Dies sowie die hoch entwickelte Hygiene führten zu einer geringen Sterblichkeit von Frauen und Kindern. Diese Faktoren und die daraus resultierenden engen persönlichen Bindungen können Grund für den hohen Stellenwert der Ausbildung sein. Diese scheint nicht nur in Bezug auf Europäer sondern auch innerhalb der Gesellschaften ein wichtiges Thema gewesen zu sein.<sup>425</sup> Die Ausbildung von afrikanischen Kindern hatte bereits lange vor der Gründung der englischen Kolonie in Sierra Leone zu Ende des 18. Jahrhunderts Tradition in dem Gebiet. Afrikanische Gesellschaften legten großen Wert auf die Ausbildung ihrer Söhne im Ausland. Mit der Ansiedlung europäischer Männer sowie dem Heranwachsen einer Generation von Euroafrikanern ließen auch portugiesische und britische Händler ihre Söhne in England oder Portugal ausbilden, um deren Chancen auf wirtschaftlichen Erfolg zu erhöhen und Netzwerke zu pflegen. Im Folgenden soll die Zeit vor der Gründung und Etablierung der Kolonie von Sierra Leone betrachtet und die Tradition der Ausbildung von afrikanischen Kindern in der Region mit besonderem Blick auf ihre Kontinuitäten durch Sklavenhändler und Abolitionisten anhand einiger Beispiele herausgearbeitet werden.

Einer der ersten Jungen, der in den Quellen genannt wird und Mitte der 1750er Jahre nach England kam, war der Sohn von Old King Lewis of Mesurado im heutigen Liberia, südlich von Sierra Leone. Der Name des jungen Mannes ist nicht bekannt. Er kehrte im September 1759 nach Afrika zurück. Vorher sollte er auf Wunsch seines Vaters seine Ausbildung in Großbritannien beenden. Der Marineminister kümmerte sich um die Heimreise des Jungen, auf welcher es keine Verzögerungen geben sollte. Der Sohn des Königs sollte sicher nach Mesurado gebracht werden, um möglichen Komplikationen im Handel vorzubeugen. Die Überfahrt führte den Jungen auf einem Kriegsschiff in den Senegal, von wo aus er mit einem englischen Handelsschiff nach Fort James reisen sollte, um von dort aus nach Mesurado zu segeln. Vor seiner Abfahrt sollte der junge Mann mit einem Mantel, mehreren Hemden, Hosen, Strümpfen, Schuhen, Taschentüchern sowie seefester Kleidung und Bettwäsche ausgestattet werden, da er in England nicht viele Kleider besaß. Kapitän Barrington, der die Auslagen getragen hatte, sollte diese erstattet

---

<sup>425</sup> Winterbotton, S. 78-85 und 124-138. Winterbottom schreibt: „Children are allowed, even required, to be present at these meetings, and by hearing the old people converse about past transactions, the facts become indelibly imprinted in their minds; and by this early and continued practice their memories acquire an extraordinary degree of strength.“

bekommen.<sup>426</sup> Die Ausstattung des Jungen sowie die Kostenübernahme durch die Handelsgesellschaft lassen darauf schließen, dass sich die Engländer von der Ausbildung des Sohnes von König Lewis Vorteile im Handel versprachen. Ungewöhnlich ist die Tatsache, dass dem jungen Mann keine Geschenke für seinen Vater auf die Reise mitgegeben wurden. Im September des gleichen Jahres trat er seine Heimreise an; wann und ob er nach Mesurado zurückkehrte, ist nicht bekannt. Da in den Akten keine weiteren Hinweise auf seine Person zu finden waren, ist davon auszugehen, dass er seine Heimatstadt erreichte.

In dem Bericht über den Sklavenhandel für das britische Parlament aus dem Jahr 1788 stellten einige Händler aus Liverpool dar, wie sich die Herkunftsregionen afrikanischer Schüler in England in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts verändert hatten. John Matthews, James Penny und Robert Norris berichteten, dass sich seit der Rückkehr Philip Quaques nach Cape Coast das Einzugsgebiet der Studenten geändert hatte. Von der Goldküste kamen weniger Kinder als zuvor nach England, da Quaque die Söhne englischer Händler selbst unterrichtete. Die meisten Kinder, die sich Ende der 1780er Jahre in Liverpool befanden, stammten aus der Umgebung von Sierra Leone.<sup>427</sup> Händler, Kaufleute und Mitglieder der Handelsgesellschaft in Liverpool animierten afrikanische Herrscher und euroafrikanische Händler, ihre Söhne in der englischen Hafenstadt ausbilden zu lassen, um so ihren Einfluss zu perpetuieren. In der Stadt lernten die Kinder Lesen, Schreiben und Rechnen. Neben dieser Grundbildung wurden sie auch mit den in Liverpool hergestellten Exportprodukten vertraut gemacht, lernten Händler und Waren kennen und konnten sich so in ihren zukünftigen Beruf sowie die Voraussetzungen für den Handel einfühlen. Ziel der Engländer war es, die jungen Männer von ihrem Gastland zu überzeugen, langfristige persönliche Beziehungen aufzubauen und daraus geschäftlichen Profit zu schlagen.<sup>428</sup> Zwei der Jungen, die in Liverpool ausgebildet wurden, waren James und John Cleveland, Mitglieder einer englisch-afrikanischen Handelsfamilie und potentielle Nachfolger ihres Vaters William Cleveland.

Die Familie Cleveland eignet sich als Beispiel einer europäisch-afrikanischen Handelsfamilie, da sich ihr Einfluss über Generationen hinweg nachverfolgen lässt und die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts umfasst. William Cleveland, ein englischer Sklavenhändler aus einer Familie in Devonshire, der im Dienst der Royal African Company

---

<sup>426</sup> TNA: T 70/ 144, African Committee Minutes, London, 5. September 1759; T 70/ 29, African Committee, London, an Erasmus Carver, Liverpool, 3. und 11. September 1759; African Committee, London, an John Cleveland, 3. September 1759.

<sup>427</sup> HCSP, Letter 4.

<sup>428</sup> Mouser, Iles de Los, S. 87f.

stand, ließ sich auf den Banana Islands, wenige Kilometer vor Sierra Leone, nieder und heiratete eine Tochter der Familie Caulker, die ebenfalls englisch-afrikanische Wurzeln hatte. William Cleveland starb 1758 und wurde auf Bance Island, einer Insel in der Flussmündung des Sierra Leone Rivers, beigesetzt. Er hinterließ seine Ehefrau und mehrere Kinder. Eine seiner Töchter heiratete in den 1780er Jahren den englischen Botaniker und Biologen Henry Smeathman, der sich sehr positiv über William Cleveland äußerte.<sup>429</sup> Zwei seiner Söhne, John und James, wurden in Liverpool ausgebildet. In dem Bericht von 1788 heißt es, dass John seit einigen Jahren verstorben war. James Cleveland war nach seiner Ausbildung auf die Banana Islands zurückgekehrt und lebte dort als einflussreicher Händler. Seinen Lebensstil beschrieben die Delegierten aus Liverpool als fast so komfortabel wie in Europa. Sein Haus hatte James Cleveland mit Möbeln aus England eingerichtet, jedoch in landestypischer Art erbauen lassen. James Cleveland war kein Christ; sein Handeln wurde von wirtschaftlichen Interessen bestimmt, und er konnte sowohl mit Afrikanern als auch mit Europäern professionell umgehen, da er zwischen den beiden Welten verkehrte. John Matthew charakterisierte James Cleveland wie folgt: „With a white man he is a white man and with a black man he is a black man.“<sup>430</sup>

Die Familie Cleveland führte ihre Ausbildungspraktiken fort und schickte kontinuierlich Kinder nach Liverpool, so dass diese dort eine Elementarbildung erhalten und in die Handelsgeschäfte eingeführt werden konnten. Eine junge Frau der Familie, Miss Norie, wurde ebenfalls in Liverpool ausgebildet. Miss Norie war über die Mutter James und John Clevelands mit diesen verwandt. Sie hatte einen englischen Vater und eine afrikanische Mutter, die aus der Caulker-Familie stammte. Miss Norie lebte einige Zeit als Dienstmädchen einer vornehmen Familie in England und behielt nach ihrer Rückkehr in die Region von Sierra Leone den englischen Lebensstil bei. Sie kleidete sich wie eine

---

<sup>429</sup> Fyfe, Christopher, *A History of Sierra Leone*, Oxford 1963, S. 10; Afzelius, S. 79f, Fußnote 4r; Braidwood, Stephen J., *Black Poor and White Philanthropists. London's Blacks and the Foundation of the Sierra Leone Settlement 1786-1791*, Liverpool 1994, S. 37. Die Familie Caulker wird ausführlich in Kapitel 7 behandelt, da einige ihrer Mitglieder einen engen Bezug zur Church Missionary Society pflegten, der sich bis weit in den 19. Jahrhundert hinein zog.

<sup>430</sup> HCSP, Letter 5. In dem Brief heißt es: „John and James Cleveland, mulattos, sons of a Mr. Cleveland, who formerly resided upon the Island of Bananas, as a trader, by a daughter of the Corker family: They were both educated in England. John, the eldest, has been dead some years: James is now living upon the Bananas, and is a capital trader. His manner of living is as nearly comfortable to the European custom, as circumstances will admit. His house is also furnished in the English style; but built in the country manner. Does not know what is religious belief is but it seems to coincide with the belief of the natives. In his dealings and transactions with the Europeans, he is governed by interest. To sum up his character in a few words: With a white man he is a white man and with a black man he is a black man. His brother John had two sons, who were also educated in England, and the eldest lives with an uncle as a clerk, the other died in 1786.“

europäische Frau, musste jedoch nach lokaler Art leben, da sie keine andere Wahl hatte.<sup>431</sup> Der verstorbene John Cleveland hatte zwei Söhne, die die Familie auch in Liverpool zur Schule schickte. Einen von ihnen traf das gleiche Schicksal wie seinen Vater und er verstarb früh. Der zweite Sohn, William Cleveland, führte die Familiendynastie fort und arbeitete nach seiner Rückkehr aus Großbritannien als Buchhalter bei seinem Onkel James Cleveland. Die Clevelands folgten mit der Praxis der Kinderausbildung im Ausland einer Tradition, die sich in vielen wohlhabenden afrikanischen Familien durchsetzte. Die Kinder wurden in demselben Land ausgebildet wie ihre Väter oder Mütter und wohnten während ihrer Ausbildung womöglich in den gleichen Familien, in welchen zuvor ihre Eltern gelebt hatten. Durch die Ausbildung der eigenen Kinder im Ausland wurden bestehenden Beziehungen und Freundschaften intensiviert oder neue Handelsnetzwerke geknüpft. Diese nutzte James Cleveland, um seinen Machtanspruch sowie seine Handelstätigkeiten in den 1770er und 1780er Jahren weiter auszubauen.

James Cleveland findet in vielen englischen Reiseberichten aus dem 18. Jahrhundert Erwähnung, was vermutlich auf seine ausgeprägte wirtschaftliche Aktivität zurückzuführen ist.<sup>432</sup> Einer seiner engsten Handelspartner war Robert Bostock aus Liverpool, der sich über die Geschäftsmethoden James Clevelands beschwerte, da dieser chronisch verschuldet war und englische Kapitäne dazu zwang, Güter vorzustrecken ohne Sicherheiten zu hinterlegen bis die erwarteten Sklaven die Küste erreichten. Robert Bostock beschrieb dieses Schema als klassische Strategie durch die sich afrikanische und euroafrikanische Händler bereicherten.<sup>433</sup> Gegenüber Afrikanern war James Cleveland ebenso skrupellos. Er schuf Abhängigkeiten durch die Gewährleistung von Krediten und nutzte diese, um eine Konföderation mit anderen Händlern und Machthabern zu gegenseitigem Schutz zu bilden. James Cleveland versklavte all diejenigen kleinen Schuldner, die ihre Kredite nicht zurückzahlen konnten. Zudem führte er Raubzüge durch entfernte Dörfer an, um Menschen in die Sklaverei verkaufen zu können.<sup>434</sup> James Cleveland wollte in der Region von Sierra Leone die Vormachtstellung erlangen und wandte sich daher gegen die Familie seiner

---

<sup>431</sup> HCSP, Letter 5. In dem Brief heißt es: „Miss Norie, a mulatto, and relation of Cleveland’s, daughter of a Mr. Norie, formerly a trader, who lived in Sherbro, by a woman of the Corker family: She was educated in England: She lived some time as Lady’s maid in a genteel family. On her return to her native country, she continued to dress in the English fashion, and appears to be a sensible and intelligent woman, and still retains the address of the European. She lives as the natives do, but I believe in the effect of necessity not choice.”

<sup>432</sup> Anna Falconbridge, Joseph Corry, Carl Bernhard Wadström und Adam Afzelius berichten von ihm.

<sup>433</sup> Dies ist die Sichtweise Robert Bostocks. Afrikanische Händler kritisierten britische Handelspraktiken vermutlich ebenso. Zu dem Kreditsystem in Westafrika siehe die beiden Aufsätze von Lovejoy/ Richardson, Pawnship und Lovejoy/ Richardson, Trust.

<sup>434</sup> Brooks, S. 299; Fyfe, History, S. 10; Wadström, S. 347.

Mutter. 1785 griff er die Plaintains, ein Gebiet der Familie Caulker nahe Sierra Leone, an und tötete Charles Caulker. Der Überraschungsangriff war der Beginn einer Jahrzehnte langen Familienfehde, die einige kriegerische Auseinandersetzungen zur Folge hatte, welche nach James Clevelands Tod im Jahr 1791 eskalierten.<sup>435</sup>

Kurz nachdem James Cleveland verstorben war, besuchte Anna Falconbridge das Dorf des Händlers. Sie notierte, dass es sich bei der kleinen Stadt um eine ordentlich gebaute Siedlung handelte, die sich von anderen in der nähere Umgebung unterschied. Im Zentrum gab es ein Gerichtshaus, in dem zu politischen Themen beraten wurde. In diesem Haus stand ein frisch gemachtes Bett mit Waschschüssel, Handtüchern und allen Utensilien eines Schlafzimmers, in dem James Cleveland zu Lebzeiten gerne geschlafen hatte. Da die Einwohner des Dorfes dachten, dass der Geist James Clevelands dieser Gewohnheit noch immer nachgehen wollte, bereiteten sie jeden Tag das Bett auf und schufen Ordnung, so dass James Cleveland auch nach seinem Tod in dem Gerichtshaus übernachten konnte.<sup>436</sup> Die Geschichte zeugt von der übergeordneten Stellung, die James Cleveland in der Region inne hatte und welche er an seinen Nachfolger weitergab. Obwohl er zum Zeitpunkt seines Todes einen kleinen Sohn hatte, der im Alter von sechs Jahren selbst drei eigene Sklaven besaß, die ihm dienten und die er Augenzeugen zufolge regelmäßig schlug und herumkommandierte, wurde sein Neffe William Cleveland zum rechtmäßigen Erben bestimmt. William Cleveland war der Sohn John Clevelands und hatte zuvor als Buchhalter für James gearbeitet. Als Nachfolger seines Onkels führte William dessen Geschäfte, Kriege und politische Machtspiele fort.<sup>437</sup>

Joseph Corry und Adam Afzelius erzählen in ihren Reiseberichten von William Cleveland und dessen gesellschaftlicher Position. William Cleveland erbte die Macht und die Verbindungen seines Onkels nach Liverpool, wo er selbst ausgebildet worden war und über eigene Kontakte verfügte. Sein Einflussgebiet umfasste mehrere *factories* bis in die

---

<sup>435</sup> Afzelius, S. 80; Fyfe, History, S. 10, 81 und 96. 1800 startete Stephen Caulker einen Gegenangriff auf die Banana Islands und stahl James Clevelands Grabstein als Triumph für seinen Sieg. Die Caulkers pflegten ein positives Verhältnis zu Offiziellen der Kolonie von Sierra Leone. Die Clevelands hingegen dehnten den Krieg aus. Von diesem profitierten europäische Sklavenhändler, da die Kriegsgefangenen in die Sklaverei verkauft wurden.

<sup>436</sup> Falconbridge, Anna, S. 144, Zitat aus Afzelius S. 80. Sie schrieb: „They have a town much larger and more regularly built than any other native town i have yet seen... In the center of the town is a palaver, or court house; here we observed a bed neatly made up, a wash-hand bason, clean napkin, and every apparatus of a bed chamber. This had a very curious appearance; but we are told the late Mr. Cleveland used to indulge himself with the luxury of sleeping in this airy place, and the inhabitants superstitiously thinking, he yet continues the practice, they would not, upon any account, forgo the daily ceremony of making up his bed.“

<sup>437</sup> Afzelius, S. 8.

Region von Mesurado. Er besaß mehrere Schiffe, mit denen er Güter zum Export transportierte, und ließ Reis anbauen, um diesen mit britischen Kapitänen gegen Rum zu tauschen. Robert Bostock blieb einer der größten Abnehmer seiner Waren. Er kaufte regelmäßig Sklaven, Elfenbein, Gummi, Schildkrötenpanzer und Gold. Jedoch dauerte die Herrschaft William Clevelands nur sechs Jahre, da er bereits 1797 verstarb. Seine Familie übte weiterhin erheblichen Einfluss in der Küstenregion aus, lieferte sich kriegerische Auseinandersetzungen mit der Familie Caulker und meisterte die Umstellung ihrer Exportgüter im Handel mit den Engländern von Sklaven auf agrarische Produkte nach der Abschaffung des Sklavenhandels. Durch den Handel und die Kolonie von Sierra Leone blieb die Familie mit Europäern verbunden.<sup>438</sup> Das Beispiel der Familie Cleveland macht deutlich, wie sich Europäer in afrikanische Gesellschaften integrierten, Familien gründeten und die Chancen des Handels nutzen, um zu Wohlstand und Einfluss zu gelangen. William Cleveland ließ seine eigenen Söhne in Liverpool ausbilden, die wiederum ihre Söhne und Töchter in die englische Hafenstadt schickten, um die bestehenden Geschäftskontakte zu pflegen oder weiter auszubauen. Mit Hilfe dieser Kontakte konnten die Herrscher der Familie durch wirtschaftlichen Erfolg ihre Macht in der Region weiter ausbauen.

Neben der Familie Cleveland gab es weitere Familien, die ihren Kindern eine Ausbildung in England ermöglichen wollten. Aufgrund der engen geschäftlichen Kontakte zwischen Händlern aus der Umgebung von Sierra Leone und Kaufleuten aus Liverpool wurden die meisten Kinder in der englischen Hafenstadt ausgebildet. Hinweise auf die Existenz, die Namen sowie die familiäre Herkunft der Kinder stammen fast ausschließlich aus dem Bericht über den Sklavenhandel für das britische Parlament des Jahres 1788. Die in dem Dokument genannten Jungen und Mädchen finden sich dann in anderen englischen Reiseberichten zu einem späteren Zeitpunkt ihres Lebens wieder. Der Bericht nennt einige Jungen, deren Lebenswege sich nur über einen sehr kurzen Zeitraum nachvollziehen lassen. Einer der Jungen war Jeremy Clinton, Sohn eines englischen Händlers und einer afrikanischen Frau. Er hatte vor seinem Aufenthalt in England auf Bance Island vor der Küste von Sierra Leone gelebt, war dann in Liverpool ausgebildet worden und wohnte 1788 in Sierra Leone. Obwohl er sich den Engländern verbunden fühlte, lebte er nach landestypischer Art und war nicht zum Christentum konvertiert. Zwei weitere Jungen, die in Liverpool ausgebildet wurden, waren William und John Bootle. Die Brüder waren Söhne eines englischen Kapitäns aus Liverpool und einer afrikanischen Frau. Weitere Jungen, die

---

<sup>438</sup> Corry, S. 9; Afzelius, S. 80. Zu Caulker-Cleveland Auseinandersetzungen siehe Kapitel 7; British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Committee on the Petition of the Court of Directors of the Sierra Leone Company, Februar 1804, S. 56f.

in Liverpool zur Schule gingen, waren James Payne, ein Junge aus einer englisch-afrikanischen Beziehung, dessen Heimat die Isles de Los waren, Emanuel Gomez, ein afrikanischer junger Mann, und Thomas Williams, ebenso Afrikaner. Thomas Williams war der Sohn von George Williams, einem Händler aus Sierra Leone, den auch Adam Afzelius in seinem Tagebuch nennt. Thomas Williams war acht bis zehn Jahre in England ausgebildet worden und lernte dort Lesen, Schreiben und Buchhaltung. Im Anschluss an seine Ausbildung kehrte er auf die Isles de Los zurück und wurde nachdem sein Vater 1793 verstorben war Regent von Tamara Island. Viele weitere Kinder befanden sich dem Bericht nach in England und Frankreich zur Ausbildung.<sup>439</sup>

Einer der jungen Männer, über den mehrere Details bekannt sind und der in dem Bericht als Sohn eines Händlers angeführt wird, war John Holman. John Holman wurde in Liverpool ausgebildet und als aufrichtiger und raffinierter junger Mann beschrieben. Sein Vater, ebenfalls John Holman, war ein englischer Händler, der sich in den 1760er Jahren an der afrikanischen Küste in der Nähe des Flusses Dembia niedergelassen und eine Tochter aus einer afrikanischen Händlerfamilie geheiratet hatte. Durch den Sklavenhandel war John Holman zu Wohlstand gelangt. Nach der Rückkehr seines Sohnes aus England zog er 1791 gemeinsam mit seiner afrikanischen Frau Elizabeth, den gemeinsamen Kindern und einigen Sklaven nach South Carolina. John Holman Junior und sein Halbbruder, William Holman, blieben an der afrikanischen Küste und führten die Geschäfte ihres Vaters fort.<sup>440</sup> John Holman heiratete ebenfalls eine Afrikanerin und hatte mit dieser mindestens einen Sohn. Samuel Holman wurde auch in England ausgebildet und heiratete nach seiner Rückkehr an die guineische Küste eine Frau aus Sierra Leone, die aus Nordamerika in die Kolonie gekommen war.<sup>441</sup>

Während John Holman und sein Bruder William erfolgreiche Sklavenhändler wurden, die ihr Vermögen über Generationen aufbauen und verwalten konnten und ihre

---

<sup>439</sup> HCSP, Letter 5; Afzelius, S. 100 und 155; Mouser, Conference, S. 240. Thomas Williams sollte nicht mit King Tom aus Sierra Leone verwechselt werden. Hierbei handelt es sich um zwei verschiedene Personen. Mouser erwähnt zudem einen weiteren Regenten, Amara von Kassa Island, der als Intellektueller beschrieben wurde. Amara hatte eine formale islamische Ausbildung im Inland erhalten und schrieb und sprach Arabisch.

<sup>440</sup> HCSP, Letter 5; Brooks, S. 301. Brooks nennt Elizabeth Sklavin. Bei der Frau scheint es sich jedoch um John Holmans Ehefrau gehandelt zu haben, da er mit drei Afrikanerinnen verheiratet und die Ehen rechtmäßig anerkannt waren.

<sup>441</sup> Afzelius, S. 159; Mouser, Bruce L., Trade, Coasters, and Conflict in the Rio Pongo from 1790 to 1808, in: *Journal of African History*, XIV, Nr. 1 (1973), S. 45-64, hier S. 53. Der Herausgeber des Tagesbuchs von Adam Afzelius, Kup, bezieht sich in seiner Darstellung auf den Bericht zum Sklavenhandel sowie auf Knutsford, S. 126. Mouser bezieht sich auf einen Brief vom 25. April 1849 einer Akte des National Archives in Kew, CO 267/207/36. Mouser nennt John Holman, Thomas Williams und James Payne in einem weiteren Aufsatz. Siehe Mouser, Iles de Los, S. 87f.

positiven Kontakte nach England pflegten, übernahmen afrikanische Jungen nach der Rückkehr in ihre Heimat gesellschaftliche Pflichten und traten als Regenten in die Fußstapfen ihrer Väter. Andrew White Canta, Sohn eines lokalen Herrschers der Region, wurde ebenfalls in England ausgebildet. Nach seiner Rückkehr auf die Isles de Los wurde er als Regent eingesetzt. John Matthews schien Andrew White Canta nicht zu mögen, da er ihm Faulheit und Eitelkeit unterstellte. Zwar hatte Andrew Canta seine Vorliebe für westliche Kleidung und Verhaltensweisen beibehalten, jedoch war er in die landestypische Trägheit verfallen, die die meisten Engländer für den mangelnden Fortschritt in Westafrika verantwortlich machten. Adam Afzelius hatte einen anderen Eindruck von dem jungen Herrscher. Mitte der 1790er Jahre war Andrew White Canta 26 Jahre alt und hatte sechs bis acht Jahre seines Lebens in England verbracht. Adam Afzelius aß mit ihm zu Abend und beschrieb ihn als dunklen Mann mit dicken Lippen und großen Augen, der sehr gut Englisch sprach. Andrew White Canta benahm sich vorbildlich. Als Zeichen für seine charakterliche Stärke führte Afzelius dessen Glauben zu Gott und sowie die Ablehnung der religiösen afrikanischen Traditionen durch Canta an.<sup>442</sup> Die Beschreibungen zeigen, dass auch Canta nach seiner Rückkehr an die afrikanische Küste weiterhin Beziehungen zu Europäern pflegte, die für seine gesellschaftliche Position von Bedeutung waren.

Bei John Ormond handelte es sich um einen jungen Mann aus der Umgebung von Sierra Leone, der während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach England zur Ausbildung kam. John Ormond Senior war einer der bekanntesten englischen Sklavenhändler der Region. Der Mann aus Liverpool kam 1769 als Schiffsjunge nach Sierra Leone, heiratete mehrere afrikanische Frauen aus Susu- und Baga-Familien, gründete erfolgreich einen Handelsstützpunkt und schickte, obwohl er selbst weder lesen noch schreiben konnte, einen seiner Söhne nach Liverpool zur Ausbildung. John Ormond kehrte erst 1805 nach über zehn Jahren in die Region des Rio Pongas zurück. Sein Vater war 1791 gestorben und da dessen Verbindungsmann in England kein Geld mehr für ihn auslegen wollte, schlug sich John Ormond einige Zeit alleine in Großbritannien durch, bis er einen Platz auf einem Schiff fand, um an die guineische Küste zurückzukehren. Auf dem Schiff beschlagnahmte die Royal Navy ihn und die gesamte Besatzung und John Ormond musste fünf Jahre als Schiffsjunge dienen, bis er in seine Heimat zurückkehren konnte. Als er nach seiner langen Abwesenheit in seine Heimat kam, erkannte ihn seine Mutter, die ihm das Erbe seines Vaters überschrieb. Gemeinsam mit ihr setzte er seinen Machtanspruch durch

---

<sup>442</sup> HCSP, Letter 5; Afzelius, S. 137.



und wurde zum Regenten von Bangalan gewählt.<sup>443</sup> Andere englische und amerikanische Sklavenhändler, die in afrikanische Gesellschaften aus der Umgebung von Sierra Leone eingeehretet hatten, ließen ihre Söhne ebenfalls in Großbritannien ausbilden.

William Skelton, Sohn des gleichnamigen amerikanischen Sklavenhändlers und einer afrikanischen Frau, wurde in Liverpool ausgebildet. Sein Vater unterhielt bis zu dessen Tod im Jahr 1805 einen Handelsstützpunkt in Kissing. William Skelton lebte und arbeitete in Liverpool im Anschluss an seine Ausbildung als Kapitän, der versklavte Menschen aus der Region des Rio Pongas nach Nordamerika brachte, bevor er nach seiner Rückkehr im Jahr 1811 in Ausbildung bei dem niederländischen Händler Samuel Samo ging. Er sagte als Zeuge im ersten Prozess der Kolonie von Sierra Leone gegen einige Sklavenhändler aus. Da er als Kaufmann in Kissing einer Koalition von Sklavenhändlern angehörte, die sich erfolgreich gegen den Versuch der Kolonie, einen eigenen Handelsstützpunkt im Rio Pongas zu gründen, zur Wehr gesetzt hatte, ergriff er für diese Position. Über seinen Geschäftspartner, Thomas Gaffrey Curtis, Sohn des amerikanischen Sklavenhändlers Benjamin Curtis und einer afrikanischen Frau, der ebenfalls in Liverpool ausgebildet worden war, lernte William Skelton seine zukünftige Ehefrau, Elizabeth Fraser, kennen. Elizabeth Fraser war die Schwester der Ehefrau von Thomas Gaffrey Curtis, Mary Ann Fraser. William Skelton und Elizabeth Fraser heirateten im Jahr 1826. Danach setzte William Skelton die Zusammenarbeit mit seinem Schwager fort.<sup>444</sup>

Elizabeth und Mary Ann waren die Töchter John Frasers, eines schottischen Händlers, der sich 1799 in Westafrika niedergelassen und die Afrikanerin Phenda geheiratet hatte, mit der er vier Mädchen und einen Jungen zeugte. Seine älteste Tochter, Margaret, ließ John Fraser bei Thomas Powell, einem Geschäftspartner, in Liverpool ausbilden, wo diese im Jahr 1818 verstarb. Seinen Sohn James Fraser schickte er ins nordamerikanische Charleston zur Ausbildung. John starb ebenfalls wenige Jahre nach seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten. Die drei jüngeren Töchter Mary Ann, Eleanor und Elizabeth, die zwischen 1804 und 1808 geboren wurden, gingen in die Schule der Church Missionary Society in Bashia und wurden im Anschluss an ihren Schulbesuch vier Jahre gemeinsam in England ausgebildet. Bei den drei Mädchen handelt es sich um drei der wenigen weiblichen

---

<sup>443</sup> Brooks, S. 303ff; Mouser, Trade, Coasters, S. 52 und 63; Mouser, Trade and Politics, S. 75.

<sup>444</sup> Schafer, S. 778-795; Mouser, Trade and Politics, S. 74; Mouser, Trade, Coasters, S. 50ff. Zu dem Prozess siehe The Trials of the Slave Traders, Samuel Samo, Joseph Peters, and William Tuffet, tried in April and June 1812, before the Hon. Robert Thorpe, L.L.D., Chief Justice of Sierra Leone, with two Letters on the Slave Trade from a Gentleman Present at Sierra Leone to an Advocate for the Abolition on London, London 1813. Die Informationen zu Elizabeth und Mary Ann Fraser stammen lediglich aus dem Aufsatz von Daniel Schafer. Hierzu wurden keine weiteren Quellen konsultiert.

Schülerinnen in Großbritannien, die namentlich bekannt sind und deren Leben sich nach ihrer Rückkehr weiter verfolgen lässt. In England perfektionierten die Mädchen ihr Englisch und lernten zudem Französisch. Elizabeth bereiste nach ihrer Ausbildung Kontinentaleuropa. Eleanor verstarb mit nur 18 Jahren nach der Rückkehr in ihre Heimat. Mary Ann und Elizabeth heirateten euroafrikanische Händler und führten erfolgreich deren Geschäfte. Elizabeth war bis mindestens 1843 mit William Skelton verheiratet. Aus der Ehe gingen die beiden Töchter Emma und Mary Ann hervor, die Elizabeth selbst unterrichtete. Nach William Skeltons Tod heiratete sie den französisch-karibischen Händler John Nelson Bicaise.<sup>445</sup>

Die vorangegangenen Beispiele machen deutlich, dass es sich bei der Ausbildung von afrikanischen Kindern in England um eine ausgeprägte und weit verbreitete Praxis handelte, die durch zahlreiche Quellen belegt wird. Jedoch existieren hauptsächlich Informationen über die Herkunft der afrikanischen Studenten sowie ihre Lebenswege nach der Rückkehr an die Küste von Guinea. Die Zeit der Jungen und Mädchen in Liverpool ist schlecht belegt. Es finden sich lediglich Hinweise auf das Kurrikulum sowie die Anzahl der in England verbrachten Jahre; wo die Kinder wohnten, mit wem sie Umgang pflegten und was

---

<sup>445</sup> Siehe Schafer, S. 778ff und 786. Mary Ann und Elizabeth wurden Kläger in einem transkontinentalen Gerichtsprozess um das Erbe ihres Vaters: John Fraser war 1807 aus Westafrika nach Charleston und von dort nach Florida gezogen. Seine Ehefrau und Kinder zogen es vor in Kissing zu bleiben. Er kaufte zwei Plantagen, auf welchen 375 Sklaven im Jahr 1810 arbeiteten und lebten. Als John Fraser 1811 nach Afrika zurückkehrte gab es einen Sklavenaufstand, die sogenannte Patriot Rebellion, während der die Plantagen zerstört wurden. Als John Fraser von diesem erfuhr, wollte er 1813 nach Nordamerika zurückkehren. Er ertrank jedoch als das Schiff, auf welchem er reiste, kenterte. Sein nach englischen recht gültiges Testament berücksichtigte seine Schwester und seinen Bruder in England. Den Großteil seines Vermögens sollten seine Ehefrau und die gemeinsamen Kinder erhalten. Die Plantagen einschließlich der Sklaven sollten verkauft werden und das Vermögen den Erben ausgezahlt werden. Da Frasers Schwester das große Geld witterte, zog sie nach Florida und beanspruchte das Erbe für sich indem sie behauptete, dass Frasers afrikanische Frau sowie deren Kinder Frasers Sklaven waren. Dies Argumentation hatte vor Gericht jedoch keinen Bestand, da sich Phenda und ihre Töchter von Anwälten vertreten ließen. Nach fast 30 Jahren, in welchen der Prozess mehrmals aufgerollt und verschoben wurde, erbte Elizabeth Fraser 1851 als einzig verbleibende Erbin \$33.360 aus dem Vermögen ihres Vaters.

Bei Bennett, Norman/ Brooks, George E. (Hgs.), *New England Merchants in Africa. A History Through Documents, 1802 to 1865*, Boston 1965, S. 303f findet sich eine Beschreibung Elizabeth Frasers aus einem Brief des amerikanischen Händlers Enoch Richmond Ware vom 15. Januar 1843, die auch Bezug auf den Gerichtsprozess nimmt: „She looks very well and much younger than when I left here in 1841. She received the information of their acquisition with much dignity – more so than most white women. It is her inheritance from her father who married in the Rio Pongas, and this one and one sister are the only remaining children. The father was white and the property is the proceeds of an estate in Florida. Mrs. Skelton has never been to the United States and she tells me that it never was her wish to go there – probably on account of the prejudice against colored people and low state they occupy in society there. She has passed four years in England, where colored persons are received almost or quite on an equality with whites. The daughters (Emma and Mary Ann) have grown very much in a year and a half, the eldest being about sixteen. Skelton has educated them himself: teaches them all the most useful branches of an English education, added to which is drawing, French.”

ihren Alltag bestimmte, ist nicht bekannt. Jedoch reisten Kinder oft zu zweit oder in Kleingruppen nach Großbritannien. Bei vielen Kindern, die in Liverpool ausgebildet wurden, handelte es sich um Söhne und Töchter von Sklavenhändlern oder Regenten der Umgebung von Sierra Leone. Die englischen Väter der Kinder ließen sich an der Küste nieder, gründeten Familien und integrierten sich langfristig in die lokalen Gesellschaften, die zu ihrer Heimat wurden. Die unterschiedlichen Schicksale und Lebenswege der jungen Männer und Frauen zeigen die individuelle Seite einer Ausbildung in Großbritannien, die oftmals über Generationen hinweg praktiziert wurde. Die Kinder der Familie Cleveland gingen zumeist gemeinsam nach England. Ihre Ausbildung im Ausland garantierte ihnen wirtschaftlichen Erfolg durch die Pflege von Handelsbeziehungen, die auch nach der Rückkehr der jungen Männer fortbestanden. Ähnlich verhält es sich bei John Holman und Andrew White Cantu, die ihre Beziehungen zu Europäern ebenfalls pflegten. Das Beispiel John Ormonds zeigt, dass die Ausbildung junger Afrikaner im Ausland mit Risiken verbunden war. Zum einen war die Sterblichkeit unter den Kindern hoch, zum anderen existierten Unsicherheiten über die Auslagen der Kosten oder mangelnde Kommunikation und Vertrauensverhältnisse. Die Ausbildung in England war trotz der Risiken sehr beliebt und bestand auch nach der Einschränkung des Sklavenhandels fort. Da die Kolonie von Sierra Leone seit Beginn des 19. Jahrhunderts in der Region fest verankert war und England den Sklavenhandel 1807 abschaffte, mussten sich die in England ausgebildeten Händler mit der neuen Situation an der Küste auseinandersetzen. Diese veränderte sich schleichend, da die Kolonie in ihrer Anfangszeit keine ernstzunehmende Bedrohung darstellte, sondern mit den Jahren zu einem alternativen Ort für die Ausbildung der eigenen Kinder wurde. Die Kolonialregierung und englische Missionarsgesellschaften schufen Bildungsangebote, die von afrikanischen Händlern genutzt wurden. Afrikanische Kinder wurden somit seit der letzten Dekade des 18. Jahrhunderts von englischen Sklavenhändlern sowie deren Gegnern ausgebildet.

## 6 Organisierte Bildungsinitiativen zur Zeit der Abolitionsdebatte (1780–1815)

### 6.1 Die Kolonie von Sierra Leone

Die Geschichte der Kolonie von Sierra Leone ist eingehend erforscht. Das Standardwerk zur Geschichte des Landes stammt von Christopher Fyfe, der sein detailliertes und reichhaltiges Werk in den 1960er Jahren vorlegte.<sup>446</sup> Da es sich bei der Geschichte der Kolonie von Sierra Leone um ein einzigartiges soziales Experiment handelte, existiert eine reichhaltige Forschungsliteratur zu dem Thema, die auch auf Einzelaspekte der Geschichte der Kolonie eingeht.<sup>447</sup> Da die ersten Siedler, die die Kolonie von Sierra Leone mit Hilfe von Engländern gründeten, Menschen afrikanischer Abstammung aus London waren, wird in der Forschung der späten 1970er und frühen 1980er Jahre davon ausgegangen, dass es sich bei der Gründung der Kolonie um den Versuch handelte, England von der Anwesenheit schwarzer Menschen zu befreien.<sup>448</sup> Seit den 1990er Jahren herrscht der Konsens, dass es sich bei der Aussiedlung der sogenannten *Black Poor* nicht um rassistische, sondern um philanthropische Motive handelte. Die Idee der Kolonie wurde von Gegnern des Sklavenhandels entwickelt, um den in England unter Armut leidenden Menschen mit bedingten sozialen Aufstiegschancen eine Möglichkeit zu gewähren, selbstbestimmt leben zu können.<sup>449</sup> Die Geschichte der Kolonie von Sierra Leone und der Menschen, die in dieser lebten und wirkten, umfasst ein weites Spektrum an Themenfeldern. In diesem Kapitel liegt der Fokus auf der Bildungsgeschichte von Sierra Leone, in deren Zentrum zum einen die Ziele und erwarteten Konsequenzen von Bildung von Seiten der Engländer und der Afrikaner, sowie zum anderen die afrikanischen Schüler und Studenten stehen, die aus der Kolonie nach England geschickt wurden und nach ihrer Ausbildung zurückkehrten.

---

<sup>446</sup> Fyfe, History.

<sup>447</sup> Siehe beispielsweise die in dieser Arbeit benutzten Werke: Blyden, Nemata Amelia, „Back to Africa“: The Migration of New World Blacks to Sierra Leone and Liberia, in: OAH Magazine of History, Vol. 18, Nr. 3 (2004), S. 23-25; Braidwood; Fryer, Staying Power; Fyfe, Christopher, Sierra Leoneans in English Schools in the Nineteenth Century, Lotz, Rainer/ Pegg, Ian (Hg.), Under the Imperial Carpet, Essays in Black History 1780-1950, Crawley 1986, S. 25-31; Gerzina, Black London; Lorimer, Black Resistance; Mouser, African Academy; Schama, Simon, Rough Crossings. Britain, the Slaves and the American Revolution, London 2005; Shyllon, Black People; Wilson, Ellen Gibson, The Loyal Blacks, New York 1976.

Der Roman von Lawrence Hill, erzählt aus der Perspektive Aminata Diallos, einer ehemals Versklavten aus den amerikanischen Südstaaten, behandelt die Sklaverei und die Behandlung von Schwarzen in Kanada sowie deren Verbindungen zu Abolitionisten und deren Auswanderung nach Sierra Leone als fiktive Erzählung. Siehe Hill, Lawrence, The Book of Negroes, London 2007;

<sup>448</sup> Siehe Shyllon und Fryer.

<sup>449</sup> Braidwood, S. 72ff; Schama, S. 222.

Der Ursprung der Kolonie von Sierra Leone geht auf einen Plan Henry Smeathmans zurück. Der Biologe und Botaniker hatte in den 1770er Jahren einige Zeit an der afrikanischen Westküste verbracht, um Insekten- und Pflanzenarten zu erforschen. 1779 kehrte er mit dem Vorhaben nach England zurück, eine Kolonie in Sierra Leone zu gründen. Er lobte die Fruchtbarkeit des Landes und stellte die zahlreichen Möglichkeiten, die sich einer Siedlung an der afrikanischen Küste boten, in den schillerndsten Farben dar. Aufgabe der Kolonie könnte es nach dem Abolitionisten Smeathman zudem sein, durch die Schaffung einer Plantagenwirtschaft in Afrika, den transatlantischen Sklavenhandel überflüssig zu machen. Durch dieses Projekt wollte er kommerzielle Geschäftsmöglichkeiten mit philanthropischen Vorstellungen verbinden.<sup>450</sup> Zur gleichen Zeit wurde in England eine Bewegung gegen die Sklaverei und für die Rechte schwarzer Menschen in Großbritannien in Gang gesetzt, die durch Granville Sharp personifiziert wurde. Der Anglikaner, Anwalt und Gegner der Sklaverei, Granville Sharp, gelangte durch eine Reihe von Gerichtsprozessen zu nationaler Berühmtheit, die er im Namen von schwarzen Londonern – wie Jonathan Strong und James Somerset – führte.<sup>451</sup> Die Armut schwarzer Menschen wurde nach dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zu einer sichtbaren Belastung für die Stadt. Daher gründete Granville Sharp gemeinsam mit anderen Philanthropen im Januar 1786 ein sogenanntes *Committee for the Relief of the Black Poor*, das Spenden sammelte, um die Bedürftigen mit Kleidung, Geld und Essen zu versorgen und ihre Lage zu verbessern. Der Ansturm auf die Hilfeleistungen war unerwartet groß und da er auch im Frühjahr 1786 anhielt, versuchten Granville Sharp und dessen Mitstreiter eine permanente Lösung für das Problem zu finden. Bei ihrer Suche griffen sie auf den Plan Henry Smeathmans zurück, sammelten Spenden von Privatleuten und der Regierung für das Projekt und arbeiteten an dessen Umsetzung. Da Veteranen des amerikanischen

---

<sup>450</sup> Fyfe, History, S. 15; Coleman, Deirde, Henry Smeathman, the Fly-Catching Abolitionist, Carey, Brycchan u. a. (Hgs.), *Discourses of Slavery and Abolition*, London 2004, S. 141-157. Henry Smeathman war ein Gegner der Sklaverei und verfolgte seinen Plan für eine Kolonie in Afrika mit Nachdruck nach seiner Rückkehr nach England. In Afrika hatte er einen polygamen Lebensstil verfolgt, in diverse afrikanische Familien eingeheiratet und so die Küstengesellschaften näher kennengelernt. In England veröffentlichte er einen Essay über Termiten, der eine Allegorie des menschlichen Lebens darstellte. Die Termiten stellen hierbei die Arbeiter dar, die einmal im Jahr ausschwärmen, um neue Kolonien zu gründen, wobei die meisten von ihnen sterben. Das Bild passte zu dem Leben der Europäer in Afrika, das von einer hohen Sterblichkeit geprägt war. Nach Smeathman war es das Schicksal Großbritanniens auszuschwärmen, um neue Kolonien zu gründen. Das Beispiel der Ameisen wählte er, da Bienen im allgemeinen mit der Staatsform der Monarchie in Verbindung gebracht wurden, Ameisen aber für den Republikanismus standen. Als Freund der amerikanischen Revolution wählte Smeathman die Termiten. Siehe Smeathman, Henry, *Some Accounts of the Termites, which are Found in Hot Climates*, 1781.

<sup>451</sup> G. M. Ditchfield, 'Sharp, Granville (1735-1813)', *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004; online edn, May 2011 [<http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/25208>, accessed 13 June 2011].

Unabhängigkeitskrieges einen Anspruch auf staatliche Hilfe hatten, erklärte sich das Finanzministerium mit der Kostenübernahme für die Aussiedlung derjenigen, die nach Sierra Leone auswandern wollten, einverstanden.<sup>452</sup>

Trotz einiger Komplikationen wurde das Projekt vorangetrieben. Diejenigen, die weiterhin Hilfe von dem *Committee for the Relief of the Black Poor* erhalten wollten, mussten sich bereit erklären, nach Westafrika auszuwandern. Da es sich bei Sierra Leone um ein Gebiet handelte, in dem der Sklavenhandel weit verbreitet war, bestanden Bedenken gegen das Projekt. Aus diesem Grund wurde den Menschen, die gewillt waren auszuwandern, ein Zertifikat ausgestellt, das ihre Freiheit bestätigte. Die Menschen, die einwilligten nach Sierra Leone zu gehen, verbanden mit der zukünftigen Kolonie die Chance auf Autonomie und Besserung ihrer finanziellen Verhältnisse. In der Kolonie sollten die Siedler die Möglichkeit erhalten, sich selbst zu regieren. Granville Sharp schwebte eine Verfassung vor, die auf einem Sozialvertrag und dem angelsächsischen Prinzip der *frankpledge* basierte.<sup>453</sup> Das vorläufige Gesetz sowie der Schutz der Gemeinschaft sollten durch Einheiten von Haushalten organisiert werden. Jeweils zehn Haushalte bildeten eine Einheit und zehn Einheiten eine Hundertschaft, die gemeinsam für Recht und Ordnung sorgen und das Land vor Feinden schützen sollte. Bereits in England wurden Anführer ausgewählt und auf ihre Position vorbereitet. Jeder Siedler und jede Siedlerin mussten einen Vertrag zum Schutz der Freiheit aller unterzeichnen. Die Siedler sollten sich selbst ohne eine übergeordnete Autorität regieren und eine christliche Kolonie gründen.<sup>454</sup> Dieses System offerierte potentiellen Auswanderern Freiheiten, die in England undenkbar waren. Im April 1787 segelten daher 380 Menschen, davon 259 afrikanischen Ursprungs, Richtung

---

<sup>452</sup> Fyfe, *History*, S. 14ff. Schama, S. 216-222; Hochschild, S. 143-151; Braidwood, S. 63-69; Hoare, S. 260 und Brief Granville Sharp an Archbishop of Canterbury, 1. August 1786; Wadström, S. 334; Clifford, S. 69f. Erst nach dem Urteil im Rechtsfall *Rex vs. The Inhabitants of Eastbourne* aus dem Jahr 1803 hatten alle in England hungernden Armen Anspruch auf Armenhilfe. Zuvor stand staatliche Hilfe nur Menschen zu, die in England geboren und gemeldet waren. Die Regierung erhoffte sich von der Aussiedlung der Gruppe eine dauerhafte Lösung, um einen Teil der städtischen Armut zu bekämpfen und eventuell neue Handelskontakte durch die Koloniegründung zu erlangen.

<sup>453</sup> Granvilles Konzept bezieht sich auf ein mittelalterliches System gemeinsamer Bürgerschaft, welches zwischen 1000 und 1300 in England praktiziert wurde. Essentiell für das System war das Teilen von Verantwortung unter Personen, die durch Verwandtschaft oder einen Schwur miteinander verbunden waren. Diese Gruppe, welcher alle Männer über 12 Jahren angehörten, war für jedes seiner Mitglieder verantwortlich und konnte für die Taten eines Einzelnen in Sippenhaft genommen werden. Das System diente insbesondere für die Aufrechterhaltung der rechtlichen Ordnung und bei Gerichtsprozessen. Mitglieder einer Gruppe mussten beim Nicht-Erscheinen eines Angeklagten ihrer Gemeinschaft vor Gericht schwören, dass sie nichts mit dessen Entkommen zu tun hatten. Siehe *Encyclopedia Britannica*, *Frankpledge*. Das Experiment einer Kolonie von schwarzen Aussiedlern sollte auf diesem Hintergrund beweisen, dass Schwarze in der Lage waren, sich selbst zu regieren und zu organisieren. Mit dem Gelingen des Experiments sollte einer Grundannahme der Sklaverei durch ein real existierendes Beispiel widersprochen werden.

<sup>454</sup> Fyfe, *History*, S. 16ff.

Sierra Leone und etablierten im Mai desselben Jahres die erste englische Kolonie in Westafrika. In dieser waren die Sklaverei und der Sklavenhandel verboten. Die Kolonisten sollten zu einem friedlichen Abkommen mit den afrikanischen Besitzern des Landes kommen.<sup>455</sup> Kapitän T. Boulden Thompson, der die Siedler nach Sierra Leone brachte, hatte die Anweisung, Land von einem afrikanischen Machthaber zu erwerben. Sollte ein Regent den Verkauf von Land aus seinem Besitz verweigern, war Thompson angewiesen, die Küste entlang Richtung Süden zu segeln, bis er auf einen Herrscher traf, der die Siedler willkommen hieß. Dieser Regent war King Tom, der gewillt war, Land gegen Waren, wie Gewehre, Kanonenpulver, Schwerter, Hüte, Baumwolle, Eisen, Tabak und Rum, zu tauschen. Auf dem ihnen zugesprochenen Land gründeten die Siedler die Stadt Granville Town und wählten Richard Weaver zum Gouverneur.<sup>456</sup>

Die Kolonie von Sierra Leone stand in den ersten Jahren nach ihrer Gründung unter keinem guten Stern. Seit der Abfahrt der Schiffe aus England breiteten sich Krankheiten unter den Siedlern aus, die zu einer hohen Sterblichkeit führten. Diese erhöhte sich nach der Ankunft des Konvois in Westafrika noch einmal. Ein weiteres Problem für die Siedler resultierte aus deren Unvermögen, nachhaltig Land zu pachten. King Tom verlangte immer neue Zahlungen für die Siedlung und englische Sklavenhändler hatten ihre afrikanischen Handelspartner vor der Kolonie und deren Zielen gewarnt. Zudem entsprach Smeathmans Beschreibungen des Landes nicht der Realität und das Anpflanzen von Getreide und Nahrungsmitteln war fast unmöglich.<sup>457</sup> Da es in der Region von Sierra Leone im 18. Jahrhundert keine großen Städte oder ein zentral regiertes Königreich gab, sondern viele unabhängige Regenten von Handel und Steuereinnahmen lebten, stellte sich die Situation für die Siedler unübersichtlich dar.<sup>458</sup> Die Schwierigkeiten sowie der Mangel an Nahrungsmitteln und Unterkünften führten zur Desertion einiger Siedler, die im Sklavenhandel eine Beschäftigung fanden. In London verstanden die Organisatoren des

---

<sup>455</sup> Hochschild, S. 151; Hoare, Memorandum 1. August 1783; Schama, S. 224-236. Von ursprünglich über 600 Schwarzen, die sich bereit erklärt hatten nach Sierra Leone zu gehen, kamen nur 259 an Bord der Schiffe. Zu diesen gesellten sich einige weiße Ehefrauen und Kinder der Emigranten. Im Voraus der Abfahrt hatte es aufgrund des Sklavenhandels in dem Gebiet von Sierra Leone einige Unklarheiten gegeben. Die potentiellen Siedler ließen sich von Jonas Hanway von dem Plan überzeugen und wurden mit Waffen sowie mit Papieren ausgestattet, die ihre Freiheit bestätigten. Vor der Abfahrt herrschten jedoch untragbare Zustände an Bord der Schiffe, die von Oludah Equiano, der das Vorhaben zunächst unterstützt hatte und mit nach Sierra Leone fahren wollte, bemängelt wurden. Seine Nachforschungen und Beschuldigungen führten zu dessen Bruch mit den Organisatoren und er blieb in London. Über Equiano siehe auch: Hoare, Granville Sharp an Unbekannt, 23. Juni 1787.

<sup>456</sup> Fyfe, History, S. 19f.

<sup>457</sup> Curtin, Image, S. 106.

<sup>458</sup> Fyfe, History, S. 10.

Projekts die Umstände in Sierra Leone nur unzureichend, hielten aber an diesem fest.<sup>459</sup> Granville Sharp förderte die Ausreise weitere Siedler, die 1788 mit Kapitän John Taylor nach Sierra Leone segelten. Nach der Ankunft Taylors erklärte sich der Herrscher des gesamten Gebiets, König Naimbanna, bereit, über das Land, welches die Siedler zuvor von King Tom erworben hatten, zu verhandeln. Diese Verhandlungen führten zu einem Vertrag, der im August 1788 von Naimbanna und mehreren seiner Fürsten sowie Kapitän John Taylor unterzeichnet wurde und den offiziellen Beginn der Kolonie markierte.<sup>460</sup> Die massiven Probleme sowie die hohe Sterblichkeit existierten weiter. Manchen Machthabern war die Kolonie ein Dorn im Auge. Die Situation in Sierra Leone eskalierte als ein englischer Seemann auf das Dorf des afrikanischen Herrschers King Jimmy schoss, dieses in Flammen aufging und King Jimmy sich rächte, indem er das inzwischen von den Siedlern errichtete Dorf Granville Town in Schutt und Asche legte. Eine kleine Gruppe von Siedlern fand Schutz bei König Naimbanna, eine etwas größere Gruppe von ungefähr 70 Siedlern fand bei einem Machthaber im Norden Unterschlupf.<sup>461</sup> Das Projekt einer englischen Kolonie in Afrika war im Jahr 1789 zunächst gescheitert.

Als Granville Sharp von dem Zwischenfall erfuhr, wollte er sein Experiment aber nicht aufgeben, sondern ein neues Schiff mit Hilfsgütern für die verbleibenden Siedler bereitstellen. Da die Diskussion um den Sklavenhandel in Großbritannien immer intensiver geführt wurde und die meisten Abolitionisten Chancen sahen, diesen langfristig abschaffen zu können, entwickelte Sharp gemeinsam mit Thomas Clarkson, William Wilberforce und anderen Gegnern des Sklavenhandels die Idee, eine Handelskompanie zu gründen, die in Sierra Leone einen Handel mit materiellen Gütern anstelle von Sklaven etablieren würde. Die Beantragung einer solchen Handelskompanie wurde vom britischen Parlament abgelehnt. Erst 1791 nach einem erneuten Versuch mit der Betonung der wirtschaftlichen Interessen der Handelskompanie sowie hundert potentiellen Teilhabern wurde das Projekt genehmigt. Mit der Gründung der Sierra Leone Company und dem finanziellen Engagement zahlreicher Abolitionisten sollte die Kolonie finanziert und die englische Enklave in Westafrika am Leben erhalten werden. Die Anteilseigner der Handelskompanie verlangten eine Kontrolle der Ausgaben. Diese ging mit einer Kontrolle der Regierung einher und

---

<sup>459</sup> Die Probleme vor Ort beschreiben Siedler und Granville Sharp, der in England verweilte, in einigen Briefen: Hoare, Brief Granville Sharp an Dr. Lettsom, 13. Oktober 1788; Brief James Reid an Granville Sharp, September 1788; Brief von Richard Weaver an Granville Sharp, 23. April 1788; Brief Granville Sharp an Siedler in Sierra Leone, Mai 1788; Brief Granville Sharp an William Pitt, Juli 1788; Brief Siedler von Sierra Leone an Granville Sharp, 3. September 1788; Brief Granville Sharp an Siedler in Sierra Leone, 4. September 1788; Granville Sharp an Siedler in Sierra Leone, 11. November 1789.

<sup>460</sup> Fyfe, History, S. 22f; Schama, S. 238ff.

<sup>461</sup> Schama, S. 253ff.



bedeutete für die Siedler die Aufgabe des freiheitlichen Grundgedankens sowie Einschränkungen in der Selbstregierung der Kolonie.<sup>462</sup> Der Parlamentsbeschluss, der die Sierra Leone Company bewilligte, besagte, dass der Handelskompanie das Land, auf welchem die Siedlung stand, sowie alle weiteren durch die Kolonie erworbenen Ländereien, der Handelskompanie gehörten. Diese wurde von 13 Direktoren geführt, welche jedes Jahr von den Anteilseignern gewählt wurden. Sie besaßen die Befugnis, eigene Gesetze zu erlassen und den Gouverneur der Kolonie zu bestimmen. Die Kolonie wurde somit nicht mehr von den Siedlern selbst, sondern von einem abwesenden Direktorium regiert. Henry Thornton wurde der erste Vorsitzende dieses Direktoriums. Die Regelung bezüglich der direkten Regierung durch einen Gouverneur wurde zeitweise durch eine Regierung von einem achtköpfigen Rat ersetzt. Da das Modell an der Praxis scheiterte, einigte sich das Direktorium einen Gouverneur zu benennen und diesem zwei untergeordnete Räte an die Seite zu stellen. Grundsätzlich galt das englische Recht in der Kolonie von Sierra Leone. Dieses konnte aber durch die Gerichte und den Gouverneur angepasst und modifiziert werden. Die Gerichtsbarkeit der Kolonie bestand aus dem Gouverneur als Richter sowie einer Jury Geschworener, in welcher die Siedler repräsentiert waren.<sup>463</sup>

Das Ziel der Sierra Leone Company bestand darin, dem Projekt einer englischen Kolonie in Westafrika zum Erfolg zu verhelfen. Das Direktorium in London verfolgte den Plan, zunächst enge Bindungen zu afrikanischen Machthabern zu knüpfen, um die Sicherheit der Kolonie zu gewährleisten. Zudem wollten die Direktoren versuchen, die Kontakte in die lokalen afrikanischen Gesellschaften zu langfristigen Handelsverbindungen auszubauen. Die Etablierung eines profitablen Handels mit Gütern statt Menschen sollte die Überflüssigkeit des Sklavenhandels beweisen. Die Kolonie sollte zu einem prosperierenden Handelszentrum ausgebaut werden. Da sie bei diesem Vorhaben auf inländische Händler angewiesen waren, musste der Kolonialregierung und den Bewohnern der Kolonie die Gradwanderung zwischen Abolitionismus und der Förderung des kommerziellen Austausches gelingen.<sup>464</sup> Im Mittelpunkt der Anstrengungen stand nicht die Absicht, möglichst hohe Renditen zu erzielen. Vielmehr hoffte das Direktorium auf eine Selbstfinanzierung der Kolonie. Zu diesem Zweck sollte die Kolonie ausgebaut und neue Siedler angeworben werden. Potentiellen Siedlern wurde eine kostenlose Reise in die westafrikanische Kolonie, Rationen für drei Monate, halbe Rationen für weitere drei

---

<sup>462</sup> Fyfe, History, S. 26f.

<sup>463</sup> Fyfe, History, S. 30, 53ff, 70. Zu Beginn der Kolonie gab es wenige Regeln. Englische Gesetze wurden mit der Zeit angepasst. So gab es erst im Juli 1796 eine Regelung zur amtlichen Eheschließung. Die zuvor geschlossenen Ehen waren nach englischem Recht nicht gültig.

<sup>464</sup> Rashid, S. 670f.

Monate sowie Land, dessen Fläche von der Größe der Familie abhängig war, in Aussicht gestellt. Die ersten zwei Jahre verlangte die Handelskompanie eine Abgabe für das Land, nach Ablauf der zwei Jahre sollten die Siedler Steuern auf ihr Land entrichten. Diese sollten als Einnahmequelle für die Handelskompanie und somit zur Finanzierung der Kolonie dienen.<sup>465</sup> Um die Kolonie gegen Risiken abzusichern, wurde der ehemalige Schiffsarzt Alexander Falconbridge nach Sierra Leone geschickt, um sich im Namen des Direktoriums einen Überblick über die Situation zu verschaffen und ein neues, stabiles Abkommen über das Land, auf welchem sich die Kolonie befand, mit König Naimbanna auszuhandeln. Er und seine Frau, Anna Maria, reisten Ende 1790 nach Westafrika.<sup>466</sup>

Zu dieser Zeit erfuhr Granville Sharp vom Besuch Thomas Peters aus dem kanadischen Neuschottland, der nach London gereist war, um sich über die Kolonie von Sierra Leone zu erkundigen. Thomas Peters, ein Afroamerikaner, der im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg auf Seiten der Briten gekämpft, so seine Freiheit erlangt hatte und nach dem Verlust der britischen Kolonien gemeinsam mit ungefähr 3.000 anderen afroamerikanischen Loyalisten nach Neuschottland umgesiedelt worden war, stieß bei den Gegnern der Sklaverei und bei Regierungsmitgliedern auf offene Ohren. Er beschrieb die prekäre Situation der schwarzen Siedler im kanadischen Neuschottland und bat um Erlaubnis und Mittel, die eine Umsiedlung nach Sierra Leone ermöglichen würden. Die englische Regierung erklärte sich bereit, die Kosten für die Überfahrt nach Sierra Leone zu übernehmen und betraute John Clarkson, den Bruder des berühmten Abolitionisten, mit der Aufgabe der Organisation. John Clarkson segelte noch im Jahr 1791 nach Neuschottland, wo der Vorschlag der Umsiedlung nach Afrika bei einer großen Anzahl der Siedler auf Begeisterung stieß. John Clarkson hatte den potentiellen Siedlern entgegen der Regeln der Sierra Leone Company freies Land ohne Steuern zugesagt. Auch aus diesem Grund fand das Projekt großen Anklang. John Clarkson bereitete die geordnete Abreise der Menschen aus Neuschottland monatelang vor. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, segelte eine Expedition mit 15 Schiffen und 1.192 Menschen aus Neuschottland und gemeinsam mit John Clarkson an Bord am 15. Januar 1792 Richtung Sierra Leone. Im März 1792 erreichten die Siedler ihre neue Heimat. Land erhielten sie erst im November des Jahres.<sup>467</sup> Mit ihrer Ankunft wurde der Kolonie neues Leben eingehaucht.<sup>468</sup>

---

<sup>465</sup> TNA: CO 268/5: Zachary Macaulay, William Dawes, John Mitchell an den Vorsitzenden der Sierra Leone Company, April 1795; Curtin, *Image*, S. 106; Fyfe, *History*, S. 30f.

<sup>466</sup> Fyfe, *History*, S. 25-29; Schama, S. 256ff.

<sup>467</sup> Clifford, S. 145. Im November 1792 erhielten 40 Siedler-Familien ein Stück Land von fünf Morgen.

Aus der veränderten Zielsetzung der Handelskompanie sowie den Schwerpunkten der neuen Welle von Siedlern entwickelte sich der Fokus der Kolonie auf die Verbreitung von Bildung. Für die aus der Sklaverei geflohenen, freien schwarzen Siedler aus Neuschottland bedeutete die Chance auf Bildung einen Ausdruck der Freiheit. Durch ihre Bildung, Lebensweise und Kleidung fühlten sie sich lokalen Afrikanern überlegen. Für die christlichen Siedler spielte zudem die Ausübung ihrer Religion in der neuen Kolonie eine entscheidende Rolle. Religion und Bildung standen in engem Zusammenhang und die Menschen aus Neuschottland legten besonderen Wert auf die Gründung von Kirchen und Schulen nach ihrer Ankunft in Afrika. Die Priester, die aus Kanada nach Sierra Leone kamen, brachten ihre gesamten Gemeinden mit in die Kolonie und wurden zu Führungspersönlichkeiten der Gesellschaft. Die Gottesdienste und Predigten waren ein Schlüsselement der frühen Kolonialzeit, durch welche sich eine soziale Struktur und ein Gemeinschaftsgefühl entwickelten.<sup>469</sup> In der Auslegung des Christentums unterschieden sich die Siedler aus Neuschottland von den evangelikalen Geldgebern der Kolonie in London. Ihr puritanisches Verständnis des christlichen Glaubens stellte das Individuum in den Mittelpunkt des religiösen Lebens und Erlebens. Der individuelle und gleiche Zugang zu Gott gab bedeutete, dass ihre Religion freiheitliche und demokratische Elemente

---

<sup>468</sup> Hochschild, S. 200-212; Fyfe, *History*, S. 31-35; Clifford, S. 80-83 und 124-127; Schama, Kapitel IX. Schama berichtet ausführlich über die Situation in Nova Scotia. Die schwarzen Siedler waren ebenfalls Loyalisten, die auf Seiten der Engländer im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gekämpft hatten und oftmals aus der Sklaverei geflohen waren, um sich im Dienst der britischen Armee ihre Freiheit zu verdienen. Nach dem Sieg der amerikanischen Truppen über die Engländer wurden sie gemeinsam mit weißen Loyalisten nach Kanada umgesiedelt. Da sie dort aber ebenfalls unter rassistischer Diskriminierung und Verfolgung litten, suchten sie in Sierra Leone eine neue Heimat. Über eine der Siedlungen in Neuschottland und die Erfahrungen der Menschen dort siehe Clifford, Mary Louise, *From Slavery to Freetown. Black Loyalists After the American Revolution*, London 1999; Kimber, Stephen, *Loyalists and Layabouts. The Rapid Rise and Faster Fall of Shelburne, Nova Scotia: 1783-1792*, Canada 2008; Sanneh, Lamin, *Abolitionists Abroad. American Blacks in the Making of Modern West Africa*, Cambridge 1999. Zu weiteren Loyalisten des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs siehe Jasanoff, Maya, *Liberty's Exiles. American Loyalists in the Revolutionary World*, New York 2011, für Sierra Leone siehe insbesondere Kapitel 9 der Darstellung. John Clarkson (1764-1828) war Leutnant in der Royal Navy. Aufgrund der schlechten Aufstiegschancen in Friedenszeiten nahm er das Angebot seines Bruders, Thomas Clarkson, an, in Neuschottland Siedler für die Kolonie von Sierra Leone zu rekrutieren. Während seiner Zeit in Neuschottland, auf der Überfahrt und in Sierra Leone entwickelte er enge Beziehungen zu den Menschen, für deren Wohlergehen er unermüdlich eintrat. Er fungierte als Vertrauensperson der Siedler in der Kolonie sowie als Ansprechpartner bei Problemen. Wegen Unstimmigkeiten zwischen ihm und den Direktoren der Sierra Leone Company wurde er 1793 aus deren Dienst entlassen und kehrte nie wieder nach Sierra Leone zurück. Nach seiner Rückkehr heiratete er und wurde Banker in London. Die biografischen Informationen finden sich in dem Artikel über Thomas Clarkson. Siehe Brogan, Hugh, 'Clarkson, Thomas (1760-1846)', *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004; online edn, May 2011 [<http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/5545>, accessed 13 June 2011].

<sup>469</sup> Hastings, Adrian, *The Church in Africa: 1450-1950*, Oxford 1994, S. 176/ 181; Wilson, S. 337; Clifford, S. 166.

enthielt.<sup>470</sup> Unter den zahlreichen engagierten Siedlern stachen als prägnante Persönlichkeiten David George und Boston King hervor, die die Geschicke der Kolonie beeinflussten und im Erwachsenenalter eine Zeit in England verbrachten, um ihre Bildung auszubauen. Dort schrieben sie ihre Memoiren. Der Prediger David George segelte im Dezember 1792 mit John Clarkson nach England und verbrachte sechs Monate dort.<sup>471</sup> Der Prediger Boston King ging mit William Dawes 1794 nach Großbritannien, wurde zwei Jahre an der Kingswood-Schule in der Nähe von Bristol ausgebildet und bekam nach seiner Rückkehr einen Posten als Lehrer in Granville Town.<sup>472</sup> In London wurden den Predigern aufgrund ihrer abweichenden Auffassung des Christentums die Vermischung von Religion und Politik sowie eine zu emotionale Beziehung zur Religion vorgeworfen.<sup>473</sup>

Bildung war nicht nur für die Siedler aus Neuschottland eine Priorität. Auch in der afrikanischen Gesellschaft stieß das Thema auf breite Resonanz und rückte somit in den Fokus der Europäer, die in der Bildung ein Mittel sahen, ihre Ziele in Afrika zu verwirklichen. Bereits im Juli 1787 schrieb Abraham Griffith Elliott, ein Siedler aus London, dessen Biografie noch ausführlicher Erwähnung findet, an Granville Sharp, dass König Naimbanna ihm angeboten hatte, eine Schule zu bauen, in der Elliott unterrichten sollte.<sup>474</sup> Elliott lehnte das Angebot ab. Der von Afrikanern an Europäer herangetragene Wunsch, Bildungsangebote zu schaffen, wurde weiter verfolgt. Die zweite Welle von Siedlern, die sich ebenfalls mit Problemen, wie einer hohen Sterblichkeit und Versorgungsengpässen, konfrontiert sah, war durch die Unterstützung der Handelskompanie in der Lage, auf diese Bitte einzugehen, zumal diese ihren eigenen Anliegen entsprach.<sup>475</sup> Anna Falconbridge

---

<sup>470</sup> Sanneh, Lamin, 'A Plantation of Religion' and the Enterprise Culture in Africa: History, Ex-Slaves and Religious Liberty, in: Journal for Religion in Africa, Vol. 27, West African Christian History: A Tribute to A. F. Walls, the Journal's Founding Editor, (1997), S. 15-49, hier S. 16 und 27.

<sup>471</sup> Wilson, S. 339; Fyfe, History, S. 56. David George schrieb seine Lebenserinnerungen selbst. Das Buch gilt als eine bedeutende *slave narrative* des 18. Jahrhunderts. Siehe George, David, An Account of the Life of Mr. David George, from Sierra Leone in Africa; given by Himself in a Conversation with Brother Rippon of London, and Brother Pearce of Birmingham (London 1793-97), in: Carretta, Vincent (Hg.), Unchained Voices. An Anthology of Black Authors in the English-Speaking World of the 18<sup>th</sup> Century, Lexington 1996, S. 333-350. Zu David Georges ausführlicher Biografie siehe Gordon, Grant, From Slavery to Freedom. The Life of David George, Pioneer Black Baptist Minister, Hantsport 1992. Siehe auch Clifford, S. 19-22 und 53-56.

<sup>472</sup> Fyfe, History, S. 56; Wilson, S. 337-340. Für seine Lebenserinnerungen siehe King, Boston, Memoirs of the Life of Boston King, a Black Preacher. Written by himself, during his Residence at Kingswood-School (London 1798), in: Carretta, Vincent (Hg.), Unchained Voices. An Anthology of Black Authors in the English-Speaking World of the 18<sup>th</sup> Century, Lexington 1996, S. 351-368.

<sup>473</sup> Fyfe, History, S. 56.

<sup>474</sup> Hoare, Brief von Abraham Griffith Elliott an Granville Sharp, 20. Juli 1787.

<sup>475</sup> Die Probleme und Unstimmigkeiten in der Kolonie sollen in diesem Kapitel lediglich tangiert werden. Von den Problemen, die in der Kolonie herrschten, berichteten die Siedler selbst in Briefen an John Clarkson oder das Direktorium der Sierra Leone Company in London. Zu den vorherrschenden Themen gehörten der mangelnde Nachschub an Versorgung, der Sklavenhandel in

bewunderte in einem ihrer ersten Briefe kurz nach ihrer Ankunft in Sierra Leone den Stellenwert, der Bildung unter Afrikanern genoss. Die afrikanischen Händler wollten ihren Kindern eine europäische Bildung ermöglichen, da diese Ausdruck des Standesbewusstseins war. In dem Brief beschrieb sie, dass die Afrikaner Menschen in solche einteilen, die Lesen und Schreiben konnten und in die anderen, die dies nicht konnten. Diese Klassifizierung galt sowohl für Schwarze als auch für Weiße.<sup>476</sup> Ihr Mann Alexander war mit dem Auftrag nach Westafrika gekommen, im Namen der Sierra Leone Company mit König Naimbanna, dem Herrscher der Region, über ein neues Abkommen bezüglich des Bodens zu verhandeln, auf welchem die Kolonie florieren sollte. Im Februar 1791 wurden Anna und er von Naimbanna empfangen. Falconbridge war erfolgreich in seiner Mission, denn Naimbanna erklärte sich bereit, gegen Bezahlung die Pacht des Landes zu verlängern.<sup>477</sup> Bei dieser Gelegenheit betonte Naimbanna seinen Wunsch, einen seiner Söhne in England ausbilden zu lassen. Dieser Bitte kamen die Falconbridges nach und nahmen seinen Sohn John Frederick alias Henry Granville Naimbanna mit nach England. Die Geschichte einer der ersten Männer, die durch englische Abolitionisten in Großbritannien ausgebildet wurde, wird im folgenden Abschnitt erzählt.

#### *Kurzbiografie – Henry Granville Naimbanna*

Henry Granville Naimbanna war der erste junge Afrikaner, der nicht über Sklavenhändler, sondern durch das Engagement englischer Abolitionisten an der afrikanischen Westküste nach Großbritannien zur Ausbildung kam. Über das kurze Leben Henry Granville Naimbannas und das seines Vaters existieren zahlreiche Quellen, die sowohl auf die Charaktere der beiden Männer als auch auf ihre Beziehungen zur Kolonie von Sierra Leone eingehen. Das Besondere an der Biografie Henry Granville Naimbannas,

---

der Region, gebrochene Versprechen seitens der Handelskompanie, Unzufriedenheit über die mangelnde Regierungsbeteiligung, die hohe Sterblichkeit, das Klima, Krankheiten und Rechtsfragen. Siehe Fyfe, Christopher/ Jones, Charles (Hg.), „Our Children Free and Happy“, Letters from Black Settlers in Africa in the 1790's, Edinburgh 1991. Siehe außerdem: Falconbridge, Anna, Freetown, 1. Juli 1792 und 25. August 1792.

<sup>476</sup> Falconbridge, Anna, Granville Town, 8. Juni 1791. Anna Falconbridge beschreibt in ihren ersten Briefen die Lage der Kolonie, die Eingeborenen, die Umgebung und die Gewohnheiten der Menschen. Sie ließ sich auf eine fremde Kultur ein. Je länger sie in Sierra Leone blieb, desto intensiver wurde sie in das Geschehen der Handelskompanie involviert und machte sich über deren Machtstrukturen und fehlgeleiteten Entscheidungen Gedanken. Die zunächst unbefangene Art über ihre Erlebnisse zu berichten, weicht einer voreingenommenen Sichtweise der Kolonie und der Kompanie gegenüber. Ihr Mann Alexander trank sich auf ihrer zweiten Reise nach Afrika in den Tod und Anna heiratete noch vor Ort Isaac DuBois. Siehe Falconbridge, Anna, Freetown, 28. Dezember 1792.

<sup>477</sup> Schama, S. 309f.

der vor seiner Taufe in England John Frederick Naimbanna hieß, ist, dass viele unterschiedliche Afrikareisende über ihn berichteten und Details sowie Anekdoten über seine Zeit in Großbritannien existieren.<sup>478</sup> Da das Land, auf welchem die Engländer ihre Kolonie gründeten, von König Naimbanna regiert wurde, standen John Clarkson und andere Offizielle der Sierra Leone Kompanie seit ihrer Ankunft in Westafrika im Austausch mit dem einflussreichen Machthaber. Im März 1789 beschrieb Granville Sharp die Besitzverhältnisse in Sierra Leone und die Verbindungen zwischen König Naimbanna, dem mächtigsten Herrscher der Gegend, und der Kolonie. Naimbanna, der die englische Siedlung auf seinem Land zunächst kritisch beäugt hatte und die Siedler vertreiben wollte, hatte sich schließlich bereit erklärt, einen Vertrag mit der Handelskompanie zu unterzeichnen, in welchem er gemeinsam mit anderen Regenten das Siedlungsgebiet an die Engländer verpachtete. Land war in Sierra Leone nicht käuflich. Für jedes Schiff, das in der Bucht vor Anker ging, verlangte er die Zahlung von Zöllen.<sup>479</sup> Erst einige Jahre später fand der Gouverneur von Sierra Leone, Zachary Macaulay, heraus, dass Naimbanna mit der Verpachtung des Landes an die Handelskompanie in der lokalen Gesellschaft die traditionelle Rolle des *landlords* für die Engländer übernommen hatte. Die Europäer gingen davon aus, dass sie das Land gekauft hatten. Jedoch hatten sie nur für das Recht bezahlt, bleiben zu dürfen. Denn alle Europäer, die sich in Westafrika ansiedeln wollten, mussten sich unter den Schutz eines afrikanischen Herrschers stellen, der die Interessen seiner Schützlinge gegenüber anderen Machthabern verteidigte. Eine der Aufgaben Naimbannas war es, alle Beschwerden und Komplikationen die Kolonie betreffend mit seinen Landsleuten auszuhandeln, bevor die Europäer von den existierenden Konflikten erfuhren.<sup>480</sup>

Als Anna Falconbridge zusammen mit ihrem Mann Alexander die Kolonie von Sierra Leone besuchte, um die kritische Situation in der neuen Siedlung zu entschärfen, hatten sich bereits engere Beziehungen zu König Naimbanna und dessen Familie entwickelt. Anna Falconbridge war die erste englische Frau, die einen Reisebericht zu Afrika veröffentlichte. Sie reiste Anfang 1791 zum ersten Mal nach Sierra Leone, kehrte im Februar 1792 in das Land zurück und blieb dort bis Juni 1793.<sup>481</sup> Kurz nach ihrer Ankunft auf Bance Island traf

---

<sup>478</sup> Ein anderer Name als John Frederick ist als Tauf- oder Rufname nicht bekannt. Der Name ist vermutlich auf langjährige Beziehungen zu Engländern zurückzuführen.

<sup>479</sup> Schama, S. 240; Hoare, Brief vom 7. März 1789, Granville Sharp an John Jay, President of the Society at New York for promoting the Manumission of Slaves.

<sup>480</sup> Schama, S. 238; Schwarz, Macaulay's Journal, Part I, 30. Juli 1793, S. 36.

<sup>481</sup> Fyfe, Introduction Anna Falconbridge, S. 4f. Anna Falconbridge wurde als Anna Maria Horwood 1769 in Bristol geboren und heiratete im Alter von 19 Jahren den Abolitionisten Alexander Falconbridge. Diese Ehe wurde von ihrer Familie und ihren Freunden nicht begrüßt. Annas Briefe und

Anna Falconbridge auf König Naimbanna, als sie dessen Dorf zwischen Bance Island und dem Festland besuchte und dort mehrere seiner Ehefrauen sowie seine Hauptfrau zu Gesicht bekam. Naimbannas Dorf trug den Namen Robanna. In Robanna lebten ungefähr 50 direkte Untertanen des Königs. Seine Macht reichte aber über das Dorf hinaus, da er König vieler Sklavenhändler und anderer Herrscher in der Gegend war, die ihm unterstellt waren.<sup>482</sup> Als Anna und Alexander Falconbridge Robanna besuchten, aßen sie im Haus der Königin mit Naimbanna und weiteren Gästen zu Abend. Anna Falconbridge war vom ersten Eindruck des Königs enttäuscht, da sie diesen nicht für einen solchen gehalten hätte. Naimbanna befand sich bereits in fortgeschrittenem Alter, war überdurchschnittlich groß und seine Gesichtszüge glichen europäischen. Naimbanna erschien in einem purpurn bestickten Mantel, einer weißen Seidenweste und einer Kniehose mit Kniestrümpfen. Die linke Seite seiner Kleidung war mit einem flammenden Stern geschmückt.<sup>483</sup> In seinen Strümpfen waren Löcher und er konnte nur durch einen Übersetzer mit den Engländern kommunizieren, da er der Sprache kaum mächtig war. Die Königin beschrieb Anna Falconbridge als eine mollige Frau mittlere Statur, die ein fröhliches Gemüt hatte. Sie kleidete sich traditionell afrikanisch, aber hochwertig und fein. Sie trug eine Art Petticoat aus mehreren Schichten gestreiftem Taft, die sie um ihre Hüften gebunden hatte. Auf dem Kopf trug sie zwei seidene Tücher, große goldene Ohrringe und um den Hals auffällig prunkhafte Ketten. Anna Falconbridge kritisierte, dass die Königin weder Strümpfe noch Schuhe trug.<sup>484</sup>

Als europäische Frau aus bürgerlichen Verhältnissen war Anna Falconbridge nicht abgeschreckt von ihrem Besuch bei der einflussreichen Familie in Sierra Leone. Andere Europäer hatten ein positiveres Bild von Naimbanna und dessen Familie, nachdem sie diesen getroffen hatten. Granville Sharp, der Naimbanna zwar nicht persönlich kennengelernt hatte, aber in Kontakt mit ihm stand, beschrieb den Regenten auch charakterlich. Der König widersprach seiner Meinung nach jedem Vorurteil, das Europäer von dem Verhalten und den Launen der Afrikaner hatten. Naimbanna war ein friedliebender, gütiger Herrscher mit großem Wissensdurst, der gewillt war, alle Europäer

---

Erfahrungen in Afrika waren von Anfang an dazu gedacht, veröffentlicht zu werden. In diesen kritisiert sie die Sierra Leone Company zum Teil heftig.

<sup>482</sup> Wadström, S. 338.

<sup>483</sup> Wenn afrikanische Regenten auf Europäer trafen, kleideten sie sich oftmals aus taktischen Gründen wie diese. Zudem schien europäische Kleidung großen Anklang zu finden, da Händler und Machthaber auf diese Weise ihren Status unterstreichen konnten. Bei englischen Händlern bestellten deren afrikanische Handelspartner Hüte, Kniehosen und Mäntel. Antera Duke schrieb in sein Tagebuch: „So we three dressed as white men and went down for his boat.“ Siehe Antera Duke, 26.5.1785.

<sup>484</sup> Falconbridge, Anna, Brief vom 10. Februar 1791, Bance Island.

unter seinen Schutz zu stellen.<sup>485</sup> Naimbanna war mit John Clarkson befreundet und schenkte diesem für sein Abschiedsfest einen Bullen zum Schlachten.<sup>486</sup> Carl Bernhard Wadström bestätigte die Meinung Granville Sharps. Auch er traf während seiner Reise nach Sierra Leone im Jahr 1793 auf König Naimbanna und beschrieb diesen in seinem Reisebericht als einen sehr friedfertigen, wohlwollenden Regenten, der in der Gegend großen Respekt genoss. Sein Titel wurde durch eine Wahl vergeben, jedoch war es wahrscheinlich, dass sein ältester Sohn als sein Nachfolger benannt werden würde.<sup>487</sup> Naimbanna beschäftigte aufgrund seiner hervorgehobenen gesellschaftlichen Stellung einen Übersetzer, Abraham Elliott Griffith, der von Granville Sharp in England ausgebildet worden war, dort lesen und schreiben gelernt hatte und auch für die Kolonie von Sierra Leone als Übersetzer gearbeitet hatte. Zachary Macaulay berichtete, dass es sich bei Abraham Elliott Griffith um einen der ersten Siedler in Sierra Leone handelte, der aus London nach Westafrika gereist war, um dort gemeinsam mit den anderen schwarzen Auswanderern eine Kolonie zu gründen.<sup>488</sup> Seine Arbeit als Übersetzer hatte ihm bei der Gründung der westafrikanischen Siedlung zu einem Gehalt und einem eigenen Haus verholfen. Im Juli 1788 schrieb er einen Brief an Granville Sharp nach England, in dem er sich massiv über die Mängel in Sierra Leone beschwerte. Da er aufgrund der widrigen Lebensumstände nicht gewillt war, länger in der Kolonie zu bleiben, entschied er sich, für König Naimbanna zu arbeiten.<sup>489</sup> Er heiratete Clara, eine Tochter Naimbannas, und wurde dessen Schwiegersohn. Abraham Elliott Griffith verstarb 1802 im Gefängnis von Fort Thornton, da er aufgrund von Schulden zu einer Haftstrafe verurteilt worden war.<sup>490</sup>

Abraham Elliott Griffith wird von Zeitzeugen das Interesse König Naimbannas an einer Ausbildung für seine Söhne zugeschrieben, da Naimbanna die Vorteile bewusst waren, welche seine Kinder durch europäisches Wissen gegenüber ihren Altersgenossen aus derselben Region erlangen konnten.<sup>491</sup> König Naimbanna verfolgte sein Interesse an Bildungsmöglichkeiten für seine Söhne vehement und ließ Abraham Elliott Griffith einen Brief an Granville Sharp schreiben, in welchem er diesen bat, eine Schule auf seinem Land

---

<sup>485</sup> Hoare, S. 365f.

<sup>486</sup> Schama, S. 414.

<sup>487</sup> Wadström, S. 338.

<sup>488</sup> Holland, Brief vom 21. Juli 1793, Abraham Elliott Griffith an Zachary Macaulay; Falconbridge, Anna, Brief vom 10. Februar 1791, Bance Island; Granville Sharp bestätigt ebenfalls, dass es sich bei Abraham Elliott Griffith um einen der Siedler handelte, die mit den ersten Schiffen aus England nach Sierra Leone reisten, um dort eine Kolonie zu gründen. Siehe Hoare, S. 365f

<sup>489</sup> Fyfe, History, S. 44; Schama, S. 247f und 405; Clifford, S. 136 und 212. In den Quellen wird Abraham Elliott Griffith fast ausschließlich Mr. Elliott genannt.

<sup>490</sup> Clifford, S. 199.

<sup>491</sup> Hoare, S. 365f; Wadström, S. 399.



zu gründen, so dass dort afrikanische Kinder ausgebildet werden könnten.<sup>492</sup> Da in der Gegend kaum Bildungsangebote existierten, schickten manche Händler ihre Söhne in die rund 500 Kilometer entfernte portugiesische Siedlung Bifagos, nördlich von Sierra Leone.<sup>493</sup> Ob die Bildung Abraham Elliott Griffiths der ausschlaggebende Punkt für Naumbannas Interesse an einer Ausbildung für seine Söhne war, ist fraglich. Die Abgabe von Kindern zu Ausbildungs- und Erziehungszwecken hatte in der Gegend bereits eine Jahrzehnte lange Tradition und viele afrikanische Sklavenhändler gaben ihre Söhne in die Obhut englischer Handelspartner, um ihnen eine Ausbildung nach europäischen Standards zu gewährleisten. Zudem schickten viele Händler ihre Söhne auch zu arabischen Gelehrten im Inland in die Ausbildung, um Kontakte zu verschiedenen Handelspartnern zu knüpfen oder zu festigen. Granville Sharps Einschätzung, dass Abraham Elliott Griffith den Anstoß für die Ausbildung der Söhne Naimbannas gab, ist daher äußerst unwahrscheinlich. Zudem befanden sich einige Söhne Naimbannas bereits bei Gelehrten in Ausbildung als die Engländer ihre Kolonie in Sierra Leone gründeten und mit Naimbanna in Kontakt traten.

Anna Falconbridge schrieb, dass sich zu dem Zeitpunkt ihres Besuches zu Beginn des Jahres 1791 einer der Söhne Naimbannas mit dem Namen Bartholomew zur Ausbildung in Frankreich befand.<sup>494</sup> Diese Aussage wird von Granville Sharp bestätigt, der hinzufügte, dass ein weiterer Sohn Naimbannas bei muslimischen Gelehrten ausgebildet wurde.<sup>495</sup> Ein dritter Sohn, John Frederick, sollte in England ausgebildet werden. Naimbanna verfolgte mit der Ausbildung seiner Söhne in drei verschiedenen Ländern die Strategie, sein Handelsnetzwerk und seine Macht weiter auszubauen. Dafür spricht, dass er bereits ein Übereinkommen mit einem englischen Sklavenhändler für die Ausbildung John Fredericks in England getroffen hatte, als das Ehepaar Falconbridge ihn besuchte.<sup>496</sup> Naimbanna hatte einem englischen Händler drei Sklaven für die Schifffahrt seines Sohnes nach England gezahlt. John Frederick sollte über Jamaika nach Großbritannien reisen und dort ausgebildet werden.<sup>497</sup> Als Alexander und Anna Falconbridge Naimbanna besuchten, handelte Naimbanna mit Alexander Falconbridge einen neuen Pachtvertrag für die Sierra Leone Kompanie aus. Bei dieser Gelegenheit bot Naimbanna nach der Aussage Anna Falconbridges ihrem Mann seinen Sohn John Frederick zur Ausbildung in England an. Alexander Falconbridge nahm das Angebot dankend an und versicherte Naimbanna, seinen

---

<sup>492</sup> Hoare, S. 365f.

<sup>493</sup> Wadström, S. 399.

<sup>494</sup> Falconbridge, Anna, Brief vom 10. Februar 1791, Bance Island; Fyfe, History, S. 30.

<sup>495</sup> Hoare, S. 365f.

<sup>496</sup> Hoare, S. 365f.

<sup>497</sup> Wadström, S. 340.

Sohn nach London zu bringen, wo die Sierra Leone Kompanie ihn ausbilden und gut behandeln würde. Naimbanna freute sich über diese Abmachung und vereinbarte mit den Falconbridges die Abreise John Fredericks.<sup>498</sup> Am 16. Juni 1791 segelten Anna und Alexander Falconbridge nach Robanna, um John Frederick abzuholen, sich von der Königsfamilie zu verabschieden und noch am selben Tag ihre Heimreise nach England anzutreten. Naimbanna schien bei der Verabschiedung seines Sohns ungerührt, während dessen Mutter weinte und sehr traurig aussah. Für die Familie war die Abreise ihres Sohnes ein besonderer Tag. John Frederick Naimbanna trug einen alten blauen Übermantel mit goldener Spitze. Zusammen mit einem schwarzen Samtmantel, weißen seidenen Kniehosen, einigen Hemden und zwei oder drei anderen Hosen stellte dies seine komplette Ausstattung für England dar. König Naimbanna hatte seinem Sohn zudem alles Münzgeld, das er hatte, mit auf den Weg gegeben. Dies waren jedoch nur acht spanische Dollar, die einen Gegenwert von 35 Shilling besaßen. Als das Schiff aus der Bucht fuhr, salutierte Naimbanna mit zwölf Kanonen.<sup>499</sup>

Naimbanna schickte im Zusammenhang mit der Abfahrt seines Sohnes einen Brief an Granville Sharp. Diesen diktierte er Elliott. Der Brief war in Granville Sharps Unterlagen erhalten und wurde kurze Zeit nach dessen Tod von einem Freund gemeinsam mit anderen Dokumenten Sharps gedruckt veröffentlicht. Im letzten Satz des Briefs geht Naimbanna auf die Ausbildung seines Sohnes ein. Er hoffte, dass Granville Sharp gut auf diesen aufpassen und ihn so erziehen würde, wie er es für richtig hielt.<sup>500</sup> Der Rest des relativ ausführlichen Briefs handelt von anderen Themen, die hauptsächlich die Kolonie von Sierra Leone betrafen. Naimbanna berichtete an Granville Sharp, dass einige afrikanische Regenten der Gegend der Kolonie gegenüber sehr feindselig eingestellt waren. Er versuchte sein Bestes, die Konflikte im Land zu lösen, die Drohungen, die er von anderen Herrschern erhielt, zu

---

<sup>498</sup> Schama, S. 310; Falconbridge, Anna, Brief vom 13. Mai 1791, Granville Town, Sierra Leone.

<sup>499</sup> Falconbridge, Anna, Brief vom 30. September 1791, London. Anna Falconbridge beschreibt die Abschiedsszene mit einem ironischen Unterton, der die ganze Situation ins Lächerliche zieht und zeigt, dass sie für afrikanische Traditionen und Lebensweise nicht viel übrig hatte und diese als ärmlich und ungewöhnlich wahrnahm. Von John Frederick Naimbannas Aufenthalt in Großbritannien berichtet auch Walvin, *Black Personalities*, Kapitel 7.

<sup>500</sup> Schama, S. 345; Hoare, Brief undatiert von König Naimbanna an Granville Sharp. Der Brief wurde wahrscheinlich im Sommer 1791 kurz vor der Abreise Anna und Alexander Falconbridges zusammen mit John Frederick Naimbannas nach Großbritannien geschrieben und diesen mitgegeben, da Granville Sharp am 11. November 1791 auf diesen antwortete. Der Brief wurde von Prince Hoare in den Unterlagen Sharps gefunden und von diesem in gedruckter Form ediert. Der Brief findet sich ebenfalls gedruckt bei Wadström, S. 341. Die Zeitgenossen Granville Sharps hielten den Brief offensichtlich für ein wichtiges und außergewöhnliches Dokument, da es sich um ein Schreiben eines afrikanischen Regenten an Granville Sharp handelte und nur wenige Dokumente dieser Art existierten. Auch mag der Brief als Zeichen des Vertrauens zwischen Naimbanna und Sharp genutzt worden sein. Der letzte Satz lautet: „My son, I hope, you will take care of, and let him have his own way in nothing but what you think right yourself.“

ignorieren und Frieden in der Umgebung der Kolonie zu schaffen. Diesen Tätigkeiten als *landlord* der Engländer ging er mit Freude nach, da er sich von der Kolonie Innovation und Wissen für sein Land erhoffte. Naimbanna erwartete von den Siedlern, dass sie den Menschen vor Ort Dinge beibringen konnten, die diesen unbekannt waren und die ihr Land fortschrittlicher machen könnten. Er bezog sich auf Fähigkeiten in der landwirtschaftlichen Produktion, europäische Bildung und die Vermittlung von Lese-, Schreib- und Rechenkenntnissen durch die Siedler.<sup>501</sup> Naimbanna äußerte sich unzufrieden über das Verhalten der Siedler und übte in dem Brief Kritik an der Kolonie. Von Sharp wünschte er sich, dass dieser einen Zuständigen nach Sierra Leone schickte, der die Kolonie unter seine Kontrolle bringen sollte. Da es anfangs zu Unstimmigkeiten zwischen den Offiziellen der Handelskompanie und einigen Siedlern kam, gestaltete sich das Leben auch aufgrund von Versorgungsengpässen, kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Nachbarn und Überläufern zum Sklavenhandel sehr chaotisch. Englische wie afrikanische Sklavenhändler sahen ihren wirtschaftlichen Erfolg durch die Kolonie gefährdet und wollten diese zum Scheitern bringen. Naimbanna hielt fest, dass der Kolonie trotz der anfänglichen Probleme eine fruchtbare Zukunft in Sierra Leone bevor stand, wenn die Offiziellen die Disziplinlosigkeit unter Kontrolle bringen konnten. Dafür benötige es einen starken Mann, wie Alexander Falconbridge, der Naimbanna sehr sympathisch gewesen war.<sup>502</sup>

---

<sup>501</sup> In dem Brief heißt es: „It has been told that these people would in time drive me by force of arms, back in the country, and take my ports from me. I have received several accounts, from factories and captains of ships, against the settlement, which I took no notice of, as I conceived it was, in my opinion, spite or envy that they had against their living in the country; but have served them in any little request they asked of me, and have endeavored to keep peace between them and my people, and also among themselves, by setting a great many disquiets between them. It was pleasure to do it, as I thought they would become useful to us all in the country, by teaching us things we know not; and common reason must tell, that the most ignorant people in the world would be glad to see their country made good, if they had idea how it might be done.”

<sup>502</sup> Naimbanna schrieb: „As to the settlers, I could only wish that you will send me over one worthy of taking care and command of the place; then you need not be afraid of their prospering in this country. Mr. Falconbridge, during his time here, I approved very much. I ever was partial of the people of Great Britain for which cause I have put up with a great deal of insults from them, more than I should from any other country.” Naimbanna bezog sich auf die Konflikte zwischen den Siedlern und der Handelskompanie, die die Anfangszeit der Kolonie nach Ankunft der Siedler aus Neuschottland prägten. John Clarkson hatten den Siedlern steuerfreies Land ohne Abgaben versprochen, konnte sein Versprechen aufgrund der Regeln der Handelskompanie aber nicht einhalten. Zudem herrschten Unstimmigkeiten zwischen John Clarkson, der einem achtköpfigen Rat vorstand, jedoch keine Entscheidungen ohne diesen treffen konnte, und seinen Kollegen. Die Siedler hielten sich nicht an die Regeln der Kolonie, weigerten sich Abgaben zu zahlen, wenn sie Land erhalten hatten und bestanden auf Mitwirkung an der Regierung sowie ihrer freien Entfaltung. Zudem spielte Naimbanna auf die Konflikte mit anderen Regenten und Sklavenhändlern der Gegend an, die die Situation der Kolonie schwierig gestalteten. Naimbanna, der selbst aus einer stark hierarchisch gegliederten Gesellschaft stammte, muss das Verhalten der Siedler als undiszipliniert und chaotisch empfunden haben. Der Mangel an Führung und klaren Regeln in der Kolonie dürften für ihn unverständlich und nicht nachvollziehbar gewesen sein.

Die Worte Naimbannas zu seinen Erwartungen an die englische Siedlung machen seinen Brief zu einem äußerst interessanten Dokument. Denn neben den bekannten Hoffnungen der Europäer an die Kolonie kommt zum Ausdruck, welche Vorstellungen Afrikaner an die englische Siedlung hatten und welche Vor- und Nachteile sie von deren Existenz erwarteten. Naimbanna wollte von den Europäern Fähigkeiten lernen, die für sein Land nützlich sein konnten und erkannte in der Kolonie von Sierra Leone Entwicklungschancen für seine Region. Dem Direktorium diente der Brief als authentischer Beweis, welcher die Chancen der Kolonie gegenüber Investoren und der Politik rechtfertigen konnte, da er dokumentierte, dass der Austausch von beiden Seiten gewollt und der Kolonie von Afrikanern positive Entwicklungsmöglichkeiten voraus gesagt wurden. Naimbanna erwartete eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Engländern und Afrikanern, da er selbst keine guten Erfahrungen im Umgang mit Europäern gemacht hatte. Diese hatten einige seiner Verwandten gekidnappt und in die Sklaverei in der Karibik verkauft. Er bat Granville Sharp nach drei Familienmitgliedern, Corpro, Banna und Morbour, zu fahnden, die von dem dänischen Kapitän Cox aus seiner Flussmündung entführt worden waren.<sup>503</sup> In seinem Antwortschreiben vom 11. November 1791 versicherte Granville Sharp, dass er sich um den Verbleib der Angehörigen von Naimbanna kümmern wollte. Er gab Alexander Falconbridge auf dessen nächste Reise einen Brief des dänischen Generalkonsuls in London an den Gouverneur des dänischen Forts an der afrikanischen Küste mit, in dem dieser angewiesen wurde, nach den drei vermissten Verwandten Naimbannas zu suchen.<sup>504</sup> Im Gegensatz zu dem Brief Naimbannas, der ausführlich auf die Situation an der afrikanischen Küste und die Probleme der Kolonie einging, legte Sharp in seinem Antwortschreiben den Fokus auf die Ausbildung John Frederick Naimbannas und erzählte dessen Vater von den Bemühungen der Handelskompanie, John Frederick einen angenehmen Aufenthalt in England zu bereiten.

Granville Sharp dankte Naimbanna für das in ihn gesetzte Vertrauen, seinen Sohn von ihm ausbilden zu lassen, sowie für seinen Einsatz für die Kolonie von Sierra Leone. Er beschrieb John Frederick als einen jungen Mann mit einem guten Charakter, der sich durch

---

<sup>503</sup> Naimbanna schrieb: „And again I must let you know, that if there were no other reason for my wishing for the welfare of the settlement, I should do it, that there might be a stop put to the horrid depredations that are so often committed in this country, by all countries that come here to trade. There are three distant relations of mine now in the West Indies, who were carried away by one Captain Cox, captain of a Danish ship; their names as follows – Corpro, Banna, and Morbour. These were taken out of my river Sierra Leone. I know not how to get them back. I never hurt or deprived any person of their right or property, or withheld from them what is their due; so I only let you know of these lads, that there will be an account taken of them one or another day.”

<sup>504</sup> Hoare, Brief vom 11. November 1791, Granville Sharp an König Naimbanna.

sein bescheidenes Verhalten und seinen Willen zum Lernen auszeichnete. Henry Thornton und die anderen Direktoren der Sierra Leone Kompanie hatten es sich zur Aufgabe gemacht, einen geeigneten Lehrer für John Frederick zu finden. Der Geistliche Mr. Gambier aus dem 60 Kilometer von London entfernten Kent sollte John Fredericks Tutor werden. Seine Qualifikation sowie seine charakterliche Eignung hatte sich Granville Sharp von zwei Bischöfen der Anglikanischen Kirche bestätigen lassen.<sup>505</sup> Auf seiner langen Reise nach Großbritannien hatte John Frederick viel Zeit an Bord des Schiffes mit Anna Falconbridge verbracht. Diese brachte ihm während der Fahrt und zu ihrer Unterhaltung das Alphabet bei und stellte überrascht fest, dass John Frederick, den sie als sehr intelligent beschrieb, am Ende der Reise fast alle gedruckten Texte fließend lesen konnte. Auf ihre etwas herablassende Art zeichnete sie das Äußere John Fredericks sowie dessen Eigenschaften nach. Seine Haut war schwarz, seine Augen intelligent, seine Nase flach und seine Zähne standen auseinander und waren nach der landestypischen Art spitz gefeilt. Seine Erscheinung war männlich und selbstbewusst. Obwohl er als Person nicht unrecht war, suchte er nach seinem Vorteil, war launisch und unnachgiebig, seinen Freunden gegenüber aber zugeneigt und dankbar.<sup>506</sup> Granville Sharp und Anna Falconbridge berichteten auch von dem Empfang, der John Frederick bei seiner Ankunft in England bereitet wurde. Henry Thornton lud John Frederick und die Falconbridges zu sich nach Hause zum Abendessen ein und gab John Frederick zu verstehen, dass dieser sich wie zu Hause fühlen sollte.<sup>507</sup> Anna

---

<sup>505</sup> Sharp schrieb: „Mr. Thornton and the rest of the Directors have undertaken the charge of paying a proper tutor for the education of your son. Mr. Thornton recommended the Reverend Mr. Gambier, in Kent, about forty miles from London, to be entrusted with the charge; but before I consented to entrust your son to his care, I received a very strong testimony of his good character from two English Bishops, not less eminent for their learning, piety, and diligence, than for their high station in the Church of England.”

<sup>506</sup> Falconbridge, Anna, Brief vom 30. September 1791, London. Anna Falconbridge schrieb: „It has slipped my notice to describe him to you: - His person is rather below the ordinary, inclining grossness, his skin nearly yet black, eyes keenly intelligent, nose flat, teeth unconnected, and filed sharp after the custom of his country, his legs a little bandied, and his deportment easy, manly and confident withal. In his disposition he is surely, but has cunning enough to smother where he thinks his interest is concerted; he is pettish and implacable, but I think grateful and attached to those he considers his friends; nature has been bountiful in giving him sound intellects, very capable of improvement, and he also possesses a great thirst for knowledge. I amused myself teaching him the alphabet, which he quickly learned, and before we parted, he could already read any common print surprisingly well.” Siehe auch Fyfe, History, S. 30. Für Anna Falconbridge bedeutete die Unterrichtung John Frederick Naimbannas eine Ablenkung von dem Alltag auf dem Schiff und daher eine Unterhaltungsmöglichkeiten. Für Frauen existierten auf Schiffsreisen nur wenige Beschäftigungen, mit welchen sie sich die Zeit vertreiben konnten.

<sup>507</sup> Hoare, Brief vom 11. November 1791, Granville Sharp an König Naimbanna; Falconbridge, Anna, Brief vom 30. September 1791, London.

Falconbridge beschrieb die Situation im Hause Henry Thorntons als lächerlich, da dieser selbst vor Naimbanna in einem dem Adel gegenüber üblichen Demutsmodus verfiel.<sup>508</sup>

Doch nicht nur über seine Begrüßung in England, sondern auch über die 18 Monate, die John Frederick in Großbritannien verbrachte, existieren Berichte von Augenzeugen. Zachary Macaulay schrieb in einem Brief an einen Freund von einer Anekdote, die sich zu Beginn der Zeit John Fredericks in England ereignet hatte. Kurz nach seiner Ankunft besichtigte der junge Mann mit seinen Gastgeber die Stadt London. Bei einem Besuch in der Kathedrale von St. Pauls rannte John Frederick verängstigt auf die Straße. Zachary Macaulay erklärte dieses Verhalten mit der Ehrfurcht, die das Gebäude in dem jungen Afrikaner geweckt hatte, da dieser zu dem gegebenen Zeitpunkt noch nicht viel über die christliche Kultur und Lehre wusste.<sup>509</sup> John Frederick lernte die abendländische Kultur während seines Aufenthalts in England sehr gut kennen und konvertierte schließlich zum Christentum. Am 3. September 1792 wurde John Frederick auf den Namen Henry Granville Naimbanna in der Gemeinde von Clapham im Süden Londons getauft. In dem Taufregister wird er mit der Nummer 47 in der Liste der Taufen als erwachsener Afrikaner aus der Region von Sierra Leone angeführt.<sup>510</sup> Seine Taufpaten waren Henry Thornton und Granville Sharp.<sup>511</sup> Die Gastgeber Henry Granvilles ließen ein Portrait von ihm anfertigen, das sie Anna und Alexander Falconbridge mit auf ihre zweite Reise nach Sierra Leone gaben. Im April 1793 übergab das Ehepaar an Bord ihres Schiffes das Gemälde König Naimbanna und Abraham Elliott Griffith, der ihn bei dieser Gelegenheit als Übersetzer begleitete. König Naimbanna brach beim Anblick seines Sohnes in Tränen aus und freute sich nach Angaben Anna Falconbridges sehr über das Geschenk aus England.<sup>512</sup>

Henry Granville Naimbanna kam als erwachsener Mann zur Ausbildung nach Großbritannien. Dies entsprach nicht der Tradition. Sein Alter wurde bei seiner Ankunft in England auf Anfang zwanzig geschätzt.<sup>513</sup> Neben seiner Taufe und seiner Besichtigungstour

---

<sup>508</sup> Anna Falconbridge schrieb: „Mr. Thornton requested Falconbridge and the Prince would dine with him, at the same time gave the latter to understand he was to consider his house as his home. I could not help smiling to see the servile courtesy which those gentlemen paid this young man, merely from his being the son of a nominal King.”

<sup>509</sup> Holland, Brief von Zachary Macaulay aus dem Jahr 1796.

<sup>510</sup> LMA: Clapham Register, Burial and Baptisms, Holy Trinity Church, Clapham Common, Borough of Lambeth, Folio P 95/ TRI 1 (X 078/ 020; X 099/ 144). Composite Register: Baptisms March 1792 – July 1803, Burials May 1792 – Dec 1803.

<sup>511</sup> Schama, S. 345f.

<sup>512</sup> Falconbridge, Anna, Brief vom 10. April 1792, Free Town, Sierra Leone; Schwarz, Macaulay's, Journal, Part II, S. 6. Das Portrait schenkten Henrys Freunde nach dessen Tod dem Sklavenhändler Mr. Tilley auf Bance Island. Siehe Schwarz, Macaulay's, Journal, Part II, 16. Oktober 1793, S. 6.

<sup>513</sup> Wadström, S. 516.

in London wurden noch weitere Charaktereigenschaften und Erlebnisse mit Henry Granville überliefert. Carl Bernhard Wadström lobte den Wissensdurst des jungen Mannes. Henry Granville Naimbanna lernte acht bis zehn Stunden am Tag. Sein Kurrikulum war daher nicht nur auf Lesen, Schreiben und Rechnen beschränkt. Er konnte Personen gut einschätzen und machte sich ein Bild von jedem, der ihm begegnete. Sein Benehmen war von Höflichkeit und seine Persönlichkeit von Freundlichkeit geprägt. Nur Fragen über seine Herkunft und das Land, in dem er lebte, stand er abgeneigt gegenüber und weigerte sich diese zu beantworten. Er befürchtete, dass sein Gegenüber einen negativen Vergleich zwischen Sierra Leone und England ziehen würde. Daher antwortete er zumeist, dass sein Land in Großbritannien nicht der Rede wert sei. Zudem reagierte er sehr sensibel, wenn er die Ehre seines Landes angegriffen sah. Als jemand in der Öffentlichkeit eine abfällige Bemerkung über Afrikaner machte, beschimpfte Henry Granville ihn mit üblen Worten und erklärte, dass er solches Verhalten nicht dulden könne. Dies begründete er mit der Aussage, dass jemand, der die Ehre eines Afrikaners angreife, Afrikaner auf der ganzen Welt schädige. Denn wer Afrikanern einmal ihre Ehre genommen habe, sei danach in der Lage, alles mit ihnen zu tun.<sup>514</sup> Ob die Geschichte der Wahrheit entspricht, ist schwer festzustellen, da Wadström als überzeugter Abolitionist und Kämpfer gegen den Sklavenhandel mit seiner Publikation versuchte, ein möglichst positives Bild von Afrika und den dort lebenden Menschen zu zeichnen. Der Bezug zum Sklavenhandel in der Aussage soll auf die Degradierung schwarzer Menschen durch diesen aufmerksam machen und den Leser an die daraus folgenden Konsequenzen erinnern. Die Worte und Argumentation Henry Granvilles in der beschriebenen Szene können schwerlich die einer Person sein, die sich erst seit kurzer Zeit in England befand. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass Henry Granville Naimbanna in Großbritannien Rassismus begegnete und sich gegen diesen zur Wehr setzte.

---

<sup>514</sup> Wadström, S. 517. Wadström schrieb: „A desire of knowledge predominated his character. He continually urged his teachers to prolong the time of instruction. He was grateful to everyone who assisted him in his studies. And when left to himself he read not less than 8 or 10 hours of the day. He had also the faculty of distinguishing characters, and his mind readily received impressions from those of whom he had a good opinion. His manners were uncommonly pleasing, courteous and even delicate, and his disposition was kind and affectionate. All his feelings were quick and his temper occasionally warm. A degree of jealousy also entered into his character. In particular, he was indisposed to answer the questions of strangers, respecting his own country, for he suspected they meant to draw unfavorable comparisons between England and Sierra Leone. He would therefore turn the conversation by remarking that the attainments of a country, so neglect as Sierra Leone had hitherto been, was not to be supposed worthy of conversation in Great Britain. Extreme sensibility when the honour of his country was touched. A person made a public assertion very degrading to the African character. He broke out into some vindictive language against this person. Being reminded of his Christian duty he stated that he could forgive everything except the fact that somebody takes away the character of black people because this man injures black people all over the world and when he has once taken away their character, there is nothing which he may not do to black people ever after.”

Nach nur eineinhalb Jahren in England erfuhr Henry Granville Naimbanna im April 1793 von dem Tod seines Vaters und sah sich gezwungen, in seine Heimat zurückzukehren. Am 18. Mai verabschiedete er sich von Granville Sharp um kurz darauf auf dem Schiff *Naimbanna* nach Sierra Leone zu segeln.<sup>515</sup> In einem Brief an seinen Förderer, Freund und Namensvetter bedankte sich Henry Granville Naimbanna bei Granville Sharp für alles, was dieser für ihn getan hatte und beschrieb den Abschied von seinen Freunden in London, die ihn mit großer Freude empfangen hatten. Aus Sierra Leone wollte er bald wieder Kontakt zu Granville Sharp aufnehmen.<sup>516</sup> Dazu sollte es jedoch nicht kommen, da Henry Granville Naimbanna auf dem Weg nach Sierra Leone erkrankte und verstarb. Zachary Macaulay, der zu diesem Zeitpunkt Gouverneur der Kolonie war, sah wie sich die *Naimbanna* der Bucht von Sierra Leone näherte und beschrieb seine Vorfreude auf Post aus England und ein Treffen mit Henry Granville Naimbanna. Als er vom Tod des jungen Mannes so kurz vor seiner Rückkehr erfuhr, war er geschockt und berichtete von der Trauer der Schwester, des Cousins und der Mutter Henry Granville Naimbannas. Dessen Bruder Bartholomew, der in der Zwischenzeit aus Frankreich zurückgekehrt war, schien von dem Tod weniger mitgenommen zu sein. Zachary Macaulay ging zudem auf die Pläne ein, die Henry Granville bei seinem Aufenthalt in England für die Rückkehr in sein Land geschmiedet hatte. Laut Macaulay wollte Henry das Christentum in Sierra Leone verbreiten und seinen Mitmenschen die Augen für den Glauben an Jesus öffnen.<sup>517</sup>

Henry Granville Naimbanna hinterließ, als er den Zeitpunkt seines Todes absehen konnte, ein Testament in nach englischem Recht gültiger Form für seine Nachwelt, das er einem Mr. Graham an Bord der *Naimbanna* diktierte. Das Testament befindet sich in den Unterlagen Granville Sharps und berücksichtigt die Sierra Leone Kompanie großzügig. Ob der in dem Text festgehaltene Wille den Wünschen Henry Granvilles entsprach, ist nicht zu klären. Entweder wollte dieser der Handelskompanie für deren Freundschaft und die

---

<sup>515</sup> Fyfe, History, S. 54f. Henry Granville Naimbanna erwähnt den Namen des Schiffes selbst in einem Brief. Siehe Hoare, Brief vom 23. Mai 1793, Henry Granville Naimbanna an Granville Sharp. Die *Naimbanna* segelte aber auch noch Jahre später zwischen Afrika, England und der Karibik umher. In den Akten des Kolonialamts findet sie ebenfalls Erwähnung. Siehe TNA: CO 270/4, Brief vom 5. März 1798.

<sup>516</sup> Hoare, Brief vom 23. Mai 1793, Henry Granville Naimbanna an Granville Sharp. Naimbanna schrieb: „Dear Sir, since I arrived at Plymouth, I have greatly wished to write you, pursuant to my promise made you before I left London, which I have been prevented from doing by my engagement with my kind friends here, all of whom have received me with great pleasure. The *Naimbanna* is ready for sea, and will proceed for Sierra Leone as soon as she can procure her proper papers from the Custom-house, which I hope will be soon. I purpose to write you again on my arrival at Sierra Leone, and assuring you that I feel sensibly your great attention to me, I beg leave to conclude myself. Your most sincere friend, H.G. Naimbanna.“

<sup>517</sup> Schwarz, Macaulay's Journal, Part I, 18. Juli 1793, S. 28ff.



Dienste danken, die sie ihm erwiesen hatte, oder die großzügigen Geschenke wurden von Vertretern der Kompanie selbst hinzugefügt. Wahrscheinlich ist, dass es sich um eine Mischung des Willens von Henry Granville und den Forderungen der Kolonie handelte, da in dem Testament sowohl die persönlichen Angelegenheiten des Verstorbenen als auch die Wünsche der Kolonie berücksichtigt werden. Sein Bruder Bartholomew sollte seine Länder erben bis sein Sohn alt genug war, diese selbst zu verwalten. Er versicherte, in England immer gut behandelt worden und nicht von der Handelskompanie vergiftet worden zu sein. Außerdem sollte sein Bruder die Auslagen von Henry Thornton und der Sierra Leone Kompanie bezahlen. Er bat Bartholomew gegen den Sklavenhandel zu agieren und ein gutes Verhältnis zu der Kolonie zu pflegen.<sup>518</sup> Die Aussage Henry Granvilles bezüglich seiner Gesundheit weist auf den Verdacht hin, welchen seine Familie im Todesfall hegen würde. Neben seinem Testament fand sich noch ein anderes Schriftstück bei Henry Granville, das aus seiner eigenen Feder stammte. Auf diesem hielt er fest, dass er, sollten alle Schiffe so sein wie die *Naimbanna*, trotz seiner Freunde nie wieder nach England zurückkehren wollte. Da Zachary Macaulay die Notiz fand, stellte er Untersuchungen an, was auf dem Schiff passiert war und fand heraus, dass die Besatzung sich entgegen aller christlichen Prinzipien, die Henry Granville beigebracht wurden, verhalten hatte.<sup>519</sup> Der Tod Henry Granville Naimbannas zog weitere Schwierigkeiten für die Kolonie nach sich.

Zunächst bedeutete das Ableben Henry Granvilles ein vorübergehendes Machtvakuum in der Region, da er der designierte Nachfolger seines Vaters war. Dieses wurde durch seinen Bruder Bartholomew gefüllt, den er testamentarisch zu seinem Nachfolger erklärte. Den Engländern entstanden durch diesen Machtwechsel Nachteile in der Region, da Bartholomew in Frankreich ausgebildet worden war und französische

---

<sup>518</sup> Holland, Testament vom 18. Juli 1793, Henry Granville Naimbanna. Naimbanna schrieb: „I, Henry Granville Naimbanna, having been for some days very unwell, and being apprehensive that I may not reach my friends, have communicated the underwritten in the presence of the subscribers. It is my will and desire that my brother Bartholomew do pay to Sierra Leone Company thirteen tons of rice, or the value thereof, being in consideration of the sums expended by the said company on my account. And likewise that my said brother do pay the sum of fifty pounds to Henry Thornton, which is for money advanced by him for me. It is my will that my brother should inherit all my estate until my son Lewie shall be of age, and that he will always do his endeavor to be on good understanding with the Sierra Leone Company. And more particularly I request he may, as far as in him lies, oppose the slave trade. And further, that nothing injurious may be imputed on the Sierra Leone Company by any evil-minded men whose interest may be in opposition to the worthy company, I here declare, in the presence of God in whom I place my trust, that during my stay in England, always I enjoyed very good health, and received the greatest civilities from all those whose care I was under, and at my leaving England I was in perfect health.“

<sup>519</sup> Schwarz, Macaulay's Journal, Part I, 18. Juli 1793, S. 31. In der Notiz stand: „I have this day declared that if Sierra Leone Company vessel should be like the Naimbanna, or have a company like her, I will never think of coming to England, though I have friends as dear to me, as the last word my father spoke when he gave up the ghost.“ Siehe auch Fyfe, History, S. 54f.

Interessen gegenüber englischen bevorzugte. Sobald Henry Granvilles Sohn das entsprechende Alter erreicht hatte, sollte er die Geschäfte seines verstorbenen Vaters übernehmen. Dessen Gunst wollten sich die Engländer durch eine Ausbildung an einer kolonialen Schule sichern. Nur kurze Zeit nachdem der Tod Henry Granvilles bekannt wurde, wurden erste Vorwürfe gegenüber der Kolonie erhoben. Der Sierra Leone Kompanie wurde unterstellt, Henry Granville Naimbanna vergiftet zu haben. Bei einer großen Zusammenkunft aller Machthaber wurden die Vorwürfe diskutiert, die Engländer aber schließlich für unschuldig erklärt.<sup>520</sup> Die Angelegenheit verursachte große Aufregung unter den Europäern und verdeutlicht die Instabilität und das mangelnde Vertrauen in den afrikanisch-englischen Beziehungen zwischen Abolitionisten und Sklavenhändlern zu Beginn der 1790er Jahre. Trotz des Vorfalles schickten mehrere Afrikaner weiterhin ihre Kinder nach Großbritannien oder in die Kolonie von Sierra Leone zur Ausbildung. Auch Henry Granville Naimbannas Sohn, Lewie, ging kurz nachdem die Vorwürfe geklärt waren in Sierra Leone zur Schule.<sup>521</sup> Dies verdeutlicht die Ausbildungstradition: Herrscher und Händler, die als Kinder selbst im Ausland ausgebildet wurden, schickten ihre eigenen Kinder ebenfalls zur Ausbildung in die Ferne, so dass diese von den wirtschaftlichen Vorteilen, die eine europäische oder arabische Bildung mit sich brachte, profitieren konnten.

König Naimbanna war ein Herrscher mit einem Gespür für ökonomische Chancen und Möglichkeiten, die regionale Macht seiner Familie zu festigen. Daher schickte er drei seiner Söhne zu verschiedenen Handelspartnern in die Ausbildung. Er erweiterte somit sein Netzwerk an Kontakten und knüpfte Freundschaften, die in einem Vertrauensvorschub für den Handel mündeten. Da König Naimbanna als *landlord* für die Sierra Leone Kompanie fungierte, stellte er einen ersten und extrem wichtigen Kontakt der englischen Siedler zu der afrikanischen Gesellschaft dar. In der Beziehung zwischen König Naimbanna und der Kolonie spiegeln sich die Hoffnungen der beiden Parteien wider, welche diese mit der Siedlung an der afrikanische Westküste verbunden. Während die Europäer mit ihrer Kolonie beweisen wollten, dass eine wirtschaftlich erfolgreiche Alternative zum Sklavenhandel existierte, erhoffte sich Naimbanna, das Erlernen von verschiedensten Fähigkeiten, die seinem Land zugutekommen konnten und ihn in seiner regionalen Position stärken würden. Henry Granville Naimbanna war einer der ersten Schüler, die über Verbindungen zwischen

---

<sup>520</sup> Wadström, S. 401; Schwarz, *Macaulay's Journal*, Part I, 18. Juli 1793, S. 32ff; Holland, Briefe vom 26. Juli und 1. August 1793 von Zachary Macaulay; Fyfe, *History*, S. 54f. Die Vorwürfe lassen sich jedoch trotz der Konferenz nie ganz aus der Welt räumen und Macaulay berichtet, dass Bartholomew die Engländern auch im Oktober desselben Jahres noch an dem Tod seines Bruders beteiligt sah. Siehe Holland, Brief vom 7. Oktober 1794 von Zachary Macaulay.

<sup>521</sup> Holland, Brief vom 3. August 1793 von Zachary Macaulay; Fyfe, *History*, S. 54f.

Abolitionisten und Afrikanern nach England zur Ausbildung reiste. Sein Alter war ungewöhnlich, da er zu dem Zeitpunkt, als er nach England ging, über zwanzig Jahre alt war. Die Quellenlage über seinen Aufenthalt in England ist reichhaltig, weil seine Ankunft für die mit der Sierra Leone Kompanie in Verbindung stehenden Menschen ein Ereignis darstellte, das neu für sie war. Lediglich über den Inhalt seiner Bildung ist wenig bekannt. Jedoch wird sich diese auf ein breiteres Kurrikulum als die Grundkenntnisse der englischen Sprache, das Lesen, Schreiben und Rechnen sowie der Unterrichtung in der christlichen Lehre belaufen haben, da Henry Granville täglich acht bis zehn Stunden der Lektüre widmete. Er wird Kenntnisse in Geografie sowie den alten Sprachen erworben haben. Ein Universitätsbesuch in England schloss Naimbanna aus, da sich sein Aufenthalt in England auf einen kurzen Zeitraum beschränkte und er seine Zukunft in der Region von Sierra Leone sah. Zur Wahrnehmung seiner zukünftigen Aufgaben als Regent war er auf Bildungsinhalte fokussiert, die ihm Vorteile für seine Arbeit und Position brachten. Sein Interesse lag weder in der Verfolgung einer Karriere nach englischem Vorbild noch in einem langfristigen Aufenthalt in Großbritannien, da er als Nachfolger seines Vaters in seiner Heimat gebraucht wurde. Während seines Aufenthalts in London wurde Henry getauft. Die Taufe und die christliche Beeinflussung spielten bei den Abolitionisten eine größere Rolle als bei den Sklavenhändlern, die sich auf eine kaufmännische Ausbildung der afrikanischen Schüler konzentrierten. In den Quellen finden sich auch Hinweise auf die Persönlichkeit Henry Granville Naimbannas, der das Christentum sowie die Bildung dankend annahm, aber durchaus in der Lage war, Widersprüche in der englischen Gesellschaft aufzudecken und sich gegen Angriffe aufgrund seiner Herkunft zu wehren.

#### *Kurzbiografie – Signor Domingo und Anthony Domingo*

Signor Domingo und dessen Sohn Anthony waren Händler aus der Region von Sierra Leone, standen in engem Austausch mit der Kolonie und waren Vertraute König Naimbannas. Royema, die Stadt Signor Domingos, lag ungefähr sechs Kilometer östlich von Freetown und 1,5 Kilometer östlich von Granville Town. Aus den engen Beziehungen Zachary Macaulays zu Naimbanna sowie der räumlichen Nähe ergab sich der Kontakt von Vertretern der Kolonie zur Familie. Signor Domingo besuchte Freetown häufig und auch Zachary Macaulay bemühte sich um ein gutes Verhältnis zu dem Machthaber, da er ihn in seine Pläne zur Christianisierung der Region einbinden wollte. Signor Domingo schien für diese besonders empfänglich zu sein, da er von luso-afrikanischen Händlern abstammte, selbst dem römisch-katholischen Glauben angehörte und diesen auch öffentlich mit

Vehemenz praktizierte.<sup>522</sup> Zachary Macaulay zeigte sich insbesondere von Signor Domingos Sprachkenntnissen beeindruckt. In seinem Tagebuch von November 1793 vermerkte er, dass dieser acht verschiedene afrikanische und europäische Sprachen beherrschte. Zu diesen gehörte auch Portugiesisch.<sup>523</sup> Manche Charaktereigenschaften Signor Domingos betrachtete Macaulay mit Skepsis. Bei einem Besuch im Juni 1793 beschwerte er sich über das Essen, welches ausschließlich aus Reis mit Palmöl und Quellwasser bestand. Zudem missfiel ihm die Gesellschaft Signor Domingos, der einen muslimischen Gelehrten beschäftigte, der mit am Tisch saß. Macaulay bezichtigte Signor Domingo des Aberglaubens und konstatierte, dass der muslimische Priester die von Signor Domingos praktizierten religiösen Bräuche und Riten unterstützte.<sup>524</sup> Macaulay verurteilte wie die meisten Europäer die religiösen afrikanischen Traditionen als Aberglaube und Hexenwerk. Er versuchte Domingo und andere Regenten von der Absurdität dieser Riten zu überzeugen. Bei diesen handelte es sich um spirituelle Rituale, die Anrufung von Göttern oder zeremonielle Opfergaben. Dies gelang ihm nicht, da er kurz darauf berichtete, wieder eine von Signor Domingos Hexengeschichten gehört zu haben.<sup>525</sup>

Ein weiteres Problem in den Beziehungen zwischen der Kolonie und Signor Domingo sowie anderer Händler war der Sklavenhandel. Macaulay versuchte, die Händler der Gegend von der Verwerflichkeit des Handels mit Menschen zu überzeugen und sie zum Handel mit anderen Gütern zu überreden. Aufgrund des Sklavenhandels, an dem auch Signor Domingo partizipierte, kam es in den Jahren 1796 und 1798 zu dokumentierten Schwierigkeiten im Verhältnis mit der Kolonie. Im Mai 1796 lag ein amerikanisches Sklavenschiff vor der Küste, dessen Kapitän vier Menschen aus der Gegend gekauft hatte. Wie sich herausstellte, waren unter den verkauften Leuten, die Offizielle der Kolonie aufgrund des unrechtmäßigen Verkaufs zurückholen konnten, auch Macaulay bekannte Mädchen. Eines davon hatte Signor Domingo besucht, der diese Gelegenheit nutzte, um sie dem amerikanischen Kapitän für ein Fass Rum zu verkaufen.<sup>526</sup> Im August 1798 gab es weitere Unstimmigkeiten zwischen den Offiziellen der Kolonie und einigen Händlern, unter denen sich auch König Tom und Signor Domingo befanden. Bei der Auseinandersetzung ging es um Besitzrechte an aus der Sklaverei geflohene Menschen, die in der Kolonie von

---

<sup>522</sup> Schwarz, *Macaulay's Journal*, Part I, 19. Juni 1793. Von einem weiteren Besuch ist auch am 21. Juni 1793 die Rede; Holland, *Journal* 19. Juni 1793.

<sup>523</sup> Schwarz, *Macaulay's Journal*, Part II, 16. November 1793.

<sup>524</sup> Holland, *Life and Letters*, 19. Juni 1793.

<sup>525</sup> Holland, *Life and Letters*, 6. Juli 1793.

<sup>526</sup> Holland, *Life and Letters*, 9. Mai 1796

Sierra Leone Schutz gefunden hatten.<sup>527</sup> Die Händler sahen durch die Aufnahme der Flüchtlinge ihr Geschäft in Gefahr und stritten immer wieder mit der Kolonie um die Rechte an den geflohenen Sklaven. Als Herrscher verteidigte Signor Domingo seinen Ruf und seine Ehre mit teils kruden Machenschaften. Wie Anna Falconbridge berichtete, wurde Signor Domingo selbst Opfer eines skrupellosen englischen Kapitäns, mit dem er Handel trieb. Als Pfand für einige Sklaven hatte Signor Domingo nach gängiger Handelspraxis einen seiner Söhne an Bord des englischen Schiffes geschickt, um ihn nach Übergabe der Sklaven wieder an Land zu holen. Kapitän Tittle zwang Signor Domingos Sohn ins Meer zu springen, wo dieser von Haien angegriffen und getötet wurde. Als Entschuldigung getarnt, schickte Kapitän Tittle Signor Domingo ein Fass Rum. In diesem befanden sich nicht der versprochene Alkohol, sondern Fäkalien. Da Signor Domingo diese Unverschämtheit nicht dulden wollte, ließ er den Kapitän fangen, festsetzen und in einem Schauprozess mit vielen Zuschauern hinrichten.<sup>528</sup>

Signor Domingo nahm als einflussreicher Machthaber der Region die Siedlung der Engländer vor anderen afrikanischen Regenten in Schutz. In den Anfangsjahren der Kolonie befürchteten die Sklavenhändler der Sierra Leone vorgelagerten Inseln, die Europäer und deren negative Einstellungen gegenüber dem Sklavenhandel könnten ihren wirtschaftlichen Ruin bedeuten. Signor Domingo und andere afrikanische Händler waren maßgeblich daran beteiligt ihren Konkurrenten die Angst vor der europäischen Kolonie zu nehmen, indem sie sie von dem guten Willen der Engländer überzeugten.<sup>529</sup> Während einer anderen Unstimmigkeit unter afrikanischen Machthabern behielt es sich Signor Domingo vor, die Siedler auf unter seinen Schutz zu stellen, obwohl er die Möglichkeit gehabt hätte, sie als Sklaven zu verkaufen.<sup>530</sup> Offensichtlich waren die Lage an der afrikanischen Küste und das Machtgefüge sowie die Absichten der einzelnen Akteure oftmals undurchsichtig. Nach dem Tod Henry Granville Naimbannas entstanden Gerüchte, dass dieser von den Engländern vergiftet worden war, da sie die Geschenke von Clarkson an Naimbanna selbst behalten wollten. Signor Domingo gestand bei einer Konferenz, die zu diesem Thema einberufen wurde, dass er Teilschuld an diesen Gerüchten hatte.<sup>531</sup> Bei der Zusammenkunft wurde auch die Rolle Abraham Elliot Griffith, Naimbannas Sekretärs, an den Gerüchten deutlich. Es wurde festgeschrieben, dass die Engländer keine Schuld an dem Tod Henry Granvilles traf

---

<sup>527</sup> Holland, *Life and Letters*, 8. August 1798.

<sup>528</sup> Falconbridge, Anna, Brief vom 10. Februar 1791, Bance Island.

<sup>529</sup> Holland, *Life and Letters*, 18. Juni 1793. Laut Macaulay befürchteten die Sklavenhändler, Offizielle der Kolonie könnten ihre Sklaven befreien, andere Menschen aus Sierra Leone dazu überreden, Sklavenschiffe nicht ankern zu lassen und afrikanische Seeleute boykottieren.

<sup>530</sup> Fyfe, *History*, S. 44.

<sup>531</sup> Schwarz, *Macaulay's Journal*, Part I, S. 32ff.

und Signor Domingo wurde vor den Konsequenzen für die Ausbildung seines Sohns in England gewarnt, da diese bei solchen Vorwürfen nicht fortgesetzt werden konnte.<sup>532</sup>

Signor Domingo hatte seinen eigenen Sohn, Anthony Domingo, über die Sierra Leone Company nach England zur Ausbildung geschickt. Da sich Granville Sharp auch um Anthony Domingo kümmerte, schickte dieser ihm Jahre später einen Brief aus Freetown, in dem er seine Dankbarkeit zum Ausdruck brachte. Er bedankte sich bei Sharp für seine Zeit in England, für seinen dort gewonnenen Glauben und erkundigte sich nach Sharps Befinden. Anthony wäre gerne in England geblieben und hätte dort sein Leben verbracht. Da er aber einer derjenigen Afrikaner sein sollte, der seine Freunde und Familie in Sierra Leone mit der christlichen Lehre bekannt machen und von dieser überzeugen sollte, kehrte er in seine Heimat zurück.<sup>533</sup> Für Anthony Domingo existierte die Alternative in England zu bleiben nicht. Seine Zukunft sollte nach dem Willen seiner Familie und der Engländer in Sierra Leone liegen. Granville Sharp schickte seinem Schützling ein Antwortschreiben, in dem er seine Freude über dessen Fortschritte in Bildung und Glauben beschrieb und ihn ermutigte, seinen Prinzipien treu zu bleiben und andere ebenfalls von seinem Glauben zu überzeugen.<sup>534</sup> Nach seiner unfreiwilligen Rückkehr nach Sierra Leone arbeitete Anthony Domingo im Büro des Buchhalters der Handelskompanie. Nach seinem Aufenthalt in England eckte er aufgrund seiner Veränderungen sowohl bei Engländern als auch bei Afrikanern an. Zachary Macaulay bezeichnete ihn als leichtsinnig und seinen Vater verärgerte er, weil er sich weigerte, die Dienste eines afrikanischen Medizinmanns anzunehmen, als er erkrankte. Da er mit seiner Situation in der Kolonie nicht glücklich war, kündigte er seine Anstellung und kehrte zu seiner Familie nach Royema zurück.<sup>535</sup>

---

<sup>532</sup> Holland, *Life and Letters*, 26. Juli und 1. August 1793.

<sup>533</sup> Hoare, 3. Juni 1797, Anthony Domingo an Granville Sharp. Der Brief hat folgenden Inhalt: „Worshipful and dear Sir, with affectionate gratitude and respect, I beg leave to present you with these few lines. My great and long absence from you makes me very solicitous concerning your welfare. Natural affection inclines me strongly to have you in remembrance, tendering your welfare in every respect very dear to me. I have no other way of expressing my gratitude at present, than by my hearty thanks to the Directors of the Sierra Leone Company, for giving me education and bringing me to the knowledge of God. May the blessing of God attend them on every occasion! I shall ever acknowledge with gratitude the obligations I am under the Divine Being for bestowing on me such pious and virtuous friends. The distance at which Providence has placed me from you, has neither made me ungrateful nor undutiful. When I left England, I felt a violent struggle in my mind between inclination and duty. I could have wished to have spent my advanced years in that place where I first obtained your acquaintance. But I hope I shall be one of the numbers that shall teach my countrymen; to convince them of the necessity of repentance towards God, and faith towards our Lord Jesus Christ; to guard them against temptations, to build them up in most holy faith, and to prepare them for eternal happiness. Anthony Domingo.“

<sup>534</sup> Hoare, ohne Datum, Granville Sharp an Anthony Domingo.

<sup>535</sup> Fyfe, *History*, S. 74.

Anhand der kurzen Ausschnitte aus dem Leben Signor Domingos und Anthony Domingos lassen sich positive wie negative Seiten des Verhältnisses zwischen afrikanischen Händlern und europäischen Kolonisten aufzeigen, die Unsicherheiten im gegenseitigen Umgang, Vorurteile und Unverständnis für das Handeln des anderen, aber auch Entgegenkommen und Kooperation zwischen den unterschiedlichen Kulturen beschreiben. Durch die räumliche Nähe Signor Domingos zu der Kolonie ergaben sich Anknüpfungspunkte, von welchen beide Seiten profitierten. Diese Annäherung findet besonderen Ausdruck in der Ausbildung Anthony Domingos durch die Sierra Leone Kompanie in England, die zwar gegenseitiges Verständnis, aber auch weitere Kritikpunkte schuf. Obwohl Anthony gerne in England geblieben wäre, war es Ziel der Handelskompanie, diesen wieder nach Sierra Leone zurückzuschicken. Da Anthony mit seiner Situation im Dienst der Engländer unglücklich war, kehrte er seinen neu gewonnen Freunden den Rücken und entschied sich für ein Leben abseits der Kolonie. Die Ausbildung kam ihm als Händler zugute. Den Europäern hingegen brachte sie nur wenige Vorteile.

Während Henry Granville Naimbanna in England ausgebildet wurde, hatte die Kolonie einige kritische Situationen zu überstehen. Zu dieser Zeit wurde der Gouverneur Zachary Macaulay zur leitenden Persönlichkeit in Sierra Leone. Zachary Macaulay hatte als Buchhalter auf einer Plantage in Jamaika während seiner Jugend Erfahrungen mit der Sklaverei gemacht. Nach seiner Rückkehr nach England wohnte er bei seiner Schwester Jean und deren Ehemann Thomas Babington. Dieser beeinflusste Macaulay in seinem Glauben, seinem Lebensstil und seiner Weltsicht. Macaulay wurde Teil von Babingtons abolitionistischem Freundeskreis. Über diese Beziehungen kam Macaulay 1790 das erste Mal nach Sierra Leone, blieb dort bis 1792, um kurz nach seiner Ankunft in England als Mitglied des Regierungsrates wieder in das westafrikanische Land zurückzureisen. 1794 wurde Macaulay von dem Direktorium der Sierra Leone Kompanie in London zum Gouverneur der Kolonie ernannt. Mit einer kurzen Unterbrechung blieb er bis 1799 im Amt.<sup>536</sup> Die Briefe, die Zachary Macaulay nach England schrieb, und das Tagebuch, das er in Sierra Leone führte, gehören zu den wichtigsten Quellen für die Gründungszeit der Kolonie. In diesen Dokumenten werden auch die von Macaulay verfolgte Verbesserung der Bildungssituation und der ihm am Herzen gelegene Anschluss an afrikanische Gesellschaften in der Region deutlich. Carl Bernhard Wadström, der zu Beginn der 1790er Jahre nach Sierra Leone reiste, betonte die wichtige Rolle, die Bildung in der Kolonie spielte.

---

<sup>536</sup> Holland, S. 15ff; J. R. Oldfield, 'Macaulay, Zachary (1768-1838)', in: Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2004; online edn, May 2009 [<http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/17350>, accessed 20 June 2011].

Er selbst konstatierte, dass Bildung nicht unterschätzt werden sollte, und schlug vor, mit der Unterrichtung afrikanischer Kinder durch Kolonisten die Zivilisation in Afrika zu fördern und Afrikaner für die Kolonie zu gewinnen.

Der Zivilisierungsgedanke, der mit der Sierra Leone Company begann in Westafrika Fuß zu fassen und in dem weitläufigen Engagement englischer Missionarsgesellschaften in der Region mündete, konzentrierte sich auf die Ausbildung von Kindern.<sup>537</sup> Der Religionsforscher Lamin Sanneh argumentiert, dass sich die Anstrengungen europäischer Missionare in Afrika vor der Gründung der christlichen Kolonie von Sierra Leone auf die Bekehrung von Adel und Eliten bezogen. Dies sollte die Basis für die Verbreitung des christlichen Glaubens und die Errichtung von Kirchen legen und folgte dem europäischen Model, nach welchem wohlhabende Fürsten und der Adel Kirchen, Klöster und religiöse Einrichtungen förderten.<sup>538</sup> Die Errichtung von Schulen und die Ausbildung der Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen und der christlichen Lehre schätzte Macaulay daher als essentiell für den Erfolg der Kolonie ein. Zudem regte Wadström an, eine Schule für Afrikaner in Europa zu gründen, in der afrikanische Kinder eine Elementarbildung erhalten und in der Kultivierung von Land ausgebildet werden sollten.<sup>539</sup> Das Ziel der Handelskompanie, durch die Kolonie von Sierra Leone eine Alternative zum Sklavenhandel zu schaffen, sollte durch die Verbreitung des christlichen Glaubens und die sogenannte Zivilisierung Afrikas geschehen. Um das Ansehen der Kolonie zu verbessern, schickten Mitglieder des Regierungsrats Briefe an die herrschenden Familien in der Region, in welchen die Ziele der Kompanie, ihre friedlichen Absichten und ihre Handelsinteressen erklärt wurden. In dem Brief hieß es zudem: „Schools for reading, writing, and accounts will be set up by the company, who will be ready to receive and instruct the children of such natives as shall be willing to put them under their care.“<sup>540</sup>

Zachary Macaulay warb im Umland der Kolonie dafür, dass afrikanische Machthaber ihre Kinder in die Schulen der Kolonie schickten. Er erhoffte sich durch diesen Schritt, die Kinder von den positiven Eigenschaften der Kolonie zu überzeugen und die Akzeptanz der europäischen Siedlung auszubauen. Die englische Enklave wurde von Beginn an von englischen wie afrikanischen Sklavenhändlern angefeindet, die ihr Einkommen

---

<sup>537</sup> Zu den Missionarsgesellschaften und deren Engagement in Westafrika sowie zu den Zivilisierungsmissionen siehe Kapitel 7.

<sup>538</sup> Sanneh, *Plantation of Religion*, S. 15.

<sup>539</sup> Wadström, S. 144-147.

<sup>540</sup> Wadström, S. 362. Die Handelskompanie versuchte ihr schlechtes Image, das zum Teil von englischen Sklavenhändlern, die um ihren Verdienst fürchteten, verbreitet wurde, zu verbessern. Siehe Holland, *Journal*, 18. Juni 1793.



gefährdet sahen. Nur wenige, wie die Regentin Betsy Heard, die in Großbritannien ausgebildet worden war, halfen den Kolonisten.<sup>541</sup> Europäische Bildung war in der Gegend ein Gut, an welchem afrikanische Händler und Herrscher interessiert waren. Daher zeigte Macaulays Strategie Erfolge. Einige Afrikaner schickten ihre Söhne in die Kolonie zur Ausbildung, andere baten Macaulay um die Entsendung eines Missionars oder Lehrers in ihr Herrschaftsgebiet.<sup>542</sup> Auch unter den Kolonisten waren die Schulen sehr beliebt, obwohl sie oftmals aufgrund eines Lehrermangels nur eine rudimentäre Bildung vermitteln konnten und jeden als Lehrer einstellten, der lesen und schreiben konnte. Bildung wurde von den Siedlern aus Neuschottland als äußerst wichtig angesehen und in der Kolonie gab es bald nach ihrer Gründung mehrere Abendschulen, die von Erwachsenen besucht wurden.<sup>543</sup> Zudem etablierte sich ein reger Austausch zwischen Kolonisten und Afrikanern, die eine Verbindung zu England hatten. Macaulay berichtete von den amüsanten Geschichten, die drei afrikanische Männer zum Besten gaben, als sie von einem Besuch in England zurückkehrten, der von der Kolonie organisiert worden war.<sup>544</sup> Jedoch entwickelten sich aus dem Austausch auch einige unerwartete Konsequenzen. Banna, einer der Männer, die England besucht hatten, wollte nach seiner Ankunft in Sierra Leone die Landrechte neu verhandeln und die Engländer zu einer jährlichen Zahlung von durch ihn festgesetzten Summen verpflichten. Macaulay hielt die Idee für absurd und notierte, dass Banna in England einige Vorstellung von Steuern und den Rechten des Königs aufgegriffen hatte, die für Afrika nicht zuträfen.<sup>545</sup> Die Passage zeigt, dass Afrikaner, die nach England gingen, Ideen und Meinungen mit in ihr Heimatland brachten, welche Engländer nicht vermittelt sehen wollten, da sie ihre Ziele in Afrika behinderten. Da die Vorteile und Einflussmöglichkeiten durch eine britische Bildung überwogen, nahmen Engländer mögliche negative Konsequenzen in Kauf.

In den 1790er Jahren entwickelte sich Sierra Leone mit seiner Hauptstadt Freetown zum Bildungszentrum an der westafrikanischen Küste, in das auch Kinder aus anderen Regionen Westafrikas geschickt wurden. Die afro-europäische Tochter eines Angestellten aus Cape Coast im heutigen Ghana wurde im April 1796 von Macaulay in Freetown

---

<sup>541</sup> Fyfe, History, S. 26 und 67. Betsy war Regentin der Gegend von Bereira und half mit ihren Kenntnissen der lokalen Medizin den Siedlern der Kolonie bei Krankheiten.

<sup>542</sup> Addow, ein Herrscher aus Sherbro, versprach einen seiner Söhne nach Sierra Leone zur Schule zu schicken, fragte aber auch nach einem Lehrer. Siehe Holland, Journal, 13. Juli 1793 und 14. Juli 1793. Manga Kinepka, ein Herrscher aus der Gegend des Rio Pongas, fragte ebenfalls nach einem Lehrer, der eine Schule auf seinem Territorium errichten sollte. Siehe TNA: CO 270/4, Zachary Macaulay, Sierra Leone, an Vorstand der Sierra Leone Company in London, 25. April 1796.

<sup>543</sup> Holland, Journal, 11. September 1794.

<sup>544</sup> Holland, Brief vom 10. Oktober 1794 von Zachary Macaulay.

<sup>545</sup> Holland, Journal, 18. Oktober 1794.

empfangen, um dort ausgebildet zu werden. Der Vater von Beth Joyce kam für die Kosten der Ausbildung auf.<sup>546</sup> Die Schulen kosteten einen Schilling pro Quartal, für welchen die Schüler von ihrem Lehrer Papier, Füller und Tinte ausgehändigt bekamen. Falls die Kinder auch im Rechnen unterrichtet werden sollten, mussten ihre Eltern ein Schulbuch kaufen und einen Schilling mehr für Papier und Tinte bezahlen.<sup>547</sup> Von Freetown aus wurden immer wieder Jungen nach England geschickt, so dass sich die Berichte über gut ausgebildete Afrikaner, die eine europäische Ausbildung genossen hatten, zu Mitte der Dekade häuften.<sup>548</sup> Im Sommer 1796 hatten einige Söhne von Siedlern aus Neuschottland bereits eine passable Bildung erhalten und da es der Wunsch der Handelskompanie war, so viele junge Männer wie möglich in ihren Dienst aufzunehmen, sollten die drei Jungen eine handwerkliche oder berufliche Ausbildung erhalten. Von ihrer Arbeit sollte die gesamte Kolonie profitieren. Am 1. September 1796 wurden sie unter Auflagen für ein Jahr in den Dienst der Sierra Leone Company aufgenommen. James Edmonds arbeitete unter John Lowes und Thomas Guest, dem Arzt der Handelskompanie, in der Apotheke von Freetown. Für diese Arbeit erhielt John Edmonds einen Dollar pro Woche. William Pitcher und Scipio Lucas erhielten für ihre Arbeit den gleichen Lohn. William Pitcher arbeitete in der Organisation der Kolonie und Scipio Lucas als Schiffsbauer. Falls die jungen Männer sich als talentierte und nützliche Arbeiter bewiesen, sollte ihr Verdienst im zweiten Jahr auf acht Dollar wöchentlich ansteigen.<sup>549</sup> Die drei Jungen können als erste namentliche Erfolge der Bildung durch die Handelskompanie genannt werden. In der Kolonie wurden aber auch Mädchen unterrichtet, bei deren Ausbildung insbesondere Wert auf das für eine Frau angemessene Verhalten gelegt wurde. Zachary Macaulay war deswegen entsetzt, als eine Lehrerin sich nicht den europäischen Regeln gemäß kleidete und die jungen Frauen in der Kirche durch ihr ausgefallenes Auftreten verwirrte.<sup>550</sup>

---

<sup>546</sup> TNA: CO 268/5: William Dawes, Sierra Leone, an Joyce Gate, Cape Coast Castle, 4. April 1796.

<sup>547</sup> TNA: CO 270/4, Resolution by the Council.

Sierra Leone hatten eine eigene Währung, die Henry Thornton in England prägen ließ. Diese bestand aus Silber- und Kupfermünzen, die auf der Vorderseite mit einem Löwen und dem Zeichen der Sierra Leone Company zeigten und auf der Rückseite eine schwarze und eine weiße ineinandergelegte Hand abbildeten. Die Währung bestand aus Dollar, Cents und Schilling. Ihr Gegenwert ist nicht bekannt. Die Missionarsgesellschaften sowie die Sierra Leone Company zahlten ihre Angestellten aber zumeist in der britischen Währung. Siehe Fyfe, S. 43.

<sup>548</sup> Adam Afzelius berichtete beispielsweise von Prinz George, der trotz seiner Ausbildung in England ein Alkoholiker war, der die Franzosen unterstützte und gegen die Engländer agierte. Afzelius, S. 23f.

<sup>549</sup> TNA: CO 270/4: Report Governor Council, Sierra Leone, an Direktoren der Sierra Leone Company in London, 8. Oktober 1796. Ellen Wilson behauptet, dass die Jungen aus Clapham zurückkehrten. Da die Jungen aber bereits 1796 in der Kolonie in diversen Berufen ausgebildet wurden, ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie im Anschluss an ihre Schulbildung und Lehre noch einmal für mehrere Jahre nach England gingen. Siehe Wilson, S. 376.

<sup>550</sup> Holland, Brief Zachary Macaulay an Selina, 5. Mai 1798.

Zu der Zeit, als Sierra Leone zum Bildungszentrum ausgebaut wurde, war das Leben der Kolonisten immer wieder von Problemen und Konflikten geprägt, die die Bildungsbestrebungen verlangsamen oder unterbrechen. Die größten Probleme für die englischen Abolitionisten und Teilhaber der Handelskompanie sowie die Siedler vor Ort stellten der Sklavenhandel und Unklarheiten über den Landbesitz dar.<sup>551</sup> Das Ziel der Sierra Leone Kompanie, einen alternativen Handel zum Sklavenhandel aufzubauen, der beweisen sollte, dass sich der Handel mit Menschen nicht lohnte, scheiterte an den lokalen Gegebenheiten und der Unwissenheit der Abolitionisten über afrikanische Handelsgewohnheiten. Denn ein Handel mit Waren, wie Gold, Elfenbein, Holz und Lebensmitteln existierte innerhalb des Sklavenhandels, da die englischen Schiffe auf diese Güter angewiesen waren, um die Fahrt über den Atlantik bestreiten zu können. Die Idee, neue Handelsbeziehungen auf der Basis von Nahrungsmitteln und Wertgegenständen aufzubauen, war somit überflüssig, da ein solcher bereits seit langer Zeit praktiziert wurde.<sup>552</sup> Die Sklavenhändler der Region sahen die Kolonie daher als Konkurrenz und versuchten deren Vorgehen zu behindern. Im Gegensatz zum Ausbau der Schulen reagierte die Kolonie gegenüber den Sklavenhändlern hilflos, da sie auf deren Unterstützung angewiesen war und mehrere Kinder von Händlern in Sierra Leone ausgebildet wurden, auf deren Loyalität die Engländer im Anschluss an deren Ausbildung hofften.

---

<sup>551</sup> Afrikanische Machthaber wollten die Pachtverhältnisse des Landes, auf dem die Kolonie gegründet wurde, immer wieder neu verhandeln und andere Summen von der Kompanie verlangen als die, die zu Beginn der Siedlung abgestimmt wurden. Im Juli 1797 wurden die Zahlungen abermals angepasst. Den Vertrag unterschrieben u. a. Macaulay, King Tom und Banna. TNA: CO 270/4: Zachary Macaulay, Sierra Leone, an Directors der Sierra Leone Company in London, 4. Juli 1797. Zudem entwickelten sich zahlreiche Konflikte aufgrund von Menschen, die aus der Sklaverei flohen und Zuflucht in der Kolonie fanden. Die Sklavenhändler der Region sahen in der Aufnahme der Flüchtlinge eine Verletzung ihrer Eigentumsrechte und zwangen Vertreter der Kolonie immer wieder auf Konferenzen Stellung zu dem Thema zu nehmen und geflohene Sklaven an sie auszuliefern. Siehe TNA: CO 270/4: Governor Council, Sierra Leone, an Directors der Sierra Leone Company in London, Juli 1798. Selbst für die Afrikaner, die sich der landwirtschaftlichen Produktion oder dem Handel mit anderen Gütern verpflichtete hatten, blieb der Sklavenhandel eine lukrative Möglichkeit des Nebenverdiensts. Siehe British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Committee on the Petition of the Court of Directors of the Sierra Leone Company, Februar 1804, S. 56f. Die Unzufriedenheit der Siedler aus Neuschottland über die Verteilung und Besteuerung von Land stellte ein internes Problem der Kolonie dar, aufgrund dessen es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Siedlern und der Kolonialregierung kam.

<sup>552</sup> Die Sierra Leone Company versuchte in der Gegend des Rio Pongas einen eigenen Handelsstützpunkt aufzubauen. Dies stieß auf heftigen Gegenwind seitens der Sklavenhändler, die ihr Geschäft durch die Anwesenheit der Kolonie in dem von ihnen kontrollierten Gebiet gefährdet sahen. Die Argumentation im Text betreffend heißt es: „Where they carry their slaves, they carry their ivory“. Somit waren die Sklavenhändler im Vorteil, da afrikanische Händler bei ihnen sowohl Menschen als auch Waren kaufen und somit bessere Preise erzielen konnten. Siehe TNA: CO 270/4, Mr. Cooper an Governor Council, 8. Juli 1796. Das Argument, dass ein Handel in Gütern bereits innerhalb des Systems des Sklavenhandels existierte, wurde auch auf der Tagung „Commercial Agriculture in Africa as an Alternative to the Slave Trade“ im September 2010 am Deutschen Historischen Institut in London unterstrichen.

Die Schulen wurden von Zachary Macaulay als entscheidender Schritt für die Integration der Kolonie in den afrikanischen Lebensraum sowie die Verbreitung der europäischen Zivilisation in Afrika angesehen. Im Juni 1798 zog er ein erstes Fazit die Bildungssituation in der Kolonie betreffend. Die Kinder, die in die Schulen gingen, gewannen täglich an Wissen hinzu. Obwohl sich die Moral und das Benehmen der Kinder nur gering verbesserten, lernten die Kinder schnell Lesen und Schreiben sowie die Basis einer religiösen Bildung. Die afrikanischen Kinder benahmen sich weit besser als die Kinder aus Siedler-Familien. Dies führte Macaulay auf den Einfluss der Eltern zurück. Die Sierra Leone Company wollte so viele Kinder wie möglich in Handwerken und Berufen ausbilden, so dass in Sierra Leone das Fundament für eine westliche Gesellschaft in Afrika entstehen konnte. Zudem wollte die Handelskompanie so die Kosten senken und den Jugendlichen zu Arbeit verhelfen. Das Problem bestand darin, geeignete Erwachsene zu finden, die den jungen Männern ein Handwerk lehren und ihnen ein geeignetes Vorbild sein konnten. Macaulay hoffte, dass sich in England Geldgeber finden ließen, die die Ausbildung von afrikanischen Jugendlichen in Großbritannien finanzieren würden. Macaulay kannte zu diesem Zeitpunkt bereits zehn Jungen, die lesen und schreiben konnten, gläubige Christen waren und für eine handwerkliche Ausbildung in England geeignet schienen.<sup>553</sup> Wenige Monate später sollte sich eine solche Gelegenheit für die jungen Afrikaner ergeben und sie gemeinsam mit anderen Kindern auf eine Reise nach London führen.

#### *Die African Academy in Clapham*

Bei den 25 afrikanischen Kindern aus der Region von Sierra Leone, die im Jahr 1799 gemeinsam mit Zachary Macaulay von Westafrika nach England reisten, handelt es sich um das prominenteste Beispiel junger afrikanischer Schüler und Studenten in Großbritannien zu Ende des 18. Jahrhunderts. Das Beispiel ist sowohl durch Quellen sehr gut belegt als auch in der Forschungsliteratur intensiv bearbeitet worden. Die gute Quellenlage ergibt sich aus der Vielfältigkeit der Schriften und Korrespondenzen des Gouverneurs von Sierra Leone, Zachary Macaulay, sowie der Aufregung, die die Ankunft von 25 afrikanischen Kindern in abolitionistischen Kreisen in London erregte. Zudem ist das Taufregister der Gemeinde von Clapham, in der die Kinder getauft und teils auch beerdigt wurden, für die Jahre 1799–1805 vollständig erhalten und liefert zusätzliche Informationen. Der ausführlichste Bericht in der Sekundärliteratur, der die Reise der Kinder nach England eingehend beschreibt, ist ein

---

<sup>553</sup> TNA: CO 268/5: Zachary Macaulay, Sierra Leone an Vorsitzenden der Sierra Leone Company, London, 6. Juni 1798.

Artikel von Bruce Mouser. Der Fokus des Aufsatzes liegt auf der Geschichte der Organisation und dem Ablaufs der Ausbildung der Kinder sowie dem Zweck und Erfolg des Projekts. Mouser verlässt sich für seinen Artikel auf vier Hauptquellen.<sup>554</sup> Die Quellen von Henry Venn und Zachary Macaulay bilden auch das Fundament für diesen Abschnitt. Ergänzend dienen weitere Schriften Zachary Macaulays sowie Aussagen des Lehrers der Kinder für einen Parlamentsbericht, die sich mehr mit der Wahrnehmung der Kinder, ihrer Zeit in England und den Geschehnissen nach ihrer Rückkehr beschäftigen, sowie die Briefe von John Campbell. So soll versucht werden, die Lebenswelten und Erlebnisse der Schüler nachvollziehbar zu machen. Christopher Fyfe untersuchte die Ausbildung der Kinder aus Sierra Leone in seiner ausführlichen Geschichte des Landes eingehend. In seiner Darstellung finden sich wichtige Hinweise auf das Leben der Schüler nach ihrer Rückkehr in die Kolonie von Sierra Leone.<sup>555</sup>

Die Idee, eine ganze Gruppe afrikanischer Kinder aus der Kolonie von Sierra Leone in England ausbilden zu lassen, entwickelte der Geistliche John Campbell von der Edinburgh Missionary Society in Schottland. Aufgrund der hohen Sterblichkeit europäischer Missionare in Westafrika wollte er afrikanische Kinder nach Großbritannien zur Ausbildung bringen. Diese sollten das in Europa gewonnene Wissen nach ihrer Rückkehr in ihrer Heimat verbreiten.<sup>556</sup> Um seine Vorstellung in die Tat umzusetzen, schrieb John Campbell 1796 an seine Bekannten Henry Thornton und William Wilberforce in London, da er um deren finanzielle sowie praktische Unterstützung bitten wollte. Der Plan stieß auf Gefallen. Jedoch wollten die Engländer mit der Umsetzung warten, bis der Krieg mit Frankreich vorbei war. Im März 1798 wurde der Plan von dem schottischen Aktivisten, Philanthrop und Geistlichen Robert Haldane wieder zum Leben erweckt. Robert Haldane sammelte genug Geld für das Projekt und bat John Campbell Zachary Macaulay davon zu überzeugen, 30 oder 40 Söhne und Töchter afrikanischer Machthaber nach London zu schicken. Macaulay erklärte sich mit dem Projekt einverstanden, modifizierte aber einige Teilaspekte. Er wollte nur Kinder mit nach England nehmen, die bereits in den Schulen von Sierra Leone unterrichtet wurden, so dass er die Kinder anhand von charakterlichen Eigenschaften aussuchen konnte. Die Kinder sollten zudem so lange in Sierra Leone bleiben, bis er selbst nach England zurückkehrte. So konnte er sie auf ihrer Reise nach Großbritannien begleiten. Auf anderem Weg war es ihm

---

<sup>554</sup> Mouser, African Academy. Die Quellen sind: Henry Venn, Zachary Macaulay und Robert Haldane.

<sup>555</sup> Siehe Fyfe, History, S. 77, 88, 100, 102, 108f, 113. Fyfe nennt in seinem gesamten Werk keine Quellenangaben. Dies macht die Nachvollziehbarkeit seiner Arbeit äußerst schwierig. Über die Kinder der African Academy berichtet auch Shyllon, S. 54f.

<sup>556</sup> Philip, Robert, The Life, Times and Missionary Enterprises of the Rev. John Campbell, London 1841, S. 161.

nicht möglich, den Eltern die Sicherheit der Kinder zu garantieren. Die Kinder stammten aus Familien verschiedener Machthaber der Umgebung von Sierra Leone sowie von Siedlern aus Neuschottland und Macaulay war überzeugt, dass sich die Ausbildung der Kinder durch deren Freundschaft zur Kolonie auszahlen würde. Nach ihrer Ankunft in England sollten sie zunächst in London gegen Pocken geimpft und danach weiter nach Edinburgh zu Robert Haldane in die Ausbildung geschickt werden.<sup>557</sup>

Im Juni 1798 erzählte Macaulay seiner Verlobten Selina in einem Brief nach England von dem Plan, einige Kinder mit nach Großbritannien zur Ausbildung zu nehmen. Der Plan gefiel ihm gut.<sup>558</sup> In seinen Reisen durch das Land und den Besuchen bei unterschiedlichen afrikanischen Machthabern warb er anschließend erfolgreich dafür, deren Söhne und Töchter mit nach Sierra Leone oder nach England zur Ausbildung nehmen zu können.<sup>559</sup> Auch in London wurde der Plan begeistert begrüßt. Henry Thornton freute sich in einem Brief an Hannah More darüber, dass Zachary Macaulay bald gemeinsam mit 20 oder 30 kleinen afrikanischen Jungen und Mädchen in England ankommen würde.<sup>560</sup> Zachary Macaulay reiste im April 1799 in Begleitung 20 afrikanischer Jungen, vier afrikanischer Mädchen und der Haushälterin Mary Perth, die für die Kinder ein vertrautes Gesicht darstellte und sich während der Reise um sie kümmerte, nach England.<sup>561</sup> Insbesondere einer der Jungen, der erst sieben Jahre alt war, litt bereits seit der Abfahrt in Sierra Leone unter Heimweh, da er seine Großmutter vermisste. Ihm widmete Mary Perth besondere Aufmerksamkeit.<sup>562</sup>

Mary Perth war eine Siedlerin aus Birchtown in Neuschottland, die ursprünglich im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg aus ihrer Versklavung von einer Plantage in Norfolk, Virginia, im Jahr 1775 geflohen war. Sie kam mit ihrem Mann, Caesar, und ihrer 1783 geborenen Tochter Susan sowie zwei weiteren Mädchen, Hannah und Zilpah, die sich seit ihrer Flucht aus den Südstaaten unter ihrer Obhut befanden, nach Sierra Leone. Als sie Afrika erreichte war sie bereits 52 Jahre alt und gründete einen Laden, in welchem sie Lebensmittel und andere Produkte verkaufte. Ihr Mann Caesar starb ein Jahr nach ihrer Ankunft in Afrika im Frühjahr 1793. Nachdem sie die afrikanischen Kinder, die in Zachary

---

<sup>557</sup> Mouser, *African Academy*, S. 88-92; Holland, S. 201f; Fyfe, *History*, S. 77; Philip, S. 166f.

<sup>558</sup> Holland, Brief an seine Frau, 16. Juni 1798.

<sup>559</sup> Holland, *Journal*, 3. November 1798 und 11. Dezember 1798.

<sup>560</sup> Venn, S. 805f. Thornton schrieb: „I expect that when Macaulay arrives he will make his triumphal entry into this island with 20 or 30 little black boys and girls at his heels, the trophies that he brings with him from Africa. They have been living chiefly at his house, and have been somewhat instructed already. A zealous man at Edinburgh, Mr. Campbell, has instructed Mr. Macaulay to bring them.“

<sup>561</sup> Venn, S. 215; Fyfe, *History*, S. 77; Mouser, *African Academy*, S. 93/ 99.

<sup>562</sup> Philip, S. 175.

Macaulays Haus untergebracht waren, bei einem Angriff französischer Streitkräfte auf Freetown im Jahr 1794 rettete, indem sie sie in ein benachbartes Dorf brachte, wurde sie Zachary Macaulays Haushälterin und kümmerte sich fortan weiter um die afrikanischen Kinder, die bei ihm unterrichtet wurden.<sup>563</sup> In seinem Tagebuch aus dem Jahr 1796 erwähnt Zachary Macaulay die Fürsorge Mary Perth für einige Kinder.<sup>564</sup> Mary Perth war eine vermögende Frau, deren Familie 1792 Land von der Kolonie erhalten hatte. Sie besaß Häuser in Freetown und legte £150 über Henry Thornton in England an, um ihren sowie den Aufenthalt ihrer Tochter in Großbritannien zu finanzieren, da diese erkrankt war. Sie stand im Austausch mit Hannah More, und schickte Geschenke wie afrikanische Stoffe, Kaffee und Süßigkeiten an die More-Schwestern. Jedoch fiel sie kurz vor ihrer Abreise nach England in Missgunst bei Zachary Macaulay, da sie ihren Kunden zu hohe Preise berechnete und die afrikanischen Kinder nicht ordentlich behandelte. Vor der Abreise wurden die Probleme aus dem Weg geschafft. Mary Perth und ihre Tochter reisten gemeinsam mit Macaulay und den anderen afrikanischen Kindern nach England.<sup>565</sup>

Nach seiner Ankunft in Portsmouth fuhr Zachary Macaulay über Land nach London, um einige Vorbereitungen für den Empfang der Kinder in der Stadt zu treffen, die über den Seeweg in die Metropole gelangten.<sup>566</sup> Seiner Verlobten Selina schrieb er im Juni 1799 stolz von der Ankunft der Kinder in Clapham:

„On Wednesday my black children got to Clapham in good health, and excited no small admiration among our friends, who account them a highly favorable specimen of African youth. Mrs. More, who is still an inmate of Battersea Rise, began to catechize one of them a little, and was much pleased with his ready answers, though I find on an examination which I instituted this morning that they have rather lost ground during our separation.“<sup>567</sup>

---

<sup>563</sup> Schama, S. 440; Clifford, S. 9ff, 14, 39, 159, 176f; Philip, S. 175. Mary Perth gehörte John Willoughby und wurde ca. 1740 geboren. Sie lernte in Virginia lesen und schreiben und war eine gläubige Christin. Erst nach ihrer Hochzeit nahm sie den Namen Perth an. Es ist anzunehmen, dass sie sich vorher Mary Freeman nannte. Während des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs versprach der britische Militär 1775 Lord Dunmore allen Sklaven die Freiheit, die bereit waren für die Briten zu kämpfen. Diese Aussage wurde als Dunmore Proclamation bekannt. Mary Perth nutze diese Chance und verdiente sich ihre Freiheit.

<sup>564</sup> Schama, S. 92/ 429f. Mary Perth verstand sich ebenso gut mit John Clarkson, der ihr aus England eine Brille besorgte. Holland, Journal, 9. und 12. Mai 1796. Macaulay beschreibt Mary Perth als „the woman, who has the care of our native children.“ Auch Adam Afzelius nennt Mary Perth in seinem Reisebericht, siehe S. 153f.

<sup>565</sup> Wilson, S. 354f; Clifford, S. 145 und 176.

<sup>566</sup> Holland, S. 218.

<sup>567</sup> Holland, Brief Macaulay an Selina, 1. Juni 1799.

Die Kinder lebten in dem Ort Clapham südlich von London. Zu ihrer Begrüßung kamen auch John Campbell und Robert Haldane aus Edinburgh angereist. John Campbell beschrieb freudig die Ankunft der Kinder und seine erste Begegnung mit diesen:

„I found that the African children had arrived a few days before me, and were lodged in a house behind the tavern in Clapham, where I soon visited them and found there were 20 boys and 4 girls, all jet black, cheerful and happy. I walked with them across the Common to Thornton's. While going along they scattered, chased, and pushed each other, diverting themselves in the same way as a similar number of English boys would have done.“<sup>568</sup>

Bei einem Spaziergang Campells mit den Kindern von Clapham Common nach Battersea Rise zu dem Haus Henry Thorntons erfreute sich dieser an der unschuldigen Ausgelassenheit sowie der Intelligenz der Kinder. Zu seiner Überraschung musste er bei der Ankunft feststellen, dass einige der Jungen fehlten. Diese waren von Anwohnern in ihre Häuser eingeladen worden, die der Anblick einer Gruppe schwarzer Kinder neugierig gemacht hatte, und die Jungen waren diesen Einladungen gefolgt. John Campbell sammelte die Kinder wieder ein, da Macaulay sie so bald wie möglich in das Krankenhaus von St. Pancras in der Stadt einweisen wollte, um sie gegen Pocken immunisieren zu lassen.<sup>569</sup> Anfang Juli sollten die Kinder wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Diese Prozedur hatte Zachary Macaulay in Sierra Leone mit den Eltern der Kinder abgesprochen, die nicht wollten, dass die Kinder gegen Pocken geimpft wurden. Stattdessen erklärten sie sich einverstanden, die Kinder durch eine kontrollierte Ansteckung mit dem Virus zu immunisieren. Macaulay nahm ausschließlich Kinder mit nach England, deren Eltern über die Gefahren der Pocken aufgeklärt waren. Er erklärte, dass die afrikanischen Eltern den Sinn einer Impfung nicht verstanden. Wenn ein Kind bei der Impfung ums Leben käme, würden die Eltern dies als Mord betrachten. Daher wurden die Kinder im Krankenhaus immunisiert.<sup>570</sup> Während dieser Zeit kam es zum Bruch zwischen Macaulay und Haldane.

In einem weiteren Brief an seine Verlobte erzählte Macaulay, dass der Plan, die Kinder in Schottland ausbilden zu lassen, aufgrund der Zügellosigkeit und Hast Robert Haldanes geplatzt war. Daher hatte er beschlossen, die Kinder in der Nähe von London

---

<sup>568</sup> Philip, S. 172.

<sup>569</sup> Philip, S. 172; Holland, S. 223ff und Brief Macaulay an Selina, 1. Juni 1799. Es ist nicht klar, wer mit den Kindern zu Thorntons Haus lief, da John Campbell die Episode so erzählte als sei er derjenige gewesen, der die Kinder zu Thornton gebracht hatte. In anderen Quellen heißt es, dass Robert Haldane mit den afrikanischen Kindern unterwegs war.

<sup>570</sup> Philip, S. 174.



auszubilden und nach ihrer Entlassung aus der Quarantäne zunächst in den Übergangsbauwerken in Clapham unterzubringen. Er bat seine Freundin um ihre Hilfe bei der Suche nach einem geeigneten Lehrer für die Kinder.<sup>571</sup> Die Gründe für den Abbruch des Projekts waren politischer Natur. Nach seiner Rückkehr hatte Macaulay, dem viel an den Kindern und dem Erfolg des Planes lag, Robert Haldane näher kennengelernt und war zu dem Schluss gekommen, dass dessen politische und religiöse Einstellungen nicht mit den Leitlinien der Sierra Leone Kompanie vereinbar waren. Der schottische Theologe Haldane war ein Sympathisant der französischen Revolution und hatte Hoffnungen auf ein neues Gesellschaftssystem gehegt. Nachdem diese Vision enttäuscht wurde, wandte er sich der Religion und der Unterstützung von Auslandsmissionen zu. Diese Sympathien stießen bei dem konservativen, autoritätsgläubigen Macaulay auf Missfallen. Unter keinen Umständen wollte er riskieren, dass die afrikanischen Kinder den Respekt vor Autoritäten wie der Handelskompanie verlernten und nach ihrer Rückkehr nach Sierra Leone republikanisches Gedankengut mit in die Kolonie brachten. Daher erklärten sich Freunde und Bekannte Zachary Macaulays bereit, gemeinsam mit diesem die Kosten für den Aufenthalt der Kinder in Clapham zu übernehmen.<sup>572</sup> Die Geldgeber und Sponsoren des Projekts waren alle Mitglieder der sogenannten *Clapham Sect*.

Die *Clapham Sect* setzte sich aus Männern mit aristokratischem Hintergrund wie William Wilberforce, Granville Sharp, Zachary Macaulay, dem Anwalt und Urgroßvaters Virginia Woolfs, James Stephen, und Charles Grant, der Direktor der East India Kompanie, sowie der Schriftstellerin und Philanthropin Hannah More und deren Schwester zusammen. Ihr Dreh- und Angelpunkt war die Gemeinde von Clapham im Süden Londons, welche John Venn 1792 als anglikanischer Geistlicher übernommen hatte. Henry Thornton, wohlhabender Banker und Parlamentsabgeordneter, war einer der ersten aus dem Kreis, der sich 1792 ein Anwesen in der Gemeinde kaufte und zu dem verbindenden Element zwischen den Personen wurde. Ihm folgten 1794 Charles Grant und William Wilberforce im Jahr 1797. Durch Heirat und Freundschaft waren die Familien eng miteinander verbunden. Als führende Evangelikale einte sie ihr Glaube, den sie als bedingungslose Unterwerfung unter den Willen Gottes ansahen. Von sich selbst und ihren Mitmenschen verlangten sie Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes und Respekt vor Autoritäten. Ihr kaufmännisches Talent sowie der Kampf gegen den Sklavenhandel waren weitere Merkmale, die die Gruppe

---

<sup>571</sup> Holland, Brief Macaulay an Selina, 2. Juli 1799.

<sup>572</sup> Mouser, *African Academy*, S. 91-94; Holland, S. 223ff; Fyfe, *History*, S. 77; Lovegrove, Deryck, 'Haldane, Robert (1764-1842)', *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004 [<http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/11896>, accessed 22 Feb 2012].

einten. Gemeinsam wollten sie eine bessere Gesellschaft, jedoch keine andere soziale Ordnung herbeiführen. Neben der Kampagne gegen den Sklavenhandel sprach sich die Gruppe gegen das Duellieren, den Alkohol sowie die Lotterie aus und gründete Hilfsprojekte zur Unterstützung der Armen. Der ersten folgte eine zweite Generation von Aktivisten, die sich für die Abschaffung der Sklaverei in den englischen Kolonien einsetzte. Zu dieser Gruppe gehörten die Söhne von Charles Grant, Robert und Charles. Robert Grant war Parlamentarier und Gouverneur von Bombay, Charles Grant Politiker. Zu den Aktivisten zählten ebenso der Historiker Thomas Babington Macaulay und der Parlamentarier und Sozialreformer Thomas Fowell Buxton.<sup>573</sup>

In diesem aristokratischen, gläubigen und philanthropischen Umfeld wuchsen die afrikanischen Kinder in den nächsten Jahren auf. Doch zunächst gab es für die Mitglieder der Gruppe aufgrund der überraschenden Planänderungen noch Vieles zu organisieren, um den Aufenthalt der Kinder erfolgreich zu gestalten. Die vier afrikanischen Mädchen wurden in Battersea Rise von einer nicht identifizierten Dame ausgebildet, die sich bereit erklärt hatte, die Kosten für die Auslagen der Mädchen zu übernehmen. Über die Art ihrer Ausbildung in England existieren keine Informationen. Bruce Mouser argumentiert, dass die gängige Schulform für Frauen in England zu Beginn des 19. Jahrhunderts sogenannte Damenschulen waren, in welchen die Mädchen auf ihr Leben als Hausfrau vorbereitet wurden, indem sie Spinnen, Stopfen, Kochen, Geburtshilfe und Kindererziehung lernten. Da Hannah More, die ebenfalls der Gruppe aus Clapham angehörte und die standardisierte

---

<sup>573</sup> Groves, 180f; Mouser, *African Academy*, S. 95; Hole, S. 27ff; Schama, S. 422f; Howse, Ernest, *Saints in Politics. The 'Clapham Sect' and the Growth of Freedom*, London 1953, S. 13-26; 118-124. Howse beschreibt die Männer aus Clapham wie folgt: „The Clapham Sect, the leading Evangelicals of their day, did not divorce religion from life. They linked religion to life. They linked it to hundred Negroes on the coast of Africa, on the high seas, and in the plantations of the West Indies. [...] Their efforts were sometimes casual and their methods were often awry, but at every point at which they did touch life, it was their religion that led them to the contact. The religion may indeed have been otherworldly centred, but the circumference of its action embraced a sweltering area of humanity, of which most contemporary religion was comfortably oblivious.“ S. 134.

Zu Ende der zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts löste sich die *Clapham Sect* langsam auf. Da die Thorntons verstarben, zogen einige andere Familien zurück in die Stadt von London. Eine nennenswerte Sequenz aus dem späteren Leben einiger Mitglieder der philanthropischen Gruppe war der Exil-Aufenthalt der Königin von Haiti samt ihrer beiden Töchter in England. Henry Christophe, der König von Haiti, stand in engem Austausch mit Zachary Macaulay und der *Clapham Sect*, da er Rat und Unterstützung für die Erweiterung des Bildungsangebots auf der karibischen Insel suchte. Da die Insel von den Franzosen wiedererobert wurde, beging Henry Christophe 1819 Selbstmord. Seine Frau und seine beiden Töchter flohen nach England. Macaulay berichtete in einem Brief an seine Frau, dass er die Königin und ihre Töchter gesehen hatte. Die Mutter war zum Zeitpunkt der Flucht 55, die Töchter 18 und 22 Jahre alt und sehr hübsch. Auch war die Familie nicht auf finanzielle Unterstützung angewiesen, da sie selbst genug Vermögen besaß. Während ihrer Zeit in England wohnten die drei Frauen einige Wochen bei der Familie Clarkson. Siehe, Holland, S. 337, 366ff und Brief Macaulay an Selina, London, 20. September 1821; Briefe Thomas Clarkson an Macaulay, 19. November 1821 und 31. Januar 1822.

Mädchenbildung für unbefriedigend hielt, großen Einfluss auf die Art der Ausbildung der afrikanischen Kinder ausübte, ist nach Mouser davon auszugehen, dass die Mädchen auch im Lesen und Schreiben sowie in der christlichen Lehre ausgebildet wurden. Für diese Vermutung spricht, dass die Mädchen als Christen und Missionare nach Sierra Leone zurückkehren und dort in der Lage sein sollten, Mädchenschulen zu gründen und zu betreiben.<sup>574</sup> Eine Schülerin, Elizabeth Gould, reiste schon nach kurzer Zeit im Dezember 1801 gemeinsam mit Mary Perth nach Freetown zurück. Susan Perth verstarb in England. Elizabeth Gould arbeitete und lebte mit Mary Perth in Freetown und half ihr in ihrem Laden und ihrem Hotel. Nach ihrer Rückkehr heiratete Mary 1806 zum zweiten Mal und lebte bis 1813 in der Kolonie.<sup>575</sup> Die Jungen blieben in Clapham unter der Aufsicht des Geistlichen John Venn sowie Henry Thorntons. Diese beiden Männer hatten auch die Aufgabe übernommen, einen Tutor für die afrikanischen Kinder zu organisieren. In William Greaves aus Yorkshire fanden sie eine gutmütige Persönlichkeit, die es schaffte, die Zuneigung der Jungen zu gewinnen, und einen engagierten Lehrer, dessen Unterrichtsmethoden den Bewohnern von Clapham so sehr gefielen, dass sie ihre eigenen Kinder in der Schule für die afrikanischen Jungen unterrichten ließen.<sup>576</sup>

Die Jungen aus Sierra Leone sollten vor allem in der christlichen Religion sowie dem Lesen und Schreiben unterrichtet werden. Zudem sollten sie in verschiedenen Handwerken ausgebildet werden, um nach ihrer Rückkehr die Durchsetzung eines westlichen Lebensstils voranzutreiben. William Greaves besaß technisches Wissen und konnte die Jungen im Buchdruck, der Benutzung einer Druckpresse und dem Grundwissen der Mechanik unterrichten.<sup>577</sup> William Greaves berichtete für einen Report an das englische Parlament über den Status der englisch-afrikanischen Beziehungen im Jahr 1802 von seiner Arbeit mit den afrikanischen Kindern in Clapham. Seine Aussage wurde von den ehemaligen Gouverneuren der Kolonie, Zachary Macaulay und Thomas Ludlam, bestätigt und gibt Aufschluss über das tägliche Leben und den Unterricht der afrikanischen Jungen in England. William Greaves lebte mit den Kindern in Clapham. Er unterrichtete die Kinder zum Zeitpunkt des Interviews bereits seit über zwei Jahren. Die Jungen waren zwischen zehn und siebzehn Jahre alt und wurden von ihm im Lesen, Schreiben und Rechnen ausgebildet. Dem besten Schüler gab er zusätzlichen Unterricht in der Vermessung von Land. Die meisten der Schüler waren nach nur zwei Jahren in England bereits in der Lage, fließend

---

<sup>574</sup> Hole, S. 49; Mouser, African Academy, S. 95.

<sup>575</sup> Wilson, S. 356; Clifford, S. 198.

<sup>576</sup> Holland, S. 237; Hole, S. 49f; Mouser, African Academy, S. 101.

<sup>577</sup> Venn, S. 806.

Englisch zu sprechen und zu lesen. Zudem versuchte William Greaves den Kindern generelle Informationen über Geschichte, Geografie, Naturphilosophie und die Mechanik zu vermitteln. Drei Jungen, die bereits gut lesen und schreiben konnten, wurden in dem Bau von Schiffen ausgebildet und auch die anderen Kinder sollten, sobald ihre Schulleistungen ausreichend waren, in anderen Handwerken unterrichtet werden.<sup>578</sup> Die Ausbildung bestand somit in der Vermittlung der englischen Sprache, einer Elementarbildung, Kenntnissen der Geografie und der Natur sowie einer handwerklichen Ausbildung. Ein Universitätsbesuch war trotz der langen Dauer des Englandaufenthalts der Kinder keine Option, da die dort zu erwerbenden Kenntnisse keine Vorteile für die Arbeit in der Kolonie bringen konnten. Ziel der Handelskompanie war der Ausbau einer Gesellschaft nach westlichem Vorbild. Der Erfolg der Kolonie stand bei der Ausbildung der Kinder im Vordergrund. Für die Kolonie sollten die Kinder zu frommen Christen erzogen werden und Handwerke erlernen, die in Sierra Leone gebraucht wurden. Ein Universitätsbesuch wurde auch deshalb nicht angestrebt, weil er von den Offiziellen der Handelskompanie nicht gewünscht und von den Eltern der Kinder nicht gefordert wurde.

Die Kinder kommunizierten untereinander sowohl in ihrer Landessprache als auch auf Englisch und hatten eine starke Verbindung zu ihrer Heimat. Jedoch hatte William Greaves nicht den Eindruck, dass die Kinder schnell wieder zurück nach Sierra Leone wollten, da ihnen die Vorteile ihrer Ausbildung bewusst waren. Greaves betonte, dass die Kinder ebenso leistungsfähig waren wie ihre englischen Altersgenossen, sofern berücksichtigt wurde, dass sie an Bildung noch aufzuholen hatten. Zudem freute sich William Greaves, dass die Kinder die christliche Religion annahmen und ihren Eltern Briefe

---

<sup>578</sup> British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Select Committee on Papers relating to the African Forts, 1801-02. In dem Text heißt es: „Mr. William Greaves stated that he lives at Clapham, and has the care of the Africans now in England for education, as their schoolmaster. He has had other boys under his care, but at present is charged solely with the education of the children in question. They were placed under his care about 2 ½ years ago. Their ages are from 10 to 17. He instructs them in reading, Writing, and Arithmetic; and one of them, who is the most forward, in Mensuration. Almost all of them can read and speak English tolerably well. Pains are taken to give them information on general subjects; as history, geography, natural philosophy, and mechanics. He had not observed any inferiority of capacity, allowance being made for the deficiencies under which they labored when they came under his care. They converse together in their own language, but more frequently in English. Three of the children having learned to read and write, have been put out to learn boat-building; and it is proposed to place the others, as they get forward, to learn different trades. They also learn various useful arts within the school. They retain a string attachment to their own country, but do not appear impatient to return home till their education is completed, being sensible of the advantages to be derived there from. The children shew a great disposition to adopt the principles of the Christian religion; and several of them have written letters to their parents in Africa, expressive of their opinions on this subject. Books have been prepared, principally on religious subjects, for the use of the children, with the native language of some of them, called the Susoo language, on one side, and English on the other; which the children now read.“

über die Religion nach Sierra Leone geschickt hatten. Vor der Ankunft der Kinder waren zweisprachige Bücher zu religiösen Themen entworfen worden, die die Jungen nun lesen konnten.<sup>579</sup> Neben dem Erwerb verschiedenster Fähigkeiten und der Ausbildung in unterschiedlichen Handwerken sollten die Kinder auch ideologisch beeinflusst werden: zum einen durch intensiven Religionsunterricht, zum anderen durch die Vermittlung englischer Gesellschaftsstrukturen und Autoritätsdenken. Während ihrer Zeit in England sollten sie die Ansichten der Sierra Leone Kompanie übernehmen, um nach ihrer Rückkehr für den Erfolg der Handelskompanie und für die Verbreitung des Christentums arbeiten zu können.<sup>580</sup> Die Sierra Leone Kompanie strebte mit der Ausbildung der Kinder nach der Ausdehnung ihres Einflusses auf benachbarte Länder. In einem Bericht nach London von Mai 1802 hieß es:

„But the most important subsidiary assistance will be afforded to the influence of the colony on the neighboring nations, by giving instructions in England to some African children, who are either most promising in themselves, or most important from their African connections.“<sup>581</sup>

Die Kinder, die sich in England befanden, wurden nach ihren Talenten oder ihrer familiären Herkunft ausgewählt. Die meisten Jungen waren Söhne einflussreicher Männer aus der Region von Sierra Leone. Da die Handelskompanie davon ausging, dass die soziale Stellung des Regenten bestimmter Regionen vererbbar war, erhofften sich ihre Vertreter einen maßgeblichen Vorteil durch die Ausbildung der Jungen in Großbritannien. Zudem spielten sie mit dem Gedanken, dass die Ausbildung in England unter afrikanischen Machthabern so beliebt und verbreitet werden könnte, dass sich der englische Einfluss und das westliche Lebensmodell in Afrika durchsetzen würden.<sup>582</sup> An die Ausbildung der Kinder wurden somit seitens der Abolitionisten große Hoffnungen geknüpft. Sie sollte ihrem Projekt in Westafrika zum Erfolg verhelfen.

Das Leben der Kinder in England wurde von einigen Zeitgenossen wahrgenommen und die Begegnungen mit den Jungen aufgezeichnet. Henry Venn, der Sohn des Priesters von Clapham, erinnerte sich in seinen Memoiren an einen Sonntagnachmittag in seiner Kindheit, an dem er von Zachary Macaulay eingeladen wurde mit nach Clapham zu kommen, um das afrikanische Seminar zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit waren auch die

---

<sup>579</sup> British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Select Committee on Papers relating to the African Forts, 1801-02.

<sup>580</sup> Venn, S. 805.

<sup>581</sup> TNA: WO 1/ 352, Report from the Committee on the Petition of the Court Directors of the Sierra Leone Company, 25. Mai 1802, S. 23.

<sup>582</sup> TNA: WO 1/ 352, Report from the Committee on the Petition of the Court Directors of the Sierra Leone Company, 25. Mai 1802, S. 23.

Missionare Peter Hartwig und Melchior Renner sowie Henry Thornton und William Wilberforce anwesend.<sup>583</sup> Bei dem Nachmittag handelte es sich um einen Tag im Oktober 1799, an welchem auch John Newton die Kinder in Clapham besuchte. Dieser berichtete über seine Eindrücke von dem Treffen:

„Last week I was at Clapham and saw the 20 African blackbirds. The girls were at Battersea, out of my reach. When I went into the school I said *Lemmi*, which is, being interpreted, “How do you do?” Two or three answered *Bah*, that is “I thank you!”, by which I knew that they had some knowledge of the language of Sherboro, the scene of my bondage. I am told the boys came forward apace, behave well, and seem very happy, especially when they see Mr. Macaulay.”<sup>584</sup>

Henry Venn berichtete von einer Szene an diesem Nachmittag, die ihm in Erinnerung geblieben war. In dieser stehen die Jungen in einem Halbkreis um Zachary Macaulay, der sie über Geschichten aus der Bibel abfragte. Henry Thornton stand neben Macaulay in dem Halbkreis und beobachtete die Gruppe der Jungen mit großem Interesse, während William Wilberforce außerhalb des Kreises um die Jungen herum lief und jedem, der eine gute Antwort auf die Fragen Zachary Macaulays gab, liebevoll auf die Schulter klopfte oder über das Haar strich. Er versuchte, die Jungen zum Lernen zu motivieren, so dass sie das Gelernte nach ihrer Rückkehr an ihre Mitmenschen weiter geben konnten.<sup>585</sup>

Wenige Jahre nachdem sich die oben geschilderte Situation in Clapham abgespielt hatte, zogen die Direktoren der Sierra Leone Kompanie das erste Mal Bilanz aus ihrem Experiment. Im Mai 1802 berichtete die Handelskompanie von den Fortschritten, die sie im

---

<sup>583</sup> Venn, S. 806. Die beiden deutschen Missionare gingen wenige Jahre später im Dienst der Church Missionary Society nach Sierra Leone, um dort zu missionieren und Schulen aufzubauen. Siehe Kapitel 7 dieser Arbeit.

Henry Venn (1796-1873), der Sohn John Venns, wurde in Clapham geboren und wuchs in der Gemeinde auf. Er wurde anglikanischer Priester und ab 1841 Sekretär der Church Missionary Society. Im Jahr 1846 übernahm er diese Aufgabe Vollzeit. Während seiner Amtszeit erreichte er, die allgemeine Akzeptanz der Church Missionary Society unter anglikanischen Klerikern erheblich zu steigern. Er war ein Freund des afrikanischen Priesters Samuel Crowther und betonte stets die wichtige Rolle, die einheimischen Geistlichen in der Missionsarbeit zukam. Siehe C. Peter Williams, Peter C., ‘Venn, Henry (1796-1873)’, *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004 [<http://www.oxforddnb.com.proxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/28185>, accessed 23. Mai 2011].

<sup>584</sup> Hole, S. 49f; Groves, S. 200f.

<sup>585</sup> Venn, S. 806; Hole, S. 49f; Groves, S. 200f. Der Text liest sich wie folgt: „They stood in a semicircle round Mr. Macaulay while he questioned them in scripture history. Mr. Henry Thornton stood by Mr. Macaulay’s side, evidently much interested in the group before him, while Mr. Wilberforce, on the outside of the group, went from boy to boy, patting them on the shoulder as they gave good answers to the questions, and giving them a few words of encouragement and an admonition to teach the same truths to their countrymen.”

Bereich Bildung und Erziehung in der Kolonie erreicht hatten. Mit der Ausbildung der Kinder in England zeigten sie sich besonders zufrieden. Innerhalb der kurzen Zeit, die die Kinder in London verbracht hatten, konnten sie ihre natürlichen Talente weiter entwickeln und ihren Wissensschatz vergrößern.<sup>586</sup> Ein Vergleich zwischen den Kindern, die in Sierra Leone, und denen, die in England ausgebildet wurden, verdeutlichte, dass eine Ausbildung im Ausland effektiver war als im Heimatland. In den Schulen von Sierra Leone befanden sich im Jahr 1802 ungefähr 150–300 Schüler. 20 oder 30 von diesen waren Kinder, die aus afrikanischen Familien stammten. Sie wurden im Lesen und Schreiben englischer Texte, der Arithmetik sowie der Religion unterrichtet und hatten sich als sehr lernfähig erwiesen. Die 25 Kinder in Clapham hatten aber wesentlich größere Fortschritte in derselben Zeit erreicht. Die Handelskompanie schrieb diesen Leistungsunterschied der Einwirkung der afrikanischen Eltern zu, die oftmals versuchten, in die Ausbildung der Kinder einzugreifen.<sup>587</sup>

Da das Experiment zunächst erfolgreich verlief, kamen im Jahr 1803 weitere Kinder aus Sierra Leone nach London, um ebenfalls an der African Academy in Clapham ausgebildet zu werden. Unter ihnen befanden sich John Thorpe, der im kanadischen Neuschottland lesen und schreiben gelernt und als Assistent eines Lehrers in der Kolonie gearbeitet hatte, sowie einige Kinder der 1800 nach Sierra Leone gezogenen Siedler aus Jamaika.<sup>588</sup> John Thorpe segelte Ende Juli 1806 zurück nach Sierra Leone. Nach seiner Rückkehr arbeitete er als Beamter in der Regierung des Gouverneurs Thomas P. Thompson.<sup>589</sup> Thompson wollte ihn und George Caulker überreden, abermals nach England zu reisen, um in Cambridge zu studieren. Dieses Projekt wurde jedoch nicht verwirklicht.<sup>590</sup> Mit ihm an Bord der *Magery and Mary* befanden sich drei weitere Jungen, von welchen zwei jamaikanischer Abstammung waren. Ihre Namen waren Thomas Smith und Grey, dessen Vorname unbekannt ist. Der dritte Junge mit dem Namen Murray war nach der Aussage Macaulays kein *Maroon*. Es ist wahrscheinlich, dass es sich bei den vier Jungen um

---

<sup>586</sup> TNA: WO 1/ 352, Report from the Committee on the Petition of the Court Directors of the Sierra Leone Company, 25. Mai 1802.

<sup>587</sup> TNA: WO 1/ 352, Report from the Committee on the Petition of the Court Directors of the Sierra Leone Company, 25. Mai 1802, S. 28. In dem Bericht heißt es, dass es sich bei den Kindern in England um afrikanische Kinder handelte. Den Taufregistern der Gemeinde von Clapham ist jedoch zu entnehmen, dass sich unter den Kindern auch viele Söhne von Siedlern aus dem kanadischen Neuschottland sowie aus Jamaika befanden.

<sup>588</sup> Fyfe, History, S. 88. Fyfe macht zu dieser Aussage keine Quellenangabe.

<sup>589</sup> HHC: Thomas P. Thompson Collection, DTH/ 1/ 48, Peter Hartwig an Thomas P. Thompson, 20. Februar 1810; Mouser, African Academy, S. 103.

<sup>590</sup> Fyfe, History, S. 108. Warum und an was das Projekt scheiterte ist nicht bekannt. Wahrscheinlich ist, dass sich durch eine universitäre Bildung zu diesem Zeitpunkt Vorteile für die Kolonie ergeben hätten.

dieselbe Gruppe handelte, die zuvor gemeinsam nach London gekommen war.<sup>591</sup> Bruce Mouser weist auch auf weitere Kinder hin, die in Clapham ausgebildet wurden. Zu diesen gehörten die ursprünglich aus Neuschottland oder Westafrika stammenden Jungen James Edmonds, Scipio Lucas, William Pitcher, Joshua Cuthbert, William Pitcher und Nathaniel Snowball.<sup>592</sup> Joshua Cuthbert arbeitete nach seiner Rückkehr in der Arzneiausgabe und Nathaniel Snowball wurde Kapitän der *Dawes*, einem Schiff mit einer afrikanischen Besatzung, das in der Gegend des Rio Nuñez Handel trieb. Außerdem wurden die Söhne Sophia Smalls, einer Ladenbesitzerin aus Sierra Leone, und Abraham Hazeleys in Clapham ausgebildet.<sup>593</sup> Nathaniel Snowball war der Sohn eines Siedlers aus Neuschottland, der im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg von seiner Besitzerin Mrs. Shrewsbury in Virginia geflohen war und auf Seiten der Briten gekämpft hatte. Joshua Cuthbert war der Sohn John Cuthberts, einem ehemaligen Sklaven, der ebenfalls im Krieg für die Briten gekämpft hatte, nachdem er aus Savannah geflohen war.<sup>594</sup> Die Schule in Clapham schien ihre Schüler auch auf ihre Rolle nach ihrer Rückkehr in die Kolonie vorzubereiten, indem sie Treffen zwischen den Jugendlichen und Missionaren der Church Missionary Society vereinbarte. Durch diese Treffen hatten die Missionare die Möglichkeit, erste Kontakte zu Afrikanern zu knüpfen, auf welche sie in Sierra Leone zurückgreifen konnten.<sup>595</sup> Dem anfänglichen Erfolg der Ausbildung wurde jedoch ein schnelles Ende gesetzt, als einige der Kinder an Masern erkrankten und die Folgen der Krankheit nicht überstanden. Die meisten der Kinder überlebten ihren Aufenthalt in England nicht. Da der Winter des Jahres 1805/06 sehr kalt war, wurden die restlichen Kinder 1806 nach Sierra Leone zurück geschickt.<sup>596</sup>

---

<sup>591</sup> HHC: Thomas P. Thompson Collection, DTH/ 1/1, Zachary Macaulay an Thomas Ludlam, 4. August 1806. In Fußnote 63 seines Aufsatzes nennt Bruce Mouser die Jungen ebenfalls, gibt jedoch einen falschen Ordner für den Brief an und behauptet, dass es sich bei allen vier Jungen um *Maroons* handelte. Zachary Macaulay schreibt in seinem Brief aber ausdrücklich, dass es sich bei Murray nicht um einen *Maroon* handelte. John Thorpe und Thomas Smith wurden am 12. Mai in Clapham getauft. Sonst ist wenig über die Jungen bekannt, da in diesem Brief sowie in den folgenden lediglich ein Satz mit Bezug auf die Jungen steht. Dieser lautet: „Four of the Maroon boys viz. Thorpe, Smith, Gray, and Murray (the last indeed not a Maroon) go passengers in her.”

<sup>592</sup> Es erscheint fraglich, ob die Jungen James Edmonds, Scipio Lucas und William Pitcher in England ausgebildet wurden, da ein Bericht Zachary Macaulays aus dem Jahr 1796 bereits von den Jungen erzählt und darlegt, dass sie im Dienst der Handelskompanie arbeiteten. Bruce Mouser entnahm seine Information bei Wilson, S. 376. Die Tatsache, dass die Jungen nach ihrer handwerklichen Ausbildung nach Clapham gingen, ist zwar unwahrscheinlich, kann aber nicht ausgeschlossen werden. Siehe TNA: CO 270/4: Report Governor Council, Sierra Leone, an Directors der Sierra Leone Company in London, 8. Oktober 1796.

<sup>593</sup> Mouser, *African Academy*, S. 99/ 103; Schama, S. 439; Wilson, S. 374-376.

<sup>594</sup> Schama, S. 275f. Abraham Hazeley schickte auch eine Tochter, Philis, in den 1790er Jahren zur Ausbildung nach England. Ihre Biografie findet sich in Kapitel 7 dieser Arbeit.

<sup>595</sup> Venn, S. 806; Mouser, *African Academy*, S. 100.

<sup>596</sup> Mouser, *African Academy*, S. 101.



Während ihres Aufenthalts in England wurden die meisten Kinder aus Sierra Leone in der Gemeinde von Clapham von dem dortigen Priester John Venn getauft. Das Tauf- und Sterberegister gibt als eine der wenigen Quellen Auskunft über die Namen sowie die genaue Herkunft der Kinder. Die oben genannten Kinder finden keine Erwähnung in dem Taufregister. Einige der Jungen, die später nach Sierra Leone zurückkehrten, werden in diesem angeführt. In dem Register werden die afrikanischen Jungen chronologisch zwischen all den anderen Kindern aufgelistet, die ebenfalls in der Gemeinde getauft wurden, und sind nicht extra gekennzeichnet. Die Informationen, die zusätzlich zum Taufdatum erfasst wurden, sind in fast allen Punkten die gleichen wie bei den englischen Kindern. Die Kinder werden zunächst mit dem Nachnamen angeführt. Daraufhin folgen der volle Name, das Alter des jeweiligen Kindes sowie der Name des Vaters und dessen Beruf oder soziale Stellung. Während bei den englischen Kindern auch die Mutter erwähnt wird, ist das bei den afrikanischen Kindern nicht der Fall.<sup>597</sup> Im Taufregister für das Jahr 1801 findet sich der Name Isaac Watt. Der 15jährige Junge wurde am 19. Oktober getauft.<sup>598</sup> Im Sommer des Folgejahres werden in dem Sterberegister zwei afrikanische Kinder vermerkt. Einer der Jungen war George Kizell, der 12jährige Sohn John Kizells. John Kizell war der Sohn und Neffe afrikanischer Machthaber aus Sherbro. Im Alter von 12 Jahren wurde er entführt und in die Sklaverei verkauft. Er floh aus der Sklaverei, kämpfte im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg in North Carolina und kam aus dem kanadischen Neuschottland nach Sierra Leone. John Kizell hatte in Kanada Lesen und Schreiben gelernt, sprach bei seiner Rückkehr nach Afrika seine Muttersprache noch fließend und besuchte England im Jahr 1794, da er als Zeuge aussagte. Er kehrte im März 1796 nach Sierra Leone zurück. In der Kolonie genoss er großes Vertrauen. Er war der einzige Siedler aus dem kanadischen Neuschottland, der mit diplomatischen Missionen betraut wurde. 1805 verhandelte er gemeinsam mit Gouverneur Ludlam mit den Herrschern von Sherbro um die Nutzungsrechte einer Handelsroute. 1810 repräsentierte er Gouverneur Columbine bei einem Auftrag einigen Machthabern die Abschaffung des Sklavenhandels zu erklären. Zudem wurde er Vertreter der Sierra Leone Company in Porto Loko, einem einige Kilometer entfernten Handelsstützpunkt.<sup>599</sup> Sein Sohn George Kizell überlebte den Aufenthalt in

---

<sup>597</sup> LMA: Clapham Register, Burial and Baptisms, Holy Trinity Church, Clapham Common, Borough of Lambeth, Folio P 95/ TRI 1 (X 078/ 020; X 099/ 144). Composite Register: Baptisms March 1792 - July 1803, Burials May 1792 - Dec 1803 und Baptisms in the Parish of Clapham 1805.

<sup>598</sup> Mouser, *African Academy*, S. 97. Die Verfasserin dieser Arbeit konnte den Jungen nicht in dem Register finden.

<sup>599</sup> Wilson, S. 343 und 370; Clifford, S. 184f; Schama, S. 372.

London nicht. Er starb am 22. Juni 1802 an Masern.<sup>600</sup> Der zweite Junge war David Fantimani. Der 13jährige aus Sierra Leone wurde kurz vor seinem Tod am 12. Juli 1802 außerhalb eines Gottesdiensts von John Venn getauft. Er verstarb nur drei Tage nach seiner Taufe.<sup>601</sup> Nach dem Tod der beiden Jungen fand am 31. Juli des Jahres 1802 die gemeinsame Taufe von fünf weiteren Kindern statt, die zu dem Zeitpunkt alle in jugendlichem Alter waren und wohl seit Beginn der African Academy in Clapham ausgebildet wurden. Zu den Jungen gehörten die drei 15jährigen Willam Banna, Sohn von Naimbanna, dem stellvertretenden König von Firama, Joseph Williams, der Sohn KaFodees, einem Herrscher aus dem Susu Country, und Peter Smith, der Sohn Pa Dicks und Neffe Pa Jacks von der Bullom Küste, der im Jahr 1794 England besucht hatte, der 12jährige William Tamba, Sohn des Händlers Pa Tamba, ebenfalls von der Bullom Küste, und James Fantimane, der 10jährige Sohn Josee Carrees, ein weiterer Händler der Bullom Küste, der sich im Susu Country niedergelassen hatte. Den Taufen ist nicht hinzugefügt welcher Priester die Zeremonie übernommen hatte. Da John Venn der Gemeinde von Clapham vorstand, kann davon ausgegangen werden, dass er die Jungen drei Jahre nach deren Ankunft in England in die christliche Gemeinde aufnahm.<sup>602</sup>

*Baptisms in the Parish of Clapham. 1802*

			Baptized
72	Bannak.	William Bannak, aged 15 years, son of Naimbanna, the Deputy of Firama King of the Simorany Country, Africa.	July 31.
73	Ka Fodee.	Joseph Williams, aged 15, from Wengatong a town in the Susu Country. Son of Ka Fodee a Chief in the Rodette, Africa.	July 31
74	Pa Dick.	Peter Smith aged 15, from the Bullam Shore, Son of Pa Dick & Nephew to Pa Jack, Chief of the Bullam Shore, who visited England in 1794.	July 31.

**Abbildung 3: Baptisms in the Parish of Clapham 1802.**

LMA: Clapham Register, Burial and Baptisms, Holy Trinity Church, Clapham Common, Borough of Lambeth, Folio P 95/ TRI 1 (X 078/ 020; X 099/ 144). Composite Register: Baptisms March 1792 - July 1803, Burials May 1792 - Dec 1803 und Baptisms in the Parish of Clapham 1805.

<sup>600</sup> Mouser, African Academy, S. 97. Auch diesen Jungen konnte die Verfasserin dieser Arbeit nicht finden oder hat ihn übersehen.

<sup>601</sup> LMA: Clapham Register, Burial and Baptisms, Holy Trinity Church, Clapham Common, Borough of Lambeth, Folio P 95/ TRI 1 (X 078/ 020; X 099/ 144). Composite Register: Baptisms March 1792 - July 1803, Burials May 1792 - Dec 1803. In Fußnote 43 glaubt Mouser, dass es sich um den Sohn William Fantimani handelte, der 1798 von Zachary Macaulay genannt wird. Diese Aussage scheint zweifelhaft, da der Vater im Taufregister nicht angegeben wurde, obwohl er den Männern aus Clapham bekannt gewesen war und William Fantimani aus der Gegend des Rio Pongas stammte. Sein Sohn, William Fantimani, findet einige Jahre später Erwähnung in dem Register. Seine Kurzbiografie findet sich im Anschluss an dieses Kapitel.

<sup>602</sup> LMA: Clapham Register, Burial and Baptisms March 1792 - 1803, Holy Trinity Church, Clapham Common.

Zwischen der Taufe im Juli 1802 und der nächsten großen Gruppentaufe wurden drei weitere afrikanische Jungen in die Gemeinde von Clapham aufgenommen und ein vierter verstarb. John Macaulay Wilson, der Sohn Pa Jacks von der Bullom Küste und somit auch Cousin von Peter Smith, der sich ebenfalls in Clapham zur Ausbildung befand, wurde am 21. Dezember 1802 privat von John Sharp getauft. Christopher Fyfe nennt den Jungen ebenfalls in seiner Geschichte zu Sierra Leone. Er hielt fest, dass John Macaulay Wilson nach seiner Rückkehr nach Sierra Leone zunächst als Apotheker in der Kolonie arbeitete, anschließend Arzt im Krankenhaus für befreite Sklaven in Freetown wurde und schließlich, nach dem Tod seines Vaters 1826, eine Gegend der Bullom Küste regierte.<sup>603</sup> Thomas Carr starb während seines Aufenthalts in England. Die Gründe für sein Verscheiden sind unbekannt. In dem Sterberegister von Clapham ist der Tod des Jungen auf den 8. Januar 1804 datiert. Er stammte, wie viele seiner Mitschüler auch, von der Bullom Küste. Ein Eintrag über einen jungen afrikanischen Mann, der in die Gemeinde von Clapham aufgenommen wurde, findet sich am 10. Februar 1805. William Fantimani, der Sohn von William Fantimani, einem Herrscher aus der Gegend des Rio Pongas, war zu diesem Zeitpunkt zwischen 19 und 20 Jahren alt.<sup>604</sup> Auf ihn und sein Leben wird gesondert eingegangen. Außerdem findet sich in dem Taufregister ein Eintrag zu Lory, dem 12 oder 13jährige Sohn Duke Gellorams, ebenfalls aus der Gegend des Rio Pongas, der am 3. Mai 1805 getauft wurde. Bruce Mouser spekuliert, dass es sich bei Duke Gelloram um den Herrscher Jellorum Fernandez handeln könnte, der öfter im Austausch mit der Kolonie stand.<sup>605</sup>

Im Frühjahr 1805 ereignete sich die nächste Gruppentaufe von mehreren afrikanischen Jungen, die das Seminar in Clapham besuchten. Im Gegensatz zu der ersten Taufe im Juli 1802 findet die Taufe am 12. Mai 1805 Erwähnung in vielen Memoiren und Erinnerungen.<sup>606</sup> Für die acht Jungen, die an diesem Tag getauft wurden, muss ihre Aufnahme in die christliche Gemeinde ein besonderes Ereignis dargestellt haben. John Venn hielt an diesem Nachmittag einen Gottesdienst vor der versammelten Gemeinde. Unter den Menschen, die die Kirche von Clapham füllten, befanden sich auch prominente

---

<sup>603</sup> Fyfe, *History*, S. 100; Mouser, *African Academy*, S. 98/ 103. Die Verfasserin dieser Arbeit hat den Eintrag in dem Register selbst nicht finden können. Fyfe behauptet, dass es sich bei John Macaulay Wilson um den Sohn von König George von Sierra Leone handelte. Er selbst wurde König George II. Da er keine Quellenangaben macht, kann dies nicht nachgeprüft werden.

<sup>604</sup> Mouser, *African Academy*, S. 98.

<sup>605</sup> Mouser, *African Academy*, S. 98. Siehe Fußnote 49.

<sup>606</sup> Siehe Hole, S. 49f und S. 653f. In Appendix D listet er die Namen all derjenigen Jungen, ihre Herkunft, ihr Alter und die Namen des jeweiligen Vaters wie in dem Taufregister auf. Henry Venn berichtet ebenfalls von der Taufe und gibt die Angaben des Taufregisters wieder. Siehe Venn, S. 806ff.

Gäste wie Zachary Macaulay, William Wilberforce, Henry Thornton, Charles Grant, Thomas P. Thompson, Lord Muncaster und Lord Gambier. John Venn hielt zu diesem Anlass eine lange Predigt, in der er die Jungen ermahnte, ihrer Berufung gerecht zu werden und sie an ihre hehre Aufgabe erinnerte, das Christentum nach Afrika zu bringen und ihre Mitmenschen für den christlichen Glauben zu gewinnen.<sup>607</sup> Zu den Jungen, die an diesem Tag getauft wurden, gehörten Stephen George Caulker im Alter von 16 oder 17 Jahren, der Sohn Stephen Caulkers, dem Besitzer der Plaintains und anderer Inseln vor der Küste von Sierra Leone, und John Caulker im Alter von 10 oder 12 Jahren, ein weiterer Sohn Stephen Caulkers.<sup>608</sup> Außerdem der 17jährige Yarra, Sohn des Herrschers Naminamodoo aus Porto Logo, Samuel Peter, der 17 oder 18jährige Sohn Tamros, der ein Verwandter von Pa Jack von der Bullom Küste war und dessen Cousins sich ebenfalls zur Ausbildung in Clapham befanden, der gleichaltrige Caesar Russel, Sohn von Boora, einem Händler der Bullom Küste, und der 17jährige James aus der Gegend des Rio Pongas.<sup>609</sup>

Zudem wurden zwei der bereits zuvor erwähnten Jungen, die erst 1803 nach England gekommen waren, an dem Tag getauft. Ihre Namen sind John Thorpe und Thomas Smith. Die Jugendlichen waren zu dem Zeitpunkt ihrer Taufe beide 15 Jahre alt und waren in Jamaika geboren worden. Ihre Eltern gehörten der Gruppe der *Maroons* an, die 1800 von Jamaika nach Sierra Leone übersiedelten. John Thorpes Vater trug den gleichen Namen wie sein Sohn, kam ursprünglich aus dem Golf von Guinea, war als Sklave nach Jamaika verkauft worden, aus der Sklaverei geflohen und nach einem Leben in den Bergen der Karibikinsel sowie einem kurzen Aufenthalt in Kanada nach Sierra Leone ausgewandert. Der Name des Vaters von Thomas Smith war Andrew Smith, der ursprünglich aus derselben Gegend von Afrika stammte wie John Thorpe und ebenfalls aus Jamaika in seine Heimat zurückgekehrt war.<sup>610</sup> Christopher Fyfe nennt noch zwei weitere Jungen, die nicht im Taufregister erwähnt werden, jedoch aus Clapham nach Sierra Leone zurückkehrten. Einer von ihnen war James Wise, Sohn von Siedlern aus dem kanadischen Neuschottland, der nach seiner Rückkehr in der Druckerei der Regierung arbeitete und *The Sierra Leone Gazette* druckte, deren Auflage nach einer Auszeit im Januar 1808 wiederbelebt wurde. Der zweite Junge war David Edmonds, dessen Vater ebenfalls aus Neuschottland in die Kolonie gekommen war.

---

<sup>607</sup> Hole, S. 653f; Venn, S. 807f. Die Predigt John Venns befindet sich in gedruckter Form im *Christian Observer*, Nr. 419 aus dem Jahr 1872.

<sup>608</sup> Mouser, *African Academy*, S. 98; Hole, S. 653f; Venn, S. 807f. Zu der Familie Caulker befindet sich ein Abschnitt in Kapitel 7 dieser Arbeit.

<sup>609</sup> Mouser, *African Academy*, S. 98; Hole, S. 653f; Venn, S. 807f.

<sup>610</sup> Mouser, *African Academy*, S. 98; Hole, S. 653f; Venn, S. 807f.

Edmonds wurde Bootsbauer, der nach kurzer Zeit einige Schreiner unter sich arbeiten hatte, die gemeinsam mit ihm ein kleineres Schiff bauten.<sup>611</sup>

Die Mädchen, die 1799 gemeinsam mit den Jungen nach England kamen, finden zum Großteil keine Erwähnung in dem Register der Gemeinde von Clapham. Nur eine afrikanische Frau wird im Jahr 1805 angeführt. Ihr Name ist Betsey Fowles und sie stammte von den Banana Islands in der Nähe von Sierra Leone. Bei ihrer Taufe am 13. Juli 1805 war sie zwanzig Jahre alt. Betsey Fowles kehrte nicht mehr in die Kolonie zurück. Sie verstarb drei Tage nach ihrer Taufe.<sup>612</sup> Die Mädchen befanden sich gemeinsam mit den Jungen im Krankenhaus von St. Pancras, da John Campbell berichtete, dass er die Kinder zwei Mal pro Woche im Krankenhaus besuchte. Eines der Mädchen erklärte Campbell während dessen Besuchs, dass die anderen Mädchen und sie keine weiteren Medikamente mehr nehmen wollten, da sie sich durch diese nicht gut fühlten. Campbell bezeichnete das Mädchen als Sprecherin der Kinder, was auf ein selbstbewusstes Auftreten der Kinder im Allgemeinen und auf ein Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Kindern im Besonderen hinweist. John Campbell erklärte dem Mädchen den Nutzen der Medizin und sie war einverstanden diese weiter zu nehmen.<sup>613</sup> Neben Betsey Fowles starben viele der zuvor genannten Jungen ebenfalls nach ihrer Taufe. Wenn auch erst einige Monate später. Die Gründe für die hohe Sterblichkeit der afrikanischen Kinder sind unklar. In den Sterberegistern der Gemeinde werden die Kinder nicht aufgelistet. Zachary Macaulay ging im Jahr 1804 für den Jahresbericht über die Kolonie von Sierra Leone auf die erste Sterbewelle der Kinder aus Afrika ein. Er legte dar, dass die Jungen seit ihrer Ankunft gesund waren. Erst im Frühjahr 1802 erkrankten alle Kinder an Masern. Bei einigen Kindern führte die Krankheit zur Schwindsucht und trotz bester medizinischer Versorgung starben drei von ihnen Mitte Juli 1802. Zu diesem Zeitpunkt waren 25 Kinder aus Sierra Leone nach England gekommen. Macaulay behauptete, dass sieben oder acht Kinder wieder in die Kolonie zurückgeschickt wurden. Von diesen acht Kindern waren sechs erkrankt und litten unter den Folgen der Masern. Zwei von ihnen starben noch während der Reise, zwei weitere kurz nach ihrer Ankunft in Sierra Leone. Die anderen zwei erholten sich zunächst von ihrer Krankheit. Einer von ihnen starb jedoch einige Monate später an den Folgen. Außerdem waren zwei Jungen nach Sierra Leone zurückgekehrt, die als Angestellte im Dienst der Kolonie arbeiteten.

---

<sup>611</sup> Fyfe, History, S. 100; Wilson, S. 376. Bei David Edmonds kann es sich eventuell um einen weiteren Sohn eines Siedlers aus Neuschottland handeln. Dessen Bruder war bereits 1796 in den Dienst der Kolonie als Schiffsbauer aufgenommen worden.

<sup>612</sup> LMA: Clapham Register, Burial and Baptisms 1805, Holy Trinity Church, Clapham Common; Mouser, African Academy, S. 99.

<sup>613</sup> Philip, S. 174f.

Anfang 1804 befanden sich noch 18 Kinder an der African Academy in Clapham. Die Tode, die sich in der Gemeinde ereignet hatten, entmutigten die Organisatoren der Institution, weitere Kinder nach England zu holen.<sup>614</sup> Die African Academy wurde nach einer zweiten Todeswelle im Jahr 1806 aufgelöst und die verbleibenden Jugendlichen nach Sierra Leone zurück geschickt.<sup>615</sup>

Auf die Biografien der einzelnen Jungen, nachdem sie in ihre Heimat zurückgekehrt waren, wurde im vorherigen Abschnitt eingegangen. Leider finden sich nur wenige Details und Hinweise auf das Leben der Jungen in Sierra Leone und Umgebung. Der Missionar Peter Hartwig unterhielt sich nach eigenen Angaben im Dezember 1805 mit einer Gruppe von Jungen und stellte fest, dass diejenigen, die in England einen Beruf gelernt hatten, in der Kolonie willkommen waren.<sup>616</sup> Die meisten Jungen aus Clapham, die aus der Region nördlich von Sierra Leone stammten, kehrten nach ein bis zwei Jahren in der Kolonie in ihre Heimat zurück.<sup>617</sup> Der Gouverneur Thomas Ludlam konstatierte den Erfolg der Ausbildung betreffend im Oktober 1806, dass sich die Bildung bei einigen Kindern durchaus gelohnt hatte, da sie erfolgreich im Dienst der Kolonie beschäftigt wurden. Bei manchen Jungen hatte der Aufenthalt in England aber keine positiven Effekte hervorgerufen.<sup>618</sup>

Die Ausbildung der afrikanischen Kinder in England durch die Sierra Leone Kompanie wurde von der Handelskompanie als wichtige Komponente für den Erfolg der Kolonie angesehen. Durch die Ausbildung verschiedener Kinder aus wohlhabenden und einflussreichen Familien erhofften sich die Offiziellen der Handelskompanie den Einfluss der Kolonie auszubauen, um sich zunächst ihre Existenz zu sichern und im Anschluss westliche Wertevorstellungen in der Region durchzusetzen. Der Ansatz, über die Kinder der westafrikanischen Eliten Zugang zu den verschiedenen Gesellschaften in der Umgebung von Sierra Leone zu bekommen, folgte einer lange praktizierten Tradition. Wie die Sklavenhändler, die Kinder zur Ausbildung mit nach England nahmen, bildete auch die Kolonie Söhne von Machthabern aus. Da die Anzahl der Kinder, die sich zu Ausbildungszwecken in England befand, relativ hoch war, ist davon auszugehen, dass die

---

<sup>614</sup> British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Committee on the Petition of the Court of Directors of the Sierra Leone Company, Februar 1804, S. 60.

<sup>615</sup> Venn, S. 809; Hole, S. 653f. Charles Hole erzählt in seinem Buch von 1896, dass das Haus, in welchem die Jungen in Clapham unterrichtet wurden, zu diesem Zeitpunkt noch existierte. Nach dem Abbruch der African Academy unterrichtete William Greaves in dem Haus englische Kinder.

<sup>616</sup> Mouser, African Academy, S. 102. In diesem Zusammenhang kritisiert Peter Hartwig die Ausbildung der Kinder in England, da viele nach Jahren zurückkehrten und trotzdem nicht zum Christentum konvertiert waren.

<sup>617</sup> Fyfe, History, S. 100.

<sup>618</sup> British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Committee to whom the Petition of the Court of Directors of the Sierra Leone Company was referred, 1806-07.

Kolonie ihre Chancen auf Erfolg realistisch einschätzte. Niemand konnte davon ausgehen, dass viele der Jungen und Mädchen ihren Aufenthalt in England nicht überleben würden.

Viele Angaben über die Organisation, den Ablauf und die Anzahl der Kinder, die sich in Clapham zur Ausbildung befanden, sind widersprüchlich. Zachary Macaulay nahm bei seiner Abreise aus Sierra Leone 25 Kinder mit nach England. Zu diesen stießen immer wieder neue Kinder und Jugendliche in kleinerer Anzahl hinzu. Auch kehrten die Kinder zu unterschiedlichen Zeitpunkten in die Kolonie von Sierra Leone zurück. Dort verfolgten sie divergierende Karrierewege. Einige junge Männer blieben in der Kolonie, fanden dort Arbeit als Schiffsbauer, Angestellte oder Apotheker sowie ihr Lebensumfeld. Andere gingen in ihre ursprünglichen Heimatorte zurück und übernahmen die Regierungsgeschäfte, die einst ihre Väter geführt hatten. Manche Jungen blieben dem christlichen Glauben treu, mehrere engagierten sich für die Missionarsgesellschaften, die in Sierra Leone versuchten Fuß zu fassen, andere kehrten ihrer christlichen Prägung den Rücken. Die Kinder hatten gemeinsam, dass die meisten von ihnen entweder Söhne einflussreicher Regenten und Händler der Region oder talentierte Jungen aus Siedlerfamilien waren, die sich alle im jugendlichen Alter befanden, als sie ihre Reise nach England antraten. Die Kinder wurden von der Handelskompanie umsorgt, indem sie vertraute Personen, wie Mary Perth und Zachary Macaulay, aus ihrer Heimat nach England begleiteten, eine geeignete Unterkunft sowie ein qualifizierter Lehrer für sie gefunden und auf ihr leibliches Wohl geachtet wurde. Zudem waren die Jungen und Mädchen keine Unbekannten. Einige der Kinder waren untereinander verwandt und andere kannten sich aus der Schule in der Kolonie von Sierra Leone. Die Kinder sollten während ihrer Ausbildung zu gläubigen Christen herangezogen und von den Vorteilen der Sierra Leone Kompanie sowie deren Plänen für Afrika überzeugt werden. Wie auch in anderen Beispielen von Ausbildungsinitiativen hatte das Projekt in einigen Punkten Erfolg und scheiterte in anderen. Die hohe Sterblichkeit kann als negativer Faktor angesehen werden. Unter den überlebenden Kindern fanden sich jedoch Personen, von deren Einfluss und Stellung die Kolonie noch jahrelang profitierte.

#### *Kurzbiografie – William Fantimani*

William Fantimani war einer der Jungen, die 1799 mit Zachary Macaulay nach England reisten, um an der African Academy in Clapham ausgebildet zu werden. William überlebte seinen Aufenthalt in England und kehrte zu Beginn des Jahres 1807 nach Sierra Leone zurück. Den Kontakt zu dessen Vater, William Fantimani senior, knüpfte Zachary

Macaulay in den 1790er Jahren. In seinem Tagebuch erwähnt Macaulay Fantimani zum ersten Mal, als er einige Sklavenhändler der Umgebung von der moralischen Verwerflichkeit des Handels mit Menschen überzeugen wollte. Er war seit längerem mit William Fantimani bekannt, da dieser ihn gemeinsam mit dessen Frau nach Sierra Leone begleitete. Auf dem Weg bat die Ehefrau William Fantimanis Macaulay um einen Gefallen: William Fantimani sollte keine Frau aus der Kolonie heiraten, da sich sonst ihre soziale Stellung verschlechtern würde. Stattdessen war es ihr lieber, wenn ihr Mann eine andere Afrikanerin zur Frau nähme, da sich aus einer solchen Verbindung keine Nachteile für sie ergeben würden.<sup>619</sup> Diese Unterredung weist darauf hin, dass zwischen Macaulay und William Fantimani ein enger Kontakt existierte. Bei einem weiteren Treffen mit William Fantimani vertraute Macaulay auf dessen Freundschaft und Schutz und wollte ihn mit den schottischen Missionaren Peter Greig und Henry Brunton bekannt machen, die im Anschluss an die Begegnung für kurze Zeit eine Missionsschule in dessen Region unterhielten. Zudem verfolgte Macaulay zu Ende des Jahres 1798 das Ziel, einige Söhne afrikanischer Machthaber der Gegend von Sierra Leone mit nach England zur Ausbildung zu nehmen, um die vor Ort ansässigen Eliten von dem guten Willen der Engländer sowie den Zielen der Kolonie zu überzeugen.<sup>620</sup>

Sein gleichnamiger Sohn ging 1799 mit Zachary Macaulay und 24 weiteren Kindern aus den Schulen in Sierra Leone nach England, um in der Gemeinde von Clapham eine Ausbildung zu erhalten. Dort wurde William Fantimani am 10. Februar 1805 von John Venn getauft. In dem Taufregister wird er als Sohn William Fantimanis, einem Herrscher der Gegend des Rio Pongas an der afrikanischen Küste, im Alter von 19 oder 20 Jahren angeführt.<sup>621</sup> In dem Taufregister werden zwei weitere Jungen mit dem Namen Fantimani genannt. David Fantimani und James Fantimani. David Fantimani, der zum Zeitpunkt seiner Taufe 13 Jahre alt war, wird als Afrikaner aus Sierra Leone beschrieben und wurde bereits am 15. Juli 1802 getauft. Er verstarb nur drei Tage später.<sup>622</sup> James Fantimani wird als Sohn eines Händlers der Bullom Küste im Alter von 10 Jahren beschrieben und wurde am 31. Juli

---

<sup>619</sup> Holland, *Life and Letters*, 10. April 1796. Aus dem Eintrag geht nicht klar hervor, ob Zachary Macaulay William Fantimani vom Sklavenhandel abhalten wollte oder die anderen Händler, mit welchen er sich getroffen hatte.

<sup>620</sup> Holland, *Life and Letters*, 11. Dezember 1798; Mouser, Bruce L., *Origins of Church Missionary Society Accommodation to Imperial Policy: The Sierra Leone Quagmire and the Closing of the Susu Mission, 1804-17*, in: *Journal of Religion in Africa*, Nr. 39, (2009), S. 1-28, hier S. 4.

<sup>621</sup> LMA: Clapham Register, Burial and Baptisms 1805, Holy Trinity Church, Clapham Common, Borough of Lambeth, Folio P 95/ TRI 1 (X 078/ 020; X 099/ 144); Mouser, *African Academy*, S. 97f.

<sup>622</sup> LMA: Clapham Register, Burial and Baptisms, Holy Trinity Church, Clapham Common, Borough of Lambeth, Folio P 95/ TRI 1 (X 078/ 020; X 099/ 144). *Composite Register: Baptisms March 1792 - July 1803, Burials May 1792 - Dec 1803*; Mouser, *African Academy*, S. 97f.



1802 in der Gemeinde von Clapham getauft.<sup>623</sup> Da die Jungen jeweils unterschiedlichen Vätern zugeordnet wurden und aus verschiedenen Regionen stammten, lässt sich ausschließen, dass sie Geschwister waren. Ob sie miteinander verwandt waren, ist unklar.

William verbrachte seine Zeit in England gemeinsam mit den anderen Kindern an der African Academy in Clapham. Nach seiner Ausbildung in England kehrte er Anfang 1807 nach acht Jahren an die Westküste von Afrika zurück.<sup>624</sup> Dort erwarteten ihn bereits einige Missionare der Church Missionary Society, die ihn zuvor in England kennengelernt hatten, um seine Unterstützung bei der Gründung einer Missionsschule in der Gegend des Rio Pongas in Anspruch zu nehmen. Die Missionare Peter Hartwig und Melchior Renner besuchten während ihrer eigenen Ausbildung in England öfter die African Academy in Clapham, an der auch William Fantimani unterrichtet wurde, und bauten so engeren Kontakt zu dem Jungen auf.<sup>625</sup> Im Januar berichtete Peter Hartwig nach London, dass William in Sierra Leone angekommen war und er diesem in das Gebiet seines Vaters folgen wollte, da dort bereits ein Gebäude für eine Schule existierte. Hartwig schien William zu vertrauen, da er auch ohne die Einwilligung der Missionarsgesellschaft mit ihm gehen wollte.<sup>626</sup> Aufgrund seines Verhaltens wurde Peter Hartwig aus dem Dienst der Church Missionary Society entlassen und die Missionare Gustav Nyländer, Leopold Butscher und Johann Prasse gingen in das Gebiet William Fantimanis.<sup>627</sup> Dort schien William Fantimanis Vater die Missionare tatkräftig zu unterstützen und schickte, um anderen Händlern der Region ein Vorbild zu sein, drei seiner jüngeren Söhne an die neu eröffnete Missionarsschule. Im Juni 1807 unterrichtete Leopold Butscher acht Jungen an seiner Schule in Fantimania und Melchior Renner fünf Jungen und acht Mädchen in der nur geringfügig entfernten Schule in Bashia. Unter den Kindern befanden sich sechs Mädchen und zwei Jungen aus afrikanisch-englischen Beziehungen, die alle Kinder von Händlern aus

---

<sup>623</sup> Mouser, African Academy, S. 97f.

<sup>624</sup> Auf den genauen Ablauf der Unterstützung, die Schwierigkeiten und Konflikte zwischen Sklavenhändlern und Missionaren sowie die Arbeit der englischen Missionare siehe Kapitel 7 dieser Arbeit. Für die Beschreibung der folgenden Ereignisse siehe auch Mouser, Trade and Politics, S. 84-87 und Hole, S. 134.

<sup>625</sup> Venn, S. 806.

<sup>626</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E1/ 93: 27. Januar 1807, Sierra Leone, Peter Hartwig an Josiah Pratt; CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E1/ 94: 27. Januar 1807, Sierra Leone, Gustav Nyländer an Josiah Pratt. Von der Rolle William Fantimanis in der Betreuung der Missionare berichtet auch Mouser, African Academy, S. 102.

<sup>627</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E1/ 96: 16. Februar 1807, Freetown, A. Smith (Committee of Correspondence) an Josiah Pratt; CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E1/ 107: 29. Juni 1807, Committee of Correspondence: Resolutions an London.

Peter Hartwig beschwerte sich unter anderem auch über das Verhalten der anderen Missionare, die Handel mit Elfenbein betrieben und so versuchten Geld zu verdienen während er diesen Versuchungen widerstand. Siehe CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E1/ 95: 29. Januar 1807, Sierra Leone, Peter Hartwig an Josiah Pratt.

der Region waren. William Fantimani war an einer Ausbildung von Mädchen gelegen und erkundigte sich bei Peter Hartwig, der inzwischen wieder für die Church Missionary Society arbeitete, ob dieser auch Mädchen unterrichten konnte. Da Peter Hartwig nicht verheiratet war, bat er Fantimani, die Mädchen in die Schule von Bashia zu schicken, um sie dort gemeinsam mit den anderen Töchtern von der Ehefrau Melchior Renners unterrichten zu lassen. William Fantimani riet dem deutschen Missionar zu heiraten und die Missionarsgesellschaft nach einer geeigneten Frau für ihn zu fragen.<sup>628</sup> Zwei der Söhne William Fantimanis, die eine der Missionarsschulen besuchten, schickten 1816 Briefe an die Church Missionary Society in London, um sich für das Bildungsangebot und den Besuch des Missionsverwalters Edward Bickersteths an der Schule in Bashia zu bedanken sowie um ihren christlichen Glauben zu betonen. Ihre Namen waren David Fantimani und John Fantimani.<sup>629</sup>

Der Kontakt zwischen den Missionaren und der Familie Fantimani riss in den frühen 1820er Jahren ab, als die Missionsarbeit aufgrund vielfältiger Konflikte mit Händlern und Regenten der Region eingestellt wurde.<sup>630</sup> Auch andere Europäer scheinen nicht mehr von dem Herrscher des Rio Pongas zu berichten. In den Beziehungen zwischen William Fantimani zu den Engländern lässt sich eine Tradition der Ausbildung von Kindern durch Europäer beobachten. William Fantimani knüpfte enge Kontakte zur Kolonie von Sierra Leone und vertraute Zachary Macaulay seinen Sohn zur Ausbildung an. Dieser wiederum lernte während seines Aufenthalts andere Europäer kennen, die er später in seiner Heimat wiedertraf und bei ihrer Arbeit unterstützte. Sein Vater nutzte das Bildungsangebot, um andere Söhne in den Genuss einer europäischen Bildung zu bringen. Durch gegenseitige Besuche und das Kennenlernen der jeweils anderen Kultur entstanden persönliche Verbindungen, die über rein geschäftliche Interessen hinausreichten. Ob andere Familienmitglieder die Beziehungen fortführten, bleibt offen. William Fantimani konnte die Arbeit der Missionare nicht gegenüber seinem lokalen Umfeld verteidigen.

Nach der Abreise Zachary Macaulays und seiner Schüler 1799 nach England entwickelte sich die Bildungssituation in Sierra Leone zunächst negativ, da einige Schulen

---

<sup>628</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E2/ 2a: 30. Juni 1807, Fantimani's Town, Leopold Butscher an Josiah Pratt.

<sup>629</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 92-115 und 117-122, Briefe von Kindern der Schule in Bashia. Die Briefe sind auf den 16. April bis 8. Mai 1816 datiert. Auch Bruce Mouser identifiziert die Kinder, die sich an der Schule von Bashia befanden als Söhne William Fantimanis. Siehe Mouser, *Trade and Politics*, S. 111f. Auf den Besuch Edward Bickersteths wird im folgenden Kapitel eingegangen.

<sup>630</sup> Siehe Kapitel 7 dieser Arbeit sowie CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E2/ 107: 14. November 1811, Freetown, Charles Wenzel an Generalsekretär und CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E3/ 23: 5. November 1812, Kacara, Jonathan Solomon Klein an Generalsekretär.

geschlossen werden mussten. Das Direktorium der Sierra Leone Company hatte im Januar des Jahres beschlossen, die Ausgaben für Bildung zu kürzen und verlangte von allen Eltern Schulgeld, die für ihr Land keine Abgaben an die Kolonie entrichteten. Für diejenigen, die Steuern zahlten, blieben die Schulen kostenfrei. Dies hatte zur Folge, dass die Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Schule schickten, da sie es nach Gouverneur Thomas Ludlams Aussage als Gefallen an die Kolonie betrachteten, ihre Kinder die Schule besuchen zu lassen und nicht einsahen, dafür Geld zu bezahlen. Diesem Argument widerspricht die Tatsache, dass ungefähr 70 Kinder in eine Schule gingen, die von einem unabhängigen Lehrer gegründet wurde. Obwohl dieser bald verstarb, änderte sich an der Unbeliebtheit der Schulen in Sierra Leone zunächst nichts. Daher wollte Thomas Ludlam die Aufnahmebedingungen für die Schulen ändern und das Schulgeld abschaffen. Dieser Konflikt überschneidet sich mit der Unzufriedenheit der Siedler bezüglich der Steuern, die sie für ihr Land zahlen sollten.<sup>631</sup> Im Dezember 1799 beschloss Ludlam, drei neue Schulen in Freetown und eine in den Bergen von Sierra Leone zu gründen, die 130–140 Schüler aufnehmen konnten. Obwohl Ludlam sich wünschte, die Mädchen in Hausarbeit ausbilden zu lassen, gab er dem Wunsch der Eltern statt, sie trotzdem im Lesen, Schreiben und Rechnen auszubilden. Er wollte die Eltern nicht schon vor der Gründung der Schulen verärgern, da er befürchtete, dass einige Eltern dem Schulbesuch der eigenen Kinder sonst nicht zustimmen würden.<sup>632</sup> Nach der Abschaffung des Schulgelds wurden die Schulen der Kolonie wieder rege besucht. Insbesondere, da die Kolonie im August des Jahres 1800 neuen Zuwachs bekam.

Die Ankunft der *Maroons* aus Jamaika in Sierra Leone ließ die Konflikte der Kolonialregierung mit den Siedlern aus Neuschottland in den Hintergrund rücken.<sup>633</sup> Die

---

<sup>631</sup> Fyfe, History, S. 77; TNA: CO 270/4: Governor Council, Sierra Leone, an Directors der Sierra Leone Company in London, November 1799. Thomas Ludlam war von Mai 1799 bis Beginn des Jahres 1800, von 1803-1805 und von 1806 bis Juli 1808 Gouverneur der Kolonie von Sierra Leone. Er gab seinen Posten auf, als die Rechte der Sierra Leone Company an die englische Krone abgegeben wurden, und ging auf eine Expeditionsreise in das Umland von Sierra Leone. Dort starb er an Bord einer Fregatte im Juli 1810. Siehe Charles Platts, 'Ludlam, William (*bap.* 1717, *d.* 1788)', rev. H. K. Higton, *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004 [<http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/17160>, accessed 21 June 2011].

<sup>632</sup> TNA: CO 270/4: Governor Council, Sierra Leone, an Directors der Sierra Leone Company in London, 30. Dezember 1799.

<sup>633</sup> Wegen der von der Kolonialregierung eingeführten Steuern hatte es einen Aufstand der Siedler aus Neuschottland gegeben, der mit einer Niederlage für die Rebellen endete. Die Siedler hatten zunächst einen Sprecher gegen die Steuern auf ihr Land ernannt und wollten als weitere Forderung an die Kolonialregierung Siedler als Richter durchsetzen. Das Direktorium in London lehnte diese Forderung aufgrund mangelnder Bildung der Siedler ab. Daraufhin forderten einige radikale Siedler ihr Land unabhängig von der Kolonie zu besitzen und entwarfen ein eigenes Gesetz, nach welchem sie leben wollten. Die Situation eskalierte als radikale Siedler Landhäuser von Offiziellen der

*Maroons* waren eine Gemeinschaft von entflohenen Sklaven, die in den Bergen von Jamaika gelebt hatten und sich mit der Kolonialregierung im Krieg befanden. Im Jahr 1796 sah sich die Gemeinschaft gezwungen, zu kapitulieren. Die betroffenen Menschen wurden zunächst in das kanadische Halifax deportiert. Ihrem späteren Wunsch nach Sierra Leone migrieren zu können wurde statt gegeben. Daher segelten 550 jamaikanische Siedler im August 1800 in die Kolonie an der afrikanischen Küste.<sup>634</sup> Die Kolonialregierung hatte ein weiteres Stück Land von den afrikanischen Machthabern der Region zugesprochen bekommen, auf welchem die *Maroons* nach ihrer Ankunft in Sierra Leone die Stadt Granville Town gründeten.<sup>635</sup> Mit der Ankunft der Siedler aus Jamaika und dem Ausbau der Kolonie verbanden die Vertreter der Handelskompanie die Hoffnung, ihr Projekt, den Sklavenhandel abzuschaffen und den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten zu fördern, doch noch zum Erfolg führen zu können.<sup>636</sup> In einem Bericht aus dem Jahr 1802 wird deutlich, dass sich die Sierra Leone Company immer neue Rechtfertigungsmuster suchen musste, die ihre immensen Ausgaben plausibel erklärten. Die Probleme durch den Sklavenhandel und die Konflikte durch die Unzufriedenheit der Siedler aus Neuschottland reichten als Erklärung, warum es noch immer nicht gelungen war, einen profitablen Handel mit Afrikanern aufzubauen, nicht aus.<sup>637</sup>

---

Handelskompanie plünderten und King Tom mit einer bewaffneten Lösung des Konflikts seinerseits drohte. Thomas Ludlam entschied sich gegen die Rebellen vorzugehen. Diese verloren die kriegerische Auseinandersetzung und flohen ins Umland der Kolonie. Im November des Jahres 1800 erhielt Gouverneur Ludlam nach langem Warten das Statut des britischen Parlaments von dem Direktorium in London. Durch dieses wurde Sierra Leone zu einer britischen Kolonie erklärt, die aus London regiert wurde. Mit dem Statut gingen auch neue gesetzliche Regeln einher: Freetown sollte einen Bürgermeister erhalten, ein Europäer sollte als Chef der Sicherheitskräfte in Sierra Leone fungieren und das Gerichtswesen wurde neu organisiert. Siehe Clifford, S. 189-196; Fyfe, History, S. 82-86.

<sup>634</sup> Fyfe, History, S. 79ff.

<sup>635</sup> TNA: CO 270/4: Governor Council, Sierra Leone, an Directors der Sierra Leone Company in London, 23. Oktober 1799. Zuvor hatte die Kolonialregierung mit Stephen Caulker verhandelt. Dessen Angebot der Banana Islands konnten die Vertreter der Handelskompanie aber nicht annehmen, da andere Herrscher ebenfalls Anspruch auf das Gebiet hatten. Siehe TNA: CO 270/4: Governor Council, Sierra Leone, an Directors der Sierra Leone Company in London, 11. Juli 1799.

<sup>636</sup> British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Committee on the Petition of the Court of Directors of the Sierra Leone Company, Februar 1804, S. 56f.

<sup>637</sup> Ein weiteres Problem für den Auf- und Ausbau eines Handelsnetzwerkes waren die Streitigkeiten unter lokalen afrikanischen Gruppen über die Kontrolle des Marktes in Freetown und die Versorgung mit Reis, Waren und Vieh. Diese mündeten 1801 und 1802 in kriegerische Auseinandersetzungen unter den Gruppen sowie mit der Sierra Leone Company, da sich einige der rebellierenden Siedler afrikanischen Gruppen angeschlossen hatten und diese in ihrem Vorhaben, bessere Handelsbedingungen mit der Kolonie zu verhandeln, unterstützen. Ein Machtvakuum in der lokalen Struktur hatte zur Folge, dass kleine Dispute überbewertet wurden. Dieses Vakuum wurde 1805 auf einer gemeinsamen Konferenz afrikanischer Regenten unter Anwesenheit von Vertretern der Handelskompanie in Forékariah gefüllt. Siehe Mouser, Conference.

Die Kolonie begründete ihr Existenzrecht daher immer deutlicher mit dem Ziel der Zivilisierung Afrikas. Deswegen betonte der Regierungsrat in dem Bericht die guten Beziehungen zu afrikanischen Machthabern der unmittelbaren Umgebung und den Einfluss, welchen sich die Kolonie durch die Ausbildung der Kinder aus Elitenfamilien erarbeitet hatte. Der abzuwartende Erfolg der Kolonie sollte zu einer Verbesserung der Moral in der Region führen und die Kinder von lokalen Machthabern durch ihre Unterrichtung in der Kolonie von den Prinzipien und Vorstellungen der Abolitionisten überzeugt werden.<sup>638</sup> Der Bildung kam somit eine bedeutende Rolle zu, indem sie als Grund für die kostspielige Existenz der Kolonie angeführt wurde, die auch über zehn Jahre nach ihrer Gründung auf Lieferungen und Zahlungen aus England angewiesen blieb. Als weitere Rechtfertigung für die Kolonie etablierte sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts auch die Aufnahme von geflohenen oder befreiten Sklaven. Diese Funktion gab der Kolonie insbesondere nach der Abschaffung des Sklavenhandels durch Großbritannien 1807 ein Existenzrecht. Da das Ende des Handels mit Menschen aber bereits vorher absehbar war, fungierte die Aufnahme von Menschen, die aus der Sklaverei befreit werden oder fliehen konnten, als ein weiterer *raison d'être* für die westafrikanische Kolonie.<sup>639</sup>

Die Betonung der Bedeutung von Bildung war auch insofern wichtig, als dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts die christliche Religion, die die Engländer in Afrika einführen und verbreiten wollten, ernstzunehmende Konkurrenz von muslimischen Missionaren erfuhr, die auch die immer häufiger an Westafrika interessierten britischen Missionarsgesellschaften wahrnahmen. Da islamische Gelehrte Ausbildungsangebote für Kinder aus einflussreichen Familien offerierten, sah sich die Kolonie unter Zugzwang gesetzt, ihr Bildungsangebot attraktiv zu gestalten. Muslimische Händler kontrollierten den Handel im Inland und verfügten somit über exzellente Beziehungen zu afrikanischen Händlern an der Küste. Die Ausbreitung des Islam war auch deshalb erfolgreich, weil die Händler von den Schrift- und Sprachkenntnissen profitieren konnten und die spirituelle Orientierung des Sufismus afrikanischen religiösen Traditionen entgegen kam.<sup>640</sup> Die Diversifizierung der Bevölkerungsstruktur Sierra Leones durch die Ankunft der Siedler aus Jamaika, die Verbreitung des islamischen Glaubens sowie die Aufnahme befreiter Sklaven verlangte nach Maßnahmen für eine gemeinsame Identitätsbildung. In diesem

---

<sup>638</sup> TNA: WO 1/352: Report from the Committee on the Petition of the Court Directors of the Sierra Leone Company, 25. Mai 1802.

<sup>639</sup> Hastings, S. 184. Das ursprüngliche Vorhaben, die Überflüssigkeit des Sklavenhandels zu beweisen, war gescheitert. Die Ressourcen der Sierra Leone Company waren aufgebraucht.

<sup>640</sup> Hastings, S. 190.

Zusammenhang stieg der Stellenwert von Bildung weiter.<sup>641</sup> Die Stellung, die die Verbreitung einer christlichen Bildung innehatte, wurde in einem Bericht für das englische Parlament bereits 1802 unterstrichen. Mit Bezugnahme auf die Kinder in Clapham bei London betonte die Handelskompanie, dass die Ausbildung von talentierten Kinder sowie solchen aus einflussreichen afrikanischen Familien wichtig für den weiteren Erfolg der Kolonie war. Insbesondere eine Ausbildung in England wurde als Garant für eine christliche Prägung sowie eine positive Einstellung gegenüber Großbritannien und der Abschaffung des Sklavenhandels angesehen. Die Vertreter der Sierra Leone Kompanie erhofften sich, dass die Ausbildung in England zum Selbstläufer werden könnte, sobald sich die African Academy in Clapham etabliert hatte und erste Erfolge der Rückkehrenden sichtbar würden. Die Kinder und Jugendlichen aus einflussreichen afrikanischen Familien würden im Erwachsenenalter Unterstützer der englischen Enklave an der afrikanischen Küste werden und die Europäer bei der Verbreitung des Christentums unterstützen.<sup>642</sup>

Zu der Zeit, als die ersten Kinder von ihrer Ausbildung durch Abolitionisten in England zurückkehrten, zog Gouverneur Thomas Ludlam Bilanz aus den bisherigen Bildungsversuchen. Er konstatierte, dass die in der Kolonie angebotene Bildung einen Teil dazu beigetragen hatte, die jungen Leute in zwei Klassen zu teilen. Diejenigen, die eine Ausbildung erhalten hatten, teilte er in eine höhere Zivilisationsstufe ein, als diejenigen, die nicht zur Schule gegangen waren.<sup>643</sup> In der Aussage Ludlams wurde das Ziel der Abolitionisten, durch Bildung die Zivilisation in Afrika zu fördern, noch einmal bestätigt. Auch aus diesem Grund gab es in der Übergangsphase der Übergabe der Kolonie aus den Händen der Handelskompanie an die englische Krone noch einmal eine Initiative, die Bildungssituation in Sierra Leone auszubauen. Das Ziel der Kolonie wurde nun die Einführung einer europäischen Zivilisation in Afrika. Dieses rückte in der Denkweise der Engländer mit der Abschaffung des Sklavenhandels durch Großbritannien 1807 in greifbare

---

<sup>641</sup> Zu der Diversifizierung der Kolonie sowie der Bezeichnung ihrer Einwohner siehe Skinner, David/ Harrel-Bond, Barbara, *Misunderstandings Arising from the Use of the Term 'Creole' in the Literature on Sierra Leone*, in: *Africa: Journal of the International African Institute*, Vol. 47, Nr. 3 (1977), S. 305-320. Die Autoren weisen auf die Missverständnisse im Zusammenhang mit dem Ausdruck *Creole* in der Literatur zu Sierra Leone hin, der abweichend von der üblichen Definition genutzt wird: „When the term creole appears in the late 19<sup>th</sup> century it seems to have been used to identify individuals born in the colony, regardless of their origins, social status, or religious affiliation. [...]The terms most frequently used both in government documents and by the section of the population who were literate in English and who were writing in the local press were Sierra Leonean, native, educated natives, intelligent natives, and British subjects.“ S. 307f.

<sup>642</sup> *British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Select Committee on Papers relating to the African Forts, 1801-02*, S. 23.

<sup>643</sup> *British Parliamentary Papers, Africa 1: Report from the Committee to whom the Petition of the Court of Directors of the Sierra Leone Company was referred, 1806-07*.

Nähe. So schlug Zachary Macaulay Thomas Ludlam vor, nicht nur alle von Sklavenschiffen befreiten Menschen in die Kolonie zu integrieren und diese in der Kultivierung von Land zu schulen, sondern auch eine Schule in Freetown zu gründen, in der neben dem Lesen und Schreiben auch landwirtschaftliche Produktionsweisen unterrichtet werden sollten. Die dort ausgebildeten Jungen könnten ihr Wissen in der Gesellschaft von Sierra Leone weitergeben.<sup>644</sup> Die jungen Männer, die für das Projekt in Frage kamen, sollten eine hohe gesellschaftliche Stellung haben, so dass Interesse an ihrem Wissen herrschte. Am Anfang sollten in der Schule zehn bis fünfzehn Schüler unterrichtet werden.<sup>645</sup> Die Schule wurde nach der Übergabe der Kolonie an die englische Krone gegründet. Die Bildung, die in Westafrika von Engländern angeboten wurde, rückte somit immer mehr von einer reinen Elementarbildung ab. Da für die wachsende Kolonie zunehmend auch Fachkräfte benötigt wurden, die das Land nachhaltig unabhängig von Geldern aus England machen sollten, verschob sich der Fokus in den Bildungsangeboten von einer Ausbildung im Lesen, Schreiben und Rechnen zu einem differenzierteren Bildungssystem, das Möglichkeiten zur beruflichen Spezifizierung bot. Neben der althergebrachten Tradition, Bildung und Glauben über Eliten zu verbreiten, bedeutet nach Lamin Sanneh die Unterrichtung und Ausbildung der Kinder, die von Sklavenschiffen gerettet worden waren, einen revolutionären Umbruch. Durch die Ausbildung dieser Randfiguren und ihrer Bekehrung zum Christentum, bestanden beste Chancen das Christentum in der Region zu verbreiten, da diese Menschen eine soziale Kraft darstellten, deren Einfluss auf den persönlichen Glauben eines jeden einzelnen größer war als die der Regenten. Die mittelalterliche Auffassung, Glauben durch territoriale Ausbreitung zu verströmen, gehörte somit in Sierra Leone der Vergangenheit an.<sup>646</sup>

Die Kolonie von Sierra Leone, die mit der Entsendung finanziell abhängiger, schwarzer Bürger aus London begonnen hatte, durch die Gründung einer Handelskompanie Unterstützung von Siedlern aus Neuschottland erhielt und um die Jahrhundertwende von weiteren Migranten aus Jamaika gestärkt wurde, hatte sich von einer durch Konflikte geprägten Enklave zu einem anerkannten britischen Stützpunkt an der afrikanischen Westküste entwickelt. Zu Beginn der Kolonie lag der Schwerpunkt der Arbeit auf der Stabilisierung der Lage vor Ort, dem Aufbau von Handelsbeziehungen sowie der Schaffung einer autarken Gemeinschaft. Diese Ziele wollte die Kolonie erreichen, indem sie durch ein

---

<sup>644</sup> HHC: Thomas P. Thompson Collection, DTH 1/1, Zachary Macaulay an Thomas Ludlam, 26. Februar 1807; NA: WO 1/352: Zachary Macaulay, Sierra Leone, an Sierra Leone Company, London, 8. Mai 1807.

<sup>645</sup> HHC: Thomas P. Thompson Collection, DTH 1/2, Zachary Macaulay an Thomas Ludlam, 2. November 1807.

<sup>646</sup> Sanneh, *Plantation and Religion*, S. 18 und 39.

Bildungsangebot Anknüpfungspunkte mit Afrikanern suchte und diese zu einer Vertrauensbasis ausbaute. Die Ausbildung von Kindern war ein identitätsstiftender Faktor in den Anfangsjahren der Siedlung. Der Ausbau des Bildungsangebots und die Verbesserung der Beziehungen zu afrikanischen Familien schufen einen Austausch, der ohne diese Möglichkeiten nicht zustande hätte kommen können. Nachdem sich die Kolonie stabilisiert hatte, wurde das Bildungsangebot differenziert, so dass neue Aspekte in der Ausbildung der Kinder berücksichtigt werden konnten. Als die Kolonie an die englische Krone übergeben wurde, hatte sie sich bereits zum Bildungszentrum an der afrikanischen Westküste gewandelt. Diese Rolle wurde von der African Institution nach 1807 weiter ausgebaut.



## 6.2 African Institution

Als die Kolonie von Sierra Leone Ende 1807 zur ersten englischen Kronkolonie in Afrika wurde und sich die African Institution in ihrer Gründungsphase befand, war Freetown während Friedenszeiten zu einer prosperierenden kleinen Stadt herangewachsen, in welcher schwarze Siedler und weiße Offizielle der Handelskompanie ein soziales Leben teilten, heirateten und in befreiten afrikanischen Sklaven billige Arbeitskräfte gefunden hatten.<sup>647</sup> Mit dem Antritt Gouverneur Thomas P. Thompsons aus Hull im Juli 1808 änderte sich die Situation in der Kolonie, da dieser die Macht der ehemaligen Siedler aus Neuschottland brechen und seine moralischen Vorstellungen und Werte in der Kolonie verbreiten wollte. Sein wichtigstes Ziel war es, das Verbot des Sklavenhandels durchzusetzen. Diese Strategie führte in den folgenden Jahren zu einem angespannten Verhältnis mit afrikanischen Regenten der Region sowie zu Auseinandersetzungen mit anderen europäischen Nationen, die den Handel an der afrikanischen Westküste weiter betrieben.<sup>648</sup> Die Kolonie wurde nach der Abschaffung des Sklavenhandels durch die Briten zudem zu einem Auffangbecken für Menschen, die von gekaperten Sklavenschiffen befreit und in Sierra Leone angesiedelt wurden.<sup>649</sup> Auf diesem Hintergrund begann das Engagement der African Institution in Sierra Leone, die in den Folgejahren maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der Bildungssituation in der Kolonie nahm und durch deren Mittel einige afrikanischen Studenten in England ausgebildet wurden.

Das ausführlichste Werk zu der Arbeit der African Institution der letzten Jahre lieferte Wayne Ackerson, der die Geschichte, die Ziele und die Arbeit der Organisation sorgfältig beschreibt, dessen Darstellung aber eine reine Institutionsgeschichte ist.<sup>650</sup> Archivmaterial der African Institution existiert nicht. Die Jahresberichte der Organisation gehören zu den wenigen Quellen, die über die Arbeit der African Institution berichten. In diesen ausführlichen Darstellungen werden das Weltbild, die Mission und die Ziele der Organisation näher beleuchtet. Es werden sehr detaillierte Einstellungen gegenüber Afrika und Afrikanern geäußert, die ein aufschlussreiches Bild über die Vorstellungen der Männer zulassen, die sich in der Institution engagierten, sowie den Wandlungen, denen dieses Bild

---

<sup>647</sup> Da die Kolonie die Institution der Sklaverei ablehnte, gehörten der Handelskompanie nie selbst Sklaven. Befreite Sklaven waren als Arbeitskräfte deshalb billig, weil sie als *indentured servants* arbeiteten und von der Handelskompanie in der Kolonie angesiedelt wurden.

<sup>648</sup> Clifford, S. 204-208.

<sup>649</sup> Hastings, S. 183f.

<sup>650</sup> Siehe Ackerson. Zudem geht John Peterson in seiner Geschichte über die Kolonie von Sierra Leone auf die Arbeit der African Institution ein.

unterworfen war.<sup>651</sup> Zu den Gründern der African Institution, die am 14. April 1807 in London ins Leben gerufen wurde, gehörten eine Reihe von Aktivisten, die sich bereits zuvor für die Abschaffung des Sklavenhandels und die Geschieke in der Kolonie von Sierra Leone eingesetzt hatten. Zachary Macaulay, Granville Sharp, Thomas Clarkson sowie William Roscoe aus Liverpool waren einige der Gründungsmitglieder.<sup>652</sup> Die African Institution finanzierte sich durch Spenden und verfolgte mit ihrer Arbeit mehrere Ziele, die nach William Wilberforce vordergründig in der Förderung der Zivilisation und der Verbesserung der Lebensumstände in Afrika lagen. Diese sollten durch die Verbreitung und Förderung von Wissen und Bildung sowie durch die Unterstützung des Aufbaus einer landwirtschaftlichen Produktion von Exportgütern, wie Baumwolle, Bienenwachs und Gummi, erreicht werden.<sup>653</sup> Die Einnahmen der Institution lagen bei £1.000 im Jahr. Das meiste Geld floss in Veröffentlichungen und Pamphlete, eine kleinere Summe wurde für die Ausbildung von afrikanischen Jungen zu Lehrern in England ausgegeben.<sup>654</sup>

Im Gründungsdokument der African Institution werden deren Ziele und Vorstellung näher beschrieben. Der Plan der Institution war es, den „Segen der zivilisierten Gesellschaft nach Afrika zu bringen und die Menschen von ihrer Ignoranz und Unwissenheit zu befreien“. Die Organisation wollte handwerkliches und elementares Wissen in Westafrika verbreiten, um die Menschen nach europäischem Vorbild fleißig und arbeitsam zu machen und den Beginn eines kulturellen Lebens zu begründen. Über die Menschen in Afrika schrieben die Gründer der African Institution:

„The people amongst whom we would endeavour to introduce the blessings of civilized life, are a race very distinct in bodily appearance from all others, and are represented by many, as not less distinguished from the rest of mankind by the inferiority of their intellectual powers, and by their moral depravity.“<sup>655</sup>

Die Verfasser des Berichts betonten, dass viele ihrer Zeitgenossen die intellektuellen Fähigkeiten von Afrikanern in Frage stellten und deren Moral als schlechter ansahen als die anderer Menschen. Sie selbst setzten sich von dieser Meinung ab, obwohl sie Afrikaner

---

<sup>651</sup> Die Jahresberichte konnten im Rhodes House der Bodleian Library in Oxford eingesehen werden.

<sup>652</sup> Korrespondenzen über die Arbeit der African Institution zwischen Zachary Macaulay und William Roscoe finden sich auch im Liverpool Record Office in den Roscoe Papers: 920 ROS 2474-2497.

<sup>653</sup> Ackerson, S. 1-18 und 31-37; HHC: Thomas P. Thompson Papers, DTH 1/ 2: Zachary Macaulay an Thomas Ludlam, 31. März 1807 und 4. November 1807; Bodleian Library: Second Report of the Committee of the African Institution, London 1808, S. 7-18.

<sup>654</sup> Fyfe, History, S. 122.

<sup>655</sup> Bodleian Library: Report of the Committee of the African Institution together with the Rules and Regulations which were then adopted for the Government of the Society, London 1807, S. 17f; Fyfe, History, S. 105.

einer Rasse zuordneten, die sich von allen anderen Menschen in ihrem Äußeren unterschied. Um gegen diese Meinung vorzugehen und um Afrikaner für die Ungerechtigkeiten zu entschädigen, die sie durch Europäer erfahren hatten, wollten die Gründer der African Institution einen westlichen Lebensstil in Afrika einführen, welchen sie mit dem Begriff der Zivilisation verbanden. Mit einem solchen Lebensstil verknüpften sie ein arbeitsames Leben nach christlichen Prinzipien, europäische Kleidung und Essgewohnheiten, den Bau von Kirchen und Häusern nach britischem Vorbild, die Entstehung von Handwerken, Zeitungen und Infrastruktur sowie die Verbreitung von technischem Gerät. Ihre Absicht war es, das Wissen der Afrikaner auszubauen, selbst afrikanische Sprachen zu erlernen und einen Handel mit landwirtschaftlichen Produkten zu etablieren, der afrikanische Gesellschaften auf ihrem Weg zu einer modernen Lebensart unterstützend dienen sollte. Die African Institution wollte weder missionieren noch einen wirtschaftlichen Profit aus ihrer Arbeit in Afrika ziehen, sondern für ihre Ziele die Zustimmung und Unterstützung afrikanischer Machthaber erreichen. Durch die Kolonie von Sierra Leone und den Ausbau der Siedlung wollte sie beweisen, dass es Europäer gab, die den Handel mit Menschen ablehnten und freundschaftliche Beziehungen zu afrikanischen Nationen aufbauen wollten.<sup>656</sup> Führende Mitglieder wie William Roscoe und William Frederick, Herzog von Gloucester, der den Vorsitz der African Institution inne hatte, kommunizierten rege über mögliche Entschädigungen für die Verbrechen, die von Engländern an Afrikanern begangen wurden. Im Gespräch befanden sich sowohl der Bau eines Denkmals für die Versklavten als auch die intensive Förderung des Handels mit legitimen Gütern sowie die Errichtung von Schulen in Westafrika.<sup>657</sup>

Die Wichtigkeit des Aufbaus eines Vertrauensverhältnisses zu afrikanischen Machthabern wurde in dem ersten Jahresbericht der Institution noch einmal explizit dargelegt. Um afrikanischen Gesellschaften Chancen zu einem westlichen Lebensstil zu gewährleisten, wollte die African Institution den Fleiß der Menschen fördern. Den Ansatzpunkt für eine mögliche gesellschaftliche Entwicklung sahen die Sozialreformer in der großen Anzahl der afrikanischen Regenten, die sie mit der englischen Oberschicht verglichen. Da die meisten Machthaber Sklavenhändler waren und ein großes Interesse an europäischen Produkten hatten, hofften die Engländer, die Händler nach der Abschaffung des Sklavenhandels zum Anbau landwirtschaftlicher Produkte für den Export überreden zu

---

<sup>656</sup> Bodleian Library: Report of the Committee of the African Institution together with the Rules and Regulations which were then adopted for the Government of the Society, London 1807, S. 50-70.

<sup>657</sup> Shyllon, S. 55; LRO: 920 ROS 1751: Duke of Gloucester an William Roscoe, 3. August 1807.

Weitere Briefe aus den Jahren 1808-1814 beschäftigen sich ebenfalls mit den Themen. Ein Denkmal wurde jedoch nie errichtet.

können und somit die Arbeitsethik in der Bevölkerung zu fördern.<sup>658</sup> Weitere wichtige Mittel, um gesellschaftliche und industrielle Entwicklung zu bewirken, sahen die Mitglieder der African Institution in der Einführung von einfachen mechanischen Geräten, deren Verbreitung sowie dem beispielhaften Leben der englischen Siedler. Zudem war eine ihrer Hauptaufgaben die Errichtung und Förderung von Schulen, denn laut der African Institution hing der Fortschritt in Afrika von der Bildung der jüngeren Generation ab.<sup>659</sup> Den Schulen in der Kolonie wurde von der Organisation somit eine zentrale Rolle zugeteilt und afrikanische Kinder und Jugendliche standen weiterhin im Fokus der Arbeit der Briten. Afrikanische Kinder wurden im Gegensatz zu ihren Eltern als formbar und beeinflussbar angesehen. Sobald afrikanische Jungen und Mädchen lesen und schreiben konnten, würde sich auch das Christentum durch die Möglichkeit der Bibellektüre verbreiten.<sup>660</sup> Außerdem erkannten die afrikakundigen Initiatoren der Stiftung, dass sich die arabische Sprache an der Westküste ausgebreitet hatte und erachteten es deshalb als essentiell für ihren Erfolg, das Lernen von arabisch innerhalb der Kolonie zu fördern. Eine weitere Sprache, an der die Engländer Interesse äußerten, war Susu. Diese war in der Region von Sierra Leone weit verbreitet und wurde als Zugangstor zu verschiedenen afrikanischen Völkern angesehen.<sup>661</sup>

Obwohl die englischen Abolitionisten, die sich nach ihrem gewonnenen Kampf gegen den Sklavenhandel in der African Institution organisiert hatten, um sich weiterhin in Afrika zu engagieren, gute Absichten verfolgten und mit ihrer Arbeit den afrikanischen Gesellschaften in ihrer Entwicklung hin zu einer Europäisierung helfen wollten, war ihr Handeln von einer paternalistischen Einstellung geprägt. Wayne Ackerson argumentiert, dass die Engländer rassistische Vorstellungen pflegten, indem sie Afrikaner als unzivilisiert und nicht auf der gleichen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe wie Europäer ansahen.<sup>662</sup> Diese herablassende Einstellung und Bevormundung gegenüber ganzen Volksgruppen drückte sich auch in der Beschreibung der intellektuellen Fähigkeiten der Afrikaner durch Mitglieder der African Institution aus. In einem Brief an die Organisation von Mai 1808 ging der Gouverneur von Sierra Leone auf die intellektuelle Leistungsfähigkeit von Afrikanern

---

<sup>658</sup> Bodleian Library: Second Report of the Committee of the African Institution, London 1808, S. 28f.

<sup>659</sup> Bodleian Library: Second Report of the Committee of the African Institution, London 1808, S. 30f. In dem Bericht heißt es: „It may be observed however that the success of our schemes will naturally depend on the conduct of these little nurseries of knowledge, for the young are much better objects for civilization than the old, and with due care the next generation may be as far removed above the present in general improvement, as they will themselves probably still remain below their European instructors.“

<sup>660</sup> Bodleian Library: Eleventh Report of the Committee of the African Institution, London 1817, Appendix I, Edward Bickersteth an African Institution, S. 143f.

<sup>661</sup> Bodleian Library: Second Report of the Committee of the African Institution, London 1808, S. 42f.

<sup>662</sup> Ackerson, S. 23ff.

ein. Diese sei so reich wie bei anderen Menschen, jedoch müsse sie fruchtbar gemacht werden. Afrikaner, die in England ausgebildet worden waren, führte er als Beispiele für die Möglichkeiten an, die Bildung in Afrika bewirken konnte. Zudem wurden diese Menschen als Beweis dafür angesehen, dass es auch intelligente Afrikaner gab. Entscheidend für deren Fortschritt war eine Ausbildung in Europa oder durch Europäer.<sup>663</sup> Anhand der Aussagen führender Mitglieder der African Institution sowie den Einstellungen, die sich in den Jahresberichten und dem Gründungsdokument ausdrücken, lässt sich eine Verschiebung in der Wahrnehmung von Afrikanern durch Europäer beobachten. Diese trat nach 1807 und der Abschaffung des Sklavenhandels immer deutlicher zu Tage und exemplifizierte sich in der allgemeinen Annahme, dass Afrikaner sich auf einer niedrigeren gesellschaftlichen Entwicklungsstufe befanden als Europäer, unzivilisiert waren und bekehrt werden sollten.

Diesen Zustand wollten die Mitglieder der African Institution ändern, indem sie dem allem Übel zugrunde liegenden Sklavenhandel ein Ende bereiten und andere europäische Nationen zu dessen Abschaffung überreden wollten. Anschließend sollten durch ein Bildungs- und Ausbildungsprogramm die Voraussetzungen für den Aufbau einer Gesellschaft nach europäischen Standards geschaffen werden.<sup>664</sup> Daher war es ein zentrales Thema zwischen Mitgliedern der Institution, den Sklavenhandel zu unterbinden und die Öffentlichkeit sowie das englische Parlament über Verstöße gegen das Verbot zu informieren.<sup>665</sup> Die Gründung und der Betrieb von Schulen in Sierra Leone wurden nach der Übergabe der Kolonie an die britische Krone von der African Institution übernommen. Die Arbeit der Organisation knüpfte an bereits vorhandene, von der Sierra Leone Kompanie etablierte Strukturen an, die ihre Mitglieder zum Teil selbst mit geschaffen und gestaltet hatten. Die erste Aufgabe, der sich die Aktivisten widmeten, war der Aufbau der bereits erwähnten Schule in Sierra Leone, die dazu dienen sollte, Afrikaner aus höheren sozialen Schichten neben dem Lesen und Schreiben im Anbau von landwirtschaftlichen Produkten zu unterrichten. Die Schule, deren Bau auf Kosten der African Institution bei dem Gouverneur Thomas Ludlam 1808 in Auftrag gegeben wurde, war für 50 Jungen geplant. Der Schule sollte eine kleine Farm angeschlossen werden, auf der die Schüler Exportartikel für den Markt produzieren, in der Viehzucht ausgebildet und Rücklagen für die Kolonie

---

<sup>663</sup> Bodleian Library: Third Report of the Committee of the African Institution, London 1809, Brief H. Meredith an African Institution, Mai 1808. Zudem wurde Paul Cuffee als Beispiel eines Afrikaners angeführt, der sich aus der Armut zu einem leistungsstarken, gebildeten und kultivierten Mann hochgearbeitet hatte. Siehe Bodleian Library: Sixth Report of the Committee of the African Institution, London 1812.

<sup>664</sup> Ackerson, S. 41ff und 100-113.

<sup>665</sup> Der Liverpooler William Roscoe informierte über Verstöße gegen den Sklavenhandel aus seiner Stadt. Siehe LRO: 920 ROS 2476. 2477, 2479: Briefe von William Roscoe an Zachary Macaulay.

gebildet werden sollten.<sup>666</sup> Zudem wollte die African Institution die Schullandschaft in Sierra Leone ausbauen. Durch kriegerische Konflikte, gesellschaftliches Aufbegehren gegen Steuergesetze, Versorgungsengpässe und Lehrermangel war die Lage der Schulen in den ersten zwei Dekaden der Kolonie erheblichen Schwankungen unterworfen. Diese Situation sollte nun stabilisiert und weitere Schulen geschaffen werden, um die Bildung in Sierra Leone zu verbessern. Im Jahresbericht der African Institution von 1808 wurde die Rolle der Schulen betont und unterstrichen, dass es für die weitere Entwicklung und Einflussnahme der Kolonie besonders wichtig war, Kinder aus reichen und mächtigen Familien für die Schulen in Sierra Leone zu gewinnen. Die Institution ging davon aus, dass es afrikanischen Regenten äußerst wichtig war, ihre Kinder von Europäern ausbilden zu lassen, da diese dann auf derselben Stufe standen wie ihre weißen Handelspartner. Mehrere Herrscher aus dem Gebiet sowie aus weiter entfernten Regionen hatten sich bereit erklärt, eines ihrer Kinder nach Sierra Leone zur Schulen zu schicken. Der Ausbau der englischen Kolonie zum Bildungszentrum an der afrikanischen Westküste wurde somit weiter forciert.<sup>667</sup>

Die Mitglieder der African Institution waren zumeist Männer, die sich bereits seit Jahren in Westafrika engagierten und enge Beziehungen zu den englischen Gouverneuren in Sierra Leone pflegten. Daher waren sich viele auch der Probleme bewusst, die der Versuch mit sich brachte, eine flächendeckende Bildung in der Region einzuführen. Der Lehrermangel in der Kolonie war eines davon. Deswegen entschied sich die African Institution, Gelder bereit zu stellen, um zwei afrikanischen Jungen, die sich bereits seit mehreren Jahren zur Ausbildung in England befanden und bald nach Sierra Leone zurückgeschickt werden sollten, in dem Unterrichtssystem von Joseph Lancaster ausbilden zu lassen. Das von Joseph Lancaster und Dr. Andrew Bell entwickelte System zielte darauf, Bildung für eine möglichst große Anzahl von Kinder zugänglich zu machen, indem nur ein Lehrer für eine Klasse von mehreren hundert Kindern zuständig war und der bei seiner

---

<sup>666</sup> HHC: Thomas P. Thompson Papers, DTH 1/ 4: Extracts of the Minutes of the African Institution, 23. Oktober 1807; Bodleian Library: Second Report of the Committee of the African Institution, London 1808.

<sup>667</sup> Bodleian Library: Third Report of the Committee of the African Institution, London 1809, S. 1 und Extracts of Letters from Governor of Sierra Leone, H. Meredith, to the Secretary, Mai 1808, S. 44. In dem Brief heißt es: „Is convinced that little can be accomplished without the benefits of schools, which must be on an extensive plan. The children of the most distinguished and respectable families are to be chosen for instruction, in preference to those of less note: as by their influence and authority, when they come of age, the designs of the institution would be materially extended. The kings of Apollonia, Dahomy, and Asiantee, would willingly send one or two of their children; and the Caboccers, and different persons of respectability, would follow the same plan. Indeed, every person of consequence would cheerfully submit to having his child separated from him for the purpose of receiving knowledge that would put him on a footing with a white.“

Arbeit von einigen älteren Kindern, die als Hilfslehrer fungierten, unterstützt wurde.<sup>668</sup> Die beiden Jungen, deren Namen nicht identifiziert werden konnten, wurden laut dem Jahresbericht 1809 der African Institution am Royal Military Asylum in Chelsea ausgebildet. Zu ihnen kam noch ein dritter afrikanischer Junge hinzu, dessen Name ebenfalls nicht identifizierbar ist. Während ihrer Zeit am Royal Military Asylum, an welchem ungefähr tausend Schüler unterrichtet wurden, war es den Jungen erlaubt als Hilfslehrer unter der Anleitung eines Ausbilders zu arbeiten. Die Jungen hatten während ihrer Zeit in England zudem Grundkenntnisse im Zeichnen erworben und zwei von ihnen waren zu Baumwollspinnern ausgebildet worden. Nach einer Ausbildung von einigen Monaten wurden die Jungen auf Kosten der African Institution nach Sierra Leone zurück geschickt, um dort als Lehrer an einer der Schulen in der Kolonie zu arbeiten.<sup>669</sup>

Über den Aufenthalt der drei unbekannteren afrikanischen Jungen in England ließen sich weitere Details ausfindig machen, die die Lebensumstände während der letzten Phase ihrer Ausbildung näher beschreiben. Das in dem dritten Jahresbericht der African Institution genannte Royal Military Asylum in Chelsea, an welchem die Jungen zu Lehrern ausgebildet wurden und an dem sie ihre letzten Monate in England verbrachten, existiert noch heute unter dem Namen Duke of York's Royal Military School. Die Schule wurde 1803 für die hinterbliebenen Kinder von Soldaten gegründet, die in den napoleonischen Kriegen gefallen waren, und erst 1892 zur Duke of York's Royal Military School umbenannt. Sie stand Jungen wie Mädchen im Alter von vier bis zwölf Jahren offen. Bis 1909 befand sich die Schule im Londoner Stadtteil Chelsea. Danach zog sie nach Dover in Kent um. Die Akten der Schule befinden sich in den National Archives.<sup>670</sup> Da die Schule ausschließlich Waisen oder Halbwaisen aufnahm, wohnten die meisten Schüler auf dem Schulgelände, wurden mit Schulmaterialien und Kleidung ausgestattet und von Menschen betreut, die sich um ihr leibliches Wohl kümmerten. Auf Disziplin wurde an der Schule besonderen Wert gelegt. Das Kurrikulum umfasste Lesen, Schreiben und die vier Regeln der Arithmetik sowie eine religiöse Grundbildung. Nach dieser Ausbildung wurden die Kinder als Lehrlinge in verschiedenen Ausbildungsberufen untergebracht.<sup>671</sup> In den Briefen und Protokollen der

---

<sup>668</sup> Für eine ausführliche Beschreibung des Systems siehe Kapitel 7.

<sup>669</sup> Bodleian Library: Third Report of the Committee of the African Institution, London 1809, S. 1f.

<sup>670</sup> Siehe TNA: WO 143/ 1: Regulations for the Establishment and Government of the Royal Military Asylum, Chelsea, 1819, S. 2 und 28f; WO 143/ 6: Commissioner's Minutes, 1801-1813, Report of the Committee, 2. April 1803 und Committee Meeting, 30. März 1808; Ackerson, S. 31.

<sup>671</sup> TNA: WO 143/ 1: Regulations for the Establishment and Government of the Royal Military Asylum, Chelsea, 1819, S. 51-54; WO 143/ 6: Commissioner's Minutes, 1801-1813, Report of the Committee, 2. April 1803; WO 143/ 52: Apprenticeship-Book, 30. Juli 1805 bis 2. November 1858. Die Kinder wurden bei Buchbindern, Frisuren, Musikern, Bäckern, Korbmachern, Baumwollspinnern,

Betreiber der Schule werden die afrikanischen Jungen nicht erwähnt. Die Schule fungierte jedoch als Ausbildungsstätte für junge Lehrer und Unteroffiziere der Armee in dem Unterrichtssystem Joseph Lancasters. Die an der Schule ausgebildeten Offiziere sollten im Anschluss in ihren jeweiligen im Ausland stationierten Regimentern die Unterrichtung der Soldaten übernehmen.<sup>672</sup> Die Schule schien eine internationale Prägung zu haben und Kinder aus verschiedenen Regionen der Welt aufzunehmen: zum einen kamen viele Kinder von im Ausland gefallenen Soldaten an die Schule, zum anderen wurden im Jahr 1815 einige Kinder englischer Soldaten an die Schule geschickt, die in der Karibik stationiert gewesen waren. Es handelte sich um drei Jungen und vier Mädchen, die wahrscheinlich aus gemischten Beziehungen stammten, da deren Väter bereits jahrelang in der Karibik gedient hatten und keine offiziellen Heiratsurkunden der Eltern existierten.<sup>673</sup> Sowohl das internationale Umfeld als auch die Tatsache, dass das Royal Military Asylum in Chelsea nach dem Unterrichtssystem von Joseph Lancaster betrieben und in diesem auch junge Männer ausgebildet wurden, sprechen für den Aufenthalt der jungen Afrikaner an der Schule. Zudem engagierte sich die African Institution für die Unterrichtung weiterer junger afrikanischer Männer in England, bei welcher die Ausbildung zum Lehrer im Fokus stand. 1812 wählte Gouverneur Edward Columbine zwei weitere afrikanische Jungen aus, die in England unterrichtet und zu Lehrern ausgebildet werden sollten.<sup>674</sup>

Nach dem anfänglichen Enthusiasmus, der die Arbeit der African Institution prägte, stellte sich bald Ernüchterung ein, da die Mittel der Organisation nicht ausreichten, um ihre Ziele zu verwirklichen. 1813 konstatierte die African Institution in ihrem Jahresbericht, dass die Arbeit mit den afrikanischen Kindern und Jugendlichen kaum Effekte zeigte, da sich nur wenige englische Männer und Frauen bereit erklärten als Lehrer nach Sierra Leone zu gehen. Diejenigen, die sich dazu entschlossen, erfuhren in Afrika bald von lukrativeren Beschäftigungsmöglichkeiten und gaben ihre Arbeit an den Schulen auf, da die Gehälter für Lehrer zu gering waren.<sup>675</sup> Ein weiterer Schwerpunkt in der Ausbildung von afrikanischen Kindern durch die African Institution war die Vermittlung von Ausbildungsberufen. Viele der

---

Metzgern, Schmieden, Anwälten, Malern, Bauern, Klempnern, Maurern, Fassbindern, Tischlern und anderen Handwerkern in die Ausbildung geschickt.

<sup>672</sup> TNA: WO 143/ 29: Commandant's Letters, 1805-1818, George Williamson an General Calvert, 2. März 1812. Der Brief enthält eine Liste von jungen Männern, die an dem Royal Military Asylum ausgebildet wurden und nun als Lehrer in ihrem Regiment unterrichten sollten. Außer den Namen existieren keine weiteren Personenbeschreibungen.

<sup>673</sup> TNA: WO 143/ 37, Statement of Persons sent Home in Charge of Orphan Children from the West Indies, 31. Oktober 1815.

<sup>674</sup> Siehe Kapitel 7 dieser Arbeit. Ackerson beschreibt, dass die African Institution dafür warb, junge Afrikaner nach England zu schicken. Siehe S. 36 und 88.

<sup>675</sup> Bodleian Library: Seventh Report of the Committee of the African Institution, London 1813, S. 23f.



von Sklavenschiffen befreiten Jungen wurden mit Hilfe der Kolonialregierung in verschiedenen Handwerken ausgebildet. Ihre Anzahl war beträchtlich, da 500 junge Männer zwischen 1808 und 1812 diverse Berufe lernten.<sup>676</sup> Bei der Bildung in der Kolonie legte die Institution Wert darauf, diejenigen Kinder, die von Sklavenschiffen befreit worden waren, und die Kinder der Siedler sowie die Söhne und Töchter afrikanischer Regenten getrennt zu unterrichten. Kurz bevor die Organisation der Bildung in der Kolonie von der Church Missionary Society übernommen wurde, besuchten 161 Jungen und 100 Mädchen im Januar 1816 die Colonial Free School in Sierra Leone. Die Söhne afrikanischer Machthaber und schwarzer Siedler wurden im Lesen und Schreiben unterrichtet, die Töchtern zudem im Nähen. In der separaten Schule für die von Sklavenschiffen befreiten Mädchen gingen zwischen 120 und 150 Schülerinnen. Die Mädchen lernten Lesen und Kleidung zu nähen.<sup>677</sup>

Da die Gelder der African Institution nicht ausreichten, um einen ordnungsgemäßen Betrieb der Schulen in Sierra Leone zu gewährleisten, übergab die Organisation die Aufgabe an die Church Missionary Society. Deren führendes Mitglied, Edward Bickersteth, hatte 1816 die Kolonie und ihre Umgebung besucht. In Sierra Leone hatte die Missionarsgesellschaft bereits mehrere Schulen errichtet, die jedoch nur einen geringen Beitrag zur Christianisierung Afrikas leisteten. Von der Übernahme der Schulen in der Kolonie erhoffte sich die Church Missionary Society, dass ihre Mission Erfolg haben würde.<sup>678</sup> Ihr Plan ging auf und bereits 1818 zeigten sich erste Beobachter beeindruckt von der Bildungssituation in Sierra Leone.<sup>679</sup> Die African Institution reduzierte ihr Engagement in den folgenden Jahren, kämpfte hauptsächlich gegen den trotz der Abschaffung durch die Briten florierenden Sklavenhandel und wurde in England zur wichtigsten Informationsquelle Afrika betreffend.<sup>680</sup> Ab den 1820er Jahren verschob sich der Fokus der African Institution ein weiteres Mal in Richtung Karibik. Die Organisation versuchte die Situation der Sklaven auf den karibischen Inseln des Empires zu verbessern. 1823 gründeten einige ihrer Mitglieder die Anti-Slavery Society, die den Kampf gegen die Sklaverei in den britischen

---

<sup>676</sup> Ackerson, S. 17; Bodleian Library: Eighth Report of the Committee of the African Institution, London 1814, S. 54-62. In dem Bericht wird auf die Situation aller befreiter Sklaven, die in der Kolonie angesiedelt wurden, eingegangen. Mit deren Entwicklung zeigte sich sowohl die Kolonialregierung als auch die African Institution zufrieden, da diejenigen, die ein Handwerk gelernt hatten, ein selbstständiges Leben führten und andere Land erhalten hatten, auf welchem sie landwirtschaftliche Produkte anbauten.

<sup>677</sup> Bodleian Library: Eleventh Report of the Committee of the African Institution, London 1817, S. 37 und 136-140.

<sup>678</sup> Bodleian Library: Eleventh Report of the Committee of the African Institution, London 1817, S. 38.

<sup>679</sup> Ackerson, S. 73-76. Im Jahr 1818 existierten zehn Schulen, an welchen 2000 Mädchen und Jungen ausgebildet wurden.

<sup>680</sup> Ackerson, S. 30.

Kolonien aufnehmen und sich letztlich durchsetzen konnte. Die African Institution, die während ihrer Existenz afrikanische Studenten in England finanzierte, löste sich auf.<sup>681</sup>

Die Arbeit der African Institution in Sierra Leone beschränkte sich auf einen relativ kurzen Zeitraum, in welchem sie die Verwaltung und den Betrieb von den bereits existierenden Schulen in der englischen Kolonie übernahm. Sie erreichte, das Bildungsangebot in Sierra Leone geringfügig zu verbessern, Schulen für aus der Sklaverei befreite Kinder zu schaffen und die handwerkliche Ausbildungssituation dem Bedarf anzupassen. Neben der Bildungspolitik diente die African Institution als Hauptinformationsquelle für Afrika im britischen Mutterland und ihre Mitglieder machten sich im Kampf gegen den Sklavenhandel sowie für die Durchsetzung des Verbots stark. Die Bildung, die die African Institution in Sierra Leone versuchte zu verankern, folgte der Arbeit der zuvor regierenden Handelskompanie in deren Ansätzen. Es wurde mehrfach unterstrichen, dass mit der Bildungsarbeit Schüler aus einflussreichen Familien in der Region erreicht werden sollten. Das Ziel der African Institution war es, ein europäisches Zivilisationsmodell in Westafrika durchzusetzen, das die afrikanischen Gesellschaften zum Anbau von Agrarprodukten und der Ausübung verschiedenster Handwerke ermutigen sollten. Dieses Ziel wurde durch die Ausbildung der Kinder, die von Sklavenschiffen gerettet worden waren, in der Kolonie teilweise erreicht. Auf die umliegenden afrikanischen Gemeinden hatte die Institution keinen Einfluss. Durch ihre Arbeit versuchten ihre Mitglieder immer wieder auf Afrikaner einwirken zu können, indem sie Söhne und Töchter aus wohlhabenden Familien in der Kolonie oder in England ausbildeten. Die in diesem Kapitel beschriebenen anonymen Jungen kehrten als Lehrer nach Sierra Leone zurück. Ob sie in dieser Funktion arbeiteten, bleibt ungewiss. Andere Kinder, die die African Institution bei ihrer Ausbildung finanziell unterstützte, wurden Lehrer in der Kolonie. Die Biografien der jungen Männer finden sich im folgenden Kapitel, da sie eng mit anderen Institutionen zusammenarbeiteten und im Austausch standen. Somit wurde der Aufwand einer jahrelangen Ausbildung von jungen Afrikanern in England schließlich in manchen Fällen aus Sicht der Institution eine Erfolgsgeschichte. In der Einstellung der Mitglieder der African Institution, die in den Jahresberichten und wenigen Briefen zum Ausdruck kommt, lässt sich trotz des Teilerfolgs der Ausbildung eine Veränderung im europäischen Bild von Afrikanern

---

<sup>681</sup> Ackerson, S. 193-218. Noch 1822 vermerkte die African Institution in ihrem Jahresbericht, dass mehrere afrikanische Jugendliche aus Madagaskar in London zur Ausbildung angekommen waren. Siehe Bodleian Library: Sixteenth Report of the Committee of the African Institution, London 1822, S. 189ff. Die Tradition, Kinder zu Ausbildungszwecken nach Großbritannien zu schicken, wurde in der Kolonie von Sierra Leone fortgesetzt. Viele wohlhabende Siedler schickten ihre Kinder auch zur Mitte des 19. Jahrhunderts nach England. Siehe Fyfe, History, S. 27ff.

beobachten, das immer stärkere rassistische Züge trug. Obwohl viele Abolitionisten und Engländer, die sich in Afrika engagierten, diese Einstellung ablehnten, lässt sich aus ihren Äußerungen ein herablassendes Bild von Afrikanern ablesen. Afrikaner wurden bevormundet und sollten zu einer höheren Zivilisationsstufe geführt werden. Diese Vorstellung sollte das Verhältnis zwischen Europäern und Afrikaner weiterhin prägen.

## 7 Institutionelle Bildungsinitiativen nach Abschaffung des Sklavenhandels (1807–1830)

### 7.1 Church Missionary Society

Das Engagement der Church Missionary Society in Afrika war weitläufig und extensiv. Es stand im Kontext der philanthropischen Reformbewegungen des späten 18. Jahrhunderts sowie im Zusammenhang mit der Arbeit anderer christlicher Organisationen, die um 1800 in Afrika und der Gegend von Sierra Leone aktiv wurden und die atlantische Welt weiter integrierten. Hierzu gehörten die *Wesleyan Methodist Missionary Society*, die 1796 unorganisiert nach Sierra Leone ging, um dort Beziehungen zu den Methodisten aus Neuschottland zu knüpfen,<sup>682</sup> die *London Missionary Society*, die hauptsächlich in Südafrika und der Pazifikregion tätig wurde und die *Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts*, die bereits 1701 gegründet wurde und seit dieser Zeit in den nordamerikanischen Kolonien und auf den Karibikinseln für eine Verbreitung des Christentums unter den Versklavten sowie für eine menschliche Behandlung der versklavten Afrikaner eintrat.<sup>683</sup> Die Arbeit der Missionarsgesellschaften war Teil der evangelikalischen Bewegung, die die Arbeit der Anglikanischen Kirche beeinflusste.<sup>684</sup> Bereits in den 1780er Jahren waren protestantische Afrikaner Teil der Realität des britischen Empires. Nur in Afrika selbst existierten kaum christliche Gemeinden außerhalb der englischen Forts.<sup>685</sup> Dies sollte sich mit den englischen Initiativen des frühen 19. Jahrhunderts ändern. Die Briten sahen sich und ihr Handeln im Zeichen des Fortschritts. Sie rechtfertigten ihre weltweiten Eroberungen mit dem Anspruch der wohlwollenden Fürsorge, indem sie anderen Völkern zu rationalen Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen verhelfen wollten. Das Empire sahen sie als Instrument des Fortschritts, von welchem Eroberer wie Eroberte

---

<sup>682</sup> Agbeti, John Kofi, *West African Church History. Christian Missions and Church Foundations: 1482-1919*, Leiden 1986, S. 49. Die Missionare quittierten nach nur kurzer Zeit den Dienst und kehrten nach England zurück. Sie hatten aber erste Kontakte zu den Siedlern aus Neuschottland in Kanada geknüpft. 1813 wurde die Gesellschaft offiziell gegründet. Eine organisierte Arbeit in Afrika nahm sie erst 1858 auf.

<sup>683</sup> Schlenter, Boyd Stanley, *Religious Faith and Commercial Empire*, Marshall, P. J., *The Oxford History of the British Empire, Vol. II, The Eighteenth Century*, Oxford 1998, S. 128-150, hier S. 131; Hastings, S. 175.

Zur Society of Friends, der Gesellschaft der Quäker, und deren Engagement in der Ausbildung junger Afrikaner siehe *The Negro's Friend, or, The Sheffield Anti-Slavery Album*, Sheffield 1826, S. 185-190, in welchem von zwei jungen Afrikanern, die in England ausgebildet wurden, berichtet wird und deren Eindrücke näher beschrieben werden.

<sup>684</sup> Ward, Kevin, *Introduction*, Ward, Kevin/ Stanley, Brian, *The Church Missionary Society and World Christianity, 1799-1999*, Cambridge 2000, S. 1-13, hier S. 1.

<sup>685</sup> Hastings, S. 177ff.

profitieren konnten.<sup>686</sup> Der enge Zusammenhang zwischen Religion und Bildung zeigt sich in meisten Gesellschaften vor der Säkularisierung. So lange eine religiöse Weltansicht das Handeln bestimmte, fungierte Bildung als untergeordnete Begleiterscheinung, die eine enge Affinität zur Religion hatte. In der modernen Missionarsbewegung waren Schulen Vorreiter des Evangelismus, die sich mit der kolonialen Expansion verbreiteten und zentraler Bestandteil der Missionsarbeit waren.<sup>687</sup>

Die Missionsarbeit der christlichen Organisationen an der afrikanischen Westküste wurde von der Verbreitung des Islam übertroffen. Die Machthaber der großen muslimisch geprägten Regionen östlich der Kolonie und des afrikanischen Inlandes setzten sich für eine Verbreitung ihres Glaubens ein. Die Missionierung durch Muslime beinhaltete das Erlernen der arabischen Sprache sowie des Lesens und Schreibens. Die Verbreitung des Islam wurde daher von christlichen Missionaren als Gefahr und Chance zugleich wahrgenommen, da sie zum einen eine Konkurrenz darstellte, zum anderen eine monotheistische, auf einer Schrift basierende Religion war, die die Missionierung von Afrikanern zum Christentum erleichtern konnte.<sup>688</sup> Mit der Entwicklung Freetowns zum Handelszentrum gründeten muslimische Händler, Lehrer und Krieger Dörfer in der Region. Die Mandingo, Susu und Fula Migranten siedelten sich in lokalen Gesellschaften an. Die Verbreitung des Islam in der Gegend von Sierra Leone war somit das Ergebnis der Arbeiten zahlreicher muslimischer Einwanderer, die an Einfluss gewannen, weil sie durch Handel Arbeitsplätze schufen und Bildung weitergeben konnten.<sup>689</sup> Eine weitere Konkurrenz für die protestantischen Missionare in der Region von Sierra Leone waren neben muslimischen Einwanderern, katholische Portugiesen, die ebenfalls enge Beziehungen zu afrikanischen Handelsfamilien pflegten und sich in lokale Gesellschaften integrierten.<sup>690</sup>

In diesem Kapitel soll ausschließlich auf die Arbeit der Church Missionary Society in Sierra Leone und den umliegenden Gebieten zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingegangen werden, da sie die einzige Gesellschaft war, die Afrikaner nach Großbritannien brachte und dies in ihren Korrespondenzen und Akten dokumentierte. Durch das Nachzeichnen der groben Linien der Missionsarbeit, kann gezeigt werden, wie Bildungsarbeit in Afrika um die Jahrhundertwende aussah, von welchen Motiven sie getragen wurde und welchen Einfluss

---

<sup>686</sup> Drayton, S. 235f, 250.

<sup>687</sup> Heredia, Rudolf C., Education and Mission: School as Agent of Evangelisation, in: Economic and Political Weekly, Vol. 30, Nr. 37 (1995), S. 2232-2340, hier S. 2332.

<sup>688</sup> Hastings, S. 188f.

<sup>689</sup> Skinner, Islam and Education, S. 501f.

<sup>690</sup> Mouser, Bruce L., Who and Where Were the Baga? European Perceptions from 1793 to 1821, in: History in Africa, Vol. 29, (2002), S. 337-364, hier S. 352.

sie auf die europäisch-afrikanischen Beziehungen hatte. Insbesondere soll herausgearbeitet werden, wie und ob Afrikaner von der Arbeit profitierten, wie die Tradition der Ausbildung afrikanischer Kinder in England durch die Missionarsgesellschaft fortgesetzt wurde, welche Erfahrungen die Kinder in Großbritannien machten und welche Erwartungshaltungen an sie herangetragen wurden. Die Beantwortung dieser Fragen kann Aufschluss über das Bild geben, welches die Menschen, die in der Gegend des Rio Pongas missionierten, von ihren Zielobjekten hatten. Zudem lässt es Rückschlüsse zu, wie die Elitebeziehungen zwischen Europäern und Afrikanern nach der Abschaffung des Sklavenhandels durch Großbritannien vom Diskurs um die Abolition beeinflusst wurden. Über die Ziele der Missionarsarbeit schreibt Andrew Porter:

„Missionary visions were, of course, never easily realized and often looked commonly small in practice. They are therefore to be traced still more commonly in the small-scale, the day-today, and the individual, than in the systematic or institutionalized and grandiose. Missionaries were often comparatively powerless. Their impact was variable and largely depended on the type of local society and its politics where they worked, on the ways in which colonial governments wished to use them, and on their own ability or willingness to enter into alliances with other parties. As agents of cultural and political change they were arguably very influential; but as agents of a western cultural imperialism they may have been amongst the weakest.“<sup>691</sup>

Die Church Missionary Society wurde am 12. April 1799 in der City von London als Missionarsgesellschaft der Anglikanischen Kirche gegründet.<sup>692</sup> Die Gesellschaft entstand

---

<sup>691</sup> Porter, Church History, S. 584.

<sup>692</sup> Die Geschichte der Church Missionary Society sowie anderer Missionarsgesellschaften war lange das Terrain der Organisationen selbst, da sie als Teil der Empire-Geschichte wenig attraktiv und mit eingeschränkter Perspektive erschien. Zu der Church Missionary Society und ihren Historikern siehe Porter, Church History; Ward, Kevin, "Taking Stock": The Church Missionary Society and Its Historians, Ward, Kevin/ Stanley, Brian, The Church Missionary Society and World Christianity, 1799-1999, Cambridge 2000, S. 15-42.

Max Warren definiert drei Herangehensweisen an die Missionarsgeschichte: eine biblische, die die Basis für die Mission in der Heiligen Schrift sucht, eine theologische, die sich mit der Theologie der Mission auseinandersetzt, und eine Umfeld bedingte, die auf soziale, wirtschaftliche und politische Auswirkungen der Mission eingeht. Siehe Porter, Church History, S. 559 und Warren, Max, The Missionary Movement from Britain in Modern History, London 1965.

Zu der Institutionsgeschichte gehören das dreibändige Werk Eugene Stocks, das zum 100. Jubiläum der Church Missionary Society 1899 erschien und die Vergangenheit so darstellt, dass sie den Weg in die Zukunft weist. Stock, Eugene, The History of the Church Missionary Society: Its Environment, Its Men and Its Work in Three Volumes, London 1899. Sowie Gordon Hewitts Geschichte der Gesellschaft im 20. Jahrhundert. Siehe Hewitt, Gordon, The Problem of Success: A History of the Church Missionary Society, 1910-1942, 2 Bd., London 1971 und 1977. Der Sammelband von Kevin Ward und Brian Stanley beleuchtet die Errungenschaften der Church Missionary Society aus neuen

aus der evangelikalen Erweckungsbewegung und identifizierte sich mit den einzelnen Schwerpunkten der Bewegung: der Sündhaftigkeit des Menschen, der Notwendigkeit der Bekehrung jeden Individuums, der Bibel als höchste Autorität sowie einer optimistischen Sichtweise bezüglich zukünftiger Konvertiten.<sup>693</sup> Die meisten Gründer der Gesellschaft waren Mitglieder der Clapham Sect, der Gruppe evangelikaler Christen, die sich seit den 1780er Jahren für die Geschehnisse in Afrika interessierte, sich für die Abschaffung des Sklavenhandels einsetzte und zum großen Teil Aktionäre der Sierra Leone Company waren.<sup>694</sup> Zu ihnen gehörten die Parlamentsabgeordneten William Wilberforce und Henry Thornton sowie die Abolitionisten Thomas Scott und Thomas Babington. Ihr intellektueller Hintergrund war die Reformbewegung in der Anglikanischen Kirche. Die Auslandsarbeit der Gesellschaft begann 1804 in Sierra Leone.<sup>695</sup> Bald darauf weitete sich ihr Engagement auf Indien, Kanada, Neuseeland und den Mittelmeerraum aus. Die Gesellschaft finanzierte sich durch die Mittel der Anglikanischen Kirche sowie durch Spenden. 1813 mietete sie neue Gebäude in der Londoner City am Salisbury Square. Von dort führte sie in den folgenden Jahren die Geschäfte.<sup>696</sup> Die einflussreichsten Persönlichkeiten der ersten Jahrzehnte in der Gesellschaft, Edward Bickersteth und Josiah Pratt, sahen in der Ausbildung afrikanischer Kinder ein gutes Fundament, diese zu Multiplikatoren der christlichen Lehre und der damit einhergehenden Verbreitung der westlichen Zivilisation zu machen.<sup>697</sup> In der Literatur über die Missionarsgesellschaft finden diese Kinder nur am Rande Erwähnung. Ihre Lebenswege sind jedoch durch die Akten der Gesellschaft gut rekonstruierbar.

Die Intention der Church Missionary Society war es, die christliche Religion zu verbreiten und im Ausland, insbesondere in Afrika, durch christliche Bildung einen Beitrag zur Zivilisierung des Landes zu leisten. Von Sierra Leone aus sollten sich das Christentum und die Zivilisation langfristig in ganz Afrika verbreiten.<sup>698</sup> Ihr Auftrag war somit klar

---

Perspektiven und betont die Zusammenarbeit der Missionare mit der jeweiligen indigenen Bevölkerung. Siehe Ward, Kevin/ Stanley, Brian (Hgs.), *The Church Missionary Society and World Christianity, 1799-1999*, Cambridge 2000. Außerdem gehen Christopher Fyfe, Charles Hole und Bruce Mouser in ihren Arbeiten auf die Geschichte der Church Missionary Society ein.

<sup>693</sup> Ward, *Taking Stock*, S. 21.

<sup>694</sup> Agbeti, S. 19f; Ward, *Introduction*, S. 1.

<sup>695</sup> Der Staat sah das Engagement der Missionare sowie deren religiösen Eifer kritisch. In Sierra Leone erhielt die Gesellschaft Unterstützung von der Kolonie sowie von den vom Handel geprägten Gesellschaften in der Region, da sie Bildung offerierten. Siehe Porter, *Church History*, S. 565f.

<sup>696</sup> <http://www.cms-uk.org>.

<sup>697</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 154: 16. September 1816, London, Edward Bickersteth an Charles Wenzel; CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E4/ 43: 21. November 1814, London, Josiah Pratt an Leopold Butscher.

<sup>698</sup> Agbeti, S. 20; Mouser, *CMS*, S. 6.

definiert und lag in der ideologischen Beeinflussung bestimmter Bevölkerungsgruppen.<sup>699</sup> Die Arbeit der Gesellschaft passt in den Rahmen der Zivilisierungsmissionen. Die Zivilisierungsmission ist in weitestem Sinne als kulturelles Engagement definiert, das im Namen und Dienst „der Zivilisation“ an einem noch nicht oder noch unzureichend „zivilisierten“ sozio-kulturellen Setting einen Zivilisationsaufbau oder -ausbau bewirken soll.<sup>700</sup> Norbert Elias fasst Zivilisation als mehrdimensionalen Lernprozess auf, in dessen Kontext auf äußerlichen sozialen Druck hin Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung in gesellschaftlichen Individuen ausgebildet werden. Dabei leitet die Überzeugung, dass durch gesellschaftlichen Zwang Veränderungen in Persönlichkeitsstrukturen motiviert werden können.<sup>701</sup> Die Verpflichtung zur Verbreitung des christlichen Glaubens geht von der Annahme der Überlegenheit der eigenen Kultur aber auch von einer möglichen Einflussnahme auf andere Individuen aus. Rassismus, welcher eine biologisch determinierte, unveränderliche Inferiorität der zu Zivilisierenden voraussetzt, ist somit nicht mit den Zielen einer Mission vereinbar.<sup>702</sup> Da die Arbeit der Missionare jedoch von Scheitern und Rückschlägen geprägt war, da Widerstände der zu Zivilisierenden im Denkhorizont der Missionare nicht vorkamen, bestimmten oftmals Frustration und mangelnder Enthusiasmus die Arbeit.<sup>703</sup>

Die Dokumente der Gesellschaft in Bezug auf Sierra Leone und die Umgebung der Kolonie behalten unterschiedlichste Themen. Zu Beginn des Engagements in Westafrika berichteten die Missionare von dem belastenden Klima, der hohen Sterblichkeit und dem Problem, Ersatz für die nach Afrika entsandten europäischen Lehrer zu finden. Auch der Sklavenhandel sowie die unstete Versorgungssituation bereiteten den Missionaren Unannehmlichkeiten und Probleme bei ihrer Arbeit. Im Fokus stand der Auf- und Ausbau von Schulen, die Herkunft und Anzahl der Kinder, die diese besuchten, sowie deren Lernerfolg. Es entsteht der generelle Eindruck, dass die Missionare sehr an der Ausbildung afrikanischer Kinder interessiert waren und dies als ihre Hauptaufgabe betrachteten.

---

<sup>699</sup> Aus diesem Grund werden Missionarsgesellschaften oftmals mit dem Kulturimperialismus in Verbindung gebracht. Porter beschreibt die Geschichte der Missionen deshalb als „valueladen, often resting on a supposedly self-evident but untested assumption that influence has been imposed, and involving an unquestioning belief that such influence in any degree is undesirable.“ Siehe Porter, *Church History*, S. 578.

<sup>700</sup> Schröder, S. 16. Jürgen Osterhammel definiert die Idee der Zivilisierungsmission als ein „aktives Eingreifen für ein Minimum an zivilisatorischer Normerfüllung“. Osterhammel, *Uplifting*, S. 363.

<sup>701</sup> Schröder, S. 21.

<sup>702</sup> Osterhammel, *Uplifting*, S. 420.

<sup>703</sup> Porter, Andrew, *Christentum, Kontext und Ideologie. Die Uneindeutigkeit der „Zivilisierungsmission“ im Großbritannien des 19. Jahrhunderts*, Barth/ Boris, Osterhammel, Jürgen (Hgs.), *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, S. 125-147, hier S. 125, 130f und 135; Osterhammel, *Uplifting*, S. 371.



Während zu Beginn des Engagements die Regionen, in welchen die Missionare arbeiteten, variierten, Schulen teils aufgegeben und andere neu gegründet werden mussten, trafen nach 1815 und der Entsendung Edward Bickersteth immer mehr Anweisungen aus London ein, die den Kurs der Missionsarbeit vorgaben. Für die Ausbildung der Kinder bedeutete dies, dass das Ziel der Gesellschaft nicht mehr in der Verbreitung einer flächendeckenden Elementarbildung lag, sondern auch Angebote der höheren Bildung geschaffen werden sollten.<sup>704</sup> Zunächst forcierte die Gesellschaft eine Ausbildung besonders talentierter und ideologisch beeinflussbarer Kinder aus mächtigen afrikanischen Familien in England. Dieser Strategie folgte eine Politik, die die Ausbildung stärker auf Sierra Leone und Umgebung selbst verlagerte. Nachdem sich die Missionare vor Ort besser organisiert hatten, konzentrierten sich die Korrespondenzen auf Themen inhaltlicher Natur. Neben den Berichten über die Situation an den einzelnen Schulen, wurden in den Briefen Fragen der christlichen Lehre, der Umgang mit Taufen, Hochzeiten und Gottesdiensten sowie die Verwendung bestimmter biblischer Textstellen zu Unterrichtszwecken besprochen.

Die Arbeit der Church Missionary Society in Afrika begann mit der Entsendung der deutschen Missionare Peter Hartwig und Melchior Renner, die im April 1804 die Küste von Sierra Leone erreichten. Ohne konkrete Aufgabe und mit nur bruchstückhaften Englisch- und Susu-Kenntnissen verlief ihr Engagement zunächst erfolglos, da sie statt in einem lokalen Dorf in der Kolonie untergebracht wurden.<sup>705</sup> Im September 1806 kamen drei weitere Missionare, Gustav Nyländer, Leopold Butscher und Johann Prasse, nach Afrika, die die Arbeit der Mission aufgrund ihrer persönlichen Beziehungen zu afrikanischen Machthabern ins Rollen brachten.<sup>706</sup> Ihr Plan war es, eine Mission in der Gegend des Rio

---

<sup>704</sup> Heredia, S. 2335.

<sup>705</sup> Hole, S. 128f; Mouser, CMS, S. 7.

<sup>706</sup> Zu den deutschstämmigen Missionaren siehe Jenkins, Paul, *The Church Missionary Society and the Basel Mission: An Early Experiment in Inter-European Cooperation*, Kevin/Stanley, Brian, *The Church Missionary Society and World Christianity, 1799-1999*, Cambridge 2000, S. 43-65. In England fanden sich nur wenige Männer, die trotz der hohen Sterblichkeit von Europäern in Afrika bereit waren dort zu missionieren. Daher griff die Gesellschaft auf deutsche Missionare zurück, die jahrelang in Berlin oder der Schweiz ausgebildet wurden bevor sie in England weiteren Unterricht erhielten. Die meisten der Männer gingen nach Indien, Sierra Leone oder den Mittelmeerraum. Das Image Peter Hartwigs war lange das eines Missionars, der als solcher versagt hatte. Dieser Einschätzung wirken Bruce Mouser und dessen Frau Nancy Fox Mouser in ihrer Quellenedition von Briefen Peter Hartwigs und Melchior Renners sowie ihrem Buch über die beiden Männer entgegen. Sie beschreiben Peter Hartwig und Melchior Renner als schlecht vorbereitete Angestellte der Church Missionary Society, die ohne ausreichende Vorkenntnisse nach Sierra Leone geschickt wurden. Die beiden Männer wurden von Sarah Windsor, der Ehefrau Peter Hartwigs begleitet. Während sich Melchior Renner mit Thomas Ludlam, der ebenfalls alleinstehend war, anfreundete und seinen Fokus in der Kolonie fand, reiste Hartwig extensiv und sah die Zukunft der Mission außerhalb der englischen Kolonie. Siehe Mouser, Bruce L./ Fox Mouser, Nancy, *Case of the Reverend Peter Hartwig, Slave Trader or Misunderstood Idealist? Clash of Church Missionary Society/ Imperial Objectives in*

Pongas, ungefähr 160 Kilometer nördlich von Sierra Leone, zu gründen. Dabei wollten sie sich auf die Hilfe William Fantimanis verlassen, der Anfang 1807 aus Clapham zurückkehrte und der Gesellschaft ein Grundstück sowie den Schutz seines Vaters in Aussicht stellte. Die Missionare wählten die Gegend des Rio Pongo aufgrund ihrer bestehenden Beziehungen zu einigen Kindern, die in Clapham ausgebildet wurden.<sup>707</sup> Da das Dorf William Fantimanis einem Feuer zum Opfer gefallen war, dauerte es eine Weile bis dieser bereit war, seine Zustimmung zu dem geplanten Vertrag zu geben. In der Zwischenzeit hatte ein weiterer Händler der Region, Benjamin Curtis, den Missionaren eine stillgelegte Anlage, welche aus mehreren Häusern, einem Laden und Unterkünften für Dienstboten bestand, kostenfrei als Schulgebäude angeboten.<sup>708</sup> Curtis knüpfte an die Bedingung an sein Angebot, dass die Missionare auch Kinder von Händlern in die Schule aufnehmen und ausschließlich in Englisch, der Wirtschaftssprache der Region, unterrichten sollten. Die Händler erklärten sich bereit für den Unterricht eine Gebühr zu zahlen.

Der ursprüngliche Plan der Missionare war es, nur Kinder von Regenten zu unterrichten, da sie sich von deren ideologischer Beeinflussung die größten Erfolge versprochen. Die Missionare wollten die Machthaber der Gegend von dem Übel des Sklavenhandels und seinen nachteiligen Konsequenzen für Afrika überzeugen. Das Schulgeld sowie die Chance, Söhnen von Sklavenhändlern christliche Werte beizubringen, überzeugten die Missionare von einer Planänderung.<sup>709</sup> Sie nahmen sowohl das Angebot William Fantimanis als auch das Benjamin Curtis an, und gründeten zwei Schulen in der

---

Sierra Leone, 1804-1815, Madison 2003; Mouser, Bruce L./ Fox Mouser, Nancy (Hgs.), *The Reverend Peter Hartwig, 1804-1815. A Sourcebook of Correspondence from the Church Missionary Society Archive*, Madison 2003.

Gustav Nyländer kam 1806 nach Sierra Leone und arbeitete die meiste Zeit an der Bullom Shore. Er starb 1825 in Afrika. Beide Männer kamen aus Berlin vom Berlin Missionary Seminary erst nach England zur Ausbildung bevor sie nach Afrika entsendet wurden. Da sich aus dem anglikanischen Klerus keine Freiwilligen fanden, die bereit waren nach Sierra Leone zu gehen, griff die CMS auf die deutschen Missionare zurück. Siehe Agbeti, S. 21; Mouser, CMS, S. 8f.

<sup>707</sup> Mouser, CMS, S. 6.

<sup>708</sup> Mouser, CMS, S. 10. Mouser stellt die Situation so dar, dass William Fantimani auf Anweisung seines Vaters handelte. Dies scheint fraglich, da die Missionare demnach nicht auf die Rückkehr des jungen William Fantimani hätten warten müssen.

Benjamin Curtis war ein Afroamerikaner aus Boston, der sich Ende des 18. Jahrhunderts in Sierra Leone niedergelassen hatte und zu einem bedeutenden Händler der Region aufgestiegen war. Er und sein Bruder oder Sohn Thomas – die Identität bleibt leider ungeklärt – standen als lokale Machthaber jahrelang in Zusammenhang mit der Kolonie. Siehe Mouser, *Trade and Politics*, S. 124.

<sup>709</sup> Agbeti, S. 21f; Mouser, CMS, S. 12. Letztlich nahmen die Missionare die Kinder der Händler in ihre Schulen auf. Die Eltern sollten jedoch nicht nur Schulgeld für den Unterricht zahlen sondern auch für die Kleidung und Verpflegung der Kinder aufkommen.

Region des Rio Pongas.<sup>710</sup> Die Schule in Bashia war größer und besser ausgestattet als die in Fantimania. Die Missionare berichteten von der exzellenten Versorgungslage in Bashia und der Schule, welcher mehrere Häuser sowie ein weitläufiges Garten-Gelände angehörten. Die Schule in Bashia sollte als Hauptzweig neben der kleineren, im drei Kilometer entfernten Dorf William Fantimanis dienen. Im März 1808 nahmen die Missionare ihre Arbeit auf und ab Juli besuchten die ersten Schüler die Schulen.<sup>711</sup> Die Missionare nutzten bestehende Strukturen in Westafrika. Mit der Kolonie von Sierra Leone existierte ein Anknüpfungspunkt, den die Männer nutzten, um sich mit den Verhältnissen in Afrika vertraut zu machen, Ratschläge von Vertretern der Kolonie entgegen zu nehmen und mit diesen zusammen zu arbeiten. Die von den Kolonisten etablierten Kontakte zu Afrikanern halfen den Missionare bei ihrer Arbeit, da sie durch ihre engen personellen Verbindungen zur Kolonialregierung schon in England Kontakt mit Schülern in Clapham aufnahmen. Ihr Ziel war es, die jungen Männer als Unterstützer ihrer Vorhaben zu gewinnen. In Afrika begaben sie sich selbstständig auf die Suche nach einem geeigneten Ort für ihre Mission, passten ihre Pläne an die lokalen Gegebenheiten an und verfolgten ihre Ziele. Auch persönlich fanden die Missionare Anschluss in der kolonialen Gesellschaft, oftmals bei jungen Menschen, die in England ausgebildet worden waren und somit einen britischen kulturellen Hintergrund mit den Missionaren teilten. Dies zeigt auch die Verbindung zwischen Philis Hazeley und Gustav Nyländer.

#### *Kurzbiografie – Philis Hazeley*

Bei Philis Hazeley handelt es sich um eines der wenigen afrikanischen Mädchen, die in Großbritannien ausgebildet wurden. Während über andere jungen Frauen, die in Clapham zur Schule gingen, kaum Quellen vorhanden sind, existieren über Philis Hazeley einige Briefe und Informationen.<sup>712</sup> Dies ist der Tatsache geschuldet, dass sie als eine der wenigen Frauen nach ihrer Ausbildung in England in ihr Heimatland zurückkehrte, dort als

---

<sup>710</sup> In den meisten Schulen wurde nur Englisch unterrichtet, obwohl Susu die erwartete Sprache für die religiöse Konvertierung war, da sie von den meisten Schülern und Lehrern als Muttersprache gesprochen wurde. Siehe Mouser, Baga, S. 348.

<sup>711</sup> Mouser, Trade and Politics, S. 85ff; Hole, S. 134. Charles Hole behauptete, dass die Schüler nicht aufgrund ihres Interesses an der christlichen Religion, sondern wegen der europäischen Bildung die Schule besuchten. Deren Eltern hatten jedoch auch die Karrieren der Kinder, die in Clapham ausgebildet wurden, im Hinterkopf und wollten ähnliches für ihre eigenen Kinder erreichen. Diese Aussage ist äußerst zweifelhaft, da es sich bei den meisten Händlern um einflussreiche Machthaber handelte, die ihren Kindern selbst eine wirtschaftlich sichere Zukunft bieten konnten, für welche eine europäische Bildung jedoch Voraussetzung war.

<sup>712</sup> Die Schreibweise des Namens variiert in den Quellen. Teils wird sie Phillis Hazeley, teils Philis Hazely geschrieben.

Lehrerin an einer Mädchenschule für die Church Missionary Society arbeitete und den deutschen Missionar Gustav Nyländer heiratete. Ihre Biografie ist ein kurzes Beispiel, das Einblicke in das Leben von jungen Frauen in der Kolonie von Sierra Leone zulässt und es ermöglicht, Chancen einer Mädchenbildung aufzuzeigen. Philis Hazeley stammte aus einer angesehenen Familie in Sierra Leone. Ihre Eltern, Martha und Abraham Hazeley, waren Siedler aus Neuschottland in Kanada, die im amerikanischen Revolutionskrieg auf Seiten der Engländer gekämpft und nach deren Niederlage im kanadischen Neuschottland eine neue Heimat gefunden hatten. Aufgrund vielseitiger Probleme in Kanada siedelte die schwarze Gemeinde in den 1790er Jahren nach Sierra Leone um und trug entscheidend zum Erfolg der Kolonie bei. Abraham Hazeley arbeitete in Neuschottland als Bauer, in Sierra Leone als Gemeinde- und Gerichtsdiener.<sup>713</sup> Philis Hazeley wurde vermutlich im Jahr 1788 geboren und besuchte während ihrer Kindheit zunächst in Sierra Leone die Mädchenschule der Kolonie.<sup>714</sup> William Dawes, der Gouverneur der Kolonie, nahm sie nach seiner ersten Amtszeit im Jahr 1794 mit nach England, so dass sie ihre Ausbildung vervollständigen konnte.<sup>715</sup> Philis Hazeley war zu diesem Zeitpunkt 6 Jahre alt. Über ihre Erlebnisse und Erfahrungen in England ist nichts bekannt außer, dass sie dort war, um zur Lehrerin ausgebildet zu werden.<sup>716</sup> Nach ihrer Rückkehr nach Sierra Leone häufen sich die Berichte über ihr Handeln. Im Frühjahr 1810 eröffnete sie eine Schule, in der sie für drei Cent pro Woche Mädchen das Lesen beibrachte. Für den Unterricht in Handarbeit verlangte sie weitere fünf Cent pro Woche, zusammen mit Schreiben und Rechnen kostete die Ausbildung zehn Cent. Mit dieser Schule war sie sehr erfolgreich und besaß ein Monopol, da nur eine weitere Mädchenschule in der Kolonie existierte, in der jedoch lediglich Lesen und Handarbeit unterrichtet wurden.<sup>717</sup> Philis Hazeley hatte so nach kürzester Zeit zwischen 25 und 50 eingeschriebene Schülerinnen an ihrer Schule.<sup>718</sup>

Auch privat fand sie nach ihrer Rückkehr nach Sierra Leone ihr Glück. Da sie Christin war, traute Melchior Renner sie am 11. März 1810 mit Gustav Nyländer, der ebenfalls an einer Schule unterrichtete.<sup>719</sup> Die Ehe dauerte nur wenige Monate, da Philis Nyländer am

---

<sup>713</sup> Fyfe, History, S. 102f.

<sup>714</sup> Hole, S. 137.

<sup>715</sup> Fyfe, History, S. 102f. William Dawes war von Dezember 1792 bis März 1794, von Mai 1795 bis März 1796 und von Januar 1801 bis Februar 1803 Gouverneur von Sierra Leone.

<sup>716</sup> Wilson, S. 374; Fyfe, Sierra Leoneans, S. 26.

<sup>717</sup> Fyfe, History, S. 102f.

<sup>718</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E2/ 32: 25. Juli 1810, Sierra Leone, Philis Nyländer an Komitee in London.

<sup>719</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E2/ 30: 13. März 1810, SL, Melchior Renner an Komitee in London; Wilson, S. 374.

24. November 1810 im Alter von 22 Jahren verstarb.<sup>720</sup> Die Ursache ihres Todes wird in den Quellen nicht erwähnt. Gustav Nyländer erreichte aber Beileidsbekundungen der Missionarsgesellschaft, die sich nun vor das Problem gestellt sah, so schnell wie möglich eine neue Lehrerin für die Mädchenschule zu finden.<sup>721</sup> An diesem Zeitpunkt endet die Geschichte von Philis Hazeley. Ihre Familie taucht in den folgenden Jahren hin und wieder aufgrund ihrer gehobenen Stellung in der Gesellschaft der Kolonie in der Geschichte Sierra Leones auf.<sup>722</sup> Gustav Nyländer heiratete kurze Zeit später Ann Beverhout, eine ebenfalls aus Neuschottland stammende Frau, die auch Lehrerin war. Aus dieser zweiten Ehe ging eine Tochter, Hannah Nyländer, hervor, die in den 1840er Jahren den Missionar Edward Jones heiratete.<sup>723</sup> Das kurze Beispiel einer in England ausgebildeten Frau afrikanischen Ursprungs zeigt, dass auch junge Mädchen aus Sierra Leone und deren Umgebung ihre Chancen auf ein gutes finanzielles Einkommen im Dienst der Kolonie oder der Missionarsgesellschaft durch eine fundierte Ausbildung erhöhen konnten. Dies gewährte ihnen Unabhängigkeit vom Einkommen des Ehemanns sowie persönliche Freiheiten. Zudem verbesserte eine europäische Bildung die Möglichkeit des gesellschaftlichen Aufstiegs durch Heirat eines europäischen Mannes. Eine Grundbildung für Mädchen wurde Teil des Selbstverständnisses der Oberschicht in der Kolonie. Daher ist davon auszugehen, dass Bildung nicht nur Aufstiegsmöglichkeiten für junge Frauen bot, sondern auch Ausdruck eines sich etablierenden Standesbewusstseins war.

Bis in die 1820er Jahre existierte keine eindeutige Strategie der Church Missionary Society für die Ausbildungsinitiativen in Sierra Leone und Umgebung. Die Missionare dehnten daher in den folgenden Jahren ihre Arbeit auf eigene Faust aus, indem sie weitere Schulen gründeten, die Schule in Bashia ausbauten und die Anzahl der Schüler erhöhten.<sup>724</sup> Jedoch gerieten die Missionare in Konflikte mit Sklavenhändlern der Region, die sich über die Jahre intensivierten. Die Missionare litten unter einem Vertrauensproblem. Viele Händler zweifelten an den Vorteilen der Missionsarbeit. Die meisten glaubten, dass die Missionare die Kolonie über ihre Tätigkeiten im Sklavenhandel informierten. Daher weigerten sich zunächst einige Händler ihre Kinder in die Missionsschulen zu schicken. Erst nachdem Benjamin Curtis und William Fernandez die Europäer eingehend zu ihrer Intention befragt hatten, fungierten sie als Vorreiter einer Bewegung, die letztlich die meisten

---

<sup>720</sup> Wilson, S. 374; Hole, S. 137.

<sup>721</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E2/ 37: 9. April 1811, London, Josiah Pratt to Gustav Nyländer.

<sup>722</sup> Fyfe, History, S. 147.

<sup>723</sup> Killingley, The Black Atlantic Missionary Movement and Africa, 1780s-1920s, in: Journal of Religion in Africa, Vol. 33, (2003), S. 3-31, hier S. 5.

<sup>724</sup> Hole, S. 136f; Curtin, Image, S. 161ff; Mouser, CMS, S. 13; Mouser, Baga, S. 351. Die Rio Pongo Mission bestand aus fünf Stationen: Canofee, Fantimani, Bourayama, Kaporo und Crawford Island.

Händler davon überzeugte, ihre Kinder zur Ausbildung in die Hände der Missionare zu geben. Somit änderte die Anwesenheit der Missionare nichts an dem Handel in der Region.<sup>725</sup> Ernsthafte Konflikte brachen erst mit der Amtszeit Gouverneurs Charles William Maxwells 1811 aus, der versuchte, die Abschaffung des Sklavenhandels durchzusetzen. Er intensivierte seine Kampagne gegen den Handel nachdem eine Allianz von Händlern aus der Region des Rio Pongas ein an der Küste patrouillierendes Schiff der Engländer gekapert, beschlagnahmt und dessen Besatzung gefangen genommen hatte, um ihre Macht zu demonstrieren. Der Prozess gegen einige Sklavenhändler in den Jahren 1812 bis 1814 in Freetown sowie vereinzelt Attacken auf Handelsstützpunkte schürte das Misstrauen der Händler, die den Missionaren Spionage vorwarfen. Die Situation entspannte sich erst 1815, als der Nachfolger Gouverneur Maxwells, Charles McCarthy, die Überfälle auf Händler einstellte und davon absah, den Sklavenhandel zu unterbinden.<sup>726</sup> Aus Perspektive der Sklavenhändler handelte es sich nach Bruce Mousers Meinung bei der Anwesenheit der Missionare um ein zweifelhaftes Vergnügen. Die religiös motivierten Europäer gründeten Schulen in der Region und offerierten Kindern der Oberschicht eine Ausbildung in Englisch und Mathematik, welche unabdinglich für den Handel war. Die meisten Händler schickten ihre Kinder in eine der Schulen, obwohl sie sich über die Motivation der Missionare nicht vollständig informiert fühlten und ihnen misstrauten.<sup>727</sup> 1815 hatte sich das Verhältnis so weit gebessert, dass der Schulbetrieb ohne Zwischenfälle weitergeführt werden konnte. Die Vertrauenskrise und Ambivalenz, mit welcher afrikanische Machthaber den Missionaren gegenüberstanden, spiegelt sich auch im Beispiel des Verhaltens der in Großbritannien ausgebildeten Afrikaner William Fernandez und Jellorum Harrisons wider.

#### *Kurzbiografie William Fernandez & Jellorum Harrison*

Bei William Fernandez und Jellorum Harrison handelt es sich um Onkel und Neffe. Beide Männer stammten aus der Gegend von Bakia in Gambia, nördlich von Sierra Leone, und wurden während ihrer Kindheit in England ausgebildet. Ihre gesamte Familie handelte während des 18. Jahrhunderts mit Sklaven und gelang durch intensiven wirtschaftlichen Austausch mit den Engländern zu Reichtum und Wohlstand. Während William Fernandez über Handelsbeziehungen in England ausgebildet wurde, war Jellorum Harrison einer der ersten Jungen, der von Missionaren mit nach Großbritannien genommen wurde. Fernandez

---

<sup>725</sup> Mouser, Trade and Politics, S. 91f.

<sup>726</sup> Hastings, S. 185ff; Mouser, Trade and Politics, S. 113ff; Mouser, CMS, S. 14.

<sup>727</sup> Mouser, Trade and Politics, S. 121f.

baute nach seiner Rückkehr seine Macht in dem Gebiet von Bakia aus und unterstützte den Sklavenhandel als Quelle von Wohlstand und Einfluss. Die Region, die er beherrschte, wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Experimentierfeld der Church Missionary Society. Diese versuchte in dem von Sklavenhändlern kontrollierten Gebiet Fuß zu fassen und durch die Etablierung von Schulen und die Ausbildung afrikanischer Kinder ein Fundament für die Verbreitung des christlichen Glaubens zu schaffen. William Fernandez Verbindung zu der Gesellschaft ergab sich aus seiner Rolle als Grundherr. Zudem schickte er seine eigenen Kinder in die Schule der Missionare. Jellorum Harrison wurde nach seinem Aufenthalt in England von der Gesellschaft als Lehrer an der Schule in Bashia eingestellt. Beide Männer verband seit ihrer Rückkehr nicht nur die Familie, sondern auch eine Freundschaft, die auf einer gemeinsamen kulturellen Prägung beruhte. Während die Loyalität zu den Engländern eine wichtige Rolle im Leben von William Fernandez und Jellorum Harrison spielte, gerieten sie – je länger sie wieder in Bakia lebten – immer mehr in das Spannungsfeld der Kulturen. Aufgrund ihrer familiären Herkunft und gesellschaftlichen Stellung wurden sie in lokale politische Konflikte verstrickt und fanden sich oftmals in Situationen wieder, in welchen sie sich zwischen afrikanischen und englischen Interessen entscheiden mussten.

Durch die Verbindung der beiden Männer zur Church Missionary Society sind Abschnitte ihres Lebens gut belegt. Über die Kindheit William Fernandez sowie dessen und Harrisons Leben seit den 1820er Jahren ist kaum etwas bekannt. Beide standen im Austausch mit der Gesellschaft, schrieben und erhielten Briefe von Missionaren, tauschten sich aber auch untereinander in Briefen aus. Sie korrespondierten in englischer Sprache und nutzten die Gesellschaft als Mittler für ihren Briefverkehr. Dies zeigt ihre Europäisierung, da sie statt der üblichen afrikanischen Art der Kommunikation eine europäische wählten und sich in den Korrespondenzen nicht in ihrer Muttersprache, sondern in der im Ausland erlernten englischen Schriftsprache austauschten. Über das Handeln und die Persönlichkeiten von William Fernandez und Jellorum Harrison korrespondierten auch andere Mitglieder der Missionarsgesellschaft. Dies ermöglicht es, ein differenziertes Bild der Personen zu zeichnen. Auch Charles Hole, der die frühe Geschichte der Gesellschaft verfasste, ging auf die beiden Männer ein und druckte private Briefe von Engländern, die mit der Gesellschaft in Verbindung standen und über William Fernandez berichteten.<sup>728</sup> Zudem wird er in den Berichten der African Institution genannt.<sup>729</sup>

---

<sup>728</sup> Hole, Charles, *The Early History of the Church Missionary Society for Africa and the East to the End of A.D. 1814*, London 1896, S. 598ff.

<sup>729</sup> Eleventh Report of the Committee of the African Institution, London 1817, Appendix I, Brief von Edward Bickersteth, S. 130.

Die Gegend um Bakia und Bramia, nördlich von Sierra Leone, hatte sich während des 18. Jahrhunderts zu einem Zentrum des Sklavenhandels entwickelt. Da die englische Sprache an der afrikanischen Westküste an Einfluss gewonnen hatte und durch ihre Beherrschung Handelsvorteile erwirtschaftet werden konnten, schickten viele wohlhabende Händler mindestens einen Sohn nach England zur Ausbildung. Nach ihrer Rückkehr wurden die jungen Männer Lehrlinge von erfolgreichen Sklavenhändlern, um zu gegebener Zeit die Handelsgeschäfte ihrer Väter zu übernehmen.<sup>730</sup> So erging es auch William Fernandez. Der Euro-Afrikaner und spätere Herrscher von Bramia kam im Alter von sieben Jahren nach England und blieb dort bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr in Ausbildung. Susanna Klein, die Ehefrau des Missionars Jonathan Solomon Klein, berichtete an einen Freund in England, dass sich Fernandez während dieser Zeit die Gewohnheiten und Sprache seiner Gastgeber aneignete und zuletzt dachte und handelte wie ein Engländer. Als Jugendlicher wurde er auf eigenen Wunsch in der protestantischen Kirche getauft. Susanna Klein beeindruckten insbesondere die vielen Biberverse, Kirchenlieder und Psalme, die William Fernandez noch lange nach seiner Rückkehr rezitieren konnte. Sie erzählte ihrem Bekannten in einem Brief, dass sie William Fernandez oft nachts aus der Distanz Kirchenlieder singen hörte, wenn sie bei Mondschein vor seinem Rathaus in Bramia saß.<sup>731</sup> William Fernandez unterstützte die Missionare und Peter Hartwig zudem bei der Arbeit, die Bibel in Susu zu übersetzen und suchte Männer, die ihm bei dieser Aufgabe behilflich sein konnten.<sup>732</sup>

Susanna Klein betonte immer wieder die große Nähe, die William Fernandez zu den Missionaren pflegte, und beschrieb, in welchen Lebensweiten er sich in seinem Heimatland bewegte. Als Machthaber einer bestimmten Region wurde er täglich mit dem Sklavenhandel konfrontiert. Seitdem er das Erwachsenenalter erreicht hatte, habe sich sein gesamtes Leben unter Sklavenhändlern abgespielt. Diese seien seine Mitmenschen und Freunde. Er jedoch habe den Mut und die Durchsetzungskraft besessen, sich gegen diese zu stellen und die Missionare in seinem Gebiet gegen den Rat seiner Freunde zu beschützen. Susanna Klein rechnete ihm diese Tat hoch an. Sie unterstrich seine außergewöhnlichen Fähigkeiten in der Abwicklung seiner Regierungsgeschäfte und regte an, Fernandez für

---

<sup>730</sup> Mouser, *Trade, Coasters*, S. 53ff.

<sup>731</sup> In dem Brief heißt es: „Mr. Fernandez was in England for his education from his 7<sup>th</sup> to his 20<sup>th</sup> year. Of course he acquired a habit of speaking and thinking on most subjects more like an Englishman than an African. When there he was baptized in the Protestant Church by his own desire, and it is astonishing the Scriptures, Church Service, Psalms, Hymns etc, he can repeat. Often when I sat by moonlight at his palaver-house at Bramia I was delighted to hear him at a distance under the ancient trees singing anthems etc.“ Siehe Hole, S. 598ff.

<sup>732</sup> Die Schule in Bramia/ Bouramaya wurde 1811 gegründet. Siehe Mouser, CMS, S. 13.



seinen Schutz und seine Unterstützung mit einem Geschenk zu danken, da die Abschaffung des Sklavenhandels durch die Engländer, an welche Fernandez sich halte, ihm einen großen Teil seines Wohlstands genommen habe.<sup>733</sup> Der Brief wurde Ende 1814 geschrieben und ließ William Fernandez nach seiner Rettung der Missionare in einem guten Licht dastehen. Nur zwei Jahre zuvor äußerten sich kritische Stimmen über den Charakter und die Lebensweise des in England ausgebildeten Mannes.

In einem Brief von Juni 1812 schreibt der Missionar Melchior Renner an das Komitee in London, dass William Fernandez, der Herrscher von Bramia, der Gesellschaft Land für eine Siedlung angeboten hatte. Renner selbst betrachtete den Vorschlag kritisch und bevorzugte stattdessen, die Siedlung und Schule in Bashia weiter auszubauen, obwohl diese viele Nachteile hegte und sich in der Nähe eines Dorfes von feindlich gesinnten Sklavenhändlern befand. Er und seine Frau hatten sich dort angesiedelt und betrieben die Schule erfolgreich. Melchior Renner war mit Elizabeth Richards verheiratet. Elizabeth war eine ehemalige Siedlerin aus dem kanadischen Neuschottland, die Renner auch als Fremdenführerin, Dolmetscherin und Ratgeberin diente. Sie pflegte eine enge Beziehung zu der Ehefrau Josiah Pratts in London.<sup>734</sup> Melchior Renner begründete seine Meinung mit den charakterlichen Mängeln William Fernandez. Dieser führte trotz seiner englischen Bildung ein unchristliches Leben und hatte nichts unternommen, um das Leben seiner Mitmenschen zu verbessern. Er war ein Schutzherr und Förderer der Sklavenhändler und jegliche Mission, die sich auf von ihm kontrollierten Boden befand, würde seinen Launen ausgeliefert sein.<sup>735</sup> William Fernandez machte sich durch die Rettung der Missionare sehr beliebt. Auf diese Aktion soll im Laufe des Kapitels näher eingegangen werden. Bei William Fernandez handelte es sich um einen afrikanischen Machthaber, der durch seine europäische Ausbildung große Sympathien für die Engländer hegte, jedoch in seinem afrikanischen Umfeld zu Hause war und sich dort den Aufgaben seiner gesellschaftlichen Position widmete. Der Spagat zwischen den Kulturen gelang ihm zeitweise gut. Seine Einstellung verschob sich mit den Jahren in Bramia zugunsten afrikanischer Interessen. Letztlich wandte er sich von den Missionaren ab.

---

<sup>733</sup> Susanne Klein schreibt u.a.: "Here is a man, whose whole life since he arrived at manhood, has spent among slave-traders, coming forward, and singly, contrary to the wishes of all his friends and countrymen, protecting the missions!" Zu den anderen Inhalten des Briefs siehe ebenfalls Hole, S. 598ff. Über Fernandez Rettungsaktion wird später in dem Kapitel berichtet.

<sup>734</sup> Wilson, S. 373. Elizabeth Renner schickte Frau Pratt afrikanische Stoffe nach England. Für diese bedankte sie sich im Gegenzug mit einem englischen Schal.

<sup>735</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E3/ 8: 8. Juni 1812, Bashia, Melchior Renner an Komitee. Er schreibt: „Despite his English education, Fernandez lives a pagan life and has done nothing to improve his people. He is a patron of the slavers. Any mission stationed there would be subject to his whims.“

William Fernandez Neffe, Jellorum Harrison, sah sich im Laufe seines Lebens mit ähnlichen Konflikten konfrontiert. Jellorum Harrison wurde als kleiner Junge von Pfarrer Henry Brunton, einem der ersten Missionare in der Gegend von Sierra Leone, im Jahr 1799 mit nach England genommen.<sup>736</sup> Obwohl er ungefähr zur gleichen Zeit und aus derselben Gegend nach England reiste, wie die afrikanischen Kinder, die Zachary Macaulay nach Clapham begleiteten, handelte es sich bei Jellorum Harrison nicht um einen Jungen, der an der African Academy ausgebildet wurde, da sein Name nicht in dem Taufregister der Gemeinde genannt wird.<sup>737</sup> Jellorum Harrison verbrachte eine ungewöhnlich lange Zeit in England zur Ausbildung und kehrte nach 15 Jahren in Großbritannien und Russland im November 1814 auf der *Wilding* in Begleitung zweier deutscher Missionare, dessen zukünftigen Ehefrauen und Susanna Hartwig in die Gegend des Rio Pongas zurück.<sup>738</sup> Die ersten Jahre in Schottland verbrachte Jellorum Harrison damit, Henry Brunton bei der Übersetzung einiger christlicher Bücher zu helfen, die 1802 an die Church Missionary Society in London geschickt wurden.<sup>739</sup> Im Laufe des Jahres entschied sich Henry Brunton in Russland zu missionieren und Jellorum Harrison als seinen persönlichen Assistenten mit auf die Reise zu nehmen. Die beiden Männer ließen sich in dem Gebiet der Tartaren nieder, das sich zwischen dem Kaspischen Meer, der Wolga und dem kaukasischen Bergland befand. Henry Brunton und Jellorum Harrison verweilten elf Jahre bis zum Tod Henry Bruntons 1813 in der Region. Nach dem Ableben seines Lehrers kehrte Harrison nach Großbritannien zurück, um von dort für die Missionarsgesellschaft nach Sierra Leone zu reisen.<sup>740</sup>

Der erste, noch erhaltene Brief, den Jellorum Harrison an Josiah Pratt nach London schrieb, ist auf Juni 1815 datiert.<sup>741</sup> Jellorum unterrichtete zu dieser Zeit bereits an der

---

<sup>736</sup> Hair, P.E.H., A West African in Tartary, in: West African Review, Nr. 413, (1962), S. 45-47; Mouser, Trade and Politics, S. 111f; Mouser, CMS, S. 4. Jellorum Harrison ging gemeinsam mit mehreren Suso-Jungen nach Edinburgh in Schottland. Jellorum Harrison kam aus einer Familie, die ihre Kinder traditionell in England ausbilden ließ.

<sup>737</sup> Hole, S. 598ff; LMA: Clapham Register, Burial and Baptisms, Holy Trinity Church, Clapham Common, Borough of Lambeth, Folio P 95/ TRI 1 (X 078/ 020; X 099/ 144).

<sup>738</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E4/ 38: 22. Oktober 1814, London, Josiah Pratt an Leopold Butscher.

<sup>739</sup> Hair, West African, S. 45. Das Ergebnis der Arbeit Henry Bruntons waren mehrere Veröffentlichungen. Zu diesen zählte ein Fragenkatalog für kleine Kinder über den christlichen Glauben, fünf Katechismen für Kinder sowie eine komplette Grammatik der Sprache und das wichtigste Vokabular sowie eine Erklärung der Vorteile, die eine Schriftsprache im Gegensatz zu einer gesprochenen Sprache hat. Siehe Brunton, Henry, A Spelling Book for the Susoos; and a Catechism for Little Children, Edinburgh 1802; Brunton, Henry, A Grammar and Vocabulary of the Susoo Language, to Which Are Added, the Names of Some of the Susoo Towns, Near the Banks of the Rio Pongas; a Small Catalogue of Arabic Books, and a List of the Names of the Learned Men of the Manding and Foulah Countries, Edinburgh 1802.

<sup>740</sup> Hair, West African, S. 45f.

<sup>741</sup> Josiah Pratt war Kleriker der Anglikanischen Kirche, Mitgründer der Zeitschrift *Christian Observer* und wurde 1802 Geschäftsführer der Church Missionary Society. Dieses Amt bekleidete er 21 Jahre.

Schule in BASHIA, berichtete über die Anzahl der Schüler und bat Pratt, ihm neue Schulbücher zu schicken, da die alten einem Feuer zum Opfer gefallen waren. Er arbeitete gemeinsam mit Richard Wilkinson, einem weiteren Afrikaner, der ebenfalls in Großbritannien ausgebildet worden war, als Lehrer an der Schule. Wilkinson stammte, wie Harrison auch, aus einer wohlhabenden Familie.<sup>742</sup> Harrison pflegte ein sehr enges Verhältnis zu Josiah Pratt, da er mit dem Brief auch Geschenke nach Großbritannien schickte. Bei diesen handelte es sich um eine landestypische Uhr und afrikanische Schuhe. Er ließ Grüße an William Wilberforce ausrichten und dankte ihm für die Abschaffung des Sklavenhandels:

„Give my best respect to Mr. Wilberforce and tell him that I take it upon me in the name of all the slaves that this unfortunate country of ours possesses to return both theirs and my own thanks and gratitude for the human feelings he has shewed to this unfortunate part of the globe. What happy thing it is to see the peaceable state that this country is in now, quiet and free from war and slave vessels: no dragging families from each other, no innumerable slaves chained together, both male and female, and the enemies of humanity gradually quitting the country which has shuck me forcibly that where the gospel makes its appearance that Satan’s kingdom gradually diminishes.“<sup>743</sup>

Der in dem Brief gewählte Ton sowie die Ausdrucksweise Harrisons erinnern stark an die Literatur und Wortwahl der Kampagne gegen den Sklavenhandel. Da Jellorum Harrison von Missionaren und Abolitionisten ausgebildet wurde, die sehr engen Kontakt untereinander pflegten und in den gleichen Gesellschaften und Institutionen verkehrten, scheint er deren Rhetorik und literarischen Stil übernommen zu haben. Die Aussagen des Briefes zeigen, dass Harrison, obwohl er in frühem Kindesalter nach England kam und den Großteil seines Lebens in Russland verbracht hatte, als Afrikaner angesehen und ihm diese Identität auch vermittelt wurde. Nur wenige Monate nach der Rückkehr in seine Heimat dankte er den Engländern im Namen aller Afrikaner für die Abschaffung des Sklavenhandels, obwohl sein Onkel sowie weitere einflussreiche Persönlichkeiten weiterhin an dem Handel partizipierten. Dafür benutzte er Stereotype, die klassisch für die englische

---

Während seiner Amtszeit war er maßgeblich an der Gründung des Seminars zur Missionarsausbildung in Islington beteiligt, das 1825 eröffnet wurde. 1824 übergab er den Vorsitz der Church Missionary Society an Edward Bickersteth, da er überzeugt war, dass das Amt in Händen eines evangelikalen Kirchenvertreters bleiben sollte. Siehe J. H. Overton, Pratt, Josiah (1768-1844), rev. Ian Machin, Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2004, <http://www.oxforddnb.com/view/article/22707>, accessed 30. März 2011.

<sup>742</sup> Mouser, CMS, S. 13.

<sup>743</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 6: 28. Juni 1815, BASHIA, Jellorum Harrison an Josiah Pratt.

Vorstellung des Sklavenhandels waren, oftmals aber nicht der Realität entsprachen.<sup>744</sup> In dem Absatz wird auch die ideologische Beeinflussung, die Jellorum Harrison während seiner Zeit in England und Russland geprägt hatte, deutlich. Er bestätigte die Ansicht der evangelikalen Abolitionisten, dass sich durch die Verbreitung des Christentums der Sklavenhandel ausrotten ließe. Der Brief zeigt, dass Harrison kurz nach seiner Ankunft in einem für ihn fremden Land, stark von seiner Zeit in Großbritannien und Russland geprägt war. Je länger er in Bashia verweilte, desto ambivalenter wurde seine Meinung.

Ende Juni 1815, geriet er in erste Konflikte mit den Missionaren. Da sich Susanna Hartwig über Jellorum Harrison beschwert hatte, sah dieser sich gezwungen, Josiah Pratt einen Brief zu schreiben, in welchem er sich ausdrücklich zum Christentum bekannte.<sup>745</sup> Pratt, der die Bezugsperson Harrisons in London gewesen war, äußerte sich daraufhin abfällig über seinen Zögling und riet seinem Kollegen in Bashia, Geduld mit diesem zu haben. Jellorum Harrison besitze einen natürlichen Stolz, der typisch für Afrikaner sei. Trotzdem sah er in Harrison einen Hoffnungsträger, der die Möglichkeiten und den Einfluss besaß, die christliche Religion in der Gegend des Rio Pongas zu verbreiten. Der Missionar Wilhelm sollte versuchen, Harrison zu einem Leben des Gebets und der Liebe zu Jesus Christus zu verhelfen, da er für die Interessen der Gesellschaft sehr wichtig sei. Jellorum Harrison sollte die Leitung der Schule in Bashia übernehmen und ein Gehalt von hundert Pfund im Jahr erhalten. Josiah Pratt gab zwar zu, dass es sich bei diesem Salär um eine außergewöhnlich hohe Summe für einen Lehrer handelte, er drückte aber den Wunsch aus, durch dieses Zugeständnis Harrisons Vertrauen und Zuneigung zu erlangen.<sup>746</sup>

Dieses hatte Pratt offensichtlich schon in England erreicht, denn Jellorum Harrison schickte im Laufe der Zeit immer wieder Briefe an Pratt und Geschenke an dessen Frau.<sup>747</sup> Wie aus den Briefen einiger Kinder an die Gesellschaft in London hervorgeht, schenkten

---

<sup>744</sup> Interessant ist, dass Harrison von unzähligen aneinander geketteten Männern und Frauen spricht. In der Gegend des Rio Pongas, wie in den meisten anderen Regionen, in welchen der Sklavenhandel florierte, wurden versklavte Afrikaner jedoch in sehr kleinen Gruppen von zwei bis drei Leuten an die Küste gebracht und Schiffe brauchten oft Monate, um die gewünschte Anzahl an Menschen zu kaufen. Siehe Klein, S. 123.

<sup>745</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 7: 30. Juni 1815, Bashia, Jellorum Harrison an Josiah Pratt.

<sup>746</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 22: 9. August 1815, London, Josiah Pratt an Wilhelm. In dem Brief heißt es wörtlich: "May God grant his grace to your successor in the Bashia school. I have written him a long letter by this opportunity. I hope he sincerely desires to benefit his countrymen; but there is a good deal of natural pride in him, very common, as it appears to me, in Africans. Bear with him, and pray for him, dear Wilhelm. Endeavor to win his affections, and to soothe him, and lead him to a life of prayer and of love to Christ and to immortal souls. He has it in his power to do much for the best interests of his countrymen. We have authorized him to receive a salary of £100 p.a. from the time of his entrance on his office. This is more than we should have allowed him as a schoolmaster, but we wished to gain his confidence and affection."

<sup>747</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 126: 10. Mai 1816, Jellorum Harrison an Josiah Pratt.

Harrison und Fernandez den Missionaren auch ihr Vertrauen, indem sie ihre eigenen Kinder in den Schulen der Mission ausbilden ließen.<sup>748</sup> Nach nur einem Jahr an der Schule in Bashia ging Harrison aufgrund eines Angriffs auf seine Person nach Canoffee und eröffnete dort eine Schule.<sup>749</sup> Auch in Canoffee sollte er den Missionaren zum Erfolg verhelfen.<sup>750</sup> Die Erwartungen, die die Missionare an den in England ausgebildeten jungen Mann hatten, waren groß. Da er aus einer einflussreichen Familie stammte, war es ihm möglich, viele Kinder der afrikanischen Oberschicht für seine Schule zu gewinnen. Die Gesellschaft erhoffte sich, durch die religiöse Beeinflussung der Kinder das Christentum in Afrika verbreiten zu können, begab sich aber in Gefahr lokale Konflikte zu schüren oder in solche involviert zu werden.

Jellorum Harrison sah sich mit einem persönlichen kulturellen Konflikt konfrontiert, als ihm im Dezember 1816 von Seiten eines einflussreichen afrikanischen Machthabers dessen Tochter zur Heirat angeboten wurde. Im Oktober hatte Harrison einen Brief von Josiah Pratt erhalten, in dem dieser ihm mitgeteilt hatte, dass er sich freuen würde, wenn Harrison eine Christin heiratet.<sup>751</sup> Im Dezember beantwortete Harrison den Brief und breichtete, dass es ihm gelungen war, das Heiratsangebot abzulehnen. Für Harrison war die Ablehnung des Heiratsangebots eine komplizierte Situation. Daher erklärte er Pratt die möglichen Konsequenzen seines Handelns: Der Vater der Frau war ein Verwandter seiner Familie und in seiner Kultur war es eine große Ehre und ein Zeichen von Anerkennung jemandem seine Tochter als Braut anzubieten. Mit der Hilfe Gottes habe er es geschafft, dieser Versuchung zu widerstehen und seinen Verwandten nicht zu verprellen.<sup>752</sup> Harrison hoffte aufgrund seiner Entscheidung auf Unterstützung durch Pratt, da sein Handeln in seinem neuen Kulturkreis auf Unverständnis gestoßen war. Der Inhalt des Briefs und die ausführliche Erklärung seiner Situation zeigen, dass Jellorum Harrison sich nach nur wenigen Jahren akklimatisiert hatte, die Traditionen und Werte seiner Kindheit adaptierte und abwägen musste, welche Entscheidungen sich mit seiner Position vereinbaren ließen.

---

<sup>748</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 92-115 und 117-122: Briefe von Kindern der Schule in Bashia. In der Liste der Kinder, die nach England schrieben, finden sich die Namen Jellorum Harrison und Andrew Fernandez.

<sup>749</sup> Jellorum Harrisons Haus und Kirche wurden angezündet. Siehe Hair, *West African*, S. 46.

<sup>750</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 153: 16. September 1816, London, Edward Bickersteth an Jellorum Harrison.

<sup>751</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 49: 18. Oktober 1815, Josiah Pratt an Jellorum Harrison.

<sup>752</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5A/ 59: 20. Dezember 1816, Canoffee, Jellorum Harrison an Josiah Pratt. Harrison schreibt: „Few weeks ago a headman from up the country (a relation of ours) brought his daughter to me that he wishes me to take her for wife, which is very much thought upon this country to be a sign of great favor, honor, and regard for anyone to offer another his daughter or relation. But I am happy to state that through the help of God I have been enabled to overcome that temptation. I used the man as well as I could and told him of it.“

Ein Jahr nachdem er das Heiratsangebot abgelehnt hatte, war sein Verhältnis zu den Missionaren beträchtlich abgekühlt. Es existierte kein Briefwechsel mehr zwischen Harrison und Pratt. Melchior Renner meldete im November 1817 an die Gesellschaft in London, dass der Sklavenhandel wieder florierte, Harrison nun aktiv an diesem partizipierte und die Arbeit an seiner Schule vernachlässigte. Auf einem Treffen der Missionare wurde beschlossen, dass es Renner frei gestellt war, Harrison in seinem Handeln einzuschränken oder zu entlassen.<sup>753</sup> Im Sommer des Folgejahres verhärtete sich der Verdacht, dass Jellorum Harrison am Sklavenhandel Teil hatte. Gemeinsam mit anderen Händlern sei er dafür verantwortlich, dass die Missionare in der Gegend des Rio Pongas erhebliche Schwierigkeiten bei ihrer Arbeit hätten.<sup>754</sup> Mit diesem letzten Kommentar über ihn von Juni 1818 verläuft sich seine Spur in den Akten der Church Missionary Society. Über sein weiteres Leben fand sich weder ein Nachtrag in den Akten noch sonst eine Quelle, die Aufschluss über seinen Verbleib und sein Wirken geben konnte. Jellorum Harrison und sein Onkel, William Fernandez, verbrachten beide eine sehr lange und prägende Zeit zur Ausbildung in England. Zum Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Bramia hatte Jellorum Harrison länger im Ausland als in Afrika gelebt, obwohl sein Geburtsdatum unbekannt bleibt. Er wurde vermutlich in London ausgebildet, da die Gesellschaft dort ihren Hauptsitz hatte und er die meisten der Missionare persönlich kannte. Harrison hatte sich aufgrund seiner Abwesenheit von der Kultur seines Heimatlandes entfremdet und stand jahrelang unter dem Einfluss evangelikaler Abolitionisten sowie weiterer fremder kultureller Erfahrungen. Diese kommen in den Briefen deutlich zum Ausdruck. Nach einer gewissen Periode der Akklimatisierung in Gambia, änderte sich Harrisons Einstellung und er glich sich afrikanischen Traditionen und Verhaltensweisen an. Somit verlor er die Akzeptanz der Missionare, die einst große Hoffnungen in ihn gesetzt hatten.

In dem Entfremdungsprozess von Jellorum Harrison und William Fernandez von den Missionaren spielten die aufflammenden Konflikte um die Mission eine Rolle. In der Gegend des Rio Pongas standen die Missionare bei der lokalen Elite, die mit Sklaven handelten und in dem Handel ihre Haupteinnahmequelle hatten, in Verdacht, gemeinsam mit den Gouverneuren der Kolonie den Handel unterbinden zu wollen. Die Kolonie versuchte die Abschaffung des Sklavenhandels durchzusetzen, indem sie britische Kriegsschiffe anforderte, die vor der westafrikanischen Küste patrouillieren und den Händlern das Geschäft erschweren sollten. Zudem wurden aus Sierra Leone Expeditionen in das Gebiet

---

<sup>753</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E6/ 106: 6 Nov 1817, Freetown, Minutes of half-yearly Missionaries' and Schoolmasters' Meeting, 5.-6. November 1817.

<sup>754</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7/ 27: 26. Juni 1818: Sierra Leone, Garnonan Josiah Pratt.

geschickt, die Sklavenhändler festnehmen und sie in der Kolonie vor Gericht bringen sollten. Da die Händler unter diesen Attacken litten und über die Informationen der Engländer erstaunt waren, verdächtigten sie die Missionare des Verrats. Die Missionare leisteten aber einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung der Kinder der afrikanischen Oberschicht und die meisten Händler schickten mindestens eines ihrer Kinder in eine Missionsschule. Doch obwohl die Händler die Loyalität der Kinder gegenüber den Missionaren störte, überwogen zunächst die Vorteile, die diese durch eine Elementarbildung für ihre späteren Tätigkeiten erlangen konnten. Daher tolerierten die Händler die Missionare so lange bis nicht eindeutig bewiesen war, dass ein Missionar als Informant der Kolonie gedient hatte. In kritischen Situationen verboten Regenten wie William Fernandez ihren Kindern, die Schule zu besuchen bis der Vorfall geklärt war.<sup>755</sup> In den Quellen beleuchtet eine Geschichte das angespannte und ambivalente Verhältnis zwischen Missionaren und afrikanischen Machthabern näher.

Die Church Missionary Society hatte eine Mission in Gambia, die im Frühjahr 1815 aufgrund von Konflikten aufgegeben werden musste. Vermutlich ging es auch bei dieser Auseinandersetzung um den Verdacht, die Missionare hätten Informationen über den lokalen Sklavenhandel an die Kolonie weiter gegeben. Da das Land, auf dem sich die Mission befand, William Fernandez gehörte, wollte Jellorum Harrison kurz nach seiner Rückkehr über die Angelegenheit mit seinem Onkel sprechen.<sup>756</sup> Auch die Missionarsgesellschaft wollte den Vorfall klären, da William Fernandez immer gute Beziehungen zu den Missionaren gepflegt hatte.<sup>757</sup> Aus einem Brief von William Fernandez an seinen Neffen geht hervor, dass sich einige Missverständnisse im Zusammenhang mit der Gesellschaft ergeben hatten, die nach Fernandez Meinung auf die mangelnde Geschlossenheit der Gruppe zurückzuführen waren. Anscheinend hatte er sich über Jonathan Klein geärgert.<sup>758</sup> Er habe persönlich nichts gegen die Missionare einzuwenden, würde sich aber wünschen, dass diese sich untereinander einigten.<sup>759</sup> Bereits 1814 hatte William Fernandez aufgrund des Verdachts der Spionage die Missionare vor anderen Sklavenhändlern gerettet und unter seinen Schutz gestellt.<sup>760</sup> Für diese Hilfe wollte die

---

<sup>755</sup> Mouser, Trade and Politics, S. 111f; Mouser, Baga, S. 356.

<sup>756</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E4/ 111: 29. Mai 1815, Bashia, Jellorum Harrison an Josiah Pratt.

<sup>757</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 29: 10. August 1815, London, Josiah Pratt an Jellorum Harrison.

<sup>758</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5A/ 76: 12. Oktober 1815, Bramia, William Fernandez an Leopold Butscher.

<sup>759</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E4/ 112: 19. Mai 1815, Bramia, William Fernandez an Jellorum Harrison.

<sup>760</sup> Hole, S. 598ff; Mouser, Baga, S. 355. William Fernandez schützte die Missionare im Verlauf der 1810er Jahre immer wieder vor feindlichen Attacken, wie der Mangé Bakés, eines weiteren Regenten der Region.

Gesellschaft ihm mit einem Geschenk danken, das aus asiatischen Textilien, Messern, Nägeln, Eisenwaren, Werkzeugen und losem Eisen bestehen sollte. Zudem hofften die Verantwortlichen in London, sich so seine Unterstützung zu sichern und die Erlaubnis für eine neue Siedlung auf seinem Land erhalten zu können.<sup>761</sup> Josiah Pratt schrieb an William Fernandez, um ihm für seine Hilfe zu danken und ihn davon zu überzeugen, dass die Missionare keine Informationen an die Kolonie weiter geleitet hatten. Er wisse, dass der Sklavenhandel die Menschen in der Region in den Besitz von europäischen Waren bringe und wollte sich dafür einsetzen, dass ein Handel mit Waren entstehe, welcher dies weiterhin ermögliche. Außerdem brachte er den Wunsch der Gesellschaft zum Ausdruck, eine größere Siedlung unter dem Schutz William Fernandez bauen zu wollen.<sup>762</sup> Als die Gesellschaft in London erfuhr, dass es zu Streitigkeiten zwischen Fernandez und dem Ehepaar Klein gekommen war, wurde entschieden, ihm das Geschenk doch nicht zu schicken.<sup>763</sup> Im September 1815 kam es zu dem Zwischenfall, bei dem Jellorum Harrison Ziel einer Attacke auf die Missionare wurde. Sein Haus in Bashia wurde angezündet und da er sich dort nicht mehr sicher fühlte, bat er seinen Onkel um ein Stück Land. Dieser bemitleidete seinen Neffen und wollte die Angelegenheit persönlich mit ihm besprechen.<sup>764</sup> Jellorum Harrison zog daraufhin nach Canoffee, wo er an einer anderen Missionsschule arbeitete. Da die Missionarsgesellschaft den Überblick über die Geschehnisse in Gambia und das Vertrauen der Händler und Regenten verloren hatte, schickte sie 1816 Edward Bickersteth nach Afrika, der sich ein Bild von der Lage verschaffen sollte. Zu dieser Zeit hatte die Gesellschaft auch die Unterstützung William Fernandez verloren. Dieser diskutierte mit Bickersteth über einen möglichen Fortbestand der Schule, kam aber zu dem Schluss, diese zu schließen. Den Prozess der Entfremdung von den Missionaren konnte auch er nicht mehr aufhalten.<sup>765</sup>

William Fernandez und Jellorum Harrison wurden beide außergewöhnlich lange in England ausgebildet. Nach ihrer Rückkehr zeigten sich beide tief beeindruckt von den christlichen Werten und Zielen der Mission. Die anfängliche Unterstützung William Fernandez für die Missionare schlug jedoch in Ernüchterung um. Er passte sich den

---

<sup>761</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E4/ 125: 16. Juni 1815, London, Josiah Pratt an Leopold Butscher.

<sup>762</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E4/ 126: 16. Juni 1815, London, Josiah Pratt an William Fernandez.

<sup>763</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 49: 18. Oktober 1815, Josiah Pratt an Jellorum Harrison.

<sup>764</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 39, 40, 41: September 1815, Briefwechsel zwischen William Fernandez, Jellorum Harrison und Josiah Pratt; CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5A/ 77: 13. Dezember 1815, Bramia, William Fernandez an Jellorum Harrison.

<sup>765</sup> Mouser, Baga, S. 357; CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 85: 8. März 1816, Josiah Pratt an Jellorum Harrison; CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5A/ 78: 25. März 1816, Canoffee, Jellorum Harrison an Edward Bickersteth; CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5A/ 79: 30. März 1816, Bramia, William Fernandez an Edward Bickersteth.



afrikanischen Gegebenheiten an und wurde in lokale politische Konflikte involviert. Um 1816 schließt Bruce Mouser auf das Selbstbild William Fernandez:

„Clearly, Fernandez in 1816 did not see himself as European or ‘mulatto’ nor identify with those merchants at Kissing or Domingya, or in the Bangalan branch of the Pongo. He was ‘African’, with the welfare of his people, property, and lands foremost in his vision.“<sup>766</sup>

Lediglich durch seine persönlichen Gewohnheiten und Fertigkeiten ließ sich auf seine europäische Ausbildung schließen. Jellorum Harrison sollte durch seine Ausbildung zum Lehrer einen Beitrag zur Verbreitung des Christentums in Afrika leisten. Schnell sah er sich jedoch mit den kulturellen Unterschieden konfrontiert und obwohl er in England ausgebildet und sozialisiert worden war, lag seine Zukunft in Gambia. Ein Weg zurück nach Großbritannien gab es für beide Männer nicht. Daher passte sich auch Jellorum Harrison rasch an afrikanische Traditionen und Wertevorstellungen an. Sein Bild der Engländer wurde aufgrund der Erfahrungen seines Onkels und der Verdachtsmomente dessen jahrelanger Verbündeter in Frage gestellt. Da seine Zukunft in seiner ursprünglichen Heimat lag, versuchte er, sich an diese anzupassen und sich zu integrieren. Durch dieses Verhalten erntete er Ablehnung von den Missionaren. Denn die Elitebeziehungen zwischen Engländern und Afrikanern hatten sich insofern verändert, als dass die Missionare Afrikaner nur schätzten, wenn sie sich bekehren ließen und christlichen Wertevorstellungen folgten. Sobald sich Unstimmigkeiten ergaben, stellten Engländer wie Josiah Pratt die Kompetenz sowie die charakterliche Eignung jahrelanger Mitmenschen in Frage. Jellorum Harrison gegenüber äußerte sich diese Einstellung insbesondere in dem herablassenden Kommentar Josiah Pratts über den natürlichen Stolz, der den meisten Afrikanern eigen sei. Anhand dieses Beispiels lässt sich beobachten, wie sich die Wahrnehmung von Unterschieden zwischen Kulturen verfestigte und in ein hierarchisches System der Wertigkeit mündete.

„Christianity, culture and ecclesiology were also entangled in countless ways with the issue of race, and racial assumptions frequently influenced the practical expression of missionary commitment. Doubts were often expressed as to the ability of indigenous peoples to attain the ethical standards acceptable as the hallmark of genuine conversion. Lapses by converts were attributed to racial character.“<sup>767</sup>

---

<sup>766</sup> Mouser, Baga, S. 356.

<sup>767</sup> Porter, Church History, S. 581.

Da nach 1818 keine Informationen mehr über William Fernandez und Jellorum Harrison existieren, hatten beide Männer vermutlich mit der Missionarsgesellschaft gebrochen.<sup>768</sup> Das Engagement der Church Missionary Society war ohne Menschen wie William Fernandez, Jellorum Harrison oder den Männern der folgenden Beispiele nicht denkbar, da Missionare und Europäer durch Mittler zwischen den Kulturen Eingang in die lokalen Gesellschaften fanden und ihre Botschaft besser verbreiten konnten. Afrikaner leisteten einen entscheidenden Beitrag für die Verbreitung christlicher Werte an der afrikanischen Westküste.

„The planting of churches in various parts of the world from the beginning of the 19<sup>th</sup> century could never have been accomplished without the active initiatives of local people, who freely appropriated the Christian message for themselves and commended that message both within their own societies and beyond. Thus local people were as much missionaries as were members of the mission society.“<sup>769</sup>

Wenige Jahre bevor der Kontakt zwischen William Fernandez und der Missionarsgesellschaft abbrach, reiste Bickersteth nach Sierra Leone, um sich ein Bild von der Situation zu verschaffen, die zu dieser Zeit unübersichtlich geworden war. Sein Besuch markierte einen Höhepunkt in den Beziehungen zwischen Händlern und Missionaren, der jedoch nur kurz andauerte.<sup>770</sup> Bickersteth empfand seine Zeit in Sierra Leone als sehr positiv und berichtete von dem Empfang, welchen ihm die Jungen der Schule in Bashia bereiteten, der Höflichkeit der afrikanischen Mädchen und der Dankbarkeit, die die Afrikaner für die Arbeit der Missionare zum Ausdruck brachten. Auch von den Fortschritten, die die Jungen und Mädchen in ihrer Ausbildung erzielten, zeigte er sich beeindruckt.<sup>771</sup> Bei seiner Abreise nahm Edward Bickersteth den Jungen Simeon Wilhelm aus der Schule in Bashia mit nach

---

<sup>768</sup> In den 1850er Jahren eröffnete die Church Missionary Society eine weitere Mission in der Gegend des Rio Pongas. Jellorum Harrison wird in einem Bericht des Missionars Bowen als Warnung gegen Fehlverhalten angeführt: Jellorum Harrison habe sich von einem Sklavenhändler bestechen lassen und gegen Geld die Gebäude der Church Missionary Society angezündet. Jahre später sei er erbärmlich gestorben und habe seine Sünden gestanden. Siehe Hair, *West African*, S. 46f. Hair hält die Geschichte für nicht unwahrscheinlich, da Jellorum Harrison aus einer Familie stammte, die mit dem Sklavenhandel ihr Geld verdiente. Auch die Briefe der Missionare aus den 1820er Jahren weisen auf Verbindungen Harrisons zu Sklavenhändlern hin, verdächtigen ihn aber nicht der Brandstiftung. Dass Harrisons Frömmigkeit zum Teil vorgeschoben war, um professionelle Ziele zu erreichen, ist wahrscheinlich. Fakt ist, dass Jellorum Harrison nicht mit den Missionaren in die Kolonie von Sierra Leone ging, sondern in dem Gebiet seiner Familie blieb als die Mission aufgegeben wurde.

<sup>769</sup> Ward, *Introduction*, S. 7.

<sup>770</sup> Mouser, *Trade and Politics*, S. 116.

<sup>771</sup> Bickersteth, S. 8 und 14f; Mouser, *Baga*, S. 354. Seit 1816 lässt sich auch eine Tendenz zum Unterricht in Susu erkennen, das zu diesem Zeitpunkt von den meisten Kindern der Schule in Bashia gesprochen wurde.

England, zu dem er während seiner Zeit in Afrika ein gutes Verhältnis aufgebaut hatte. Das Leben Simeon Wilhelms zeigt, welche Früchte die Arbeit der Missionare trug. Simeon Wilhelm wurde zum Musterschüler der Missionarsgesellschaft und verkörperte alles, was sich Europäer von einem christianisierten Afrikaner wünschten.

#### *Kurzbiografie – Simeon Wilhelm*

„When I return back to Africa, I might be useful to my own countrymen, especially to my brothers! When I remember my own family, I ought to thank the Lord for his goodness in bringing me to England, that I might be instructed in a good way, and not follow bad characters, but shew a good example to my own benighted countrymen when I return back.“<sup>772</sup>

Diese Gedanken verfasste Simeon Wilhelm im Alter von 17 Jahren in einem Brief aus London an einen Freund in Westafrika. In dem kurzen Zitat werden die Hoffnungen und Zukunftspläne Simeon Wilhelms deutlich, der sich zu diesem Zeitpunkt zur Ausbildung durch die Church Missionary Society in London befand. In der Aussage, Wilhelm wolle nach der Rückkehr in seine Heimat seinen Brüdern und Bekannten ein gutes Beispiel sein, spiegelt sich der von der Missionarsgesellschaft propagierte Zivilisierungsgedanke wider. Denn Simeon Wilhelm wurde von Edward Bickersteth nach England gebracht, um eine Ausbildung zu erhalten und im Anschluss an diese als Missionar oder Lehrer für die Gesellschaft tätig zu werden. Seine Aufgabe sollte es sein, den christlichen Glauben in der Region von Sierra Leone unter den Einwohnern zu verbreiten und diesen eine Elementarbildung zu ermöglichen, die hauptsächlich darin bestand, Passagen aus der Bibel lesen und verstehen zu lernen. Simeon Wilhelm verfolgte dieses Ziel mit Ehrgeiz, da er sich schnell mit dem christlichen Glauben und den Zielen der Gesellschaft identifizierte. Er verstarb jedoch nur ein Jahre nach seiner Ankunft in England im Alter von 17 Jahren.

Das kurze Leben Simeon Wilhelms ist durch dessen enge Verbindung zur Church Missionary Society gut belegt. In den Akten der Missionarsgesellschaft existieren Briefe von ihm und über ihn. Die wichtigste Quelle stellen jedoch die persönlichen Erinnerungen des Missionars Edward Bickersteth dar. Bickersteth engagierte sich seit 1815 in der Church Missionary Society. Seine erste Aufgabe bestand darin, nach Sierra Leone zu reisen, um dort die Situation der Schulen in der Kolonie und ihrer Umgebung beurteilend zu untersuchen.

---

<sup>772</sup> Bickersteth, Memoirs, S. 28f, Brief von Simeon Wilhelm, 10. Juni 1817.

Er segelte im Januar 1816 nach Afrika, verbrachte drei Monate in Sierra Leone und dem Umland der Kolonien und kehrte im August nach England zurück. Nach seiner Rückkehr war er für die Missionarsausbildung und das College der Gesellschaft verantwortlich und an der Ausbildung Simeon Wilhelms beteiligt.<sup>773</sup> Da er eine sehr enge Bindung zu dem jungen Mann pflegte, schrieb er nach dessen Tod seine Lebensgeschichte auf und veröffentlichte in diesem Buch auch Briefe und Gedanken Simeon Wilhelms. Eine weitere Intention bei der Veröffentlichung bestand nach Angaben Bickersteths darin, das Interesse an einer Mission in Afrika zu fördern und anhand des Lebens des jungen Afrikaners zu zeigen, welche Möglichkeiten die Verbreitung des christlichen Glaubens in Afrika schuf.<sup>774</sup> Eine weitere kurze Biografie über Simeon Wilhelm erschien einige Jahre später. Diese fasst Simeon Wilhelms Leben jedoch nur kurz zusammen, da in dem Buch mehrere Anekdoten über schwarze Menschen in Großbritannien erschienen.<sup>775</sup> Edward Bickersteth stellte das Leben und die Person Simeon Wilhelm in einer idealisierten Form dar. Er sah in dem jungen Mann ein Paradebeispiel einer gelungenen Zivilisierung und Christianisierung und beschrieb ihn als einen Jungen, der im christlichen Glauben aufging, sich an westliche Wertevorstellungen anpasste und seinen Förderern devot für deren Engagement dankte.<sup>776</sup>

Simeon Wilhelm wurde im Jahr 1800 in der Gegend des Rio Pongas, nördlich von Sierra Leone geboren. Sein Vater war eine einflussreiche Person in der Region. Im Alter von neun Jahren wurde Simeon in der Schule in Bashia aufgenommen, an der Jellorum Harrison als Lehrer unterrichtete. Edward Bickersteth beschreibt ihn als einen gelehrigen, sanften und herzlichen Jungen.<sup>777</sup> Während seiner Zeit an der Missionsschule schrieb Simeon Wilhelm gemeinsam mit anderen Kindern Briefe an die Gesellschaft in England. Dies wurde meist von Lehrern der Schule initiiert, so dass diese einen Beweis für ihre Arbeit und die erzielten Fortschritte an die Kuratoren nach London schicken konnten. Von Simeon Wilhelm existieren zwei solcher Briefe. Im ersten Brief von April 1815 bedankt sich Wilhelm bei den Missionaren, dass diese Vertreter nach Afrika geschickt hatten, um den christlichen Glauben zu verbreiten. In einem kurzen Satz beschreibt er, nachdem er bereits seit sechs Jahren die Schule in Bashia besucht hatte, seinen Wissensstand: „And again, I write this few

---

<sup>773</sup> Siehe John Wolffe, Bickersteth, Edward (1786-1850), Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2004, <http://oxforddnb.com/view/article/2345>, accessed 29. März 2011.

<sup>774</sup> Bickersteth, Memoirs. Siehe Einleitung.

<sup>775</sup> Mott, A., Biographical Sketches and Interesting Anecdotes of Persons of Colour, York 1826.

<sup>776</sup> Simeon Wilhelm entsprach somit dem von George Boulukos beschriebenen Stereotyp des „dankbaren Sklaven“, der mit der westlichen Zivilisation vertraut gemacht wurde, zum Christentum konvertierte und seinen Lehrern dafür dankte.

<sup>777</sup> Bickersteth, S. 5; Mott, S. 119.

lines to tell you how far I am in my learning: I can read, and cipher a little; this is all.”<sup>778</sup> Da in der Gegend immer wieder Konflikte zwischen Sklavenhändlern und Unterstützern der Missionare aufflammten, wurde die Schule von Zeit zu Zeit geschlossen, um dann wieder eröffnet zu werden, wenn davon ausgegangen werden konnte, dass sich die Sicherheitslage verbessert hatte. Simeon Wilhelm schrieb in dem Brief an die Missionare in England, dass jemand die Schule angezündet hatte. Er betonte hierbei, dass er nicht glaubte, dass dies das Werk des Teufels gewesen sei, da der Teufel nicht die Macht für solche Taten besitze. Da der Brief von seinem Lehrer beeinflusst wurde, sollte mit dieser Aussage das Stereotyp des abergläubischen Afrikaners widerlegt werden, der bereit ist, Opfergaben zu leisten, um die bösen Geister zu beschwichtigen.<sup>779</sup> Denn Simeon Wilhelm distanzierte sich im Folgesatz von afrikansichen religiösen Ritualen sowie den Menschen, die diese praktizieren, indem er die Traditionen als albern bezeichnete und darauf verwies, dass er im Erwachsenenalter Missionar werden wollte, um seine Mitmenschen von der Lehre Jesu Christi zu überzeugen.<sup>780</sup> Während Bickersteth Aufenthalt an der afrikanischen Westküste schrieben die Jungen der Schule in Bashia abermals Briefe nach England. In den Akten der Church Missionary Society findet sich der zweite Brief Simeon Wilhelms, in welchem er seine Dankbarkeit für den Besuch Edward Bickersteth ausdrückte und seinen Bezug zum christlichen Glauben unterstrich.<sup>781</sup>

Edward Bickersteth war von seinem Besuch in Sierra Leone und den Leistungen der Kinder beeindruckt. Er berichtete, dass Simeon Wilhelm der Beste einer Klasse von sechs Jungen war, die alle Englisch lesen und schreiben sowie rechnen konnten. Die Jungen stünden unter dem Einfluss der christlichen Religion und hätten bereits Wissen über den Glauben angehäuft und dessen Grundprinzipien verstanden. Zu diesem Urteil gelangte er nachdem er Simeon Wilhelm über die christliche Religion abfragt hatte. Während Bickersteth Anwesenheit in Bashia durften die sechs älteren Schüler zudem das erste Mal

---

<sup>778</sup> Bickersteth, S. 6f.

<sup>779</sup> Religion war das wichtigste Unterscheidungskriterium und Merkmal von Zugehörigkeit im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Siehe Wheeler, S. 7.

<sup>780</sup> Wörtlich steht in dem Brief: „Reverend Sir - I have taken the liberty of writing to you; and of saying, first of all we thank you very much that you have sent out the Missionaries to Africa, to teach poor Boys the way of God, and thereby to become Christians. And again, I write this few lines to tell you how far I am in my learning: I can read, and cipher a little: this is all: and also to tell you that the place was set on fire; and the people say among themselves that the houses were burnt by the Devil; but we believe that that spirit has no power to burn houses. They also foolishly say, that if we build again, and make no sacrifice to Devils, the houses will be burnt again. When we are grown up, we wish to be Missionaries to the Susoo People, to teach them the way of Jesus Christ. We all send our kindest respects to our Benefactors and you.” Bickersteth, S. 6f.

<sup>781</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 96.

an dem Abanedmahl im Gottesdienst der Gemeinde teilnehmen.<sup>782</sup> Bickersteth berichtete, dass Simeon Wilhelm ungefähr zu dieser Zeit den Wunsch äußerte, England besuchen zu dürfen, um dort das christliche Wissen zu erlangen, das ihn für eine Missionsarbeit in Afrika qualifizieren würde. Er wollte mit Edward Bickersteth nach England reisen und sein Vater erklärte sich durch einen Übersetzer mit dem Vorhaben einverstanden, obwohl Bickersteth den Vater warnte, dass viele Afrikaner, die nach England zur Ausbildung kämen, im Anschluss an ihren Aufenthalt hochmütig und boshaft würden. Bickersteth war aber bereit, Simeon Wilhelm mit nach London zu nehmen.<sup>783</sup> Am 5. Juni 1816 berichtete er an Josiah Pratt in England, dass er am nächsten Tag seine Rückfahrt nach England über Barbados antreten und Simeon Wilhelm mitbringen würde. Er schrieb:

„I bring with me a black lad called Simeon Wilhelm, who can read and write pretty well and whose father wished me to take him. He will be a fair sample of the higher boys in the Rio Pongas School and I think to put him under the care of Mr. Cunningham at Bakerfield for 2 or 3 years. He may return to be a blessing to his countrymen.“<sup>784</sup>

Bickersteth verfolgte die Absicht, Simeon Wilhelm für mehrere Jahre in England ausbilden zu lassen. Nach seiner Ausbildung sollte er als Missionar in die Region von Sierra Leone zurückkehren, um die Einwohner für den christlichen Glauben zu gewinnen. Dies entsprach dem Ziel der Gesellschaft, in Afrika zu missionieren und einen europäischen Lebensstil nach christlichen Werten durchzusetzen.<sup>785</sup> Für Simeon Wilhelm erfüllte sich mit seiner Abreise nach England ein lang gehegter Wunsch, den auch seine Mitschüler unterstützten, die ihm für seine Ausbildung in Briefen alles Gute wünschten.<sup>786</sup>

Edward Bickersteth berichtet von der Reise nach England, dass die Eindrücke der Sklaverei in Barbados Simeon Wilhelm sehr mitgenommen hatten und die Ausbildung des Jungen schon an Bord des Schiffes durch die Einübung von Kirchenliedern begonnen hatte. Bei seiner Ankunft im August 1816 beeindruckten Simeon die vielen Schiffe, die im Londoner Hafen vor Anker lagen. Im Gegensatz zu den Erwartungen seiner Mitreisenden war der Sechzehnjährige auf die neuen Eindrücke in Großbritannien gut vorbereitet, da er sich bereits sehr viel Wissen über englische Gewohnheiten, Manieren und Gebäude angeeignet hatte. Er erschien daher nicht so beeindruckt von seiner neuen Umgebung, wie

---

<sup>782</sup> Bickersteth, S. 10.

<sup>783</sup> Bickersteth, S. 11f.

<sup>784</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 129: 5. Juni 1816, Sierra Leone, Edward Bickersteth an Josiah Pratt.

<sup>785</sup> Mouser, CMS, S. 6.

<sup>786</sup> Bickersteth, S. 14f.

Bickersteth es erwartet hatte. Sein Interesse richtete sich nicht auf die weltlichen Dinge und Möglichkeiten, die ihn umgaben, sondern vielmehr auf die religiösen Versammlungen sowie die öffentliche Verehrung von Gott.<sup>787</sup> Diese Aussage Bickersteth weist auf ein weiteres Stereotyp hin, das Afrikanern zugeschrieben wurde: das, des naturverbundenen, unschuldigen und unverdorbenen Wilden, der für die positiven Errungenschaften der Zivilisation offen war und diese ganz natürlich den Versuchungen der materiellen Welt vorzog.<sup>788</sup> Vermutlich wollte Bickersteth mit dieser Aussage unterstreichen, dass eine Mission in Afrika auf fruchtbaren Boden stoßen und große Erfolgsaussichten in sich bergen würde. Edward Bickersteth schickte Simeon Wilhelm zunächst – wie angekündigt – zu Pfarrer Cunnigham in die Ausbildung, wo er die National School in der Shoe Lane in London besuchte und sich laut der Aussage Bickersteth vorbildlich benahm.<sup>789</sup>

Nur wenige Monate nach seiner Ankunft, brachte die Witwe eines Missionars einen weiteren afrikanischen Jungen, John Maxwell, mit nach London, der ebenfalls von der Church Missionary Society an der gleichen Schule ausgebildet werden sollte.<sup>790</sup> John Maxwell wurde von Simeon Wilhelm herzlich begrüßt. Ob die beiden jungen Männer sich aus der Gegend des Rio Pongas kannten, ist ungewiss. John Maxwell war nicht so religiös wie sein Mitschüler und Simeon Wilhelm wollte ihn in seinem Verhalten belehren. Wenn John Maxwell sich nicht konform der christlichen Lehre benahm, versuchte Simeon ihn dahingehend zu beeinflussen und beeindruckte mit diesem Verhalten sowie durch die Intensität seiner Überzeugung die englischen Missionare. Da John Maxwell an Windpocken erkrankte, besuchte Simeon ihn jeden Tag im Krankenhaus.<sup>791</sup> Das Kurrikulum der beiden Jungen umfasste die Ausbildung in der englischen Sprache, dem Christentum und der Arithmetik. Simeon Wilhelm wurde zusätzlich in Latein und Arabisch unterrichtet, da arabisch eine in Westafrika weit verbreitete Sprache war. Von ihm wurde erwartet, dass er mit den anderen Jungen der National School die Kirche besuchte. Wann immer er konnte, ging er jedoch mit seiner Gastfamilie in den Gottesdienst. Im zweiten Jahr seiner Ausbildung sollte Simeon auf seine Rückkehr nach Afrika vorbereitet werden. Als Problem

---

<sup>787</sup> Wörtlich steht bei Bickersteth auf S. 19: „Simeon’s mind had been prepared, by what he had seen before he came to England, for European habits, buildings and manners. He did not, therefore, seem so much astonished as we expected, at what he saw. His indifference to many of those things which fill the natural heart, contrasted with the interest which he took in religious meetings and in the public worship of God, might teach us many useful lessons.”

<sup>788</sup> Curtin, S. 49f.

<sup>789</sup> Mott, S. 119. Im London Metropolitan Archive fanden sich keine Informationen über eine National School in der Shoe Lane. Da die Bestände des Archivs jedoch mehreren Bränden zum Opfer fielen, könnten mögliche Hinweise auf die Schule zerstört worden sein.

<sup>790</sup> Mott, S. 120.

<sup>791</sup> Bickersteth, S. 23f.

vor Ort wurde insbesondere der Sklavenhandel gesehen. Für die Rückschläge, die durch diesen in der Ausbildung von Kindern und der Verbreitung der christlichen Lehre zu erwarten waren, sollte Simeon sich rüsten.<sup>792</sup> Bickersteth bat ihn zudem, Predigten zu verfassen, die er im Anschluss an seinen Aufenthalt in Afrika halten könne.<sup>793</sup>

Simeon Wilhelm schien die Rückkehr in sein Heimatland mit Vorfreude zu erwarten. Im Sommer 1817 schrieb er an einen Freund, dass er von den Neuigkeiten, die er aus seiner Heimat gehört hatte, begeistert war. Er begrüßte den Bau von Kirchen, die Verbreitung des Christentums und die Taufe einiger Afrikaner. Er war davon überzeugt, dass sich die christliche Religion in Afrika durchsetzen und Europa und Afrika bald denselben Gott anbeten würden. In diesem Zusammenhang betonte er sein persönliches Ziel, nach seiner Rückkehr in Afrika zu missionieren, um seinen Mitmenschen ein Vorbild zu sein und sie von den Vorzügen des Christentums zu überzeugen.<sup>794</sup> Kurz darauf erkrankte Simeon schwer und ihm wurde geraten, nach Afrika zurück zu reisen. Er entschied sich jedoch zu bleiben und schrieb seinem Lehrer, Jellorum Harrison, dass er sich in Gottes Hände begeben wollte. Dieser sei immer gütig zu ihm gewesen und habe ihn nach England geführt, wo er Freunde wie in Afrika gefunden hatte. Er hoffte, dass Harrison ihn nicht vergesse und ihn in seine Gebete einschließe, so wie er auch für ihn beten würde. Da Harrison seine Kontaktperson in der Gegend des Rio Pongas war, bat er ihn, auch seinem Vater von dem Brief zu berichten und dessen Worte an ihn in einem Antwortschreiben nach England zu senden.<sup>795</sup>

Bei dem Brief handelte es sich um das letzte Lebenszeichen Simeon Wilhelms. Der junge Mann verstarb Ende August 1817 in London und wurde am 3. September auf dem Friedhof der St. Brides Kirche in der Fleet Street beigesetzt.<sup>796</sup> Edward Bickersteth, der den Lebensabend von Simeon Wilhelm, dessen Gebete und das Lesen in der Bibel ausführlich in seinem Buch beschreibt, war von dem Tod des Jungen sehr mitgenommen.<sup>797</sup> Er charakterisierte Simeon Wilhelm als einen bescheidenen, gütigen, demütigen, gewissenhaften und fleißigen jungen Mann, der immerzu zu Gott gebetet hatte und allen ein Vorbild gewesen war.<sup>798</sup> Vom Tod Simeon Wilhelms setzte er Stephen Caulker im

---

<sup>792</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7A/ 17: 6. Januar 1818, Canoffee, Wilhelm an Josiah Pratt. Zum Zeitpunkt an welchem der Brief verfasst wurde, war Simeon Wilhelm bereits verstorben. Die Nachrichten über den Tod scheinen beim Verfasser des Briefes noch nicht angekommen zu sein.

<sup>793</sup> Bickersteth, S. 25. Einige dieser Predigen druckte Bickersteth in seinem Buch über Simeon Wilhelm.

<sup>794</sup> Bickersteth, S. 28f.

<sup>795</sup> Bickersteth, S. 22f.

<sup>796</sup> Bickersteth, S. 62.

<sup>797</sup> Bickersteth, ab S. 30.

<sup>798</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7/ 73: 17. November 1818, Edward Bickersteth an Stephen Caulker.



Oktober 1817 in Kenntnis.<sup>799</sup> Daraufhin erreichten die Gesellschaft auch Beileidsbekundungen anderer junger Männer, die mit Simeon Wilhelm zur Schule gegangen waren und inzwischen selbst als Lehrer für die Missionarsgesellschaft arbeiteten.<sup>800</sup> Die Briefe sowie die Charakteristika, die Simeon Wilhelm zugeschrieben wurden, lassen auf einen sehr religiösen und frommen Menschen schließen, der in der christlichen Religion einen Anker und in deren Weitergabe seine Berufung gefunden hatte. Gerade weil er sich als Vorzeigebispiel eines in England ausgebildeten sowie konvertierten Afrikaners eignete, existieren mehrere Quellen über ihn. Diese waren dazu bestimmt, andere von der Tragweite einer Mission in Afrika zu überzeugen sowie auf die mangelnde Frömmigkeit in der englischen Gesellschaft hinzuweisen. Anhand des glorifizierten Bilds von Simeon Wilhelm äußerte Bickersteth die Wünsche und Hoffnungen, die die Missionare mit ihrer Arbeit in Westafrika und anderen Gebieten verbanden.

Simeon Wilhelm war trotz der verklärt wirkenden Darstellung tief von dem Glauben an einen christlichen Gott überzeugt und ließ diesen sein Leben bestimmend prägen. Im Gegensatz zu anderen Afrikanern, die ebenfalls mit der Church Missionary Society zusammenarbeiteten, existierten bei Simeon Wilhelm keine Anzeichen von Kritik an dem System oder den Praktiken der Gesellschaft. Dies mag auch durch sein frühes Ableben bedingt gewesen sein. Jedoch unterschied er sich von anderen Jungen, die eine Ausbildung in England erhielten, da seine Frömmigkeit sowie die Festigkeit seines Glaubens auffielen und er versuchte, andere Kinder von seinen Prinzipien zu überzeugen. Seine Erfahrungen in England bestärkten ihn in seinem Vorhaben, in Afrika missionieren zu wollen. Simeon Wilhelm war, wie viele der afrikanischen Kinder und Jugendlichen in England, ein sehr guter Schüler, der aus einer einflussreichen Familie aus der Region des Rio Pongas stammte. Dies weist auf eine Kontinuität in der Ausbildung von afrikanischen Kindern hin. Denn durch den Einfluss der Familien wollten die in Afrika tätigen Gesellschaften Einwirkungsmöglichkeiten vor Ort erhalten. Wäre Simeon Wilhelm nicht frühzeitig in London verstorben, hätte es sich bei seiner Person um ein sehr erfolgreiches Beispiel der Ausbildungs- und Missionarsarbeit in der Region von Sierra Leone durch die Church Missionary Society gehandelt. In dieser Arbeit sowie der Ausbildung und Behandlung von Simeon Wilhelm kommt der Zivilisierungsgedanke zum Ausdruck, der die Elitenbeziehungen bereits zu diesem Zeitpunkt prägte. Simeon Wilhelm wurde vor den Konsequenzen des Sklavenhandels, der in seiner

---

<sup>799</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E6/ 68: 7. Oktober 1817, London, Edward Bickersteth an Stephen Caulker.

<sup>800</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7A/ 13: 27. April 1819, Gambia, Emanuel Anthony an Edward Bickersteth.

Region einen weit verbreiteten Wirtschaftszweig darstellte, gewarnt und sollte gegen diesen arbeiten. Auch die afrikanischen religiösen Bräuche wurden von den Missionaren in ihrer Legitimität angegriffen. Die Kinder wurden dahingehend beeinflusst, dass sie diese Art des Glaubens ablehnten und als töricht empfinden sollten, da sie nicht in ein christliches Weltbild passten. Ziel der Mission war es, afrikanische Kinder für ihre Ziele und Absichten zu gewinnen und sich wichtige Verbündete für die Verbreitung des christlichen Glaubens und der damit einhergehend höheren Stufe der Zivilisation zu schaffen. In Simeon Wilhelm hofften sie, einen solchen Verbündeten gefunden zu haben.

Kurze nach dem Besuch Edward Bickersteths verlagerte die Missionarsgesellschaft ihr Engagement in die Kolonie von Sierra Leone. Im Oktober 1816 waren mehrere Kinder der Schule in Bashia an Gelbfieber gestorben. Gemeinsam mit der Wiederbelebung des Sklavenhandels löste dies erneut Spannungen zwischen Händlern und Europäern aus, so dass sich die Missionare entschieden, enger mit der Kolonie zusammen zu arbeiten.<sup>801</sup> Auch Bickersteth hatte nach seiner Rückkehr nach London eine Rückbesinnung der Missionarsarbeit auf den Evangelismus und eine Prioritätensetzung zugunsten der Arbeit mit befreiten Sklaven nach dem Wunsch Gouverneur McCarthys empfohlen.<sup>802</sup> Gemeinsam mit McCarthy, der von 1814 bis 1824 in Sierra Leone verweilte und teils als Gouverneur, teils als einfacher Offizieller der Kolonie agierte, überzeugten sie die Missionarsgesellschaft von der Aufgabe, die zuvor Versklavten zu zivilisieren, zu christianisieren und zu anglisieren. Im Jahr 1814 bezifferte sich die Anzahl der sogenannten *Recaptives* bereits auf 10.000. Jährlich kamen ungefähr 3.000 weitere von Sklavenschiffen gerettete Afrikaner hinzu. McCarthy verteilte diese Gruppe von Siedlern in verschiedene Dörfer in der Kolonie.<sup>803</sup> Diese hatte mit der Aufnahme der *Recaptives* eine neue Daseinsberechtigung gefunden, da ihr Ziel gescheitert war, eine Mustersiedlung zu errichten, die den Erfolg des legitimen Handels anstelle des Sklavenhandels beweisen sollte. Auch aus diesem Grund entschieden die führenden Persönlichkeiten der Church Missionary Society, die Anteile an der Kolonie besaßen, die bisher keinerlei Profit erwirtschaftet hatte, ihr bisher relativ erfolgloses Engagement der Missionierung in der Gegend des Rio Pongas zugunsten der Arbeit in der Kolonie aufzugeben.<sup>804</sup>

---

<sup>801</sup> Mouser, Trade and Politics, S. 117.

<sup>802</sup> Agbeti, S. 24.

<sup>803</sup> Hastings, S. 185ff; Mouser, CMS, S. 16f.

<sup>804</sup> Hastings, S. 183f; Mouser, CMS, S. 17. McCarthy überredete die Gesellschaft auch mit dem Argument, dass Kinder in einem christlichen Umfeld aufwachsen und leben sollten.

In ihrem Jahresbericht von 1816 berichtete die African Institution, dass die Church Missionary Society einen umfangreichen Plan für die Ausbildung von afrikanischen Kindern in der Kolonie von Sierra Leone vorgelegt hatte und bereit war, diesen umzusetzen. Dieser wurde auch von der britischen Regierung unterstützt. Die Kolonie schloss somit eine weitere Allianz mit einer philanthropischen Organisation. Die Missionare verließen die Region des Rio Pongas und gingen in die Kolonie von Sierra Leone, die von nun an im Fokus der Missionsarbeit stand. Der Plan beinhaltete, dass die Gesellschaft versuchen wollte, die Kinder der *Recaptives* zu unterrichten. Ihre Anzahl belief sich auf ungefähr 2.000, die in der Kolonie eine neue Heimat gefunden hatten. Die Kinder sollten eine Elementarbildung erhalten und im Anschluss in der Landwirtschaft oder einem Handwerk ausgebildet werden. Zu diesem Zweck wurde von der Kolonie Land in den Leicester Mountains bereitgestellt, ein Gebäude errichtet und weitere Lehrer in die Gegend geschickt. Ziel der Gesellschaft war es, die Zivilisation in Afrika voranzubringen, von deren Fortschritt sich Missionare und Kolonialbeamten auch positive Effekte für die Kolonie erhofften.<sup>805</sup> Da die Gesellschaft sich den Unterhalt der Institution nicht leisten konnte, wurde sie 1819 bereits wieder aufgegeben. Für die Jungen, die eine höhere Bildung erhalten sollten, wurde eine neue, kleinere Schule in Regent Town gegründet.<sup>806</sup> Auch die Ausbildung der Kinder konnte nach der Amtszeit MacCarthys nicht mehr gewährleistet werden, da sich zu wenige Missionare fanden, die bereit waren, nach Afrika zu gehen und dort als Lehrer oder Pfarrer tätig zu werden. Der Plan wurde daher 1826 aufgegeben.<sup>807</sup>

Nach der Abreise Bickersteths und dem frühen Tod Simeon Wilhelms in England ging die Missionarsgesellschaft ebenfalls dazu über, die Ausbildung der zukünftigen afrikanischen Lehrer und Missionare auf Sierra Leone zu verlagern. Die jungen Männer William Davies, William Tamba, William Randle und David Noah befanden sich unter den ersten in Afrika ausgebildeten jungen Männern, die die Gesellschaft als Lehrer in ihren Dienst nahm. Stolz berichtete der Missionar William Johnson im Sommer 1818 nach London, dass alle Jugendlichen zum Christentum konvertiert waren, drei von ihnen ihre Ausbildung bald abschlossen und David Noah, der vollkommen unwissend an seine Schule gekommen war, ihm nun bei der Organisation und der Verwaltung half.<sup>808</sup> Bei einer Zusammenkunft der Missionare aus der Region im Januar 1819 wurden William Randle,

---

<sup>805</sup> Mouser, CMS, S. 6.

<sup>806</sup> Bodleian Library: Tenth Report of the Committee of the African Institution, London 1816S. 31f; Fyfe, History, S. 127-131.

<sup>807</sup> Hastings, S. 185.

<sup>808</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7/ 37: 12. August 1818, Regents Town, William Johnson an Josiah Pratt.

William Tamba und William Davies offiziell in den Dienst der Gesellschaft übernommen.<sup>809</sup> Mit der Einstellung der jungen Männer erfüllte sich ein lang gehegter Wunsch der Gesellschaft. Josiah Pratt und Edward Bickersteth schrieben nach Afrika, dass das Komitee in London diesen Zeitpunkt sehnsüchtig erwartet hatte. Sie sicherten den Missionaren ihre Unterstützung für deren Arbeit zu und gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, dass bald noch andere junge Afrikaner qualifiziert genug sein würden, um in den Dienst der Gesellschaft übernommen zu werden.<sup>810</sup> Für die Arbeit der Missionarsgesellschaft war es essentiell, Leute aus der lokalen Gesellschaft für ihre Ziele zu gewinnen.<sup>811</sup>

Diese durchaus positive Auffassung der Einstellung der jungen Afrikaner wurde in den nächsten Briefen durch eine herablassende Einschätzung der Komitee-Mitglieder in London kontrastiert. Obwohl die drei jungen Männer sich für den Schuldienst qualifiziert hatten, sollten sie, da sie Afrikaner waren, nicht ohne Aufsicht unterrichten. Vielmehr sollte jede Gelegenheit genutzt werden, um sie im Christentum und der Widerlegung des Islam zu unterrichten.<sup>812</sup> Diese Ansicht wird von Gustav Nyländer weiter bestärkt. Er behauptete, Tamba und Davies seien zu ihrem eigenen Nachteil zu schnell zu hoch gelobt worden. Er war der Meinung, dass Afrikaner generell nicht für eine höhere Bildung oder die Übernahme von Verantwortung geeignet waren. Die Gehälter von Tamba und Davies, die beide 80 Pfund im Jahr erhielten, befand er für zu hoch. Er begrüßte die Bescheidenheit von Afrikanern und führte als Beispiel Stephen Caulker an, der für seine Lehrtätigkeit nur 10 Schilling pro Woche erhielt.<sup>813</sup> In dem Brief kommen zum ersten Mal Ressentiments gegenüber Afrikanern zum Ausdruck, die im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer weit verbreiteten Meinung wurden. Obwohl Nyländer nach jahrelanger Arbeit in Sierra Leone aus Frustration zu diesem Schluss kam, entsprach diese Einstellung nicht vollkommen der von Josiah Pratt und Edward Bickersteth. Sie warfen Nyländer vor, die charakterlichen Defizite von Afrikanern in unangemessener Weise zu betonen, da sich Afrikaner und Europäer nur in geringem Maße in ihren Fähigkeiten unterschieden. Nyländer sollte sich ebi

---

<sup>809</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7A/ 23: 25. Januar 1819, Minutes of a Special Meeting of Missionaries held at Freetown.

<sup>810</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7A/ 7: 8. April 1819, London, Josiah Pratt und Edward Bickersteth an William Johnson.

<sup>811</sup> Siehe Porter, Church History, S. 581; Ward, Introduction, S. 7.

<sup>812</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E8/ 6: 14. Juli 1819, London, Josiah Pratt und Edward Bickersteth an Cates.

<sup>813</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E8/ 76: 3. Dezember 1819, Gustav Nyländer an Josiah Pratt.

der Unterrichtung der Jungen anstrengen. Sie versicherten ihm, dass die Gesellschaft ihre Arbeit in Afrika trotz der vielen Rückschläge fortsetzen werde.<sup>814</sup>

Neben diesen herablassenden Einstellungen gegenüber Afrikanern, welche teils durch Frustration aufgrund mangelnder Fortschritte in der eigenen Arbeit, teils durch sich verfestigende Stereotype bedingt waren, bediente sich die Church Missionary Society während ihrer ersten Jahre in Afrika einer äußerst fragwürdigen und in der Gesellschaft umstrittenen Praxis, die auch auf Kritik der Unterstützer stieß.<sup>815</sup> Um bereits versklavte afrikanische Kinder vor dem Verkauf in die transatlantische Sklaverei zu retten, erlöste die Gesellschaft diese von ihrem Schicksal, indem sie sie selbst den Sklavenhändlern abkaufte. Die Kinder sollten dann in den Schulen der Missionare ausgebildet werden. Das Geld für den Kauf und die Ausbildung der Kinder stammte von Engländern, welchen für ihre Spende das Privileg gewährt wurde, den Kindern einen Namen zu geben. Charles Hole listete seitenweise Spendenbeiträge von Engländern auf, die entweder ein oder mehrere afrikanische Kinder unterstützen wollten.<sup>816</sup> Erst im November 1813 distanzierte sich die Gesellschaft von dieser Praxis und konzentrierte ihre Anstrengungen auf Kinder, die von eroberten Sklavenschiffen befreit worden waren. Zuvor gestand sie den Geldgebern zu, einen Wunsch nach Alter und Namen des Kindes zu äußern. Oftmals benannten die Europäer die Kinder nach sich und in seltenen Fällen nach berühmten Persönlichkeiten, wie William Wilberforce.<sup>817</sup> In der Forschung zur Sklaverei wird betont, dass die Namensgebung

---

<sup>814</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E8/ 121: 6.April 1820, Josiah Pratt und Edward Bickersteth an Gustav Nyländer.

<sup>815</sup> Porter, Church History, S. 581.

<sup>816</sup> Hole, S. 365f. Die massenhaften Einträge sahen wie folgt aus: Nov 4, 1813, The Committee for conducting the Youth Magazine held this day, directed 40 pound to be forwarded to the CMS for the redemption and education of four African children, named Robert Raikes, John Campbell, William Mariott, William Brodie Gurney; Nov 15, 1813, The Rev. Longmire of Hargrave, near Kimbolton, sends 10 pound for the redemption of an African girl, to be named Mary Longmire; adding "I rejoice as a minister of the Established Church in the increased exertions of the Society." Kritische Stimmen wollten ihr Geld nur für die Aufrechterhaltung der Schulen verwendet sehen: Dec 1, 1813: Mr. J.J. Gurney, of Earlham, begs that the 50 pounds which he contributed, be confined simply to the expense of the school at Bashia, repeating an objection he had formerly made to the redeeming of children by missionaries, which he alleges is but a kind of trading in slaves, for the dealers would bring the slaves to the missionary market so long as there was any demand for them.

<sup>817</sup> Hole, S. 416-597. In einigen Beispielen heißt es: January 15, 1814, Rev. J. A. Rhodes, Secretary of the Leeds Association, sent 10 pounds for an African girl to be purchased and called Mary Rhodes; January 29, 1814, John McDougale remitted 10 pounds for the redemption of an African girl, to be named Jane McDougale; February 12, 1814, Thomas Thompson remitted a sum sufficient to maintain an African boy and girl, to be called Thomas and Elizabeth Thompson; November 12, 1814, Mr. Charles Moore, remitted 5 pounds from his Association for an African child, to be named William Wilberforce, wishes to hear under whom the child is placed, hoping it may be Mr. Butcher; also his age, and some particulars of his progress. He writes: "I cannot express the anxiety we feel for the success of this our labour of love. The imperfect petitions of us all will be constantly offered up to the Almighty disposer of every event that He will bless the undertaking. May Africa have cause to be

durch Weiße ein entscheidender Teil des Entzugs der afrikanischen Identität und Persönlichkeit darstellte.<sup>818</sup> Durch die beliebige Namensgebung wird der Objekt-Status der afrikanischen Kinder deutlich. Sie wurden als formbare, identitätslose Menschen gesehen, welche ausgebildet und ideologisch geprägt werden konnten. Ottobah Cugoano argumentierte gegen diese Praxis bereits in den späten 1780er Jahren, indem er klarstellte, dass auch der christliche Glaube und die Taufe Afrikanern nicht den Anspruch auf ihren persönlichen Namen sowie den ihrer Vorfahren nehmen sollten.<sup>819</sup> Die gut gemeinten Spenden zeigten eine herablassende Haltung gegenüber Afrikanern, von welchen für ihre Befreiung Dankbarkeit erwartet wurde.<sup>820</sup>

Nach der Etablierung der Church Missionary Society als treibende Kraft der Bildungsorganisation in der Kolonie von Sierra Leone, führte sie diese Arbeit auch in 1820er Jahren fort und schickte weitere Kinder zur Ausbildung nach England.<sup>821</sup> Zudem fingen einige Missionare an, verschiedene afrikanische Sprachen mit Hilfe der befreiten Sklaven zu lernen.<sup>822</sup> In Sierra Leone begann der Bau von Kirchen und 1827 wurde das renommierte Fourah Bay College gegründet.<sup>823</sup> Die Anstrengungen der Gesellschaft ebten während des dritten Jahrzehnts jedoch erheblich ab. Zu einer Wiederbelebung der Missionarsarbeit kam es erst in den späten 1830er Jahren als sich plötzlich viele Männer bereit erklärten, als Missionare und Lehrer nach Sierra Leone zu gehen.<sup>824</sup> Die afrikanischen Kinder wurden getrennt voneinander unterrichtet. Es gab Schulen für Kinder von Siedlern der Kolonie und Schulen für Kinder von Sklavenschiffen. Insgesamt erhöhte sich der Bildungsstandard in

---

grateful to her native William Wilberforce, as she has, as well as this happy country, to be grateful for the eminent services of that great and good man whose name we now have the high honor to transmit to them; and may the African William Wilberforce live to pray for us as we shall pray for him.”

Die Forderungen gingen so weit, dass einige Engländer sich nach einer gewissen Zeit für einen anderen Namen, den das Kind tragen sollte, entschieden und ihre Spenden von den schulischen Leistungen der Kinder abhängig machten: April 6, 1814, Rev. John Martyn Longmire, of Hargrave, wrote respecting the African child to be called Mary Longmire. Miss or Mrs. A.B. Johnson, dating from Mrs. Birtles, Cotham, Bristol, wished her African child to be renamed Anna Benigna Hope. Should the child prove a success, she would, if spared, make some future provisions for her.

<sup>818</sup> Siehe Gates, Henry Louis, *The Classic Slave Narratives*, New York 1987, S. 6. Der Wissensentzug über das eigene Geburtsdatum, den Namen sowie die Familienstruktur degradierte Sklaven, indem man ihnen die wichtigsten Identitätsmerkmale nahm. Zum Psychologischen Trauma durch Gewalt, Gehorsam, Unterwerfung und Erniedrigung, dessen Teil der Namensentzug war, siehe Painter, Nell Irving, *Creating Black Americans. African-American History and its Meaning, 1619 to the Present*, Oxford 2006, S. 91ff.

<sup>819</sup> Cugoano, S. 146f, entnommen aus Hastings, S. 175.

<sup>820</sup> Siehe Boulukos.

<sup>821</sup> Fyfe, *History*, S. 172. Er berichtet von einem befreiten Sklavenjungen, der 1826 für einige Monate nach England reiste, um dort als Lehrer ausgebildet zu werden.

<sup>822</sup> Fyfe, *History*, S. 182.

<sup>823</sup> Agbeti, S. 26.

<sup>824</sup> Fyfe, *History*, S. 213.

Sierra Leone während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immens und übertraf in seiner Qualität und Breite oftmals denselben in England.<sup>825</sup> Das folgende Beispiel der Familie Caulker aus der Region von Sierra Leone geht auf die Veränderungen in den Beziehungen zwischen Afrikanern und Europäern ein und zeigt anhand eines langen Zeitraums die Übergänge in der Ausbildung von Afrikanern durch englische Händler, über die Kolonie von Sierra Leone bis hin zur Arbeit der Church Missionary Society in den ersten drei Dekaden des 19. Jahrhunderts. In den Biografien der Familienmitglieder werden persönliche Einstellungen, Karrierewege sowie Machtverhältnisse deutlich, die in Zusammenhang mit der Missionsarbeit der Gesellschaft in Sierra Leone und der Umgebung der Kolonie stehen.

#### *Kurzbiographien – Familie Caulker*

Die Biografien der Gebrüder Caulker verbinden die vielen Facetten des europäischen Engagements in der Gegend von Sierra Leone über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten. Die Männer entstammten einer prominenten und mächtigen Handelsfamilie aus Sherbro, die mit Sklaven handelte, und durch ihre engen Verbindungen zu Europäern sowie ihre strategische Interessenspolitik zu Wohlstand und Einfluss gelangt war.<sup>826</sup> Zwei Söhne der Familie, George Stephen Caulker und John Caulker, besuchten in den 1790er Jahren die Schule der Kolonie von Sierra Leone und gingen 1799 mit Zachary Macaulay und 23 anderen afrikanischen Kindern nach England, um dort ihre Ausbildung fortzusetzen. Beide Brüder kehrten nach ihrer Ausbildung nach Afrika zurück und arbeiteten für die Kolonie oder übernahmen die Regierungsgeschäfte ihres Vaters. Die Biografien der Brüder zeigen, wie sich die Interessen in der Region über die Jahre veränderten und wie sich afrikanische Eliten an die neue Situation anpassten. Sie weisen zudem Chancen auf, die jungen Afrikanern durch eine Ausbildung in England ermöglicht wurden. Anhand der persönlichen Biografien von George Stephen Caulker, John Thorpe Caulker, Stephen Caulker und Thomas Caulker lassen sich aber auch die Möglichkeiten darstellen, die junge Afrikaner der lokalen Elite in der Wahl ihrer Karriere hatten. Während einige die traditionelle Rolle von Regenten übernahmen, arbeiteten andere für die Kolonie oder als Lehrer für die Church Missionary Society. Die Quellenlage bezüglich des Lebens der Brüder ist vielfältig. Über den Ursprung der Familie existiert bereits eine Sekundärliteratur. In seiner Geschichte von Sierra Leone geht Christopher Fyfe auf die Familie Caulker ein und

---

<sup>825</sup> Fyfe, History, S. 238.

<sup>826</sup> Kup, Afzelius Journal, 17.4.1795; Corry, S. 9; HHC: Thomas P. Thompson Collection DTH 1/ 2; Hole, S. 653f.

Stephen Braidwood berichtet ebenfalls von dem Leben der Familie.<sup>827</sup> Auch Adam Afzelius nennt die Familie in seinem Reisebericht aus dem Jahr 1795, Joseph Corry im Jahr 1805, und Thomas P. Thompson erwähnt sie in einem Brief. George Stephen Caulker und sein Bruder John werden zudem im Taufregister der Gemeinde von Clapham vermerkt. Der ausführlichste Quellenbestand, der auch Briefe von Stephen Caulker sowie Beispiele seiner Lehrtätigkeit an der Schule in den Plaintains enthält, findet sich in den Akten der Church Missionary Society, für die er von 1823 bis 1827 als Lehrer arbeitete.

Die Familie Caulker war eine der mächtigsten und bekanntesten der Region von Sierra Leone, aus der weitere Familienclans, wie beispielsweise die Familie Cleveland, hervorgingen. Die Gründung der Familie geht auf die Heirat des englischen Händlers der Royal African Company, Thomas Corker, mit einer Prinzessin aus Sherbro, Senora Doll, Ende des 17. Jahrhunderts zurück.<sup>828</sup> Die aus dieser Verbindung hervorgegangenen zwei afroeuropäischen Söhne nutzten ihre Beziehungen zu Europa, um die Macht der Familie auszubauen. Innerhalb der Familie entwickelten sich im Laufe des 18. Jahrhunderts Rivalitäten. William Cleveland, ein englischer Sklavenhändler, heiratete eine Tochter der Familie Caulker und gründete gemeinsam mit dieser eine weitere einflussreiche Familie. Sein Sohn James stellte sich nach seiner Ausbildung in Liverpool gegen die Familie Caulker und attackierte 1758 erfolgreich die Plaintains.<sup>829</sup> Aus diesem Konflikt entwickelte sich eine langjährige Familienfehde während der die Familie Caulker immer mehr Gebiete zurück eroberte und zum Ende des Jahrhunderts auch in den Besitz der Banana Islands gelangte. Zwischen den Familien brach Krieg aus, von welchem englische wie afrikanische Sklavenhändler profitierten.<sup>830</sup> Stephen Caulker, der Vater der Brüder, stand in engem Austausch mit der Kolonie von Sierra Leone. Im Sommer 1799 bat er der Kolonie die Banana Islands zum Kauf an, damit diese dort weitere Siedler aus Jamaika ansiedeln konnte.<sup>831</sup> Die Kolonie lehnte das Angebot aufgrund der ungeklärten Besitzverhältnisse ab. Andere afrikanische Machthaber hatten ebenfalls Anspruch auf die Inseln erhoben. Da die Kolonie Ärger und eine schlechte Reputation befürchtete, verzichtete sie auf den Kauf.<sup>832</sup>

---

<sup>827</sup> Fyfe, History, S. 10, 81, 96, 108, 113, 133; Braidwood, S. 37.

<sup>828</sup> Kup, Afzelius Journal, 17.4.1795. Sherbro ist eine Insel vor Sierra Leone. Zu dem Einflussbereich der Caulkers gehörten auch die angrenzenden Gebiete auf dem Festland.

<sup>829</sup> Fyfe, History, S. 10.

<sup>830</sup> Fyfe, History, S. 96.

<sup>831</sup> Maroon wird als Aussätziger übersetzt. In diesem Zusammenhang bezeichnet der Begriff Maroons aber eine Gruppe von schwarzen, der Sklaverei entflohenen Menschen und deren Nachkommen, die sich in den Bergen verschiedener Karibik-Inseln ansiedelten.

<sup>832</sup> TNA: CO 270/ 4, 11. Juli 1799, J. Grey an Stephen Caulker; Siehe auch Fyfe, History, S. 81.



Während der 1790er Jahre schickte Stephen Caulker zwei seiner Söhne nach Sierra Leone zur Ausbildung. Die beiden Jungen gingen 1799 mit Zachary Macaulay nach London, um dort gemeinsam mit anderen afrikanischen Kindern eine Ausbildung an der African Academy in Clapham durch evangelikale Abolitionisten zu erhalten. George Stephen Caulker war zum Zeitpunkt der Abreise ungefähr zehn oder elf Jahre alt, sein jüngerer Bruder John Thorpe Caulker zwischen fünf und sieben Jahren. Ihr Vater Stephan Caulker schien sich, trotz der potentiellen ideologischen Beeinflussung seiner Kinder in England, große Vorteile für die Jungen durch die Ausbildung zu erhoffen. Die beiden Kinder lebten einige Jahre in Clapham und erhielten dort von dem Lehrer William Greaves Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie in Religion. Im Mai 1805 wurden Stephen und John in Clapham von John Venn getauft. Im Taufregister der Gemeinde wurden ihre Herkunft und ihr Besitz der Plaintains und anderer Inseln nahe Sierra Leone sowie ihr Alter angegeben.<sup>833</sup> George Stephen und John Thorpe kehrten kurze Zeit nach der Taufe an die afrikanische Westküste zurück. Dies ist einem Brief zu entnehmen, den Zachary Macaulay aus London an Gouverneur Thomas Ludlam im August 1807 schickte, und in welchem er Grüße an den jungen Stephen Caulker ausrichten und diesen wissen ließ, dass er ihm bald auf seinen Brief antworten werde.<sup>834</sup> George Stephen arbeitete nach seiner Rückkehr zunächst als Lagermeister der Kolonialregierung.<sup>835</sup> Thomas P. Thompson, ein wohlhabender Banker aus Hull, der die Nachfolge von Gouverneur Thomas Ludlam antreten sollte, erreichte Sierra Leone ebenfalls im Sommer 1807. Er schlug vor, einige junge Männer nach England zu schicken, um sie in Militär- und Marine-Angelegenheiten ausbilden zu lassen. John Thorpe und George Stephen, mittlerweile Männer im jugendlichen Alter, sollten wieder nach England reisen, um am Queens College in Cambridge, wo auch er ausgebildet worden war, zu studieren.<sup>836</sup>

Dieses Angebot nahmen die Brüder jedoch nicht an. Nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1810, sollte nach afrikanischer Tradition Thomas Caulker der Nachfolger und Erbe der Länder von Stephen Caulker werden. Damit wollte sich George Stephen nicht abfinden. Durch seine Ausbildung in England hatte er vom Recht des Erstgeborenen erfahren und überredete seinen Onkel mit der Unterstützung von William Dawes, einem Vertreter der Kolonie von Sierra Leone, die Ländereien seines Vaters aufzuteilen. Thomas Caulker erbte die Banana Islands und die Gebiete auf dem Festland, George Stephen Caulker die

---

<sup>833</sup> Hole, S. 653f.

<sup>834</sup> HHC: Thomas P. Thompson Collection DTH 1/ 2: 28. August 1807, Zachary Macaulay an Thomas Ludlam.

<sup>835</sup> Fyfe, History, S. 113.

<sup>836</sup> Fyfe, History, S. 108.

Plaintains.<sup>837</sup> Dort eröffnete Stephen Caulker, ein weiterer Sohn der Familie, eine Schule, in welcher er teils in Englisch teils in seiner Muttersprache unterrichtete.<sup>838</sup> Die Schule schien zunächst unabhängig von Stephen Caulker mit der finanziellen Unterstützung seines Bruders und der Hilfe Gustav Nyländers geführt worden zu sein, da offizielle Berichte erst von 1823 bis 1827 in den Akten der Church Missionary Society existieren. Stephen Caulker stand in engem Austausch mit der Missionarsgesellschaft. Ob auch er in England ausgebildet wurde, bleibt unklar. Aus einem Brief von Dezember 1816 geht hervor, dass Stephen Caulker von Gustav Nyländer zum Lehrer ausgebildet wurde und auch die Schulmaterialien der gemeinsamen Schule von den Missionaren erhielt. Sein Gehalt fiel gering aus, da Nyländer nach London berichtete, dass Caulker auch nach längerer Anstellung bei der Missionarsgesellschaft nur 10 Shilling pro Woche für seine Lehrtätigkeit erhielt. Dies unterschied ihn deutlich von anderen Lehrern der Church Missionary Society, die ein Jahresgehalt von 80 bis 100 Pfund einstrichen.<sup>839</sup> Zu Beginn seiner Tätigkeit hegte Stephen Caulker Zweifel an seiner Qualifikation und brachte diese in einem Brief an Edward Bickersteth, den er vermutlich bei dessen Aufenthalt in Sierra Leone und Umgebung kennen gelernt hatte, zum Ausdruck. Er fühlte sich im Unterrichten noch nicht sicher und befürchtete, Gustav Nyländer keine große Hilfe zu sein. Er wollte sich mit der Hilfe Gottes anstrengen, besser zu werden, um seinen Aufgaben gewissenhaft nachgehen zu können.<sup>840</sup> Bereits ein halbes Jahr später zeigte sich Gustav Nyländer zufrieden mit der Arbeit Stephen Caulkers. Er hatte sich von den Windpocken erholt und betrieb die Schule auf den Plaintains nun erfolgreich.<sup>841</sup> Während der folgenden Jahre blieb Stephen Caulker im Austausch mit

---

<sup>837</sup> Fyfe, History, S. 113.

<sup>838</sup> Fyfe, History, S. 133.

<sup>839</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E8/ 76: 3. Dezember 1819, Gustav Nyländer an Josiah Pratt. 10 Shilling pro Woche entsprechen einer Kaufkraft von heute £28,90, gemessen am Einzelhandelspreisindex. Bezogen auf das Durchschnittsgehalt in England entsprächen 10 Shilling im Jahr 1815 ungefähr £336,00 im Jahr 2010. £100 im Jahr 1830 hingegen entsprächen gemessen an dem Durchschnittseinkommen ungefähr £72.000 im Jahr 2010. Statt umgerechnet £72.000 erhielt Stephen Caulker somit nur ca. £17.000 Jahreseinkommen. Von £100 im Jahr konnte ein Lehrer in Sierra Leone gut leben, obwohl die Kalkulation auf Preisen in Großbritannien basiert und nicht auf solchen in den unterschiedlichen britischen Kolonien. Hier konnten Preise abweichen. Die Umrechnung basiert auf den Berechnungen der Economic History Association, die auf ihrer Webseite EH.net den Service MeasuringWorth.com anbieten. Dieser ermöglicht die Umrechnung von Britischen Pfund ab dem Jahr 1830 in die den heutigen Äquivalentwert. Siehe auch Twigger, Robert, Inflation: the Value of the Pound 1750-1998, House of Commons Library, Research Paper 99/ 20, London, 23. Februar 1999.

<sup>840</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7A/ 14: 9. Dezember 1816, Stephen Caulker an Edward Bickersteth. Caulker schrieb: „Since I have been under Nyländer’s care I have no complaints being well supplied with everything I want, only I think I am of little help to him at present feeling very great deficiency in instructing others. I endeavor to do my best and may the Lord give me wisdom to perform my duties faithfully.“

<sup>841</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7A/ 15: 28.Juni 1817, Yongroo, Gustav Nyländer an Edward Bickersteth.

Edward Bickersteth, der ihm immer wieder Ratschläge gab und versuchte, ihn in seinem christlichen Glauben zu stärken. Stephen Caulker sollte sich Simeon Wilhelm zum Vorbild nehmen, der vor seinem frühen Tod mit Bickersteth in London gelebt hatte. Bickersteth hoffte, dass Stephen Caulker ebenso fromm, gewissenhaft und demütig werden würde wie Simeon Wilhelm es gewesen war.<sup>842</sup>

Zwischen 1819 und 1824 finden sich keine Korrespondenzen der Brüder mit der Church Missionary Society in den Akten der Gesellschaft. Es ist aber davon auszugehen, dass diese sich fortsetzte, da sich die Briefe der 1820er Jahre in ihrem Charakter nicht veränderten. Anfang 1824 war es den Brüdern finanziell nicht mehr möglich, die Kosten für die Schule auf den Plaintains aus eigenen Mitteln zu stemmen. George Stephen Caulker, der in Clapham ausgebildete Bruder und Machthaber der Region, wandte sich in einem Schreiben an Josiah Pratt in London und bat diesen, die Schule unter die Schirmherrschaft der Missionarsgesellschaft zu stellen, da sie diese sonst nicht weiter betreiben konnten. Um seine Position zu stärken, wies er auf seine bisherige Arbeit und die seines Bruders hin:

„I beg leave to state to you that for the consideration of the CMS for the last four years past I have been collecting boys from various places of this part of the coast of Africa, for the purpose of teaching them the rudiments of English Education, they are taught by my brother Stephen Caulker, who receives a salary from Rev. Nyländer who has done all in his power for the prosperity of the school here, and kindly assisted us with Bibles, Testaments, Tracts, Stationary & Co. and now most of the boys can read the Bible, and the rest are getting in progressively, according to their respective ages and the time they have been at school.“<sup>843</sup>

George Stephen Caulker und sein Bruder hatten sich die Arbeit für die Schule aufgeteilt. Während der ältere der beiden in seiner Position als Regent Kinder verschiedener afrikanischer Familien an die Schule brachte, war der Jüngere für den Unterricht verantwortlich. Diese Aufgabenteilung hatten die Brüder unter sich ausgemacht. Stephen Caulker schrieb in einem Brief an Edward Bickersteth, dass er für die spirituellen Dinge zuständig war und sein Bruder sich um die weltlichen Angelegenheiten, die ihre gesellschaftliche Position mit sich brachte, kümmerte.<sup>844</sup> Trotzdem mussten sich die Brüder die Regierungsgeschäfte teilen, wenn einer von beiden auf Reisen war. Dies verhinderte,

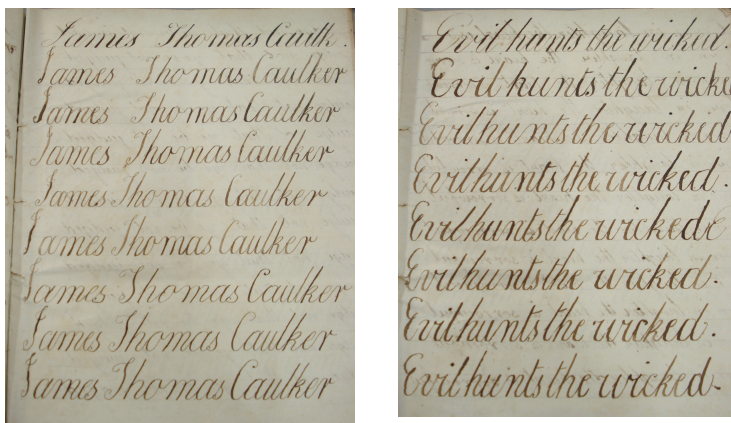
---

<sup>842</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7/ 73: 17. November 1818, Edward Bickersteth an Stephen Caulker.

<sup>843</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ 069: 19. Januar 1824, George Stephen Caulker to Josiah Pratt.

<sup>844</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ 069: 31. März 1824, Stephen Caulker an Edward Bickersteth.

dass Stephen Caulker an allen Zusammenkünften der Lehrer der Gesellschaft teilnehmen konnte.<sup>845</sup> Zudem verließen sich die Brüder auch auf die Hilfe anderer Familienmitglieder. Aufgrund eines Krieges in ihrem Gebiet schickten sie die Schüler der Schule zum Schutz zu ihrem Bruder Thomas Caulker.<sup>846</sup> Kleinere kriegerische Auseinandersetzungen behinderten immer wieder die Arbeit an der Schule.<sup>847</sup> Erst 1827 schien sich die Lage zu stabilisieren und der Unterricht konnte fortgesetzt werden. Die Missionarsgesellschaft hatte die Schule auf Anfrage George Stephen Caulkers unter ihre Obhut gestellt und übernahm die Kosten für die Versorgung der Kinder. Beide Brüder waren Christen, da sie ihren Glauben immer wieder betonten und die Missionare bei ihrer Arbeit, die Religion unter den Afrikanern zu verbreiten, unterstützten. Auch die



**Abbildung 4: Beispiele Schulhefte James Thomas Caulker.**  
CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ 069.

Ausbildung war von der christlichen Religion geprägt, da George Stephen Caulker stolz davon berichtete, dass einige der Jungen bereits Kirchenlieder und Bibelexzerpte in ihrer Muttersprache lesen konnten.<sup>848</sup> Stephen Caulker hatte zu diesem Zeitpunkt 33 Kinder an seiner Schule. Zu diesen gehörten auch die Söhne der Familie Caulker, Peter S. Caulker, James T. Caulker und James Thomas S. Caulker, deren Schreibhefte bis heute im Archiv der Church Missionary Society erhalten sind.<sup>849</sup>

Stephen Caulker schickte zudem vierteljährlich Berichte über seine Schule an die Missionarsgesellschaft. Diese Berichte enden im Jahr 1827 und in den Akten der Gesellschaft finden sich keine weiteren Hinweise auf das Leben der Gebrüder und der Schule in den Plaintains. Die Familie Caulker blieb jedoch weiterhin eine der mächtigsten Clans in der Gegend von Sierra Leone und übte bis weit in das 19. Jahrhundert hinein Einfluss in der Region aus. Ihre Unterstützung der Kolonie und der christlichen Ziele blieb ungebrochen. Im September 1825 hatte George Stephen Caulker gemeinsam mit einigen Machthabern aus der Gegend von Sherbro seine Souveränität über seine Länder an die

<sup>845</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ 069: 30. Juni 1824, Stephen Caulker an Edward Bickersteth.

<sup>846</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ 069: Oktober 1825, Stephen Caulker an Edward Bickersteth.

<sup>847</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ 069: 30. September 1827, Stephen Caulker an Edward Bickersteth.

<sup>848</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ 069: 19. Januar 1824, George Stephen Caulker an Josiah Pratt.

<sup>849</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ 069.

Krone von England abgegeben, dem Sklavenhandel abgeschworen und erhielt die britische Staatsbürgerschaft. Dieser Linie blieb die Familie auch in den folgenden Jahrzehnten treu.<sup>850</sup>

Anhand der Biografien von Stephen Caulker Senior, Stephen Caulker Junior, George Stephen Caulker, Thomas Caulker und John Thorpe Caulker sowie den Hinweisen auf das Leben derer Kinder lässt sich anschaulich beobachten, wie sich das Verhältnis zwischen Afrikanern und Europäern im Laufe weniger Jahrzehnte änderte. Stephen Caulker war ein Sklavenhändler, der aus einer dem Sklavenhandel traditionell verbundenen Familie stammte. Er pflegte sehr gute Verbindungen zur Kolonie von Sierra Leone und schickte seine Kinder nicht über Handelsbeziehungen nach England zur Ausbildung, sondern zunächst nach Freetown und dann über Verbindungen zu Abolitionisten nach Großbritannien. Von der Ausbildung sollten seine Söhne profitieren. Es wird deutlich, dass für Stephen Caulker eine solche Ausbildung als essentieller Schritt im Leben seiner Söhne angesehen wurde, da auch seine anderen Kinder eine europäische Ausbildung genossen. George Stephen und John Thorpe kamen in relativ jungen Jahren nach England, was der lokalen Tradition entsprach. Jedoch entschieden sich einige seiner Söhne, die in London und Afrika erlernten christlichen Werte und den religiösen Glauben zu praktizieren und dessen Verbreitung in ihrer Heimat zu unterstützen. Für die Kolonie und die Abolitionisten kann die Ausbildung als Erfolg gewertet werden, da sie in der Familie Caulker entscheidende Unterstützer für ihre Projekte fand. Stephen und George Stephen waren von der Arbeit der Missionare überzeugt, da in ihren Korrespondenzen keinerlei Kritik geübt wurde und sie sich schließlich mit ihren Ländereien der Kolonie anschlossen. Aber auch die Missionare verhielten sich der Familie Caulker gegenüber fair, denn es finden sich keine Hinweise auf herablassende Haltungen gegenüber oder unterschwelligem Rassismus, der die Beziehungen belastete. Warum diese Ende der 1820er Jahre abbrachen, bleibt ungeklärt, da der letzte Brief einen sehr positiven Inhalt hatte. Wahrscheinlich ist, dass die Brüder die Führung der Schule nicht mehr mit ihren amtlichen Pflichten vereinbaren konnten.

Die Ziele der Missionarsgesellschaft werden durch deren Namen deutlich. Die Europäer, die im Auftrag der Church Missionary Society nach Afrika gingen, wollten das Christentum in Afrika verbreiten und die Menschen von einem Leben nach christlich-europäischen Wertevorstellungen überzeugen.<sup>851</sup> Um dieses Ziel zu erreichen, suchten sich die Direktoren der Gesellschaft mit der Kolonie von Sierra Leone einen Anknüpfungspunkt, der den Beginn der Arbeit in Afrika durch die vielen persönlichen Beziehungen zwischen Missionaren und Regierungsmitgliedern erleichtern konnte. Nach anfänglichen

---

<sup>850</sup> Fyfe, History, S. 157, 186.

<sup>851</sup> Mouser, CMS, S. 6.

Schwierigkeiten konnten einige der Missionare mit Hilfe afrikanischer Kontakte Fuß in dem Gebiet nördlich der Kolonie fassen. Die Gesellschaft verfolgte das Konzept, den christlichen Glauben durch Bildung zu verbreiten. Dafür gründete sie Schulen, um afrikanische Kinder und Jugendliche zu unterrichten, die nach ihrer Ausbildung zu Multiplikatoren der Missionarsarbeit werden sollten. Einige von ihnen erhielten eine Ausbildung in England. Dies geschah entweder durch Vertreter der Gesellschaft oder es wurde auf Afrikaner zurückgegriffen, die sich bereits durch das Engagement einer anderen christlichen Institution in Großbritannien befanden. Diesen wurde von der Church Missionary Society in Afrika ein Betätigungsfeld geboten, welches sie nutzen konnten, um ein gutes Einkommen zu beziehen und den in England erlernten christlichen Glauben weiterzugeben. Das Beispiel Philis Hazeleys zeigt, welche Karrieremöglichkeiten sich durch eine europäische Bildung für Frauen ergaben. Das kurze Leben Simeon Wilhelms und dessen Hingabe für den christlichen Glauben und die Ziele der Gesellschaft entsprachen den Idealvorstellungen eines Afrikaners. Die verschiedenen Biografien der Familie Caulker veranschaulichen, wie sich Afrikaner an die veränderten Gegebenheiten anpassten und versuchten das Beste aus diesen herauszuholen. Zudem liefern sie ein weiteres Erfolgsbeispiel für die Arbeit der Mission, da sich einige Mitglieder der Familie zum Christentum bekannten und das Engagement der Gesellschaft unterstützten. Jellorum Harrison und sein Onkel William Fernandez konnten sich zunächst für die Ziele der Gesellschaft begeistern und versuchten diese zu unterstützen. Je länger sie in Afrika verweilten und Teil der lokalen Politik wurden, desto mehr wich ihr Engagement einer Ernüchterung über das veränderte Verhältnis von Afrikanern und Europäern durch ein hierarchisiertes Wertesystem seitens der Europäer. Dies führte letztlich zum Abbruch der Beziehungen.

Die Missionare eckten zudem aufgrund der wirtschaftlichen Strukturen in dem ausgewählten Gebiet an verschiedenen Stellen an und zogen sich letztlich in die Kolonie zurück, wo sie mit ihrer Arbeit größere Erfolge erzielten als in Bashia und Fantimania. In den Beziehungen zwischen Afrikanern und Europäern lässt sich eine Veränderung beobachten. Im 18. Jahrhundert kamen Engländer hauptsächlich an die afrikanische Westküste, um Handelsbeziehungen auszubauen. Im 19. Jahrhundert lässt sich eine Verlagerung der Interessen beobachten, die mit der Gründung der Kolonie von Sierra Leone einsetzte. Die Engländer, die nicht aus wirtschaftlichen Interessen an die afrikanische Westküste reisten, kamen, um den Maneschen ihre Vorstellungen von Fortschritt und Zivilisation zu vermitteln. Sie wollten Afrikaner in Sierra Leone und Umgebung von einer europäischen Lebensweise überzeugen und sie für den christlichen Glauben gewinnen. Dabei griffen sie auf unterschiedliche Mittel zurück. Der Gedanke, dass es sich in Afrika um Gesellschaften in

einem niederen Stadium der Zivilisation handelte, fand immer häufiger Anklang und lässt sich in diversen Äußerungen der Missionare über Afrikaner beobachten. So werden diese herablassend behandelt oder als Menschen von geringer geistiger Kapazität dargestellt. Dieser unterschwellige Rassismus setzte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch und beeinflusste insbesondere die Beziehungen zwischen Afrikanern und Europäern an der Westküste. Anhand des Beispiels der Church Missionary Society lässt sich diese Entwicklung nachvollziehen.

## 7.2 British and Foreign School Society

Die British and Foreign School Society versuchte seit Beginn des 19. Jahrhunderts Kindern in Großbritannien und den Kolonien des Empires eine möglichst günstige Elementarbildung zu ermöglichen. Um diesen Zweck besser erfüllen zu können, wurden in ihren Schulen nicht nur Kinder unterrichtet, sondern auch Jugendliche zu Lehrern ausgebildet. Die christlich motivierte Institution, die sich zu einem Großteil aus Spenden von Quäkern finanzierte, hatte ihren Hauptsitz mit dem Borough Road College – der ersten Stätte zur Lehrerausbildung in England – in Southwark, London. Neben ihrem Engagement in Großbritannien und Kontinentaleuropa richtete sich das Interesse des Direktoriums auch auf Afrika und hier vornehmlich auf die Region von Sierra Leone. Da Führungsmitglieder der Gesellschaft, wie William Allen, in engem Austausch mit der African Institution standen, ergab sich eine besondere Verbindung zu der Kolonie.<sup>852</sup> Aufgrund dieser strategischen Anknüpfungspunkte, entwickelte sich das Ziel der Gesellschaft, eine möglichst flächendeckende Elementarbildung in Afrika zu verbreiten und so einen Schritt zur Zivilisierung des Landes beizutragen. Die Motivation der British and Foreign School Society lässt sich in dem Rahmen der Zivilisierungsmissionen verorten, welche zu Beginn des 19. Jahrhunderts zahlreich ins Leben gerufen wurden. Sie wurde basierend auf dem Gedanken gegründet, die eigenen Normen und Institutionen aufgrund der eigenen Überzeugung von deren inhärenten Überlegenheit und Legitimität in fremden Ländern und Gesellschaften einzuführen.<sup>853</sup> Da es in Sierra Leone seit knapp zwei Jahrzehnten Schulen gab, in welchen sowohl Kinder der Kolonisten als auch Kinder der lokalen Eliten unterrichtet wurden, passte das Konzept der British and Foreign School Society gut zu den Vorhaben der anderen Akteure. Um Bildung mit möglichst geringen Kosten weit streuen zu können, brauchte die Gesellschaft Multiplikatoren, die das Unterrichtssystem Joseph Lancasters in Sierra Leone propagierten. Diese Hoffnungsträger fand die Gesellschaft in jungen afrikanischen Männern, die zumeist in Afrika eine grundlegende Bildung erhalten hatten und im Anschluss in London zu Lehrern ausgebildet werden sollten. Nach ihrer Rückkehr sollten sie an den Schulen der Kolonie unterrichten und neue Bildungsinstitutionen gründen. Seit 1812

---

<sup>852</sup> William Allen (1770-1843) war ein englischer Quäker, Apotheker und Philanthrop. Er war mit William Wilberforce und Thomas Clarkson befreundet und ein aktives Mitglied der African Institution. Er kämpfte gegen die Sklaverei in Sierra Leone und den karibischen Kolonien und war ebenfalls Gründungsmitglied der Organisation, die sich für die Verbreitung von Lancasters Unterrichtssystem einsetzte, die dann 1814 zur British and Foreign School Society wurde. Siehe Stephen, Leslie, Allen William, in: Oxford DNB, 2004, <http://www.oxforddnb.com.ubproxy.ub.uni-frankfurt.de/view/article/392>, accessed 16. Januar 2012.

<sup>853</sup> Osterhammel, *Civilizing Mission*, The German Historical Institute London, The 2005 Annual Lecture, London 2006, S. 7f.



befanden sich zumeist mehrere junge Afrikaner am Borough Road College in Ausbildung. Deren Lebenswege, Erfahrungen und Erfolge zeigen die Personen als Akteure im atlantischen Raum und spiegeln die Veränderungen in den bildungspolitischen Beziehungen zwischen Briten und Afrikanern wider.

Die Entstehungsgeschichte der British and Foreign School Society geht auf eine von Joseph Lancaster im Jahr 1798 gegründete Schule für sozial benachteiligte Jungen in der Borough Road in Southwark, London, zurück.<sup>854</sup> Joseph Lancaster war eine schillernde und exzentrische Person. Er wurde 1778 geboren, stammte aus armen Verhältnissen und arbeitete an mehreren öffentlichen Schulen, bevor er seine erste eigene in dem Haus seines Vaters gründete. Sein Talent, sich selbst zu vermarkten, sowie seine Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft der Quäker brachten ihm genug finanzielle Mittel ein, so dass er 1798 eine größere Schule in der Borough Road gründen konnte. Da er einen großen Zulauf von Schülern hatte, sich aber keinen Hilfslehrer leisten konnte, entwickelte er ein Unterrichtssystem, das ihm ermöglichte, mit nur einem Lehrer so viele Schüler wie möglich auszubilden.<sup>855</sup> Dieses sogenannte Monitorsystem sah vor, dass einige ältere Schüler als Assistenten fungierten, die den Lehrer beim Unterrichten der jüngeren Schüler unterstützten. Dies sollte dazu führen, dass nur ein Lehrer für eine sehr große Klasse von Kindern benötigt wurde und Bildung zu einem sehr geringen Preis für alle Schichten

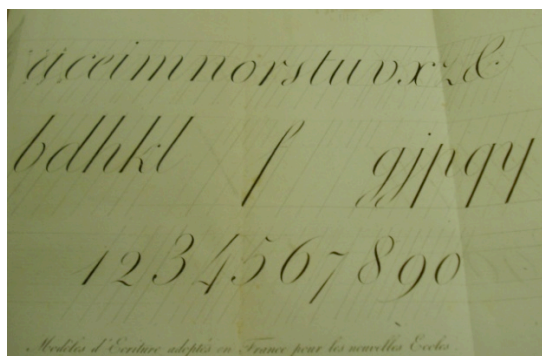
---

<sup>854</sup> Literatur über die Geschichte der British and Foreign School Society existiert erstaunlich wenig. Zum hundertjährigen Jubiläum erschien eine Geschichte der ersten hundert Jahre der Arbeit der Gesellschaft. Siehe Binns, Henry Brian, *A Century of Education: Being the Centenary History of the British and Foreign School Society*, London 1908. Ein weitere Arbeit beleuchtet kurz die Geschichte der Schule in der Borough Road: Hamilton, E.R., *An Outline History of Borough Road College (1809-1958)*, Isleworth 1958. George Frederick Bartle arbeitete Jahrzehnte als Archivar im Brunel University Archive in der Nähe von London. Er verfasste mehrere Aufsätze über das Archivmaterial. Jedoch zumeist ohne genaue Quellenangabe, da in dem Archiv kein Katalog oder Register existiert. Zu seinen Aufsätzen, die auf Allgemeines der Gesellschaft Bezug nehmen, gehören *The Finances of the British and Foreign School Society* aus dem Jahr 1983 und *The Teaching Manuals and Lesson Books of the British and Foreign School Society* aus dem Jahr 1990, die beide in der Zeitschrift *History of the Education Society Bulletin* erschienen. George Bartle veröffentlichte zwei weitere Aufsätze, die dem Interesse dieser Arbeit entsprechen: Bartle, George, *The Role of the British and Foreign School Society in Elementary Education in India and the East Indies 1813-1875*, in: *History of Education*, Vol. 23, Nr. 1 (1994), S. 17-33 und Bartle, George, *The Role of the British and Foreign School Society in the Education of the Emancipated Negro, 1814-75*, *Journal of Educational Administration and History*, Vol. XV, Nr. 1, 1983, S. 1-9. Ein unveröffentlichter Aufsatz über die Person Joseph Lancaster konnte im Archiv eingesehen werden: Bartle, George, *Joseph Lancaster, Pioneer in Education*, unveröffentlicht 1975. Zu der Rolle von Frauen in der British and Foreign School Society siehe Goodman, Joyce/ Leach, Camilla, *At the Center of the Circle whose Circumference Spans All Nations': Quaker Women and the Ladies Committee of the British and Foreign School Society, 1813-37*, Morgan, Sue, *Women, Religion and Feminism in Britain, 1750-1900*, London 2002, S. 53-70. Auf internationalen Schülern und insbesondere Afrikanern, geht nur George Bartle in seinem kurzen Aufsatz ein. Die Lebensgeschichten der Männer fanden sich in der bisher konsultierten Literatur nicht wieder.

<sup>855</sup> Bartle, Lancaster, S. 1.

zugänglich gemacht werden konnte. Mit den Worten Andrew Bells, der ein ähnliches System im kolonialen Indien entwickelte: „To render simple, easy, pleasant, expeditious, and economical the acquisition of the rudiments of letters, morality, and religion, are the leading objects of elementary education.“<sup>856</sup> Praktisch sah der Unterricht so aus, dass der Lehrer in einer großen Halle saß, in der sich mehrere Kinder um jeweils einen Monitor gruppierten. Der Lehrer behielt so die Übersicht und konnte mehrere hundert Kinder auf einmal unterrichten. Um das Schreiben üben zu können, befanden sich Bänke in der Mitte des Raums. Um die Schulbänke herum gruppierten sich die Hilfslehrer mit ihren Schüler, die stehend unterrichtet wurden. Zur Unterstützung des Unterrichts hingen Plakate an der Wand, durch welche das Geld für Schulbücher gespart werden konnte.<sup>857</sup> Durch diese Unterrichtsmethode litt die Qualität des Unterrichts und in den Räumen herrschte stets eine hohe Lautstärke.

Lancaster verfolgte in seiner Schule in der Borough Road das Prinzip der religiösen Toleranz. Die Schule war für Kinder aller Glaubensrichtungen zugänglich. Lancaster trachtete nach Disziplin. Sein System beinhaltete pädagogisch umstrittene Disziplinarmaßnahmen. Er verglich seine Schüler mit Soldaten und folgte einem ausgefeilten Bestrafungs- und Belohnungssystem, das darauf setzte, Kinder vor ihren Mitschülern zu blamieren.



**Abbildung 5: Schriftbeispiel.**

BUA: Druck von Joseph Hameln.

Trotzdem betonte Lancaster die christliche Lehre und folgte seiner Überzeugung, dass Lehrer in ihrem Beruf ausgebildet werden sollten.<sup>858</sup> Das Kurrikulum an der Schule umfasste

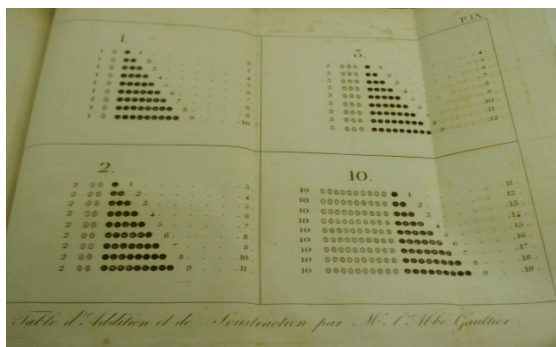
<sup>856</sup> LMA: ACC/ 1303, General Information; Horn, Pamela, *Education in Rural England 1800-1914*, New York 1975, S. 30 und 34, zitiert aus: Bell, Andrew, *Mutual Tuition and Moral Discipline*, 7<sup>th</sup> edition, London 1823, Dr. Andrew Bell hatte eine sehr ähnliche Methode in Madras in Indien entwickelt, wo er für die East India Company als Pfarrer engagiert war. Lancaster machte das Unterrichtssystem jedoch in England bekannt. Siehe Lancaster, Joseph, *The British System of Education: Being a Complete Epitome of the Improvements and Inventions Practised at the Royal Free Schools, Borough-Road, Southwark, London 1810*.

<sup>857</sup> Horn, S. 41f. In den National Schools wurde nach einem ähnliches System unterrichtet. Die Raumaufteilung war jedoch eine andere: die Schreibbänke standen an den Wänden und die Schülergruppen wurden in der Mitte des Raums unterrichtet. Jeder Hilfslehrer war für zehn Schüler zuständig. In besseren Schulen erhielten die Hilfslehrer Unterricht nach Ablauf der offiziellen Schulzeit.

<sup>858</sup> Hamilton, S. 2f.

Lesen, Schreiben und Arithmetik sowie Handarbeit für Mädchen.<sup>859</sup> Zum Lesen und Schreiben lernen wurden ausschließlich Texte aus der Bibel verwendet.

Seit 1803 weckte Lancaster mit seinem Unterrichtssystem öffentliches Interesse. Reformen und Philanthropen sahen hierin eine Chance, allen Kindern in England eine



**Abbildung 6: Rechenbeispiel.**

BUA: Druck von Joseph Hameln

Elementarbildung zukommen zu lassen. In den frühen Jahren des 19. Jahrhunderts stellte die Anleitung zu moralischem und religiösem Handeln einen Hauptteil des Kurrikulums dar. Lehrer wurden angehalten ihren Schülern nicht nur Lesen und Schreiben, sondern auch einen frommen Lebensstil beizubringen. In vielen Grundschulen wurden Kinder nur im Lesen

unterrichtet, da die Fähigkeit des Schreibens und Rechnens als nicht angemessen für ihren sozialen Stand angesehen wurde und sie entmutigen könnte einfache handwerkliche Tätigkeiten im Erwachsenenalter auszuführen. Die Einführung einer flächendeckenden Elementarbildung wurde als religiöse Pflicht sowie als wichtiger Schritt gegen Armut und Unwissenheit betrachtet.<sup>860</sup> Die Bildungssituation in England galt als inadäquat, da nur wenige Kinder die Möglichkeit hatten, eine Grundschule zu besuchen. Kinder aus wohlhabenden Familien gingen in kostenpflichtige Lateinschulen, die ihr Kurrikulum mit der Zeit diversifizierten. Kinder aus armen Familien konnten eine der wenigen Wohltätigkeitsschulen oder Sonntagsschulen besuchen, welche oftmals von der lokalen Pfarrersfamilie geführt wurden. Diese waren kostenlos und korrelierten nicht mit den Arbeitszeiten der Kinder unter der Woche. An den Sonntagsschulen wurde das Lesen der Bibel unterrichtet sowie Schreiben und Rechnen. An Wohltätigkeitsschulen, die von der Anglikanischen Kirche unterhalten wurden, war das Kurrikulum identisch. Der einzige Unterschied war, dass an den Wohltätigkeitsschulen die Privilegien und Pflichten der christlichen Lehre unterrichtet wurden, wie sie die Anglikanische Kirche interpretierte.<sup>861</sup>

<sup>859</sup> Horn, S. 37. Die Bilder im Text zeigen ein Beispiel für die Schrift, die den Kindern beigebracht wurde, und ein Beispiel für das Erlernen des Rechnens. Die Drucke stammen aus dem Buch von Joseph Hameln aus den BUA. Hameln besuchte das College und zeichnete die Beispiele..

<sup>860</sup> Hamilton, S. 1; Horn, S. 116; Bartle, Lancaster, S. 2.

<sup>861</sup> Horn, S. 10-13 und 30f; Rupp, Gordon, Religion in England 1688-1791, Oxford 1986, S: 305f. Zu den Latein-Schulen siehe Tompson, Richard S., The English Grammar School Curriculum in the 18th Century: A Reappraisal, in: British Journal of Educational Studies, Vol. 19, Nr. 1 (1971), S. 32-39.

Da Lancasters System die Verbreitung von Bildung begünstigte, erfreute sich die Schule in der Borough Road steigender Besucherzahlen sowie prominenter Gäste, die dem Unterricht beiwohnten, um sich ausgiebig über das System und dessen Möglichkeiten zu informieren. 1805 bekam Joseph Lancaster eine Audienz bei Georg III., da sein System das Interesse des Königs geweckt hatte. Aber Lancasters Arbeit stieß nicht nur auf Befürworter, sondern erntete auch scharfe Kritik seitens der Anglikanischen Kirche. Diese bedeutete einen schweren Schlag für Lancasters prosperierende Schulen.<sup>862</sup> Die Kirche stellte sich gegen die Schulen und eröffnete neben einigen Neugründungen Lancasters konkurrierende National Schools.<sup>863</sup> Die National Schools verfolgten die gleichen Ziele wie die Schulen der Lancastrian Association. Kinder aus armen Familien sollten zur Frömmigkeit und Unterwürfigkeit erzogen werden. Führende Kirchenvertreter kritisierten Lancasters konfessionsloses System als kirchenfeindlich und verurteilten die Belohnung der Schüler mit Medaillen und Orden, da dies Kindern aus ärmeren Schichten einen falschen Eindruck ihres gesellschaftlichen Stands vermitteln würde. Die Anglikanische Kirche wollte zudem das Primat der Bildung nicht aus der Hand geben und die Anzahl der National Schools übertraf die der Lancastrian Association sehr bald eindeutig. Lehrer, die an den National Schools unterrichten wollten, mussten der Anglikanischen Kirche angehören und wurden in einem Training-College für Lehrer in den Baldwin Gardens in London ausgebildet. In den Schulen dienten Bibel und Katechismen als Lesematerialien.<sup>864</sup> Den Anglikanern missfielen Lancasters Bestrafungstaktiken und letztlich schwebte der Vorwurf im Raum, Lancaster habe sein System bei Dr. Andrew Bell abgekupfert.<sup>865</sup> Zudem stieg der Erfolg seiner Schulen Lancaster zu Kopf: finanzielles Missmanagement und skurrile Eigenarten führten zu Beschwerden, die in der langsamen Übernahme der Schulen durch einflussreiche Quäker mündeten.

Im Jahr 1807 spendete der Quäker William Allen eine große Summe für die Schulen, die mit Lancasters Unterrichtssystem arbeiteten. Es wurde ein Komitee zur Verwaltung des Geldes gegründet, aus dem später die British and Foreign School Society hervorging und in welchem auch Lancaster mitwirkte. Ziel war es, Schulen im ganzen Land zu eröffnen, um Kindern aus sozial schwachen Familien eine Elementarbildung zu ermöglichen. In dem Fonds wurde auch Geld für die Ausbildung von Jugendlichen zu Lehrern bereitgestellt,

---

<sup>862</sup> Bartle, Lancaster, S. 3.

<sup>863</sup> BL: Manuscripts, Add. 27823, Lancastrian Schools, 1798-1816, 24. Dezember 1827.

<sup>864</sup> Seit den 1830er und 1840er Jahren griff die britische Regierung in die Erziehung und Ausbildung von Kindern ein. Sie gestaltete die Lehrerausbildung effizienter und sah in dieser ein Instrument für mehr Sozialdisziplin. Siehe Horn, S. 35f und 53.

<sup>865</sup> Bartle, Lancaster, S. 3; Horn, S. 46f.

damit diese in englischen und irischen Städten und Dörfern nach dem System unterrichten konnten.<sup>866</sup> Kurze Zeit später wurden 16 Jungen im Jahr 1810 und 20 junge Männer im Jahr 1811 nach erfolgreicher Ausbildung als Lehrer entlassen.<sup>867</sup> Die Lehrerausbildung am Borough Road College folgte strengen Vorgaben. Die minimale Dauer der Ausbildung war drei Monate, die durchschnittliche Dauer lag bei fünf Monaten. Der Tag der Studenten begann um fünf Uhr morgens mit Körperhygiene und einer Stunde privatem Lesen. Um sieben Uhr morgens fand eine Bibelstunde statt, während der die Schüler in ihrem religiösen Wissen getestet wurden. Von neun Uhr morgens bis zur Mittagszeit waren die Studenten als Monitoren in der Schule tätig. Zwischen 17 und 19 Uhr erhielten sie selbst Unterricht in Arithmetik, Geometrie, Geografie und anderen Wissenszweigen. Die Abende dienten zur Vorbereitung von Übungen für den nächsten Tag. Die Zeit am College sollte durch intensive Studien geprägt sein, da nur wenige Monate der Ausbildung ausreichen sollten, um im Anschluss als Lehrer arbeiten zu können. Zu den Eingangsvoraussetzungen gehörten eine Vorbildung und die Fähigkeit Lesen, Schreiben und Rechnen zu können. Die Kandidaten wurden charakterlich getestet, wobei besonderer Wert auf ihre Frömmigkeit gelegt wurde.<sup>868</sup>

Bereits 1811 kam die Idee auf, das Unterrichtssystem in Afrika zu verbreiten. Mit William Allen hatte ein Mitglied der Abolitionsbewegung und African Institution Einfluss auf die Lancastrian Association gewonnen, der in dem System große Vorteile für die Ausbildung von Kindern in der Kolonie von Sierra Leone sah. In Zusammenarbeit mit der Church Missionary Society wurden 1811 zwei deutsche Missionare am Borough Road College für zwei Monate ausgebildet. Die Leitung der Missionarsgesellschaft ging davon aus, dass Afrikaner und Kolonisten, die nach einer Ausbildung nach europäischem Vorbild strebten, von dem System profitieren konnten. Die Mitglieder der Lancastrian Association bewunderten die Arbeit der Missionarsgesellschaft, die durch die Gründung von Schulen das Fundament für Fortschritt und Zivilisation nach westlichem Vorbild in Afrika legen wollte.<sup>869</sup> Der Zivilisierungsgedanke, welcher die Arbeit der Lancastrian Association prägte, motivierte deren Leitung nach Afrikanern zu suchen, die zu Lehrern ausgebildet werden sollten. Die African Institution hatte auf Wirken William Allens angeboten, die Kosten für

---

<sup>866</sup> BUA: Instructions for the Forming and Conducting of a Society in the Lancastrian Plan, 1809.

<sup>867</sup> Hamilton, S. 4. Die Ausbildung von Frauen begann erst 1813.

<sup>868</sup> Horn, S. 39.

<sup>869</sup> BUA: Report of the Finance Committee of the Institution for Promoting the Royal Lancastrian System for the Education of the Poor, to the General Meeting of Subscribers, 11. Mai 1811.

den Unterhalt und die Ausbildung von zwei jungen Männern afrikanischen Ursprungs zu übernehmen.<sup>870</sup>

Die fortwährenden Streitigkeiten über Geld sowie das Verhalten Joseph Lancasters führten zu Streitigkeiten zwischen ihm und den Kuratoren der Lancastrian Association. Nach einem gescheiterten Versöhnungsversuch gab Joseph Lancaster 1812 alle Kontrolle über die Schule in der Borough Road an das Kuratorium ab und eröffnete ein neues eigenständiges Internat.<sup>871</sup> Aus der Lancastrian Association wurde nach dem endgültigen Ausscheiden Lancasters im März 1814 die British and Foreign School Society, die das von Joseph Lancaster entwickelte Unterrichtssystem beibehielt, ihre Ziele jedoch programmatisch anpasste. Der Name spiegelte die Intention eines verstärkten Engagements im Ausland wider.<sup>872</sup> In der Satzung der neu gegründeten Organisation wurde festgelegt, dass die Institution das große Schulgebäude in der Londoner Borough Road zur Ausbildung von Kindern weiterführen wollte. Die Schule sollte junge Menschen beiderlei Geschlechts in ihrer Ausbildung zum Lehrberuf unterstützen. Anschließend sollten die jungen Männer und Frauen an verschiedene Schulen in Großbritannien und der Welt geschickt werden, die nach dem Unterrichtssystem Joseph Lancasters organisiert wurden. Zu Lehrern ausgebildet werden konnten Engländer sowie Ausländer, die von Zeit zu Zeit nach England kommen konnten, um sich als Lehrer zu qualifizieren. Der Grundsatz, dass Kinder jeglichen religiösen Glaubens an der Schule aufgenommen werden konnten, wurde beibehalten. Auch das Kurrikulum umfasste wie zuvor Lesen, Schreiben, Arithmetik und Handarbeit. In den Lesestunden sollten weiterhin ausnahmslos Auszüge aus der Bibel und keine Katechismen verwendet werden. Jedem Kind wurde zudem nahe gelegt, das Gotteshaus, in welchem die Eltern beteten, regelmäßig zu besuchen.<sup>873</sup> Die Kuratoren der Gesellschaft verfolgten einen

---

<sup>870</sup> BUA: Report of the Finance Committee of the Institution for Promoting the Royal Lancastrian System for the Education of the Poor, to the General Meeting of Subscribers, 11. Mai 1811; Bartle, *Emancipated Negro*, S. 1.

<sup>871</sup> BL: Manuscripts, Add. 27823, *Lancastrian Schools, 1798-1816*, 24. Dezember 1827.

<sup>872</sup> Bartle, *Lancaster*, S. 5. Im Zusammenhang mit Lancasters Kündigung stand ein Skandal um seine Person. Joseph Lancaster wurde von einem ehemaligen Schüler beschuldigt, ihn und andere Jungen an der Schule in der Borough Road zu seiner eigenen Unterhaltung geschlagen zu haben. Eine Untersuchungskommission fand heraus, dass die Anschuldigungen der Wahrheit entsprachen und Lancaster Jungen im Alter von 12 bis 18 Jahren geschlagen hatte. Manchmal hatte er sich hierfür durch vorheriges Streicheln und Umarmungen das Einverständnis der Jungen geholt, um diese mit heruntergelassenen Hosen und hochgehaltenen Oberteilen züchtigen zu können. Die sexuelle Komponente des Verhaltens kam in der Untersuchung nicht zur Sprache. Siehe BL: *Lancastrian Schools, 1798-1816*, 24. Dezember 1827.

<sup>873</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, May 1814. In der Satzung heißt es auf S. 3f: „It shall support and train up young persons of both sexes for supplying properly instructed teachers to the inhabitants of such places in the British dominions, at home and abroad, as shall be desirous of establishing schools on the British System. It shall instruct all persons, whether native or foreigners, who may be sent from time to time for the purpose to be qualified as teachers

Gedanken, der eng mit den Zielen verschiedener Zivilisierungsmissionen verbunden war. Überzeugt von ihrer kulturellen Überlegenheit, gingen Mitglieder der British and Foreign School Society davon aus, dass sich durch die Einführung von Bildung in sozial schwachen Schichten Verbrechen und Kriminalität verhindern ließen. Ihren Ansatz rechtfertigten sie damit, dass Investitionen in Präventivmaßnahmen sinnvoller waren als in die spätere Bestrafung von Kriminellen.<sup>874</sup> Das Ziel der Institution wurde jedoch in der Verbreitung des Unterrichtssystems im Ausland gesehen, um dort einen Beitrag zur Zivilisation zu leisten.

In dem Bericht der Gesellschaft von Mai 1814 heißt es: „The greatest benefits may be communicated to the vast but long oppressed and neglected part of the globe.“<sup>875</sup> Das Zitat bezieht sich auf die Lebenswelten des afrikanischen Kontinents. Afrika war nach Meinung der in der British and Foreign School Society aktiven Abolitionisten durch den Sklavenhandel und die Sklaverei von Europäern ausgebeutet worden. Wie viele andere englische Initiativen von Gegnern des Sklavenhandels, wollte auch die British and Foreign School Society durch die Verbreitung von Wissen und Anleitung zu einem protestantisch geprägten Lebensstil das Entstehen von Fortschritt nach europäischem Vorbild gewährleisten. Als Wiedergutmachung für den Sklavenhandel sollte durch Bildung eine positive gesellschaftliche Entwicklung bewirkt werden, die eine christliche Missionierung afrikanischer Menschen zum Ziel hatte.<sup>876</sup> Neben Afrika sollten auch andere Länder von der Verbreitung christlichen Wissens profitieren. Somit rückte seit 1813 Indien in das Blickfeld der Missionare, da die Praxis seit diesem Zeitpunkt in den indischen Kolonien erlaubt war.<sup>877</sup> Das Augenmerk der Gesellschaft richtete sich jedoch auf Europa. Den europäischen

---

in this or any other country.“ Und weiter: „All schools which shall be supplied with teachers at the expense of this institution, shall be open to all children of parents of all religious denominations; Reading, Writing, Arithmetic, and Needlework shall be taught; the lessons for reading shall consist of extracts from the Holy Scriptures; no catechisms or peculiar religious tenets shall be taught in the schools, but every child shall be enjoined to attend regularly the place of worship to which their parents belong. The grand object of the institution being to promote education in general, any application of the training of a teacher, at the expense of the persons thus applying, will be attended to, although such intended school is not to be conducted on the extended principles of this institution.“

<sup>874</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, November 1815.

<sup>875</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1814, S. 15f.

<sup>876</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1814. Auf S. 34f heißt es: „It is truly delightful to contemplate the power of knowledge and instruction in dissipating the causes of human misery, and insuring the progress of all those circumstances on which happiness is founded.“

<sup>877</sup> Bartle, Education in India. Die BFSS konnte den Bedarf an Lehrern für Indien durch ihre Mittel nicht decken. Mit der Erlaubnis in Indien missionieren zu dürfen, wurden Schulen aller protestantischen Denominationen vor Ort gegründet. Die Situation in Indien war jedoch aufgrund der vielen verschiedenen Sprachen kompliziert, da Schulmaterial oft nicht benutzt werden konnte. Nur in den Gegenden um Kalkutta und Madras war Englisch weit verbreitet, so dass man dort erste Anknüpfungspunkte suchte.

Kontinent betreffend kann von einem gegenseitigen Interesse gesprochen werden, da das von Lancaster entwickelte Unterrichtssystem in Kontinentaleuropa für Begeisterung sorgte. Führende Persönlichkeiten reisten nach England, um sich mit dem System und dessen praktischer Anwendung vertraut zu machen sowie Erfahrungen und eventuelle Hilfestellung für die Einführung in den jeweiligen Herkunftsländern zu sammeln. In dem Bericht der Gesellschaft aus dem Jahr 1815 ging diese detailliert auf ihre Anstrengungen in Frankreich und Russland ein.<sup>878</sup> Ein Jahr darauf berichtete die Organisation von der Ausdehnung ihres Engagements in diesen Ländern sowie von neuen Auslandsstationen in den Niederlanden, Hamburg und der Schweiz.<sup>879</sup> Nachdem einige Offizielle aus Kontinentaleuropa London und die Vorzeigeschule in der Borough Road besucht hatten, waren sie von dem System so begeistert, dass sie eigene Schüler nach England schickten, um an dem College zu Lehrern ausgebildet zu werden. In der Aufnahmeliste der Schule lassen sich Namen junger Männer aus den Ländern Russland und Frankreich sowie von den Inseln Malta und Antigua finden. Hinter ihren Namen findet sich ein Hinweis auf das Herkunftsland des jeweiligen Jungen.<sup>880</sup> Im Jahr 1816 kamen vier junge Männer aus St. Petersburg an das College in der Borough Road. Sie wurden sowohl in dem Unterrichtssystem von Joseph Lancaster als auch in dem geringfügig abweichenden von Dr. Andrew Bell ausgebildet. Zwei von ihnen gehörten der griechisch-orthodoxen, die anderen beiden der Lutheranischen Kirche an.<sup>881</sup> Die Anwesenheit dieser Jugendlichen lässt auf ein sehr internationales Umfeld schließen, in welchem zur gleichen Zeit auch junge Männer aus Sierra Leone ausgebildet wurden.

Die Anstrengungen der British and Foreign School Society in Afrika konzentrierten sich auf die englische Kolonie von Sierra Leone sowie auf das südafrikanische Kapstadt, da die beiden Orten bereits über eine europäische Siedlungsgeschichte und englische Enklave verfügten und somit Anknüpfungspunkte für die Arbeit der Gesellschaft bildeten.<sup>882</sup> Durch

---

<sup>878</sup> Siehe BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, November 1815, S. 3f und S. 24.

<sup>879</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Dezember 1816.

<sup>880</sup> BUA: Borough Road Training College, Male Students, 1810-1877. Da nicht alle Studenten in der Liste vermerkt wurden, ist es durchaus möglich, dass weitere Nationalitäten an der Schule vertreten waren.

<sup>881</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Dezember 1816.

<sup>882</sup> Bartle, *Emancipated Negro*, S. 2. Die Anstrengungen in Kapstadt sollen hier nur kurz erläutert werden, da es sich bei dem Untersuchungsraum ausschließlich um die Gebiete an der westafrikanischen Küste handelt. Auf Anfrage eines Missionars der Herrnhuter Mission, der eine Schule in der Nähe des Kap der Guten Hoffnung führte, in welcher 250 Kinder unterrichtet wurden, schickte die BFSS Schulmaterial in die Gegend. Die Schule existierte bereits seit 1792 und ging auf die Arbeit einiger niederländischer Missionare aus dem frühen 18. Jahrhundert zurück. Da die Schule ein großer Erfolg wurde, sollten mehrere andere Schulen gegründet werden, um der Bevölkerung westliche Wertevorstellungen zu vermitteln. Der Missionar vor Ort machte die Erfahrung, dass die Einwohner das Unterrichtssystem sehr schnell verstanden und die Kinder innerhalb kürzester Zeit



die Etablierung von Handel und an Europa angepasste gesellschaftliche Strukturen bestanden ideale Voraussetzungen für die Verbreitung des Unterrichtssystems. Zudem überstieg die Nachfrage nach Bildung in der Kolonie von Sierra Leone stets das Angebot, da die Sterblichkeit europäischer Lehrer und Missionare sehr hoch war und für die Schulen nur selten neue Lehrer innerhalb eines adäquaten Zeitraums organisiert werden konnten. Die Idee, Afrikaner in dem Unterrichtssystem Joseph Lancasters auszubilden und nach erfolgreichem Abschluss in ihre Heimat zurück zu schicken, um dort das Unterrichtsangebot auszuweiten, war eine logische Reaktion auf die Situation. Die finanziellen Mittel der African Institution sicherten die Ausbildung von Afrikanern in den ersten Jahren. Ab 1817 wurde ein Fonds eingerichtet, um die Reisen der Lehrer, die ins Ausland geschickt wurden, zu finanzieren.<sup>883</sup> Im Jahr 1812 werden die ersten beiden afrikanischen Studenten, George und Williams, in der Aufnahmeliste des Colleges erwähnt. Im folgenden Jahr finden sich die Namen zwei weiterer afrikanischer Jungen auf der Liste: James Coy und James Reid. 1814 wurde der junge Afrikaner George Fox am Borough Road College aufgenommen.<sup>884</sup> Die Erlebnisse und Erfahrungen der jungen Männer während ihrer Ausbildung in Großbritannien sowie nach ihrer Rückkehr nach Sierra Leone lassen Einblicke in die Lebens- und Karrierewege afrikanischer Schüler zu.

#### *Kurzbiografie George Fox*

„When I consider the way in which the kind providence of God has been pleased to lead me from my childhood till now – I see many mercies for which I cannot be sufficiently thankful.“<sup>885</sup> Auf sein bisheriges Leben zurückblickend schrieb George Fox 1824 diese Zeilen an einen Vertreter der Church Missionary Society in London und drückte Dankbarkeit für die Chancen und Möglichkeiten in seinem Leben aus, die er bereitwillig ergriffen hatte, um sich eine Karriere in seinem Heimatland aufzubauen. Zu der Zeit als der Brief geschrieben wurde, arbeitete George Fox als Lehrer für die Missionarsgesellschaft an einer Schule in Sierra Leone. Der Lebensweg des jungen Manns ist über einen weitreichenden Zeitraum sehr gut dokumentiert. Hinweise auf sein Wirken finden sich nicht nur in den Quellen der African Institution, die ihn aus Sierra Leone zur Ausbildung als Lehrer an das Borough Road College in London schickte, sowie in den Quellen der British and Foreign School Society, die

---

Lesen und Schreiben lernten. Siehe BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Juni 1815 und November 1815.

<sup>883</sup> Bartle, *Emancipated Negro*, S. 2.

<sup>884</sup> BUA: Borough Road Training College, Male Students, 1810-1877.

<sup>885</sup> CRL: CMS/ B/ C A1/ 093: Dezember 1824, George Fox an Josiah Pratt.

über ihn und andere afrikanische Studenten berichteten, sondern auch in Quellen der Church Missionary Society, für die er während seines Erwachsenenlebens als Lehrer in der Kolonie tätig war. Das Besondere an den Quellen der Missionarsgesellschaft ist, dass George Fox nicht nur namentlich benannt und über seine Arbeit berichtet wurde sondern, dass er selbst Briefe schrieb und seine Arbeit als Lehrer dokumentierte. In der Biografie von George Fox werden die Überschneidungen aber auch die Zusammenarbeit der verschiedenen, an der afrikanischen Westküste wirkenden, britischen Institutionen deutlich, anhand derer sich zeitliche Übergangsphasen nachzeichnen lassen. Die folgenden Seiten schildern das Leben eines jungen Mannes, der durch Persönlichkeit und Engagemen herausstach und zeitweise gegen die Benachteiligung von Afrikanern aufgrund ihrer ethnischen Herkunft durch die Missionarsgesellschaften eintrat. Seine Ausbildung in England sowie seine Rückkehr nach Sierra Leone erlebte er mit drei weiteren afrikanischen Jungen, die nach London gebracht wurden, um zu Lehrern ausgebildet zu werden.<sup>886</sup>

Im Juni des Jahres 1811 entschied sich die African Institution weitere Jungen aus der Kolonie von Sierra Leone zur Ausbildung nach England zu schicken. Sie übernahm die Kosten für die Schiffspassage sowie die Unterkunft und Ausbildung vor Ort. Die jungen Männer sollten am Borough Road College in London zu Lehrern in dem von Joseph Lancaster entwickelten Unterrichtssystem ausgebildet werden. In dem Jahresbericht der African Institution von 1812 heißt es, dass Gouverneur Columbine zwei Jungen, die von einem Sklavenschiff gerettet und befreit worden waren, ausgewählt hatte, um von der British and Foreign School Society ausgebildet zu werden. Sie erreichten England in demselben Jahr und wurden Joseph Lancaster zur Ausbildung anvertraut, obwohl sie noch keinerlei Unterricht in Sierra Leone erhalten hatten und somit auch kein Englisch sprachen.<sup>887</sup> Bei den Jungen handelte es sich wahrscheinlich um zwei Afrikaner mit den Nachnamen George und Williams, die für das Jahr 1812 in der Aufnahmeliste des Borough Road College angeführt werden und als Afrikaner gekennzeichnet sind.<sup>888</sup> Während der neun Monate, die sie zum Zeitpunkt des Berichts bereits in England verweilt hatten, erzielten beide außergewöhnliche Fortschritte. Sie sprachen die englische Sprache fließend und hatten bereits das Lesen und Schreiben erlernt.<sup>889</sup> In dem Jahresbericht über das Borough Road College werden die beiden jungen Männer und ihre Verbindung zur African Institution ebenfalls erwähnt. Zudem werden noch zwei weitere Jungen angeführt, die auch

---

<sup>886</sup> George Fox wird bisher in der Forschungsliteratur nicht erwähnt. Es existiert keine Biografie über sein Leben noch sonstige Aufzeichnungen, die ihn benennt.

<sup>887</sup> Bodleian Library: Sixth Report of the Committee of the African Institution, London 1812, S. 29.

<sup>888</sup> BUA: Borough Road Training College, Male Students, 1810-1877.

<sup>889</sup> Bodleian Library: Sixth Report of the Committee of the African Institution, London 1812, S. 29.

aus Sierra Leone stammten und an dem College studierten. Einer der jungen Männer war direkt aus Sierra Leone und unter der Aufsicht der African Institution nach England gekommen. Ein weiterer hatte sich bereits in England zur Ausbildung aufgehalten und war nun von Alexander Smith, einem britischen Richter aus Sierra Leone, an das College gebracht worden. Alle Jungen erzielten große Fortschritte in ihrer Ausbildung. Der älteste von ihnen war bereit in sein Heimatland zurückzukehren, um die Bildung, die ihm in England zu Gute gekommen war, in Sierra Leone zu verbreiten.<sup>890</sup> Bei den beiden zuletzt erwähnten Jungen handelte es sich wahrscheinlich um James Coy und James Reid, die für das Jahr 1813 in der Aufnahmeliste des Borough Road College erscheinen und als Afrikaner kenntlich gemacht wurden. Für das Jahr 1814 findet sich ein Eintrag mit dem Namen George Fox in der Aufnahmeliste des Colleges.<sup>891</sup> George Fox gelangte ebenfalls durch die African Institution von Sierra Leone nach London, erreichte die Stadt jedoch mit einer fundierten Vorbildung, die er zuvor in den Schulen der Kolonie erhalten hatte.

In dem Jahresbericht der British and Foreign School Society für 1814 wird beschrieben, dass die Schulen unter der Aufsicht der Church Missionary Society in der Region von Sierra Leone weiterhin florierten und die African Institution nach einem geeigneten Aufseher suchte, der die afrikanischen Jungen, die sich in Ausbildung am Borough Road College in London befanden, zurück nach Afrika begleiten und dort ihre Aufgaben delegieren sollte. Von einem britischen Lehrer in fortgeschrittenem Alter und mit gefestigtem Charakter, der bereit war, in Zusammenarbeit mit den jungen afrikanischen Lehrern in Sierra Leone zu unterrichten, versprach sich die Gesellschaft den größten Erfolg. Der britische Lehrer sowie die jungen Afrikaner sollten mit den Worten des Berichts „Wissen in diesen von Europäern lange unterdrückten und vernachlässigten Teil der Erde exportieren“.<sup>892</sup> Mit Daniel Sutherland fand sich ein Kandidat, der bereit war mit seiner Frau nach Sierra Leone zu gehen und die jungen afrikanischen Männer unter seine Aufsicht zu

---

<sup>890</sup> BUA: Report of the Finance Committee of the Institution for Promoting the Royal Lancastrian System for the Education of the Poor, to the General Meeting of Subscribers, for the Year 1812, S. 15. In dem Text heißt es: „These lads are going on very satisfactorily, the eldest of them will be on his return to his native land, bearing with him the torch of intellectual light to his benighted countrymen.“

<sup>891</sup> BUA: Borough Road Training College, Male Students, 1810-1877.

<sup>892</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1814, S. 15f. In dem Bericht heißt es: „In Africa, the schools on the British System, under the direction of the CMS, the masters of which were trained in this institution, continue to flourish; and measures are now taking by the directors of the African Institution for sending out a qualified superintendent, to whose direction the young Africans, who have for some time past been trained in the establishment, will be committed. From the important services of an European Superintendant, of established character and mature age, assisted by native teachers, the greatest benefits may be communicated to the vast but long oppressed and neglected part of the globe.“

nehmen. Daniel Sutherland wurde für seine Aufgabe als Lehrer ebenfalls am Borough Road College in Lancasters Unterrichtssystem ausgebildet, da alle Schulen in der Gegend von Sierra Leone nach diesem Prinzip geführt wurden. Um von weiterem Nutzen für die Regierung zu sein, ließ sich Sutherland zudem in der Landvermessung unterrichten. Im Laufe des Jahres 1815 segelte die Gruppe nach Afrika.<sup>893</sup> Mit Daniel Sutherland und dessen Frau, die ebenfalls als Lehrerin in der Kolonie arbeiten sollte, reisten vier afrikanische Jugendliche nach Sierra Leone. Unter ihnen George Fox als ältester der Gruppe.<sup>894</sup> Bei zwei weiteren Jungen handelt es sich um George und Williams, die 1812 nach London gekommen waren. Der vierte junge Mann könnte entweder James Reid oder James Coy gewesen sein, da in der Aufnahmeliste des Colleges keine weiteren Afrikaner eingetragen wurden, die nicht schon vor 1815 nach Sierra Leone zurück gekehrt waren.<sup>895</sup>

Das Vorhaben der in England ausgebildeten Gruppe stand unter keinem guten Stern. Ziel der Gruppe sollte es sein, Schulen in Sierra Leone unter Aufsicht der Kolonialregierung zu bauen und diese zu betreiben. Daniel Sutherland, seine Frau, George Fox und die anderen afrikanischen Männer sollten versuchen, Bildungsangebote sowohl für die Kinder der Kolonisten als auch für Kinder befreiter Sklaven und der Einheimischen in der weiter gefassten Nachbarschaft zu kreieren.<sup>896</sup> Nach ihrer Ankunft in Sierra Leone stellten sie zwar den großen Bedarf an Bildung fest, fanden aber keinen Raum, der eine größere Anzahl von Kindern zu Unterrichtszwecken beherbergen konnte. Aus diesem Grund errichteten sie eine temporäre Unterkunft, in welcher der Unterricht organisiert wurde.<sup>897</sup> In einem Brief von März 1815 an die Gesellschaft klang Daniel Sutherland zuversichtlich. Er berichtete, dass er zwar erst vor drei Wochen in Afrika angekommen war, bald aber schon 500 Kinder unterrichten konnte. Die Einführung des von Lancaster entwickelten Unterrichtssystems wurde vor Ort tatkräftig unterstützt. Er hatte bereits das Depot besichtigt, in welchem die von Sklavenschiffen geretteten Menschen lebten, und dort 300 Kinder vorgefunden, für die er innerhalb der nächsten Tage eine Schule errichten wollte. An dieser konnten die mit ihm gemeinsam gereisten Afrikaner unterrichten. Sein Plan war es,

---

<sup>893</sup> Bodleian Library: Ninth Report of the Committee of the African Institution, London 1815, S. 64.

<sup>894</sup> Über die Anzahl der Jungen herrscht Unklarheit: In dem Jahresbericht der African Institution von 1815 sowie in dem Bericht der British and Foreign School Society von Mai 1816 ist von mehreren Jungen die Rede. In dem Jahresbericht der African Institution von 1817 wird die Anzahl mit vier bestimmt. George Bartle behauptet, es handle sich um drei junge Männer. Siehe Bartle, George, *Emancipated Negro*, S. 2. Diese Anzahl ist jedoch unwahrscheinlich, da die Zahl sonst in keinem Bericht vermerkt ist. Es ist von vier Jungen auszugehen, die nach Afrika zurückkehrten und anschließend im Bericht der African Institution genannt werden.

<sup>895</sup> BUA: Borough Road Training College, Male Students, 1810-1877.

<sup>896</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1816, S. 15f.

<sup>897</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1816, S. 15f. Siehe auch Bartle, George, *Emancipated Negro*, S. 2.

innerhalb eines Jahres sechs oder sieben Schulen zu eröffnen und zu unterhalten. Ein erstes Gebäude für sein Vorhaben war ihm auf Bance Island zur Verfügung gestellt worden.<sup>898</sup> Nur kurze Zeit nachdem Sutherland den Brief verfasst hatte, drehte sich das Schicksal und seine Frau erkrankte an einem schweren Fieber. Ihr Versuch, nach England zurückzukehren, scheiterte und sie starb an Bord des Schiffes. Auch Daniel Sutherland, der rückblickend im Laufe von wenigen Monaten mit der Hilfe von George Fox und der der anderen Afrikaner ermöglicht hatte, 400 Jungen in der Schule zu unterrichten, erkrankte schwer. Bereits nach wenigen Monaten in Sierra Leone kehrte er aus gesundheitlichen Gründen Ende 1815 nach England zurück.<sup>899</sup>

Mit Daniel Sutherlands Abreise ergab sich für George Fox die Möglichkeit, die Leitung der gemeinsam organisierten Schule zu übernehmen. Mit dem Einverständnis von Gouverneur McCarthy übergab Sutherland die Schule der Person, die er am geeignetsten für diesen Posten hielt. Hierbei handelte es sich um George Fox, der nach nur kürzester Zeit erstes Lob für seine Arbeit sowie für sein vorbildliches Verhalten erntete.<sup>900</sup> Im Jahr 1818 erreichte die British and Foreign School Society in London ein Brief, in welchem die Anstrengungen George Fox, der die Schule seit zwei Jahren leitete und in dem Schreiben als junger schwarzer Mann bezeichnet wird, gewürdigt wurden. Auch der Gouverneur von Sierra Leone zeigte sich sehr zufrieden mit Fox Arbeit und schätzte diesen als äußerst nützlich für die Bildungserfolge in der Kolonie ein.<sup>901</sup> Aber auch die anderen drei jungen Männer, die mit George Fox in London ausgebildet worden waren, erwiesen sich als Gewinn für die Kolonie. Zwei von ihnen halfen in der Schule beim Unterrichten und alle drei etablierten gemeinsam mit George Fox eine Abendschule für diejenigen in der Kolonie, die

---

<sup>898</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Juni 1815, S. 12. Wörtlich schreibt Sutherland am 19. März 1815: „I have landed only three weeks, and I can assure you, Sir, that in two days more I shall have upwards of 500 girls and boys educating on that liberal plan The British System of Education, which meets with every encouragement here. I have visited the depot for captured slaves, where there are upwards of 300 children, and in a few days I shall have established a school there: so I think the four lads (Africans) I brought with me will soon become useful to their countrymen. Captain Hyde, commanding the depot on Bance Island, has solicited me for a schoolmaster for that place, where there is a fine room already built; so I hope, should God in his divine goodness be pleased to spare my life, before one year is expired there will be six or seven schools established on the British System of education.“

<sup>899</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1816, S. 15f; Bodleian Library: Tenth Report of the Committee of the African Institution, London 1818, S. 30f. Der erste Hinweis, dass Daniel Sutherland aus gesundheitlichen Gründen nach England zurückkehrte, findet sich in einem Brief an Zachary Macaulay. Siehe CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 65: 29 Dec 1815, Sierra Leone, K. Macaulay to Zachary Macaulay.

<sup>900</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1816, S. 15f; Bodleian Library: Tenth Report of the Committee of the African Institution, London 1818, S. 30f; CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E5/ 65: 29 Dec 1815, Sierra Leone, K. Macaulay to Zachary Macaulay.

<sup>901</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Juli 1818, S. 33f.

tagsüber aufgrund ihres Berufs oder ihrer Ausbildung die reguläre Schule nicht besuchen konnten.<sup>902</sup> Die Direktoren der African Institution würdigten die kontinuierlichen und sorgfältigen Dienste der jungen Männer und beurteilten die Errichtung der Abendschule als Bildungsangebot für Erwachsene positiv. Einer der jungen Männer, dessen Name leider nicht bekannt ist, arbeitete tagsüber zudem in der kolonialen Apotheke, wo er innerhalb weniger Monate große Fortschritte in der Aufbereitung von Medizin machte.<sup>903</sup>

Mit den Berichten der African Institution von 1817 und 1818 verflüchtigt sich die Spur der anderen jungen Männer. In den Quellen tritt nur noch George Fox in Erscheinung, da dieser in den Dienst der Church Missionary Society übernommen wurde, die seit diesem Zeitpunkt für alle Schulen in Sierra Leone sowie der unmittelbaren Umgebung der Kolonie zuständig war. Bereits 1817 forderte die African Institution den Gouverneur von Sierra Leone auf, die Dienste der vier afrikanischen Jungen als Hilfslehrer an verschiedenen Schulen der Church Missionary Society anzubieten. Diese würde daraufhin für deren Bezahlung und Unterhalt zuständig sein.<sup>904</sup> Anfang 1819 wurde George Fox in den Dienst der Church Missionary Society aufgenommen, da der Gouverneur von Sierra Leone einem Pfarrer der Gesellschaft den Wunsch angetragen hatte, George Fox als Hilfslehrer zu übernehmen. Der Pfarrer und Missionar, John Collier, war zunächst skeptisch, da er Fox nicht kannte und lediglich wusste, dass dieser von der African Institution in England ausgebildet worden war. Aufgrund des Drucks von McCarthy war die Übernahme keine freiwillige Angelegenheit und weil der europäische Schulleiter Schwierigkeiten in der Organisation und Bewältigung der Arbeit an der Schule hatte, stellte John Collier George Fox mit einem Jahresgehalt von £100 als Hilfslehrer ein.<sup>905</sup> Im April 1819 antworteten die Geschäftsführer der Gesellschaft in London John Collier bezüglich der Angelegenheit. Sie überließen es Collier zu beurteilen, ob sich George Fox als Hilfslehrer an der Schule eignete, da sie ihn selbst nicht kannten und nie getroffen hatten. Für den Fall, dass er ein gefestigter Mann und effizienter Hilfslehrer für Mr. Morgan sei, solle er in den Dienst der Missionare

---

<sup>902</sup> Bodleian Library: Tenth Report of the Committee of the African Institution, London 1818, S. 74.

<sup>903</sup> Bodleian Library: Eleventh Report of the Committee of the African Institution, London 1817, S. 36.

<sup>904</sup> Bodleian Library: Eleventh Report of the Committee of the African Institution, London 1817, S. 38.

<sup>905</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7/ 100: 25. Januar 1819, Freetown, Sierra Leone, John Collier an Josiah Pratt. In dem Brief heißt es: „The Governor mentioned this to me and wished me to retain a Mr. Fox a native who was educated under and sent out a schoolmaster by the African Institution and who has been an assistant in the school for some time past. The Governor said if your Committee would not pay him, he would and report the same in England to the distrust of the Society. Had I not thought that Mr. Morgan would not be capable of maintaining the responsibility of the school under your care, I certainly should not have consented to have kept Mr. Fox. – He is only retained until I hear from you. – his salary is £100 p.a.”

aufgenommen werden, wobei sein Gehalt £100 pro Jahr nicht übersteigen durfte.<sup>906</sup> Wichtiger war den Direktoren in London George Fox Glaube. Sollte er nicht unter dem prägenden Einfluss der christlich-protestantischen Lehre stehen und seine Arbeit aus Motiven der Nächstenliebe verrichten, mochten Josiah Pratt und Edward Bickersteth nicht, dass er für die Missionarsgesellschaft tätig wurde und andere Menschen im Namen der Church Missionary Society unterrichtete.<sup>907</sup> Offensichtlich fanden die Missionare aber Gefallen an George Fox, denn ab den 1820er Jahren wird er als eigenständiger Lehrer für die Gesellschaft tätig und füllte in der Zwischenzeit den Posten als Hilfslehrer an der Schule in Freetown.

Ab 1822 wird George Fox als „native schoolmaster“ einer Schule in Freetown, Sierra Leone, in den Akten der Church Missionary Society geführt.<sup>908</sup> Seine Karriere bei der Missionarsgesellschaft geht auf seine Ausbildung zum Lehrer am Borough Road College in London zurück. Hier finden sich auch die schriftlichen Quellen, die George Fox selbst hinterließ. Zwischen 1822 und 1834 schickte er vierteljährlich Berichte aus Sierra Leone nach London. In diesen werden kaum persönliche Meinungen geäußert. Zumeist geht es um die Schule sowie die Anzahl, Anwesenheit und Fortschritte der Kinder. Nur im Juni 1822 scheint ein kleiner Teil von George Fox Einstellung zu seiner Tätigkeit als Lehrer sowie sein pädagogisches Verständnis durch den Bericht durch. Seiner Meinung nach konnte Bildung nur perfektioniert werden, wenn die Disposition sowie die Gepflogenheiten eines jeden einzelnen Kindes berücksichtigt wurden.<sup>909</sup> Diese Aussage scheint verwunderlich, da George Fox in einem System ausgebildet wurde, das zum Ziel hatte, so viele Kinder wie möglich mit nur einem Lehrer zu unterrichten, um so die Kosten von Bildung zu senken und diese ärmeren Schichten zugänglich zu machen. Aufgrund seiner jahrelangen Arbeit als Lehrer mag er jedoch zu der Erkenntnis gekommen sein, dass ein Unterrichtssystem, das es ermöglicht, auf den einzelnen Schüler einzugehen, bessere Erfolge in der Ausbildung der Kinder zur Folge hatte. In dem kurzen Abschnitt wird deutlich, dass George Fox über seine

---

<sup>906</sup> Umgerechnet handelt es sich bei den £100 Jahresgehalt berechnet auf das Durchschnittseinkommen im Jahr £72.000. Siehe EH.net, MeasuringWorth.com.

<sup>907</sup> CRL: CMS/ B/ OMS/ C A1/ E7A/ 3: 8. April 1819, London, Josiah Pratt und Edward Bickersteth an Reverend John Collier. In dem Brief heißt es wörtlich: „We know not the character of Mr. Fox. If he be a really sold and steady man and likely to be an efficient helper to Mr. Morgan, by all means let him be retained, but his salary is not to exceed £100 a year. If however, he be not under the influence of Christian principle, we can place little confidence. Everything depends on his character. So far as practicable, we must have none engaged in the instruction of others, under the Society, but those who labor, as we hope, from the highest motives.“

<sup>908</sup> Siehe auch Fyfe, History, S. 154.

<sup>909</sup> CRL: CMS/ B/ C A1/ 093: 25. Juni 1822, Report über Schulen in Freetown von George Fox. Er schreibt: „The uttermost perfection of education can only be attained where the dispositions and habits of every individual child can be accurately studied.“

Arbeit als Lehrer reflektierte, Ansprüche an seine Tätigkeit stellte und sich mit seinem Beruf identifizierte. Dieses Bild wird durch die zuvor genannten Quellen, in welchen seine Arbeit sowie sein persönliches Verhalten stets auf Lob stießen, bestätigt.

Aber George Fox äußerte sich auch politisch. Im Jahr 1823 schrieb er einen Brief an einen europäischen Missionar in Regent Town, in welchem es ursprünglich um eine Gehaltserhöhung für seine Frau ging. Dies lässt darauf schließen, dass er inzwischen mit einer Lehrerin aus Sierra Leone verheiratet war. Das Schreiben wird dadurch interessant, dass es auf Praktiken der Church Missionary Society hinweist, mit denen sich Fox nicht einverstanden erklärte. Lehrern afrikanischen Ursprungs war es nicht gestattet, auf den vierteljährlichen Treffen der Gesellschaft das Wort zu ergreifen und vor den anderen Lehrern und Missionaren zu sprechen.<sup>910</sup> In dieser Praxis kommt die sich immer weiter durchsetzende paternalistische Einstellung der Missionare gegenüber Afrikanern zum Ausdruck, die sich zu Beginn des 19. Jahrhundert rasant verbreitete.<sup>911</sup> George Fox wehrte sich in dem Brief an einen europäischen Kollegen mit starken Worten gegen diese Praxis, die wohl gegen den Willen der Afrikaner von europäischen Missionaren per Mehrheitsbeschluss eingeführt wurde und die er nun akzeptieren musste. Er schrieb:

„Although we (African) are not allowed to speak for ourselves in the quarterly meeting, and perhaps are not looked upon as creatures of the same species with yourselves, or perhaps you think that some are not able to put consonants correctly together, is the case with all, but I can assure you Sir that for my part I could have said something very well on my own behalf.“<sup>912</sup>

Neben der systematischen Degradierung von Afrikanern in der Missionarsgesellschaft kommt in dem Zitat auch Frust über andere Praktiken der Diskriminierung zum Ausdruck. Zusätzlich zu dem Verbot in den Treffen der Gesellschaft öffentlich zu sprechen, müssen noch anderen Formen der Benachteiligung existiert haben. Aus Fox Aussage lässt sich auf Spott aufgrund eines afrikanischen Akzents im Englischen schließen. Zudem hatte er den Eindruck, dass ihn zumindest einige seiner weißen europäischen Kollegen nicht als Menschen anerkannten, sondern einer minderwertigen Rasse zuordneten. Diese Wahrnehmung von George Fox widerspricht dem Grundgedanken, der Zivilisierungsmissionen zugrunde lag. Dieser Gedanke ging von der Formbarkeit der zu

---

<sup>910</sup> CRL: CMS/ B/ C A1/ 093: 27. Juni 1823, Regent Town, George Fox an Mr. Norman.

<sup>911</sup> Missionare zweifelten an der Fähigkeit ihrer indigenen Kollegen sowie deren ethischer Standards, obwohl ihre Arbeit ohne deren Unterstützung kaum Erfolg versprach. Siehe Porter, Church History, S. 581; Ward, Introduction, S. 7.

<sup>912</sup> CRL: CMS/ B/ C A1/ 093: 27. Juni 1823, Regent Town, George Fox an Mr. Norman.



Zivilisierenden aus und schloss somit einen biologisch motivierten Rassismus aus.<sup>913</sup> George Fox verweist jedoch auf die Tatsache, dass einige seiner britischen und deutschen Kollegen ihn aufgrund seiner Herkunft für minderwertig hielten. Dieser unterschwellige Rassismus resultierte aus mangelnden Erfolgen der Missionare.<sup>914</sup> Seinem Ärger über diesen Zustand verlieh George Fox in dem sehr emotionalen Brief Ausdruck, in welchem er auch darauf hinwies, dass er sehr wohl in der Lage war, sich bezüglich seiner Belange zu äußern. Der Brief sollte Konsequenzen für ihn haben, da der verärgerte Empfänger das Schreiben an die Direktoren in London weiterleitete. Als George Fox davon erfuhr, schrieb er nach London an Josiah Pratt, um den Inhalt seines Briefs zu relativieren. Der Brief sei nicht für das Direktorium bestimmt gewesen und drücke lediglich seinen unmittelbaren Ärger über eine Situation vor Ort aus. Es handle sich um Nebensächlichkeiten und er war beunruhigt aufgrund einer solchen Lappalie, seine Position als Lehrer der Missionarsgesellschaft zu verlieren. Er betonte seinen christlichen Glauben sowie seine tiefe Verbundenheit zu Gott und der Church Missionary Society, der er sehr dankbar für die ihm gewährten Chancen war.<sup>915</sup> Im Dezember 1824 schien er die Antwort auf seinen Brief aus London von Josiah Pratt erhalten zu haben und drückte in einem weiteren Schreiben seine Freude und Erleichterung über dessen offensichtlich positive Reaktion aus.<sup>916</sup> Dieser Brief enthielt eine letzte persönliche und emotionale Äußerung. Bis 1834 schickte George Fox noch Berichte über seine Schule nach London. Dann verläuft sich seine Spur.

Der Lebensweg von George Fox ist aufgrund der guten Quellenlage detailliert rekonstruierbar und lässt einige Schlüsse auf seine Persönlichkeit sowie seinen Charakter zu. George Fox stammte aus der Gegend von Sierra Leone, aus der auch viele andere Kinder zur Ausbildung nach England kamen, und kehrte nach abgeschlossener Ausbildung dorthin zurück. Höchst wahrscheinlich ging er schon vor seiner Zeit am Borough Road College in Sierra Leone zur Schule. Seine Ausbildung zum Lehrer durch die British and Foreign School Society, finanziert von der African Institution, ebnete ihm seinen weiteren Karriereweg als Lehrer in Sierra Leone. George Fox konvertierte und war überzeugt von seinem christlich-protestantischen Glauben. In seiner Arbeit als Lehrer schien er nicht nur einen Beruf, sondern seine Berufung gefunden zu haben. Sein Engagement stieß immer wieder auf Lob und Anerkennung. Jedoch lassen sich anhand seiner Biografie auch Verschiebungen in dem europäischen Bild von Afrikanern beobachten. Die Missionarsgesellschaften, in diesem

---

<sup>913</sup> Osterhammel, *Civilizing Mission*, S. 31.

<sup>914</sup> Osterhammel, *Civilizing Mission*, S. 33.

<sup>915</sup> CRL: CMS/ B/ C A1/ 093: 15. Juli 1923, George Fox an Josiah Pratt.

<sup>916</sup> CRL: CMS/ B/ C A1/ 093: Dezember 1824, George Fox an Josiah Pratt.

speziellen Fall die Church Missionary Society, traten den von ihnen ausgebildeten und angestellten Afrikanern mit einem europäischen Überlegenheitsgedanken und einem Zivilisierungswillen gegenüber, die im 18. Jahrhundert kaum zu beobachten waren. George Fox setzte sich gegen diese ungerechte und diskriminierende Behandlung durch Eloquenz und Schlagfertigkeit zur Wehr, konnte die herrschenden Stereotype von Afrikanern trotz seiner Persönlichkeit und Bildung aber nicht beeinflussen. Seine außergewöhnliche Lebensgeschichte steht nicht exemplarisch für viele Afrikaner, sondern ist ein individuelles Beispiel einer Karriere, die durch eine Ausbildung in England ermöglicht wurde.

George Fox und die vier anderen Männer waren die ersten Afrikaner, die von der British and Foreign School Society ausgebildet wurden. Nach ihrer Abreise wird in dem Bericht der Gesellschaft von Juni 1815 erwähnt, dass die African Institution seitdem drei weitere Afrikaner an das College in der Borough Road gebracht hatte. Ein vierter junger Mann wurde von Gouverneur Maxwell an die Schule in London geschickt. In der Aufnahmeliste findet sich für 1816 der Name Jeffries und für 1817 der Name James Boscoe. Diese wurden beide als Afrikaner gekennzeichnet. Weitere Einträge existieren nicht.<sup>917</sup> Diese Gruppe von Männern sollte ebenfalls zu Lehrern ausgebildet werden.<sup>918</sup> George Bartle vertritt die Meinung, dass die erfolgreichsten Lehrer in der Unterrichtung einheimischer Kinder in Afrika diejenigen waren, die selbst aus dem Land stammten, die lokalen Sprachen beherrschten und zuvor am Borough Road College ausgebildet wurden.<sup>919</sup> Manche junge Afrikaner wurden aber auch in andere Gegenden als ihre Ursprungsländer geschickt, da die Gesellschaft auch in Haiti aktiv war, um dort einheimische Kinder sowie die Söhne des Königs auszubilden. Henri Christophe, der von 1811–1820 Haiti als König regierte, legte großen Wert auf Bildung. Auf seinen Wunsch sollte das Unterrichtssystem Joseph Lancasters mit seiner Unterstützung auf der Insel verbreitet werden. Er forderte zudem die Gründung eines Seminars, an welchem alle Zweige der Wissenschaft und Künste für die Elite des Landes unterrichtet werden sollten, sowie mehrere Schulen für die Ausbildung der gemeinen Menschen.<sup>920</sup> Einer der Lehrer, die nach Haiti gingen, war der Afrikaner William Simmons.<sup>921</sup> Simmons Name wird in der Aufnahmeliste des Colleges nicht genannt. Er besuchte die Schule in London jedoch vermutlich bis zu Beginn des Jahres 1818. In dem Bericht der African Institution aus dem Jahr 1816 heißt es, Simmons habe im letzten

---

<sup>917</sup> BUA: Borough Road Training College, Male Students, 1810-1877.

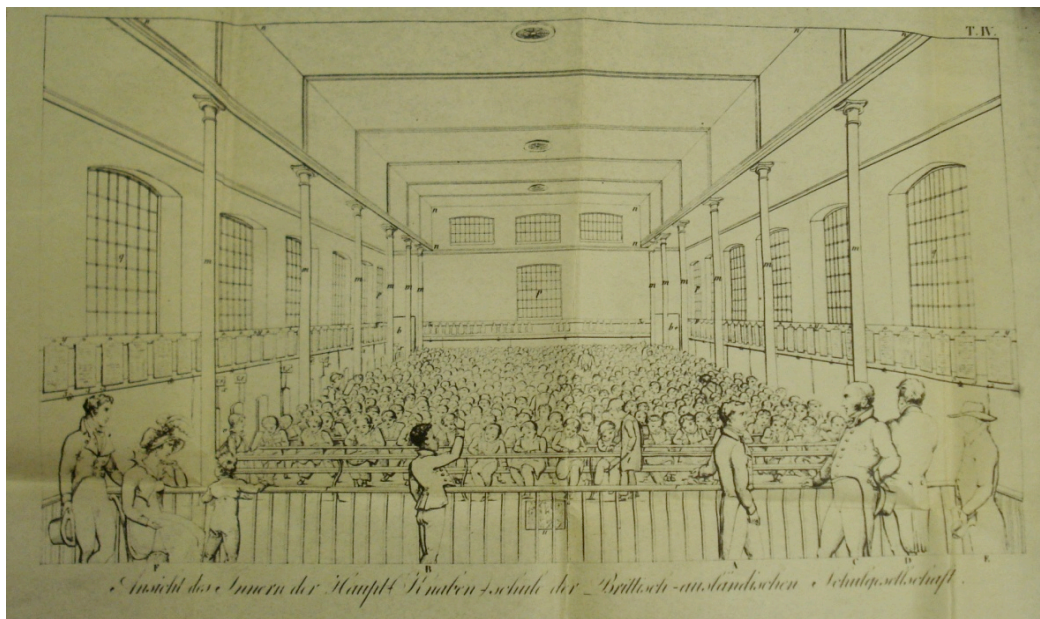
<sup>918</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Juni 1815.

<sup>919</sup> Bartle, *Emancipated Negro*, S. 3.

<sup>920</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1816.

<sup>921</sup> Bartle, *Emancipated Negro*, S. 2.

Jahr große Fortschritte gemacht und sei nun bald bereit als Lehrer nach Afrika zu gehen.<sup>922</sup> Im Anschluss an seine Ausbildung wurde er jedoch nach Haiti geschickt. Von dort erreichte die Gesellschaft ein Brief aus dem Monat Mai 1818, in welchem der Absender nicht nur über die allgemeine Bildungssituation in Haiti berichtete, sondern auch die Ankunft von William Simmons bestätigte. Nach einem Treffen mit dem Regenten Henri Christophe, der als treibende Kraft hinter den Anstrengungen der British and Foreign School Society in seinem Land stand, stellte dieser fest, dass Simmons kein Französisch sprach. Henri Christophe erachtete es für unumgänglich, Simmons für seine Tätigkeit als Lehrer Französisch beizubringen. Da er in einer Schule im Landesinneren unterrichten sollte und dort, im Gegensatz zu der Bevölkerung in den Hafenstädten, kaum jemand englisch verstand. Simmons wurde daher zunächst selbst von einem Lehrer in der Sprache unterrichtet, bevor er seinem Beruf nachgehen konnte.<sup>923</sup> Da sich hier jede Spur verliert, ist über William Simmons weiteres Leben nichts bekannt.



**Abbildung 7: William Jagon am Borough Road College.**

BUA: Druck von Joseph Hameln.

<sup>922</sup> Tenth Report of the African Institution, London 1816, S. 38.

<sup>923</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Juli 1818, S. 62f. In dem Brief vom 18. Mai 1818 heißt es wörtlich: „Mr. Simmons is arrived. As he does not speak French, which his majesty considers necessary previous to his being settled in a school in the interior, he has been sent to Mr. Gulliver to render himself familiar with the French language, in order that he may be better discharge the duties of his station: for the establishment of a school in the interior requires a knowledge of the French language to communicate his ideas to his scholars, which differs from the sea-port towns, where there are always persons who speak English.”

Ein anderer junger afrikanischer Mann, der 1815 an das Borough Road College kam und später Hilfslehrer wurde, war William Jagon. Er ist auf einem frühen Druck der großen Borough Road Schulhalle zu sehen und wurde laut Archivinformationen nach seiner Ausbildung ebenfalls Lehrer an einer Schule in der Karibik.<sup>924</sup> Der Druck erschien in einem von dem russischen Gerichtsrat Dr. Joseph Hameln verfasstem Buch. Hameln reiste einige Jahre durch England und veröffentlichte im Anschluss seiner Reise ein sehr detailliertes Werk über das von Joseph Lancaster und Andrew Bell entwickelte Unterrichtssystem. Das Buch wurde auf Wunsch des russischen Zaren auf Deutsch herausgegeben und dann ins Französische und Russische übersetzt, da der Zar das System nutzte, um seinen Soldaten eine Elementarbildung zu ermöglichen.<sup>925</sup> Bei dem Druck handelt es sich um das einzige Bild, das einen jungen afrikanischen Mann, der sich in England zur Ausbildung befand, zeigt. Es ist eine ganz besondere Quelle, da es ebenfalls Informationen über den Unterricht und die Ausbildung am Borough Road College enthält. Der Druck ist mit dem Titel „Ansicht des Innern der Haupt(Knaben)schule der Britisch-ausländischen Schulgesellschaft“ unterzeichnet und zeigt eine große, mit Kindern gefüllte Schulaula mit hohen Decken und massiven Säulen an den Wänden. Die Kinder sitzen schreibend an ihren Pulten. William Jagon, ein junger Mann, der bei genauerem Hinsehen durch seine leicht dunklere Hautfarbe sowie sein krauses schwarzes Haar als Afrikaner identifiziert werden kann, steht mit erhobenem Zeigefinger auf einer mit einem Geländer abgetrennten Empore vor hunderten Kindern, die er zu unterrichten scheint. Er trägt einen eleganten Blazer und unterscheidet sich in seiner Kleidung kaum von den förmlich gekleideten Besuchern. Diese stehen rechts und links von ihm und beobachten ihn bei seiner Arbeit. An dem College gab es regelmäßig Tage der offenen Tür, an welchen wohlhabende Zuschauer und potentielle Geldgeber sowie an dem Unterrichtssystem interessierte Menschen die Schule besichtigen und dem Unterricht beiwohnen konnten. Bei dem Publikum auf dem Bild handelt es sich um vier wohlhabende Männer, eine Frau und ein kleines Kind, das seine Eltern bei dem Besuch begleitete. William Jagon scheint eigenverantwortlich für den Unterricht zu sein und geht seiner Aufgabe mit aus seiner Körperhaltung sprechendem Selbstbewusstsein nach. Es ist daher anzunehmen, dass es sich für ihn um eine alltägliche Situation handelte, die ihn auf seine spätere Aufgabe als Lehrer vorbereitete. Die Tatsache, dass er als Afrikaner eine große Klasse englischer Kinder unterrichtete, scheint ebenfalls nicht negativ aufgefallen zu sein, obwohl anzumerken ist, dass Hameln den Druck wohl deshalb so hat anfertigen lassen, weil er die internationale Komponente der Schule betonen wollte. Auch über William Jagon

---

<sup>924</sup> Bartle, *Emancipated Negro*, S. 1.

<sup>925</sup> Die Informationen stammen aus: BUA: *The Times*, July 1, 1818 und *The Times*, May 24, 1819 und Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1817.

existieren bis auf den Druck und seine Ankunft am Borough Road College keine weiteren Hinweise auf sein Leben. Während seiner Zeit in England dürfte er jedoch durch seine Leistungen aufgefallen sein, um die Chance zu erhalten, an einem solchen Besuchertag eine Klasse zu unterrichten. Bei seinem Mitschüler Thomas Jenkins sieht die Quellenlage anders aus. Daher soll er als weiteres Beispiel für einen profunden Einblick in ein Leben eines jungen Afrikaners dienen, der seine Ausbildung in England absolvierte.

### *Kurzbiografie Thomas Jenkins*

Thomas Jenkins ist einer der bekanntesten Studenten des Borough Road College, da über seine Zeit in Großbritannien sowie seine spätere Tätigkeit als Lehrer auf Mauritius und in Sierra Leone mehrere Quellen existieren, die es ermöglichen, sein Leben detailliert nachzuzeichnen. Thomas Jenkins kam als kleiner Junge mit vier oder sechs Jahren aus Little Cape Mount in der Gegend von Sierra Leone nach England.<sup>926</sup> Als Sohn eines einflussreichen Sklavenhändlers der Guinea-Küste wurde er von seinem Vater dem Kapitän und Schiffsarzt der *Prudence* anvertraut, die 1803 an der Küste mit Sklaven handelte.<sup>927</sup> Wie viele andere Händler, die jahrelange Beziehungen zu Engländern pflegten, waren Jenkins Vater die Vorteile bewusst, die eine europäische Bildung seinem Sohn verschaffen würde. Zudem entsprach es einer vor Ort weit verbreiteten Praxis, die eigenen Söhne europäischen und arabischen Händlern zur Ausbildung zu geben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er seinen Sohn aus diesen Gründen dem englischen Kapitän James Swanson anvertraute.

Die *Prudence* segelte im Januar 1803 Richtung England und erreichte Liverpool am 30. Mai 1803. James Swanson und Thomas Jenkins blieben bis zum 10. Juni in der Stadt. Mark Duffill spekuliert, dass James Swanson vermutlich die Intention hatte, Thomas Jenkins dort zur Schule zu schicken, da ihm bekannt gewesen sein müsste, dass in Liverpool eine

---

<sup>926</sup> Der einzige Aufsatz, der über Thomas Jenkins existiert ist von Mark Duffill. Sonst fanden sich keine Verweise auf sein Leben. Siehe Duffill, Mark B., *New Light on the Lives of Thomas Jenkins and James Swanson*, in: *Transactions of the Harwick Archeological Society*, (1990), S. 31-44, hier S. 31f. Duffill behauptet, Thomas Jenkins sei mit ungefähr sechs Jahren nach England gekommen. In einem Brief aus dem Jahr 1818 an William Allen behauptet William Watson, Thomas Jenkins seit dessen Kindheit zu kennen, da er bereits mit vier Jahren nach England kam. In dem Brief wird auch die Herkunft des Jungen bestätigt. Siehe BUA: *Letter to William Allen via Robert Owen*, New Lenark, 2. Mai 1818. George Bartles schreibt in seinem Aufsatz: *The Role of the British and Foreign School Society in the Education of the Emancipated Negro, 1814-75*, *Journal of Educational Administration and History*, Vol. XV, Nr. 1, 1983, S. 1-9, dass Thomas Jenkins ein Ex-Sklave aus Jamaika war. Diese Version scheint jedoch unglaublich, da zwei Quellen belegen, dass Jenkins bereits als Kleinkind aus der Gegend von Sierra Leone nach England kam.

<sup>927</sup> Duffill, S. 31f.

relativ große Anzahl von Schülern der Guinea-Küste unterrichtet wurde. Swanson hätte Jenkins nur in seinen Heimatort Hawick in Schottland gebracht, da er feststellte, dass er selbst erkrankt war.<sup>928</sup> James Swanson verstarb kurz nach seiner Ankunft und Thomas Jenkins blieb in Hawick, wo er zunächst eine auf dem Land übliche elementare Bildung erhielt. Da er im Laufe seiner Jugend durch seinen Anstand und Wissensdurst auffiel, lernte er in der Gemeindeschule Französisch und Latein und qualifizierte sich nachhaltig in den Wissensgebieten, welche an dieser Schule unterrichtet wurden. Er legte ein Examen in der englischen Sprache, Grammatik und Arithmetik vor presbyterianischen Kirchenvertretern sowie einer Reihe von Besuchern und Interessierten ab, welches ihm die Approbation zum Lehrer einbrachte. Daraufhin trat er den Dienst an einer presbyterianischen Schule in Teviotdale an, wo er auch einige Zeit lebte. Doch obwohl er offiziell als Lehrer bestätigt wurde, äußerten einige Kirchenvertreter Bedenken, Thomas Jenkins an der Schule unterrichten zu lassen. Dies hatte zur Folge, dass sein Status für einige Zeit unklar blieb. William Watson, ein Bekannter William Allens, aus dessen Brief die dargelegten Informationen stammen, war von den Leistungen Thomas Jenkins tief beeindruckt, da Jenkins es aufgrund von Vorurteilen seiner Hautfarbe gegenüber womöglich schwerer hatte Geleistetes zu erreichen.<sup>929</sup> In den Beziehungen wird deutlich, dass Hautfarbe als Identifikationsmerkmal zu Beginn des 19. Jahrhunderts bereits eine Qualität erreicht hatte, die in Denkmustern des 18. Jahrhunderts kaum vorkam. Europäer schienen sich darüber bewusst zu sein, dass Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe keine Seltenheit darstellte.<sup>930</sup>

Während seines Aufenthalts in Schottland studierte Jenkins ein Semester an der Universität von Edinburgh. Dies könnte laut Duffill entweder im Wintersemester 1815/16

---

<sup>928</sup> Duffill, S. 33.

<sup>929</sup> BUA: Letter to William Allen via Robert Owen, New Lenark, 2. Mai 1818. Hier heißt es: „His protector died soon after and he was left an orphan, he got an education common in the country, conducted himself with propriety and uprightness and having a desire and thirst for knowledge, by dint of industry, has acquired a tolerable knowledge of both the French and Latin languages, and has besides qualified himself sufficiently in the various branches of education taught in the parochial schools, as to pass his trials before the presbytery of the district with approbation, which in my opinion (considering the prejudices he had to surmount, of color etc.) says a great deal for him, for after he passed and is teaching a school under them, some narrow minded individuals among the clergy are raising objections, which prevents him being definitely settled.“

Material from Mauritius Government Archive: File Reference, RA 1523, no. 3564, 15 July 1859. Letter from the Superintendent of Government Schools to the Governor, submitting a case for the payment of a pension to Mrs. A. Jenkins, in respect of her deceased husband's service, with a resume of his service from 1821, supported by several testimonials, including a number written in Scotland and England in the 1818-21 period, plus others from Mauritius, including one from the Anglican Bishop of Mauritius, the Rt. Rev. Vincent Ryan. Hier: Brief von James Arkle, Minister of Hawick Country of Roxburgh, Hawick, 27<sup>th</sup> May 1818.

<sup>930</sup> Wheeler, S. 7ff.

oder 1816/17 gewesen sein. Dort knüpfte er womöglich Kontakte zu James Pillans, dem Rektor der Edinburgh High School, einem Reformier und Anhänger des Unterrichtssystems von Andrew Bell und Joseph Lancaster. Pillans ist es zuzuschreiben, dass Jenkins in Kontakt mit der British and Foreign School Society kam, die ihn später in London ausbildete und arrangierte, dass er als Lehrer nach Mauritius ging. Im Jahre 1817, als Jenkins noch in Teviotdale unterrichtete, besuchte er London, um sich als Student am Borough Road College zu registrieren.<sup>931</sup> In der Aufnahmeliste des Colleges, in welcher die Studenten teilweise mit Herkunft oder ethnischer Zugehörigkeit aufgeführt werden, taucht sein Name erst für das Jahr 1818 auf.<sup>932</sup> Es ist somit möglich, dass er nur nach London reiste, um sich an dem College, das er im darauffolgenden Jahr besuchen wollte, einzuschreiben. Thomas Jenkins blieb bis Dezember 1818 an der Schule in Teviotdale. Ein Dokument vom 9. Dezember 1818 bestätigt seine Kündigung als Lehrer an der Schule.<sup>933</sup>

Bevor Thomas Jenkins am Borough Road College ausgebildet wurde, setzten sich einige einflussreiche Presbyterianer mit Empfehlungsschreiben für ihn ein. In dem oben genannten Brief William Watsons von Mai 1818 empfiehlt dieser Jenkins an William Allen, da sich Jenkins hervorragend als Lehrer an einer der Auslandsschulen eignete und auch bereit war, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Durch ein zufälliges Treffen mit Jenkins erfuhr Watson, dass dieser gewillt war, nach Sierra Leone oder Haiti zu gehen, um dort zu unterrichten. Er beschrieb ihn als einen angenehmen jungen Mann, um die zwanzig Jahre alt, den er William Allen gerne vorstellen wollte.<sup>934</sup> In diesem Zusammenhang sind auch zwei weitere Briefe zu interpretieren, die in Jenkins Interesse verfasst wurden und diesen an die British and Foreign School Society empfahlen. Der erste stammt aus der Feder des Pfarrers der Gemeinde von Hawick. Hier handelt es sich eindeutig um ein Empfehlungsschreiben, das den Charakter des jungen Manns sowie dessen fachliche Kenntnisse lobend darstellt. Jenkins ging seinem Dienst an der Schule in Teviotdale zur großen Zufriedenheit seines Arbeitgebers nach und machte sich damit alle Ehre.<sup>935</sup> Das zweite Empfehlungsschreiben ist auf einige presbyterianische Bekannte zurückzuführen und auf denselben Monat datiert. Die Herren beschreiben Jenkins tadelloses Verhalten seit seiner Ankunft in Großbritannien sowie seinen einwandfreien moralischen Charakter.<sup>936</sup>

---

<sup>931</sup> Duffill, S. 35.

<sup>932</sup> BUA: Borough Road Training College, Male Students, 1810-1877.

<sup>933</sup> Duffill, S. 35.

<sup>934</sup> BUA: Brief an William Allen via Robert Owen, New Lenark, 2. Mai 1818.

<sup>935</sup> BUA: Material from Mauritius Government Archive, Brief von James Arkle, Hawick, 27. Mai 1818.

<sup>936</sup> BUA: Material from Mauritius Government Archive, Brief von Robert Lardlan Saleiath, Pott Rigg, Scott Commonsides, David Moncreef, Carlinrig Chapel, 26. Mai 1818.

Ende 1818 wurde Thomas Jenkins in London am Borough Road College aufgenommen. Die Ausbildung, die er dort erhielt, bedeutete einen entscheidenden Schritt für seine Karriere und war prägend für seinen weiteren Lebensweg. In einem sehr internationalen Umfeld wurde Thomas Jenkins in Joseph Lancasters Unterrichtssystem ausgebildet. Die Jahresberichte sowie ein Dankesbrief der Gesellschaft beweisen, dass Jenkins während seiner Zeit am College an der Gründung, Eröffnung und Organisation einer Schule in Pimlico, in der Nähe Londons, nach Lancasters System mitgeholfen hatte. Die Schule wurde im März 1820 eröffnet und Jenkins erhielt im November 1820 einen Brief des Leiters der Schule, in welchem dieser ihm für seine enthusiastische sowie kompetente Arbeit dankte.<sup>937</sup> Seine Ausbildung am College in London dauerte noch bis August 1821 an. Ein Zertifikat der British and Foreign School Society vom 1. August 1821 bestätigt seine sorgfältige und gewissenhafte Anwesenheit am College sowie seinen erfolgreichen Abschluss. Thomas Jenkins hatte ein vollständiges Wissen über das sogenannte British System of Education erlangt und durch seine Erfahrung in der einjährigen Organisation von Schulen die Qualifikation zum Unterrichten erworben.<sup>938</sup>

Am 6. August 1821 verließ Thomas Jenkins im Dienst der British and Foreign School Society Großbritannien Richtung Mauritius. Auf seiner Reise übte er sich in der Rolle des Tutors für Prinz Ratefy, dem Thronfolger auf Mauritius, und dessen Sekretär.<sup>939</sup> Auf Mauritius selbst gründete er eine Schule für einheimische Kinder, die regelmäßig mit Schulmaterial aus England versorgt wurde, da der Gouverneur der Kolonie die Gesellschaft mit Geldspenden unterstützte. George Bartels berichtet, dass Thomas Jenkins im Laufe seines Lebens nach Sierra Leone zurückkehrte und dort eine private Schule gründete.<sup>940</sup> Für viele Jahre stand die Schule in Mauritius in ständigem Kontakt mit dem Hauptsitz der Gesellschaft in London.<sup>941</sup> In einem Brief aus dem Jahr 1847 wird deutlich, dass Thomas Jenkins die Schule in Port Louis für zehn Jahre führte und sein Vorgesetzter ihn für einen kompetenten Lehrer von beständigem Charakter hielt.<sup>942</sup> Ein weiterer Vorgesetzter hatte ebenfalls einen guten Eindruck von Thomas Jenkins, da er dessen Bitte nach einer

---

<sup>937</sup> BUA: Material from Mauritius Government Archive, E. A. Dunn, Präsident der Pimlico British School und Thomas Jenkins, Pimlico 17. November 1820.

<sup>938</sup> BUA: Material from Mauritius Government Archive, British and Foreign School Society, James Milard, Secretary, London 1. August 1821.

<sup>939</sup> Duffill, S. 36.

<sup>940</sup> Über die Schule in Sierra Leone existierten in den konsultierten Archiven keine Quellen.

<sup>941</sup> Bartle, George, *Emancipated Negro*, S. 3.

<sup>942</sup> BUA: Material from Mauritius Government Archive, A. Denny, Senior Chaplain, und BFSS, Port Louis, 21. Juni 1847.



Gehaltserhöhung statt gab und dies nach England berichtete.<sup>943</sup> Thomas Jenkins starb 1859 im Alter von ungefähr 60 Jahren. Er hinterließ eine Witwe, Augustine Laurencia Jenkins, Lehrerin einer Mädchenschule, und vier Kinder: Samuel Thomas, Thomas Lionel, Daniel und Mary, die alle zwischen 1840 und 1850 geboren wurden.<sup>944</sup>

Thomas Jenkins Biografie steht nicht exemplarisch für andere afrikanische Kinder, die nach England geschickt wurden, um dort eine europäische Bildung zu erhalten. Als individuelle Lebensgeschichte bietet sie vielmehr Einblick in die enormen Chancen und nicht minder geringen Risiken, die eine Ausbildung in England in sich barg. Thomas Jenkins bestimmte seinen Lebensweg durch seinen Charakter und seine Persönlichkeit maßgeblich mit und nutzte die Chancen, die sich ihm boten auf seine persönliche Art und Weise. Seine Ausbildung, seine gelungene Karriere im Dienst der British and Foreign School Society sowie sein selbstständiges Engagement in Sierra Leone lassen ihn zu einem besonderen Beispiel des Erfolgs durch Bildung werden. Jenkins stammte aus einem Gebiet mit ausgeprägten britisch-afrikanischen Kontakten. Doch obwohl seine Ausbildung eine Rückkehr nach Afrika zum Ziel hatte, kehrte er unbeabsichtigter Weise, im Gegensatz zu vielen anderen afrikanischen Kindern, erst in fortgeschrittenem Erwachsenenalter in die Region seiner ursprünglichen Herkunft zurück. Jenkins unterschied sich somit von denjenigen Schülern, die nach ihrer Ausbildung eine Karriere in ihren Heimatorten an der afrikanischen Küste verfolgten. Er wurde zwar in der Region von Sierra Leone geboren, verbrachte aber nur die ersten Jahre seines Lebens dort. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass er sich als Engländer fühlte, da er in Großbritannien zur Schule ging, ausgebildet wurde und in einem geregelten Umfeld aufwuchs. Persönliche Kontakte zu seiner Familie existierten nach dem Tod James Swansons vermutlich nicht mehr und so verfolgte Thomas Jenkins zunächst eine Karriere in Schottland, bis sich ihm als junger Mann die Möglichkeit eröffnete, beruflich ins Ausland zu gehen und dort seine Bildungsideale zu verbreiten. Die Tatsache, dass Jenkins von Mauritius nach Sierra Leone zog, aber nie wieder nach England zurückkehrte, lässt Raum für Spekulationen über seine Zeit in England sowie den Fortbestand des Kontakts zu den Menschen, bei denen er aufgewachsen war.

Die Ausbildung der jungen afrikanischen Männer am Borough Road College in London, wie Thomas Jenkins, wurde durch das Interesse der Gesellschaft an der Arbeit in Afrika komplementiert. Denn einige Schüler kehrten nach ihrer Ausbildung als Lehrer in ihre Heimat in die Region von Sierra Leone zurück, wie beispielsweise George Fox und seine

---

<sup>943</sup> BUA: Material from Mauritius Government Archive, Sir G.W. Anderson an BFSS, 15. Oktober 1850.

<sup>944</sup> Duffill, S. 40.

Weggeführten. In den halbjährlichen Berichten der British and Foreign School Society wurde stets der Einsatz des Gouverneurs von Sierra Leone, McCarthy gewürdigt, der sich väterlich um die Schulen in der Kolonie kümmert, in welchen nun hunderte Kinder unterrichtet wurden.<sup>945</sup> In diesem Zusammenhang fanden sich vereinzelt immer wieder Berichte über Mädchenschulen.<sup>946</sup> Die Arbeit und das finanzielle Engagement der Gesellschaft in Afrika waren begrenzt. Zwar wurden auf Wunsch einiger Missionare Schulen im Senegal gegründet und ein Lehrer aus Paris in das Gebiet geschickt, der dort das Unterrichtssystem verbreiten sollte – ein Unterfangen, das offensichtlich sehr erfolgreich war.<sup>947</sup> Jedoch übernahm die Church Missionary Society ab der zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts die Organisation der Schulen in der Kolonie von Sierra Leone und der unmittelbaren Umgebung. Für die British and Foreign School Society, die die Arbeit der Church Missionary Society unterstützte, rentierte sich ein zusätzliches Engagement in Afrika nicht. Die britische Auslandsgesellschaft verlagerte ihren Schwerpunkt auf die Lehrerausbildung und setzte die Unterrichtung von afrikanischen Männern am Borough Road College in den folgenden Jahren fort. Als Beispiele für die Ausbildung von Afrikanern können James White,<sup>948</sup> Joseph May<sup>949</sup> und Charles Knight<sup>950</sup> angeführt werden, die in den 1830er und 1840er Jahren an das College in London kamen. Der Euphorie in der Ausbildung

---

<sup>945</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1817, S. 39.

<sup>946</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Juli 1818, S. 65. Der Bericht stammt von Frau Turner, die 1814 nach Sierra Leone kam. An der Schule wurden von den Schülerinnen Kleider genäht: 225 Oberteile in den letzten 18 Monaten. Viele der Mädchen wurden als sehr clever und gut in Handarbeit beschrieben. Das Problem waren fehlende Materialien. Die aus der Sklaverei geretteten Frauen wurden vor allem in Religion unterrichtet, um ihre Moral zu verbessern. Die Schüler in den Schulen für Jungen wurden nach Kindern der Kolonisten und Kindern von Sklavenschiffen getrennt unterrichtet. er wesentlich verbessert. Frau Turner berichtete, dass sich seit ihrer Ankunft in Sierra Leone bis zum Jahr 1817, in welchem sie die Kolonie wieder verließ, die Lage der Studenten wesentlich verbessert hatte. Es gingen nun dreimal so viele Kinder zur Schule.

<sup>947</sup> BUA: Report of the Committee of the British and Foreign School Society, Mai 1816 und Mai 1820.

<sup>948</sup> Ein Beispiel hierfür ist James White, der ursprünglich aus Jamaika stammte und 1832/33 sechs Monate lang am Borough Road College ausgebildet wurde. Er ging 1833 ausgestattet mit Bibeln und Schulmaterial nach Sierra Leone. 1837 wurde er Leiter der kolonialen Schule für die von Sklavenschiffen befreiten Kinder. Er berichtete regelmäßig an die British and Foreign School Society über seine Tätigkeit an der Schule sowie die benötigten Materialien. Siehe Bartle, *Emancipated Negro*, S. 3; BUA: Reports of the Committee of the British and Foreign School Society 1833, S. 26 und 1837, S. 24, und Brief von James White an Dunn, 2. September 1836, Freetown, Sierra Leone.

<sup>949</sup> Joseph May war ein ehemaliger Sklave, der von einem portugiesischen Sklavenschiff gerettet und 1827 nach Sierra Leone gebracht wurde, um an einer Schule ausgebildet zu werden. 1840 kam er nach England ans Borough Road College und verbrachte 18 Monate in London. Seinen Unterhalt sowie die Ausbildung wurde von der Gesellschaft übernommen. Er kehrte nach Sierra Leone zurück und unterrichtete in Freetown an einer Schule bevor er Pfarrer wurde und in Gambia missionierte. Siehe Bartle, *Emancipated Negro*, S. 3.

<sup>950</sup> Charles Knight kam ebenfalls 1840 aus Sierra Leone an das Borough Road College in London. Nach seiner Rückkehr nach Afrika wurde er Vorsitzender seiner Kirche in Freetown. Siehe BUA: Reports of the Committee of the British and Foreign School Society 1841, S. 50 und 1842, S. 33.

von Afrikanern kurz nach der Abschaffung der Sklaverei in den britischen Kolonien in den 1830er Jahren, wickelte eine Phase der Ernüchterung in den 1840ern. Nach 1875 versuchte die Gesellschaft weiterhin in einem beschränkten Rahmen Lehrer und Unterrichtsmaterial für Schulen in Afrika und der Karibik zur Verfügung zu stellen. Die meisten Ressourcen wurden jedoch für die nun obligatorische Bildung in Großbritannien benötigt.<sup>951</sup>

Die Arbeit der British and Foreign School Society kann mit Hinblick auf Afrika als erfolgreich gewertet werden, da die Erwartungen, die die Gesellschaft in die afrikanischen Jugendlichen steckte, von diesen erfüllt wurden. Alle bekannten Beispiele gingen nach ihrer Ausbildung zum Lehrer ins Ausland, um dort zu unterrichten und das britische Unterrichtssystem zu verbreiten. Mindestens zwei von ihnen entdeckten hierbei die Begeisterung für den Lehrerberuf und sicherten sich durch diesen ein gutes Einkommen, mit welchem sie ihr Leben ohne finanzielle Probleme bestreiten konnten. Dies unterschied sie von vielen anderen Afrikanern, deren Arbeitssituation unbeständig blieb. Die Karrieremöglichkeiten verbesserten sich somit durch eine europäische Ausbildung. Das Feedback der Gesellschaft an Thomas Jenkins und George Fox in Bezug auf ihre Arbeit war stets positiv, was darauf hindeutet, dass sich die Hoffnungen der Gesellschaft erfüllt hatten. Leider existieren keine Quellen, die von persönlichen Eindrücken der Jugendlichen am Borough Road College berichten. George Fox Briefe erwähnen seinen Aufenthalt in London nicht und auch unter den Berichten der Engländer fanden sich keine Hinweise auf Lebensstil, Unterkunft, persönliche Eigenschaften oder besondere Situationen, die afrikanische junge Männer in England erlebt hatten. Jedoch lässt sich aus den vorhandenen Quellen schließen, dass sich die jungen Männer in einem sehr internationalen Umfeld aufhielten, da an dem College Jungen aus der gesamten westlichen Welt, Russland und Afrika ausgebildet wurden. Durch diese Begegnungen konnte neuer Austausch geschaffen werden und die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, ihren Horizont zu erweitern. Die Eindrücke und Inspirationen, die sie während ihrer Zeit an dem College erlangten, dürften sie für ihr weiteres Leben geprägt haben. Zudem besuchten immer mehrere afrikanische Jungen gemeinsam das Borough Road College. Bei ihrer Ausbildung handelte es sich somit nicht um eine isolierte, sondern um eine gemeinschaftliche Erfahrung, die sie mit anderen Jugendlichen teilen konnten.

Die Tradition der europäischen Ausbildung wurde nach Abschaffung des Sklavenhandels fortgesetzt und schien sowohl auf englischer als auch auf afrikanischer Seite auf Interesse zu stoßen. Jedoch veränderte sich im Laufe der Zeit der Charakter dieses

---

<sup>951</sup> Bartle, *Emancipated Negro*, S. 6.

Austauschverhältnisses. Die Kinder, die aus Sierra Leone nach England kamen, um am Borough Road College ausgebildet zu werden, waren zum großen Teil keine Söhne wohlhabender Afrikaner, obwohl die African Institution dies forderte. Über die Herkunft der meisten Jungen ist kaum etwas bekannt. Bei zwei von ihnen handelte es sich um befreite Sklaven, Thomas Jenkins stammte zwar aus einer wohlhabenden Familie, hatte zur Zeit seiner Ausbildung aber jeglichen Kontakt zu dieser verloren, und George Fox war womöglich der Sohn von Siedlern in Sierra Leone oder ein Kind aus der näheren Umgebung. Die Herkunft der Männer schien somit nicht entscheidend zu sein. Zudem ging es bei der Ausbildung in England nicht mehr darum, eine Elementarbildung zu erhalten. Dies war bereits in Sierra Leone möglich. Die meisten Afrikaner kamen an das College, um zu Lehrern ausgebildet zu werden und somit eine Form der höheren Bildung zu erzielen. Dies bedeutete einen qualitativen Unterschied zu den Kindern, die im Laufe des 18. Jahrhunderts in England ausgebildet wurden.

Aber auch die Ebene des Austausches änderte sich. Die Kommunikation über Bildungsprojekte fand nun hauptsächlich zwischen der Kolonie und den Missionarsgesellschaften im Mutterland statt. Afrikaner scheinen in den Prozess nicht mehr involviert zu sein, da die Ziele und Absichten der Bildung allein von Europäern bestimmt wurden. Von einem gegenseitigen Austausch kann daher nicht mehr gesprochen werden. Die afrikanischen Kinder wurden ausgebildet, um für die Ziele der Engländer zu arbeiten, welche in der Zivilisierung und Christianisierung Afrikas lagen. Die paternalistische Einstellung der Engländer gegenüber Afrikanern kommt in der Formulierung der jeweiligen Absichten deutlich zum Ausdruck. Anhand der Behandlung von George Fox in den 1820er Jahren lässt sich die Durchsetzung rassistischer Einstellungen unter Europäern beobachten. Es ist somit festzuhalten, dass sich mit der Wandlung des Bildes von Afrikanern zugunsten eines europäischen Überlegenheitsgedankens auch das Gleichgewicht in den englisch-afrikanischen Beziehungen verschob. Das Ziel der Engländer bestand fortan darin, ihr kulturelles Modell in Afrika mit Fokus auf Sierra Leone durchzusetzen.

## 8 Fazit

Der Bericht über den transatlantischen Sklavenhandel und all seine Facetten für das britische Parlament aus dem Jahr 1788, dessen Inhalt zu Beginn zitiert wurde und die Idee zu der Entstehung der vorliegenden Arbeit lieferte, besagte, dass junge Afrikaner nach Großbritannien zur Ausbildung geschickt wurden seit der Handel mit Westafrika seinen Anfang genommen hatte. Die Bildungstradition existierte bis weit in das 19. Jahrhundert, war jedoch signifikanten Veränderungen unterworfen. Großbritannien wurde im 18. Jahrhundert zum Hauptexporteur für Sklaven. Aber während sich die Institutionen Sklavenhandel und Sklaverei seit den 1780er Jahren zunehmender Kritik ausgesetzt sahen, kamen im Zuge des Handels immer mehr afrikanische Schüler und Studenten nach Großbritannien. Die meisten der Jungen und Mädchen reisten von der afrikanischen Westküste nach England, um in der englischen Sprache und Schrift, der Mathematik sowie der christlichen Religion unterrichtet zu werden. Sie kamen aus verschiedenen Regionen, von Handelsplätzen wie Calabar, Bonny Cape Coast oder Sierra Leone. Die Kinder und Jugendlichen waren die Söhne und Töchter afrikanischer Eliten, welche langfristige Handelsbeziehungen mit Familien der englischen Oberschicht unterhielten, die entweder in den Sklavenhandel involviert waren oder versuchten, diesen abzuschaffen. Während ihres Aufenthalts in England sollten die Jungen und Mädchen die Werte und Bräuche der Briten kennen lernen, die sie für hervorgehobene Positionen im Handel, als Angestellte europäischer Handelskompanien oder zukünftige Missionare des christlichen Glaubens qualifizieren würden.<sup>952</sup>

Das Alter der Kinder und Jugendlichen bewegte sich in einem Rahmen von fünf bis zwanzig Jahren. Die meisten Mädchen und Jungen verbrachten einige Jahre im Alter von acht bis fünfzehn Jahren in Großbritannien. In den Quellen werden Jungen häufiger genannt als Mädchen. Jedoch scheint die Ausbildung afrikanischer Mädchen und Frauen keine Seltenheit gewesen zu sein, da Informationen über deren Kurrikulum existieren und immer wieder vereinzelt Mädchen genannt werden, die in England zur Schule gegangen waren. Die konkrete Ausbildung in Großbritannien konnte sehr unterschiedlich aussehen und von einer Unterkunft in englischen Familien mit einem gemeinsamen Schulbesuch mit

---

<sup>952</sup> Schwarze Schüler aus den britischen Kolonien in der Karibik bildeten die zweite Gruppe von schwarzen Studenten in Großbritannien während des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Söhne britischer Plantagenbesitzer und Aufseher mit versklavten afrikanischen Frauen sind nicht Gegenstand der Arbeit, sollten jedoch kurz in Erinnerung gerufen werden. Als prominente Beispiele gelten William Davidson und Robert Wedderburn. Siehe Fryer S. 214-227.

den Kindern der Familie bis zu einer höheren Bildung an einem College oder einer Unterkunft und privaten Unterrichtung durch Abolitionisten reichen. Jedoch lassen sich Trends in der Ausbildung der jungen Afrikaner feststellen. Während die Kinder, die durch britische Sklavenhändler ausgebildet wurden, zumeist eine Elementarbildung sowie Kenntnisse über den Handel erhielten, wurde die Ausbildung durch Abolitionisten und Missionarsgesellschaften intensiviert, indem Jugendliche eine höhere Bildung erhielten, zusätzlich Handwerke erlernten und zu Lehrern ausgebildet wurden. Der Alltag der Jungen und Mädchen konnte somit sehr unterschiedlich sein. Die meisten Informationen über ihren Aufenthalt in England sind über die Kinder bekannt, die über Liverpools Sklavenhändler nach England kamen und diejenigen, die mit Zachary Macaulay von der Sierra Leone Company nach London gingen. Über das Leben der Kinder, die individuell oder mit einem weiteren Kind nach Großbritannien reisten, existieren nur vereinzelte Quellen. Ebenso ist eine verlässliche quantitative Schätzung bezüglich der Anzahl der Kinder, die während des Untersuchungszeitraums eine Ausbildung in Großbritannien erhielten, schwer zu treffen. Falls die Anzahl von konstant 50 bis 70 Kindern in Liverpool zutreffend ist, könnten mehrere hundert Kinder in Liverpool eine Ausbildung erhalten haben. Da in Städten wie London und Bristol ebenfalls afrikanische Kinder und Jugendliche von englischen Kaufmannsfamilien unterrichtet wurden, steigt die Zahl der Kinder weiter an. Die Fortführung der Ausbildungspraxis durch britische Abolitionisten und Missionare suggeriert, dass weitere Kinder nach Großbritannien kamen. Grobe Schätzungen bewegen sich somit zwischen einigen hundert bis zu über tausend afrikanischen Schülern und Studenten, die während des Untersuchungszeitraums eine Ausbildung in Großbritannien erhielten. Bei einer so hohen Anzahl von jungen Afrikanern, die für einen gewissen Zeitraum in die britische Gesellschaft aufgenommen wurden, mutet es verwunderlich an, dass nur wenige Berichte über deren Anwesenheit vorhanden sind und bisher kaum über diese Gruppe gearbeitet wurde.<sup>953</sup>

Bei der Ausbildung afrikanischer Kinder in Großbritannien handelte es sich um eine Praxis, die von afrikanischen Familien forciert wurde. Diese boten britischen und anderen europäischen Kapitänen ihre Kinder zur Ausbildung an und ließen sie die Kosten für deren Überfahrt, Unterkunft und Ausbildung in Europa übernehmen. Mit der Ausbildung ihrer Kinder im Ausland verfolgten sie das Ziel, diesen durch eine europäische Bildung einen Vorteil gegenüber Altersgenossen zu verschaffen, der eine erfolgreiche Handelskarriere beschleunigen würde. Europäische Händler sahen in der Ausbildung der Kinder ihrer

---

<sup>953</sup> Abgesehen von der bisherigen Nennung der Gruppe von Menschen sowie den vereinzelten Studien von Bruce Mouser, P.E.H. Hair oder Daniel Schafer.

Handelspartner eine Möglichkeit der Einflussnahme sowie eine Chance, ihre Handelsverbindungen zu festigen und neue Kontakte aufzubauen. Afrikanische Kinder gingen nicht nur nach Großbritannien, sondern auch nach Frankreich, Portugal, Spanien oder in die Niederlande. Dies schuf eine Konkurrenzsituation in afrikanischen Handelszentren, die die lokalen Kaufleute für ihre Interessen zu nutzen versuchten. Absprachen über Dauer und Inhalt der Ausbildung existierten bedingt. So erwarteten afrikanische Händler ihre Kinder nach einigen Jahren in England zurück in ihrer Heimat und brachen die Handelsbeziehungen ab, wenn Kinder nicht innerhalb eines gewissen Zeitrahmens zurückkehrten. Zudem erwarteten sie, dass ihr Nachwuchs in England die Fähigkeiten erlernte, die er zum Bestehen im Handel benötigte. Eine charakteristische Eigenschaft der Ausbildung war, dass die Kinder nach erfolgreichem Abschluss in ihre Heimat zurückkehren sollten und es sich somit um eine temporäre Einrichtung handelte. Sowohl für englische als auch für afrikanische Händler und später für Abolitionisten und Missionare schien klar, dass für die Kinder keine Möglichkeit bestand, in Großbritannien zu bleiben. Ihre Zukunft lag in ihrer jeweiligen Heimatregion in Westafrika. Diese Praxis resultierte zum einen aus den Wünschen der Eltern, ihre Kinder nach einer erfolgreichen Ausbildung in ihre Handelsnetzwerke zu integrieren oder diese zu ihren Nachfolgern in der Ausübung lokaler Regierungsgeschäfte zu berufen, zum anderen aus der Intention britischer Abolitionisten, die mit der Kinderausbildung eigene Ziele verfolgten, welche in der Europäisierung und Christianisierung Westafrikas lagen. Diese konnten nur vorangetrieben werden, indem sich die ausgebildeten Kinder in ihre Heimat zurückbegaben, um dort in der Administration der Kolonie von Sierra Leone oder für Missionsgesellschaften tätig zu werden.

Die Ausbildung afrikanischer Kinder in Großbritannien wandelte sich ab den 1790er Jahren, da das Engagement britischer Abolitionisten in der Region von Sierra Leone Auswirkungen zeigte. Deren Forcierung auf eine mögliche Ausbildung und Einflussnahme auf die Kinder veränderte die Beziehungen zwischen Briten und Westafrikanern. Verbindungen zwischen afrikanischen und britischen Kaufleuten auf dem Höhepunkt des transatlantischen Sklavenhandels existierten zunächst parallel zu Beziehungen zwischen afrikanischen Händlern und englischen Abolitionisten und wurden nach der Abschaffung des britischen transatlantischen Sklavenhandels durch diese in Sierra Leone und Umgebung ersetzt. Die Gegner des Sklavenhandels boten ebenfalls Bildung für Kinder afrikanischer Eliten in Großbritannien an, verfolgten mit dieser jedoch andere Ziele. Diese lagen in der Bekehrung der Kinder zum Christentum, einer Beeinflussung ihrer Wertvorstellungen sowie einer Unterrichtung im Lesen, Schreiben und Rechnen, gepaart mit einer Weiterbildung in

verschiedenen Handwerken, die diese in der Kolonie von Sierra Leone ausüben konnten. Zudem sollten die Kinder nach ihrer Rückkehr nach Westafrika eine Vorbildfunktion für andere Afrikaner übernehmen, diese zu einem christlichen Leben anleiten oder ihre Eltern von der Verwerflichkeit des Sklavenhandels überzeugen. Die Missionarsgesellschaften, die an die Ausbildung der Kinder durch britische Abolitionisten anknüpften, verfolgten ähnliche Ziele. Da ihr Fokus auf der Verbreitung des Christentums in Westafrika mit Sierra Leone als Ausgangspunkt lag, wollten sie den afrikanischen Kindern und Jugendlichen eine höhere Bildung ermöglichen. Sie sollten zu Lehrern und Missionaren ausgebildet werden, so dass sie in der Lage waren in Westafrika andere Afrikaner zu unterrichten und ihnen das Christentum näher zu bringen. Eine solche Ausbildung verlangte einen längeren Aufenthalt in England sowie eine Schulbildung, die die Kinder oftmals vor ihrer Abreise nach Europa in Sierra Leone erhalten hatten.

Afrikaner, die in England ausgebildet wurden, verfolgten somit verschiedene Karrieren. James Cleveland wurde in den 1770er Jahren in Liverpool ausgebildet und profitierte von seiner Bildung als Händler. George Fox besuchte das Borough Road College in London im frühen 19. Jahrhundert und wurde ein überzeugter Missionar. Jellorum Harrison, der die längste Zeit im Ausland verbrachte und neben England auch in Russland lebte, sah sich nach seiner Rückkehr nach Westafrika mit einem Interessenkonflikt zwischen englischen Missionaren und seiner Familie konfrontiert. Die drei Beispiele von Afrikanern, die in Großbritannien ausgebildet wurden, zeigen, dass die Ausbildung afrikanischer Kinder während der Bewegung für die Abschaffung des Sklavenhandels einem Wandel unterworfen war. Dieser kann anhand der individuellen Lebensgeschichten der jungen Afrikaner nachvollzogen werden und lässt die Modifikationen in der britischen Zielsetzung der Ausbildungspraxis deutlich werden. Die Biografien von jungen Männern und Frauen, wie James Cleveland, Jellorum Harrison, Philis Hazeley, William Fantimani oder Henry Grenville Naimbanna bieten Einblicke in individuelle Erfahrungen und enthüllen die im Wandel begriffenen Beziehungen zwischen Europäern und Afrikanern während des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Die Ausbildung von afrikanischen Kindern in Großbritannien entwickelte sich zu einer etablierten Institution, welche sich sowohl für afrikanische Händler als auch für britische Eliten als gewinnbringend erwies. Die Ausbildung führte zu einem kulturellen Austausch, von welchem beide Seiten profitierten, indem durch diesen vertrauensvolle Beziehungen und kommerzielle Gelegenheiten entstanden. Der Wandel in der britischen Einstellung, der zur Folge hatte, dass Briten durch den Austausch versuchten, Afrikaner zu einer christlichen Lebensweise sowie einer Veränderung ihrer Gesellschaften nach europäischem Vorbild zu drängen, ließ die Ausbildungspraxis



einseitiger werden. Abolitionisten eröffneten afrikanischen Schülern und Studenten jedoch die Möglichkeit einer höheren Bildung. Doch während afrikanische Familien Missionsschulen und die Angebote der Abolitionisten in der Region von Sierra Leone in Anspruch nahmen, veränderten sich die Beziehungen zwischen den beiden Parteien. Aus gleichberechtigten Handelspartnern, die sich gegenseitig Respekt zollten, wurde ein Verhältnis, das durch die paternalistische Attitüde und den Glauben an die eigene Überlegenheit seitens der Briten geprägt wurde.

Die Beziehungen zwischen Afrikanern und Briten änderten sich aufgrund des Wandels, welcher sich in der Wahrnehmung von Afrikanern in Großbritannien vollzog. In der Arbeit wurde betont, dass seit den 1780er Jahren eine Vielfalt von Wahrnehmungen afrikanischer Menschen und Menschen afrikanischen Ursprungs einer zunehmenden Verengung des Bildes wich. Anstelle der Wahrnehmung einer Person durch Faktoren wie Religion, Schichtzugehörigkeit, Verhalten und Kleidung rückte eine Perzeption von Menschen, die physische Merkmale im Fokus hatte. Diese Veränderung in der Wahrnehmung resultierte aus der verstärkten Auseinandersetzung mit den Themenkomplexen Sklaverei und Sklavenhandel seit dem Aufkommen der Abolitionsdebatte sowie einem wachsenden Interesse an der Unterschiedlichkeit menschlicher Daseinsformen auf der Erde, welches nach Erklärungsansätzen verlangte. Dies hatte zur Folge, dass sich Naturforscher insbesondere seit den 1770er und 1780er Jahren mit dem Thema beschäftigten. Sie kategorisierten Pflanzen, Tiere und Menschen und teilten sie in Ordnungssysteme ein, um sich einen Überblick über die Vielfalt der Natur und die Unterschiede von Menschen zu verschaffen. Obwohl die Einteilungen von Menschengruppen in Kategorien weit von den rassistisch begründeten Theorien und Ideologien des 19. Jahrhunderts entfernt waren, wurden Afrikaner mit negativen Eigenschaften in Verbindung gebracht, die zu einer Stereotypbildung führten. So wurde afrikanischen Menschen und Gesellschaften ein Mangel an Zivilisation unterstellt, da sie nach britischer Auffassung weder über Schriftsprachen verfügten, noch urbane, durch Landwirtschaft, Handel und technischen Fortschritt geprägte soziale Gebilde waren. Parallel zu der Diskussion über den Sklavenhandel und die Sklaverei in britischen Kolonien, in der Afrikaner als Opfer und Abhängige dargestellt wurden, verengte sich die Wahrnehmung von Afrikanern hin zu einem Bild, das sie als hilfsbedürftige und weniger moderne, ungläubige

Menschen zeichnete. Diese veränderte Wahrnehmung fand schließlich auch in den Beziehungen zwischen Briten und Westafrikanern Ausdruck.<sup>954</sup>

Die auf den vorangegangenen Seiten anhand von Quellen über afrikanische Schüler und Studenten verfolgte Fragestellung, inwiefern sich die veränderte Wahrnehmung von Afrikanern im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert in der Ausbildungspraxis widerspiegelte, leistet einen Beitrag zur Geschichtsschreibung der atlantischen Welt. Der Untersuchungszeitraum deckt den Aufstieg zum Höhepunkt des britischen Sklavenhandels über dessen Abschaffung bis hin zur Anpassung des Handels mit Afrika an die neu gestalteten Bedingungen ab. Ziel der Untersuchung war es, neue Perspektiven auf Verbindungen und Netzwerke im transatlantischen Raum aufzuzeigen und diese in den Kontext der britischen Geschichte des 18. und frühen 19. Jahrhunderts einzuordnen. Hierbei trägt die Studie zur Erforschung einer signifikanten Gruppe von Menschen bei, der bisher wenig Beachtung geschenkt wurde. Anhand der Anwesenheit afrikanischer Schüler und Studenten in Großbritannien lassen sich Belege für den Umgang mit Afrikanern herausarbeiten. Zudem werden Möglichkeiten und Chancen deutlich, die afrikanischen Menschen in der britischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts zuteilwurden und welche die divergierenden Optionen afrikanischen Lebens in England betonen. Das Nachzeichnen individueller Lebenswege von Afrikanern und Afrikanerinnen, die in Großbritannien ausgebildet wurden, erwies sich als lohnend, stellte jedoch gemeinsam mit der Suche nach organisierten und zuvor in der Forschung nicht erwähnten Bildungsinitiativen einen sehr zeitaufwendigen Aspekt der Arbeit dar. Anknüpfend an und beziehend auf vielfältige Forschungsdiskurse britischer Historiographie sollen die Ergebnisse der Arbeit in den folgenden Abschnitten diskutiert sowie Vorschläge zur weiteren Erforschung des Themas vorgestellt werden.

Die in der Einleitung bereits thematisierten Forschungskomplexe britischer Geschichtsschreibung sollen an dieser Stelle noch einmal aufgegriffen werden. Hierbei handelte es sich um die *Atlantic History*, die Frage nach Großbritanniens Sonderrolle im 18. Jahrhundert sowie die Forschung zur Abschaffung des Sklavenhandels und die mit dieser verbundene Diskussion über die Durchsetzung rassistischer Konzepte und Vorstellungen. Für das 18. Jahrhundert existiert innerhalb des atlantischen Raums eine multikulturelle und gemeinsame Geschichte. Diese wurde bedingt durch den Transfer von Waren und

---

<sup>954</sup> Catherine Hall untersucht den Einfluss der Missionsbewegung und der Anti-Sklaverei-Bewegung im frühen 19. Jahrhundert auf das Denken über Rasse und schaut auf Verbindungen zwischen paternalistischen Einstellungen und wissenschaftlich begründetem Rassismus. Ihre Arbeit setzt an dem Punkt an, an welchem diese schließt. Siehe Hall, S. 12f.

Wertevorstellungen zwischen Ländern der drei, an den Atlantik grenzenden Kontinente und Gruppen von Menschen aus diesen Ländern. Der Gegenstand dieser Arbeit kann nicht mit Paul Gilroys Konzept des Black Atlantic beschrieben werden, da die Verbindungen multikulturell waren und die Wahrnehmung von Hautfarbe und kulturellen Hintergründen in Handelsbeziehungen eine untergeordnete Rolle spielte. Die Idee einer kosmopolitischen Gemeinschaft, welche den Handel forcierte und prägte, scheint in Bezug auf den Sklavenhandel und den Austausch zwischen westafrikanischen und europäischen Händlern fragwürdig. Anstelle einer kosmopolitischen Gemeinschaft könnten die Beziehungen als multinationale Handelsnetzwerke beschrieben werden, in welchen Konkurrenz als bereichernd empfunden wurde und deren Teilnehmer offen für neue Kontakte und Geschäftsfelder waren. Träger dieser internationalen Kultur waren in Handelszentren der atlantischen Welt beheimatete Sklavenhändler, die zugunsten wirtschaftlicher Möglichkeiten fremde kulturelle Eigenheiten und Handelspraktiken akzeptierten.<sup>955</sup> Anhand der Beispiele afrikanischer Studenten und ihrer Erfahrungen in Großbritannien wird deutlich, dass britische Händler versuchten, afrikanischen Jungen und Mädchen englische kulturelle Werte näher zu bringen, indem sie ihnen die Sprache beibrachten und sie im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichteten, jedoch letztlich am Aufbau nachhaltiger Handelsbeziehungen interessiert waren. Um dieses Ziel zu erreichen, wollten sie den Kindern und Jugendlichen positive Eindrücke von Großbritannien vermitteln und diese in ihre Familien einbinden.<sup>956</sup> Britische Abolitionisten und Missionare hingegen verfolgten den Export ihrer eigenen Kultur und Religion nach Westafrika. Sie waren weder an multikulturellen Verbindungen noch an Handelsnetzwerken interessiert. Ihre Intention bestand in der Abschaffung des Sklavenhandels und dem Transfer des Christentums. Dafür war es notwendig, Afrikaner als Christen zu gewinnen. Wenn von dem Bestehen kosmopolitischer und multinationaler Netzwerke ausgegangen werden kann, so trifft diese Beobachtung lediglich für die in den Sklavenhandel involvierten afrikanischen und europäischen Parteien zu.

Jonathan Clarks Versuch, eine alternative Erzählung zur britischen Sonderrolle im 18. Jahrhundert zu entwerfen, die die englische Gesellschaft unter dem Ancien Regime mit Fokus auf Religion und Politik, der Anglikanischen Kirche und der sozialen Elite des Landes beschreibt, steht der Geschichtsinterpretation Paul Langfords und anderer Autoren

---

<sup>955</sup> Siehe die Aufsätze von Paul Lovejoy und David Richardson, die zusätzliche Beispiele zu der Ausbildungspraxis, wie das Konzept *pawnship*, beschreiben.

<sup>956</sup> Siehe die Korrespondenz zwischen Ambroce Lace und Mitglieder der Familie der Robin Johns, gedruckt bei Gomer Williams.

gegenüber. Langford verortet den Aufstieg des Bürgertums in die Mitte des Jahrhunderts und betrachtet die britische Entwicklung als exzeptionell, indem er eine Welt voller Kontraste und Wandlungen beschreibt. Die Ergebnisse vorliegender Arbeit können weder Clarks noch Langfords Version der englischen Geschichte des 18. Jahrhunderts bestätigen, da afrikanische Schüler und Studenten als Gruppe ein zu marginales Phänomen waren. Aufgrund ihrer Anwesenheit lassen sich keine Aussagen über die gesamte britische Gesellschaft treffen. Die afrikanischen Jungen und Mädchen befanden sich vornehmlich in urbanen Zentren zur Ausbildung und lassen daher keine Schlüsse auf das ländliche Großbritannien zu. Tendentiell passt Langfords Großbritannien besser zu den Ergebnissen vorliegender Arbeit. Diese differenziert das Bild, das er von der britischen Gesellschaft zeichnet, und fügt diesem eine neue Perspektive hinzu, da in seiner Darstellung Afrikaner kaum auftauchen. Denn die Aufnahme afrikanischer Schüler und Studenten in britische Händlerfamilien sowie die Existenz und der Einfluss der Familien selbst sprechen für die Argumentation Langfords. Das Bemühen um eine positive Außenwirkung und den Ausbau von Handelsbeziehungen, die das britische Empire wirtschaftlich und politisch stärken sollten, lassen sich nicht mit dem Bild eines in sich gekehrten, verschrobene, von Clark beschriebenen England vereinen, beschreiben jedoch städtische Entwicklungen, die in Clarks Werk kaum Beachtung finden. Die Möglichkeiten, die sich jungen Afrikanern in den urbanen Zentren Großbritanniens boten, sprachen für die partielle Durchlässigkeit der britischen Gesellschaft. Afrikanischen Kindern –auch wenn sie im Vergleich mit der Gesamtgesellschaft eine numerisch zu vernachlässigende Gruppe darstellten – wurde die Chance gegeben an dem eigenen Wissen Teil zu haben und dieses weiterzugeben, um Anreize für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zu schaffen. Die Kinder, die im Zuge des Sklavenhandels nach Großbritannien kamen, entstammten wohlhabenden Händlerfamilien oder hatten einen aristokratischen Hintergrund. Ihre Herkunft lässt sich mit einer Abstammung aus dem britischen niederen Adel vergleichen, da es sich bei den Kindern um Söhne und Töchter von Souveränen sehr kleiner Regionen handelte. Bei der Ausbildung afrikanischer Kinder setzte sich bei Abolitionisten und Missionaren der philanthropische Gedanke durch. Neben Kindern aus wohlhabenden und einflussreichen Familien bildeten sie auch Mädchen und Jungen aus, die in der Kolonie von Sierra Leone zuhause waren. Dies bestätigt das Bild einer weiteren Öffnung der britischen Gesellschaft in Bezug auf die überschaubare Gruppe afrikanischer Besucher.

Bezugnehmend auf die Diskussion über Sklaverei und Sklavenhandel innerhalb der britischen Gesellschaft, die mit einer veränderten Wahrnehmung von Afrikanern einherging, lassen sich anhand der Anwesenheit und Behandlung afrikanischer Schüler und

Studenten Veränderungen in der Perzeption von Afrikanern beobachten. Die moralischen Impulse, welche aus Ressentiments gegen den Sklavenhandel eine politische Kampagne entstehen ließen, waren zumeist religiös motiviert. Afrikaner wurden als potentielle Christen wahrgenommen, deren Gesellschaften sich in einer weniger fortgeschrittenen Zivilisationsstufe befanden. Abolitionisten wollten sich dem Schicksal dieser Menschen annehmen, ihnen zu dem in ihren Augen rechten Glauben und einer Weiterentwicklung ihrer Gesellschaften verhelfen. Der Sklavenhandel erregte aus vielfältigen Gründen Anstoß. Religiös motivierte Abolitionisten sahen im Handel mit Versklavten und dem Besitz von Menschen einen Verstoß gegen christliche Werte. Durch die Abschaffung des Handels hofften sie auf eine Verbesserung der Lebensumstände der Versklavten in den britischen Kolonien des karibischen Raums herbeiführen zu können. Rational denkende Reformisten sahen in der Sklaverei eine Einschränkung der individuellen Rechte sowie ein ineffizientes Arbeitssystem, das nur durch Subventionen und Gewalt aufrecht erhalten werden konnte. Die Menschen, die sich für die Abschaffung des transatlantischen Sklavenhandels einsetzten, verfolgten den Gedanken, sich für Menschen zu engagieren, die nicht in der Lage waren sich selbst zu helfen. Aus diesem Grund entwickelten sie eine paternalistische, herablassende Einstellung gegenüber Afrikanern, die sie von ihrem Schicksal befreien und denen sie den rechten Weg zeigen wollten. Gepaart mit der Verschiebung der Wahrnehmung von Menschen anderer Kontinente durch Kategorisierung und Systematisierung von Lebewesen, setzte sich die Einstellung durch, dass Afrikaner zwangsweise vom Umgang mit Europäern und Briten im Besonderen profitieren würden.

Diese veränderte Wahrnehmung spiegelt sich in den Beziehungen zwischen afrikanischen Schülern und Studenten und ihren Gastgebern in Großbritannien wider. Die jungen Menschen, die nach England reisten, um dort ausgebildet zu werden, wurden nicht mehr als potentiell gleichberechtigte Geschäftspartner akzeptiert, sondern als formbare Menschen wahrgenommen, welchen innerhalb eines festgelegten Zeitraums britische Werte vermittelt werden sollten. Zudem erfuhren die Kinder eine lange und intensive Ausbildung, die sie dazu befähigen sollte, in Westafrika zu unterrichten oder zu missionieren. Hierbei sahen sich die Briten selbst als Wohltäter. Sie betrachteten die Ausbildung afrikanischer Kinder nicht als Teil einer Gegenleistung für eine eventuelle Landpacht, sondern erwarteten Dankbarkeit und Ehrerbietung seitens der Afrikaner.<sup>957</sup> Wurde ihnen diese nicht zuteil, beschrieben sie Afrikaner als uneinsichtig, undankbar und nicht an der Verbesserung ihrer Lebensumstände interessiert. Diese Aufteilung in Gut und

---

<sup>957</sup> Vgl. das Beispiel Henry Granville Naimbannas, dessen Ausbildung in Großbritannien Teil des Abkommens über das Land war, auf welchem die Kolonie in Sierra Leone entstand.

Böse entsprach dem evangelikalen Denken, welches die Welt in Gegensätze teilte.<sup>958</sup> Aufgrund der höheren Bildung, welche die Schüler während ihres Aufenthalts in England erhielten, wurden seit Beginn des 19. Jahrhunderts auch Stimmen von Afrikanern laut, die die herablassende Haltung mancher Briten sowie deren Praktiken kritisierten und dem Wandel, welcher sich in der Wahrnehmung von Afrikanern in Großbritannien vollzogen hatte, somit Ausdruck verliehen.

Vorliegende Arbeit kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben. Die ausgewählten Beispiele von afrikanischen Schülern und Studenten bieten einen Überblick über das Material, welches innerhalb des Bearbeitungszeitraums auffindbar gemacht, gesichtet und interpretiert werden konnte. Die Auswahl der Lebenswege einzelner Schüler ergab sich aus dem vorhandenen Quellenkorpus, der im Laufe der Recherchen entstand und sich entwickelte. Für die einzelnen Biografien wurden junge Männer und Frauen gewählt, deren Erfahrungen Schlüsse auf britisch-afrikanische Beziehungen zulassen und die über eine gewisse Detaildichte verfügen. Eine Weiterentwicklung des Themas bestünde in der Suche nach Quellen über weitere afrikanische Jungen und Mädchen, die sicherlich nicht vollständig ausgeschöpft sind. Es ließen sich sehr wahrscheinlich weitere Beispiele finden, die das in dieser Arbeit gezeichnete Bild komplementieren und vervollständigen würden. Insbesondere der geringe Anteil an Informationen über in England ausgebildete afrikanische Mädchen könnte den Blick auf die Ausbildungspraxis diversifizieren und erweitern. Aussagen über die Erfahrungen von jungen afrikanischen Frauen aus wohlhabenden und einflussreichen Familien in Großbritannien, die Ziele, die diese mit der Ausbildung verbanden und den Nutzen, den sie aus dieser ziehen konnten, lassen sich anhand des untersuchten Materials kaum treffen. Jedoch ist der Gender-Aspekt vorwiegend in Bezug auf die Rolle der Frau in England und in Westafrika interessant. Während Frauen in der patriarchisch geprägten britischen Gesellschaft eine untergeordnete Rolle inne hatten, waren Frauen in den zum Teil matriarchalisch organisierten afrikanischen Gesellschaften Händler, verwalteten das Vermögen ihrer Familie und übten lokale Macht aus. Den Eindrücken, die solche Frauen von Großbritannien hatten, sowie dem Vergleich der Gesellschaftssysteme wäre es lohnenswert nachzugehen. Dieser Punkt weist auf eine weitere Möglichkeit hin, den Forschungsgegenstand zu erweitern. Die Fragestellung der Arbeit könnte umgedreht werden, um zu untersuchen, wie Afrikaner England wahrnahmen und ob sich diese Wahrnehmung im Verlauf des Untersuchungszeitraums ebenfalls wandelte. Dies ist anhand der schriftlichen, britisch geprägten Quellen, die für diese Arbeit

---

<sup>958</sup> Siehe Hall, S. 19.

verwendet wurden, nicht vollständig zu leisten. Orale afrikanische Traditionen oder Briefe von ehemaligen afrikanischen Schülern könnten über diese Facette des Austauschs womöglich näheren Aufschluss geben.

Der Quellenkorpus, welcher dieser Arbeit zugrunde liegt, ist stark auf die Region von Sierra Leone ausgerichtet. Zu den Ausbildungspraktiken der Sierra Leone Company sowie der Missionarsgesellschaften und den Erlebnissen und Erfahrungen der Schüler und Studenten, die diese im Zuge einer solchen Ausbildung machten, existieren zahlreiche Quellen. Diese ermöglichen es, Lebenswege detaillierter nachzuvollziehen und lassen die jungen Männer zumeist selbst zu Wort kommen. Über sie finden sich Informationen zu ihrem Leben vor ihrer Ausbildung in Großbritannien, der Zeit in der Fremde sowie ihre Erfahrungen nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat. Vornehmlich scheint die Ausbildung afrikanischer Kinder in England aber von britischen und afrikanischen Sklavenhändlern forciert worden zu sein. Britische Händler und Dokumente im Kontext des Sklavenhandels berichten von der Ausbildungspraxis und sahen diese als festen Bestandteil der Handelsbeziehungen an. Jedoch ließen sich nur relativ wenige Schriftstücke und Quellen zu Kindern in Liverpool finden. Eine Weiterbeschäftigung mit dem Thema könnte in dieser Stadt ansetzen, da es fraglich erscheint, warum kaum etwas über afrikanische Kinder in Liverpool bekannt ist.<sup>959</sup> Vermutlich berichteten Mitglieder britischen Familien, in welchen afrikanische Kinder und Jugendliche untergebracht wurden, über ihre Gäste und deren Entwicklung. Zudem liegt die Vermutung nahe, dass Frauen, die Lesen und Schreiben konnten und mit Bekannten und anderen Verwandten im Austausch standen, über die Kinder in ihrem Haushalt schrieben. Die Korrespondenz zwischen afrikanischen und britischen Familien zeigt, dass diese sich kannten und nach der Ausbildung der Kinder in Kontakt blieben. So wären Einschätzungen interessant, die die Charaktere der Kinder näher beschreiben und auf deren Verhältnis zu den eigenen Kindern eingehen, mit welchen diese die Schule besuchten, zusammen lebten, spielten und arbeiteten. Schulakten, die die Anwesenheit der afrikanischen Kinder bestätigen, konnten nicht gefunden werden. Eine systematische Lektüre der lokalen Zeitungen könnte ebenfalls lohnend erscheinen, da eventuell Hinweise auf das Leben der Kinder oder Besonderheiten in Bezug auf dieses vermerkt wurde.

Schließlich begann und endete die Praxis der Ausbildung afrikanischer Kinder und Jugendlicher nicht mit dem Untersuchungszeitraum dieser Arbeit. Für diese Arbeit wurden

---

<sup>959</sup> Wie bereits zu Beginn der Arbeit geschildert, konnte die Verfasserin dieser Studie weder im Liverpool Record Office noch durch Gespräche mit lokalen Wissenschaftlern Hinweise auf weitere Quellen zu afrikanischen Schülern und Studenten in der Stadt finden.

die Jahre von 1750 bis 1830 gewählt, weil sie Veränderungen im Charakter der Beziehungen deutlich machen und die Wandlung in britisch-westafrikanischen Verbindungen schildern. Die Praxis existierte vereinzelt bereits lange vor 1750. Afrikanische Jungen und Mädchen wurden in verschiedenen europäischen Ländern ausgebildet, verbrachten lange Zeit in dem jeweiligen Land, studierten oftmals Theologie und schlugen eine geistliche Karriere ein. Nach 1830 riss die Ausbildung westafrikanischer Jungen und Mädchen in Großbritannien keinesfalls ab. Sierra Leone wurde das Bildungszentrum an der afrikanischen Westküste. Jedoch kamen durch den europäischen Kolonialismus und die Verbindungen zu afrikanischen Ländern mehr afrikanische Studenten nach England, die Universitäten besuchten und nicht mehr individuell, sondern gemeinsam mit britischen jungen Männern studierten.<sup>960</sup> Vorliegende Arbeit leistet somit einen Beitrag zur Erforschung britisch-afrikanischer Beziehungen und über Afrikaner in Großbritannien in einem klar abgegrenzten Zeitraum. Mit einer Betrachtung der Gruppe afrikanischer Schüler und Studenten sollten das Bild von in Großbritannien lebenden Afrikanern diversifiziert und die Komponenten des kulturellen Austauschs und der gegenseitigen Beeinflussung herausgearbeitet werden.

---

<sup>960</sup> Siehe u. a. Adi, Hakim, *West Africans in Britain, 1900-1960. Nationalism, Pan-Africanism and Communism*, London 1998; Adi, Hakim, *Pan-Africanism and West African Nationalism in Britain*, in: *African Studies Review*, Vol. 43, Nr. 1, (2000), S. 69-82.



## 9 Quellen- und Literaturverzeichnis

### 9.1 Quellenverzeichnis

#### *Archivmaterial*

##### British Library:

Manuscripts – Liverpool Papers and Papers Relating to the Slave Trade

##### Bodleian Library Oxford:

Reports of the African Institution

British Parliamentary Papers on Africa

##### Brunel University Archives:

Nachlass der British Foreign School Society

##### Cadbury Research Library:

Special Collections – Nachlass der Church Missionary Society

##### Hull History Centre:

Thomas P. Thompson Collection

Wilberforce Letters

##### Liverpool Record Office:

Nachlässe: Tarleton Papers

Currie Papers

Roscoe Papers

Parish Registers of St. James, Toxteth

Blue Coat Hospital and School, Reports, 1782-1832

London Metropolitan Archives:

Clapham Register, Burial and Baptisms, Holy Trinity Church, Clapham Common,  
Borough of Lambeth, Folio P 95/ TRI 1 (X 078/ 020; X 099/ 144)

Information on Education, ACC/ 1341.

The National Archives:

CO 268 Serie: Akten zu Sierra Leone

CO 270 Serie: Akten zu Sierra Leone

T 70 Serie: Akten der Company of Merchants Trading to Africa

WO 1 Serie: Akten zu Sierra Leone

WO 143 Serie: Akten der Duke of York Military School, Dover, Kent

*Edierte Quellen*

Adams, John, Remarks on the Country Extending from Cape Palmas to the River Congo with an Appendix Containing an Account of the European Trade with the West Coast of Africa, London 1823.

Antera Duke, The Diary (1785-88), Forde, Daryll (Hg.), Efik Traders of Old Calabar, London 1956.

Beaver, Philip, African Memoranda: Relative to an Attempt to Establish a British Settlement on the Island of Bulama, on the Western Coast of Africa, in the Year 1792. With a Brief Notice on the Neighbouring Tribes, Soil, Produces, and some Observations on the Facility of Colonizing that Part of Africa, with a View to Cultivation; and the Introduction of Letter and Religion to its Inhabitants; but more particularly as the Means of gradually Abolishing African Slavery, London 1805.

Behrendt, Stephen/ Latham A.J./ Northrup, David (Hgs.), The Diary of Antera Duke, an Eighteenth-Century African Slave Trader, Oxford 2010.

Benezet, Anthony, Observations on the enslaving, importing and purchasing of Negroes. With some advice thereon, extracted from the Epistle of the yearly-meeting of the people called Quakers held at London in the year 1748, Germantown 1760.

Benezet, Anthony, A Caution and Warning to Great Britain and her Colonies, in a short Representation of the Calamitous State of the Enslaved Negroes in the British Dominions. Collected from Various Authors, Philadelphia 1767.

Bickersteth, Edward, *Memoirs of Simeon Wilhelm, a Native of the Susoo Country, West Africa; who died at the House of the Church Missionary Society, London, Aug. 29, 1817; aged 17 Years*, New-Haven 1819.

Brunton, Henry, *A Spelling Book for the Susoos; and a Catechism for Little Children*, Edinburgh 1802.

Brunton, Henry, *A Grammar and Vocabulary of the Susoo Language, to Which Are Added, the Names of Some of the Susoo Towns, Near the Banks of the Rio Pongas; a Small Catalogue of Arabic Books, and a List of the Names of the Learned Men of the Manding and Foulah Countries*, Edinburgh 1802.

Clarkson, Thomas, *An Essay on the Slavery and Commerce of the Human Species, particularly the African*, Cambridge 1785.

Corry, Joseph, *Observations upon the Windward Coast of Africa, the Religion, Character, Customs, & Co. of the Natives with a System upon which they may be Civilized and a Knowledge attained of the Interior of this Extraordinary Quarter of the Globe and upon the Natural and Commercial Resources of the Country Made in the Years 1805 and 1806*, London 1807.

Crow, Hugh, *Memoirs of the Late Captain Hugh Crow of Liverpool. Comprising a Narrative of his Life together with Descriptive Sketches of the Western Coast of Africa, particularly of Bonny. The Manners and Customs of the Inhabitants, the Production of the Soil, and the Trade of the Country*, London 1830.

Cugoano, Ottobah, *Narrative of the Enslavement of Ottobah Cugoano, a native of Africa: Published by Himself in the Year 1787*, London 1787.

Cugoano, Ottobah, *Thoughts and Sentiments on the Evil of Slavery: And Other Writings*, Carretta Vincent (Hg.), London 1999.

Dalzel, Archibald, *The History of Dahomy, an Inland Kingdom of Africa; compiled from Authentic Memoirs; with an Introduction and Notes*, London 1793.

Equiano, Olaudah, *The Interesting Narrative of the Life of Olaudah Equiano, or Gustavus Vassa, the African. Written by Himself*, London 1789.

Falconbridge, Alexander, *An Account of the Slave Trade on the Coast of Africa*, London 1788, Christopher Fyfe (Hg.), Liverpool 2000.

Falconbridge, Anna Maria, *Narrative of two Voyages to the River Sierra Leone during the Years 1791-1792-1793*, Bristol 1794, Christopher Fyfe (Hg.), Liverpool 2000.

Haldane, A., *Memoirs of the Lives of Robert Haldane of Airthrey and of his Brother, James Alexander Haldane*, New York 1854; Philip, R., *The Life, Times, and Missionary Enterprise of the Reverend John Campbell*, London 1841.

Hallett, Robin (Hg.), *Records of the African Association*, London 1964.

Hole, Charles, *The Early History of the Church Missionary Society for Africa and the East to the End of A.D. 1814*, London 1896.

Hoare, Prince, *Memoirs of Granville Sharp, Esq., composed from his own Manuscripts and other Authentic Documents in the Possession of his Family and the African Institution*, London 1820.

Holland, M. J. (Viscountess Knutsford), *Life and Letters of Zachary Macaulay*, London 1900.

Knox, William, *The Present State of the Nation*, London 1768.

Kup, Alexander P. (Hg.), *Adam Afzelius' Sierra Leone Journal 1795-1796*, *Studia Ethnographica Upsalensia* XXVII, 1967.

Lancaster, Joseph, *The British System of Education: Being a Complete Epitome of the Improvements and Inventions Practised at the Royal Free Schools, Borough-Road, Southwark*, London 1810.

Long, Edward, *Candid Reflections upon the Judgment lately awarded by the Court of the King's Bench, in Westminster-Hall, on what is commonly called the Negroe-Cause, by a Planter*, London 1772.

Long, Edward, *The History of Jamaica*, London 1774.

Matthews, John, *A Voyage to the River Sierra-Leone, on the Coast of Africa; Containing an Account of the Trade and Productions of the Country, and of the Civil and Religious Customs and Manners of the People; in a Series of Letters to a Friend in England*, London 1791.

Morgann, Maurice, *A Plan for the Abolition of Slavery in the West Indies*, London 1772.

Mott, A., *Biographical Sketches and Interesting Anecdotes of Persons of Colour*, York 1826.

Newton, John, *The Journal of a Slave Trader, 1750-1754*, Martin, Bernhard/ Spurell, Mark (Hgs.), London 1962.

Philip, Robert, *The Life, Times and Missionary Enterprises of the Rev. John Campbell*, London 1841.

Ramsey, James, *Essay on the Treatment and Conversion of African Slaves in the British Sugar Colonies*, London 1784.

Ramsey, James, *An Inquiry into the Effects of Putting a Stop to the African Slave Trade*, London 1784.

Report Of The Lords of the Committee of Council appointed for the Consideration of all Matters relating to Trade and Foreign Plantations; Submitting To His Majesty's Consideration The Evidence and Information they have collected in consequence of his Majesty's Order in Council, dated the 11th of February 1788, concerning the present State of the Trade to Africa, and particularly the Trade in Slaves; and concerning the Effects and

Consequences of this Trade, as well in Africa and the West Indies, as to the general Commerce of this Kingdom, University of Cambridge (Hg.), 2007.

Robertson, G. A., Notes on Africa; particularly on those Parts which are situated between Cape Verd and the River Congo; containing Sketches of the Geographical Situations – the Manners and Customs – the Trade, Commerce and Manufactures – and the Government and Policy of the various Nations in this Extensive Tract; Also a View of their Capabilities for the Reception of Civilization; with Hints for the Melioration of the whole African population, London 1819.

Sancho, Ignatius, Letters of the Late Ignatius Sancho, an African. In Two Volumes. To which are Prefixed Memoirs of His Life, London 1782.

Schwarz, Suzanne (Hg.), Zachary Macaulay and the Development of the Sierra Leone Company, Part 1: Journal June- October 1793 und Part 2: Journal October- December 1793, Leipzig 2000 und 2002.

The Arminian Magazine, for the Year 1783. Consisting of Extracts and Original Treatises on Universal Redemption, Vol. VI, (Feb, March, and April), London.

The Negro's Friend, or, The Sheffield Anti-Slavery Album, Sheffield 1826.

The Trials of the Slave Traders, Samuel Samo, Joseph Peters, and William Tuffet, tried in April and June 1812, before the Hon. Robert Thorpe, L.L.D., Chief Justice of Sierra Leone, with two Letters on the Slave Trade from a Gentleman Present at Sierra Leone to an Advocate for the Abolition on London, London 1813.

Venn, Henry, Providential Antecedents of the Sierra Leone Mission, The Christian Observer, Nr. 419 (1872), S. 801-809.

Wadstrom, C. B., An Essay on Colonialization particularly applied to the Western Coast of Africa with some free Thoughts on Cultivation and Commerce, London 1794.

Watt, James, Journal of James Watt. Expedition to Timbo Capital of the Fula Empire in 1794, Bruce Mouser (Hg.), Madison 1994.

Williams, Gomer, History of the Liverpool Privateers and Letters of Marque with an Account of the Liverpool, London 1987.

Winsnes, Selena Axelrod (Hg.), Letters on West Africa and the Slave Trade. Paul Erdmann Isert's Journey to Guinea and the Caribbean Islands in Columbia, Oxford 1992.

## 9.2 Literaturverzeichnis

Ackerson, Wayne, *The African Institution (1807-1827) and the Antislavery Movement in Great Britain*, New York 2005.

Agbeti, John Kofi, *West African Church History. Christian Missions and Church Foundations: 1482-1919*, Leiden 1986.

Apter, Andrew/ Derby. Lauren (Hgs.), *Activating the Past: History and Memory in the Black Atlantic World*, Cambridge 2010.

Armitage, David, *Three Concepts of Atlantic History*, Armitage, David/ Braddick, Michael (Hgs.), *The British Atlantic World, 1500-1800*, New York 2009, S. 13-29.

Armitage, David, *The Ideological Origins of the British Empire*, Cambridge 2000.

Armitage, David/ Braddick, Michael (Hgs.), *The British Atlantic World, 1500–1800*, New York 2009.

Augstein, Hannah Franziska (Hg.), *Race. The Origins of an Idea, 1760-1850*, Bristol 1996.

Bailyn, Bernhard, *Atlantic History. Concept and Contours*, Cambridge 2005.

Bartle, George, *The Role of the British and Foreign School Society in Elementary Education in India and the East Indies 1813-1875*, in: *History of Education*, Vol. 23, Nr. 1 (1994), S. 17-33.

Bartle, George, *The Role of the British and Foreign School Society in the Education of the Emancipated Negro, 1814-75*, *Journal of Educational Administration and History*, Vol. XV, Nr. 1, 1983, S. 1-9.

Bartle, George, *Joseph Lancaster, Pioneer in Education*, unveröffentlicht 1975.

Behrendt, Stephen/ Latham A.J./ Northrup, David (Hgs.), *The Diary of Antera Duke, an Eighteenth-Century African Slave Trader*, Oxford 2010.

Benjamin, Thomas, *The Atlantic World: Europeans, Africans, Indians and Their Shared History, 1400-1900*, Cambridge 2009.

Bennett, Norman/ Brooks, George E. (Hgs.), *New England Merchants in Africa. A History Through Documents, 1802 to 1865*, Boston 1965.

Berlin, Ira, *From Creole to African: Atlantic Creoles and the Origins of African-American Society in Mainland North America*, in: *The William and Mary Quaterly*, Vol.53, Nr. 2, (April 1996), S. 251-288.

Bernstein, Richard B., *The Founding Fathers Reconsidered*, Oxford 2009.

Beswick, Stephanie (Hg.), *African Systems of Slavery*, Trenton 2010.

Bindman, David, *Ape to Apollo. Aesthetics and the Idea of Race in the 18th Century*, London 2002.

Binns, Henry Brian, *A Century of Education: Being the Centenary History of the British and Foreign School Society*, London 1908.

Bitrus, Daniel, *The Extended Family. An African Christian Perspective*, Nairobi 2000.

Black, Jeremy (Hg.), *The Atlantic Slave Trade*, Bd. 1-4, Aldershot 2006.

Blackburn, Robin, *The Overthrow of Colonial Slavery 1776-1848*, London 1988.

Blyden, Nemata Amelia, „Back to Africa:“ The Migration of New World Blacks to Sierra Leone and Liberia, in: *OAH Magazine of History*, Vol. 18, Nr. 3 (2004), S. 23-25.

Boulukos, George, *The Grateful Slave. The Emergence of Race in Eighteenth-century British and American Culture*, Cambridge 2008.

Braidwood, Stephen J., *Black Poor and White Philanthropists. London's Blacks and the Foundation of the Sierra Leone Settlement 1786-1791*, Liverpool 1994.

Braudel, Fernand, *La Méditerranée et le Monde Méditerranéen à l'Époque de Philippe II*, 1949.

Brooks, George E., *Eurafricans in Western Africa: Commerce, Social Status, Gender, and Religious Observance from the Sixteenth to the Eighteenth Century*, Athens 2003.

Brown, Christopher Leslie, *Moral Capital. Foundations of British Abolitionism*, Chapel Hill 2006.

Brown, Christopher Leslie, *From Slaves to Subjects: Envisioning an Empire without Slavery, 1772-1834*, Morgan, Philip D./ Hawkins, Sean (Hgs.), *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 111-140.

Campbell, Gwyn, *The Structure of Slavery in Indian Ocean Africa and Asia*, London 2004.

Carey, Brycchan, 'The Hellish Means of Killing and Kidnapping': Ignatius Sancho and the Campaign against the 'Abominable Traffic for Slaves', Carey, Brycchan u.a. (Hg.), *Discourses of Slavery and Abolition*, London 2004, S. 81-95.

Carretta, Vincent (Hg.), *Unchained Voices. An Anthology of Black Authors in the English-Speaking World of the 18th Century*, Lexington 1996.

Chaplin, Joyce E., *Race*, Armitage, David/ Braddick, Michael (Hgs.), *The British Atlantic World, 1500-1800*, New York 2009, S. 173-190.

Chater, Kathleen, *Black People in England, 1660-1807*, Farrell, Stephen/ Unwin, Melanie/ Walvin, James (Hgs.), *The British Slave Trade: Abolition, Parliament and People*, Edinburgh 2007, S. 66-83.

Chater, Kathleen, *Untold Histories. Black People in England and Wales during the Period of the British Slave Trade, c. 1660-1807*, Manchester 2009.

- Chike, Chigor, *Voices from Slavery. The Life and Belief of African Slaves in Britain*, Bloomington 2007.
- Chrisman, Laura, *Journeying to Death. Gilroy's Black Atlantic*, Owusu, Kwesi (Hg.), *Black British Culture and Society. A Text Reader*, London 2000, S. 453-464.
- Clark, Jonathan, *English Society 1688-1832. Ideology, Social Structure and Political Practice during the Ancien Regime*, Cambridge 1985.
- Clifford, Mary Louise, *From Slavery to Freetown. Black Loyalists After the American Revolution*, London 1999.
- Coleman, Deirde, *Henry Smeathman, the Fly-Catching Abolitionist*, Carey, Brycchan u. a. (Hgs.), *Discourses of Slavery and Abolition*, London 2004, S. 141-157.
- Colley, Linda, *Britons: Forging a Nation 1707-1837*; New Haven 1992.
- Colley, Linda, *Captives. Britain, Empire, and the World, 1600-1850*, New York 2003.
- Colley, Linda, *The Ordeal of Elizabeth Marsh: How a Remarkable Woman Crossed Seas and Empires to Become Part of World History*, London 2008.
- Costello, Ray, *Black Liverpool. The Early History of Britain's Oldest Black Community 1730-1918*, Liverpool 2001.
- Craton, Michael, *Slavery and Slave Society in the British Caribbean*, Heuman, Gad/ Walvin, James (Hgs.), *The Slavery Reader*, New York 2003, S. 103-111.
- Curtin, Philip D., *The Image of Africa. British Ideas and Action, 1780-1850*, London 1965.
- Curtin, Philip, u.a. (Hgs.), *Africa Remembered. Narratives by West Africans from the Era of the Slave Trade*, London 1967.
- Dabydeen, David/ Edwards, Paul, *Black Writers in Britain: 1760-1890*, Edinburgh 1991.
- Davis, David Brion, *The Problem of Slavery in Western Culture*, Oxford 1966.
- Davis, David Brion, *Inhuman Bondage. The Rise and Fall of Slavery in the New World*, Oxford 2006.
- Davis, Forrest, *The Atlantic System*, New York 1941.
- Debrunner, Hans Werner, *Presence and Prestige: Africans in Europe. A History of Africans in Europe before 1918*, Basel 1979.
- Defoe, Daniel, *Robinson Crusoe (1720)*, Oxford 2007.
- Drayton, Richard, *Knowledge and Empire*, Marshall, P. J., *The Oxford History of the British Empire*, Vol. II, *The Eighteenth Century*, Oxford 1998, S. 231-252.
- Drescher, Seymour, *Econocide. British Slavery in the Era of Abolition*, Pittsburgh 1977.



Drescher, Seymour, *The Slaving Capital of the World: Liverpool and National Opinion in the Age of Abolition*, Patrick Manning (Hg.), *Slave Trades, 1500-1800: Globalization of Forced Labor*, Aldershot 1996, S. 334-349.

Drescher Seymour, *Abolition. A History of Slavery and Antislavery*, Cambridge 2009.

Dubois, Laurent, *The Avengers of the New World: the Story of the Haitian Revolution*, Cambridge 2004.

Duffill, Mark B., *New Light on the Lives of Thomas Jenkins and James Swanson*, in: *Transactions of the Harwick Archeological Society*, (1990), S. 31-44.

Ellis, Joseph J., *Founding Brothers: the Revolutionary Generation*, New York 2000.

Eltis, David/ Walvin, James (Hgs.), *The Abolition of the Atlantic Slave Trade. Origins and Effects in Europe, Africa and the Americas*, Madison 1981.

Eltis, David/ Richardson, David, *West Africa and the Transatlantic Slave Trade. New Evidence of Long-run Trends*, Heuman, Gad/ Walvin, James (Hgs.), *The Slavery Reader*, New York 2003, S. 42-57.

Eltis, David, *The Rise of African Slavery in the Americas*, Cambridge 2000.

Everts, Natalie, 'Brought up well according to European Standards'. Helena van der Burgh and Wilhelmina van Naarsen: two Christian Women from Elmina, Van Kessel, Irene (Hg.), *Merchants, Missionaries and Migrants. 300 Years of Dutch-Ghanaian Relations*, Amsterdam 2002, S. 101-109.

Feinberg, Harvey M., *Africans and Europeans in West Africa: Elminans and Dutchmen on the Gold Coast in the Eighteenth Century*, Philadelphia 1989.

Fischer, David Hackett, *Washington's Crossings*, Oxford 2004.

Fischer, Sibylle, *Modernity Disavowed. Haiti and the Cultures of Slavery in the Age of Revolution*, Chapel Hill 2004.

Fraser, Peter D., *Slaves or Free People? The Status of Africans in England, 1550-1750*, Vigne, Randolph/ Littleton, Charles (Hgs.), *From Strangers to Citizens. The Integration of Immigrant Communities in Britain, Ireland and Colonial America, 1550-1750*, Sussex 2001, S. 256-260.

Fryer, Peter, *Staying Power. The History of Black People in Britain*, London 1984.

Fyfe, Christopher, *A History of Sierra Leone*, Oxford 1963.

Fyfe, Christopher, *Sierra Leoneans in English Schools in the Nineteenth Century*, in: Lotz, Rainer/ Pegg, Ian (Hg.), *Under the Imperial Carpet, Essays in Black History 1780-1950*, Crawley 1986, S. 25-31.

Fyfe, Christopher/ Jones, Charles (Hg.), „Our Children Free and Happy“, *Letters from Black Settlers in Africa in the 1790's*, Edinburgh 1991.

- Gates, Henry Louis, *The Classic Slave Narratives*, New York 1987.
- Geggus, David (Hg.), *The World of the Haitian Revolution*, Bloomington 2009.
- Gerzina, Gretchen, *Black London. Life before Emancipation*, New Brunswick 1995.
- Gilmore, John, Sessarakoo, William Ansah, John Gilmore/ David Dabydeen/ Cecily Jones, *The Oxford Companion to Black British History*, S. 439f.
- Gilmore, John, Job ben Solomon, John Gilmore/ David Dabydeen/ Cecily Jones, *The Oxford Companion to Black British History*, S. 237f.
- Gilroy, Paul, *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness*. London 1993.
- Goodman, Joyce/ Leach, Camilla, 'At the Center of the Circle whose Circumference Spans All Nations': Quaker Women and the Ladies Committee of the British and Foreign School Society, 1813-37, Morgan, Sue, *Women, Religion and Feminism in Britain, 1750-1900*, London 2002, S. 53-70.
- Gordon, Grant, *From Slavery to Freedom. The Life of David George, Pioneer Black Baptist Minister*, Hantsport 1992.
- Hague, William, *William Wilberforce: The Life of the Great Anti-Slave Trade Campaigner*, London 2008.
- Hall, Catherine, *Civilising Subjects. Colony and Metropole in the English Imagination, 1830-1867*, Chicago 2005.
- Hair, P.E.H., Antera Duke of Old Calabar: A Little More about an African Entrepreneur, in: *History in Africa*, Nr. 17 (1990), S. 359-365.
- Hair, P.E.H., A West African in Tartary, in: *West African Review*, Nr. 413, (1962), S. 45-47.
- Hamilton, E.R., *An Outline History of Borough Road College (1809-1958)*, Isleworth 1958.
- Hancock, David, *Citizens of the World. London Merchants and the Integration of the British Atlantic Community, 1735-1785*, Cambridge 1995.
- Hartman, Saidiya, *Lose Your Mother. A Journey Along the Atlantic Slave Route*, New York 2007.
- Hastings, Adrian, *The Church in Africa: 1450-1950*, Oxford 1994.
- Hecht, J. Jean, *Continental and Colonial Servants in Eighteenth Century England*, Northampton 1954.
- Heredia, Rudolf C., Education and Mission: School as Agent of Evangelisation, in: *Economic and Political Weekly*, Vol. 30, Nr. 37 (1995), S. 2232-2340.
- Heuman, Gad (Hg.), *The Routledge History of Slavery*, London 2011.

Hewitt, Gordon, *The Problem of Success: A History of the Church Missionary Society, 1910-1942*, 2 Bd., London 1971 und 1977.

Hill, Lawrence, *The Book of Negroes*, London 2007.

Hilton, Boyd, *A Mad, Bad, and Dangerous People? England 1783-1846*, Oxford 2006.

Hochschild, Adam, *Bury the Chains. The British Struggle to Abolish Slavery*, New York 2005.

Hopkins, Anthony G., *An Economic History of West Africa*, London 1973.

Horn, Pamela, *Education in Rural England 1800-1914*, New York 1975.

Howse, Ernest M., *Saints in Politics. The 'Clapham Sect' and the Growth of Freedom*, London 1953.

Hudson, Chris, *Son of Africa: the Story of Olaudah Equiano and the Campaign against the Slave Trade*, Norwich 2007.

Hudson, Nicholas, „Britons never will be Slaves“: National Myth, Conservatism, and the Beginnings of British Antislavery, in: *Eighteenth-Century Studies*, Vol. 34, Nr. 4 (2001), S. 559-576.

Imbua, David Lishilinimle, *Intercourse and Crosscurrents in the Atlantic World. Calabar-British Experience, 17th-20th Centuries*, Durham 2012.

Innes, Joanna, Review Article: Jonathan Clark, *Social History and England's "Ancien Regime"*, in: *Past & Present*, Nr. 115, (1987), S. 165-200.

Innes, C. Lyn, *A History of Black and Asian Writing in Britain, 1700-2000*, Cambridge 2002.

James, Cyril L.R., *The Black Jacobins. Toussaint L'Ouverture and the San Domingo Revolution*, London 2001 (1958).

Jasanoff, Maya, *Liberty's Exiles. American Loyalists in the Revolutionary World*, New York 2011.

Jenkins, Paul, *The Church Missionary Society and the Basel Mission: An Early Experiment in Inter-European Cooperation*, Kevin/ Stanley, Brian, *The Church Missionary Society and World Christianity, 1799-1999*, Cambridge 2000, S. 43-65.

Jennings, Francis, *The Creation of America. Through Revolution to Empire*, Cambridge 2000.

Jones, Adam/ Sebald, Peter (Hg.), *An African Family Archive. The Lawsons of Little Popo/ Aneho (Togo) 1841-1938*, Oxford 2005.

Jones, Adam, *Integration und Exklusion: Christianus Jacob Protten Africanus in Europa und Westafrika 1715-69*, (unveröffentlichtes Vortragsmanuskript).

Killingray, David, *Africans in the United Kingdom: An Introduction*, in: Ders (Hg.), *Africans in Britain*, Ilford 1994.

- Killingray, David, *The Black Atlantic Missionary Movement and Africa, 1780s-1920s*, in: *Journal of Religion in Africa*, Vol. 33 (2003), S. 3 - 31.
- Killingray, David, 'Tin Trunk Literati' and Beyond: Hidden Sources for African History, in: *African Research and Documentation*, Nr. 112, (2010), S. 5-13.
- Kimber, Stephen, *Loyalists and Layabouts. The Rapid Rise and Faster Fall of Shelburne, Nova Scotia: 1783-1792*, Canada 2008.
- King-Dorset, Rodreguez, *Black Dance in London, 1730-1850. Innovation, Tradition and Resistance*, London 2008.
- Kitson, Peter, 'Candid Reflections': The Idea of slavery Race in the Debate over the Slave Trade and Slavery in the Late Eighteenth and Early Nineteenth Century, Carey, Brycchanu.a. (Hg.), *Discourses of Slavery and Abolition*, London 2004, S. 11-25.
- Klein, Herbert S., *The Atlantic Slave Trade*, Cambridge 1999.
- Korieh, Chima Jacob (Hg.), *Olaudah Equiano and the Igbo World: History, Society, and Atlantic Diaspora Connections*, Trenton 2009.
- Koselleck, Reinhart, *Einleitung*, Brunner, Otto/ Conze, Werner/ Koselleck, Reinhart (Hgs.), *Geschichtliche Grundbegriffe*, Stuttgart 1979.
- Kriz, Kay Dian, *Marketing Mulatresses in the Paintings and Prints of Agostino Brunias*, Felicity Nussbaum (Hg.), *The Global Eighteenth Century*, London 2003, S. 195-210.
- Langford, Paul, *A Polite and Commercial People: England 1727-1783*, Oxford 1990.
- Law, Robert, *The Slave-Trader as Historian: Robert Norris and the History of Dahomey*, in: *History in Africa*, Vol. 16 (1989), S. 219-235.
- Law, Robin/ Mann, Kristin, *West Africa in the Atlantic Community: The Case of the Slave Coast*, in: *The William and Mary Quarterly*, 3. Serie, Vol. 56, Nr. 2, *African and American Atlantic Worlds* (April 1999), S. 307-334.
- Law, Robin, 'Here is No Resisting the Country'. The Realities of Power in Afro-European Relations on the West African 'Slave Coast', in: *Itinerario*, Nr. 18, (1994), S. 50-64.
- Law, Robin, *Ouidah: The Social History of a West African Slaving "Port", 1727-1892*, Athens 2006.
- Linebaugh, Peter/ Rediker, Marcus, *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks*, Boston 2000.
- Little, Kenneth, *Negroes in Britain. A Study of Racial Relations in English Society*, London 1948.
- Lorimer, Douglas A., *Black Resistance to Slavery and Racism in 18th Century England*, Gundara, Jagdish S. / Duffield, Ian (Hgs.), *Essays on the History of Blacks in Britain. From Roman Times to the Mid-Twentieth Century*, Avebury 1992, S. 58-80.

Lorimer, Douglas A., *Colour, Class and the Victorians. English Attitudes to the Negro in the mid-nineteenth Century*, Leicester 1978.

Lovejoy, Paul E./ Richardson, David, *The Business of Slaving: Pawnship in Western Africa, 1600-1800*, in: *The Journal of African History*, Vol.42, Nr. 1 (2001), S. 67-89.

Lovejoy, Paul E./ Richardson, David, 'This Horrid Hole': Royal Authority, Commerce and Credit at Bonny, 1690-1840, in: *The Journal of African History*, Vol. 45, Nr. 3 (2004), S. 363-392.

Lovejoy, Paul (Hg.), *Slavery on the Frontiers of Islam*, Princeton 2004.

Lovejoy, Paul E./ Richardson, David, Trust, Pawnship, and Atlantic History: The Institutional Foundations of the Old Calabar Slave Trade, in: *The American Historical Review*, Vol. 104, Nr. 2 (April 1999), S. 333-355.

Lovejoy, Paul E./ Richardson, David, *Letters of the Old Calabar Slave Trade 1760-1789*, Vincent Carretta/ Philip Gould (Hg.), *Genius in Bondage. Literature of the Early Black Atlantic*, Lexington 2001, S. 90-115.

Lovejoy, Paul, *Transformations in Slavery: A History of Slavery in Africa*, Cambridge 1993.

Manning Patrick, *Why Africans? The Rise of the Slave Trade to 1700*, Heuman, Gad/ Walvin, James (Hgs.), *The Slavery Reader*, New York 2003, S. 30-41.

Manning, Patrick, *Slavery and African Life: Occidental, Oriental and African Slave Traders*, Cambridge 1990.

Marshall, Peter, *The Eighteenth Century*, Oxford 2001.

Martin, E.C., *Early Educational Experiments on the Gold Coast*, in: *Journal of the African Society*, (Januar 1922), S. 294-298.

McBride, Dwight A., *Impossible Witnesses. Truth, Abolitionism, and Slave Testimony*, New York 2001.

Metaxas, Eric, *Amazing Grace. William Wilberforce and the Heroic Campaign to End the Slave Trade*, New York 2007.

Middlekauff, Robert, *The Glorious Cause. The American Revolution 1763-1789*, Oxford 2005.

Miller, Christopher L., *The French Atlantic Triangle. Literature and Culture of the Slave Trade*, London 2004.

Morgan, Philip D., *Blacks and the British Empire: An Introduction*, Morgan, Philip D./ Hawkins, Sean (Hgs.), *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 1-34.

Morgan, Philip D., *The Black Experience in the British Empire, 1680-1810*, Philip D./ Hawkins, Sean (Hgs.), *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 86-110.

Morgan, Philip D., *British Encounters with Africans and African-Americans, circa 1600-1780*, Bailyn, Bernhard/ Morgan, Philip D. (Hgs.), *Strangers within the Realm. Cultural Margins of the First British Empire*, Chapel Hill 1991, S. 157-219.

Mouser, Bruce L., *Iles de Los as Bulking Center in the Slave Trade 1750-1800*, in: *Revue française de histoire d'outre-mer*, 83, Nr. 313 (Dezember 1996), S. 77-90.

Mouser, Bruce L., *Trade and Politics in the Nunez and Pongo Rivers*, (unveröffentlichte Dissertation) 1972.

Mouser, Bruce L., *Trade, Coasters, and Conflict in the Rio Pongo from 1790 to 1808*, in: *Journal of African History*, XIV, Nr. 1 (1973), S. 45-64.

Mouser, Bruce L., *The 1805 Forékariah Conference: A Case of Political Intrigue, Economic Advantage, Network Building*, in: *History in Africa*, Vol. 25 (1998), S. 219-262.

Mouser, Bruce L., *Who and Where Were the Baga? European Perceptions from 1793 to 1821*, in: *History in Africa*, Vol. 29, (2002), S. 337-364.

Mouser, Bruce L./ Fox Mouser, Nancy (Hgs.), *The Reverend Peter Hartwig, 1804-1815. A Sourcebook of Correspondence from the Church Missionary Society Archive*, Madison 2003.

Mouser, Bruce L./ Fox Mouser, Nancy, *Case of the Reverend Peter Hartwig, Slave Trader or Misunderstood Idealist? Clash of Church Missionary Society/ Imperial Objectives in Sierra Leone, 1804-1815*, Madison 2003.

Mouser, Bruce L., *African Academy – Clapham 1799-1806*, in: *History of Education*, Vol. 33, Nr. 1 (2004), S. 87-103.

Mouser, Bruce L., *Origins of Church Missionary Society Accommodation to Imperial Policy: The Sierra Leone Quagmire and the Closing of the Susu Mission, 1804-17*, in: *Journal of Religion in Africa*, Nr. 39, (2009), S. 1-28.

Mouser, Bruce, L., *A History of the Rio Pongo: Time for a new Appraisal?*, in: *History in Africa*, Nr. 37, (2010), S. 329-354.

Myers, Norma, *Reconstructing the Black Past. Blacks in Britain 1780-1830*, London 1996.

Northrup, David, *West Africans and the Atlantic, 1550-1800*, Philip D./ Hawkins, Sean (Hgs.), *Black Experience and the Empire*, Oxford 2004, S. 35-57.

Nussbaum, Felicity, *The Limits of the Human. Fictions of Anomaly, Race, and Gender in the Long Eighteenth Century*, Cambridge 2003.

Nwokeji, G. Ugo, *The Slave Trade and Culture in the Bight of Biafra. An African Society in the Atlantic World*, Cambridge 2010.

Ogborn, Miles, *Global Lives. Britain and the World, 1550-1800*, Cambridge 2008.

- Ohenebah-Sakyi, Yaw/ Takyi, Baffour K., Introduction to the Study of African Families: A Framework for Analysis, in: Dies., African Families at the Turn of the 21st Century, London 2006, S. 1-23.
- Oku, Ekei Essien, The Kings and Chiefs of Old Calabar, 1785-1925, Calabar 1989.
- Osborne, Angelina, Equiano's Daughter: the Life and Times of Joanna Vassa, Daughter of Olaudah Equiano, Gustavus Vassa, the African, London 2007.
- Osterhammel, Jürgen, Europe, the "West" and the Civilizing Mission, The German Historical Institute London, The 2005 Annual Lecture, London 2006
- Osterhammel, Jürgen, „The Great Work of Uplifting Mankind“. Zivilisierungsmission und Moderne, Barth/ Boris, Osterhammel, Jürgen (Hgs.), Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, S. 363-425.
- Page, Anthony, Rational Dissent, Enlightenment, and Abolition of the British Slave Trade, in: The Historical Journal, Nr. 54, (2011), S. 741-772.
- Painter, Nell Irving, Creating Black Americans. African-American History and its Meaning, 1619 to the Present, Oxford 2006.
- Phillips, Caryl, Foreigners. Three English Lives, London 2007.
- Porter, Andrew, Church History, History of Christianity, Religious History: Some Reflections on British Missionary Enterprise since the Late Eighteenth Century, in: Church History, Vol. 71, Nr. 3 (2002), S. 555-584.
- Porter, Andrew, Christentum, Kontext und Ideologie. Die Uneindeutigkeit der „Zivilisierungsmission“ im Großbritannien des 19. Jahrhunderts, Barth/ Boris, Osterhammel, Jürgen (Hgs.), Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, S. 125-147.
- Priestley, Margaret, West African Trade and Coast Society. A Family Study, London 1969.
- Rashid, Ismail, Escape, Revolt, and Marronage in Eighteenth and Nineteenth Century Sierra Leone Hinterland, in: Canadian Journal of African Studies/ Revue Canadienne des Études Africaines, Vol. 34, Nr. 3, Special Issue: On Slavery and Islam in African History: A Tribute to Martin Klein (2000), S. 656-683.
- Reese, Ty M., 'Sheep in the Jaws of so many Ravenous Wolves': The Slave Trade and Anglican Missionary Activity at Cape Coast Castle, 1752-1816, in: Journal of Religion in Africa, Vol. 34, (2004), S. 348-372.
- Richardson, David, Through a Looking Glass: Olaudah Equiano and African Experience of the British Atlantic Slave Trade, Morgan, Philip D./ Hawkins, Sean, Black Experience and the Empire, Oxford 2004, S. 58-87.
- Rodney, Walter, How Europe Underdeveloped Africa, London 1972.
- Rossi, Benedetta, Reconfiguring Slavery: West African Trajectories, Liverpool 2009.

- Rupp, Gordon, *Religion in England 1688-1791*, Oxford 1986.
- Ryden, David B., *West Indian Slavery and British Abolition, 1783-1807*, Cambridge 2009.
- Sandiford, Keith A., *Measuring the Moment. Strategies of Protest in Eighteenth-Century Afro-English Writing*, London 1988.
- Sanneh, Lamin, 'A Plantation of Religion' and the Enterprise Culture in Africa: History, Ex-Slaves and Religious Liberty, in: *Journal for Religion in Africa*, Vol. 27, *West African Christian History: A Tribute to A. F. Walls, the Journal's Founding Editor*, (1997), S. 15-49.
- Sanneh, Lamin, *Abolitionists Abroad. American Blacks in the Making of Modern West Africa*, Cambridge 1999.
- Schafer, Daniel L., *Family Ties That Bind. Anglo-African Slave Traders in Africa and Florida, John Fraser and his Descendants*, Heuman, Gad/ Walvin, James (Hgs.), *The Slavery Reader*, New York 2003, S. 778-795.
- Schama, Simon, *Rough Crossings. Britain, the Slaves and the American Revolution*, London 2005.
- Schlechter, Boyd Stanley, *Religious Faith and Commercial Empire*, Marshall, P. J., *The Oxford History of the British Empire*, Vol. II, *The Eighteenth Century*, Oxford 1998, S. 128-150.
- Schmied, Alexandra, *Lord Mansfield: Person und Werk; sein Einfluss auf das englische Recht im achtzehnten Jahrhundert*, (Dissertation), Münster 1999.
- Schröder, Wolfgang M., *Mission Impossible? Begriff Modelle und Begründungen der „civilizing mission“ aus philosophischer Sicht*, Barth/ Boris, Osterhammel, Jürgen (Hgs.), *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, S. 13-32.
- Schwarz, Suzanne (Hg.), *Slave Captain. The Career of James Irving in the Liverpool Slave Trade*, Liverpool 2008.
- Shepherd, Verene/ Beckles, Hilary, *Liberties Lost: The Indigenous Caribbean and Slave Systems*, Cambridge 2007.
- Shumway, Rebecca, *The Fante and the Transatlantic Slave Trade*, Rochester 2011.
- Shyllon, Florian, *Black People in Britain 1555-1833*, London 1977.
- Sidbury, James, *Becoming African in America: Race and Nation in the Early Black Atlantic*, Oxford 2009.
- Skinner, David, *Islam and Education in the Colony and Hinterland of Sierra Leone (1750-1914)*, in: *Canadian Journal of African Studies/ Revue Canadienne des Études Africaines*, Vol. 10, Nr. 3 (1976), S. 499-520.



Skinner, David/ Harrel-Bond, Barbara, Misunderstandings Arising from the Use of the Term 'Creole' in the Literature on Sierra Leone, in: Africa: Journal of the International African Institute, Vol. 47, Nr. 3 (1977), S. 305-320.

Smith, S. D., Slavery, Family and Gentry Capitalism in the British Atlantic. The World of the Lascelles, 1648-1834, Cambridge 2006.

Sparks, Randy J., The Two Princes of Calabar. An Eighteenth Century Odyssey, London 2004.

St. Clair, William, The Grand Slave Emporium: Cape Coast Castle and the British Slave Trade, London 2007.

St. Clair, William, The Door of No Return: the History of Cape Coast Castle and the Atlantic Slave Trade, New York 2007.

Stein, Robert L., The French Slave Trade in the Eighteenth Century. An Old Regime Business, Madison 1979.

Stock, Eugene, The History of the Church Missionary Society. Its Environment, its Men and its Work, Vol. 1, London 1899.

Strickrodt, Silke, Afro-European Trade Relations on the Western Slave Coast, 1600-1900, (unveröffentlichte Dissertation) 2003.

Strickrodt, Silke, A Neglected Source for the History of Little Popo: The Thomas Miles Papers ca. 1789-1796, in: History in Africa, Vol. 28 (2001), S. 293-330.

Swift, Jonathan, Gullivers Reisen (1726), Frankfurt 2008.

Thornton, John, Africa and Africans in the Making of the Atlantic World, 1400-1800, Cambridge 1998.

Tomkins, Stephen, William Wilberforce, a Biography, Oxford 2007.

Tompson, Richard S., The English Grammar School Curriculum in the 18th Century: A Reappraisal, in: British Journal of Educational Studies, Vol. 19, Nr. 1 (1971), S. 32-39.

Twigger, Robert, Inflation: the Value of the Pound 1750-1998, House of Commons Library, Research Paper 99/ 20, London, 23. Februar 1999.

Van der Zee, Henri, Jacobus Capitain. A Tragic Life, Van Kessel, Irene (Hg.), Merchants, Missionaries and Migrants. 300 Years of Dutch-Ghanaian Relations, Amsterdam 2002, S. 73-79.

Van Helmond, Marij/ Palmer, Donna, Staying Power. Black Presence in Liverpool, Liverpool 1991.

Walvin, James, Black and White. The Negro in English Society 1555-1945, London 1973.

Walvin, James, Black Personalities in the Era of the Slave Trade, London 1983.

Walvin, James, England, Slaves and Freedom, 1776-1838, London 1986.

Walvin, James, *Making the Black Atlantic. Britain and the African Diaspora*, New York 2000.

Walvin, James, *An African's Life: The Life and Times of Olaudah Equiano, 1745-1797*, London 2000.

Walvin, James, *The Trader, the Owner, the Slave. Parallel Lives in the Age of Slavery*, London 2007.

Walvin, James, *The Zong: a Massacre, the Law, and the End of Slavery*, New Haven 2011.

Ward, Kevin/ Stanley, Brian (Hgs.), *The Church Missionary Society and World Christianity, 1799-1999*, Cambridge 2000.

Ward, Kevin, Introduction, Ward, Kevin/ Stanley, Brian, *The Church Missionary Society and World Christianity, 1799-1999*, Cambridge 2000, S. 1-13.

Ward, Kevin, "Taking Stock": *The Church Missionary Society and Its Historians*, Ward, Kevin/ Stanley, Brian, *The Church Missionary Society and World Christianity, 1799-1999*, Cambridge 2000, S. 15-42.

Warren, Max, *The Missionary Movement from Britain in Modern History*, London 1965.

Wheeler, Roxann, *The Complexion of Race. Categories of Difference in Eighteenth-Century British Culture*, Philadelphia 2000.

Wiener, Martin, *An Empire on Trial: Race, Murder, and Justice under British Rule, 1870-1935*, Cambridge 2008.

Wilson, Ellen Gibson, *The Loyal Blacks*, New York, 1976.

Wrightson, Keith, Class, Armitage, David/ Braddick, Michael (Hgs.), *The British Atlantic World, 1500-1800*, New York 2009, S. 152-172.

Zeuske, Michael, *Schwarze Karibik: Sklaven, Sklavenkultur und Emanzipation*, Zürich 2004.

Zeuske, Michael, *Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks 1400-1940: Umriss, Anfänge, Akteure, Vergleichsfelder und Bibliografien*, Münster 2006.